Präfix- und Partikelverben im deutsch-finnischen Kontrast

Leena Kolehmainen

Universität Helsinki
2005

Leena Kolehmainen

Präfix- und Partikelverben im deutsch-finnischen Kontrast

Wird mit Genehmigung der Humanistischen Fakultät der Universität Helsinki am 3. Dezember 2005 um 10 Uhr im Auditorium XII zur öffentlichen Verteidigung vorgelegt.

Universität Helsinki
Helsinki 2005
Copyright Leena Kolehmainen

ISBN 3-631-54842-7 (printed)
ISBN 952-10-2752-5 (pdf)
Helsingin yliopiston verkkojulkaisut
Helsinki 2005

Vorwort

In der Startphase dieser Arbeit glaubte ich, dass sowohl die deutschen Präfix- als auch die Partikelverben morphologische Verbindungen wären, dass solche Verben in der finnischen Sprache gar nicht existierten, dass dieser zwischensprachliche Unterschied für einen Vergleich der Verben der beiden Sprachen fruchtbar wäre und dass durch die Kontrastierung interessante Resultate mit Hilfe eines zweisprachigen Übersetzungskorpus erreichbar sein könnten. Seitdem hat sich vieles verändert und manche dieser Vorstellungen haben sich als falsch erwiesen. Das zentralste Ergebnis dieser Arbeit ist, dass ich im Laufe des Projekts neue fruchtbare Untersuchungsmethoden und Perspektiven auf den Gegenstand gefunden habe. Zum Zustandekommen dieses Ergebnisses haben viele Personen auf jeweils unterschiedliche Weise beigetragen und es ist mir eine Ehre, ihnen hier danken zu dürfen.

Frau Prof. Dr. Irmhild Barz und Frau Prof. Dr. Marja Järventausta haben die Mühe des Begutachtens dieser Arbeit auf sich genommen. Ich danke ihnen ganz herzlich für die wertvolle Kritik und die wichtigen Ratschläge, die es mir in der letzten Phase ermöglichten, meine Arbeit zu verbessern.

Mein besonderer Dank gilt meinen Doktoreltern Frau Prof. Dr. Irma Hyvärinen und Herrn Prof. Dr. Jarmo Korhonen vom Germanistischen Institut der Universität Helsinki. Sie beide haben mich sachkundig betreut und inspiriert, mir großartig weitergeholfen und außerdem immer dafür gesorgt, dass meine Arbeitsbedingungen im Institut ideal waren. Ihnen bin ich auch für die Möglichkeit zu Dank verpflichtet, meine Arbeit in der Reihe *Finnische Beiträge zur Germanistik* zu veröffentlichen.

Die Aufnahme in die Graduiertenkollegs *Kielellinen merkitys ja sen prosessointi* und *Langnet* war entscheidend für meine Arbeit. Dadurch eröffnete sich mir die Gelegenheit zu Kontakten mit vielen anderen Doktorandenkollegen verschiedener Sprachfächer aus ganz Finnland. Sehr wichtig war auch, dass meine Doktoreltern mich in verschiedene linguistische Projekte integrierten, die mir Aufenthalte und neue Kontakte im Ausland ermöglichten.

Ich bin stolz, dass ich im Laufe des Dissertationsprojekts folgende Personen kennengelernt habe, denen allen für ihre Hilfe herzlich gedankt sei: Marja Etelämäki, Bertold Fuchs, Arja Hamari, Jouni Heikkinen, Irmeli Helin, Kirsi Hiltunen, Tiina Ikävalko, Nobufumi Inaba, Minna Jaakola, Jarmo Jantunen, Eija Jokinen, Seppo Kittilä, Meri Larjavaara, Hartmut Lenk, Jari Leskinen, Annikki Liimatainen, Henna Makkonen-Craig, Matti Miestamo, Marja Pälsi, Heli Pekkarinen, Marja-Leena Piitulainen, Pasi Pirttisaari, Mira Rahikainen, Jarno Raukko, Ulrike Richter-Vapaatalo, Ursula Ringler-Stahl, Jouni Rostila, Tiina Savolainen, Peter Stahl, Liisa Tiittula, Jaana Toomar, Ulla Tuomarla, Marjo Vesalainen, Werner Wegstein, Norbert Richard Wolf und Jussi Ylikoski.

Frau Mag. phil. Friederike Enzel möchte ich meinen wärmsten Dank für die sorgfältige Überprüfung der Sprache meiner Arbeit, ihre inhaltlichen Kommentare und das Einhalten meiner unmöglichen Termine aussprechen. Frau Mag. phil. Elena Lucas-Sprague danke ich für die sprachliche Durchsicht des englischsprachigen Abstracts. Alles, was jetzt noch verbesserungsbedürftig ist, geht natürlich auf meine Verantwortung.

Für die finanzielle Unterstützung meiner Arbeit danke ich den Graduiertenkollegs *Kielellinen merkitys ja sen prosessointi* und *Langnet*, der *Emil Öhmann*-Stiftung sowie der Universität Helsinki.

Weiterhin spreche ich meiner Familie, Verwandtschaft und Bekanntschaft meinen wärmsten Dank aus. Meinen Eltern danke ich dafür, dass sie mein Interesse an Sprache mit mir teilen und ich durch sie schon als kleines Kind mit der deutschen Sprache in Kontakt kam. Mikko und Mirja Makkonen haben mir großartig geholfen und mich unterstützt, als ich von Jyväskylä nach Helsinki umgezogen war. Schließlich gilt mein Dank meinem Freund Jarmo, der mir – trotz meiner oft sehr schnell wechselnden Launen – immer beigestanden hat.

Timola, im Oktober 2005

Leena Kolehmainen

Abstract

Präfix- und Partikelverben im deutsch-finnischen Kontrast

Prefix and particle verbs in German and Finnish. A contrastive study

Leena Kolehmainen, University of Helsinki, Finland

This dissertation is a contrastive study of verb morphology, semantics, valency, and phrasal patterns in modern German and Finnish, focusing on prefix and particle verbs. The aims of this thesis are to define the phenomena prefix and particle verb, to discuss the status of the verbs, and to explore and compare the properties of the verbs in German and in Finnish. The method used is contrastive analysis. The study is based on various types of data: both dictionary excerpts as well as evidence from text corpora.

The comparison of German prefix verbs with their Finnish counterparts reveals interesting details of Finnish complex verbs and their morphological properties. Furthermore, it makes it possible to detect valency alternation patterns in Finnish that have not yet been discussed in the research literature.

According to the traditional view of the German particle verbs, they are best dealt with in a morphological approach that integrates them into the study of proper word formation products. In the light of the present study, however, this becomes questionable. This work suggests that particle verbs are complex, often lexicalized expressions with a syntactic combination structure. This accounts for their behaviour in German sentences. The German particle verbs and their study offer a useful framework for the investigation of the Finnish ones that so far have attained only modest attention in the research on the Finnish language. This study explores several Finnish particle verbs and their properties. Furthermore, it discusses and compares the valency behaviour of several German and Finnish particle verb groups.

In addition, some further aspects such as evolutionary developments leading to the growth of prefix and particle verbs and complex verbs in Estonian and Hungarian, two related languages to Finnish, are also discussed.

Keywords: *modern German, modern Finnish, prefix verbs, particle verbs, phrasal verbs, valency alternations, resultative constructions, syntax, semantics.*

Inhalt

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen und Symbole 13

Einleitung 17
Zentrale Fragestellungen 17
Der methodische Rahmen: Kontrastive Linguistik 19
Korpora 21
Hinweise für die Leser/innen 23

Teil A: Präfix- und Partikelverben in der deutschen Sprache 25
1 Terminologische Vielfalt 25
2 Präfixverben 26
2.1 „Echte“ gebundene Präfixe 26
2.2 Präpositionen und Adverbien als Präfixe 27
3 Partikelverben 30
3.1 Verbpartikeln 30
3.2 Was sind Partikelverben? 32
3.3 Partikelverben: Wortbildungsprodukte? 36
3.4 Eigenschaften der Partikelverben 38
3.4.1 Berührungspunkte mit Wortstrukturen 39
3.4.1.1. Partikelverben als Input in der Wortbildung 39
3.4.1.2. Orthographische Repräsentation 41
3.4.1.3. Betonungsschema 46
3.4.2 Gemeinsamkeiten mit Präfixverben 48
3.4.2.1. Denominale Präfix- und Partikelverben 48
3.4.2.2. Funktionale Ähnlichkeiten zwischen Präfixen und Partikeln 52
3.4.3 Berührungspunkte mit freien syntaktischen Fügungen 53
3.4.3.1. Trennbarkeit 53
3.4.3.2. Verbinitiale Position der Partikel 56
3.4.3.3. Topikalisierung 58
3.4.3.4. Kombinierbarkeit lokal-direktionaler Partikeln mit nicht-lokalen Verben und Hilfsverbwahl 61
3.4.3.5 Kombinatorische Restriktionen 62
3.4.3.6 Substituierbarkeit und Anaphorisierbarkeit 63
3.4.4 Gemeinsamkeiten mit FVG: Modifikation, Frage-Antwort-Sequenzen und fehlende Referentialität 65

3.4.5 Gemeinsamkeiten mit anderen phraseologischen Einheiten 70
3.4.5.1 Kookkurenzrestriktionen der Partikeln und unikale bzw. quasi-unikale Morpheme als Basen 70
3.4.5.2 Polysemie und semantische Idiomatizität 72
3.4.5.3 Produktivität 73
3.4.6 Fazit..... 76
3.5 Partikelverben: freie syntaktische Fügungen oder phraseologische Einheiten?..... 77
3.5.1 Syntaktische Analysen der Partikelverben 78
3.5.1.1 Wurmbrand (2000)..... 78
3.5.1.2 Lüdeling (1998; 2001) 80
3.5.1.3 Zeller (2001a)..... 82
3.5.2 Partikelverben als phraseologische Einheiten 85
3.5.2.1 Vorbilder: Donalies (1999), Booij (2002) und Jackendoff (1997) 85
3.5.2.2 Eigener Ansatz: Partikelverbförmige Phraseme, Idiome und Phraseoschablonen..... 88
3.5.2.2.1 Semantische Idiomatizität, Stabilität und Lexikalisierung 88
3.5.2.2.2 Valenzeigenschaften..... 98
Zusammenfassung 108

Teil B: Präfix- und Partikelverben in der finnischen Sprache 111
4 Verbpräfigierung in der finnischen Sprache 111
4.1 Gebundene Präverben 113
4.1.1 Inventar und Eigenschaften der Elemente 113
4.1.2 Affixe und Konfixe: Status der Elemente.....118
4.1.3 Entwicklung der Affixe und Konfixe 125
4.2 Präfixartiger Gebrauch anderer Elemente.....129
4.2.1 Eigenschaften der finnischen Adpositionen und Adverbien ..130
4.2.2 Bestandsaufnahme 134
4.2.3 Produktivität der Präfigierung 137
4.2.4 Morphologische Kombinationen und orthographische Tendenzen 140
4.2.5 Präfixverben im älteren Schriftfinnisch und in der Sprachpflege 145
4.2.6 Sprachtypologische Korrelationen.....149
4.2.7 Entwicklungsmodelle der Verbpräfixe 152
4.2.8 Entwicklung der finnischen Präfixverben 157
5 Finnische Partikelverben 162
5.1 Forschungsgeschichtliche Vorbemerkung.....163
5.2 Vorgehen der Untersuchung 166

5.3 Definition und Abgrenzungen 167
5.4 Darstellung der Partikelverben 172
5.4.1 Fest geprägte Partikelverben ohne Variationsmöglichkeit 172
5.4.1.1 Ausdrücke mit unikalen Komponenten 174
5.4.1.2 Partikelverbförmige Satzidiome 175
5.4.2 Nischen mit eingeschränkter Verbvariation 176
5.4.3 Produktive Partikelverbmuster 181
5.5 Eigenschaften der finnischen Partikelverben 183
5.5.1 Unterschiedliche statische und dynamische Partikeln 183
5.5.2 Morphologische Charakteristika 185
5.5.3 Semantische Charakteristika 187
5.5.4 Variierender Stabilitätsgrad 191
5.5.5 Syntaktische Charakteristika: Linearisierung und Modifizierbarkeit 193
5.5.6 Entstehungsmechanismen der finnischen Partikelverben 201
5.5.6.1 Lehnübersetzungen 201
5.5.6.2 Die Rolle der PP 205
5.5.6.3 Metaphorische Prozesse 212
5.6 Unscharfe Grenzen 213
6 Exkurs: Präfix- und Partikelverben im Ungarischen und Estnischen 214
Zusammenfassung 220

Teil C: Lexikalisch-semantische Vergleiche: Drei Fallstudien 223
7 Grundlagen 224
7.1 Talmy (1985; 1991): Lexikalisierungsmuster der Verben 224
7.2 Deutsch und Finnisch in der talmyschen Verbtypologie 227
7.3 Forschungsüberblick 231
7.4 Methodische Fragen 233
8 Kontrastierung 238
8.1 Strukturell identische Ausdrücke in den Vergleichssprachen 238
8.1.1 Partikelverben mit *durch* und *läpi* bzw. *lävitse* ‚durch' (I) 238
8.2 Strukturell unterschiedliche Ausdrücke in den Vergleichssprachen 247
8.2.1 *Auf-*, *-AhtA-* und *-Aise*-Verben (II) 248
8.2.2 *Ver*-Präfixverben mit der Bedeutung ‚aufbrauchen' und entsprechende finnische Verben (III) 259
Zusammenfassung 272

Teil D: Valenzen im Kontrast: Fünf Fallstudien 275
9 Forschungsüberblick: Valenzänderungen bei den deutschen Präfix- und Partikelverben 275
10 Valenzeffekte der deutschen Verbpräfixe und entsprechende Valenzänderungen in der finnischen Sprache (I) 283

10.1 Possessive Präfixverben mit *er-* in der deutschen Sprache.....283
10.2 Valenzalternationen mit dem Merkmal ‚possessiv' in der finnischen Sprache.....288
10.2.1 Darstellung der Valenzalternationen.....288
10.2.2 Valenzalternation im Blick der fennistischen Forschungsliteratur.....298
10.2.3 Die Rolle der Morphologie.....300
10.2.4 Flexible Verbbedeutungen und sprachspezifische Lexikalisierungsmuster.....303
11 Partikelverbförmige Resultativkonstruktionen.....307
11.1 Resultativkonstruktionen.....308
11.1.1 Definition.....308
11.1.2 Valenz.....313
11.2 Verbpartikeln als resultative Ausdrücke.....321
11.2.1 Einführende Bemerkungen.....321
11.2.2 Verben mit *durch* und *läpi*/*lävitse*‚durch' (II).....327
11.2.3 Verben mit *ab* und *durch* in der Bedeutung ‚zerstört/beschädigt' (III).....332
11.2.4 Verben mit *päälle* ‚an' (IV).....336
11.2.5 Nullstellige Basisverben in partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen (V).....341
Zusammenfassung.....344

Fazit und Ausblick.....347

Literaturverzeichnis.....351
Primäre Quellen.....351
Wörterbücher.....352
Sekundäre Quellen.....354

Verzeichnis der verwendeten Symbole und Abkürzungen

, ‘	=	Bedeutungsangaben
u	=	(Unterstreichung:) Betonung bei den so genannten doppelförmigen Verben[1]
[ ]	=	morphosyntaktische Interlinear-Glossen
[...]	=	weggelassene bzw. ergänzte Stellen in einem Zitat
*	=	ungrammatisch
*( )	=	die Weglassung des Elements in Klammern führt zu einem ungrammatischen Ausdruck
?( )	=	die Weglassung des Elements in Klammern führt zu einem semantisch fragwürdigen Ausdruck
( )	=	die Weglassung des Elements in Klammern ist möglich
(*)	=	die Hinzufügung des Elements in Klammern führt zu einem ungrammatischen Ausdruck
(?)	=	die Hinzufügung des Elements in Klammern führt zu einem semantisch fragwürdigen Ausdruck
?/??/???	=	(in wachsendem Ausmaß) semantisch fragwürdig
1 (o. Ä.)	=	Person / Klasse des Partizips / Klasse des finnischen Infinitivs

A	=	Adjektiv
ABL	=	Ablativ
ADE	=	Adessiv
ADJSUFF	=	Adjektive ableitendes Suffix
Adv.	=	Adverb
AdvP	=	Adverbialphrase
Af	=	Affix
Ahd.	=	Althochdeutsch
AKK	=	Akkusativ
ALL	=	Allativ
AP	=	Adjektivphrase
DEF	=	definiter Artikel
ELA	=	Elativ
ESS	=	Essiv

1 In den Beispielen, die aus einschlägigen Arbeiten zitiert werden, sind die Akzentverhältnisse teilweise anders gekennzeichnet: mit Hilfe von Kapitälchen, Akut bzw. Gravis oder aber durch einen Punkt unter einem Buchstaben. (Die letztgenante Konvention wird beispielsweise in lexikographischen Nachschlagewerken verwendet.) Die Originalnotation wird in den Zitaten beibehalten.

FAKTSUFF = faktitives Verbsuffix
FRAGPART = Fragepartikel
FREQSUFF = frequentatives Verbsuffix
GEN = Genitiv
Got. = Gotisch
ILL = Illativ
IMP = Imperativ
INDEF = indefiniter Artikel
INE = Inessiv
INF/Inf. = Infinitiv
INSTR = Instruktiv
intr. = intransitiv
KAUSSUFF = Kausativsuffix
KLIT = enklitische Partikel
KOMP = Komparativ
KOND = Konditionalis
KONNEG = Konnegativ
Mhd. = Mittelhochdeutsch
Nhd. = Neuhochdeutsch
NP = Nominalphrase
NUM = Numerale
Part. = Verbpartikel
PARTV = Partitiv
PARTZP = Partizip
PASS = Passiv
PL = Plural
PP = Adpositionalphrase (Präpositional-/Postpositionalphrase)
Präp. = Präposition
PRÄT = Präteritum
PRO = Prolativ
PUNKTSUFF = Punktuelles Verbsuffix
PX = Possessivsuffix
REFLSUFF = reflexive Verben ableitendes Suffix
RELPRON = Relativpronomen
S = Substantiv
Sa = Substantiv im Akkusativ
Sd = Substantiv im Dativ
SG = Singular
Sn = Substantiv im Nominativ
SUBSTSUFF = Substantive ableitendes Suffix
tr. = transitiv
TRANSL = Translativ
ugs. = umgangssprachlich

UNIKKOMP = Unikale Komponente
V = Verb
V1/V2/VL = Erst-/Zweit-/Letztstellung des finiten Verbs
VSUFF = Verben ableitendes Suffix

Einleitung

Zentrale Fragestellungen

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit zwei unterschiedlichen Verbstrukturen, mit Präfixverben und Partikelverben, die (1) und (2) mit deutschsprachigen Beispielen veranschaulichen:

(1) Diese Arbeit *beschreibt* Präfixverben
und
(2) *stellt* Partikelverben *vor*.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die deutschen Präfix- und Partikelverben zu definieren, ihre Eigenschaften zu beschreiben, sie strukturell und semantisch mit Einheiten der finnischen Sprache zu vergleichen sowie die Merkmale der finnischen Ausdrücke zu charakterisieren. Die Vergleiche streben einerseits danach, der einzelsprachspezifischen Deskription neue Daten zu liefern. Andererseits besteht die Aufgabe der Kontrastierung darin, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen und finnischen Sprache herauszuarbeiten. Die gewonnenen kontrastiven Daten können in der Zukunft beispielsweise auf dem Gebiet der Fremdsprachendidaktik oder der zweisprachigen Lexikographie genutzt werden.

Die deutschen Präfixverben sind aus Sicht der finnischen Sprache eine interessante Erscheinung, weil die Präfigierung im Finnischen eine auffällige, markierte morphologische Operation ist. Die Kontrastierung anhand der Partikelverben der deutschen Sprache wiederum ist ein ergiebiges Vorhaben, weil die finnischen Partikelverben bisher nicht detailliert untersucht worden sind: Die Partikelverben der deutschen Sprache sowie die einschlägigen Untersuchungen bieten einen Orientierungsrahmen, der in einem Vergleich mit den finnischen Partikelverben herangezogen werden kann.

Die deutschen Präfix- und Partikelverben weisen mehrere Eigenschaften auf, die eine kontrastierende Untersuchung betrachten könnte. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf folgende Aspekte, die im Einzelnen die zentralen Fragestellungen der Untersuchung bilden:

- Was sind Präfix- und Partikelverben? (Definition der deutschen und finnischen Ausdrücke)
- Wie werden in der finnischen Sprache Merkmale und Inhalte ausgedrückt, die in der deutschen Sprache durch die Hinzufügung der Verbpräfixe und -partikeln zu Stande kommen?

- Wie werden in der finnischen Sprache Valenzeffekte hervorgerufen, die in der deutschen Sprache mit Hilfe der Verbpräfixe und Verbpartikeln bewirkt werden?

Die vorliegende Arbeit befasst sich somit einerseits mit der internen Struktur der Präfix- und Partikelverben. Andererseits werden deren semantische Merkmale untersucht und gleichzeitig einer kontrastiven Gegenüberstellung unterzogen. Weil Verben eine zentrale Stellung bei der Satzbildung zukommt und die Betrachtung der Verbsemantik ohne Miteinbeziehung der Valenzpartner nicht möglich ist, wird schließlich auch die Verbvalenz kontrastiv untersucht.

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile, die die oben präsentierten Fragen jeweils separat betrachten. Die zwei ersten Teile konzentrieren sich auf definitorische Fragen im Deutschen respektive Finnischen, die folgenden Teile wiederum auf die zwei zuletzt erwähnten Fragestellungen. Jeder Teil enthält eine eigenständige Einführung und Zusammenfassung, die die Fragestellungen näher definiert respektive die zentralen Ergebnisse der Diskussion zusammenfasst.

Teil A geht auf deutsche Präfix- und Partikelverben ein, wobei strukturelle Definitionen der Ausdrücke vorgelegt und ihre zentralen Eigenschaften diskutiert werden. Im Vergleich zu den anderen Teilen dieser Arbeit, in denen die Rolle der Korpora und der empirischen Belege größer ist, ist Teil A theoretisch orientiert. Er diskutiert zahlreiche Standpunkte der einschlägigen Forschungsliteratur und legt die theoretischen Grundlagen für die Gesamtarbeit. Teil A konzentriert sich auf die Partikelverben, deren Status in der einschlägigen Forschungsliteratur besonders strittig ist. Ihre eingehende Definition ist notwendig, weil sie Folgen für die Fortsetzung der Arbeit hat: Im nachfolgenden Teil B werden finnische Präfix- und Partikelverben untersucht. Die Betrachtungen beziehen sich auf die Definitionen im Teil A.

Über die strukturellen und definitorischen Aspekte hinaus sind auch Fragen der kontrastiven Verbsemantik und -valenz interessant. Teil C konzentriert sich auf semantische Eigenschaften der Verben. Anhand ausgewählter deutscher Präfix- und Partikelverbgruppen wird untersucht, durch welche Mittel in der finnischen Sprache entsprechende semantische Effekte hervorgerufen werden können, wie sie die deutschen Verbpräfixe und Verbpartikeln ermöglichen. Das Erkenntnisinteresse des Teils D wiederum besteht in der Valenz. Der Schwerpunkt liegt auf der Valenzänderung der Verben. Die Kontrastierung zielt darauf, Prozesse und Mittel der finnischen Sprache ausfindig zu machen, die entsprechende Valenzeffekte bewirken können wie das Hinzufügen der deutschen Verbpräfixe und -partikeln. Auch die Analyse des Teils D geschieht exemplarisch anhand ausgewählter Verbgruppen.

Die bisherigen kontrastiven deutsch-finnischen Arbeiten auf diesem Gebiet sind nicht zahlreich. Systematische, umfangreiche Untersuchungen zum glei-

chen Gegenstandsbereich liegen nicht vor. (Vgl. zu einem detaillierten Forschungsüberblick Kap. 7.3.)

Der methodische Rahmen: Kontrastive Linguistik

Die vorliegende Arbeit bewegt sich im Feld der kontrastiven Linguistik, deren zentrale Methode die des Vergleichs ist.

Die kontrastive Linguistik wird im Allgemeinen als eine Zweigdisziplin der vergleichenden Sprachwissenschaft charakterisiert. Sie steht in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis zu Komparatistik, Areallinguistik und Sprachtypologie. Die Verbindung zwischen den Disziplinen besteht in der vergleichenden Methode, mit deren Hilfe Resultate gewonnen werden. Die Unterschiede betreffen hauptsächlich die Art, wie der Vergleich durchgeführt wird, und seine Ziele. Während in der Komparatistik genetische Relationen und in der Areallinguistik räumliche Verhältnisse zwischen den zu untersuchenden Sprachen eine zentrale Rolle spielen, können in der Sprachtypologie und kontrastiven Linguistik prinzipiell beliebige Sprachen den Untersuchungsgegenstand bilden. Sprachtypologie und kontrastive Linguistik differieren aber in der Hinsicht, dass sich erstere mit vielen Sprachen befasst, um systematische Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Sprachen der Welt herauszuarbeiten. Den Gegenstand letzterer bilden in der Regel zwei Sprachen und ihre Ausdrücke. (Rein 1983, 1–2; zur Beziehung zwischen kontrastiver Linguistik und Typologie vgl. Comrie 1986; Järventausta im Dr.; König 1996; zu Zielsetzungen der Sprachtypologie vgl. z. B. Miestamo 2003, 1–2)

Die Methode der Kontrastierung ermöglicht es, in der Vergleichssprache unter Umständen Eigenschaften oder Möglichkeiten zu erkennen, die in einer einzelsprachlichen Analyse übersehen worden sind bzw. nicht sichtbar werden können. Das heißt, dass diese Methode die einzelsprachlichen Beschreibungen ergänzen kann. (Rein 1983, 7; Ojutkangas 2001, 6; Järventausta im Dr.) Dies kann als Hauptzielsetzung einer kontrastiven Untersuchung betrachtet werden (König 1996, 32). Im Idealfall können durch die Kontrastierung Daten gewonnen oder Fragen und Probleme erkannt werden, die von sprachtypologischer Bedeutung sind oder die Möglichkeiten der linguistischen Theoriebildung erweitern. (Järventausta im Dr.; König 1996, 32, 36) König (1996, 32) charakterisiert die kontrastive Linguistik als „Grenzfall eines typologischen Vergleichs“, mit dessen Hilfe es beispielsweise möglich ist, typologisch relevante Eigenschaften einer Einzelsprache oder typologisch signifikante Variationsparameter herauszuarbeiten und dadurch die typologischen Beschreibungen zu vervollständigen. Verallgemeinerungen hinsichtlich möglicher Zusammenhänge und Korrelationen zwischen unterschiedlichen sprachlichen Erscheinungen dagegen sind auf der Grundlage kontrastiver Arbeiten mit einer schmalen sprachlichen Basis nicht

möglich. Ihre Untersuchung verlangt typologische Studien mit multisprachlichen Analysen, an denen sich die kontrastive Linguistik orientieren kann. (König 1996, 41, 51; vgl. auch Comrie 1986 und Fisiak 1990)

Häufig wird die kontrastive Linguistik in zwei Zweige eingeteilt, die mit den Stichwörtern „angewandt“ und „theoretisch“ charakterisiert werden. Das Ziel eines angewandten Vergleichs ist es, Resultate und Lösungen für den konkreten Umgang mit Sprache und sprachlichem Material zu erarbeiten. Als Beispiel für zwei mögliche Anwendungsbereiche seien die Fremdsprachendidaktik und die zweisprachige Lexikographie erwähnt. Der so genannte theoretische Zweig der kontrastiven Linguistik, der zugleich zum Bereich der deskriptiven Linguistik gehört, kann sich wiederum beispielsweise mit methodischen Aspekten des Vergleichs oder mit seinem prinzipiellen Vorgehen befassen. Als Vertreter des theoretischen Zweigs werden auch die konkreten Kontrastierungen zweier (oder gegebenenfalls mehrerer) Sprachen bzw. ihrer Teilaspekte betrachtet, die beispielsweise darauf zielen, linguistische Theorien anhand unterschiedlicher Sprachen zu testen, neue kontrastive Daten zu erarbeiten oder einzelsprachliche Beschreibungen zu vervollständigen. (Vgl. z. B. Fisiak 1983, 18; 1990, 5; Järventausta im Dr.; Rein 1983, 2, 5–7) Die vorliegende Arbeit versteht sich als eine theoretische Kontrastierung, was allerdings die Möglichkeit einer praktischen Anwendung der Ergebnisse und gewonnenen kontrastiven Daten nicht ausschließt.

Als wichtigster Teilschritt eines Vergleichs wird im Allgemeinen das Festlegen eines Tertium comparationis angesehen (vgl. Fisiak 1990, 6; Itälä 1998, 35; Krzeszowski 1984, 300; 1989, 60; Rein 1983, 28). Das Tertium comparationis bzw. das T. c. ist das „Dritte des Vergleichs“, d. h. der gemeinsame Nenner bzw. der Vergleichspunkt, im Hinblick auf den die Gegenüberstellung verwirklicht wird. In der vorliegenden Arbeit variiert das T. c. je nach Fragestellung.

Es wird häufig empfohlen, den Vergleich vorwiegend in Bezug auf semantische Merkmale zu verwirklichen (vgl. z. B. Krzeszowski 1984, 302, 305; Hyvärinen 1989, 5; Tarvainen 1985b, 19). Diese Arbeit weicht von diesem Ratschlag teilweise ab, indem sie als T. c. strukturelle Charakteristika der Verben heranzieht. Im Teil A werden Definitionen der deutschen Präfix- und Partikelverben vorgelegt, die auf den strukturellen Merkmalen der Verben und den Kombinationscharakteristika basieren. Um ein breiteres Fundament für die Definitionen zu legen, werden zusätzlich Untersuchungen zu den Eigenschaften von Präfix- und Partikelverben in einigen anderen germanischen Sprachen berücksichtigt. Den Definitionen kommt im Teil B eine zentrale Rolle zu, der auf die Präfix- und Partikelverben der finnischen Sprache eingeht. In der Diskussion wird gleichzeitig berücksichtigt, dass die anhand der anderen Sprachen vorgelegten Definitionen teilweise modifiziert werden müssen, um sprachspezifischen Eigenschaften Rechnung zu tragen. Das Heranziehen der auf die germanischen Sprachen bezogenen Definitionen erscheint im Hinblick auf die finnischen Partikelverben insbesondere deshalb als sinnvoll, weil diese bisher nicht detailliert untersucht

worden sind: Die Forschung zu den Partikelverben der germanischen Sprachen mit ihrer wesentlich längeren Tradition bietet einen geeigneten Orientierungsrahmen.

Im Teil C, der deutsche und finnische Verben im Hinblick auf semantische Eigenschaften miteinander vergleicht, ist das T. c. semantischer Natur. Es wird nach Mitteln gefragt, die es in der finnischen Sprache ermöglichen, entsprechende Merkmale bei Verben auszudrücken, wie sie in der deutschen Sprache Verbpräfixe und Verbpartikeln realisieren. Den Ausgangspunkt bilden ausgewählte deutsche Präfix- und Partikelverbgruppen, bei denen die semantische Kontribution des jeweiligen Präfixes oder der Partikel unterschiedlich ist. Dieser Beitrag der Präfixe bzw. Partikeln zur Verbsemantik ist der Vergleichspunkt, mit dessen Hilfe in der finnischen Sprache Mittel und Prozesse ausfindig gemacht werden, die ein semantisch vergleichbares Ergebnis zur Folge haben.

Teil D setzt nochmals ein neues T. c. an. Er untersucht die veränderten Valenzeigenschaften deutscher Verben, die die Folgeerscheinung der semantischen Beeinflussung der Verben durch Hinzufügen der Präfixe oder Partikeln sind. Die Valenzveränderungen werden als T. c. des Vergleichs definiert, der nach Prozessen in der finnischen Sprache fragt, die einen ähnlichen Valenzeffekt bewirken können. Weil mit ein und demselben Valenzeffekt jeweils unterschiedliche Bedeutungen verbunden sein können, werden gleichzeitig aber auch semantische Eigenschaften der Verben berücksichtigt.

Kontrastive Untersuchungen zweier Sprachen bzw. ihrer Teilbereiche können prinzipiell uni-, bi- oder multidirektional durchgeführt werden (vgl. z. B. Hausmann 1995, 21; Järventausta im Dr.; Tarvainen 1985b, 18). Die vorliegende Untersuchung wird ausschließlich unidirektional realisiert, wobei die Ausdrücke der deutschen Sprache und ihre Eigenschaften den Ausgangspunkt der Betrachtungen bilden.

Korpora

Die empirische Grundlage der vorliegenden Arbeit bilden unterschiedliche Quellen und Korpora, aus denen Belege herangezogen werden. Die Primärquellen sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Einerseits werden Beispiele aus ein- und zweisprachigen Wörterbüchern berücksichtigt. Die herangezogenen lexikographischen Nachschlagewerke sind an den betreffenden Stellen im Text erwähnt. Eine besonders wichtige Rolle kommt den deutschsprachigen Wörterbüchern „Duden Deutsches Universalwörterbuch A–Z“ (1997) (= DUW) und „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ (1999) (= LGDaF) sowie den finnischsprachigen Wörterbüchern „Nykysuomen sanakirja“ ([1951–1961] 1992) (= NS) und „Suomen kielen perussanakirja“ (1997) (= PS) zu. DUW (1997), LGDaF (1999) und

PS (1997) liegen in elektronischer Form vor. Die Neubearbeitungen von DUW (2003) und LGDaF (2003) konnten nicht mehr herangezogen werden.

Andererseits werden Belege aus vorhandenen elektronischen Korpora einbezogen. Die zentralste Rolle spielen die Korpora Cosmas, SKTP, Lemmie und Finde.

Cosmas ist der Name der Dienstleistung des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim, die eine Online-Recherche in unterschiedlichen deutschsprachigen Korpora ermöglicht. In den Cosmas-Korpora sind geschriebene und gesprochene deutsche Sprache vertreten. Die gegenwärtige Größe aller Korpora im Cosmas beträgt ca. 1,9 Milliarden Wortformen (Stand 23.10.2004; vgl. <www.ids-mannheim.de/kt/projekte/korpora/archiv.html#Umfang>). In der vorliegenden Untersuchung werden hauptsächlich Belege aus den Zeitungstexten der Gegenwartssprache miteinbezogen, die im Cosmas enthalten sind. (Zu Cosmas vgl. <www.ids-mannheim.de/kt/projekte/korpora/>.)

Die Korpora SKTP und Lemmie wiederum sind Dienstleistungen des finnischen wissenschaftlichen IT-Zentrums CSC (s. <www.csc.fi>). Sowohl SKTP als auch Lemmie vertreten die geschriebene finnische Gegenwartssprache. SKTP (Suomen kielen tekstipankki ‚Textbank der finnischen Sprache'), das in dem EU-Projekt „Le Parole" erstellt wurde, enthält hauptsächlich finnischsprachige belletristische Werke. Die Größe des Korpus beträgt ca. 20 Millionen Wortformen. Die in dieser Arbeit verwendete Bezeichnung „Lemmie" ist eigentlich der Name des Programms, mit dessen Hilfe ein bestimmter Teil der Korpustexte des CSC online abruf- und recherchierbar ist. In dieser Arbeit wird „Lemmie" für diese online abrufbaren finnischsprachigen Korpustexte benutzt. Das Lemmie-Korpus besteht hauptsächlich aus Zeitungstexten und enthält mehrere Jahrgänge unterschiedlicher finnischer Tageszeitungen. Seine Größe beträgt ca. 110 Millionen Wortformen. (SKTP und Lemmie werden auf <www.csc.fi> detailliert beschrieben.)

Das Finde-Korpus ist ein elektronisches deutsch-finnisch-deutsches Korpus, das aus originalsprachlichen Texten und deren Übersetzungen in die jeweils andere Sprache besteht. Die einander entsprechenden Textpaare sind synoptisiert, und die zweisprachigen Dateien sind mit Hilfe des Programms TUSTEP (= Tübinger System von Textverarbeitungs-Programmen) recherchierbar. Die Texte vertreten hauptsächlich die Textsorten Belletristik und Sachprosa. Die gegenwärtige Größe des Korpus beträgt ca. 800 000 Wortformen (Stand: 2004). Eine detaillierte Beschreibung des Korpus liegt in Kolehmainen/Stahl (im Dr.) vor.

Zusätzlich finden Zufallsbelege aus dem Leipziger Korpus „Wortschatz-Lexikon", dem deutschen Parole-Korpus sowie sonstigen Quellen wie z. B. Alltagsgesprächen, Tageszeitungen und Romanen Berücksichtigung. Außerdem werden Beispiele aus vorhandenen linguistischen Quellen miteinbezogen. In Einzelfällen werden Fragestellungen auch an selbst konstruierten Beispielen veranschaulicht.

Je nach Fragestellung variiert der Bedarf an empirischem Material. Aus diesem Grund werden in den einzelnen Teilen der vorliegenden Arbeit Beispiele aus unterschiedlichen Quellen herangezogen. Über die Verwendung der Korpora und das herangezogene Material wird an den betreffenden Stellen im Text informiert. Man beachte zusätzlich, dass die zentralen Fragen der vorliegenden Arbeit qualitativer Natur sind. Eine quantitative Korpusauswertung wird daher nicht vorgenommen.

Hinweise für die Leser/innen

Die finnischsprachigen Beispiele sind mit morphosyntaktischen Interlinear-Glossen und Bedeutungsparaphrasen versehen. Eine Liste der verwendeten grammatischen Abkürzungen findet sich am Anfang dieser Arbeit. Die Glossierung ist reduziert durchgeführt: Die morphosyntaktischen Angaben geben einerseits so viel Information wie nötig, andererseits so wenig wie möglich. Die Interlinear-Glossen sind somit nicht komplette morphosyntaktische Analysen der finnischen Belege, sondern eine Hilfe für des Finnischen nicht mächtige Leser/innen. Der Bedarf an morphosyntaktischen Informationen variiert fallspezifisch. Aus diesem Grund sind die Glossierungsprinzipien in der Gesamtarbeit nicht völlig einheitlich. Weil die Glossierungen nicht vollständig sind, wird auf die Markierung der Morphemgrenzen in den finnischen Beispielen verzichtet.

Die Quellenangaben stehen unmittelbar nach dem jeweiligen Beleg. Aus darstellungstechnischen Gründen können die Quellenangaben der finnischsprachigen Beispiele aber häufig erst nach den morphosyntaktischen Glossen bzw. nach der deutschsprachigen Bedeutungsparaphrase aufgeführt werden. In solchen Fällen bezieht sich die Quellenangabe auf den Beleg und nicht auf die Glossierung und Bedeutungsparaphrase, die von der Verf. stammen. Beispiele ohne Quellenangaben sind selbst konstruiert.

In den zitierten deutschsprachigen Beispielen wird die Originalorthographie beibehalten. Ansonsten folgt die Arbeit den Regeln der aktuellen Rechtschreibreform.

Die Nummerierung der Beispiele, Fußnoten, Tabellen und Abbildungen setzt in jedem Teil der Arbeit neu ein. In den Tabellen- und Abbildungsunterschriften verweist der Buchstabe auf den jeweiligen Teil der Arbeit.

Teil A

Präfix- und Partikelverben in der deutschen Sprache

Das Ziel des vorliegenden Teils A ist es, eine Definition der deutschen Präfix- und Partikelverben vorzulegen, die in späteren Teilen der Arbeit für einen Vergleich mit der finnischen Sprache herangezogen werden kann.

Über die Termini Präfixverb und Partikelverb besteht in der sprachwissenschaftlichen Forschungsliteratur kein Konsens. Außerdem werden die zwei Verbtypen in den einschlägigen Quellen mit zahlreichen anderen Etiketten versehen. In den folgenden Ausführungen werde ich meine eigene Position darstellen. Die meiste Aufmerksamkeit verlangen dabei die Partikelverben, weil die kontroversen terminologischen Entscheidungen und die variierenden Statusbestimmungen in der Sekundärliteratur insbesondere sie betreffen.

In diesem Zusammenhang sei bereits ein erster Terminus definiert: Präverb. Der Begriff hat sich in der einschlägigen Forschungsliteratur als Hilfsterminus durchgesetzt (vgl. z. B. Fehlisch 1998, 238; Šimečková 1994 und die einzelnen Artikel in dem von Rousseau 1995 herausgegebenen Sammelband). Er bringt insofern terminologische Erleichterung, als er sowohl Verbpräfixe als auch -partikeln umfasst und einen gleichzeitigen Bezug auf diese beiden Typen sprachlicher Elemente ermöglicht. Um den Unterschied zwischen den beiden Präverbtypen hervorzuheben, kennzeichne ich die Präfixe (in Anlehnung an die Strategie von Motsch 1999, 46) mit einem Bindestrich (vgl. *er-*, *ver-*, *durch-* usw.). Verbpartikeln bleiben ohne Markierung (vgl. *ab*, *durch* usw.).

Die Beispiele dieses Teils stammen vorwiegend aus lexikographischen Nachschlagewerken. Zusätzlich sind viele Beispiele der Forschungsliteratur entnommen. Bei ihnen ist zu beachten, dass die Beurteilung der Grammatikalität bzw. der Wohlgeformtheit auch auf die jeweilige Quelle zurückgeht.

1 Terminologische Vielfalt

Für deutschsprachige Präfix- und Partikelverbuntersuchungen ist kennzeichnend, dass über die verwendeten Termini nur beschränkt Konsens besteht. Inhalt und Umfang der Termini variieren beträchtlich. Über Präfix und Partikel hinaus werden die betreffenden Elemente u. a. auch mit folgenden Termini bezeichnet:

Präfixoid, Halbpräfix, Verbzusatz, adverbiales Erstglied eines Kompositums, trennbare Partikel, untrennbare Partikel, Präpartikel, feste Partikel, bewegliche Partikel und Nachverb.

(Vgl. Fleischer/Barz 1995; K. Itkonen 1983; Kühnhold 1973; Wellmann 1995; Hundsnurscher 1994; [1968] 1997; Motsch 1999; Mungan 1986; Naumann 2000; Eichinger 2000; Olsen 1996b; Stiebels 1996; Stiebels/Wunderlich 1994; Weinrich 1993.)

Weil anschauliche Übersichten über die „fast inflationäre [...] Benennungsvielfalt“ (Korencsy 1995, 211) bereits vorhanden sind, kann diese Arbeit auf eine detaillierte Erörterung der terminologischen Entscheidungen verzichten. Beispielsweise gehen Mungan (1986, 15–23), Korencsy (1995), Šimečková (1994, 29–33) und Donalies (1999) an Hand älterer und neuerer Wörterbücher, Grammatiken, Wortbildungslehren und Einzeluntersuchungen auf die Uneinheitlichkeit der Terminologie ein. Statt einer eingehenden Beschäftigung mit der heterogenen Begriffsgeschichte konzentriere ich mich im Folgenden auf die Definition der Termini, wie ich sie in dieser Untersuchung verwenden werde.

2 Präfixverben

2.1 „Echte“ gebundene Präfixe

Trotz der terminologischen Vielfalt scheint in der gegenwärtigen Forschungsliteratur – unabhängig vom jeweiligen Theorierahmen – eine weitgehende Übereinstimmung über den Präfixstatus der deutschen Elemente in (1) zu herrschen (vgl. z. B. Erben 2000; Fleischer/Barz 1995; K. Itkonen 1983; Kühnhold 1973; Olsen 1996b; Stiebels 1996; Stiebels/Wunderlich 1994). Dass die Elemente ausschließlich gebunden vorkommen und in allen Umgebungen positionsfest sind (vgl. (1b)), spricht eindeutig für ihren Affixcharakter. Ein zusätzliches Merkmal, durch das sich die Elemente von den noch zu definierenden Verbpartikeln unterscheiden, ist ihr Akzentverhalten: Die Betonung der Präfixverben – mit Ausnahme der *miss*-Verben – liegt auf der Basis[1]. Die Akzentsilbe ist in den Beispielen durch Unterstreichung markiert.

(1) be-, emp-, ent-, er-, ge-, miss-, ver-, zer-[2]

(1a) beschreiben, empfangen, entbinden, erforschen, gedenken, missglücken, verstehen, zerbrechen

---

1 Die Ausgangseinheit der Derivation wird als Basis bezeichnet. Sie kann „ein freies Morphem bzw. eine freie Morphemkonstruktion als Wort oder Wortgruppe“ sein (Fleischer/Barz 1995, 46).

2 Über die aufgelisteten Elemente hinaus kommen im Deutschen Präfixe fremdsprachlichen Ursprungs vor: *de-*/*des-*/*dis-*, *in-*, *inter-*, *ko-*/*kol-*/*kom-*/*kon-*/*kor-*, *prä-*, *re-*, *sub-* und *trans-* (vgl. Fleischer/Barz 1995, 37). Diese werden in der vorliegenden Arbeit beiseite gelassen.

(1b)	Inf. ohne zu:	Sie wollte Präfixverben *beschreiben*.
	Inf. mit zu:	Sie hatte vor, Präfixverben zu *beschreiben*.
	V1:	*Beschreibt* sie Präfixverben oder Partikelverben?
	V2:	Sie *beschreibt* Präfixverben.
	VL:	... dass sie Präfixverben *beschreibt*.
	Partizip 1:	eine *beschreibende* Untersuchung
	Partizip 2:	Sie hat Präfixverben *beschrieben*.

In Anlehnung an die Forschungsliteratur werden die aufgeführten Elemente als Präfixe und Verben mit diesen Elementen als Präfixverben definiert. In der DaF-Didaktik in Finnland hat sich der Terminus *kiinteä yhdysverbi* ‚fest zusammengesetztes Verb' für die beschriebenen Präfixverben eingebürgert (vgl. z. B. Jakobsson/Öhmann 1938, 118–119; Piitulainen/Lehmus/Sarkola 1998, 227–230).

2.2 Präpositionen und Adverbien als Präfixe

Über die betrachteten gebundenen Elemente hinaus definieren die einschlägigen Quellen zahlreiche andere Verbbestandteile als Präfixe. Dieses Kapitel konzentriert sich auf bestimmte präpositionale und adverbiale Elemente. Von Interesse sind zunächst Bildungen mit den Elementen in (2a) und (2c):

(2a)	durch-, über-, um-, unter-	
(2b)	durchdenken, überdenken, umfahren, unterführen	
(2c)	hinter-, wider-, wieder-	
(2d)	hinterfragen, widerlegen, wiederholen[3]	
(2e)	Inf. ohne zu:	Sie wollte das Problem zuerst *durchdenken*.
	Inf. mit zu:	Sie hatte vor, das Problem zu *durchdenken*.
	V1:	*Durchdenkt* sie das Problem oder nicht?
	V2:	Sie *durchdenkt* das Problem.
	VL:	... dass sie das Problem *durchdenkt*.
	Partizip 1:	*durchdenkend*
	Partizip 2:	eine gut *durchdachte* Untersuchung

Den in (2a) aufgeführten Elementen kommt eine zentralere Stellung zu; die Zahl der unterschiedlichen Bildungen mit den Elementen in (2c) wiederum ist wesentlich geringer (vgl. Fleischer/Barz 1995, 346). Abgesehen von dem Element *wieder-* in (2c), das außerhalb von Bildungen mit Verben als Adverb auftritt, sind die anderen Elemente als Präpositionen zu kategorisieren.

Eichinger (2000, 102) beispielsweise definiert die in (2a) und (2c) aufgelisteten Elemente als Präfixe. Die Elemente verhalten sich wie die bereits betrachteten gebundenen Präfixe: Sie werden nicht betont, nehmen stets eine initiale Po-

3 Die aufgeführte Bildung *wiederholen* ist nach Fleischer/Barz (1995, 346) die einzige morphologisch feste Verbindung des Elements *wieder-*.

sition unmittelbar vor ihren Basen ein und bilden mit diesen morphologische Strukturen, vgl. (2e).

Die Bestimmung als Präfix ist bei diesen Elementen dennoch nicht unproblematisch. Die Schwierigkeiten hängen erstens damit zusammen, dass die Elemente auch als freie Morpheme auftreten. Aus diesem Grund ist ihre Bestimmung als Affixe unbefriedigend. Zweitens sind die Elemente ambig, da sie auch zur Bildung so genannter trennbarer Verben dienen. In solchen Verbindungen werden sie betont, können eine selbstständige Position im Satz besetzen, und zwischen dem vorangestellten Element und dem Basisverb intervenieren das Partizip II-Kennzeichen *ge-* und der Infinitivmarkierer *zu* (vgl. (3e)).

(3a) durch, über, um und unter
(3b) durchdenken, überkochen, umfahren, untergehen
(3c) hinter, wider und wieder
(3d) hinterhaken, widerspiegeln, wiedergeben
(3e) Inf. ohne zu: Sie wollte das Problem zuerst *durchdenken*.
Inf. mit zu: Sie hatte vor, das Problem *durchzudenken*.
V1: *Denkt* sie das Problem *durch*?
V2: Sie *dachte* das Problem *durch*.
VL: ... dass sie das Problem *durchdenkt*.
Partizip 1: *durchdenkend*
Partizip 2: Sie hat das Problem *durchgedacht*.

In der Forschung zur deutschen Sprache werden Verben mit diesen dualen Präverben manchmal als so genannte „doppelförmige Verben“ charakterisiert (Fleischer/Barz 1995, 342). Im Unterschied zur schwedischen Beschreibungstradition, die entsprechende Fälle meistens als Gebrauchsvarianten eines Lexems betrachtet – falls die Varianten synonym sind – und die Verbindungen je nach Verbindungsart als fest zusammengesetzte (*fast sammansatta*) oder lose zusammengesetzte (*löst sammansatta*) Verben bezeichnet (vgl. Malmgren 1994, 42; Liljestrand 1993, 51–52; Thorell 1984, 18–19), nehmen deutsche Wissenschaftler/innen zwei Lexeme an, denen unterschiedliche Akzentuierungsmuster und Verhaltenscharakteristika im Satz eigen sind. Zusätzlich weichen die Bedeutungen der Verben häufig voneinander ab. (Vgl. Fleischer/Barz 1995, 343.) (In den obigen Beispielen (2e) und (3e) sind die Bedeutungen der Verben *durchdenken* und *durchdenken* allerdings weitgehend ähnlich.)

Obwohl es m. E. nicht völlig befriedigend ist, die Elemente in (2a) und (2c) als Affixe zu bestimmen, seien sie hier in Anlehnung an die einschlägigen Quellen als Präfixe definiert. Die Auffassung ist in der Forschungsliteratur weit verbreitet und wird außer von der erwähnten Arbeit von Eichinger (2000) auch beispielsweise von Barz (2005, 698–705), Hundsnurscher (1994, 107), Olsen (1996b, 261–262), Stiebels (1996, 38), Stiebels/Wunderlich (1994, 921) und Weinrich (1993, 1058, 1060, 1066) vertreten. Damit der Unterschied zu den „echten“ gebundenen Präfixen deutlich bleibt, wird im Laufe der vorliegenden

Arbeit mit der Charakterisierung „präfixartiger Gebrauch von Präpositionen und Adverbien“ auf diese Elemente Bezug genommen. Die formal identischen Elemente in (3a) und (3c), die selbstständige Positionen im Satz besetzen können, werden nicht als Präfixe betrachtet. Zu ihnen mehr im Zusammenhang mit den Partikelverben (vgl. Kap. 3).

Die Betrachtung der Elemente in (2a) und (2c) als Präfixe ist insofern nicht gänzlich unmotiviert, als es sich bei Kombinationen wie (2b), (2d) und (2e) um morphologische Strukturen handelt und sich aus Elementen solcher Kombinationen gebundene Präfixe entwickeln können (vgl. Kap. 4.2.7). Auf Grund der Distanzfähigkeit der Bestandteile ist es problematisch, für eine morphologische Struktur der Kombinationen (3b), (3d) und (3e) zu argumentieren (vgl. insbesondere Beispiele für V1 und V2 in (3e)).

In der Forschung zu anderen germanischen Sprachen wird der Präfixterminus zum Teil genauso verwendet. Beispielsweise betrachten Lutz (1997), Olsen (1997d, 45–46) und Booij (2002) englische und niederländische präpositionale Elemente in morphologischen Verbstrukturen als Präfixe, obwohl sie auch außerhalb der Wortstrukturen als freie Morpheme auftreten.

(4) ENGLISCH: for-: forgive; out-: outachieve; over-: overestimate; under-: underestimate; with-: withdraw. (Beispiele aus OALD 1995)

(5) NIEDERLÄNDISCH: om-: omblazen ‚to blow around‘; onder-: ondergaan ‚to undergo‘; over-: overkomen ‚to happen to‘; voor-: voorkomen ‚to prevent‘. (Beispiele und ihre Übersetzungen aus Booij 2002, 23)

Aus den Beispielen in (2a) und (2c) geht hervor, dass es in der deutschen Sprache vier zentrale Präpositionen gibt, die präfixartig gebraucht werden können, und dass Adverbien wesentlich seltener als morphologisch feste Bestandteile auftreten. In anderen germanischen Sprachen sind die Verhältnisse teilweise anders. Beispielsweise gibt es in der schwedischen Sprache mehr Präpositionen und Adverbien, die morphologische Verbindungen mit ihren Basiswörtern eingehen.[4] Vgl. einige Beispiele, die zugleich verdeutlichen, dass die Entwicklung der Elemente in der deutschen und schwedischen Sprache teilweise unterschiedlich verlaufen ist, sodass einige sprachgeschichtlich einander entsprechende Elemente in der schwedischen Sprache heute Adverb-, in der deutschen Sprache Präpositionsstatus haben. Die Beispiele stammen aus SO (1990, s. v. das betreffende Verb):

4 Interessant ist die Tatsache, dass in den einschlägigen Quellen der frequente präfixartige Gebrauch der Präpositionen und Adverbien im Gegenwartsschwedischen auf Sprachkontakte mit der deutschen Sprache zurückgeführt wird, die im späten Mittelalter besonders rege waren. (Vgl. Hiltunen 1983, 42–43; Brinton 1988, 189; de la Cruz 1972, 75–79, 85; Curme 1914, 352–354)

(6) Präfixartiger Gebrauch von Präpositionen: (SCHWEDISCH)

åt- ‚an‘:	Tre	bilagor	*åtföljer*	skrivelsen.			
	[drei	Anlagen	an.folgen	Schreiben.DEF]			
	‚Drei Anlagen liegen dem Schreiben bei.‘						
med- ‚mit‘:	Han	*medgav*	att	han	hade	misstagit	sig.
	[er	mit.gab	dass	er	hatte	getäuscht	sich]
	‚Er gab zu, dass er sich getäuscht hatte.‘						
till- ‚zu‘:	Hon	*tillbringade*	sommaren	på	landet.		
	[sie	zu.brachte	Sommer.DEF	auf	Land.DEF]		
	‚Sie verbrachte den Sommer auf dem Lande.‘						

(7) Präfixartiger Gebrauch von Adverbien: (SCHWEDISCH)

an- ‚an‘:	Prinsen	*anförde*	sina	trupper	på	ett	övertygande sätt.
	[Prinz.DEF	an.führte	seine	Truppen	auf	INDEF	überzeugend Weise]
	‚Der Prinz leitete seine Truppen auf überzeugende Weise.‘						
in- ‚in‘:	Turismen	*inbringade*	flera	miljarder.			
	[Tourismus.DEF	ein.brachte	mehrere	Milliarden]			
	‚Der Tourismus brachte mehrere Milliarden ein.‘						
ut- ‚aus‘:	Han	*utvecklade*	planen	under	mötet.		
	[er	aus.entwickelte	Plan.DEF	unter	Versammlung.DEF]		
	‚Er entwickelte den Plan während der Versammlung.‘						

Weil es fremdsprachendidaktisch nützlich ist, der Verbindungsart terminologisch Rechnung zu tragen, werden die beschriebenen Präfixverben mit präfixartig gebrauchten präpositionalen und adverbialen Erstgliedern (vgl. (2a) bis (2e)) im DaF-Unterricht in Finnland mit demselben Terminus benannt wie Präfixverben mit den gebundenen Präfixen *be-*, *ent-* usw.: Sie werden als *kiinteät yhdysverbit* ‚fest zusammengesetzte Verben‘ bezeichnet (vgl. z. B. Jakobsson/Öhmann 1938, 118–120; Piitulainen/Lehmus/Sarkola 1998, 227–230).

3 Partikelverben

3.1 Verbpartikeln

Die terminologische Variation und Vielfalt an Analysealternativen betrifft insbesondere Ausdrücke, die die vorliegende Arbeit als Partikelverben betrachtet. Vor der Erörterung der linguistischen Analysemöglichkeiten stelle ich sie kurz vor.

Der Begriff Partikelverb sagt aus, dass in den betreffenden Ausdrücken ein als Partikel zu bezeichnendes Element auftritt. Die Bezeichnung „Partikel“ geht hier auf die ältere Definition der Wortart zurück und umfasst unflektierbare Ele-

mente. Die Kombination dieses Partikelelements mit einem Verb ergibt ein Partikelverb. Die partikelverbförmigen Kombinationen unterscheiden sich von den bisher betrachteten morphologischen Verbindungen, den Präfixverben, durch ihre Verbindungsart. Das Partikelelement bildet keinen morphologischen Bestandteil des Verbs, was daran ersichtlich ist, dass die Bestandteile der Partikelverben diskontinuierlich vorkommen können und die Partikel eine eigenständige Position im Satz besetzen kann. Traditionellerweise wird diese Eigenschaft als Trennbarkeit charakterisiert, die Kombinationen werden beispielsweise im finnischen DaF-Unterricht als „trennbare Verbzusammensetzungen" (*eriävä yhdysverbi*) bezeichnet (s. z. B. Jakobsson/Öhmann 1938, 120; Piitulainen/Lehmus/Sarkola 1998, 227–230).

(8a) und (8b) enthalten die Verbpartikeln, die in der vorliegenden Arbeit von Interesse sind. Wie aus der Liste hervorgeht, steht der Verbpartikelgebrauch von Präpositionen und Adverbien im Zentrum.[5] Es treten die Elemente *durch*, *über* usw. auf, die im obigen Abschnitt besprochen wurden und somit über den besprochenen präfixartigen Gebrauch hinaus als Verbpartikeln verwendbar sind. Besonders die Partikeln in (8a) bzw. die Kombinationen mit diesen Partikeln sind in bisherigen linguistischen Arbeiten intensiv erforscht worden. Die Partikeln in (8b) haben dagegen weniger Aufmerksamkeit erregt (vgl. aber Jokinen in Vorb. und McIntyre 2001c, die sich mit den so genannten Doppelpartikelverben beschäftigen). Auf der Basis der Angaben in Rechtschreibratgebern (DUR 2000, 1122) und mehreren Einzeldarstellungen (vgl. Fleischer/Barz 1995, 37, 350–351; Eichinger 2000, 102–103, 160–165, 230; Erben 2000, 73–74; K. Itkonen 1983, 165–168; Naumann 2000, 58; Šimečková 1994, 40–42; Wellmann 1995, 450–457) streben die Listen danach, so viele Verbpartikelelemente wie möglich aufzuführen. (8c) veranschaulicht den Gebrauch der Partikelverben im Satz.

(8a) ab, an, auf, aus, bei, durch, ein, hinter, los, mit, nach, über, um, unter, vor, wider, wieder, zu.

(8b) beisammen, da/dar, dabei, dafür, dagegen, daher, dahin, dahinter, daneben, danieder, daran/dran, darauf/drauf, darein/drein, darin/drin, darüber, darum/drum, darunter/drunter, danieder/darnieder, davon, dawider, dazu, dazwischen, drauflos, draus, einher, empor, entgegen, entlang, entzwei, fort, gegen, gegenüber, her, herab, heran, herauf, heraus, herbei, herein, hernieder, herüber, herum, herunter, hervor, herzu, hin, hinab, hinan, hinauf, hinaus, hindurch, hinein, hintan, hintenüber, hinterher, hinüber, hinunter, hinweg, hinzu, inne, nebenher, nieder, ran, rauf, raus, rein, rüber, rum, runter, überein, umher, umhin, voran, vorauf, voraus, vorbei, vorher, vorüber, vorweg, weg, weiter, wieder, wider, zurecht, zurück, zusammen, zuvor, zuwider, zwischen.

5 Die Elemente *hinter* und *nieder* können auch als flektierbare Adjektive auftreten, vgl. *die hintere Tür*, *das niedere Volk* (DUW, s. v. *hinter*... und *nieder*).

(8c)

Inf. ohne zu:	Die Partikelverben werden die linguistische Phantasie *anregen*.
Inf. mit zu:	Das Potenzial der Partikelverben, die linguistische Phantasie *anzuregen*, ist erstaunlich.
V1:	*Regen* die Partikelverben die linguistische Phantasie *an*?
V2:	Die Partikelverben *regen* die linguistische Phantasie *an*.
VL:	... dass die Partikelverben die linguistische Phantasie *anregen*.
Partizip 1:	ein *anregendes* Thema
Partizip 2:	Die Partikelverben haben die linguistische Phantasie *angeregt*.

3.2 Was sind Partikelverben?

Wie bereits festgestellt, ist die terminologische Variation in deutschsprachigen Partikelverbuntersuchungen erheblich. Die in der vorliegenden Arbeit gewählten Termini Partikel und Partikelverb haben sich insbesondere in jüngeren deutschsprachigen Untersuchungen durchgesetzt (vgl. auch Fehlisch 1998, 150). Die Bezeichnungen sind aber keineswegs neue Erfindungen, es ist beispielsweise bereits in der Grammatik der deutschen Sprache von Jacob Grimm (1878) von Partikelkomposita die Rede (Grimm 1878, 786 und passim).

Finnischen Linguist/innen ist der Begriff des Partikelverbs insbesondere aus Darstellungen der schwedischen Sprache bekannt (vgl. z. B. Nikander/Jantunen 1985, 204; Norén 1996). Der Begriff tritt aber auch in Untersuchungen anderer Sprachen auf. Beispielsweise wird er in Beiträgen zur norwegischen Sprache verwendet (vgl. Åforli 1985), und gegenwärtig hat er festen Fuß in solchen zur englischen Sprache gefasst (vgl. z. B. Dehé 2001; Jackendoff 2002), obwohl dort auf den Gegenstand traditionellerweise mit dem Begriff *phrasal verb* Bezug genommen wird (vgl. z. B. Bolinger 1971; OALD 1995, A2–A3).

Obwohl sich der Begriff des Partikelverbs fest eingebürgert hat, besteht nur beschränkt Einigkeit darüber, welche sprachlichen Erscheinungen der Terminus umfasst. Abbildung A1 veranschaulicht einige vorhandene, zentrale Definitionsmöglichkeiten der Partikelverben. Sie konzentriert sich auf Analysen der deutschen und schwedischen Partikelverben. Gleichzeitig wird mitberücksichtigt, dass zwischen den als Partikelverben betrachteten Ausdrücken und bestimmten anderen Konstruktionen Überlappungen bzw. Ähnlichkeiten bestehen.

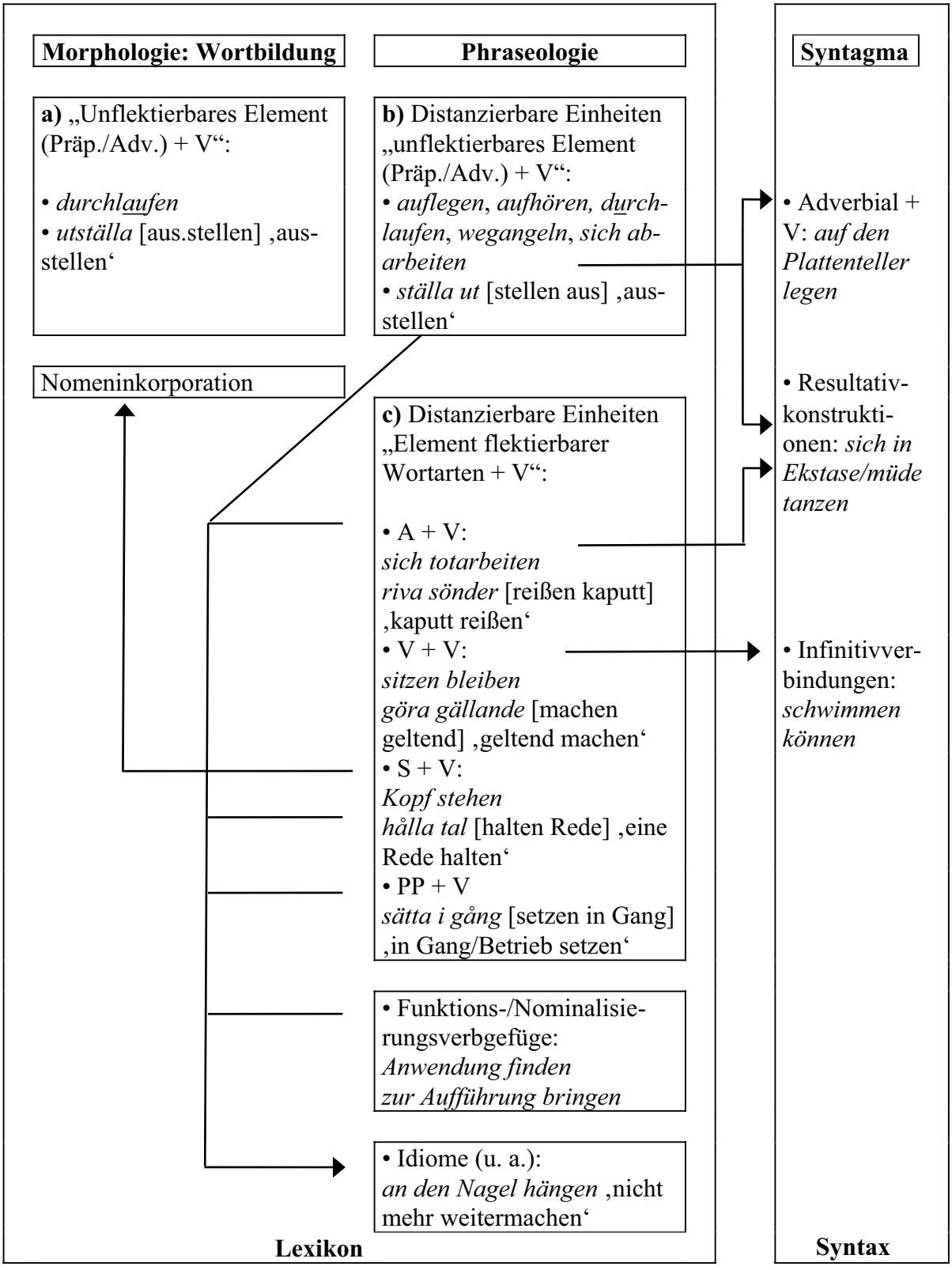


Abb. A1. Als Partikelverben bezeichnete Ausdrücke in germanischen Sprachen (vgl. a), b) und c)) und einige zentrale Überlappungen (→) mit anderen Ausdrücken.

Laut einiger einschlägiger Untersuchungen sind Partikelverben Ausdrücke, für die die kategorialen Merkmale der Partikelkomponente kennzeichnend sind: Die

Verbpartikeln sind Elemente, die zu den nichtflektierbaren Wortarten gehören (Naumann 2000, 59). Diese Definition hat zur Folge, dass als Partikelverben die Ausdrücke betrachtet werden, die in Abbildung A1 mit den Buchstaben a) und b) markiert sind. Die Kategorie umfasst somit einerseits Ausdrücke mit einer Wortstruktur, in denen ein präpositionales oder adverbiales Element eine feste morphologische Kombination mit einer Verbbasis eingeht (a)). Andererseits gehören zur Klasse der Partikelverben Verbindungen mit präpositionalen und adverbialen Elementen, deren Struktur nicht morphologisch ist und deren Komponenten im Satz distanzfähig sind (b)). In der Forschung zur deutschen Sprache vertreten beispielsweise Eroms (1982, 33), Hundsnurscher ([1968] 1997, 30), Motsch (1999, 45–46), Mungan (1986, 19) und Naumann (2000, 58) diese Auffassung. In Beschreibungen der schwedischen Sprache scheint diese Definition die Hauptströmung zu sein (vgl. z. B. Thorell 1984, 18–19; Liljestrand 1993, 51; Malmgren 1994, 42; Norén 1996).

In anderen wissenschaftlichen Arbeiten werden die Partikelverben sowohl mit Hilfe der Eigenschaften der Partikelkomponente als auch der der Kombinationsmerkmale definiert. Beispielsweise vertreten Eichinger (2000, 102–104) und Olsen (s. insb. 1996b, 261–262) die Ansicht, dass die Distanzierbarkeit der Verbbestandteile ein zentrales Merkmal der Partikelverben ist, weil sie erlaubt, diese von Präfixverben zu unterscheiden. Dass als Verbpartikeln präpositionale oder adverbiale Elemente angenommen werden, ermöglicht es wiederum, die Partikelverben von anderen distanzfähigen Ausdrücken (wie von denen in c)) abzugrenzen. Für Eichinger und Olsen besteht die Klasse der Partikelverben somit aus den Ausdrücken, die in Abbildung A1 unter b) stehen.

Der Auffassung Eichingers und Olsens steht die Definition von Eisenberg (1998, 257–258), Stiebels (1996, 38) und Stiebels/Wunderlich (1994, 921) gegenüber, nach der die Wortart der Partikelkomponente für die Abgrenzung nicht entscheidend ist. Dagegen vertreten sie die Meinung, dass das Merkmal der Distanzfähigkeit von zentraler Bedeutung ist und Elemente beliebiger Wortarten Verbpartikeln sein können. Während die Klasse der deutschen Präfixe (*be-*, *ent-*, *durch-*, *über-* usw.) geschlossen sei, sei die Kategorie der Verbpartikeln im Prinzip offen. Über präpositionale (*auflegen*) und adverbiale Elemente (*wegangeln*) hinaus könnten Partikelverben mit substantivischen (*Kopf stehen* bzw. *kopfstehen* nach der alten Orthographie), adjektivischen (*sich totarbeiten*) und verbalen Elementen (*sitzen bleiben* bzw. *sitzenbleiben* nach der alten Orthographie) gebildet werden (vgl. die Gruppen b) und c) in Abbildung A1). In Arbeiten zu den schwedischen Partikelverben finden sich ähnliche Definitionen. Teleman/Hellberg/Andersson (1999, 418–421) und Toivonen (2001; 2002) stellen fest, dass die Wortart der Partikelkomponente beliebig sei. Im Vergleich zu deutschen Arbeiten ist auffällig, dass Teleman/Hellberg/Andersson (1999, 420) zusätzlich

Präpositionalphrasen in die Verbpartikelanalyse integrieren (z. B. *sätta i gång* [setzen in Gang] ‚in Gang/Betrieb setzen').[6]

Die Grenze zwischen Partikelverben und „verwandten" Ausdrücken ist unscharf. Abbildung A1 macht auf einige zentrale Überlappungsbereiche (mit Pfeilen) aufmerksam. Präpositions- und adverbförmige Verbpartikeln weisen insofern Ähnlichkeiten mit gewöhnlichen Adverbialen auf, als beide räumliche Verhältnisse signalisieren und als direktionale Ausdrücke verwendbar sind, vgl. z. B. *eine Schallplatte auflegen* vs. *eine Schallplatte auf den Plattenteller legen*. Gemeinsamkeiten bestehen außerdem zwischen den Verbpartikeln und den APs bzw. PPs so genannter Resultativkonstruktionen. Die Überlappungen sind auffällig insbesondere in den Fällen, in denen Valenzänderungen auftreten, vgl. *sich abarbeiten* vs. *sich müde tanzen*/*sich in Ekstase tanzen*.

Speziell substantiv-, adjektiv- und PP-förmige Elemente werfen Abgrenzungsfragen auf. Substantivische Verbpartikeln (z. B. *Kopf stehen*) weisen funktionale Ähnlichkeiten mit morphologischen Kombinationen auf, die in Analysen anderer Sprachen als Nomeninkorporation betrachtet werden. Diese ist ein Wortbildungsverfahren, bei dem Substantive mit Verbstämmen zu komplexen Verben kombiniert werden und das spezielle Diskursfunktionen hat (vgl. Mithun 2000). Pittner (1998) zeigt in ihrer Analyse der deutschen S+V-Strukturen, dass sie zahlreiche Parallelen zu prototypischen Inkorporationsfällen aufweisen. In Bezug auf schwedische S+V-Partikelverben bespricht Toivonen (2001, 89) entsprechende Gemeinsamkeiten. Die substantivförmigen sowie PP-förmigen Verbpartikeln nähern sich auch Ausdrücken, die in anderen Arbeiten als Nominalisierungs- und Funktionsverbgefüge betrachtet werden (vgl. z. B. *Kopf stehen* vs. *Anwendung finden*; *sätta i gång* [setzen in Gang] ‚in Gang/Betrieb setzen' vs. *zur Aufführung bringen*). Adjektivische Verbpartikeln teilen Züge mit Resultativkonstruktionen (vgl. *sich totarbeiten* vs. *sich müde/in Ekstase tanzen*) und V+V-Strukturen mit Infinitivverbindungen (vgl. *sitzen bleiben* bzw. *sitzenbleiben* nach der alten Orthographie ‚nicht in die nächsthöhere Schulklasse versetzt werden' (DUW 1997, s. v. *sitzen*) vs. *schwimmen können*). Falls semantische Idiomatizität vorliegt und die semantische Motivation der Verbindung verdunkelt ist, bestehen schließlich Überlappungen zwischen Partikelverben und

---

6 In der deutschen Grammatik von Weinrich (1993) wird eine weitgehend ähnliche Auffassung vertreten, wobei aber die terminologischen Entscheidungen auffällig sind: Weinrich lehnt den Terminus Partikelverb ab und definiert distanzfähige Verbeinheiten als zweiteilige Verben, die aus Komponenten bestehen, die er als Vorverb und Nachverb bezeichnet. Entscheidend für seine Auffassung ist die Bildung der Satzklammer: „Vorverben" sind die klammeröffnenden Verbteile, „Nachverben" schließen die Klammer. (Weinrich 1993, 1032) Im Einzelnen kommen folgende Elemente als Nachverben in Frage: präpositionale (*nehme – an*), adverbiale (*nehme – weg*), adjektivische (*nehme – leicht*), infinite (*nehme – gefangen*), substantivische (*nehme – teil*) und syntagmatische Nachverben (*nehme – zur Kenntnis*) (Weinrich 1993, 1034–1069). Zur Kritik an der Analyse Weinrichs (1993) vgl. Fleischer (1997b).

Idiomen (vgl. z. B. *aufhören* ‚etw. nicht länger tun' vs. *etw. an den Nagel hängen* ‚etw. nicht mehr weitermachen').

Ein Teil der vorgestellten Gemeinsamkeiten zwischen Verbpartikeln und verwandten Ausdrücken kommt in den späteren Abschnitten wieder zur Sprache, die auf Eigenschaften der Verbpartikeln eingehen.

Die Ausdrücke, die in Abbildung A1 mit a) markiert sind, wurden bereits in Kap. 2.2 als Präfixverben definiert. Was die Partikelverben angeht, so konzentriert sich diese Arbeit auf die Ausdrücke, die in Abbildung A1 mit dem Buchstaben b) gekennzeichnet sind. Sie bilden in den germanischen Sprachen die Kerngruppe der Partikelverben, und über ihren Partikelverbstatus scheint in den einschlägigen Arbeiten am meisten Einigkeit zu bestehen. Auf den Status der mit c) markierten Ausdrücke kann nicht näher eingegangen werden. Sie werden aus dem Gegenstandsbereich der Arbeit ausgegrenzt.

Die Abbildung A1 deutet bereits das Ergebnis der nachfolgenden Betrachtungen an. Partikelverben werden in dieser Studie als Einheiten angesehen, die der phraseologischen Komponente der Sprache angehören. Ihre Struktur ist syntaktischer Natur. Weil die Ausdrücke aber häufig lexikalisiert sind, können sie nicht als freie syntaktische Fügungen betrachtet werden. Stattdessen ist es adäquater, Partikelverben als Phraseme bzw. – falls semantische Idiomatizität vorliegt – als Idiome zu bezeichnen. Am Ende der nachfolgenden Ausführungen komme ich auf die phraseologische Analyse zurück (vgl. Kap. 3.5).

3.3 Partikelverben: Wortbildungsprodukte?

Darstellungen der deutschen Partikelverben vertreten von jeher die Auffassung, dass diese – trotz der Trennbarkeit – Wortbildungsprodukte sind und ins morphologische Modul der Sprache gehören. Bereits Beschreibungen des Neuhochdeutschen im 19. Jh. präsentieren die Partikelverben im Zusammenhang der Wortbildung (Wilmanns 1896, 122–126; Grimm 1878, 853–899), und seitdem ist die morphologische Analyse die Hauptströmung der Partikelverbdarstellungen. Die ausländische DaF-Didaktik übernahm die entsprechende Auffassung (vgl. u. a. Jakobsson/Öhmann 1938, 118–122; Piitulainen/Lehmus/Sarkola 1998, 227–231; Inghult 1980, 60).

Obwohl die Mehrheit der Forscher/innen sich darüber einig ist, dass Partikelverben Wortbildungsprodukte sind, differieren die Auffassungen über die Bestimmung des Status der Verbpartikeln und der Kombinationen. Es lassen sich zwei Hauptstandpunkte unterscheiden: Auf der einen Seite werden die Partikelverben in der Mehrzahl der Arbeiten in die Analyse der Präfixverben und/oder der verbalen Komposita integriert (vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995; Erben 2000; K. Itkonen 1983; Kühnhold 1973).

Auf der anderen Seite vertreten einige Arbeiten die Ansicht, dass Partikelverben zwar im morphologischen Modul gebildet werden, sich aber auf Grund der Distanzfähigkeit des Partikelbestandteils als besondere sprachliche Zeichen, als Partikelverben, von anderen abgrenzen lassen. Diese Auffassung vertreten Stiebels (1996) und Stiebels/Wunderlich (1992; 1994). Ihrer Ansicht nach lässt sich die Wortstruktur der Partikelverben durch eine Ausnahmebedingung motivieren. In ihrem Theorierahmen gilt das Prinzip der so genannten lexikalischen Integrität, das voraussetzt, dass Wortteile für die Syntax nicht „sichtbar" sind bzw. dass Wortteile syntaktischen Regeln nicht zugänglich sind. Weil Partikelverben trennbar sind und deshalb dem Prinzip nicht zu folgen scheinen, benötigen Stiebels und Wunderlich eine Sonderregel, um zu erklären, warum diese ein für Wortstrukturen untypisches Verhalten aufweisen. Sie führen das Merkmal [+max] ein, das besagt, dass das betreffende Element morphologisch maximal ist und deshalb eine eigenständige Position im Satz einnehmen kann. Im Gegensatz zu Komposita bzw. Präfixverben, deren Struktur sich durch [$Y^{-max}X$] bzw. [$Y^{+min}V$] wiedergeben lässt und deren Erstelemente für die Syntax nicht „sichtbar" sind, vertreten Partikelverben die Struktur [$Y^{+max}V$]. (Stiebels/Wunderlich 1992, 21–23; 1994, 927–932) Da dieselben Elemente, die als Partikeln in Partikelverben auftreten, auch (u. a.) als Erstteile von nominalen Komposita vorkommen können, brauchen Stiebels und Wunderlich eine Restriktion, die sie wie folgt formulieren:

> Partikel-Beschränkung: Die morphologische Struktur [Y^{+max} X] ist nur für X = V zulässig. (Stiebels 1996, 37)

Die Restriktion sorgt einerseits dafür, dass Elemente wie *auf* „syntaxfähig" werden, wenn man sie in das Partikelverbmuster einsetzt. Andererseits verhindert sie die Produktion falscher Ergebnisse: „[E]s [...] kann keine genuinen ‚Partikel-Nomen' oder ‚Partikel-Adjektive' geben [...]" (Stiebels 1996, 35). Das heißt, dass beispielsweise *auf* in substantivischen Komposita wie *Aufwind* nicht abtrennbar ist.[7]

Bis in die jüngste Gegenwart hinein sind die morphologischen Analysen deutscher Partikelverben nicht ins Kreuzfeuer geraten. Einige einschlägige Arbeiten, die die Partikelverben als Wortbildungsprodukte betrachten, erkennen zwar, dass die Integration der Partikelverben in die Analyse der Präfixverben bzw. der verbalen Komposita nicht zufrieden stellend ist. Das Problem bestehe vorwiegend darin, so Šimečková (1990, 699), dass die Beschreibungsmodelle

7 Lüdeling (1998, 133; 2001, 127) kritisiert die Analyse von Stiebels und Wunderlich und stellt fest, dass die Partikelbeschränkung wie eine Ad-hoc-Lösung wirke. Dass morphologische Nicht-Köpfe syntaxfähig seien und diese Fähigkeit nur bei Verben vorkomme, seien auffällige Ausnahmeverhältnisse im Vergleich zum allgemeinen Aufbau deutscher Wortstrukturen. Weitere Kritik gegen die Analyse von Stiebels und Wunderlich – teilweise mit anderen Schwerpunkten – bringt Fehlisch (1998, 226–233) vor.

der Verben aus dem Bereich des Nomens entlehnt seien und damit „die Wortbildung des Verbs [...] durch das Prisma des Nomens gesehen“ werde, wobei die Eigentümlichkeiten der Verben nicht berücksichtigt werden könnten (vgl. auch Šimečková 1994, 17, 25, 35; Thurmair 1997, 164). Erst einige aktuelle Untersuchungen reflektieren den Status der Partikelverben neu und bestimmen deren Struktur als syntaktisch. Relevante Untersuchungen sind insbesondere Donalies (1999), Lüdeling (1998; 2001) und Zeller (2001a) (vgl. auch Hansen/Hartmann (1991, 130, 162) und Ogawa (1998)).[8]

Die modernen syntaktischen Analysen sind jedoch nicht gänzlich ohne Vorbilder. Für die syntaktische Kombinationsstruktur argumentiert bereits Drach ([1937] 1963). Nach ihm sind Partikelverben Verbgefüge mit „irreführender Rechtschreibung“, die „aus einem einfachen oder zusammengesetzten Verb und einem gewohnheitsmäßig beigefügten Adverb“ bestehen. Entsprechend seien sie Gegenstand der Syntax, nicht der Wortbildungslehre bzw. Morphologie. (Drach [1937] 1963, 58–69) Eine Kompositum- oder Präfixverbanalyse der Partikelverben sei ausgeschlossen, weil die Komponenten der Partikelverben in Distanz voneinander vorkommen können und der Infinitivmarkierer *zu* bzw. das Partizipkennzeichen *ge-* an das Verb und nicht an das Partikel+Verb-Gefüge (vgl. **geausatmet*, **zu ausatmen*) treten (Drach [1937] 1963, 55–58).

Die folgenden Abschnitte beleuchten die syntaktischen Analysen und ihre Argumentation und gehen auf die Eigenschaften der Partikelverben ein. Die Betrachtungen berücksichtigen sowohl Verteidiger der morphologischen Analysen als auch solche der syntaktischen Analysen.

3.4 Eigenschaften der Partikelverben

Die einschlägigen Arbeiten begründen den Status der Partikelverben mit Hilfe der Eigenschaften der Verbpartikel und der der Kombination. Die folgenden Abschnitte beleuchten diese genauer, um zu einer schlussendlichen Definition für diese Arbeit zu gelangen. Es handelt sich um eine Auswahl der Charakteristika, die von zentraler Bedeutung sind.

Die Eigenschaften der Verbpartikeln und Partikelverben, die diskutiert werden, vertreten mehrere Aspekte der sprachlichen Repräsentation: Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik und Orthographie. Die Eigenschaften der Partikelverben werden mit Merkmalen anderer Ausdruckstypen verglichen. Zu beachten ist, dass die meisten Kriterien an Hand von Partikelverben mit präpositionaler oder adverbialer Verbpartikel erarbeitet worden sind (vgl. Gruppe b) in Abbildung A1).

---

8 Zu erwähnen sind auch Arbeiten, in denen ein Teilbereich der Partikelverben, die so genannten Doppelpartikelverben (vgl. S. 68), aus dem Bereich der Wortbildung ausgegrenzt wird (vgl. Motsch 1999, 51; Diekmann 1981).

3.4.1 Berührungspunkte mit Wortstrukturen

Dieses Kapitel stellt die Merkmale vor, die die Partikelverben mit morphologischen Wortstrukturen teilen: Ihre Fähigkeit, als Input in der Wortbildung zu fungieren, ihre orthographische Repräsentation und schließlich ihr Betonungsschema.

3.4.1.1 Partikelverben als Input in der Wortbildung

Deutsche Partikelverben teilen mit morphologischen Wortstrukturen – wie auch mit Simplizia – die Eigenschaft, dass sie in der Wortbildung basisfähig sind. Dies spielt in den einschlägigen Arbeiten, die die morphologische Struktur der Partikelverben befürworten, eine zentrale Rolle.

Im Theorierahmen von Ackerman/Webelhuth (1998, 313–341), Olsen (1995, 50; 1997b, 16–17), Stiebels (1996, 40) und Stiebels/Wunderlich (1992, 3; 1994, 923) gilt die so genannte Restriktion des phrasalen Inputs in der Wortbildung (*the no phrase constraint*) (vgl. auch Eisenberg 1998, 257). Sie ist eine Folgeerscheinung des Prinzips der lexikalischen Integrität, nach dem eine Interaktion zwischen der morphologischen und syntaktischen Komponente der Sprache ausgeschlossen sei (vgl. Booij 1990, 45). Die Restriktion besagt, dass syntaktische Einheiten in der Wortbildung nicht als Basis fungieren können. Da Partikelverben basisfähig sind und somit „dieselben lexikalischen Prozesse [durchlaufen] wie andere morphologische Stämme“ (Olsen 1997b, 16), könne gefolgert werden, dass „die Verbstämme einschl[ießlich] der Partikel als *eine* morphologische Einheit als Wortbildungsbasen fungieren“ (Eisenberg 1998, 257; Hervorhebung im Original).

Die folgenden Beispielen veranschaulichen diese Eigenschaft. Die Beispiele unter (a) enthalten Partikelverben und Ableitungen aus ihnen. Die Beispiele unter (b) und (c) zeigen Derivate aus Simplizia respektive Präfixverben.

(9)	(a)	abändern	(b)	ändern	(c)	verändern
	→	Abänderung	→	Änderung	→	Veränderung
	→	abänderbar	→	änderbar	→	veränderbar

Die Basisfähigkeit ist als Argument für die Wortstruktur der Partikelverben nicht widerspruchsfrei. Darstellungen, die Wortbildungsprodukte mit eindeutig phrasalen Basen besprechen, zeigen, dass die Restriktion des phrasalen Inputs empirisch problematisch ist. Substantivische Komposita mit einer Wortgruppe als Bestimmungsglied, die je nach Terminologie als Phrasenkomposita (Lawrenz 1996) oder Zusammenrückungen (vgl. z. B. Erben 2000, 34) bezeichnet werden, sollte es, gilt die Restriktion, im Deutschen nicht geben, vgl. (10). Auch

Zusammenbildungen mit einer Wortgruppe als Basis einer Suffigierung (vgl. Erben 2000, 35) müsste die Restriktion blockieren, vgl. (11).

(10) die Kauf-ohne-Risiko-Garantie, die Sauregurkenzeit (Lawrenz 1996, 3; Erben 2000, 34)

(11) Liebhaber, Buchbinder, Dachdecker, Filmvorführer, Orgelbauer, Wichtigtuer, Nichtstuer (Erben 2000, 35; Fleischer/Barz 1995, 152–153); achtsilbig, zweibändig, blauäugig (vgl. Fleischer/Barz 1995, 257)

Gegenevidenz gegen die Restriktion lässt sich zusätzlich im Verbbereich finden. Außer den Partikelverben sind auch zahlreiche andere Ausdrücke mit einer eindeutigen syntaktischen Struktur basisfähig. McIntyre (2001c, 41) führt als Beispiel *Sichtbarmachung* (vgl. *sichtbar machen*) und *Zuhilfenahme* (vgl. *zu Hilfe nehmen*) auf; Lüdeling (2001, 62–63) erwähnt (u. a.) den Ausdruck *früh aufstehen*, der sich mit dem Suffix *-er* verbinden lässt, vgl.: *Frühaufsteher*, und schließlich gibt Müller (2002) zahlreiche andere empirische Belege, u. a. die folgenden:

(12) mit *-ung*: die Leerfischung der Nordsee, Kaputtmilitarisierung, Kaputtindustrialisierung, die Gelbfärbung von Weingummi, die Rotfärbung der Fassade, die Blaufärbung von Stoffen (vgl. Müller 2002, 218, 290, 292–293)

(13) mit *-er*: Ex-Bierflaschenleertrinker, Sauna-Untensitzer, Nacktbader, Nackttänzer (Müller 2002, 299–300)

Lüdeling (2001, 62) argumentiert zusätzlich, dass die Restriktion wegen ihres zu pauschalen Charakters als struktureller Test unhaltbar sei. Wortbildungsprozesse mit unterschiedlichen Wortbildungsmorphemen setzten variierende Bedingungen des Inputs voraus, nicht nur strukturell-kategoriale, sondern auch phonologische, semantische und pragmatische.[9]

---

9 Lüdeling (2001, 63–66) und Lüdeling/de Jong (2002) argumentieren für die Fragwürdigkeit der Restriktion des phrasalen Inputs. Weil sie feststellen, dass Partikelverben und andere syntaktische Verbgruppen ein unterschiedliches Potenzial der Basisfähigkeit in der Wortbildung aufweisen, indem andere phrasale Ausdrücke beschränkter basisfähig seien als Partikelverben, gehen sie genauer auf Wortbildungsprodukte mit phrasalen Basen ein. Sie suchen nach Bedingungen, die den phrasalen Input in der Wortbildung begünstigen, und gelangen zu dem Ergebnis, dass das Merkmal der Lexikalisierung (bzw. *Listedness* im Sinne von Di Sciullo/Williams 1987) entscheidend sei. Diese Analyse wird von Müller (2002) in Frage gestellt, der mit Hilfe von Belegen aus verschiedenen elektronischen Textkorpora nachweisen kann, dass dieser Schluss voreilig ist. Er führt zahlreiche Ableitungen mit semantisch durchsichtigen, nichtlexikalisierten, partikelverb- und resultativkonstruktionförmigen Basen an (Müller 2002, 286–296, 308–315). Seine Belege machen deutlich, dass in den selbstkonstruierten Beispielen Lüdelings (2001) textuelle und diskursstrategische Gegebenheiten, die für die Wortbildung entscheidend sein können, vernachlässigt werden.

Die empirischen Belege sowie die Argumentation in den einschlägigen Quellen zeigen, dass die Restriktion zweifelhaft ist. Aus diesem Grund können aus der Basisfähigkeit, die Partikelverben mit morphologischen Wortstrukturen teilen, keine Schlüsse auf deren Status gezogen werden.

3.4.1.2 Orthographische Repräsentation

Die in der Hauptströmung der Partikelverbuntersuchungen vertretene Lösung, die Partikelverben als Wortbildungsprodukte zu analysieren, wirft Fragen der orthographischen Repräsentation und der Trennbarkeit auf. Mit typischen Wortbildungsprodukten teilen die Partikelverben die Eigenschaft, dass ihre Bestandteile in Kontaktstellung zusammengeschrieben werden. Von Wortbildungsprodukten unterscheiden sie sich dadurch, dass ihre Bestandteile diskontinuierlich und überhaupt in Distanz voneinander auftreten können. Dies ist für deutsche Wortstrukturen untypisch. Die Betrachtung der orthographischen Repräsentation wird zeigen, dass die Konvention, die Bestandteile der Partikelverben in Kontaktstellung zusammenzuschreiben, in linguistischen Analysen mit einer morphologischen Univerbierung gleichgesetzt worden ist.

Die Tatsache, dass die Bestandteile der Partikelverben in Kontaktstellung nach gängigen Rechtschreibregeln zusammengeschrieben werden, gilt allerdings m. W. in keiner einschlägigen Arbeit als Hauptargument für deren Bestimmung als Wortbildungsprodukte. Trotzdem scheint die Auffassung, dass das Schriftbild in einem engen Zusammenhang mit dem Wortstatus steht, im Hintergrund vieler Untersuchungen eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen (vgl. auch Donalies 1999, 137; von Polenz 1973, 145; Šimečková 1994, 77). Paul ([1880] 1995, 340) und Booij (1990, 48) – letzterer im Hinblick auf niederländische Partikelverben – stellen fest, dass die Zusammenschreibung die Empfindung der Sprachgemeinschaft widerspiegele, dass die Komponenten der Partikelverben eine Einheit seien.

In der deutschen Sprache drückt die Orthographie den Unterschied zwischen Wortbildungsprodukt und Wortgruppe relativ eindeutig aus (vgl. Duden Deutsche Orthographie 2000, 160). Insbesondere im Bereich der substantivischen Komposita ist das Schriftbild – zusammen mit der Flexion – ein relativ zuverlässiges Merkmal: Im Vergleich zu syntaktischen Wortgruppen weisen Komposita in der Regel keine interne Flexion auf, vgl. z. B. *Fremdsprache* vs. *fremde Sprache*, *Fischerfrau* vs. *Frau des Fischers* (vgl. Fleischer 1996, 333–334). Im Bereich des Verbs ist die Situation dagegen problematischer. Die Zusammenschreibung der Partikelverbbestandteile hat einen zweifelhaften Status, weil die Trennbarkeit einen direkten Schluss über die Korrelation zwischen Zusammenschreibung und Wortstatus erschwert. Partikelverben verfügen nicht über den „spezifische[n] Charakter der Wortkonstruktion“, d. h. über „die interne Wort-

stabilität“ bzw. die „Festigkeit der Formativstruktur ohne Variationsmöglichkeit in der Reihenfolge der [...] Konstituenten“ (Fleischer 1979, 86).

In Bezug auf das Verhältnis zwischen Schreibung und Status der Partikelverben sind die Beobachtungen von Šimečková (1990, 700; 1991, 227; 1994, 79–81) und Drach ([1937] 1963, 57) instruktiv: Ihre Betrachtung als Einheiten mit Wortstruktur gehe darauf zurück, dass man die Kontaktstellung der Verbteile im Infinitiv – mit Zusammenschreibung – für die primäre Form und die Distanzstellung der Partikel für eine auf den Infinitiv bezogene Abweichung von der Norm halte. Diese als gegeben hingenommene Voraussetzung komme bereits durch den Terminus „trennbares Verb“ zum Ausdruck (Šimečková 1990, 700; 1991, 227; 1994, 80–91; vgl. auch Henzen 1965, 90). Šimečková (1994, 81 Anm. 45) zitiert in diesem Zusammenhang Barz (1988), die die meist unausgesprochene Annahme explizit ausdrückt:

> Fest [...] ist das Präfix [= die Partikel, LK] auch bei trennbaren Verben. Zwar ist es in den finiten Formen vom Verb isoliert, aber das ist eine Erscheinung der morphologisch-syntaktischen Ebene, die die Wortbildungseigenschaft nicht berührt. (Barz 1988, 182 Anm. 67)

Ähnliche Gedanken formulieren auch Ackerman/Webelhuth (1998, 320–321) und Eichinger (2000, 189–190). Ackerman/Webelhuth (1998, 320–321) betrachten die deutschen Partikelverben als „analytische Realisationen eines lexikalischen Prädikats“. Aus der Aussage von Eichinger geht wiederum – wenn auch teils indirekt – hervor, dass er den Infinitiv als die Form betrachtet, von der in der Analyse auszugehen sei und die Trennbarkeit als ein Ausnahmecharakteristikum zu gelten habe, das allerdings deutsche Verben kennzeichne und Resultat informationsstruktureller Gegebenheiten sei.

> Wenn bei vielen Autoren [...] die Trennbarkeit [...] als ein Problem für den Charakter der Ergebnisse als Wörter angesehen wird, so heißt das ja zunächst nur, daß Verben Verben sind, und neue Kandidaten für verbale Lexeme, die aus der Zusammenrückung von syntaktisch zusammengehörigen Elementen entstehen, der Informationsverteilung im deutschen Satz angepaßt werden. Zu den Besonderheiten dieser Informationsverteilung gehört zweifellos die Klammerstruktur [...]. (Eichinger 2000, 189–190)

Dass die Partikelverbanalysen von der geltenden Orthographie nicht unbeeinflusst geblieben sind, geht zusätzlich aus den Arbeiten von Stiebels (1996) und Stiebels/Wunderlich (1994) hervor. In Sätzen, in denen die Partikelverben eine satzfinale Position einnehmen, geht die Partikel dem Verb unmittelbar voran. Zwischen den Bestandteilen können der Infinitivmarkierer *zu* und das Partizipmorphem *ge-* intervenieren. Vgl. die Beispiele in Kap. 3.1, die hier wiederholt werden:

(14) Das Potenzial der Partikelverben, die linguistische Phantasie *anzuregen*, ist erstaunlich.

(15) Die Partikelverben haben die linguistische Phantasie *angeregt*.

Interessant ist nun, dass Stiebels (1996, 38–39) und Stiebels/Wunderlich (1994, 922–923) diese Eigenschaft für etwas halten, das sie als „morphologische Trennbarkeit" bezeichnen (im Kontrast zur so genannten „syntaktischen Trennbarkeit", vgl. *Partikelverben* regen *die linguistische Phantasie* an). Dass es sich dabei um einen orthographischen Trend handeln könnte, diskutieren sie nicht.[10] Die Begriffe der morphologischen und syntaktischen Trennbarkeit haben sich seitdem in deutschen Grammatiken eingebürgert (vgl. z. B. Eisenberg 1998, 245; Barz 2005, 677, 698–699, 705; Fabricius-Hansen 2005, 454).

Ein sprachgeschichtlicher Rückblick zeigt, dass die Zusammenschreibung von Partikel und Verb relativ jungen Ursprungs und eine deutliche Tendenz zur zunehmenden graphischen Univerbierung feststellbar ist (Duden Deutsche Orthographie 2000, 161). Im Alt- und Mittelhochdeutschen wurden die Bestandteile vorwiegend getrennt geschrieben (Grimm 1878, 858, 863–864, 870; Wilmanns 1896, 122). Als Beispiele lassen sich die althochdeutschen *ana zi*

---

10 Die Problematik von Schlüssen aus orthographischen Konventionen zeigt sich darin, dass die Normierungen nicht widerspruchsfrei sind. Beispielweise war bis zu der aktuellen Rechtschreibreform (1996) die Regel in Kraft, dass Substantiv+Verb-Verbindungen zusammenzuschreiben sind, wenn das Substantiv „verblasst" ist und wenn „die Vorstellung der Tätigkeit vorherrscht" (DUR 1980, 63; 1986, 65; 1991, 63). Die Kodifizierung war jedoch nicht konsequent, da beispielsweise für Fälle wie *kopfstehen*, *radfahren* und *kegelschieben* unterschiedliche Regeln galten:

(i) kopfstehen, er hat kopfgestanden, er steht kopf
(ii) radfahren, er ist radgefahren, er fährt Rad
(iii) kegelschieben, er hat Kegel geschoben, er schiebt Kegel (DUR 1980, 63; 1986, 65; 1991, 63; vgl. auch Šimečková 1994, 75–76)

Interessant in diesem Zusammenhang sind auch Ausdrücke des Typs *zugrunde gehen*, in denen eine präpositionale Gruppe mit einem Verb kombiniert wird. Sie haben Ähnlichkeiten mit den Partikelverben in der Hinsicht, dass ihr Status zwischen Wortbildung und Syntax/Phraseologie unklar ist. In Anlehnung an J. Korhonen (1995b, 14) kann festgestellt werden, dass die orthographischen Konventionen für diese Ausdrücke manchmal einen willkürlichen Eindruck erwecken. Während beispielsweise Kombinationen mit *zurecht* (nach den neuen Rechtschreibregeln) in Kontaktstellung mit Verben zusammenzuschreiben sind (z. B. *zurechtbasteln*), gibt es Elemente, für die Getrenntschreibung (*abhanden kommen*, *sich zufrieden geben*) oder eine variierende Getrennt- und Großschreibung der substantivischen Komponente (*zu Grunde gehen*/*zugrunde gehen*) gilt. Im Hinblick auf die Statusbestimmung der Ausdrücke ist nun die Aussage Fleischers (1997a, 94) aufschlussreich, in der die Rolle der Orthographie bei der Analyse zum Ausdruck kommt: „Mir erschien angesichts der noch bis zum DUDEN (1991) [= DUR 1991] kodifizierten orthographischen Regelung, die eine Desubstantivierung des einstigen Präpositionalgefüges zum Ausdruck brachte, die Zuordnung zu den Wortbildungskonstruktionen im Hinblick auf die [...] Fälle mit *zufrieden-* und *zurecht-* eher gerechtfertigt [...]. [...] Durch die Neuregelung im DUDEN (1996) [= DUR 1996] wird jedoch – außer in Konstruktionen wie *abhanden kommen* – der substantivische Charakter des Präpositionalgefüges wieder stärker betont, so daß die Auffassung als Phraseologismus den Vorzug verdient."

liccanne, *ana getân* und *ûz kicangan* sowie die mittelhochdeutschen *an geschriben* und *zuo gesprochen* aus Grimm (1878, 864, 870) anführen. Das Heranziehen der alt- und mittelhochdeutschen Schriftverhältnisse ist allerdings insofern fragwürdig, als die Grundlagen der deutschen geschriebenen Sprache während dieser Zeit erst geschaffen wurden und die graphische Kodierung noch instabil war (vgl. Duden Deutsche Orthographie 2000, 281–283).

Auch wenn von der alt- und mittelhochdeutschen Schreibkonvention abgesehen wird, erscheint die Getrenntschreibung der Partikelverbkomponenten lange als die vorherrschende Norm. Nach Drach ([1937] 1963, 56–57) sind erst im 17. Jh. vereinzelte Beispiele für die Zusammenschreibung belegt. Im 18. Jh. nimmt die Zusammenschreibung zu. Beispielsweise verwenden Adelung und Goethe nach Angaben von Duden Deutsche Orthographie (2000, 164–165) in ihren Texten in der Zeitspanne zwischen 1774 und 1787 Getrennt- und Zusammenschreibung ungefähr in einem gleichen Verhältnis. Nach Drach ([1937] 1963, 56–57) betrifft die Zusammenschreibung anfangs präpositionale Elemente in der Rolle der Partikelkomponente. Schließlich verbreitet sich die Zusammenschreibung im 19. Jh. unabhängig von der Herkunft des Partikelelements, sodass außer den präpositionalen Partikeln auch adverbiale Elemente mit den Verben zusammengeschrieben werden (Drach [1937] 1963, 56–57; vgl. auch Zimmermann 1995, 82–83). Für das Verständnis der zunehmenden Zusammenschreibung ist die Aussage Adelungs aus dem 18. Jh. informativ, in der vor ihr gewarnt wird. Aus den Beispielen im Zitat geht hervor, dass die Entwicklung der Mahnung – abgesehen von den zwei letzten Beispielen – nicht gefolgt ist:

> Wer *bevorstehen*, *übereinstimmen* schreibt, wird auch bald schreiben wollen: *auseinanderfahren*, *hinunterlaufen*, *ausdemhausegehen*, *überdiestraßelaufen*. (Adelung, Johann Christoph 1782: Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. Leipzig. Zitiert nach Drach [1937] 1963, 56)

Die aktuelle Rechtschreibreform (vgl. DUR 2000) ist insofern interessant, als sie danach strebt, den wachsenden Trend zur Zusammenschreibung einzugrenzen. Die Änderungen betreffen im Einzelnen folgende Ausdruckstypen (s. DUR 2000, 43–47; 1122–1125), für die vor der Reform Zusammenschreibung galt (s. DUR 1991, 62–63): V + V (*kennen lernen*), Partizip + Verb (*gefangen nehmen*), S + V (*Kopf stehen*), erweiterbares/steigerbares Adj. + V (*bekannt machen*) und bestimmte (zusammengesetzte) Adverbien + V (*aneinander denken*, *abwärts stehen*). Die Getrenntschreibung wird allerdings nicht konsequent befürwortet, der große und produktive Bereich der Partikelverben mit präpositionalen und adverbialen Partikeln ist von ihr nicht betroffen. Die amtliche Regelung (vgl. DUR 2000) zählt eine Vielzahl von Partikeln auf, die im Kontakt mit ihren Basen zusammengeschrieben werden sollen. (Zu einer Übersicht vgl. S. 31 und die Auflistungen (8a) und (8b)).

Die Getrennt- und Zusammenschreibung war im 20. Jahrhundert nicht amtlich geregelt. Bis in die jüngste Zeit galten die Regeln des vorletzten amtlichen Regelwerks aus dem Jahre 1901, das zu diesem orthographischen Bereich nichts festlegte (Schaeder 1989, 111; Šimečková 1994, 65–66; Duden Deutsche Orthographie 2000, 165, 339). Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden zwar mehrere Reformvorschläge ausgearbeitet, aber aus verschiedensten Gründen konnten sie sich nicht durchsetzen. Unter den Vorschlägen gab es viele, die eine ähnliche Tendenz zu einer verstärkten Getrenntschreibung zeigen wie die aktuelle Reform. (Duden Deutsche Orthographie 2000, 370–382)

Das Fehlen einer amtlichen Regelung war unbefriedigend, und die Normen der so genannten II. Orthographischen Konferenz 1901 wurden in einzelnen Rechtschreibratgebern ausgeweitet und durch Prinzipien der Getrennt- und Zusammenschreibung ergänzt (Duden Deutsche Orthographie 2000, 353–354; vgl. auch DUR 1980, 62–64; 1986, 64–66; 1991, 62–64). Die aufgestellten Regeln waren jedoch schwierig zu handhaben, weil die Kriterien der Getrennt- und Zusammenschreibung eine heterogene Sammlung syntaktischer, semantischer, morphologischer und phonetischer Merkmale waren (Duden Deutsche Orthographie 2000, 167; vgl. auch Fleischer/Barz 1995, 22–23). Kennzeichnend für die Regeln war, dass sie aus semantischen Prinzipien wie konkreter bzw. kompositionaler vs. abstrakter bzw. nichtkompositionaler Gebrauch abgeleitet waren, die nicht auf dem strukturellen Unterschied zwischen einem Wortbildungsprodukt und einer Wortgruppe beruhen (vgl. Duden Deutsche Orthographie 2000, 163).

Duden Deutsche Orthographie (2000, 161) stellt die geschichtliche Entwicklung als eine Tendenz zur graphischen Univerbierung dar. Die Beschreibung richtet die Aufmerksamkeit auf das Problem, ob in der Untersuchung der deutschen Partikelverben die graphische Tendenz mit einer Tendenz zur morphologischen Univerbierung gleichzusetzen sei. In dieser Hinsicht ist ein Vergleich mit den englischen Partikelverben hilfreich, weil er die Bedingungen der Zusammenschreibung im Bereich des deutschen Verbs erhellt. Das Heranziehen der englischen Daten macht zugleich deutlich, womit der unterschiedliche Status der Partikelverben in der deutschen und englischen Wissenschaftsgeschichte zusammenhängen könnte.

Im Gegensatz zur vorherrschenden Auffassung von den deutschen Partikelverben als morphologischen Größen wird in der englischen Forschungsgeschichte die syntaktische Struktur der Partikelverben (vgl. auch den Terminus *phrasal verb*) nicht in Frage gestellt (vgl. Olsen 1997c, 327 Anm. 13).[11] Die un-

11 Vgl. auch die Darstellung der englischen Phraseologie von R. Gläser (1990, 92–96), in der Phrasenverben (*Phrasal Verbs*) bei den „verbalen Idiomen“ besprochen werden. Interessant ist auch der Status der Partikelverben in den einschlägigen schwedischen Quellen. Sie werden in der Wortbildung traditionell als Zusammensetzungen (*sammansättningar*) analysiert (vgl. Malmgren 1994, 42–43; Söderbergh 1968, 19–21; Liljestrand 1993, 50–52;

terschiedliche Bestimmung des Status der Partikelverben basiert auf den Stellungsmöglichkeiten für Partikelverbkomponenten. Es wird vermutet, dass die ursprüngliche, beiden Sprachen gemeinsame Wortstellung SOV ist, die das Englische im Laufe der Sprachgeschichte zugunsten von SVO aufgab. Die Umstrukturierung der Grundabfolge führte dazu, dass die Partikel eine postverbale Position einnahm, vgl. z. B. *I look up the word*. (Vgl. Hiltunen 1983, 144–145, 186–188; Olsen 1996b, 275.) Im Deutschen dagegen lebt die ursprüngliche Abfolge in Nebensätzen fort, vgl. ... *dass sie die Tür aufstieß* (vgl. Olsen 1996b, 275; Zeller 2001a, 106). Die SOV-Abfolge in Nebensätzen und andere Strukturen mit einer verbfinalen Konstituente (vgl. *Sie wollte die Tür aufstoßen*) sind deshalb relevant, weil die Partikel in solchen Sätzen dem Verb unmittelbar vorangeht. Das regelmäßige Nebeneinander der Partikel und des Verbs begünstigt die „Verschmelzung" (vgl. Paul [1880] 1995, 341) bzw. „Klitisierung" (vgl. Olsen 1995, 48) und die Konvention der Zusammenschreibung (vgl. Paul [1880] 1995, 326–327). Entsprechende lineare Verhältnisse sind im gegenwärtigen Englisch nicht vorhanden. (Zur Geschichte der Partikelverben vgl. auch 5.5.6.2.)

Bei der Bestimmung des Status der Partikelverben nehmen Motsch (1999), Drach ([1937] 1963) und Donalies (1999) Stellung zur Rechtschreibung. Motsch (1999, 51) geht vorsichtig vor: Er analysiert einen bestimmten Bereich der Partikel/Adverb+V-Kombinationen, der vorwiegend so genannte Doppelpartikelverben umfasst, als „lexikalisierte und häufig verwendete syntaktische Konstruktionen", die seiner Meinung nach konsequent getrennt geschrieben werden sollten. Drach ([1937] 1963, 58–59) und Donalies (1999, 137) wiederum plädieren dafür, die Zusammenschreibung aller Partikelverben gänzlich aufzugeben:

> Was spricht nun dagegen, [...] auch Verben des Typs *ábstehen* als Wortgruppe zu sehen, verdeutlichend *ab stehen* zu schreiben und so die historisch bedingte ‚irreführende Rechtschreibung' (DRACH 1940: 58) zu korrigieren? (Donalies 1999, 137)

3.4.1.3 Betonungsschema

Laut der einschlägigen Forschungsliteratur ist das Betonungsschema der Partikelverben ein Merkmal, das die Partikelverben einerseits mit Wortstrukturen

---

Thorell 1984, 18–24; Teleman [Ohne Jahr], 46–49; zu syntaktischen Analysen schwedischer Partikelverben vgl. die Dissertation Toivonens 2001 und den Forschungsüberblick in Norén 1996, 1–7). Die Bestimmung der schwedischen Partikelverben als Komposita scheint wenigstens teilweise darauf zurückzugehen, dass die Grenze zwischen festen und unfesten Verben (die beide in schwedischen Quellen häufig den Status von Partikelverben haben) im Schwedischen noch schwankender ist als im Deutschen: Der Bestand an doppelförmigen Präverben ist viel größer als im Deutschen, und der Unterschied zwischen fester und unfester Kombination ist häufig nur noch ein stilistischer ohne deutliche semantische Differenz (vgl. *söka upp* vs. *uppsöka* ‚aufsuchen').

teilen und das sie andererseits von syntaktischen Fügungen unterscheidet. Die Betrachtung der in der Sekundärliteratur angeführten Argumente wird allerdings ergeben, dass der Status der Akzenteigenschaften als zentrales Kategorienmerkmal fragwürdig ist.

Nach Hundsnurscher ([1968] 1997, 25–26) werden die Partikelverben nach dem Muster akzentuiert, das bei deutschen Komposita üblich ist (vgl. *Frémdspràche*, Fleischer/Barz 1995, 88). Diese Akzentuierung unterscheidet sie einerseits von den Präfixverben, andererseits von den syntaktischen Fügungen. In Partikelverben liegt der Hauptakzent auf der Partikel und der Nebenakzent auf der Basis, vgl. (16). Präfixe dagegen sind unbetonte Wortbestandteile, vgl. (17). Syntaktische Fügungen wiederum haben zwei Hauptakzente, vgl. (18). Die Akzentschemata wiederholen sich, wenn die Partikel (vgl. (19)) bzw. die „freie Verbalbestimmung“ (vgl. (20)) (Hundsnurscher [1968] 1997, 25) in einer Distanzposition vorkommt. In Anlehnung an die Notationsweise von Hundsnurscher wird der Akzent hier durch Akut (= Hauptakzent) bzw. Gravis (= Nebenakzent) gekennzeichnet:

(16) ábschrèiben, dúrchfàhren
(17) befáhren, durchfáhren
(18) Ich werde báld schréiben. (Hundsnurscher [1968] 1997, 25)
(19) Ich schrèibe áb. (Hundsnurscher [1968] 1997, 25)
(20) Ich schréibe báld. (Hundsnurscher [1968] 1997, 25)

Hundsnurscher ([1968] 1997, 25–26) betont, dass das Grundschema variiert werden kann und Partikelverben unter einem kontrastiven Fokus in das Betonungsschema der syntaktischen Fügungen überführt werden können, vgl. (21). Auch das Umgekehrte sei möglich und syntaktische Fügungen könnten dem Akzentmuster der Partikelverben folgen, vgl. (22).

(21) Die Schachtel war ringsum verklebt; man konnte sie nicht *àufklàppen* (möglich auch: *áufklàppen*), man mußte sie *àufréißen* (möglich auch: *áufréißen*).
(22) Er hat láut gelàcht (nicht leise).
Vgl. Er hat *áufgelàcht*.

Ähnliche Daten werden in anderen einschlägigen Quellen (vgl. Fleischer/Barz 1995, 22–23; Fleischer 1996, 334) angeführt.

Bisherige Rechtschreibratgeber (vgl. DUR 1980, 62–63; 1986, 64; 1991, 62) ziehen aus diesen Betonungsverhältnissen Schlüsse, die die Getrennt- und Zusammenschreibung solcher Kombinationen betreffen. Das Schriftbild wird in Zusammenhang mit dem Akzent gebracht, wobei angenommen wird, dass der Akzent wiederum regelmäßig semantische Unterschiede widerspiegelt. Die Gesamtdarstellung zur deutschen Orthographie (Duden Deutsche Orthographie 2000, 168–169) hebt jedoch hervor, dass die Betonung kein zuverlässiges Kriterium sei. Als Beispiele werden polyseme Adjektiv+Verb-Kombinationen ange-

führt, in denen die kompositionale und die metaphorische Bedeutung nicht mit einer Akzentdifferenz korrespondieren (der Akzent wird dort nicht angegeben): *kalt lassen* ‚nicht erwärmen' vs. *kaltlassen* ‚nicht erregen' und *frei machen* ‚befreien' vs. *freimachen* ‚frankieren' (Duden Deutsche Orthographie 2000, 169).

Auch Lüdeling (2001, 43–44) stellt die Korrektheit des Betonungskriteriums in Frage. Nach ihr folgen Partikelverben und syntaktische Fügungen demselben Akzentmuster: Der Hauptakzent, den sie mit Kapitälchen markiert (vgl. (23)), liege bei Partikelverben auf der Partikel, bei Resultativkonstruktionen, die sie für einen Vergleich heranzieht, auf dem adjektivischen Resultatsausdruck. Die Verbkomponenten der beiden Ausdrücke dagegen seien schwachtonig.

(23) daß der Prinz die Milch *AUF*kocht.
daß der Prinz die Kartoffeln WEICH kocht. (Lüdeling 2001, 43)

Auch Herweg (1979, 96) und Drach ([1937] 1963, 57) vertreten die Ansicht, dass die Betonung der Partikel kein Unterscheidungsmerkmal von Partikelverben und ähnlich strukturierten syntaktischen Verbindungen bildet. Drach ([1937] 1963) stellt fest:

> Bei den andern [sic] [= Partikelverben, LK] wurde fälschlich als Wortbetonung angesehen, was eigentlich syntaktische Betonung eines Gefügepartners ist [...]. (Drach [1937] 1963, 57)

Die Gegenargumente lassen den Status des Akzent-Kriteriums als weniger eindeutig erscheinen. Als entscheidendes Argument für die Wortstruktur der Partikelverben sind die Akzentverhältnisse auch auf Grund der Trennbarkeit fragwürdig.

3.4.2 Gemeinsamkeiten mit Präfixverben

Die einschlägigen Quellen vergleichen die Eigenschaften der Partikelverben mit denen der Präfixverben. Weil Vergleiche dieser Art ziemlich zahlreich sind, seien sie hier in einem eigenen Kapitel separat von den obigen Vergleichen mit Wortstrukturen erörtert. Die Betrachtungen beziehen sich auf zwei Eigenschaften: auf die Möglichkeit, dass Präfix- und Partikelverben denominale Bildungen sein können, sowie auf funktionale Ähnlichkeiten zwischen Präfixen und Partikeln.

3.4.2.1 Denominale Präfix- und Partikelverben

Partikelverben teilen mit Präfixverben die Eigenschaft, dass ihre Basen nominal, d. h. substantivisch oder adjektivisch, sein können. Diese Eigenschaft bildet

nach Motsch (1999, 47) und Ackerman/Webelhuth (1998, 322) ein entscheidendes Kriterium für die Betrachtung der Partikelverben als morphologische Kombinationen. Aufschlussreich seien insbesondere solche denominalen Verben, deren Basen ohne Partikel nicht verbfähig sind. Als Beispiele seien die Partikelverben in (24) erwähnt, die in eine unmittelbare Nähe der denominalen Präfixverben rücken, vgl. (25).

(24) auftischen (*tischen), einärmeln (*ärmeln), aufheitern (*heitern), einengen (*engen)
(25) entgräten (*gräten), entpersönlichen (*persönlichen)

Solche Präfix- und Partikelverben werfen die Frage nach der Funktion des Präverbs auf: Können deutsche Partikeln und Präfixe Wortartenumkategorisierungen bewirken und sind beide Präverbtypen somit als Wortbildungsmorpheme zu betrachten?

Anders als bei den Partikelverben ist diese Möglichkeit für die Präfixverben intensiv besprochen worden. Das Problem lässt sich als Frage nach dem Kopf des Wortbildungsprodukts formulieren. Da die nominalen Basen der betreffenden Präfixverben ohne Präfix nicht verbfähig sind, entsteht zunächst der Eindruck, dass das Präfix für die kategorialen Eigenschaften zuständig und somit der Kopf der Bildung ist. In Bezug auf die Präfixverben der deutschen Sprache haben Eisenberg (1998, 244), Günther (1987, 195) und Olsen (1986, 102) dafür argumentiert, die Verbpräfixe als Kopf der Bildungen zu betrachten.

Gegenwärtig scheint die Diskussion einstimmig den Punkt erreicht zu haben, an dem den Präfixen diese Verbalisierungsfunktion abgesprochen wird. Aus den Ausführungen von Olsen (1990a, 134–136, 1990b, 34–41), Stiebels (1996, 41–42), Stiebels/Wunderlich (1994, 924–925), Reis (1983, 112–116) und Lüdeling (2001, 68–72) geht hervor, dass der Kopfstatus der Präfixe unplausibel ist. Die Hauptgründe sind kurz gefasst die folgenden:

- Falls Präfixen der Kopfstatus zugesprochen wird, ergibt sich, dass Präfixverben linksköpfig sind. Die Linksköpfigkeit wäre eine auffällige Ausnahme in der allgemeinen Struktur der deutschen Wörter mit der ansonsten gültigen Regel der Rechtsköpfigkeit (*Right hand head rule*).
- Präfixe anderer Wortarten (vgl. z. B. *un-*) können nicht als Kopf fungieren und der Kopfstatus der Verbpräfixe wäre auch in dieser Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung.
- Falls Präfixe kopffähig wären, müssten sie kategorial als „Verb“ markiert sein. Über die Wortart der Präfixe besteht jedoch keine Evidenz. Im Gegensatz zu vielen Suffixen, die (bei Substantiven) die Wortart, das Genus und die Flexionsklasse bestimmen, sind Präfixe nicht für die Flexionsklasse der Verben verantwortlich. Bei den deverbalen Präfixverben werden die Flexionsmerkmale von der Basis vererbt: Ein Teil der Präfixverben wird schwach, ein Teil stark bzw. unregelmäßig flektiert.
- Je nach Verbart würde der Status der Präfixe variieren: In denominalen Präfixverben wären Präfixe transponierende Köpfe; in deverbalen Präfixverben dagegen werden die Kategorienmerkmale von der Basis bestimmt (vgl. $nehmen_V \rightarrow entnehmen_V$).

- Verbalisierung von Substantiven und Adjektiven ist auch ohne Präfixe möglich (vgl. *Öl* → *ölen*, *kurz* → *kürzen*).

Der Kopfstatus der Verbpräfixe ist also höchst fragwürdig, obwohl sie eindeutig Wortbildungsmorpheme sind.[12]

Auf die Verbpartikeln angewandt erscheint die Annahme des Kopfstatus noch problematischer. Lüdeling (2001, 71–72) stellt fest, dass die Betrachtung der Partikeln als Köpfe dieselben Schwierigkeiten ergibt wie bei den Präfixverben. Stiebels (1996) macht zusätzlich darauf aufmerksam, dass eine Analyse der Partikeln als Kopf erklären müsste,

> [w]arum die Flexionssuffixe nicht an die Partikel [gehen], wenn diese der Kopf ist und aufgrund [...] Trennbarkeit weiterer Affigierung zugänglich sein sollte, sondern dann an den Nichtkopf (Stiebels 1996, 42).

Was sagen nun die Betrachtungen zum Kopfstatus der Partikeln über die Struktur der Partikelverben aus? Dass die Partikeln keine Köpfe sind, bedeutet zunächst nur, dass sie nicht die Wortart der denominalen Partikelverben bestimmen. Aus den Daten können keine eigentlichen Schlüsse über die Struktur oder die Verbindungsart der Partikelverben gezogen werden.

Somit ist die Frage nach dem Bildungsmechanismus von wesentlicher Bedeutung: Wie werden denominale Partikelverben gebildet? Woher erhalten die Verben ihr kategoriales Merkmal, wenn nicht von der Partikel bestimmt? Wie werden die Valenzmerkmale der Verben erzeugt? Die einschlägigen Arbeiten, die die Partikelverben als morphologische Gefüge analysieren, erklären die Bildung häufig durch den Mechanismus der Konversion (vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995, 308–309, 313–315; Booij 2002, 29) An dieser Stelle sei stellvertretend die Konversionsanalyse von Stiebels (1996, 42, 188–193) präsentiert: $[N/A]_V \rightarrow [P\ [N/A]_V]_V$, wobei P für eine Partikel steht. Da die reine Adjektiv→Verb-Konversion im gegenwärtigen Deutsch nicht produktiv sei, so Stiebels, sei der Mechanismus der Konversion als eine virtuelle Zwischenstufe zu betrachten, bei der die kategorialen Verbmerkmale und die Valenzmerkmale erzeugt werden. Der virtuellen Konversion folge die Verbindung mit der Partikel. (Stiebels 1996, 189) Zu bemerken ist, dass diese Lösung die Kombination der

12 Eschenlohr (1999, 102–105) betrachtet die sprachgeschichtlichen Daten in Wilmanns (1896) und stellt fest, dass die Bildung der denominalen Präfixverben von einem analogen Prozess begünstigt wurde. Die Präfixe verbanden sich zunächst ausschließlich mit verbalen Basen. Unter diesen gab es denominale, durch Konversion gebildete Verben (z. B. mhd. *name* > *namen*), wobei die Kombination mit Präfixen (vgl. mhd. *benamen*) zur Möglichkeit eines doppelten semantischen Bezugs führte. Das heißt, dass Verben wie mhd. *benamen* einen semantischen Bezug sowohl auf das Verb *namen* als auch auf das Substantiv *name* aufweisen konnten. Diese „doppelt motivierten“ (vgl. Fleischer/Barz 1995, 293, 308) Verben dienten als Vorbild für die Bildung der denominalen Präfixverben, sodass sich entsprechende Muster ausbreiten konnten.

konvertierten verbalen Basis und der Partikel nicht erklärt. Die Frage, durch welchen morphologischen Mechanismus die Partikel und die konvertierte Basis zusammengefügt werden, bedarf weiterer Analyseschritte, genauso wie das Verständnis der deverbalen Partikelverben.

In diesem Zusammenhang sind die Argumente von McIntyre (2001c, 49–51) interessant. Laut ihm setzt die Existenz denominaler Partikelverben die Annahme voraus, dass die Verben in der morphologischen Komponente der Sprache gebildet werden. Der Mechanismus, der für die Bildung zuständig ist, kann seiner Meinung nach allerdings nicht die Konversion sein. Dagegen müsse angenommen werden, dass sich die Partikel direkt mit der nominalen Basis verbinde, wobei gleichzeitig die Wortart verändert werde. Dies bedeutet für McIntyre (2001c, 49) allerdings nicht, dass die Partikel als Kopf angesehen werden muss.

Da die reine deadjektivische Konversion im Deutschen nicht produktiv ist, komme, so McIntyre (2001c, 50–51), die Konversion als Bildungsmechanismus deadjektivischer Partikelverben nicht in Frage. Deshalb müsse gefolgert werden, dass sich die Partikel auf der präsyntaktischen morphologischen Stufe mit dem Adjektiv verbinde. Ein ähnlicher Fall liegt laut McIntyre (2001c, 50) beispielsweise beim desubstantivischen Partikelverb *hineingeheimnissen* vor, bei dem die Annahme der Konversion vor der Partikelhinzufügung ausgeschlossen sei, weil morphologisch komplexe Basen (*Geheimnis*) nicht als Basen reiner Konversion – mit Ausnahme der Personenbezeichnungen auf *-er* (*gärtnern*) – fungieren können. McIntyre (2001c, 50) bezieht sich an dieser Stelle auf die entsprechende Regel in Fleischer/Barz (1995, 305).

Entgegen der Argumentation McIntyres (2001c) zeigen die Überlegungen von Donalies (1999), Zeller (2001a) und Booij (2002), dass die Existenz denominaler Partikelverben nicht als Evidenz für eine morphologische Struktur gedeutet werden muss. Donalies (1999, 139), die Partikelverben für Phraseme hält (s. genauer Kap. 3.5.2.1), stellt fest: Es ist möglich, dass in der Rolle der Partikel Morpheme auftreten, die außerhalb der partikelverbförmigen Kombinationen nicht vorkommen (z. B. *umhin*; s. näher Kap. 3.4.5.1). Ebenso können in der Rolle der Verbkomponente denominale Verben erscheinen, die außerhalb der betreffenden Kombinationen nicht existieren. Zeller (2001a, 205, 212–213) wiederum erklärt dieses Phänomen als eine Art von Kontextabhängigkeit: Im lexikalischen Eintrag des Basisworts wird spezifiziert, dass die Basis nur in Kombination mit einer bestimmten Verbpartikel verbfähig ist. Laut Booij (2002, 29) schließlich handelt es sich darum, dass die konvertierten Verben für bestimmte Verbpartikeln subkategorisiert sind.

Ich schließe mich dieser Auffassung an und setze die Argumentation von Donalies, Zeller und Booij mit der Bemerkung fort, dass es auch zwischensprachlich nicht auffällig ist, dass zur selben Wortfamilie gehörende Ausdrücke nicht immer durch direkte morphologische Operationen miteinander in Verbindung

gebracht werden können. Beispielsweise schreibt man in der Forschung zur finnischen Sprache seit dem bahnbrechenden Artikel von Räisänen ([1978] 1983) den Derivationsprozessen der so genannten Korrelationsableitung (*korrelaatiojohto*) und analogen Ableitung (*mallisanajohto*) eine zentrale Rolle zu (vgl. Karlsson 1983, 268–269; Suihkonen 1994, 17–21; Lepäsmaa/Lieko/Silfverberg 1996, 17–18; Iso suomen kielioppi 2004, 183–184). Da es viele Ableitungen gibt, die keinen bekannten produktiven morphologischen Operationen entsprechen und denen unmittelbare Basiswörter fehlen, ist es plausibel anzunehmen, dass diese Ableitungen nach dem Vorbild bereits vorhandener Derivate gebildet sind. (26) zeigt einige solcher Fälle: Das finnische frequentative Verbsuffix *-ele-* wird in der Regel mit verbalen Basen kombiniert (Lepäsmaa/Lieko/Silfverberg 1996, 137–138). In Bildungen wie (26) sind aber die betreffenden Verben nicht vorhanden, sodass die Annahme eines analogen Derivationsprozesses sinnvoll erscheint. (27) führt wiederum Beispielverben von Donalies (1999) an (die Beispielsätze stammen von der Verf.), die zeigen, dass entsprechende „Lücken" in der deutschen Sprache auch durch „analog-holistische" (vgl. Fleischer/Barz 1995, 58) Prozesse erklärt werden können. In den deutschen Beispielen geht es zusätzlich um eine Kookkurenzrestriktion, da die betreffenden denominalen Verben ausschließlich in Kombination mit den aufgeführten Partikeln auftreten (vgl. auch Donalies 1999, 138–139).

(26)

juoppo$_S$	→	∅ (vgl. **juopottaa*$_V$)	→	*juopotella*$_V$	‚saufen'
[Säufer]		[Säufer.KAUSSUFF]		[Säufer.FREQSUFF]	
sinä$_{Pron}$	→	∅ (vgl. **sinuttaa*)	→	*sinutella*$_V$	‚duzen'
[du]		[du.KAUSSUFF]		[du.FREQSUFF]	

(Beispiele aus Karlsson 1983, 269; Gramm. Analyse und Bedeutungsangaben von der Verf.)

(27)

mager$_A$	→	∅ (vgl. *magern) →	abmagern (Sie *magert ab*)
Bahre$_S$	→	∅ (vgl. *bahren) →	aufbahren (Die Männer *bahrten* den Toten *auf*)
Tüte$_S$	→	∅ (vgl. *tüten) →	eintüten (Der Verkäufer *tütete* das Geld *ein*)
dick$_A$	→	∅ (vgl. *dicken) →	eindicken (Sie *dickte* die Soße mit Mehl *ein*)

3.4.2.2 Funktionale Ähnlichkeiten zwischen Präfixen und Partikeln

Erben (1973, 13; 2000, 27) vergleicht die semantischen Leistungen der gebundenen Präfixe (wie *be-*, *ent-*, *er-* usw.) mit denen der Partikeln, wobei er eine „funktionale Annäherung" feststellt (Erben 2000, 27). Auch Stiebels/Wunderlich (1994, 920) und Olsen (1995, 50–51) konstatieren, dass deutsche Präfixe und Partikeln über ähnliche semantische Effekte verfügen und dass beide Präverbtypen Valenzänderungen und aspektuelle Modifikationen bewirken können. Diese funktional ähnlichen Leistungen stützen ihrer Ansicht nach den Schluss,

dass die Partikelverben einen den Präfixverben entsprechenden Wortstatus haben.

Da aspektuelle Modifikationen und Valenzänderungen nicht ausschließlich durch morphologische Mechanismen bewirkt werden können, sondern auch von Ausdrücken in syntaktischen Fügungen (vgl. z. B. die progressive *an*-Konstruktion in Kap. 3.4.3.5 und die Resultativkonstruktionen in Kap. 11.1), kann in Anlehnung an von Polenz (1973, 149–150) konstatiert werden, dass die funktionalen Ähnlichkeiten kein widerspruchsfreies Argument für die morphologische Struktur der Partikelverben sind:

> Daß das semant[ische] Verhältnis zwischen [...] beiden [Präverben], bei *er+´blüh|en* und *´auf|blüh|en*, fast dasselbe ist, rechtfertigt nicht die Einbeziehung der Partikelverben in die Präfixverben, da auch in anderen Bereichen der Grammatik für bestimmte semant[ische] Kategorien verschiedene morpholog[isch]-syntakt[ische] Alternativen zur Verfügung stehen (z. B. Attributgruppe und Kompositum), ohne daß man deshalb die Grenze der grammat[ischen] Kategorien aufhebt (von Polenz 1973, 150).

3.4.3 Berührungspunkte mit freien syntaktischen Fügungen

Die Partikelverben weisen zahlreiche Berührungspunkte mit verschiedenen syntaktischen Fügungen auf. Die folgenden Ausführungen vergleichen diese beiden Kategorien in Bezug auf folgende Aspekte: Trennbarkeit, verbinitiale Position der Partikel, Topikalisierung, Kombinierung lokal-direktionaler Partikeln mit nichtlokalen Verben, Einfluss auf die Hilfsverbwahl, kombinatorische Restriktionen sowie Substituierbarkeit und Anaphorisierbarkeit.

3.4.3.1 Trennbarkeit

Die Trennbarkeit ist das stärkste Argument für eine syntaktische Struktur der Partikelverben.

(28) Ich *gehe aus*.
vs.
Ich gehe ins Restaurant.

Die Abtrennbarkeit der Partikeln verletzt die Forderung nach innerer Stabilität, die ein wichtiges Charakteristikum von Worteinheiten ist (vgl. z. B. Lyons 1989, 207). Damit bringt sie all die Arbeiten in Schwierigkeiten, die die Struktur der Partikelverben als morphologisch betrachten.

Kapitel 3.3 diskutierte bereits die Analyse von Stiebels/Wunderlich (1994) und Stiebels (1996), die die Trennbarkeit mit Hilfe von Zusatzmechanismen und Annahmen von Ausnahmebedingungen erklärt. An dieser Stelle seien die Ar-

gumente der Dissertation von McIntyre (2001c, 53–60) angeführt, die die Bedeutung der Trennbarkeit widerlegt. McIntyre (2001c) legt Belege vor, in denen Verben mit einer eindeutig morphologischen Struktur, d. h. Präfixverben und verbale Rückbildungen, trennbar gebraucht werden. Diese Tatsache spielt in McIntyre (2001c, 40, 48–53) eine wesentliche Rolle bei der Bestimmung der Partikelverben als Größen mit einer morphologischen Struktur.

McIntyre (2001c, 48) stellt – an Hand der Daten aus Åsdahl Holmberg (1976) und Šimečková (1984) – einerseits fest, dass die präfixale Struktur der Präfixverben unter bestimmten Umständen verletzt wird. Es handelt sich dabei um Fälle wie *überdosieren*, *überdestillieren*, *überbelasten*, *unterbelichten*, *unterbewerten* und *unterversichern*, in denen das ursprünglich unbetonte Präfix betont wird, um mehrere unbetonte Silben im selben Wort zu vermeiden. Als Folgeerscheinung können die Verben trennbar gebraucht werden bzw. das Infinitivkennzeichen *zu* kann zwischen den Bestandteilen (*misszuverstehen*) intervenieren. Andererseits können durch Rückbildung produzierte Verben trennbar gebraucht werden, vgl. *voraufführen – voraufzuführen*, *voranmelden – voranzumelden*.

Die Rückbildung ist ein morphologischer Produktionsmechanismus, durch den aus einem morphologisch komplexen Nomen – z. T. via Suffixtilgung und Reanalyse der Konstituentenrelationen – ein neues Verb konvertiert wird (vgl. Fleischer/Barz 1995, 352; Stiebels/Wunderlich 1994, 944):

(29a)	Verb	→ Substantiv	→ Kompositum	→ **Verb**
	anmelden	*Anmeldung*	*Voranmeldung*	*voranmelden*
(29b)	Verb	→ Partizip	→ Kompositum	→ **Verb**
	impfen	*geimpft*	*schutzgeimpft*	*schutzimpfen*

Die rückgebildeten Verben können ein den „Standardpartikelverben“ entsprechendes Trennbarkeitsverhalten aufweisen, was von der Reanalyse bzw. Rekategorisierung des Erstglieds des Basiskompositums herrührt (vgl. Stiebels/Wunderlich 1994, 944). Es ist jedoch anzumerken, dass die rückgebildeten Verben morphosyntaktisch eine sehr heterogene Klasse bilden, in der die Erstglieder der Verben zum Teil fest, zum Teil unfest gebraucht werden. Sogar das Paradigma eines einzelnen Verbs kann Variation aufweisen:

(30) notlanden, notlandete, hat notgelandet, notzulanden (LGDaF, s. v. *notlanden*)
schutzimpfen, schutzimpfte, hat schutzgeimpft (DUW, s. v. *schutzimpfen*)

Zusätzlich sind die Paradigmen der Verben häufig unvollständig, viele von ihnen werden bevorzugt in infiniten Formen gebraucht. Finiter Gebrauch, bei dem eine Entscheidung über den Status des Erstglieds in Bezug auf die Trennbarkeit getroffen werden muss, ist nicht immer möglich (vgl. McIntyre 2001c, 57–58; Stiebels/Wunderlich 1994, 946).

Da Präfigierung und Rückbildung morphologische Prozesse sind, bedeutet die Trennbarkeit der durch diese Mechanismen gebildeten Strukturen nach McIntyres Ansicht (2001c, 60), dass deren Ursprung nicht ausschließlich in der Syntax liege. Die Trennbarkeit erlaube somit keinen direkten Schluss auf eine syntaktische Struktur. Er stellt fest:

> [...] we may assume that stress on the initial constituent of a complex verb is sufficient to create a tendency toward separation [...]. Particularly telling are instances where this desire is present in a structure which clearly originated in the morphology. Thus, the separability of a German complex verb is no proof that it is syntactic in origin. (McIntyre 2001c, 60)

Dagegen bilden laut McIntyre (2001c, 53–60) die Akzentverhältnisse den zentralen Faktor, der für die Trennbarkeit zuständig ist. Nach seiner „*Stress Hypothesis*“ löst die Betonung der Partikel automatisch die Abtrennung aus:

> Stress Hypothesis: Separability is synchronically automatically triggered by the accentuation of the particle and is not necessarily symptomatic of a lack of a morphological and semantic unity between the constituents. (McIntyre 2001c, 53)

Gegen die Auffassung McIntyres lässt sich einwenden, dass seine Verallgemeinerungen auf höchst marginalen Belegen basieren, die auf keinen Fall das Frequente bzw. das Typische der Sprache vertreten. Der trennbare Gebrauch von Präfixverben ist höchst ungewöhnlich. Die durch Rückbildung produzierten Verben wiederum sind trotz betonten Erstglieds nicht immer trennbar, vgl. die Beispiele in (30). (Vgl. Zeller 2001a, 66).

McIntyre (2001c, 47, 52) nimmt die Kritik bereits selbst vorweg, indem er die Frage nach dem Status der Partikelverben als eine Frage danach definiert, ob trennbare Verben morphologische Einheiten sein können. Den entsprechenden Abschnitt seiner Arbeit versieht er mit der Überschrift „*Can ‘separable verbs’ be morphological objects?*“. In der Diskussion wiederum konstatiert er, dass seine Daten nicht die Schlussfolgerung erlauben, dass die Struktur aller Partikelverben morphologisch sei (McIntyre 2001c, 52). Die marginalen Daten von McIntyre erlauben somit m. E. nicht den Schluss, dass sich aus der ursprünglich syntaktischen partikelverbförmigen Kombination im Laufe der Sprachgeschichte eine morphologische Kombination entwickelt hätte. Die Abtrennbarkeit der Partikelverbkomponenten ist sowohl in Bezug auf die historischen als auch die gegenwärtigen Verhältnisse Zeichen für eine syntaktische Kombinationsstruktur.

McIntyre kann man insofern zustimmen, als die Akzentverhältnisse in der Geschichte der deutschen Präverben eine zentrale Rolle gespielt haben. Der Verlust der Betonung hat die Entwicklung bestimmter – ursprünglich syntak-

tisch selbstständiger – Elemente zu Präfixen begünstigt, vgl. z. B. *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-* (vgl. Wilmanns 1896, 117).[13]

3.4.3.2 Verbinitiale Position der Partikel

Verbpartikeln weisen Stellungsfestigkeit im Mittelfeld auf. In Sätzen mit Verbletztstellung, d. h. in Nebensätzen, sowie in Sätzen mit Zweitstellung des Finitums und Endstellung des partikelverbförmigen infiniten Verbs, tritt die Partikel zumeist unmittelbar vor dem Basisverb auf. Zifonun (1999) und Eisenberg (1999) veranschaulichen diese Eigenschaft (u. a.) an folgenden Beispielen:

(31) Hans ist gern/noch nicht *abgefahren*.
*Hans ist *ab* gern *gefahren*.
*Hans ist *ab* noch nicht *gefahren*.
(Zifonun 1999, 212)

(32) weil Karl jetzt *einschläft*.
*weil Karl *ein* jetzt *schläft*.
(Eisenberg 1999, 305)

Kapitel 3.4.1.2 zur orthographischen Repräsentation der Partikelverben führte aus, dass für die unmittelbar aufeinander folgenden Partikelverbbestandteile in der gängigen deutschen Orthographie die Zusammenschreibung gilt. Zusätzlich wurde darauf eingegangen, dass die Partikelverbanalysen von diesem Schriftbild nicht unbeeinflusst geblieben sind.

Die Beispiele in (31) und (32) zeigen, dass die Partikeln alleine nicht mittelfeldfähig sind. In der Forschungsliteratur wird die Verbnähe als Beweis für den Sonderstatus der Verbpartikeln interpretiert. Beispielsweise ist sie nach Zifonun (1999, 212) ein Kriterium, durch das sich die Verbpartikeln von anderen Konstituenten unterscheiden. In Bezug auf die Mittelfeldbesetzung scheint somit ein deutlicher Kontrast zwischen den Partikeln und anderen Satzkonstituenten zu bestehen, denn die Mittelfeldbesetzung ist in der deutschen Sprache ziemlich frei (vgl. Sitta 1995, 791).

---

13 In Bezug auf die Entwicklung der einzelnen Präverbklassen sind die Betrachtungen von Šimečková (1994, 56–57) interessant: Im Vokalbestand der einzelnen Präverbklassen sind deutliche Trends wahrnehmbar. Für die „echten“ Verbpräfixe (abgesehen von *miss-*) sind die Laute [ə] und [ɛ] charakteristisch, vgl. *be-*, *ent-*, *er-*, *ge-*, *ver-*, *zer-*. Die (Erstsilben der) doppelförmigen Präverben *durch*(-), *ob*(-), *um*(-), *hinter*(-), *über*(-), *unter*(-), *wider*(-) und *wieder*(-), die als Präfix und Partikel vorkommen, weisen wiederum einen reicheren Vokalbestand auf: [, , ɪ, i(:), y(:)]. Die Variation der Vokale ist in den (einsilbigen) Partikeln *ab*, *an*, *auf*, *aus* usw. am mannigfaltigsten: [a, a , a^{e}, a:, i:, o:, u:]. Der heutige Vokalbestand lässt sich mit dem Verlust der Betonung in Verbindung bringen: Der Untergang des Akzents hat die Klitisierung begünstigt und eine entscheidende Rolle bei der Schwächung der ursprünglichen Vokale gespielt, vgl. got. *faír*, *faúr*, *fra* > nhd. *ver-*; got. *bi* > nhd. *be-*; got. *and*, *and-*, *anda-* > nhd. *ent-*; got. *us*, ahd. *ar-*, *ir-*, *er-*, *ur-*, *ir* > nhd. *er-*; ahd. *zar-*, *zur-* *zir-*, *zi* > nhd. *zer-*. (Mungan 1986, 133, 153, 168, 178, 189; Wilmanns 1893, 293ff.; 1896, 117)

Interessanterweise weicht das Hochdeutsche nach Abraham (1990, 8; 1995, 352–355) und Donalies (1999, 139) von vielen anderen deutschen Varietäten ab, in denen die Mittelfeldbesetzung durch die Partikeln durchaus möglich ist (vgl. auch Müller 2002, 273–275) – laut Abraham (1990, 8; 1995, 352) ist diese sogar die „Norm".[14]

Es gibt aber auch im Hochdeutschen die Möglichkeit der Mittelfeldbesetzung durch eine Partikel. Nach Müller (2002, 271–272) kann eine Partikel mittelfeldfähig sein, wenn sie durch einen anderen Ausdruck spezifiziert wird, vgl. (33). Eine weitere Möglichkeit – allerdings eine marginale – liegt nach Lüdeling (2001, 50–51) bei kontrastiver Fokussierung vor, die sie durch Kapitälchen hervorhebt, vgl. (34).

(33) Andrew Halsey ist auf dem Weg von Kalifornien nach Australien weit *ab* vom Kurs *gekommen*. (Müller 2002, 271)
(34) Ich weiß, daß die Sonne *AUF* im Osten und *UNTER* im Westen *geht*. (Lüdeling 2001, 50)

Eisenberg (1999, 306), Lüdeling (2001, 48), McIntyre (2001c, 43) und Müller (2002, 226–227) machen die interessante Feststellung, dass die eingeschränkte Mittelfeldbesetzung nicht nur die Verbpartikeln betrifft, sondern auch für andere Ausdrücke, wie z. B. nominale Teile der Funktionsverbgefüge (= FVG) und Adjektive bzw. Präpositionalausdrücke der so genannten Resultativkonstruktionen (= Res. in (36)), gilt. Das heißt, dass auch ihre Position im Satz nicht beliebig variiert: Sie treten vorwiegend unmittelbar vor dem Verb auf. Vgl. einige Beispiele (das Zeichen # in der Notation Lüdelings gibt Merkwürdigkeit an):

(35) FVG: weil Josef in Verlegenheit kommt.
*weil Josef in Verlegenheit jetzt kommt. (Eisenberg 1999, 305)
(36) Res.: dass der Prinz Dornröschen gestern wach küsste.
#daß der Prinz Dornröschen wach gestern küsste. (Lüdeling 2001, 50)
dass der Prinz die Zwiebeln mit Tränen in den Augen in feine Würfel schneidet.
*daß der Prinz die Zwiebeln in feine Würfel mit Tränen in den Augen schneidet. (Lüdeling 2001, 48)

Falls der resultative Ausdruck kontrastiv fokussiert wird, wächst die Möglichkeit der Mittelfeldbesetzung (Lüdeling 2001, 50). In den Beispielen geben die Kapitälchen Betonung an:

(37) Ich möchte, daß der Prinz die Zwiebeln in feine WÜRFEL für die Suppe und in RINGE für den Salat schneidet. (Lüdeling 2001,50)

14 Auch im Niederländischen (Booij 1990, 46), Westflämischen (Wurmbrand 2000, 22) und Schweizerdeutschen (Wurmbrand 2000, 28) können Verbpartikeln im Mittelfeld stehen.

Das parallele Verhalten der Verbpartikeln und der anderen Ausdrücke deutet darauf hin, dass die Fähigkeit zur Mittelfeldbesetzung semantisch bzw. pragmatisch begründet ist und dass sie die Verbpartikeln nicht eindeutig von anderen Ausdrücken abgrenzt. (Vgl. auch Lüdeling 2001, 51)

3.4.3.3 Topikalisierung

Viel besprochen ist die Möglichkeit der Topikalisierung der Verbpartikeln bzw. die Möglichkeit der Vorfeldbesetzung durch die Verbpartikeln in Aussagesätzen. Dass viele Partikeln nicht topikalisierbar sind, scheint zunächst gegen ihren Satzglied- bzw. Konstituentenstatus zu sprechen, denn im Allgemeinen ist man sich darüber einig, dass durch die Permutierbarkeit vor das Finitum der Konstituentenwert eines Elements (bzw. einer Elementfolge) ermittelt werden kann (vgl. Abraham 1995, 570; Eroms 2000, 34–36; Helbig/Buscha 2001, 444; Sitta 1995, 608–609).[15]

Das Kriterium der Topikalisierung bildet beispielsweise für Ágel (2000, 138–141), Zifonun (1999, 212), Olsen (1997b, 20–21; 1997c, 310; 1999, 236), Stiebels (1996, 243–244) und Stiebels/Wunderlich (1994, 914, 923) einen zentralen Faktor bei der Bestimmung des Status der Partikelverben. Durch das Versagen der isolierten Topikalisierung heben sich die Partikeln von selbstständigen Konstituenten ab, die allein im Vorfeld stehen können. Ágel (2000, 138–141) und Zifonun (1999, 212) streben danach, mit dem Kriterium der Vorfeldplatzierung (sowie mit anderen Kriterien) die Verbpartikeln von anderen Konstituenten zu unterscheiden. Olsen (1997b, 21; 1997c, 310), Stiebels (1996, 243–244) und Stiebels/Wunderlich (1994, 914, 923) wiederum ziehen aus der fehlenden Topikalisierbarkeit den Schluss, dass die Partikeln morphologische Verbkomponenten sind.

(38) **An rufe* ich dich morgen wieder. (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1621)
**Auf* ist er wohl *gesprungen*. (Olsen 1997b, 21)
**Zu wirft* er dem Kind den Ball. (Ágel 2000, 139)

Es gibt allerdings mehrere Partikeln, die das Vorfeld alleine besetzen können. Stiebels (1996, 39, 160–161) und Stiebels/Wunderlich (1994, 952) ziehen dies heran, um die nichttopikalisierbaren „*true particles*“ (Stiebels/Wunderlich 1994, 952) von den topikalisierbaren zu unterscheiden. Die letztgenannten seien „unabhängige Resultatsprädikate“ (Stiebels 1996, 39) mit einem anderen Status. Die

15 Es wird angenommen, dass das Vorfeld genau durch eine Konstituente besetzt werden kann. Die Möglichkeit der mehrfachen Vorfeldbesetzung bzw. der Besetzung des so genannten Vor-Vorfelds schwächt allerdings die Eindeutigkeit der Vorfeldbesetzung als Satzglied- bzw. Konstituentenkriterium. Vgl. dazu Eroms (2000, 352–355), der eine anschauliche Übersicht über mögliche Vor-Vorfeldkandidaten anbietet.

Betrachtung der Belege ergibt aber, dass die Topikalisierbarkeit nicht nur Partikeln mit einer resultativen Bedeutung betrifft, sondern auch andere, vgl. insbesondere (40).

(39) *Ab* lässt sich das leicht *montieren*, aber nicht wieder an. (Donalies 1999, 139)
An hat sie das Licht *gemacht*. (Stiebels 1996, 160)
An sollst du das Licht *machen*. (Müller 2002, 248)
Auf hat er die Tür *gemacht*. (Wurmbrand 2000, 8)
Auf wird er bei seiner Arbeitsauffassung nicht mehr *steigen*, eher ab. (Donalies 1999, 139)
Herein kommen wir schon, aber wie heraus. (Müller 2002, 248)
Herüber hat er den Kahn *gerudert*, nicht hinüber. (Eroms 2000, 364)

(40) Lachst du mich aus? Nein, *an lache* ich dich. (Lüdeling 2001, 53)
Nach kann ja jeder *denken* – vordenken ist die wahre Kunst! (Donalies 1999, 139)
Vor kann man da nicht *fahren*, nur vorbei. (Donalies 1999, 139)

Lüdeling (2001, 51–54), McIntyre (2001c, 44–45) und Zeller (2001a, 89–99) bezweifeln, dass die Vorfeldmöglichkeit ein widerspruchfreies Strukturmerkmal sei, weil sie primär eine semantische bzw. pragmatische, nicht ausschließlich eine strukturelle Grundlage habe. (Vgl. auch Ágel 2000, 140). Die Nichttopikalisierbarkeit schließe somit die Möglichkeit nicht aus, dass es sich um ein autonomes Wort – und nicht um einen Wortbestandteil – handelt.

Die Vorfeldposition hat im Deutschen zwei Funktionen. Erstens dient sie zur Kennzeichnung des Fokus. Aus diesem Grund müssen die vorfeldfähigen Verbpartikeln die semantische Fähigkeit besitzen, eine besondere Hervorhebung auszudrücken. Dies ermöglicht es, die Partikeln unter einen kontrastiven Fokus zu stellen, vgl. (41). (Lüdeling 2001, 52–53; McIntyre 2001c, 44; Zeller 2001a, 93; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1622)

(41) *Zu* sollst du das Fenster *machen* (, nicht noch weiter auf)! (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1622)

Dass einzelne Partikeln bzw. einzelne Lesarten von Partikeln unterschiedliches Topikalisierungspotenzial aufweisen, hängt damit zusammen, dass ihre Kontrastfähigkeit variiert (Ágel 2000, 140–141). Es gibt einerseits viele Partikeln, die mit einer anderen Partikel kontrastiert werden können, vgl. (42). Dabei besteht zwischen ihnen zum Teil eine Antonymiebeziehung (vgl. Fleischer/Barz 1995, 348). Die Partikelverben in (43) veranschaulichen andererseits, dass es schwierig ist, für alle Partikeln geeignete kontrastierende Partner zu finden.

(42)

abmelden	– anmelden/ummelden	ausatmen	– einatmen
abbinden	– anbinden	einführen	– ausführen
anlesen	– auslesen	einfärben	– umfärben
auslachen	– anlachen	hinfliegen	– zurückfliegen

(43) aufessen – ?
aufführen – ?

Die zweite Funktion des Vorfelds besteht in der informationsstrukturellen Steuerung. Eroms (2000, 356) beschreibt die Vorfeldbesetzung als einen kommunikativen Akt. Um das prototypische Vorfeldelement, das Subjekt, an das Satzende und somit in die Rhemaposition zu bringen, kann das Vorfeld mit einem außergewöhnlichen Element, beispielsweise mit einer Verbpartikel, besetzt werden (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1621). Dies ermöglicht es, auch solche Partikeln zu topikalisieren, für die das Finden eines Kontrastpartners schwierig ist (Müller 2002, 261; Cappelle 2002, 58–59).

(44) *Auf fällt*, daß keiner einen Anspruch anmeldet. (Sitta 1995, 790)
Fest steht, dass ... (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1621)
Wir wollten ein Rennpferd entwickeln, und *heraus kam* ein Kamel. (Müller 2002, 252)

Das folgende Beispiel aus Müller (2002, 255) zeigt, dass die Topikalisierung als kommunikativer Akt nicht nur zur Rhematisierung des Subjekts dient, sondern dass sie auch anderen Konstituenten Nachdruck verleihen kann (vgl. auch Cappelle 2002, 61–62); im Beispiel Müllers handelt es sich um die temporale Information:

(45) *Los ging* das 1985, da haben wir uns unseren Proberaum [...] ausgebaut und haben angefangen zu proben. (Müller 2002, 255)

Dafür, dass die Vorfeldfähigkeit kein unabhängiges Strukturmerkmal ist, spricht zusätzlich die Tatsache, dass sie durch Modifikation (vgl. (46b)) und (implizite) Negation (vgl. (46c)) vergrößert werden kann (Lüdeling 2001, 54; Wurmbrand 1998, 272). Lüdeling veranschaulicht diese Möglichkeiten am Ausdruck *nahe gehen*, den sie als Partikelverb betrachtet. Mit dem Zeichen # markiert sie fragwürdige Wohlgeformtheit:

(46a) #*Nahe ging* dem Prinzen der Verlust seines Kanarienvogels.
(46b) *Sehr nahe ging* dem Prinzen der Verlust seines Kanarienvogels.
(46c) *Nahe ging* dem Prinzen der Verlust seines Kanarienvogels, während ihm der Verlust seines Geldes nichts ausmachte. (Lüdeling 2001, 54)

Zusätzlich zeigt Stiebels (1996, 161), dass semantische Eigenschaften der Verbkomponente für die Topikalisierung entscheidend sein können. Ihrer Ansicht nach ist diese Möglichkeit bei semantisch allgemeinen bzw. relativ „leeren“ Verben eher möglich als bei semantisch spezifischeren Verben (vgl. auch Cappelle 2002, 55):

(47) *An* haben sie das Licht *gemacht*/**gedreht*/**geschaltet*. (Stiebels 1996, 161)

Im Einklang mit den Ausführungen von Stiebels (1996, 161) kann festgestellt werden, dass dieses Topikalisierungsverhalten mit dem semantischen „Gleichgewicht“ zwischen den Komponenten zusammenhängt. Bei einem semantisch leeren Basisverb liegt es nahe, dass der spezifischere Teil, die Partikel, hervorgehoben und betont werden kann. Ein semantisch spezifisches Basisverb dagegen erschwert die Topikalisierbarkeit der Partikel, weil ihm selbst bereits besonderes Gewicht zukommt.

Die obigen Beispiele sowie die referierte Kritik in der Sekundärliteratur zeigen, dass die Topikalisierung der Verbpartikeln nicht gänzlich ausgeschlossen ist (wie einige Autor/innen zu verstehen geben) und dass hier dieselben semantisch-pragmatischen Faktoren entscheidend sind wie bei der Topikalisierung anderer Konstituenten. In Bezug auf die Vorfeldbesetzung verhalten sich die Verbpartikeln somit genauso wie andere syntaktische Konstituenten. Dass ihre Topikalisierung schwieriger ist, hängt mit semantisch-pragmatischen Bedingungen, nicht mit der angeblichen morphologischen Struktur der Kombinationen zusammen.

3.4.3.4 Kombinierbarkeit lokal-direktionaler Partikeln mit nichtlokalen Verben und Hilfsverbwahl

Olsen (1995, 49) geht darauf ein, dass lokal-direktionale Verbpartikeln mit nichtlokalen Verben kombiniert werden können. Dies ist ihrer Meinung nach ein Signal dafür, dass es sich bei der Partikelverbbildung um einen produktiven Wortbildungsprozess handelt. Als Beispiel führt sie (u. a.) den Satz *Er arbeitet die Perlen in Figuren hinein* an.

Verben können somit sekundär Merkmale erwerben, die sie im Basiseintrag bzw. im primären Gebrauch nicht aufweisen. Witt (1998, 58–58) führt zahlreiche andere Fälle von Partikelverben mit *ein* auf:

(48) Johannes hat Mandeln in den Kuchen *eingebacken*; Das Mittel muß man gut in die Kopfhaut *einmassieren*; Sie hat das Futter in den Rock *eingenäht*; Bei diesem Gang wird das Waschmittel in die Trommel *eingespült*. (Witt 1998, 56–58)

Das Phänomen beschränkt sich nicht auf die Partikelverben. Kaufmann (1995, 154, 205–209) und Maienborn (1994) zeigen, dass solche uminterpretativen Prozesse eine produktive Möglichkeit des Deutschen sind. Beispielsweise können akustische Verben sekundär als intransitive Bewegungsverben gebraucht werden, vgl. (49a). Auch andere Verben können zu Bewegungsverben uminterpretiert werden, vgl. (49b). Vgl. einige Beispiele, die aus DUW und LGDaF (s. v. das betreffende Verb) stammen:

(49a) über die Autobahn *brausen*; Die Lawine *donnerte* ins Tal; Der alte Holzwagen *polterte* durch die Straße; Er *rauschte* wütend aus dem Zimmer; mit dem Auto an die See *schwirren*; Die Kinder sind durch die Straßen *getobt*; Sie ist gerade um die Ecke *gezischt*.

(49b) Er hatte sich in den Zug gesetzt und war nach Berlin *gedampft*; über die Straße *wackeln*; Er *zitterte* um die Ecke.

Hier lassen sich die Feststellungen von Booij (1990, 53–54) anschließen. Er untersucht niederländische Partikelverben und zeigt, dass die Hinzufügung einer Verbpartikel eine Veränderung in der Wahl des Hilfsverbs bewirken kann. Für einen ähnlichen Effekt sind auch bestimmte deutsche Verbpartikeln zuständig, vgl.: *Ich habe geschlafen* vs. *Ich bin eingeschlafen*.

Obwohl Booij (1990) nicht die Auffassung vertritt, die Struktur niederländischer Partikelverben sei morphologisch, ist er der Meinung, dass die Veränderung in der Hilfsverbwahl ein Signal dafür ist, dass die Partikelverben kein syntaktisches Phänomen darstellen können. (Booij 1990, 53) Der Schluss kann im Geiste der bisherigen Argumentation abgelehnt werden. Es ist allgemein bekannt, dass nicht nur Verbpartikeln, sondern auch andere Ausdrücke, die einen Nachzustand angeben (vgl. Gelhaus 1995, 120), eine Änderung in der primären Hilfsverbwahl verursachen können.

(50) Er hat früher gern getanzt.
vs.
Er ist durch den Saal getanzt.

Dass diese Eigenschaften als Symptome einer morphologischen Struktur betrachtet werden, scheint auf der Annahme einer bestimmten Arbeitsteilung zwischen Lexikon und Syntax zu basieren. Die kombinatorischen Möglichkeiten (Valenz) und die Hilfsverbwahl gelten als inhärente semantische Merkmale von Lexikoneinheiten. Dass der Prozess, der Einfluss auf diese ausüben kann, als (morphologisch-)lexikalisch angesehen wird, beruht auf der Überzeugung, dass lexikalisch-semantische Merkmale nur durch lexikalische Prozesse veränderbar sind, die demnach präsyntaktisch operieren müssen. (Vgl. auch Ackerman/LeSourd 1997, 71) Die Beispiele dieses Abschnitts widersprechen dieser Annahme.

3.4.3.5 Kombinatorische Restriktionen

Dass die Kombination von Partikeln mit Verben oft starken Restriktionen unterliegt (vgl. z. B. die Besprechung der *ein*-Verben in (103) und der *auf*-Verben in (104) S. 93f.), spricht nach Stiebels/Wunderlich (1994, 950) dafür, dass die Partikelverben in der morphologischen Komponente der Sprache gebildet werden.

Stiebels und Wunderlich (1994) haben damit vollständig Recht, dass Prognosen zu möglichen Partikelverbbildungen schwierig zu stellen sind, die Voraussagbarkeit hier also gering ist. Dies erlaubt aber nicht, die Partikelverben von den syntaktischen Strukturen abzugrenzen. Restriktionen, die die freie Verbindbarkeit von Ausdrücken beschränken, lassen sich nicht nur für die Partikelverben feststellen.

Für einen Vergleich sei die von Filip (1989; 1999, 267–278) analysierte Konstruktion mit der Präposition *an* herangezogen, die Partialität bzw. Progressivität signalisiert. Nach Filip (1999, 267–278) setzt die Konstruktion ganz spezifische Eigenschaften voraus, die nicht nur das Verbprädikat betreffen, sondern auch Merkmale des direkten Objekts und des Subjekts. Die Ergebnisse Filips lassen sich stark vereinfacht folgendermaßen zusammenfassen: Das Prädikatsverb muss telisch sein (vgl. (51a)), und das Akkusativobjekt muss in einer inkrementellen[16] Relation zum Prädikat stehen (vgl. (51b)). Außerdem kontrolliert der Subjektreferent die vom Verb ausgedrückte Tätigkeit (vgl. (51c)). Diese Restriktionen erklären den Kontrast in der Grammatikalität zwischen den folgenden Sätzen (Beispiele aus Filip 1999, 267–276):

(51a) Alex baute an einem Haus.
Vgl. *Alex sah an einem Haus.
(51b) Ich trank an einem Glas Wein.
Vgl. *Eva streichelt an einer Katze.
(51c) *Die Sonne trocknete an der Wäsche.

3.4.3.6 Substituierbarkeit und Anaphorisierbarkeit

Gibt man die Annahme einer morphologischen Struktur der Partikelverben auf, entsteht die Frage nach der syntaktischen Funktion der Partikelkomponente: Was für eine Konstituente bildet sie in einem deutschen Satz?

Dieser Frage gehen bereits ältere einschlägige Quellen nach (vgl. z. B. J. Korhonen 1977, 246–248; Engelen 1975, 52–56; 1984, 96–99), die hauptsächlich die Auffassung vertreten, dass Verbpartikeln keine selbstständigen Konstituenten bzw. Satzglieder sein können. Diese Lösung wird dadurch motiviert, dass die Verbpartikeln bestimmte Tests für „Standardsatzglieder“ nicht bestehen. Zwei solcher Tests sind Substitution und Anaphorisierung, die zur Identifizierung der Paradigmenzugehörigkeit dienen. Elemente, die durcheinander ersetzbar sind, sind Mitglieder desselben Paradigmas (J. Korhonen 1977, 247; Ágel 2000, 141), und identische Satzglieder lassen sich durch dieselben Ele-

16 „Inkrementelles Objekt“ (*incremental theme*) ist ursprünglich ein Terminus von Dowty (1991), der eine spezifische Relation zwischen dem Verb und dem direkten Objekt beschreibt. Eine inkrementelle Relation liegt vor, wenn den Teilen eines Ereignisses bzw. einer Tätigkeit Teile des Objektreferenten entsprechen.

mente anaphorisieren (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1073–1077). Im Folgenden wird betrachtet, wie sich die Verbpartikeln in Bezug auf diese Tests verhalten.

Die Substitution führt zu keinem eindeutigen Ergebnis. Es gibt einerseits Verbpartikeln, die sich durch verschiedene Ausdrücke substituieren lassen: durch direktionale Präpositionalausdrücke (vgl. (52)), Adjektive (vgl. (53)), Adverbien (vgl. (54)) und – selbstverständlich – andere Verbpartikeln (vgl. (55)). Andererseits gibt es Verbpartikeln, die sich nicht substituieren lassen, vgl. (56) und (57). Die Nichtsubstituierbarkeit beruht entweder auf der Idiomatizität der Kombination (vgl. (56)) oder darauf, dass es schwierig ist, für bestimmte semantisch originelle Partikeln Substitute zu finden (vgl. (57)).

(52) Ich *gehe aus*/ins Kino.
(53) Der Junge *lief* die neuen Schuhe schnell *ab*/kaputt**.**
Er *trank* die Flasche *aus*/leer.
(54) Sie *spülte* die Teller *nach*/nochmals.
(55) Er *lachte* sie *an*/*aus*.
(56) Sie *teilte* uns ihre Absicht *mit*/Substitut: ?. (Vgl. DUW, s. v. *mitteilen*)
(57) Er *schwatzte* ihm 300 Mark *ab*/Substitut: ?. (Vgl. DUW, s. v. *abschwatzen*)

Was die Anaphorisierbarkeit betrifft, so können nach Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, 1073–1077) die Ausdruckstypen in (52) bis (55), die mit den Partikeln ein Paradigma bilden, durch *dort*, *dann*, *dahin*, *dorthin*, *von dort* und *hindurch* anaphorisiert werden. Zusätzlich muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass *so* (vgl. die adjektivischen Ausdrücke in (53)) als Anapher in Frage kommt (vgl. auch Ágel 2000, 160). Im Folgenden werden einige der obigen Beispiele nochmals aufgeführt. Sie erlauben die Feststellung, dass die Ergebnisse der Anaphorisierbarkeit nicht eindeutig sind und dass zwischen den unterschiedlichen Verbpartikeln Variation besteht. Zusätzlich ist zu beachten, dass die Verbpartikel und die Anapher nicht unbedingt semantisch übereinstimmen (vgl. auch Ágel 2000, 160 Anm. 73). Beispielsweise ist die Verbpartikel in (59) für eine resultative Lesart zuständig; die Anapher *so*, die in (59) nicht akzeptabel ist, gibt dagegen eher eine Art und Weise an (vgl. z. B. *Tee laut schlürfend trinken*).

(58) Ich gehe *aus*/dorthin.
(59) Er *trank* die Flasche *aus*/*so.
(60) Sie spülte die Teller *nach*/dann.
(61) Er lachte sie *an*/Anapher: ?.

Welche Schlüsse lassen sich aus dem Substitutions- und Anaphorisierungsverhalten der Partikeln ziehen? Erstens zeigen bereits diese kleinen Stichproben, dass die Verbpartikeln untereinander heterogen sind. Zweitens zeigt sich, dass die Substitutions- und Anaphorisierungsmöglichkeiten mit der Semantik zu-

sammenhängen. Substituiert werden kann eine Partikel nur dann, wenn sie eine gewisse semantische Autonomie besitzt. Die Partikeln idiomatischer Partikelverben erlauben keine Substitution, weil sie semantisch unselbstständig sind. Ähnlich ist es mit der Anaphorisierung: Auch sie ist ein Indiz für den autosemantischen Charakter des Elements (vgl. auch Ágel 2000, 141). Zusätzlich kann die fehlende Anaphorisierungsmöglichkeit mit der semantischen Nichtübereinstimmung der Partikel und der Anapher zusammenhängen. Durch die Tests lassen sich somit eher semantische – und nicht strukturelle – Merkmale erkennen, und aus diesem Grund ist es nicht unproblematisch, sie für die Statusbestimmung der Partikeln heranzuziehen. Auch wenn angenommen wird, dass das fehlende Substitutions- und Anaphorisierungsverhalten ein zuverlässiges Testkriterium ist, aus dem sich folgern ließe, dass die Partikeln Verbbestandteile sind, kann man dennoch so die morphologische Verbindung zwischen der Partikel und der Basis nicht beweisen. Dagegen spricht die Trennbarkeit.

3.4.4 Gemeinsamkeiten mit FVG: Modifikation, Frage-Antwort-Sequenzen und fehlende Referentialität

Die Partikelverben teilen bestimmte Charakteristika mit Ausdrücken, die in einigen Arbeiten als Funktionsverbgefüge (vgl. Helbig/Buscha 2001, 68–94), in einigen anderen Quellen wiederum sowohl als Funktionsverbgefüge als auch als Nominalisierungsverbgefüge bezeichnet werden (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 702–705, 1066–1069). Für die Argumentation der vorliegenden Arbeit sind die Unterschiede zwischen diesen Ausdruckstypen nicht wesentlich (vgl. dazu z. B. von Polenz 1987, 170); sie werden hier im Terminus Funktionsverbgefüge (= FVG) zusammengefasst. FVG sind Ausdrücke wie die folgenden:

(62) in Abhängigkeit kommen/geraten/bringen; in Frage/zum Ausdruck/zum Abschluss kommen. (Beispiele aus Helbig/Buscha 2001, 70, 78)

Partikelverben und FVG unterscheiden sich semantisch durch die Verteilung der semantischen Information: Die Verbkomponente der Partikelverben ist häufig semantisch spezifisch, die Partikelkomponente wiederum semantisch ärmer bzw. allgemeiner bzw. verblasst. In FVG sind die Verhältnisse umgekehrt: Während die Verbkomponente ein semantisch armes „Allerweltsverb“ ist, ist die nominale Komponente semantisch spezifischer.

J. Korhonen (1977, 245) und von Polenz (1987) stellen Parallelitäten zwischen den beiden Ausdruckstypen fest (vgl. auch Metzler Lexikon Sprache 2000, s. v. *Funktionsverbgefüge*). Interessant ist insbesondere die Tatsache, dass die Eigenschaften der Partikelverben und der FVG in der Sekundärliteratur zum Teil mit denselben Tests überprüft werden. Von zentraler Bedeutung sind zwei Charakteristika: Modifizierbarkeit und Erfragbarkeit der Partikelkomponente

bzw. des nominalen Teils der FVG. Zusätzlich teilen bestimmte Verbpartikeln mit den nominalen Teilen der FVG das semantische Charakteristikum der Nichtreferentialität.

Die Modifizierung wird in vielen einschlägigen Quellen diskutiert. Es wird festgestellt, dass die Verbpartikeln häufig eine Modifizierung nicht erlauben (vgl. z. B. Engelen 1984, 97; 1986, 138; Stiebels/Wunderlich 1994, 952; Lüdeling 2001, 57). Lüdeling (2001, 57) führt das folgende Beispiel auf, das meine Informant/innen allerdings als vollkommen akzeptabel beurteilen:

(63) *Sie *führten* das Stück **ganz** *auf*. (Lüdeling 2001, 57)

Da Bestandteile von Wörtern in der Regel nicht modifiziert werden können (vgl. Wunderlich 1986, 219)[17] und die Partikeln eine Modifizierung nicht zulassen, könne gefolgert werden, dass die Verbpartikeln keine selbstständigen Wörter seien, so z. B. Stiebels/Wunderlich (1994, 952).

Einzelne Partikeln weisen aber ein abweichendes Verhalten auf; so ist es beispielsweise möglich, die Partikeln *auf*, *durch*, *ein*, *um* und *zu* in bestimmten Lesarten zu modifizieren:

(64) Sie *machten* die Tür zum Balkon **ganz** *auf*. (Lüdeling 2001, 57)
Moel hat die Suppe **ganz** *aufgegessen*. (Wurmbrand 1998, 273)
Vollständig *ein rissen* Bauarbeiter die Küche der türkischen Familie von Gülseren S. (Fehlisch 1998, 234)
Er *fährt* den Pfahl **ganz** *um*. (Stiebels/Wunderlich 1994, 952)
Sie *tanzt* ihre Schuhe **völlig** *durch*. (Stiebels/Wunderlich 1994, 952)
Ganz *zu* hat sie die Tür *geschlagen*. (Müller 2002, 249)

Lüdeling (2001, 56–57) bezweifelt den Testwert des Kriteriums. Die Modifizierbarkeit eines Elements bedeutet ihrer Ansicht nach nur, dass das Element eine semantische Autonomie besitzt. Bei idiomatisierten Partikelverben versage die Modifizierung der Partikel, weil deren Eigenbedeutung verdunkelt sei. Die Modifizierbarkeit hänge somit mit semantischen Faktoren zusammen, und deshalb könnten aus ihrer Unmöglichkeit keine Schlüsse auf die Struktur der Partikelverben gezogen werden.

Die Fähigkeit der Partikeln, als Antwort in Frage-Antwort-Paaren zu fungieren, wird m. W. ausschließlich in Lüdeling (2001) besprochen. Ergänzungsfragen können in der Regel nur mit selbstständigen Wörtern, nicht mit Wortbestandteilen, beantwortet werden. Beispielsweise sind Adverbien antwortfähig

17 Die Modifizierung der Konstituenten von morphologischen Wortstrukturen ist allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen (vgl. auch McIntyre 2001c, 38–39). Gegenbeispiele bieten zumindest attribuierte Substantivkomposita, in denen sich das Adjektivattribut auf das Erst- oder Zweitglied des Kompositums beziehen kann. Anschauliche Beispiele gibt Bergmann (1980): *deutsche Sprachentwicklung*, *kleine Steueränderungen*, *linke Bankreihe*, *frühere Erdepochen*.

(Engelen 1984, 99; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 54). In dieser Hinsicht verhalten sich die Partikeln anders: Sie sind in den meisten Fällen nicht antwortfähig.

Ob diese Eigenschaft zur Folgerung berechtigt, dass Partikeln keinen selbstständigen Wortstatus haben, wird von Lüdeling (2001, 54–56) in Frage gestellt. Sie betont, dass die Antwortfähigkeit mit der Möglichkeit der Erfragbarkeit zusammenhängt. In vielen Fällen könnten keine korrekten Fragen nach den Partikeln formuliert werden, was darauf zurückzuführen sei, dass ihre Hinzufügung eine Valenzänderung bewirken könne.

(65) *Wie lacht der Prinz die Prinzessin? **An*. (Lüdeling 2001, 55)
*Wie läuft der Prinz seine Turnschuhe? **Ab*. (Lüdeling 2001, 154)

Zusätzlich bemerkt Lüdeling (1997, 231; 2001, 56), dass für die Antwortfähigkeit semantische Gegebenheiten entscheidend sein könnten. Antwortfähig (und erfragbar) seien Elemente, die die Verbsemantik voraussetzt. Elemente, die beispielsweise unerwartete bzw. untypische Resultate der Verbhandlung angeben, könnten dagegen in Antwort-Sequenzen nicht auftreten. Dies erkläre das unterschiedliche Verhalten folgender Frage-Antwort-Paare:

(66) Wie streicht Dornröschen die Tür? Rot. (Lüdeling 2001, 56, 152)
Wie streicht der Prinz die Tür? *Fertig. (Lüdeling 2001, 56)

Das Heranziehen der FVG verdeutlicht, dass aus dem Testverhalten der Verbpartikeln nicht schließbar ist, dass sie als morphologische Wortbestandteile zu bestimmen sind.

Die nominalen Teile der FVG verhalten sich parallel zu den Verbpartikeln, indem auch sie häufig nicht modifiziert werden können (von Polenz 1987, 176; Helbig/Buscha 2001, 89–90; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1068). Aus dieser Eigenschaft wird m. W. in keiner einschlägigen Arbeit der Schluss gezogen, dass sie morphologische Verbbestandteile wären.

(67) *zur **ausführlichen** Sprache kommen (von Polenz 1987, 176)
*Der Lehrer brachte sein Mißfallen zum **deutlichen** Ausdruck. (Helbig/Buscha 2001, 90)

Auch aus der Erfragbarkeit resultiert für FVG ein identisches Profil: Die nominalen Teile sind in den meisten Fällen nicht erfragbar (Helbig/Buscha 2001, 88; von Polenz 1987, 175). Vgl. ein Beispiel, in dem die Notation ≠ kennzeichnet, dass die Frage zwar korrekt gebildet ist, aber für die Erfragung der angegebenen Antwort nicht taugt:

(68) Er setzte den Apparat in Betrieb.
≠ Wohin setzte er den Apparat? (Vgl. Helbig/Buscha 2001, 88)

In Anlehnung an die Argumentation Lüdelings (1998, 61, 63; 2001, 54, 56) sowie an Hand der FVG-Daten kann gefolgert werden, dass der autonome Wortstatus eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für die Modifikation und die Antwortfähigkeit bzw. Erfragbarkeit ist.

Von Polenz (1987, 175) stellt fest, dass die syntaktischen Anomalien der FVG damit zusammenhängen, dass ihr nominaler Teil ein nichtreferentieller Ausdruck ist. Interessant ist nun, dass für einen bestimmten Teil der Verbpartikeln weitgehend ähnliche Bedingungen herausgearbeitet worden sind. Die folgenden Betrachtungen werden zeigen, dass die Verbpartikeln und die nominalen Teile der FVG somit Parallelitäten nicht nur in Bezug auf ihr syntaktisches Verhalten, sondern auch in Hinblick auf ihre Semantik und Referenzfähigkeiten aufweisen (vgl. auch McIntyre 2001c, 288–289).

Zeller (2001a) und McIntyre (2001c) beschäftigen sich mit der Semantik der Verbpartikeln und stellen fest, dass diesen eine „funktionale Struktur" bzw. eine referentielle Kapazität fehle. Das heißt, dass die Verbpartikeln nicht fähig sind, Bezug auf eine Entität zu nehmen. Zeller (2001a) und McIntyre (2001c) kommen zu diesem Ergebnis, indem sie die Verbpartikeln (= im Folgenden „Einfachpartikeln") mit so genannten Doppelpartikeln vergleichen, die aus einem deiktischen Element *her-* bzw. *hin-* und einer präpositionalen Komponente bestehen.

Den Einfach- und Doppelpartikeln ist gemeinsam,[18] dass sie den Bezugspunkt der Relation implizit lassen, die die Partikel angibt. Die Differenzen wiederum bestehen in der Art der Bezugspunkte und des Beziehens überhaupt. McIntyre (2001c) leitet die Unterschiede aus der generalisierenden Hypothese ab, die er als „*the landmark referentiality generalisation*" bezeichnet:

> The underlying reference objects of [double particle verbs] are referential, specific and are tokens. Those of [single particle verbs] are non-referential, non-specific, generic and are types. (McIntyre 2001c, 285)

Die in dieser Hypothese vorkommenden Begriffe *referentiell*, *spezifisch* und *Token* bzw. ihre Gegenpole *nichtreferentiell*, *unspezifisch* und *Type* vertreten verschiedene Blickwinkel auf dieselbe Erscheinung. Der englische Terminus *Token* meint Konzepte, die referenzfähig sind und sich auf spezifische Einheiten beziehen. *Types* dagegen sind nicht referenzfähige Konzepte; sie können nicht auf spezifische Einheiten Bezug nehmen. Stattdessen dienen sie vorwiegend zum Ausdruck von Kategorien oder Spezies. (McIntyre 2001c, 286; s. auch Zeller 2001a, 128)

Die Bezugspunkte der Einfachpartikeln können mit Hilfe des Wissens über eine bestimmte Größe und ihre prototypische Position rekonstruiert werden. Al-

18 Die Aussagen McIntyres (2001c) und Zellers (2001a) beziehen sich auf Partikeln, die räumliche Verhältnisse bezeichnen. Partikeln mit anderen semantischen Merkmalen werden von der semantischen Charakterisierung nicht erfasst.

ternativ ist der Bezugspunkt pragmatisch oder im Sinne einer funktionalen Assoziation erschließbar. Die Einfachpartikeln sind nicht referenzfähig, weil ihre Bezugspunkte nicht kontextdeterminiert sind. Auf Grund ihres nichtreferentiellen Charakters können die Bezugspunkte der Einfachpartikeln nicht spezifisch sein. Der Bezug, den sie aufweisen, kommt der *Type*-Relation nahe: Der Bezugspunkt lässt sich eher als eine Kategorie charakterisieren als im Hinblick auf eine bestimmte kontextuell erschließbare Größe. (McIntyre 2001c, 285–295; Zeller 2001a, 135–143)

Doppelpartikeln dagegen sind strikt kontextbezogen. Ihr Bezugspunkt ist im sprachlichen oder außersprachlichen Kontext anwesend. Die Doppelpartikeln sind Proformen. Für ihren Gebrauch ist entscheidend, dass die Sprecher/innen den Bezugspunkt bei den Rezipienten als bekannt voraussetzen können. Ihr Proformcharakter führt dazu, dass die Doppelpartikeln referentielle Ausdrücke sind. Aus dieser Eigenschaft lässt sich das Charakteristikum ableiten, dass die Bezugspunkte der Doppelpartikeln *Tokens* sind: Sie drücken eine Relation mit einem Bezugspunkt aus, der spezifisch und in dieser Hinsicht einmalig ist. (McIntyre 2001c, 285–295; Zeller 2001a, 135–143)

In Anlehnung an die Argumentation in McIntyre (2001c) veranschaulicht Zeller (2001a, 140) die Unterschiede zwischen den Einfach- und Doppelpartikeln an folgenden Beispielen:

(69a) Ich habe heute drei Briefe *eingeworfen*.
(69b) Ich habe heute drei Briefe *hineingeworfen*.

Den muttersprachlichen Sprecher/innen des Deutschen steht die Information zur Verfügung, dass der Bezugspunkt der Einfachpartikel *ein* in (69a) ein Briefkasten ist. Er ist dadurch erschließbar, dass *ein* eine Relation zwischen dem Objektreferenten (*Briefe*) und seiner typischen Lokalisierung angibt (‚Gegenstand, in den man normalerweise Briefe tut'). Der Bezugspunkt vertritt somit eine kategoriale Ebene der Repräsentation, den *Type*. Im Beispiel (69b) mit *hinein* dagegen bezieht sich die Doppelpartikel auf einen bestimmten Bezugspunkt, der kontextuell nachzuvollziehen ist (und im Beispiel (69b) nicht erschlossen werden kann, weil der Kontext fehlt). *Hinein* nimmt Bezug auf eine Einheit, die spezifisch ist und ein *Token* vertritt.

Mit der Art des Bezugspunkts hängt ein weiterer interessanter Unterschied zusammen, den McIntyre (2001c, 287) und Zeller (2001a, 140) diskutieren: Die *Type*-Lesart von *ein* in (69a) bedingt, dass die spezifische Identität und die mögliche Pluralität der Briefkästen offen bleibt. Der Satz ist insofern ambig, als es möglich ist, dass die drei Briefe in jeweils verschiedene Briefkästen eingeworfen wurden. Die *Token*-Lesart von *hineinwerfen* in (69b) lässt diese Möglichkeit nicht zu, denn der Gegenstand, in den die Briefe getan wurden, ist spezifisch und singularisch.

3.4.5 Gemeinsamkeiten mit anderen phraseologischen Einheiten

3.4.4 beschrieb die Funktionsverbgefüge, die herkömmlicherweise den phraseologischen Einheiten zugeordnet werden (vgl. z. B. Fleischer 1997a, 134–138). Das vorliegende Kapitel konzentriert sich auf andere phraseologische Einheiten, die gemeinsame Züge mit den Partikelverben aufweisen: Es handelt sich einerseits um Idiome, andererseits um so genannte Phraseoschablonen. Die gemeinsamen Eigenschaften betreffen den Morphembestand der Ausdrücke, ihre Semantik und schließlich die Produktivität.

3.4.5.1 Kookkurenzrestriktionen der Partikeln und unikale bzw. quasi-unikale Morpheme als Basen

Die Partikelverben können Morpheme enthalten, die außerhalb der Kombinationen nicht vorkommen oder die ohne Partikel nicht verbfähig sind. Diese Eigenschaft erscheint zunächst als problematisch für alle Arbeiten, die gegen eine morphologische Struktur der Partikelverben argumentieren. Folgende zwei Möglichkeiten kommen in Frage:

- Es gibt Partikelverben, in denen in der Rolle der Partikel Elemente auftreten, die außerhalb der Kombinationen nicht vorkommen.
- Es gibt Partikelverben, deren Basen außerhalb der Kombinationen nicht auftreten.

Die erstgenannte Möglichkeit veranschaulichen beispielsweise folgende Elemente (vgl. Eisenberg 1998, 257; Fleischer 1997a, 335):

> *abhanden*, *anheim*, *zugute*, *da*(*r*)*nieder*, *ein*, *empor*, *hintan*, *inne*, *überein*, *umhin*, *vonstatten*, *zugute*, *zurecht* und *zugrunde*

Die Schreibung einiger der aufgeführten Elemente ist von den aktuellen Rechtschreibregeln betroffen, wobei für ihre Kontaktstellung mit dem Verb gegenwärtig Getrenntschreibung gilt (vgl. z. B. *anheim stellen*, *zugute halten*). Zusätzlich wird die Orthographie der komplexen Elemente teilweise neu geregelt (vgl. z. B. die miteinander alternativen graphischen Möglichkeiten *zugrunde gehen* oder *zu Grunde gehen*).

Diese Elemente treten außerhalb der Kombinationen mit Verben nicht auf. Ein Teil von ihnen lässt sich nur mit bestimmten Verben kombinieren (z. B. *abhanden kommen*; *vonstatten gehen*). Aus diesen Gründen bilden die Verbindungen eine „Problemgruppe“ (Fleischer 1997a, 335) zwischen Lexikon und Syntax.

Die Annahme, dass die Existenz solcher Elemente für die Wortstruktur der Partikelverben spricht, scheint auf der Vermutung zu basieren, dass Kookku-

renzrestriktionen nur für sprachliche Einheiten mit einer Wortstruktur kennzeichnend sind. Donalies (1999, 138–139), der ich zustimme, widerlegt die Annahme an anschaulichen Beispielen:

> [D]as Phänomen, dass Wörter nur in bestimmten Kookkurenzen vorkommen, [ist] auch aus anderen Wortgruppen bekannt: *Abbitte*, *Abrede*, *Verruf* u. ä. finden sich ebenfalls nur in verbalem Kontext als *Abbitte leisten/tun*, *in Abrede stellen*, *in Verruf bringen* usw. Dennoch wird sicher niemand bestreiten, dass es sich hierbei um eigenständige Wörter in Wortgruppen handelt. (Donalies 1999, 138–139)

Außerdem können die Partikelverben Elemente in der Rolle der Verbkomponente enthalten, die außerhalb der betreffenden Kombinationen nicht auftreten. Auf diese Möglichkeit machen Henzen (1965, 91) und Booij (1990, 51) – letzterer in einem niederländischen Kontext – aufmerksam (vgl. auch Kap. 3.4.2.1, das die Möglichkeit von nominalen Verbbasen in Partikelverben diskutiert, die ohne Partikel nicht verbfähig sind). Als deutsche Beispiele lassen sich die Verben *nachahmen* (**ahmen*) und *ausmergeln* (**mergeln*) (Henzen 1965, 91) anführen, deren Basen im heutigen Sprachgebrauch nicht allein auftreten.[19] In diesem Zusammenhang sind auch Fälle wie *ausmerzen* sowie *ausrenken*, *einrenken* und *verrenken* interessant. Nach den Angaben in DUW (1997, s. v. *merzen*) scheint das Verb *ausmerzen* der Entwicklung von *nachahmen* zu folgen: Die Basis *merzen* ist heute veraltet und nur noch in der Landwirtschaft gebräuchlich. Bei *ausrenken*, *einrenken* und *verrenken* handelt es sich allerdings nicht um einen gänzlich isolierten Gebrauch der Basis, die nach Augst (1998, s. v. *ausrenken*) und DUW (1997) außer in den erwähnten Partikelverben auch in den Ausdrücken *Einrenkung* und *Verrenkung* fortlebt.

Es handelt sich dabei um sprachgeschichtliche Reste im heutigen Wortschatz, die in das folgende Kontinuum eingeordnet werden können. Die Formen **ahmen* und **mergeln* in *nachahmen* und *ausmergeln* sind unikale Komponenten; *merzen* in *ausmerzen* seinerseits ist gerade dabei, sich zu einer unikalen Komponente zu entwickeln, und *renken* in den obigen Beispielen kann streng genommen nicht als unikal betrachtet werden, da es nicht vollkommen isoliert ist. Außerdem ist die Basis *renken* noch nicht gänzlich verloren gegangen. Sie wird in DUW (1997) lemmatisiert – und mit der Angabe „veraltet“ versehen. In

---

19 Nach Kluge (1995, s. v. *nachahmen*) geht *nachahmen* auf das 16. Jh. zurück. Die ursprüngliche Basis ist das mhd. Substantiv *āme*, *ōme* ‚ein Flüssigkeitsmaß‘, das heute in der Form *Ohm* auftritt (vgl. DUW, s. v. [1]*Ohm*). Über die Geschichte des Verbs *ausmergeln* gibt es nach Kluge (1995, s. v. *ausgemergelt*) keine detaillierten Informationen. Auch unter den Präfixverben sind einige Fälle mit verdunkelten unikalen Basiswörtern belegbar, vgl. z. B. *begehren*, *beginnen*, *vergessen*, *vergeuden*, *verletzen*, *verleumden*, *verlieren* (vgl. Henzen 1965, 107; Fleischer/Barz 1995, 321, 326). Weitere Basen, die ohne Partikel nicht verbfähig sind, sind Lehnübersetzungen mit fremdsprachigen Basen, vgl. das Verb *ausflippen* (**flippen*), das nach dem englischen Vorbild (*to*) *flip out* gebildet ist (vgl. DUW, s. v. *ausflippen*).

Anlehnung an die ähnlichen englischsprachigen Belege *deceive*, *receive*, *conceive*, *perceive* (**ceive*) und *desist*, *resist*, *consist*, *persist* (**sist*) in Bergenholtz/Mugdan (1979, 42–43) könnte *renken* als Quasimorphem klassifiziert werden, das sich in einigen wenigen Kombinationen wiederholt, aber außerhalb dieser vermutlich bald nicht mehr auftritt.

Die Existenz der unikalen bzw. „quasi-unikalen" (vgl. Reis 1983, 116) Morpheme in Partikelverben eignet sich nicht zur Bestimmung ihrer morphologischen Einwortstruktur, denn solche Komponenten lassen sich auch im Bereich der Phraseologie finden (vgl. Fleischer 1997a, 37–43). Beispielsweise treten die hervorgehobenen Ausdrücke der folgenden Idiome außerhalb der Kombinationen nicht auf:

(70) etw. aus **Daffke** tun ‚aus Trotz' (Fleischer 1997a, 37)
im **Nu**/in einem **Nu** ‚sehr schnell' (DUW, s. v. *Nu*)
jmdn. am/beim **Schlafittchen** kriegen/packen/fassen/haben ‚jmdn. packen, festhalten, um ihn zur Rede zu stellen, zu bestrafen' (DUW, s. v. *Schlafittchen*)

3.4.5.2 Polysemie und semantische Idiomatizität

Dass die Partikelverben (vgl. (71)) und die Verbpartikeln (vgl. (72)) häufig polysem sind, ist nach Stiebels/Wunderlich (1992, 7, 11–12; 1994, 958) ein Argument für die Wortstruktur der Partikelverben.

(71) Der Zug *fuhr ab*.
ins Tal *abfahren*
Müll *abfahren*
die Umgebung *abfahren*
die Reifen *abfahren*
(DUW, s. v. *abfahren*)

(72) Sie *diskutierten* das Problem *an*.
Er *malt* den Schrank mit grüner Farbe *an*.
Sie *liest* sich großes Wissen *an*.
Der Junge *grinste* den Lehrer *an*.
(Stiebels/Wunderlich 1994, 931, 954–956)

Außerdem wird in der Sekundärliteratur argumentiert, dass die große Zahl semantisch idiomatischer Partikelverben für die Wortstruktur der Partikelverben spricht, vgl. z. B. *aufhören*, *anfangen*. Das Kriterium der Idiomatizität wird allerdings teilweise unterschiedlich gehandhabt. Einerseits vertreten Ackerman/Webelhuth (1998, 321), Olsen (1995, 49), Thurmair (1997, 165) und Stiebels/Wunderlich (1992, 11–12; 1994, 919) die Auffassung, dass die hohe Anzahl idiomatisierter Partikelverben überhaupt die Annahme der morphologisch-lexikalischen Repräsentation stütze. Andererseits werden die Partikelverben in einigen anderen Arbeiten auf Grund ihrer semantischen Idiomatizität von gleich strukturierten syntaktischen Konstruktionen abgegrenzt. Beispielsweise zieht Hinderling (1982, 82–83) das Kriterium heran, um den Status der Doppelpartikelverben zu diskutieren.

Dass die Polysemie der Kombinationen bzw. der Partikeln und die semantische Idiomatisierung als Evidenz für eine morphologische Struktur der Partikelverben betrachtet werden, scheint darauf zu basieren, dass zwischen der lexikalisch(-morphologisch)en und der syntaktischen Komponente der Sprache eine strikte Arbeitsteilung angenommen wird. Da die erwähnten Eigenschaften – im Gegensatz zu den voraussagbaren Prozessen des syntaktischen Moduls – auffällig und nicht vorhersehbar sind, wird der Schluss gezogen, dass sie und die sprachlichen Ausdrücke, die ihre Träger sind, das lexikalische Modul vertreten.

Die angeführten Merkmale kommen nicht nur morphologischen Lexikoneinheiten zu. Dass beispielsweise Polysemie auch Charakteristikum zahlreicher anderer sprachlicher Ausdrücke mit einer eindeutig syntaktischen Struktur ist, geht aus den Beispielen in (73) hervor. Idiome, lexikalisierte Einheiten mit einer syntaktischen Mehrwortstruktur und einer nichtkompositionalen Bedeutung, können auch polysem sein, obwohl die Vielfalt der Bedeutungen bei ihnen in der Regel nicht in dem Ausmaß entwickelt ist wie bei „Standardeinheiten“ des Lexikons (Burger 2003, 72). In Fleischer (1997a, 167) wird die Polysemie an folgenden Beispielen demonstriert:

(73) in Fahrt kommen ‚in (fröhliche) Stimmung kommen‘/‚in Wut geraten‘
in die Luft gehen ‚wütend werden‘/‚explodieren‘
sich in den Finger schneiden ‚sich selbst schaden‘/‚sich irren‘

Auch die semantische Idiomatizität ist nicht ausschließlich für morphologische Lexikoneinheiten charakteristisch. Der Vergleich mit Idiomen macht deutlich, dass sie nicht nur für Partikelverben typisch ist (vgl. auch Fleischer 1979, 88, Booij 1990, 51, Lüdeling 2001, 25–26, McIntyre 2001c, 40–41; Zeller 2001a, 21–23, 61) und die idiomatische Bedeutung der Partikelverben auf dieselbe Weise eine sprachgeschichtliche Erscheinung ist wie die der Idiome. Zum Zeitpunkt der Herausbildung sind sprachliche Einheiten semantisch motiviert; im Laufe der Entwicklung kann sich diese semantische Motivierung allerdings verdunkeln – nicht nur die der Partikelverben, sondern auch die anderer Wortgruppenlexeme (vgl. z. B.: *mit etw. ist es Essig* ‚etw. wird keinen Erfolg haben‘, *jmdm. eine Zigarre verpassen* ‚jmdn. heftig tadeln‘).

3.4.5.3 Produktivität

Obwohl die Bildung der Partikelverben kombinatorischen Restriktionen unterliegt (vgl. Kap. 3.4.3.5), lassen sich mit Hilfe von zahlreichen Partikeln Reihen von semantisch und strukturell ähnlichen Verben bilden. Vgl. z. B. einige *an*-Verben:

(74) Sie *brüllte / fauchte / flehte / gaffte / gähnte / grinste / guckte / hauchte / hustete / lächelte / log / nieste / schaute / schmunzelte / schrie / schwindelte / sah / spuckte / starrte* ihn *an.* (Beispiele aus LGDaF, s. v. *an*-)

Aus der Produktivität werden in der Sekundärliteratur Schlüsse gezogen, die den Status der Partikelverben bzw. den der Partikeln betreffen. Einerseits wird beispielsweise in Fleischer/Barz (1995, 30) argumentiert, dass die Reihenbildung die Einbettung der Partikeln in das Affixsystem berechtige. Andererseits konstatieren Lüdeling (2001, 5, 22–23), von Polenz (1973, 147; 1980, 171) und Booij (2002, 30), dass die Produktivität die Lösung verbiete, Partikelverben als Idiome zu betrachten.

In der bisherigen Diskussion des vorliegenden Teils A dieser Arbeit ist gegen den Affixstatus der Verbpartikeln bereits genügend Evidenz erbracht worden. Aus diesem Grund konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf Produktivität und Idiome.

Lüdeling (2001), Booij (2002) und von Polenz (1973) übersehen, dass die Bildung von idiomatischen Ausdrücken produktiv sein kann. In aktuellen Idiomuntersuchungen wird insbesondere im Rahmen der Konstruktionsgrammatik Aufmerksamkeit auf die Produktivität gerichtet (vgl. z. B. E. Penttilä 1999; Goldberg 1995; Fillmore/Kay 1996). Auch in deutschsprachiger Forschungsliteratur wird diskutiert, dass phraseologische Einheiten reihenbildend sein können. Es ist bekannt, dass der lexikalische Bestand der Idiome nicht hundertprozentig fest ist und dass eine lexikalische Variation in Frage kommt. Diese wird mit Hilfe der Begriffe der lexikalischen Modifikation (vgl. Fleischer 1997a, 263), der lexikalischen Variabilität (vgl. J. Korhonen 1995a, 68; Parad 1996) und der phraseologischen Substitution (vgl. Ptashnyk 2001; Burger 2003, 154; Wotjak 1992, 134ff.) beschrieben. Durch die lexikalische Variation entsteht ein neuer Ausdruck, der auf der Grundlage des bereits vorhandenen Idioms verstanden werden kann. Das kreative Umgehen mit Idiomen wird beispielsweise in Wotjak (1992, 134ff.) und Ptashnyk (2001) dokumentiert und beschrieben, vgl. einige Beispiele aus Ptashnyk (2001, 438, 441, 447):

(75) aus der Not eine Tugend machen → aus der Not eine Taktik machen
Viele Köche verderben den Brei → Viele Köche verderben den Reim
Auge um Auge, Zahn um Zahn → Auge um Auge, Haus um Haus

Interessant sind zusätzlich so genannte Phraseoschablonen, die beispielsweise Fleischer (1997a, 130–134) bespricht. In anderen Quellen wird dieselbe Erscheinung z. T. mit anderen Termini benannt. Beispielsweise verwendet Burger (2003, 44) den Begriff der Modellbildung. Phraseoschablonen bzw. Modellbildungen sind Einheiten mit einer syntaktischen Mehrwortstruktur, deren lexikalische Füllung variiert und die sich – auf Grund ihrer Produktivität – in einem Grenzbereich zwischen Phraseologie und Syntax befinden. Die Produktivität wird durch eine „Schablone“ bzw. ein Modell ermöglicht, mit der bzw. dem eine

bestimmte Bedeutung assoziiert ist. Auf Grund dieser Modellbedeutung können die einzelnen Ausdrücke semantisch idiomatische Züge aufweisen, die Bedeutung ergibt sich nicht automatisch aus der Summe der Bestandteile. Zur Veranschaulichung führt Fleischer (1997a, 132) u. a. „die intensivierende Genitivkonstruktion“ an, deren Lexembestand Variationen zulässt, vgl. (76). Burger (2003, 44) seinerseits illustriert die Möglichkeit an dem „Modell“ *X um X* ‚ein X nach dem anderen‘, dessen lexikalische Komponentenpositionen (= X) frei besetzbar sind, vgl. (77). Als ein anderes Beispiel kann die Struktur erwähnt werden, die vorläufig als „*Mutter aller X*“-Konstruktion bezeichnet sei und angibt, dass etwas der erste Vertreter einer Reihe mit vielen Nachfolgern war (oder diesen Status für sich behaupten will), vgl. (78). Dass die Konstruktion eine bestimmte Geschlechtsspezifik aufweist, geht aus den Belegen in (79) hervor. Die „*Vater aller X*“-Konstruktion fand sich in der Stichprobe nicht so häufig. Die Beispiele (78) bis (79) stammen aus dem Korpus „Cosmas“ (Mannheimer Morgen 1989–2001).

(76) Buch der Bücher, Spiel der Spiele (Fleischer 1997a, 132)

(77) Glas um Glas, Flasche um Flasche, Stein um Stein (Burger 2003, 44)

(78) Mutter aller Fremdsprachen
Mutter aller Kleinbildkameras
Mutter aller Schlachten
Mutter aller Kolonialhotels
Mutter aller Filme
Mutter aller Staus
Mutter aller Motorroller
Mutter aller modernen Vergnügungsparks
Mutter aller Gebirgsbahnen
Mutter aller Spiele
Mutter aller Trendsportarten
Mutter aller Paprikapflanzen
Mutter aller Klassiker
Mutter aller Abrüstungsverträge
Mutter aller Niederlagen
Mutter aller Messen
Mutter aller Biennalen
Mutter aller Bibliotheken
Mutter aller Fantasy-Epen

(79) Vater aller Paparazzi
Vater aller Triathlons

Die lexikalische Variation bereits vorhandener lexikalisierter Idiome oder anderer phraseologischen Einheiten lässt sich mit der Reihenbildung der Partikelverben vergleichen: Durch die Variation bzw. den Austausch der Verbkomponente können strukturell und semantisch ähnliche, neue partikelverbförmige Ausdrücke gebildet werden (vgl. z. B. die *an*-Verben in (74)).

Die fleischersche (1997a) und burgersche (2003) Beschreibung der Phraseoschablonen und Modellbildungen weist eine weitere interessante Parallelität mit den Partikelverben auf. Auch deren Bedeutung wird häufig mit Hilfe des Begriffs der Modellbedeutung beschrieben. Weil die Partikelverben aber herkömmlicherweise als Wortbildungsprodukte betrachtet werden, wird auf die Erscheinung mit dem Terminus Wortbildungsbedeutung Bezug genommen, der die Bedeutung charakterisiert, die mit einem morphologischen Konstruktionsmodell verknüpft ist. (Siehe Fleischer/Barz 1995, 19; vgl. auch den Begriff Wortbil-

dungsmuster in Motsch 1999.) Fleischer (1997a, 134) schlägt bereits eine Brücke zwischen den Partikelverben und Phraseoschablonen, indem er feststellt, dass die Modellbedeutung der Phraseoschablonen dem Phänomen der Wortbildungsbedeutung entspricht.

3.4.6 Fazit

Die Besprechung der Partikelverbeigenschaften in den obigen Abschnitten stellte heraus, dass die Annahme einer morphologischen Struktur der Partikelverben nicht beibehalten werden kann. Stattdessen ist die Struktur der Partikelverben syntaktischer Natur. An dieser Stelle seien die betrachteten Eigenschaften kurz zusammengefasst:

- Weil die Restriktion des phrasalen Inputs in der Wortbildung problematisch ist, kann aus der Basisfähigkeit der Partikelverben nicht geschlossen werden, dass Partikelverben morphologische Kombinationen sind.
- Die orthographische Konvention, Bestandteile der Partikelverben in Kontaktstellung zusammenzuschreiben, ist in der Forschungsliteratur mit einer morphologischen Univerbierung gleichgesetzt worden. Wegen der Distanzfähigkeit der Bestandteile taugt das Schriftbild nicht als Argument für die Wortstruktur der Partikelverben.
- Die akzentuellen Eigenschaften sind als Merkmal der Unterscheidung von Partikelverben und syntaktischen Fügungen fragwürdig.
- Die Existenz der denominalen Partikelverben ist kein zwingendes Argument für ihre morphologische Struktur. Stattdessen spielen analoge Prozesse und das Vorbild vorhandener Bildungen eine zentrale Rolle.
- Funktionale Ähnlichkeiten zwischen Präfixen und Partikeln erlauben es nicht, die Grenze zwischen den Ausdruckstypen aufzuheben.
- Die Trennbarkeit ist das wichtigste Argument für die syntaktische Kombinationsstruktur der Partikelverben.
- Die eingeschränkte Möglichkeit der Mittelfeldbesetzung durch Verbpartikeln ist semantisch und pragmatisch, nicht nur strukturell begründet. In Bezug auf die Mittelfeldbesetzung verhalten sich Verbpartikeln außerdem ähnlich wie andere Ausdrücke mit einer syntaktischen Struktur wie z. B. die nominalen Teile der FVG.
- Weil Topikalisierung semantisch und pragmatisch motiviert ist, erlaubt die Unmöglichkeit der Topikalisierung vieler Verbpartikeln es nicht, die syntaktische Struktur der Partikelverben zu bestreiten.
- Dass lokal-direktionale Verbpartikeln mit nichtlokalen Verben kombiniert werden und Verbpartikeln eine Veränderung in der Hilfsverbwahl bewirken können, sind keine Eigenschaften, die nur morphologischen Wortstrukturen zukommen.
- Kombinatorische Restriktionen sind nicht nur für morphologische Wortstrukturen typisch, sondern lassen sich auch bei syntaktischen Kombinationen belegen.
- Aus dem Testverhalten der Verbpartikeln in der Modifikation und in Frage-Antwort-Sequenzen kann nicht geschlossen werden, dass die Partikeln morphologische Wortbe-

standteile sind. Die nominalen Teile der FVG verhalten sich parallel. Bestimmte Verbpartikeln und die nominalen Teile der FVG teilen zusätzlich die Eigenschaft, nichtreferentiell zu sein.

- Kookkurenzrestriktionen und die Existenz der unikalen bzw. quasi-unikalen Morpheme in den Partikelverben eignen sich nicht für den Nachweis ihrer morphologischen Struktur. Solche Komponenten kommen auch in Idiomen vor.
- Polysemie und Idiomatizität sind sowohl für morphologische Lexikoneinheiten als auch für polylexikalische Idiome typisch.
- Die Produktivität unterscheidet die Partikelverben nicht von phraseologischen Ausdrücken, und sie widerlegt nicht die Möglichkeit, die Partikelverben in die Analyse der phraseologischen Einheiten zu integrieren.

3.5 Partikelverben: freie syntaktische Fügungen oder phraseologische Einheiten?

In den obigen Abschnitten wurde für eine polylexikalische syntaktische Struktur der Partikelverben argumentiert und die Auffassung abgelehnt, dass sie einen Typ der morphologischen Wortbildung repräsentieren. Unbeantwortet geblieben ist aber noch die Frage, um was für syntaktische Kombinationen es sich bei den Partikelverben handelt. Sind sie als normale freie syntaktische Fügungen bestimmbar, oder ist es stattdessen plausibler, den Status von phraseologischen Einheiten für sie anzunehmen?

Die nachfolgenden Kapitel erörtern diese Fragen. Zuerst werden einige Arbeiten besprochen, die die Partikelverben in die Analyse freier syntaktischer Fügungen integrieren. Die Lösungen der Arbeiten differieren: Als stellvertretendes Beispiel für Analysen, die eine Konstituentenrelation zwischen Verbpartikel und syntaktischem Objekt annehmen, dient der Beitrag von Wurmbrand (2000). Eine andere Lösung liegt bei Lüdeling (1998; 2001) vor. Ihrer Ansicht nach verhalten sich die Verbpartikeln wie APs, PPs und AdvPs, und die Struktur der Partikelverben ist syntaktisch. Die dritte zu präsentierende Arbeit ist die Dissertation von Zeller (2001a), der die Verbpartikeln zwar mit syntaktischen Argumenten, Adjunkten und aspektuellen Markierern gleichsetzt, von diesen aber durch das Merkmal der fehlenden funktionalen Struktur abgrenzt. In der Analyse Zellers (2001a) sind Verbpartikeln somit originäre Ausdrücke. Nach den syntaktischen Arbeiten werden die Beiträge von Donalies (1999), Booij (2002) und Jackendoff (1997) diskutiert, die die Partikelverben als phraseologische Einheiten definieren. Ich schließe mich dieser letzteren Auffassung an.

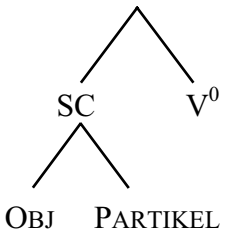
3.5.1 Syntaktische Analysen der Partikelverben

3.5.1.1 Wurmbrand (2000)

Dass die Komponenten der Partikelverben in Distanz voneinander auftreten und die Morpheme *ge-* und *zu* zwischen den Bestandteilen intervenieren können, sind nach Wurmbrand (2000, 3) Signale ihrer syntaktischen Struktur. Die Struktur der deutschen Partikelverben sei allerdings nicht einheitlich, sondern das semantische Merkmal der Kompositionalität teile sie in zwei Gruppen, in transparente und in idiomatische Partikelverben. Den zwei semantischen Klassen entsprechen laut Wurmbrand (2000) unterschiedliche Verhaltenscharakteristika und Strukturen in der Analyse.

Bei semantisch transparenten Partikelverben handelt es sich nach Wurmbrand (2000, 11–12) um so genannte Kurzsätze (*small clauses*)[20], in denen zwischen der Partikel und ihrem Subjekt (d. h. dem syntaktischen Objekt) eine Prädikat-Argument-Relation besteht. Die Partikel sei somit ein relationaler Ausdruck, der den Kopf des Kurzsatzes bilde und über dessen Subjekt prädiziere. Der Kurzsatz seinerseits sei ein Ausdruck, den das finite Prädikat, die Verbkomponente des Partikelverbs, regiere. Wurmbrand (2000, 10) gibt die Struktur baumgraphisch folgendermaßen wieder. Das Kürzel *SC* steht für Kurzsatz:

(80) Die Struktur der transparenten Partikelverben nach Wurmbrand (2000, 10):



Dass zwischen der Partikel und ihrem Subjekt eine Prädikat-Argument-Relation bestehe, lässt sich nach Wurmbrand (2000, 11) dadurch nachweisen, dass diese mit einer Kopula verwendbar sei, vgl. (81). Ein zusätzliches Indiz sei die Tatsache, dass die Partikeln zusammen mit dem Objekt topikalisierbar seien, vgl. (82). Dies spreche zusätzlich dafür, dass die Partikel und das Objekt eine Konstituente bildeten (Wurmbrand 2000, 13–14). Wurmbrand (2000, 13–14) merkt

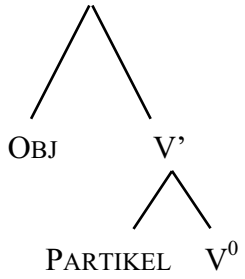
20 *Small clause* ist eine Subjekt-Prädikat-Konstruktion ohne finites Verb (vgl. Lexicon of Linguistics, s. v. *small clause*). Der Begriff scheint in der Analyse und Beschreibung des Englischen (vgl. Internet Grammar of English, s. v. *small clause*) wenigstens z. T. Fälle zu umfassen, die in deutschen Grammatiken (vgl. z. B. Helbig/Buscha 2001, 450–454) und in der typologischen Sekundärliteratur (vgl. Plank 1985) mit dem Terminus des Prädikativs beschrieben werden. Darüber hinaus stehen für die Erscheinung auch folgende Termini zur Verfügung: reduzierter Satz (Abraham 1995, 164, 283, 324), sekundäre Prädikation (Steube 1994) und Koprädikativ (Plank 1985; von Stechow 1993, 69).

jedoch an, dass diese Möglichkeit sehr auffällig ist. Aus diesem Grund kennzeichnet sie ihr Beispiel mit einem Fragezeichen.

(81) Die Tür ist auf. ← *aufmachen*
Der Brief ist weg. ← *wegschicken* (Wurmbrand 2000, 10–11)
(82) ?[Die Tür *auf*]$_{SC}$ hat nur der Hans [...] *gemacht*. (Wurmbrand 2000, 14)

Für idiomatisierte Partikelverben muss laut Wurmbrand (2000) eine separate Struktur angenommen werden, da sie ein abweichendes Verhalten aufweisen. Wurmbrand (2000, 10) beschreibt die Struktur durch das folgende Baumdiagramm, in dem die Partikel zusammen mit dem Verb einen komplexen Prädikatsausdruck mit einer syntaktischen Struktur bildet:

(83) Die Struktur der idiomatischen Partikelverben nach Wurmbrand (2000, 10):



Die Partikeln der idiomatischen Partikelverben seien, so Wurmbrand (2000, 8, 16), im Gegensatz zu denen der transparenten Partikelverben nicht isoliert topikalisierbar, vgl. (84) (Wurmbrand 2000, 8, 16). Darüber hinaus könne zwischen der Partikel und dem syntaktischen Objekt keine Prädikat-Argument-Relation nachgewiesen werden. Dies zeige sich darin, dass eine prädikative Verwendung der Partikel ausgeschlossen sei, vgl. (85) (Wurmbrand 2000, 11–12).

(84) **Auf* haben sie das Stück *geführt*. (Wurmbrand 2000, 8, 16)
(85) *Das Stück ist auf. ← *aufführen* (Wurmbrand 2000, 10–11)

Die Auffassung Wurmbrands (2000) steht nicht allein, entsprechende Beschreibungen der niederländischen und englischen Partikelverben werden auch in anderen Arbeiten vorgelegt (zu einer Übersicht vgl. Lüdeling 2001, 130–132; Stiebels/Wunderlich 1992, 13–16).

Lüdeling (2001, 130–132), Stiebels/Wunderlich (1992, 13–16) und Booij (1990, 54–58) weisen nach, dass die Kurzsatzanalyse mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden ist. Nach ihrer Auffassung ist die Annahme problematisch, die Partikel und ihr Subjekt bildeten eine Konstituente. Dagegen sprächen die Topikalisierungsdaten (vgl. (82)), die – wie auch Wurmbrand (2000) selbst betont – auffällig seien und keine generelle Möglichkeit der Vorfeldbesetzung zeigten (Lüdeling 2001, 131; Stiebels/Wunderlich 1992, 16).

Außerdem gelingt die Kurzsatzanalyse nicht für alle transparenten Partikelverben. Falls angenommen wird, dass die prädikative Verwendbarkeit der Partikel ein geeigneter Test für die Überprüfung der Prädikat-Argument-Relation ist, stellt sich heraus, dass es transparente Partikelverben gibt, deren Partikeln nicht prädikativ gebraucht werden können und in denen demnach keine Prädikat-Argument-Relation zwischen der Partikel und ihrem Subjekt besteht (Lüdeling 2001, 132; Stiebels/Wunderlich 1992, 14; Stiebels 1996, 244):

(86) daß der Prinz die Tür *anstreicht*. → *Die Tür ist an. (Lüdeling 2001, 132)
(87) Sie *lachte* den Arzt *an*. → *Der Arzt ist an. (Stiebels/Wunderlich 1992, 14)

3.5.1.2 Lüdeling (1998; 2001)

Den Gegenstand der Dissertation Lüdelings bilden zwei Fragen, die eng miteinander verknüpft sind. Einerseits untersucht sie die Struktur der Partikelverben. Sie überprüft zahlreiche Testkriterien, mit deren Hilfe in der Sekundärliteratur für die morphologische Wortstruktur argumentiert wird, und zeigt, dass diese keine haltbaren Argumente sind. Andererseits geht sie der Frage nach, ob die Partikelverben von ähnlich strukturierten Parallelkonstruktionen unterschieden werden können. Als Vergleichsgrößen setzt sie Resultativkonstruktionen (*daß der Prinz Dornröschen wach küßt*), so genannte depiktive[21] Konstruktionen (*daß der Prinz Dornröschen nackt küßt*) und Kombinationen mit einem Verb und Adverb (*daß der Prinz das Märchen schnell liest*) an (vgl. Lüdeling 2001, 18–22). Diese werden mit Hilfe derselben Tests untersucht wie die Partikelverben, wobei sich herausstellt, dass letztere und die definierten Parallelkonstruktionen ein gemeinsames Testprofil aufweisen. Daraus schließt Lüdeling, dass die Annahme einer separaten Partikelverbkategorie überflüssig ist.

Lüdeling (1998; 2001) hält die Struktur aller Partikelverben für syntaktisch. Zugleich vertritt sie die Auffassung, dass sie je nach Funktion des Partikelelements unterschiedlicher Analysen bedürfen. Zusätzlich müsse berücksichtigt werden, dass ein Teil der Partikelverben idiomatisiert und lexikalisiert sei.

---

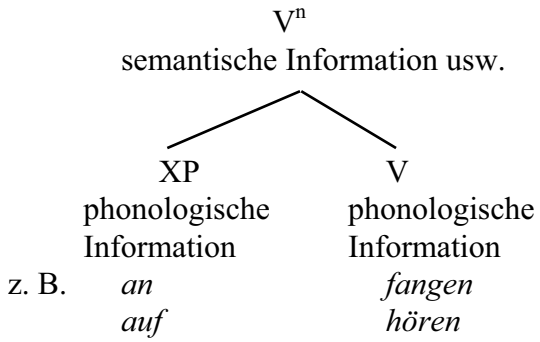
21 Im Gegensatz zu den resultativen Ausdrücken sind depiktive Ausdrücke statisch und kotemporal mit dem Prädikatsverb. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass sich depiktive Ausdrücke in transitiven Sätzen auf das Subjekt beziehen können, was bei resultativen Ausdrücken nicht der Fall ist, vgl. *Er hat sein Lunchpaket müde gegessen* resp. *Hän söi eväänsä väsyneenä*. (Zu resultativen und depiktiven Ausdrücken vgl. z. B. Lüdeling 2001, 145–157 und Pajunen 2001, 153) In deutschen Grammatiken werden die depiktiven Ausdrücke jeweils unterschiedlich u. a. als adverbiale Prädikative (Eroms 2000, 211), Satzadjektive (Sitta 1995, 626), prädikative Attribute (Helbig/Buscha 2001, 464–467) und freie Prädikativangaben (Tarvainen 1985a, 236ff.) bezeichnet. (Vgl. auch Anm. 15 im Teil D der vorliegenden Arbeit.)

Nach ihrer Auffassung verhält sich die jeweilige Verbpartikel wie eine AP, PP oder AdvP (Lüdeling 2001, 143–144). Je nach Funktion der Partikel variiert aber die Analyse. Bei einem Teil der Partikelverben funktioniert die Partikel, so Lüdeling (2001, 143–155), wie das sekundäre resultative Prädikat einer Resultativkonstruktion, vgl. (88). Partikeln, die eine Analyse als sekundäre Prädikate nicht zulassen, sind dagegen Adjunkte, die den Verbinhalt modifizieren. Solche Partikeln sind aspektuelle Modifikatoren (Lüdeling 2001, 156–157), vgl. (89).

(88) *die Schuhe ablaufen* vs. *die Schuhe kaputt laufen*
(89) *einschlafen*, *aufessen*, *anlesen*, *aufschreien*

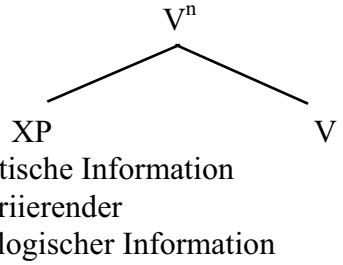
Zusätzlich strebt Lüdeling (2001, 77–83) danach, die Repräsentation idiomatisierter Partikelverbbildungen und produktiver Partikelverbmuster zu beschreiben. Baumgraphisch lassen sich beide Partikelverbtypen gleich erfassen. Der wesentliche Unterschied besteht ihrer Ansicht nach darin, dass die terminalen Knoten der idiomatisierten Partikelverben (wie z. B. *anfangen* und *aufhören*) mit phonologischer Information versehen werden und semantische Information nur dem Partikelverb, nicht den Bestandteilen, zugesprochen wird. Das garantiert, dass nach der Struktur keine neuen Partikelverben produziert werden können.

(90) Repräsentation der idiomatisierten Partikelverben in Lüdeling (2001, 79):



Partikelverben, deren Bildung produktiven Mustern folgt, beschreibt Lüdeling (2001, 82) durch den folgenden Baum (91). Da Produktivität eine skalare Erscheinung ist, muss man, so Lüdeling (2001, 82), bei bestimmten Partikelverben annehmen, dass höchstens ein Knoten mit phonologischer Information versehen ist. Entsprechend sei der Bestandteil – und nicht der Mutterknoten – Träger semantischer Information.

(91) Repräsentation der Partikelverben, deren Bildung produktiven Mustern folgt (Lüdeling 2001, 82):



Obwohl die Analyse Lüdelings im Ganzen überzeugt und die Variationen innerhalb der Partikelverben berücksichtigt, bleiben doch bestimmte Partikelverbtypen unberücksichtigt. In seiner Rezension der Dissertation Lüdelings nimmt McIntyre (2001b) insbesondere solche Partikelverben in den Blick, bei denen eine Argumentblockierung eintritt. Auf diese Möglichkeit wird in der Analyse Lüdelings nicht eingegangen. Es ist nicht ersichtlich, wie solche Partikelverben in den Vorschlag Lüdelings integriert werden könnten. Zusätzlich übersieht die Analyse Lüdelings, dass Sprecher/innen der deutschen Sprache partikelverbförmige Ausdrücke als eine besondere Zeichenklasse wahrnehmen. Ein Großteil der deutschen Partikelverben ist lexikalisiert, sie werden memorisiert und reproduziert. Dies steht im Widerspruch zum Versuch Lüdelings, sie als normale freie syntaktische Fügungen zu analysieren. Dieser Mangel ist bereits der Autorin selbst bewusst und sie macht in der abschließenden Zusammenfassung der Arbeit auf ihn aufmerksam:

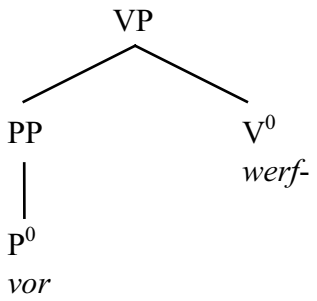
> Even though we saw that no class of particle verbs can be distuinguished, what remains to be explained is that speakers of German have the intuition that there is such a class. (Lüdeling 2001, 163)

3.5.1.3 Zeller (2001a)

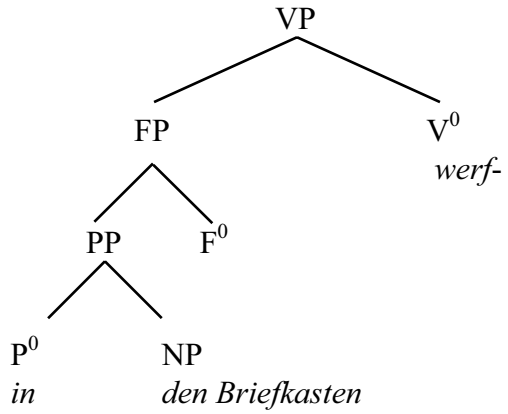
Die Analyse Zellers (2001a) nähert sich insofern der Beschreibung Lüdelings (2001) an, als in ihr die Struktur der Partikelverben mit der der regelmäßigen syntaktischen Fügungen gleichgesetzt wird. Die Kombination der Verbpartikeln mit Verben kann seiner Meinung nach mit dem Verhalten normaler syntaktischer Ausdrücke verglichen werden (Zeller 2001a, 153–161): Verbpartikeln können Argumentpositionen sättigen, die in der Valenz der Verbkomponente vorgesehen sind (vgl. *Peter geht aus* vs. *Peter geht aus dem Haus*, Zeller 2001a, 153). Alternativ sind sie Adjunkte (vgl. *Peter arbeitet seine Schulden ab*, Zeller 2001a, 155) oder aspektuelle Markierer (*Peter schreit auf*, Zeller 2001a, 159), die die Verbvalenz nicht voraussetzt. Schließlich ist bei nichttransparenten Partikelverben (z. B. *anfangen*, *aufhören*), so Zeller, eine ganzheitliche Repräsentation anzunehmen: Sie können als Idiome betrachtet werden.

Die Analyse Zellers (2001a) weicht in einem entscheidenden Punkt von der Arbeit Lüdelings (2001) ab: Obwohl Zeller (2001a) die Auffassung vertritt, dass die Partikelverben mit entsprechenden syntaktischen Konstruktionen strukturell identisch sind, argumentiert er dafür, dass die Verbpartikeln sich von normalen Phrasen semantisch unterscheiden. Sie sind somit für Zeller (2001a) originäre sprachliche Zeichen. Ihnen fehlt das Merkmal der so genannten funktionalen Struktur, was bedeutet, dass sie nichtreferentielle Ausdrücke sind und die *Type*-Repräsentation der Konzepte vertreten. Dagegen sind beispielsweise präpositionale Phrasen referentielle Ausdrücke, die *Tokens* bezeichnen (vgl. *ausgehen* vs. *aus dem Haus gehen* oben). (Zeller 2001a, 109–149; vgl. auch Kap. 3.4.4, in dem Aspekte seiner semantischen Analyse vorgestellt werden.) Zeller (2001a, 4) stellt den Unterschied baumgraphisch dar:

(92) Das Partikelverb *vorwerfen* in Zeller (2001a, 4):



(93) Die syntaktische Konstruktion *in den Briefkasten werfen* in Zeller (2001a, 4):



Die Abwesenheit einer funktionalen Struktur (= FP) unterscheidet somit die Verbpartikeln von „echten“ syntaktischen Phrasen. Das bedeutet auch, dass das Verhältnis zwischen Partikel und Verb ein anderes ist als das zwischen den Konstituenten in der freien Syntax.[22] Nach Zeller (2001a) ist es zwischen Partikel

22 Eine ähnliche Auffassung vertritt auch Ogawa (1998), der Partikelverben als syntaktische Phrasen betrachtet. Er konstatiert, dass die semantische Beziehung zwischen einer Partikel

und Verb „lokaler“ (*more local*): Während in der freien Syntax die funktionale Struktur die Relation zwischen einem Verb und einer PP unterbricht (vgl. den Strukturbaum in (93)), sind Verbpartikeln strikt adjazent zum Verb. Diese unmittelbare lokale Relation zwischen Partikel und Verb erklärt nach Zeller (2001a) bestimmte Merkmale, die für Partikelverben charakteristisch sind: Erstens, dass ihre Bildung strengeren Restriktionen unterliegt als die der „echten“ syntaktischen Konstruktionen; zweitens, dass bestimmte Partikellesarten nur in Kombination mit bestimmten Verbtypen möglich sind; und drittens, dass sich die Bildung von Partikelverben auch in reihenbildenden Fällen nur noch als Semiproduktivität betrachten lässt.

Weil mit der Bildung der Partikelverben viele schwer vorhersehbare Irregularitäten verbunden sind, sei, so Zeller (2001a), die Annahme nicht zu umgehen, dass die entsprechende Information im Lexikon spezifiziert sei. Er nimmt einerseits an, dass idiomatische Partikelverben über eigenständige holistische lexikalische Einträge verfügen. Auf Grund der repräsentationellen Ökonomie vertritt er jedoch die Auffassung, dass diese Einträge bescheiden sind und nur noch Links zu den entsprechenden Bestandteilen enthalten.

Andererseits nimmt Zeller (2001a, 186) an, dass andere Partikelverben dekomponiert repräsentiert sind, sodass für ihre Bestandteile eigene Einträge bestehen. Partikelverben sind im Lexikon somit mehrfach repräsentiert. Für den Verbbestandteil und das Partikelelement bestehen eigenständige Einträge. Im Partikeleintrag sind die Semantik und die Kombinationsmöglichkeiten repräsentiert. Er enthält Information darüber, dass eine bestimmte Bedeutung der Partikel nur dann möglich ist, wenn sie in einer unmittelbaren strukturellen Nähe zu Verb auftritt. Das heißt, dass die Bedeutungen der Verbpartikeln nach Zeller (2001a) kontextabhängig und mit der syntaktischen Umgebung verbunden sind, in der die Verbpartikeln strukturell adjazent zum Verb auftreten.

Die Information über die strukturelle Verbnähe reiche, so Zeller, jedoch nicht aus, um alle irregulären Züge zu erfassen. Darüber hinaus müsse im Partikeleintrag die semantisch-syntaktische Verbklasse spezifiziert werden, mit der die spezifische Partikelbedeutung kompatibel ist. Als Beispiel nennt Zeller (2001a, 173–178) u. a. die Partikel *an*, die in Kombination mit transitiven Verben, deren Objekt in einer inkrementellen Relation zum Verb steht, aspektuelle Merkmale der Ingressivität[23] bzw. der Partialität signalisiert, vgl. *ein Buch anlesen*, *ein*

---

und einem Verb enger ist als die zwischen Elementen von Ausdrücken mit der Struktur PP + Verb.

23 In Anlehnung an Zeller (2001a) (sowie viele andere Arbeiten, vgl. z. B. Stiebels 1996, 72) reserviere ich in dieser Arbeit den Terminus ingressiv für die Bezeichnung der aspektuellen bzw. aktionalen Anfangsphase. Der Begriff inchoativ, der manchmal synonym gebraucht wird (vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995, 318, 324, 332), bezieht sich in der vorliegenden Arbeit auf intransitive Verben, die selbstständig verlaufende Veränderungen ausdrücken, die auf das nichtagentive Patiens- bzw. Themasubjekt gerichtet sind (vgl. z. B. *Die Äste brachen unter der Last der Früchte*, LGDaF 1999, s. v. *brechen*).

Lied anspielen, *das Brot anschneiden*. In Kombination mit intransitiven agentiven Verben dagegen realisiert die Partikel *an* die Bedeutung der Ausrichtung auf einen Gegenstand oder eine Person (vgl. auch Stiebels 1996, 162), wobei die Verben gleichzeitig transitiviert werden, vgl. *jmdn. anschreien* / *anbetteln* / *ansprechen* / *anspucken*. Die im Partikeleintrag kodifizierte Information über die syntaktische Umgebung wird in (94) stark vereinfacht veranschaulicht. Nach Zeller (2001a, 176) handelt es sich um die lexikalisch-konzeptuelle Struktur der Partikel.

(94) Lexikalisch-konzeptuelle Struktur von *an*:

an
- ‚aspektuell ingressiv bzw. partial'
  wenn *an* strukturell adjazent zu transitiven Verben mit einem inkrementellen Thema auftritt
- ‚ausgerichtet auf einen Gegenstand od. eine Person'
  wenn *an* strukturell adjazent zu intransitiven agentiven Verben auftritt
- ... (sonstige)

Die Analyse Zellers (2001a) ist der Arbeit Lüdelings insofern überlegen, als sie die psycholinguistische Realität berücksichtigt: Zeller gelingt es, die Idee zu erfassen, dass Sprecher/innen der deutschen Sprache Partikelverben als einheitliche Ganzheiten wahrnehmen und „echte" syntaktische Konstruktionen als andersartig empfinden.

3.5.2 Partikelverben als phraseologische Einheiten

Die häufige Lexikalisierung der Partikelverben widerspricht m. E. der Annahme eines regelmäßigen syntaktischen Prozesses bei ihrer Bildung. Lexikalisiert sind nicht nur die semantisch idiomatischen Partikelverben, sondern auch viele transparente Bildungen. Aus diesem Grund trägt m. M. n. eine solche Analyse den deutschen Partikelverben am besten Rechnung, die sie als phraseologische Einheiten definiert. Die Argumentation zu diesem Thema beginnt mit der Präsentation von Arbeiten, in denen eine weitgehend identische Auffassung vertreten wird. Anschließend beschreibe ich meine eigene Position näher.

3.5.2.1 Vorbilder: Donalies (1999), Booij (2002) und Jackendoff (1997)

Donalies (1999) definiert die deutschen Partikelverben als Phraseme, d. h. als Lexeme mit einer Wortgruppenstruktur bzw. mit einer syntaktischen Struktur aus einer Präposition / einem Adverb und einem Verb. Die Trennbarkeit bildet für sie den Hauptgrund gegen eine morphologische Analyse, und entsprechend

gehört die Beschreibung der Partikelverben für sie nicht in den Aufgabenbereich der Wortbildung.

Booij (2002), der niederländische Partikelverben untersucht, kommt zu einer weitgehend parallelen Lösung. Er verwendet allerdings nicht den Begriff des Phrasems. Stattdessen definiert er die Partikelverben als konstruktionale Idiome (*constructional idioms*). Der Terminus ist vom Begriff der Konstruktion aus der Konstruktionsgrammatik (vgl. z. B. Fillmore/Kay 1996; Goldberg 1995) inspiriert, obwohl Booij (2002) ansonsten die Beschreibungs- und Darstellungskonventionen des betreffenden Grammatikmodells nicht übernimmt. Da Booij (2002) eine detailliertere Analyse präsentiert als Donalies (1999), wird seine Arbeit eingehender besprochen.

Die konstruktionalen Idiome von Booij (2002) sind Kombinationen von Wörtern, die in der lexikalischen Komponente der Sprache weitgehend wie „Standardphraseologismen" gebildet und gespeichert werden. Mit dem Begriff des Idioms erfasst Booij (2002) die Janusköpfigkeit der Partikelverben, die einerseits über Eigenschaften von Einheiten mit Wortstruktur, andererseits über solche syntaktischer Phrasen verfügen: Es handele sich bei ihnen um lexikalische Einheiten mit einer Mehrwortstruktur. Der Terminus des Idioms ist jedoch m. E. für die Beschreibung nicht ganz geeignet, denn nicht alle Partikelverben sind semantisch verdunkelt. Mit dem Attribut *konstruktional* wiederum beleuchtet Booij (2002) den Unterschied zwischen Idiomen und Partikelverben: Im Gegensatz zu den erstarrten Idiomen sei das Bildungsmuster vieler Partikelverben produktiv. Der Rückgriff auf die Konstruktionsgrammatik bedeutet, dass Booij (2002) die Auffassung vertritt, zwischen dem lexikalischen und syntaktischen Modul bestehe keine scharfe Grenze, da sich der Bestand an lexikalischen Einheiten nicht nur durch morphologische Operationen erweitern lasse.

Laut Booij (2002) ist die Struktur aller Partikelverben $[X\ [\ ]_V]_{V'}$, wobei X für eine Partikel oder ein Adverb (bzw. für ein Adjektiv oder Substantiv, die Booij (2002) als Bestandteile anderer trennbarer Verben in die Beschreibung einbezieht) steht. Die Position des Verbs bzw. der Verbkomponente ist in der Strukturformel offen, was der Produktivität Rechnung trage. Die Struktur idiomatisierter Partikelverben sei, so Booij (2002), weitgehend identisch, wobei aber die beiden Komponentenpositionen nicht offen, sondern mit entsprechender phonologischer Information gefüllt seien.

Für die Analyse der denominalen Partikelverben müsse eine minimal unterschiedliche Struktur angenommen werden: Beispielsweise gebe die Formel *op* ‚auf' $[\ [X]_A]_V]_{V'}$ an (Booij 2002, 32), dass Verben aus Adjektiven abgeleitet werden könnten, wenn Adjektive in diese Struktur eingesetzt würden. Die Struktur setzt voraus, dass Konversion und Kombination mit einer Partikel gleichzeitig auftreten. Dies sei notwendig, so Booij, weil eine reine Adjektiv→Verb-Konversion im Niederländischen nicht mehr produktiv sei und ein zwischengeschalteter Konversionsmechanismus vor der Hinzufügung der Parti-

kel aus diesem Grund nicht angenommen werden könne. Die Spezifizierung der Partikelkomponente (*op*) wiederum berücksichtige die Tatsache, dass deadjektivische Partikelverben in der Regel nur mit ganz spezifischen Partikeln möglich seien. Nach Booij (2002, 32) sind nur die Verbpartikeln *op*, *uit* und *af* im heutigen Niederländisch mit Adjektiven kombinierbar.

Den Bildungsprozess der Partikelverben charakterisiert Booij (2002) als periphrastische Wortbildung. Dabei werde semantische Information lexikalisch kodiert, aber syntaktisch realisiert. Die Idee ist verständlich, aber m. E. nomenklatorisch etwas irreführend, denn es geht nicht um die Standardauffassung der Wortbildung als Bereich morphologischer Operationen. Es wäre m. E. adäquater, die konstruktionalen Idiome mit dem phraseologischen Wortschatz in Verbindung zu bringen.[24]

Für die englischen Partikelverben schlägt Jackendoff (1997) eine Beschreibung im Geiste der Konstruktionsgrammatik vor. Er konzentriert sich auf Partikelverben mit *away*, vgl. *We're twistin' the night away*, *Fred drank the night away* (Jackendoff 1997, 534–535) und charakterisiert die Ausdrücke als *Time-away*-Konstruktionen, die einen Konsum von Zeit signalisieren. Er gibt die Struktur der *Time-away*-Konstruktion mit der Formel [$_{VP}$ V NP *away*] wieder, deren Bedeutung sich durch ‚waste [$_{Time}$ NP] V-ing' wiedergeben lasse (Jackendoff 1997, 555). Jackendoff (1997) schließt sich eng an die konstruktionsgrammatische Auffassung an (vgl. Goldberg 1995; Fillmore/Kay 1996), nach der Bedeutung-Form-Korrespondenzen in phrasalen Mustern bzw. ganzen Satzmodellen erkannt werden können. Diese werden in der Konstruktionsgrammatik mit dem Etikett Konstruktion versehen. Sie sind primäre Einheiten der Sprache und können als eine Art Skelett oder Schablone charakterisiert werden. Die konstruktionalen Skelette sind Träger semantischer Information und können mit variierendem – aber mit der Konstruktion kompatiblem – lexikalischem Material besetzt werden.

Im Hinblick auf die deutschsprachige Forschungstradition, die die Partikelverben vorwiegend von einer morphologischen Perspektive aus betrachtet, ist die von Donalies (1999) vorgeschlagene Lösung originell. Man kann aber nicht behaupten, dass eine phraseologische Betrachtung der Partikelverben der deutschsprachigen Sekundärliteratur völlig fremd sei. Bei der Betrachtung der so genannten Doppelpartikelverben stellt beispielsweise Motsch (1999, 51) fest,

---

24 Die gegenwärtige Position von Booij (2002) wird bereits in seiner früheren Arbeit (Booij 1990) angedeutet, in der er im Lexikon phrasalen Einheiten mit dem Status V^* einen Platz einräumt. Die Struktur der Partikelverben sei [[Partikel][V]]$_{V*}$, wobei der Knoten V^* eine Stufe zwischen Einheiten mit einer strikt morphologischen Struktur einerseits und mit phrasalen Einheiten andererseits angebe. Die Formel gebe an, dass Partikelverben Einheiten mit einer syntaktischen Struktur sind, aber im lexikalischen Modul gebildet werden. Die Analyse wird in anderen einschlägigen Quellen insbesondere wegen der Ad-hoc-Natur des V^*-Knotens kritisiert, der in der X-Bar-Theorie außer bei den Partikelverben keine Anwendung findet (Stiebels/Wunderlich 1994, 914; Lüdeling 1998, 144).

dass es sich bei ihnen eigentlich um „lexikalisierte oder häufig verwendete syntaktische Konstruktionen“ handele. Diese Charakterisierung kommt der Idee des Phrasems von Donalies (1999) nahe.

3.5.2.2 Eigener Ansatz: Partikelverbförmige Phraseme, Idiome und Phraseoschablonen

Die Kapitel 3.4.4 und 3.4.5 diskutierten bereits bestimmte Eigenschaften, die die Partikelverben mit phraseologischen Einheiten teilen. Die folgenden Abschnitte konzentrieren sich näher auf die Frage, wie die Partikelverben in den Gegenstandsbereich der Phraseologie integriert werden können. Als Orientierungshilfe werden die Darstellungen der deutschen Phraseologie von Fleischer (1997a) und Burger (2003) herangezogen, die umfangreiche Präsentationen der phraseologischen Fragestellungen und heterogenen Phänomene des Gegenstandsbereichs enthalten.

3.5.2.2.1 Semantische Idiomatizität, Stabilität und Lexikalisierung

Nach Fleischer (1997a, 30, 65) und Burger (2003, 14–15) sind folgende Merkmale zentrale Kennzeichen der phraseologischen Einheiten: Polylexikalität, semantische Idiomatizität, strukturelle Stabilität und Lexikalisierung. Während die Polylexikalität Phraseolexeme von Kombinationen mit einer morphologischen Einwortstruktur unterscheidet, sind die restlichen Kennzeichen Merkmale, die Phraseolexeme typischerweise nicht mit Fügungen der freien Syntax teilen.

Polylexikalität bedeutet, dass eine phraseologische Einheit aus der Verbindung mindestens zweier selbstständiger Wörter besteht, wobei die Art der Kombination syntaktischer Natur ist.[25] Für die Polylexikalität der Partikelverben

25 In einigen Arbeiten wird die Auffassung vertreten, dass zusätzlich zu der Mindestanforderung zweier selbstständiger Wörter die semantischen Eigenschaften dieser Wörter berücksichtigt werden sollen: Als phraseologische Einheiten seien nur solche Kombinationen zu bestimmen, die aus mindestens zwei Autosemantika bestehen. Das heißt, dass beispielsweise Verbindungen von einem autosemantischen und einem synsemantischen Wort aus dem Gegenstandsbereich der Phraseologie ausgegrenzt werden. Dieses Kriterium zu akzeptieren verursacht möglicherweise Probleme für die Bestimmung der Partikelverben als Gegenstand der Phraseologie: Partikelverben bestehen aus Kombinationen von auto- und synsemantischen lexikalischen Einheiten. Die Basisverben sind häufig autosemantisch, die Partikeln dagegen synsemantisch. Die Verhältnisse sind aber nicht immer eindeutig; vgl. z. B. Kap. 3.4.4, in dem festgestellt wurde, dass einige Verbpartikeln eine semantische Autonomie besitzen, was sich beispielsweise in der Möglichkeit ihrer Modifizierung widerspiegelt. In Anlehnung an Burger (2003, 15–16), der die Strittigkeit der Anforderung betont, lehne ich das Kriterium von mindestens zwei autosemantischen Einheiten ab.

wurde in den vorhergehenden Abschnitten ausführlich argumentiert. Gleichzeitig wurde die in der deutschen Forschungstradition übliche Annahme einer morphologischen Struktur der Partikelverben abgelehnt. Im Folgenden werden die übrigen Eigenschaften der phraseologischen Einheiten und ihre Kompatibilität mit den deutschen Partikelverben betrachtet.

Semantische Idiomatizität. Die Idiomatizität bezieht sich auf die Semantik der Kombinationen. Mit ihr ist gemeint, dass die wendungsinterne Bedeutung der Bestandteile eines komplexen Ausdrucks ihrer wendungsexternen Bedeutung nicht entspricht. (Fleischer 1997a, 30; Burger 2003, 31) Diese Eigenschaft kommt insbesondere solchen Partikelverben zu, bei denen die semantische Beziehung zwischen den Bestandteilen verdunkelt ist:

(95) Sie *hörte auf* zu schreiben.
Sie *zog* die Armbanduhr *auf.*

Semantisch verdunkelte Partikelverben können – wie Wurmbrand (2000), Lüdeling (1998; 2001) und Zeller (2001a) bereits vorschlagen (vgl. 3.5.1.1, 3.5.1.2 und 3.5.1.3) – als partikelverbförmige Idiome betrachtet werden. In dem Beispielverb *aufhören* ist die ursprüngliche semantische Beziehung zwischen den Bestandteilen verloren gegangen. Nach Kluge (1995) besteht die ursprüngliche Motivation des Verbs in Folgendem:

> wenn jemand auf etwas sein Augenmerk richtet, dann läßt er zugleich von seiner Tätigkeit ab; das Ablassen ist deshalb ein anderer Aspekt des Aufmerkens; daher die Übertragung. (Kluge 1995, s. v. *aufhören*)

Die Idiomatisierung kann mit verschiedenen Faktoren zusammenhängen. Eine andere Möglichkeit liegt beispielsweise bei dem Verb *aufziehen* in Kontexten wie *die Armbanduhr aufziehen* vor, in dem es sich weder um ein ‚Ziehen' noch um eine Richtung ‚nach oben' handelt. Das partikelverbförmige Idiom *aufziehen* spiegelt veraltete gegenständliche Verhältnisse wieder: An dem Sachverhalt, auf den ursprünglich mit *aufziehen* Bezug genommen wurde, sind im Laufe der Zeit wesentliche Veränderungen eingetreten. Kluge (1995) beschreibt die ursprüngliche Motivation folgendermaßen:

> Bei Uhren deshalb, weil die antreibenden Gewichte der alten Turmuhren in die Höhe gezogen wurden. (Kluge 1995, s. v. *aufziehen*)

Andere Partikelverben sind von der Idiomatizität jeweils unterschiedlich betroffen. Sie ist ein skalares Phänomen und lässt sich mit den Werten vollidiomatisch vs. teilidiomatisch vs. nichtidiomatisch beschreiben (vgl. Fleischer 1997a, 127, 158; Burger 2003, 32, 56). Vollidiomatisch sind Kombinationen wie das Verb *aufhören* in (95), in denen die partikelverbinterne Bedeutung keiner der Kom-

ponenten der partikelverbexternen Bedeutung entspricht. Bei teilidiomatischen Verbindungen korrespondiert die Bedeutung mindestens eines Bestandteils mit der Semantik des entsprechenden Elements im wendungsexternen Gebrauch, und bei nichtidiomatischen Verbindungen besteht eine vollständige semantische Korrespondenz. Bei den Partikelverben scheint häufig die Bedeutung des Partikelelements von der Bedeutung des gleich lautenden Elements im partikelverbexternen Gebrauch abzuweichen. Beispielsweise ist die punktuelle Bedeutung nur der Partikel *auf* eigen, vgl. (96). Die gleich lautende Präposition verfügt über diese Bedeutung nicht. Entsprechend kennen die Präposition bzw. das Adverb *ab* nicht die Bedeutung der Verbpartikel *ab*, die in Tippe (1975, 170–171) als „völlig" und in Stiebels (1996, 133, 139–143) als „dekrementell"[26] bezeichnet wird, vgl. (97).

(96) aufblitzen, aufflammen, auflachen, aufleuchten, aufschreien, aufstöhnen (vgl. LGDaF, s. v. *auf-*)

(97) ein Waldstück [nach einem Sträfling] *abkämmen*, es wurden elf Flüsse *abgepaddelt*, alle seine Bekannten nach etw. *abrennen*, ich hatte meine halbe Stunde *abgeschwommen*, die Küste *absegeln*, die Polizei *suchte* [mit Hunden] die Gegend *ab*, er *wanderte* den ganzen Schwarzwald *ab*. (DUW, s. v. das jeweilige Partikelverb; für viele weitere Belege vgl. Tippe 1975, 170–186)

Es gibt aber Verbpartikeln, deren Bedeutung der des wendungsexternen Gebrauchs nahe kommt. Beispielsweise drücken die Verbpartikeln *an*, *auf*, *aus* und *ein* ähnliche räumliche Verhältnisse aus wie die entsprechenden Präpositionen *an*, *auf*, *aus* und *in*, vgl. (98) bis (101). Nach Eichinger (1989, insb. 47, 125–127) und McIntyre (2001c, 268–269, 271) ist die Bedeutung dieser Verbpartikeln häufig spezialisiert, sodass sie keine Richtung auf einen beliebigen Gegenstand hin ausdrücken. Stattdessen handelt es sich um eine funktionale Verbindung zwischen der Partikel und der bewegten Größe. Die Partikel gibt eine Richtung auf einen (implizit gelassenen) Gegenstand hin an, in der der zu lokalisierende Gegenstand seine typische Funktion ausüben kann.[27] Auch so genannte

---

26 Diese Charakterisierung, die sich an den Begriff des inkrementellen Themas in Dowty (1991) anlehnt, bezieht sich darauf, dass die Partikel *ab* den kontinuierlichen Abbau eines Materials oder einer Menge von Gegenständen o. Ä. angibt (vgl. Stiebels 1996, 133).

27 Vgl. das Beispiel von Eichinger (1989, 127): „Wenn ich so aufgefordert werde, *eine Platte aufzulegen*, genügt es nicht, *sie auf den Plattenteller zu legen*, die Aufforderung schließt notwendig ein, daß ich zusätzlich den Plattenspieler auch noch in Aktion versetze." Die Diskussion in McIntyre (2001c, 265) zeigt, dass die Idee der funktionalen Assoziation die Semantik solcher Einfachpartikeln nicht ausschöpft: Dass die Partikel den Bezugspunkt implizit lässt, bedeute, dass dieser defokussiert werde. Die Defokussierung könne darauf beruhen, dass der Bezugspunkt aus der Sprecherperspektive betrachtet irrelevant sei oder dass er pragmatisch gefolgert werden könne. Für die Identifizierung der Bezugspunkte solcher Einfachpartikelverben sei das Prinzip entscheidend, dass der implizite, nicht genauer spezifizierte Referenzpunkt entweder kontextuell gefolgert werden könne oder proximal sei. Die kontextuelle Interpretation basiere darauf, dass der (außer-)sprachliche

deiktische Doppelpartikeln haben häufig ihre Bedeutungen bewahrt, vgl. (102). Aus diesem Grund ist ihr Status in der Sekundärliteratur besonders strittig (vgl. z. B. Hinderling 1982; Motsch 1999, 51).

(98) Fransen an einen Schal *anknüpfen* (DUW, s. v. *anknüpfen*)
(99) Lack *aufsprühen* (DUW, s. v. *aufsprühen*)
(100) den Saft [aus der Zitrone] *auspressen* (DUW, s. v. *auspressen*)
(101) Sie *trat* in das Zimmer *ein*.
(102) jmdn. *hereinbitten* (LGDaF, s. v. *hereinbitten*)

Der Vergleich der partikelverbinternen und -externen Bedeutung der Partikelverbkomponenten ergibt, dass sich die Idiomatizität der Partikelverben auf einer Skala erfassen lässt:

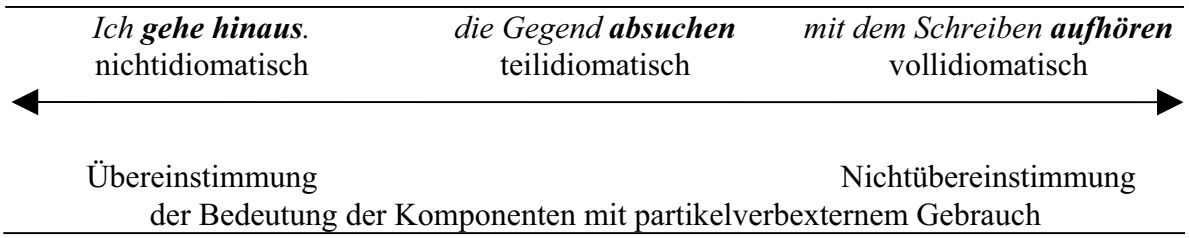


Abb. A2. Skalare semantische Idiomatizität der Partikelverben.

Im Hinblick auf den Gegenstandsbereich der Phraseologie sind insbesondere Partikelverben wie *hinausgehen* in Abbildung A2 problematisch. Semantisch entsprechen solche Partikelverben nicht dem Kriterium der Idiomatizität von phraseologischen Einheiten. Fleischer (1997a) und Burger (2003) machen jedoch darauf aufmerksam, dass es phraseologische Ausdrücke gibt, die nichtidiomatisch sind. Diese werden von Fleischer (1997a, 58–62) als Nominationsstereotype und von Burger (2003, 38, 51–53) als Kollokationen bezeichnet, deren Gesamtsemantik der wendungsexternen Bedeutung der Bestandteile entspricht, vgl. z. B. *gesammelte Werke*. Da sie lexikalisiert sind, lassen sie sich jedoch als phraseologische Einheiten des Lexikons bestimmen. Für die Lexikalisierung ist nach Fleischer (1997a, 69) „[d]ie Häufigkeit des Vorkommens“ entscheidend. Diese Beschreibung ist interessant, weil Motsch (1999, 51) die problematischen deiktischen Doppelpartikelverben ähnlich als häufig gebrauchte, lexikalisierte syntaktische Kombinationen charakterisiert.

Kontext eine saliente Größe anbiete, die als „Stützpfeiler“ der Interpretation diene, vgl. das Beispiel von McIntyre (2001c, 265): *Das* Anketten *von Fahrrädern ist verboten*! McIntyre (2001c, 292) meint mit der proximalen Größe, dass der Bezugspunkt sprecherbezogen interpretiert werde und dass sich der unterspezifizierte Bezugspunkt in der unmittelbaren Sprechernähe befinde, vgl. *Wenn wir im Park sind*, schleppt *der Hund manchmal kleine Tiere* an. (McIntyre 2001c, 291–294)

Die einschlägigen Quellen kontrastieren die Bedeutungen der Partikelverbbestandteile mit den Bedeutungen der Elemente im partikelverbexternen Gebrauch in vergleichbarer Weise wie hier miteinander. Der Vergleich hat allerdings einen anderen Zweck. In Darstellungen, die die Partikelverben als morphologische Wortbildungsprodukte definieren, dient der semantische Vergleich zur Bestimmung des Partikelstatus. Je ferner die Partikelbedeutung der partikelverbexternen Bedeutung liegt, desto eher scheinen die Wissenschaftler/innen geneigt zu sein einen Affixstatus anzunehmen. Und umgekehrt: Je näher die Semantik des Partikelelements der des gleich lautenden adpositionalen oder adverbialen Elements liegt, desto offener scheinen die Autor/innen für die Annahme eines nichtaffixalen Status – beispielsweise des eines Verbzusatzes bzw. eines Kompositionsglieds. (Vgl. Fleischer/Barz 1995, 29–30; Wellmann 1995, 437–438, 454).

Stabilität. Die zweite Eigenschaft, die nach Fleischer (1997a) und Burger (2003) für phraseologische Einheiten charakteristisch ist, betrifft die Struktur der Kombinationen: Typischerweise ist diese stabil. Dies bedeutet, dass die Struktur fixiert und vorbestimmt ist und Variationen nicht zulässt. Sie kann sich in verschiedenen morphosyntaktischen Anomalien zeigen, z. B. darin, dass der Numerus der substantivischen Komponente einer phraseologischen Einheit fest ist oder die Attribuierung des Substantivs nicht in Frage kommt. Zusätzlich bedeutet Stabilität, dass der Austausch der Komponenten ausgeschlossen ist. (Fleischer 1997a, 36–58; Burger 2003, 22–25) Mit der vorbestimmten Struktur bzw. mit der Kombination spezifischer lexikalischer Einheiten wird eine bestimmte Bedeutung verbunden. Variation würde die Struktur zerstören, und zugleich ginge auch die spezifische Bedeutung verloren bzw. entstände eventuell ein nichtinterpretierbarer Ausdruck. Aus der Stabilität der Struktur ergibt sich eine Begleiterscheinung: Eine Modellierung der Ausdrücke ist häufig nicht möglich. (Vgl. Fleischer 1997a, 36, 191–197)

Das Merkmal der Stabilität scheint zunächst die Möglichkeit auszuschließen, die Partikelverben als Gegenstände der Phraseologie zu betrachten. Die bisherigen Betrachtungen haben gezeigt, dass die Struktur der Partikelverben nicht immer stabil ist. Einerseits wurde in Kapitel 3.4.4 gezeigt, dass die Verbpartikeln modifizierbar sind, wenn auch eingeschränkt. Andererseits gehören viele Partikelverben einer größeren Reihe an, sodass durch den Austausch der Verbkomponente strukturell identische und semantisch ähnliche neue Partikelverben gebildet werden können.

Die strukturelle Stabilität der phraseologischen Einheiten ist jedoch eine Eigenschaft mit relativem Charakter. Über stabile phraseologische Einheiten hinaus betrachten Fleischer (1997a, 205–213) und Burger (2003, 25–28) die so genannte phraseologische Variation. Sie kann usueller oder okkasioneller Natur sein, und sie kann die morphosyntaktischen Eigenschaften der phraseologischen

Komponenten, die Erweiterung bzw. Reduzierung des Komponentenbestandes und die Möglichkeit des Austausches der Komponenten betreffen.

Im Hinblick auf die Partikelverben ist insbesondere die Austauschmöglichkeit der Komponenten aufschlussreich. Ein Teil der lexikalisch variierenden Füllung wird in Fleischer (1997a, 130–134) unter dem Begriff der Phraseoschablone beschrieben. In Burger (2003, 44) wird dieselbe Erscheinung mit dem Terminus der Modellbildung bezeichnet. Die synonymen Begriffe wurden bereits in 3.4.5.3 eingeführt, und sie lassen sich m. E. auf den Gegenstandsbereich der Partikelverben übertragen. Ich ziehe den fleischerschen Terminus vor, weil er den Bezug zur Phraseologie deutlicher macht: Fleischer (1997a) charakterisiert Phraseoschablonen als Ausdrücke, die sich „in einem Grenzgebiet zwischen Phraseologie und Syntax" befinden. Sie sind vorgeprägte Muster bzw. Schemata, mit denen eine spezifische Bedeutung verbunden wird und deren Komponentenpositionen mit jeweils variierendem lexikalischem Material gefüllt werden können. (Fleischer 1997a, 130–134; vgl. auch Burger 2003, 44). Bei den partikelverbförmigen Phraseoschablonen besteht die lexikalische Variation im Austausch der Verbkomponente. Die Austauschmöglichkeiten sind durch das Schema bedingt: Die Verbkomponente muss mit seinen semantischen Merkmalen kompatibel sein. Die Variationsmöglichkeit bzw. Produktivität ist eine skalare Eigenschaft. Ein Teil der Partikelverben gehört einer größeren Reihe an, die aus identisch strukturierten und semantisch ähnlichen Bildungen besteht. Ein solcher Fall liegt beispielsweise bei den dekrementellen *ab*-Verben vor, die in (97) angeführt wurden. Ihr Bildungsmuster ist nach Tippe (1975, 180) produktiv, sodass „[s]tändig [...] neue Wörter gebildet [werden]".

Ein Teil der Partikelverben ist dagegen nach weniger produktiven Mustern gebildet, für die strengerere kombinatorische Restriktionen charakteristisch sind. In anderen Fällen ist das Bildungsmuster heute nicht mehr produktiv, sodass die betreffenden vorhandenen Partikelverben als Vertreter eines ehemals produktiven Modells aufgefasst werden können. Stiebels (1996, 232) bezeichnet solche weniger umfangreichen Reihen als Nischen. Die *ein*-Verben des Schlafübergangs und die *auf*-Verben mit einem malefaktiven dativischen Personenpartizipanten (der die Person bezeichnet, der die Tätigkeit als unerwünscht erscheint) vertreten einen solchen Fall, vgl. (103) und (104). Die eingeschränkte Produktivität schließt nicht aus, dass die vorhandenen Verben als Vorbild okkasioneller Bildungen gebraucht werden können.

(103) tr.: jmdn. einlullen/einsingen
intr.: eindösen, einnicken, einpennen, einschlafen

(104) jmdm. die Verantwortung *aufbürden*; Sie hat ihrer Mutter auch noch das dritte Kind *aufgehalst*; Warum hast du dir diese langweilige Arbeit *aufhängen* lassen?; Ihm wurde alle unangenehme Arbeit *aufgelastet*; Du hast dir zu viel [Arbeit] *aufgepackt*; einem Volk eine fremde Kultur *aufpfropfen*; Du hast dir ja viel Arbeit *aufgesackt*; Der Vertreter konnte ihm einen Staubsauger *aufschwatzen*/*aufreden*; einem Volk mit Gewalt

eine andere Kultur *aufzwingen*. (Beispiele aus DUW und LGDaF, s. v. das betreffende Partikelverb)

Von den freien syntaktischen Fügungen unterscheiden sich die Phraseoschablonen u. a. dadurch, dass die Bedeutung hier mit dem Konstruktionsmodell, nicht ausschließlich mit den Bestandteilen, verbunden ist. Sie kann idiomatische Züge aufweisen, die sich nicht direkt auf die Verbindung der Bestandteile zurückführen lassen. Weil eine Bedeutung mit dem Modell verknüpft ist, wird durch den Austausch der Komponenten eine Wortverbindung erzeugt, deren Bedeutung der des Konstruktionsmodells entspricht. Die mit Hilfe des Konstruktionsmodells gebildeten strukturell und semantisch ähnlichen Partikelverben stehen in einer paradigmatischen Relation zueinander, wobei einzelne Bildungen Kohyponome sind. In vielen Fällen kann ein Hyperonym identifiziert werden, das auf Grund der semantisch allgemeineren Verbkomponente unspezifischer ist als die Hyponyme. (Vgl. auch McIntyre 2001c, 22–25) Als Beispiel seien einige *ab*-Verben aufgeführt, die eine Besitzauflösung (Stiebels 1996, 132) bezeichnen. Das erste Verb *abnehmen* kann als Hyperonym betrachtet werden; in den restlichen Verbindungen sind die Verbkomponenten semantisch spezifischer und geben die Art und Weise der Besitzauflösung an.

(105) jmdm. wegen zu schnellen Fahrens den Führerschein *abnehmen*; der Mutter 50 Pfennig für ein Eis *abbetteln*; jmdm. sein ganzes Geld beim Kartenspiel *abgaunern*; Ich *hand[e]le* ihm noch zehn Mark *ab*; Die Polizei konnte den Dieben die Beute noch rechtzeitig *abjagen*; jmdm. ein Geheimnis *ablocken*; Er hat ihm 300 Mark *abgeschwatzt*; den Eltern eine Erlaubnis *abringen*; einer alten Frau Geld *abschwindeln*. (Beispiele aus DUW und LGDaF, s. v. das betreffende Partikelverb)

Für die Partikelverben kann kein globales, für alle Bildungen gültiges Konstruktionsschema angenommen werden, weil die einzelnen Verbpartikeln polysem und polyfunktional sind und die Bedeutungen der Kombinationen variieren. Daher ist es plausibler, spezifische Schemata anzunehmen, in denen Partikel und Partikellesart spezifiziert sind.

Es ist eine Frage der Perspektive, ob man die semantische Information als mit den Bestandteilen oder mit einem Schema verbunden sieht. Beide Extrempositionen sind in den einschlägigen Quellen vorhanden. Beispielsweise sind die Partikelverben für Hundsnurscher ([1968] 1997) holistische Ganzheiten ohne semantische Eigenleistung der Komponenten bzw. der Partikel. Gängig ist auch die Auffassung, dass viele Partikelverben kompositionale Verbindungen sind, wobei die Kombination der Partikelsemantik mit der Verbsemantik den Untersuchungsgegenstand bildet (vgl. z. B. Witt 1998; Lindemann 1998; Stiebels 1996).

In Anlehnung an McIntyre (2001c, 15–35) vertrete ich die Auffassung, dass eine Zwischenposition zwischen diesen beiden Extremen der Empirie am besten entspricht. Einerseits erklärt die Annahme von Schemata „Auffälligkeiten“ unter

den Partikelverben. Solche liegen beispielsweise bei Partikelverben vor, deren Partikelelement insofern semantisch redundant ist, als die Verbkomponente und die Partikel semantische Merkmale teilen, vgl. z. B. *ausleeren*. Ein anderer „auffälliger" Fall liegt bei denominalen Partikelverben vor, deren Verbkomponente ohne Partikel nicht verbfähig ist und deren Existenz somit durch regelhafte Ableitungsschritte nicht erklärt werden kann. (McIntyre 2001c, 19–22) Solche Partikelverben zeigen, dass Analogien und Modellbildungen in der Partikelverbbildung eine zentrale Rolle spielen. Andererseits kann man die Eigenkontribution der Partikel im Schema als entscheidend betrachten. Die Partikelbedeutung ist in vielen Fällen nicht verdunkelt, sondern die Partikeln fügen dem Partikelverb jeweils spezifische analysierbare Merkmale hinzu. Ich nehme an, dass die Partikel den invarianten strukturellen Teil eines Schemas bildet. In Anlehnung an McIntyre (2001c, 33) ist davon auszugehen, dass die Verbpartikeln ein bestimmtes lexikalisches Feld markieren und dadurch dazu beitragen, die lexikalische Speicherung der Partikelverben und den Zugang zu diesen zu erleichtern (vgl. auch Zeller 2001a).

Der Begriff der Phraseoschablone berücksichtigt die lexikalischen und syntaktischen Eigenschaften der Partikelverben. Abbildung A3 versucht zu veranschaulichen, dass sich die Partikelverben in einem Übergangsbereich zwischen Lexikon und Syntax befinden, wobei einige Bildungen eine größere Nähe zum Lexikon, andere zur Syntax aufweisen.

Als Einheiten der Phraseologie gehören die Partikelverben einerseits zum Lexikon. Je stabiler die Struktur des Partikelverbs ist und je unwahrscheinlicher der Austausch der Verbkomponente, desto plausibler ist es, dass ein versteinertes partikelverbförmiges Idiom vorliegt, das im Lexikon gespeichert ist, vgl. z. B. *aufhören*. Auf Grund ihrer semantisch verdunkelten Komponentenstruktur sind die idiomatischen Partikelverben keine geeigneten Vorbilder für die Produktion neuer entsprechend strukturierter und semantisch ähnlicher Einheiten. Eine lexikalische Repräsentation kann auch für die Phraseoschablonen angenommen werden, bei denen die Verbkomponente eingeschränkten Austauschmöglichkeiten unterliegt und das Konstruktionsschema nicht produktiv ist. Solche Partikelverben wurden als Nischen bezeichnet und an den *ein*-Verben des Schlafübergangs veranschaulicht.

Andererseits besteht eine Verbindung zur Syntax. Je produktiver das jeweilige Schema ist, desto offener und unscharfer ist die Grenze zur freien Syntax. Abbildung A3 veranschaulicht Grenzfälle zwischen Lexikon und Syntax an einigen *ab*- und *hinein*-Verben. Die betreffenden *ab*-Verben, deren Bildungsmuster nach Tippe (1975) produktiv ist, wurden bereits oben thematisiert (vgl. (97)). Viele von ihnen sind lexikalisiert und werden in Wörterbüchern lemmatisiert. Das produktive Bildungsmuster mit mehr oder weniger okkasionellen Varianten lässt jedoch an einer ganzheitlichen lexikalischen Repräsentation der *ab*-Verben zweifeln. Bei den aufgeführten *hinein*-Verben erscheint die Grenze zwischen

Lexikon und Syntax noch unklarer, weil die Semantik der Verbindungen keine idiomatischen Züge aufweist. Diese semantische Tatsache bildet den Hauptgrund, warum in einigen Arbeiten die Doppelpartikelverben gänzlich aus dem Gegenstandsbereich der Partikelverben ausgeschlossen und dem Bereich der Syntax zugeordnet werden (vgl. z. B. Motsch 1999).

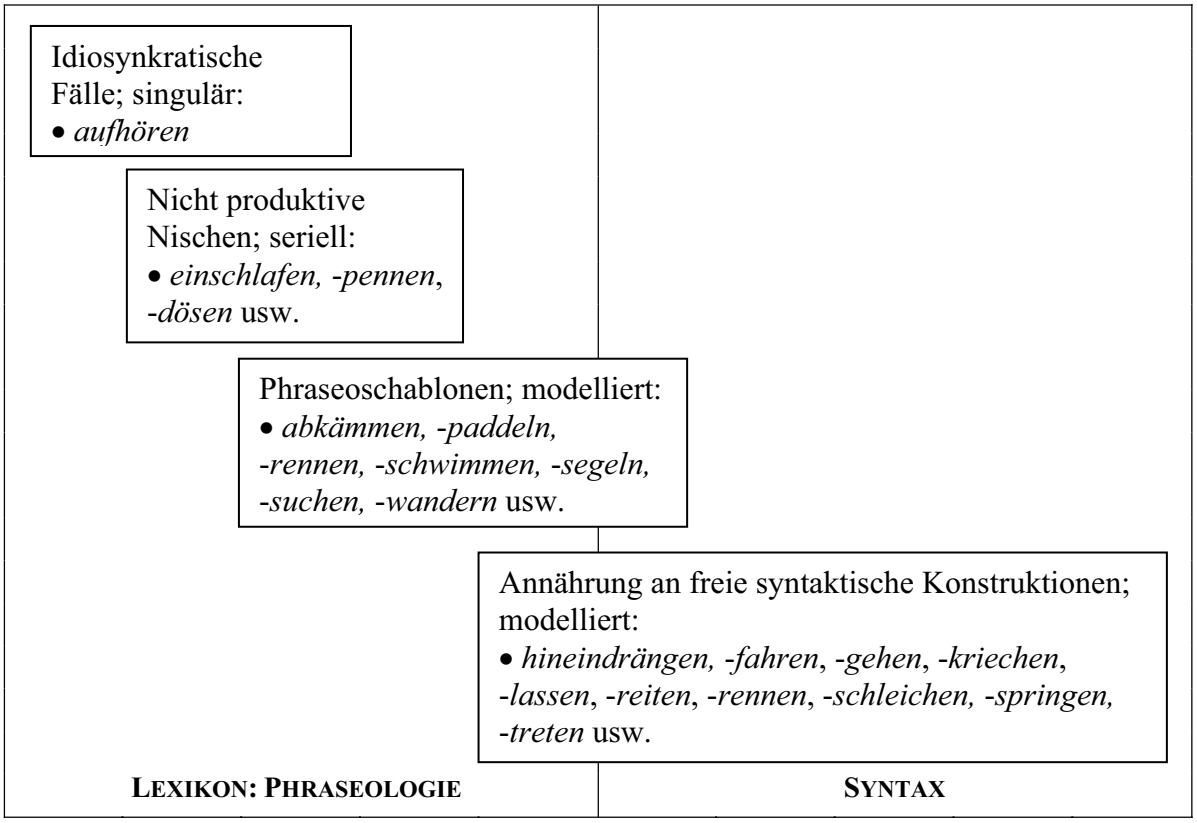


Abb. A3. Variierender Stabilitätsgrad der Partikelverben und Kontinuum zwischen Lexikon bzw. Phraseologie und Syntax.

Ein Abbildung A3 entsprechender variierender Stabilitätsgrad wird in Fleischer (1997a, 113–114) mit dem Begriff der Verknüpfungsart der Komponenten beschrieben. Diese kann singulär, seriell oder modelliert sein. Singuläre Verknüpfungen sind Idiome und erlauben keine Variation der Struktur, vgl. das Verb *aufhören* in Abbildung A3. Eine serielle Verknüpfung liegt vor, wenn die Variation der Komponentenstruktur begrenzt möglich ist. Um einen solchen Fall handelt es sich bei den nischenbildenden *ein*-Verben. Modellierte Verknüpfungen schließlich sind reihenbildende Ausdrücke, vgl. die *ab*- und *hinein*-Verben.

Die Beschreibung der Partikelverben als Realisationen von Schemata unterscheidet sich nicht radikal von Darstellungen, die die Partikel+Verb-Verbindungen als Gegenstand der (morphologischen) Wortbildung definieren. In diesen Arbeiten werden häufig spezifische schemaartige Prozesse angenommen, die die Kombination von Morphemen steuern. Anstatt von Schemata spricht man von Wortbildungsmustern (Motsch 1999, 4–17) oder Wortbildungsmodellen (Flei-

scher/Barz 1995, 53–54), die den Bildungsprozessen zugrunde liegen. Beispielsweise definieren Fleischer/Barz (1995, 53) das Wortbildungsmodell als ein „morphologisch-syntaktisch und lexikalisch-semantisch bestimmtes Strukturschema [...], nach dem Reihen gleich strukturierter Wortbildungsprodukte mit unterschiedlichem lexikalischem Material erzeugt werden können". Die Definition des Strukturschemas von Fleischer/Barz (1995) lässt sich direkt mit den Phraseoschablonen von Fleischer (1997a) und mit den Partikelverben verbinden. Der einzige Unterschied besteht in der Verbindungsart und im Ergebnis: Das Produkt eines phraseologischen Schemas bzw. einer solchen Schablone ist keine Wortbildungskonstruktion, sondern eine phraseologische Einheit.

Lexikalisierung. Das letzte Merkmal, das phraseologische Einheiten nach Fleischer (1997a) und Burger (2003) kennzeichnet, ist die Lexikalisierung. Dass Einheiten der Phraseologie im Lexikon gespeichert sind, bedeutet, dass sie memorisiert werden und zur Reproduktion zur Verfügung stehen. (Fleischer 1997a, 62–65; Burger 2003, 17–20) Die Eigenschaft der Lexikalisierung trifft auf die Partikelverben zu: Sie sind häufig lexikalisiert.

Zur Überprüfung dieser Behauptung wären psycholinguistische Untersuchungen nötig, die im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden können. Für sie sprechen aber andere Fakten: Dass Partikelverben in Wörterbüchern kodifiziert und in wissenschaftlichen Arbeiten als Wortbildungsprodukte analysiert werden, spiegelt die Auffassung der deutschen Sprachgemeinschaft wider, Partikelverben seien Einheiten des Lexikons.[28]

---

28 In Bezug auf die Lexikalisierung sind die Ergebnisse der psycholinguistischen Untersuchung Schreuders (1990) interessant, in der u. a. die mentale Repräsentation der niederländischen Partikelverben betrachtet wird. Schreuder (1990) führt psycholinguistische Benennungstests (*Naming task*) mit Versuchspersonen durch, wobei mit dem so genannten *Priming*-Effekt experimentiert wird. Er vergleicht die Repräsentation der semantisch kompositionalen und der idiomatischen Partikelverben miteinander und erzielt das Ergebnis, dass in ihrer Repräsentation keine signifikanten Unterschiede bestehen. Kompositionale und idiomatische Partikelverben sind im mentalen Lexikon auf identische Weise repräsentiert. Nach Schreuder (1990, 74) kann das Ergebnis u. a. damit zusammenhängen, dass ein Großteil der niederländischen Partikelverben polysem ist und dasselbe Partikelverb sowohl über eine kompositionale als auch über eine idiomatische Lesart verfügen kann. Interessant ist auch das Ergebnis Schreuders (1990), nach dem die mentale Repräsentation der niederländischen Präfixverben und Partikelverben unterschiedlich ist. Schreuder (1990) stellt signifikante Unterschiede in der Reaktionsgeschwindigkeit und im *Priming*-Effekt bei Präfix- und Partikelverben fest. Diese zeigen nach Schreuder (1990), dass Präfixverben im mentalen Lexikon holistisch repräsentiert sind, Partikelverben dagegen über eine dekomponierte Zugangsstruktur verfügen. Dieses Ergebnis wird von Zwitserlood (1990) in Frage gestellt, die in eigenen psycholinguistischen Untersuchungen gegenteilige Resultate erzielt. Nach Zwitserlood (1990) sind die mentalen Repräsentationen der niederländischen Präfix- und Partikelverben identisch. Zwitserlood (1990, 83) betont, dass die unterschiedlichen Ergebnisse teilweise mit Unterschieden in den empirischen

Die Abbildung A4 fasst die bisherigen Überlegungen zusammen. In Anlehnung an Donalies (1999) werden partikelverbförmige phraseologische Einheiten als Phraseme bezeichnet. Nach den Merkmalen der semantischen Idiomatizität und der variierenden Stabilität können als Untergruppen partikelverbförmige Idiome und Phraseoschablonen unterschieden werden.

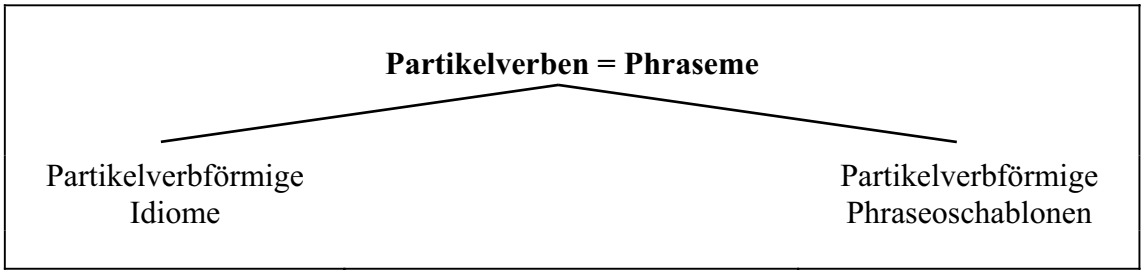


Abb. A4. Partikelverben als Phraseme, Idiome und Phraseoschablonen.

3.5.2.2.2. Valenzeigenschaften

Gibt man die Annahme einer morphologischen Einwortstruktur der Partikelverben auf und bestimmt sie als phraseologische Einheiten, so entsteht die Frage, wie sie in Bezug auf ihre Valenzeigenschaften in den Gegenstandsbereich der Phraseologie integriert werden können. Relevant ist insbesondere die Unterscheidung zwischen der so genannten internen und der externen Valenz, die in der Forschung zur Phraseologie der deutschen Sprache eine Rolle spielen. Der Terminus der internen Valenz bezieht sich auf das Verhältnis zwischen den Phrasemkomponenten.[29] Externe Valenz dagegen beschreibt das Verhältnis zwischen dem Phrasem als strukturell komplexem Valenzträger und den anderen Ausdrücken im Satz. (Vgl. Burger 2003, 21–22, 42–43, 63–65; Fleischer 1997a, 159; Wotjak 1992, 54ff.)[30]

Tests zusammenhängen können. Während Schreuder (1990) mit visuellen Stimuli testet, beruhen die Resultate Zwitserloods (1990) auf auditiven Stimuli.

29 Burger (2003, 21) kritisiert allerdings die Verwendung des Valenzterminus in diesem Zusammenhang (obwohl auch er selbst mit dem Begriff operiert), weil dieser die freie Besetzung der Leerstellen suggeriere, die Komponentenpositionen der phraseologischen Einheiten dagegen vorbestimmt seien. Man kann aber die interne Komponentenstruktur der phraseologischen mit der der „freien" Fügungen vergleichen, wie die folgenden Ausführungen dieser Arbeit zeigen. (Vgl. auch den Beitrag von Hyvärinen (2004), die die interne Valenz der phraseologisierten Resultativkonstruktionen mit der der entsprechenden frei verwendeten Verben vergleicht.)

30 J. Korhonen (1994, 58) kritisiert diese Unterscheidung, weil sie das Subjekt nicht einheitlich behandele. Während bei der Betrachtung der internen Valenz das Subjekt üblicherweise außer Acht bleibe, werde es bei der Untersuchung der externen Valenz in der Regel mitberücksichtigt. Zu beachten ist aber, dass die unterschiedliche Handhabung des Subjekts mit der variierenden Binnenstruktur der phraseologischen Einheiten zusammenhängt:

Konstruktionsinterne Valenz. Weil die Struktur der phraseologischen Einheiten syntaktisch ist, lassen sie sich mit Fügungen der freien Syntax vergleichen. Interessant ist vor allem die Frage nach dem Verhältnis zwischen den Phrasembestandteilen. Mit konstruktionsinterner (Fleischer 1997a, 159) bzw. wendungsinterner (Wotjak 1992, 54) Valenz ist die Relation zwischen den Phrasembestandteilen bzw. die Relation zwischen der Verbkomponente und den anderen Phrasemkomponenten gemeint. Der Begriff sei zunächst an einigen „Standardidiomen" veranschaulicht. Diese zeigen, dass die phraseminterne Valenz der Verbkomponente mit der des entsprechenden Verbs in der freien Syntax übereinstimmen kann, vgl. (106). Diese Möglichkeit ist verständlich, weil es sich bei den Idiomen um versteinerte, lexikalisierte Verbindungen früherer freier syntaktischer Kombinationen handelt. Beispielsweise steht die PP-Komponente *durch den Kakao* des Idioms in (106) in einer ähnlichen Relation zum Verb *ziehen* wie eine PP beim selben Verb in einer freien syntaktischen Kombination. Alternativ können die Phraseme Bestandteile enthalten, die der Normalvalenz des Verbs nicht entsprechen. Beispielsweise ist das Verb *stehen* primär ein intransitives Verb. In dem Idiom in (107) tritt es aber in einer transitiven Kombination auf. (Die Markierung der zu besetzenden Valenzstellen lehnt sich teilweise an die Konvention in Helbig/Schenkel (1991) an.)

(106) Normalvalenz:
ziehen: Sn + Sa + Richtungsausdruck ~ jmdn./etw. irgendwohin ziehen
Idiom:
jmdn./etw. durch den Kakao ziehen ‚jmdn./etw. verspotten'

(107) Normalvalenz:
stehen: Sn + Lokalausdruck ~ irgendwo stehen
Idiom:
sich die Beine in den Bauch stehen ‚lange warten'

Ähnlich kann bei partikelverbförmigen Phrasemen gefragt werden, inwieweit die phraseminterne Valenz mit der Valenz des entsprechenden Verbs im freien Satz übereinstimmt. Mit der Betrachtung der internen Valenz ist die Frage nach der Funktion der Verbpartikel eng verbunden: Welche Relation liegt zwischen dem Verb und der Partikel vor?

Aufschlussreich für das Verständnis dieser Relation ist insbesondere die Dissertation von Stiebels (1996) (vgl. auch Stiebels/Wunderlich 1992; 1994; Lüde-

---

Ist die Subjektposition frei besetzbar und das Subjekt kein Bestandteil der phraseologischen Einheit, wird entsprechend bei der internen Valenz auf das Subjekt keine Rücksicht genommen. Handelt es sich dagegen um eine so genannte fest geprägte prädikative Konstruktion, in der das Subjekt einen festen Bestandteil der phraseologischen Einheit bildet (vgl. z. B. *jmdm. fällt ein Stein vom Herzen* ‚über etw. erleichtert sein'), so gehört es dem Bereich der internen Valenz und nicht der externen Valenz an.

ling 1998; 2001; Zeller 2001a). Stiebels (1996) zeigt, dass die Verbpartikeln eine Argument- und Adjunktanalyse erlauben (bzw. eine Ergänzung- und Angabeanalyse). Weil Stiebels eine morphologische Wortstruktur für die Partikelverben annimmt, spricht sie von „lexikalischen Argumenten und Adjunkten". Diese Bezeichnung meint, dass diese Funktionen wortintern erfüllt werden. Da ich die Partikelverben nicht als morphologische Verbindungen betrachte, kann ich dieser Auffassung nicht zustimmen. Stattdessen kann gefragt werden, ob die Verbpartikeln phrasemintern diese Funktionen innehaben.

Nach Stiebels (1996) können die Verbpartikeln Argumentpositionen sättigen, die von den Verbkomponenten eröffnet werden. Diese Funktion kommt vorwiegend lokalen und direktionalen Verbpartikeln zu, die mit Bewegungsverben, statischen Positionsverben oder kausativen Positionierungsverben kombiniert werden, wobei die Partikeln die Position eines verbvalenzbedingten Ausdrucks sättigen. Die Beispiele (108) bis (110) enthalten unter (a) Verbpartikeln, die die vom Verb geforderte Stelle für einen direktionalen oder lokalen Ausdruck einnehmen. Solche Verbpartikeln stehen in einer ähnlichen Relation zur Verbkomponente wie selbstständige Adverbialphrasen. In den (b)-Belegen werden zum Vergleich entsprechende Konstruktionen mit PPs herangezogen, die den unauffälligen typischen Fall einer solchen Sättigung repräsentieren und die Parallelitäten zwischen den Verbpartikeln und den PPs verdeutlichen.

Bewegungsverben:

(108a) Der Zug *fährt ein*.
(108b) Der Zug fährt **in die Bahnhofshalle**.

Statische Positionsverben:

(109a) Der Teig *klebt an.* (Vgl. Stiebels 1996, 88)
(109b) **An der Tischplatte** klebt ein Kaugummi. (LGDaF, s. v. *kleben*)

Kausative Positionierungsverben:

(110a) Sie *legte* eine Schallplatte *auf*.
(110b) Sie legte eine Schallplatte **auf den Plattenteller**.

Diese Analyse wurde in älteren einschlägigen Quellen vorwiegend deswegen abgelehnt, weil ein Teil der Verbpartikeln zusammen mit einer PP auftreten kann (vgl. z. B. J. Korhonen 1977, 247). Zahlreiche Autor/innen diskutieren diese Möglichkeit (vgl. z. B. Ágel 2000, 142–145; Olsen 1996a, 1997a). Weil eine Satzgliedfunktion nur einmal im Satz vertreten sein kann, bereiten nun Beispiele wie die folgenden Schwierigkeiten:

(111) einen Waggon **an den Zug** *anhängen*
Fransen **an einen Schal** *anknüpfen*

das Amtssiegel **auf ein Schriftstück** *aufdrücken*
Das Licht *fiel* schräg **auf die Wasserfläche** *auf*.
(Beispiele aus DUW und LGDaF, s. v. das betreffende Partikelverb)

In den Beispielen scheint zunächst die vom Verb eröffnete Stelle für einen Richtungsausdruck zweifach gesättigt zu sein: erstens durch die direktionale Partikel und zweitens durch die PP. Olsen (1996a; 1997a) zeigt jedoch, dass es sich nicht um eine zweifache Sättigung handelt. Stattdessen kann die PP als Ausdruck betrachtet werden, der die von der Partikel signalisierte Relation mit einem impliziten Bezugspunkt spezifiziert. Olsen (1996a) bestimmt solche PPs als Modifikatoren und bezeichnet sie als pleonastische Direktionale[31], um ihren redundanten Charakter hervorzuheben. Dass die Verbpartikeln und nicht die PPs valenzbedingte Ausdrücke sind, zeigt sich darin, dass die Präpositionen manchmal einen Dativ regieren, aber PPs mit Dativrektion nicht fähig sind, die von der Verbkomponente eröffnete Stelle für einen Richtungsausdruck zu sättigen (Olsen 1997b, 18–19; 1997c, 309).[32]

(112) Er *fuhr* den Möbelwagen **vor dem Haus** *(*vor*). (Olsen 1997b, 19)
Vgl. jmdn./etw. irgendwohin fahren

In vielen Fällen kann keine Argumentrelation zwischen der Verbpartikel und dem Verb nachgewiesen werden. Die Verbpartikeln können semantische Merkmale aufweisen, die in der Verbvalenz nicht vorausgesetzt sind. Beispielsweise treten in (113a) und (114a) Verben auf, die in ihrer primären Valenz keine Stelle für einen direktionalen Ausdruck vorsehen. In (113a) und (114a) werden die Verben als Bewegungsverben gebraucht, und die Verbpartikeln *ab* und *ein* signalisieren die Richtung (vgl. Stiebels 1996, 92–93). Die Beispiele lassen sich mit Verwendungen vergleichen, in denen eine PP in einer entsprechende Funktion auftritt, vgl. (113b) und (114b) (s. auch Kap. 3.4.3.4).

(113a) Der Lastzug *brummte ab*. (DUW, s. v. *abbrummen*)
(113b) eine Hummel brummt **durch das Zimmer** (DUW, s. v. *brummen*)

---

31 Die pleonastischen Direktionale kommen nicht ausschließlich bei Partikelverben vor. Witt (1998, 77) vergleicht sie mit Kombinationen von Adverbien und PP-Ausdrücken: In Fällen wie *Die Tischtennisschläger liegen* [*unten* [*im Schrank*]] bzw. *Die Tischtennisschläger liegen* [[*unten*] *im Schrank*] liegt nach ihm eine ähnliche Spezifizierung wie bei pleonastischen Direktionalen vor. Der ambige Satz erlaubt zwei Interpretationen. Einerseits kann die PP *im Schrank* die Lokalisierung des Gegenstandes in der Unterregion spezifizieren (z. B. *Keller eines Hauses*), die das Adverb *unten* angibt. Andererseits kann das Adverb *unten* den unteren Teil des Innenbereichs eines Schranks spezifizieren.

32 Dativausdrücke, die belebte Partizipanten kodieren, sind nach Olsen (1997c, 311–314) dagegen keine pleonastischen Direktionale: die Nadel dem Patienten *einstechen* (Beispiel aus Witt 1998, 85). Dies gehe daraus hervor, dass der Dativ neben einem pleonastischen Präpositionalausdruck vorkommen könne: Der Arzt *führt* dem Patienten einen Schlauch in den Magen *ein* (Olsen 1997c, 313).

(114a) in eine alte Familie/in eine Firma *einheiraten* (DUW, s. v. *einheiraten*)
(114b) Vor drei Jahren lernte unsere Tochter einen Italiener kennen und heiratete **nach Florenz** (LGDaF, s. v. *heiraten*)

Es ist möglich, dass ein und dieselbe Partikel in einer jeweils unterschiedlichen Relation zum Verb steht. Beispielsweise ist die Partikel *hinaus* im Beispiel (115a) als valenzbedingter Richtungsausdruck zu bestimmen, für den im primären Verbeintrag eine Stelle vorgesehen ist. In (116a) sind die Verhältnisse anders: *Ekeln* ist primär kein kausatives Verb, das eine Ortsveränderung bewirken könnte. Dass die Statusvariation der einer PP entspricht, geht aus den Beispielen unter (b) hervor.

(115a) Sie haben ihn *hinausgeworfen*, weil er so unzuverlässig ist. (LGDaF, s. v. *hinauswerfen*)
(115b) jmdn. **aus dem Zimmer** werfen (DUW, s. v. *werfen*)

(116a) Ihre Kollegen haben sie aus der Firma *hinausgeekelt*. (LGDaF, s. v. *hinausekeln*)
(116b) jmdn. **aus dem Haus** ekeln (DUW, s. v. *ekeln*)

Weil die direktionalen Ausdrücke in (113a), (114a) und (116a) in der primären Verbvalenz nicht vorgesehen sind, lassen sie sich nach Stiebels (1996, 96, 120) als Adjunkte (~ Angaben) bestimmen. Im Hinblick auf die Valenztheorie, in der es nicht üblich ist, direktionale Ausdrücke als Adjunkte (~ Angaben) zu betrachten, ist diese Lösung nicht unproblematisch. Außerdem erschwert es die Analyse, dass die Verben in den fraglichen Sätzen Bewegungen bezeichnen, bei denen Zielausdrücke üblich sind.

Witt (1998), der sich mit deutschen *ein*-Partikelverben beschäftigt, geht detailliert auf das Problem ein. Verben, die primär keine Bewegungsverben bzw. kausativen Positionierungsverben sind, sich aber trotzdem mit Richtungspartikeln kombinieren lassen, betrachtet er als Ergebnisse eines „Adaptions- bzw. Assimilationsprozesses“ (Witt 1998, 62, 63): Das Bewegungsschema könne auf Verben übertragen werden, die primär keine Bewegungsverben seien. Es handele sich um die Bildung temporärer bzw. okkasioneller Bewegungsverben, und entsprechend könnten direktionale Verbpartikeln wie diejenigen in (113a), (114a) und (116a) als „temporäre direktionale Argumente“ (Witt 1998, 59) bestimmt werden, die Argumentstellen sättigten, die im Bewegungsschema vorhanden seien (Witt 1998, 69). Ich stimme dieser überzeugenden Analyse zu. (Zu PP-Ausdrücken (wie z. B. (113b), (114b) und (116b)), die ähnliche Handhabungsschwierigkeiten bereiten, vgl. Maienborn (1994).)

Ähnliche Bestimmungsprobleme verursachen Verbpartikeln, die in einer ähnlichen Relation zum Verb stehen wie resultative APs und PPs von Resultativkonstruktionen (s. dazu näher Kap. 11). Weil beispielsweise in der primären Valenz des Verbs *laufen* keine Stelle für einen resultativen Ausdruck vorgesehen ist, der den Nachzustand der Tätigkeit angäbe, sind resultative Partikeln wie

durch (vgl. (117a)) oder semantisch ähnliche APs (vgl. (117b)) als Adjunkte (~ Angaben) zu betrachten. Der Adjunktstatus (~ Angabestatus) ist aber insofern problematisch, als die Sätze ohne den resultativen Ausdruck nicht wohlgeformt sind, vgl. (117c). Es liegt somit nahe, für die resultativen Partikelverben und Resultativkonstruktionen einen ähnlichen Adaptionsprozess anzunehmen, wie Witt (1998) ihn für die *ein*-Verben vorlegt.

(117a) die Schuhe *durchlaufen*
(117b) die Schuhe **kaputt** laufen
(117c) *die Schuhe laufen

Auch andere Merkmale, die die Verbpartikeln ausdrücken können und die in der Verbvalenz nicht vorgesehen sind, lassen sich mit Phrasen der freien Syntax vergleichen. Weil aspektuelle (vgl. (118) u. (119)), quantifizierende (vgl. (120)) sowie häufig auch temporale Merkmale (vgl. (121)) in der Verbvalenz nicht angesetzt sind, können solche Verbpartikeln oder entsprechende Phrasen der freien Syntax nicht in Argumentrelation zu der Verbkomponente stehen. Aus diesem Grund ist es adäquater, Adjunktstatus (~ Angabestatus) für sie anzunehmen. (Vgl. auch Stiebels 1996, 121 Anm. 1)

(118a) Sie *brät* das Fleisch bei hoher Hitze *an*. (LGDaF, s. v. *an*-)
(118b) Sie brät das Fleisch **nur kurze Zeit** bei hoher Hitze. (LGDaF, s. v. *an*-)

(119a) den Text *durchlesen*
(119b) den Text **von Anfang bis Ende** lesen

(120a) Frauen werden *unterbezahlt*.
(120b) Frauen werden **schlecht** bezahlt.

(121a) Sie *spülte* die Fischteller *nach*.
(121b) Sie spülte die Fischteller **noch einmal**.

Ähnliche Vergleiche der Verbpartikeln mit ihnen entsprechenden Phrasen der freien Syntax liegen bereits in anderen Quellen vor. Beispielsweise kontrastiert Šimečková (1994, 101–106) Verbpartikeln mit syntaktischen Phrasen, wobei sie „satzgliedähnliche Funktionen" der Partikeln feststellt: Präpositionale und adverbiale Verbpartikeln seien „adverbialähnlich" (Šimečková 1994, 101). Das heißt, dass zwischen der Partikel und dem Verb eine Relation besteht, die mit der freier syntaktischer Beziehungen korrespondiert. Bei anderen Elementen, die Šimečková (1994, 101) in ihre Analyse der trennbaren Verben einbezieht, können zum Teil abweichende Relationen vorliegen, sodass beispielsweise adjektivische und substantivische Elemente adverbialähnlich (*kurzarbeiten*, *brustschwimmen*), prädikativähnlich (*krankschreiben*) und objektähnlich (*staubsaugen*/*Staub saugen*) erscheinen. (Vgl. auch Fleischer/Barz 1995, 290–291, 296, 299).

Die Vergleiche zwischen Verbpartikeln und ihnen entsprechenden Ausdrücken sowie die Betrachtung der internen Valenzeigenschaften der Partikelverben sind auch deshalb interessant, weil sie die Frage aufwerfen, ob es Relationen gibt, die bei den Partikelverben – im Gegensatz zu parallelen Phrasen der freien Syntax – nicht auftreten bzw. die nur den Partikelverben, nicht aber den Parallelphrasen der Syntax, eigen sind. Lüdeling (2001, 156–157) stellt fest, dass durch freie syntaktische Konstruktionen eine bestimmte Funktion ausgelöst werden kann, die bei den Verbpartikeln nicht in Frage kommt. Sie konstatiert, dass sich unter den Partikelverben keine so genannten depiktiven Ausdrücke finden, die statisch und kotemporal mit dem Prädikatsverb sind. Ein solcher Fall liegt beispielsweise bei dem adjektivischen Ausdruck *roh* in *daß der Prinz den Fisch roh ißt* (Lüdeling 2001, 7) vor. Der umgekehrte Fall liegt eventuell bei Kombinationen wie *abbestellen*, *abgewöhnen* und *abmelden* vor, in denen die Verbpartikel *ab* Reversativität signalisiert. Dass ein ähnlicher Inhalt durch Kombinationen in der freien Syntax ausgedrückt werden kann, ist mir nicht bekannt.

Die Frage nach den Relationen zwischen den Verbpartikeln und ihren Verben sowie der Vergleich dieser Relationen mit Konstruktionen der freien Syntax wird dadurch ermöglicht, dass die Kombinationsstruktur der Partikelverben syntaktisch ist. Aus diesem Grund ist es auch nicht auffällig, dass die Relation zwischen den Verbpartikeln und Verben Ähnlichkeiten mit Beziehungen der freien Syntax aufweist. Es sei jedoch betont, dass die Betrachtung der phraseminternen Valenz nicht immer sinnvoll ist. Bei der Besprechung der „Standardphraseologismen“ machen Burger (2003, 22) und J. Korhonen (1994, 58) darauf aufmerksam. Bei den Partikelverben ist die Bestimmung der Relation zwischen einer Verbpartikel und einem Verb wenig zweckmäßig, wenn ein semantisch verdunkeltes, idiomatisches Partikelverb vorliegt (vgl. z. B. *Sie* hörte auf, *zu schreiben*).

Konstruktionsexterne Valenz. Die bisherigen Ausführungen zur Valenz konzentrierten sich auf die konstruktionsinterne Valenz, also die Beziehung zwischen der Partikel- und Verbkomponente. Im Folgenden geht es um die zweite Möglichkeit der Valenzbetrachtung bei phraseologischen Einheiten, die konstruktionsexterne (Fleischer 1997a, 160) bzw. wendungsexterne (Wotjak 1992, 55) Valenz. Mit diesem Begriff nehmen die einschlägigen Quellen darauf Bezug, dass phraseologische Einheiten als Gesamtgebilde – inklusive ihrer Bestandteile – als polylexikalische Valenzträger betrachtbar sind. Es handelt sich bei ihnen somit um strukturell komplexe Mehrwortprädikate, die fähig sind, Leerstellen im Satz zu eröffnen und deren Bestandteile gemeinsam die entsprechenden Ergänzungen verwalten. (Fleischer 1997a, 160; Burger 2003, 21–22, 42–43, 63–65)

Eine phraseologische Einheit kann beispielsweise einwertig sein, d. h. für eine Nominativ-NP (vgl. (122)) oder für eine Dativ-NP (vgl. (123)) eine Stelle reservieren. Alternativ kann sie zweiwertig sein, d. h. sowohl eine Nominativ- als auch eine Akkusativ-NP (vgl. (124)) bzw. sowohl eine Nominativ- als auch eine Dativ-NP (vgl. (125)) verlangen. Zusätzlich kommt die Möglichkeit in Frage, dass ein phraseologischer Valenzträger eine Stelle für eine obligatorische PP bereithält (vgl. (126)). (Vgl. Fleischer 1997a, 160)

(122) mit Kanonen nach Spatzen schießen ‚mit unverhältnismäßigen Maßnahmen gegen etw. Harmloses od. Belangloses vorgehen‘:
Peter schießt mit Kanonen nach Spatzen. (Vgl. DUW, s. v. *Kanone*; J. Korhonen 2001, s. v. *Kanone*)

(123) jmdm. fällt das Herz in die Hose ‚den Mut verlieren‘:
Am Tag der öffentlichen Verteidigung der Dissertation fällt **mir** das Herz in die Hose. (Vgl. DUW, s. v. *Herz*; J. Korhonen 2001, s. v. *Herz*)

(124) etw. auf den Kopf stellen ‚etw. völlig durcheinander bringen‘:
Karl stellt **die ganze Wohnung** auf den Kopf. (Vgl. DUW, s. v. *Kopf*; J. Korhonen 2001, s. v. *Kopf*)

(125) jmdm. die Leviten lesen ‚jmdn. wegen eines tadelnswerten Verhaltens nachdrücklich zur Rede stellen‘:
Die Lehrerin hat **dem Schüler** die Leviten gelesen. (Vgl. DUW, s. v. *Levit*; J. Korhonen 2001, s. v. *Leviten*)

(126) bei jmdm. einen Stein im Brett haben ‚jmds. besondere Gunst genießen‘:
Susanne hat **bei ihrem Lehrer** einen Stein im Brett. (Vgl. J. Korhonen 2001, s. v. *Stein*)

Die externen Valenzeigenschaften der partikelverbförmigen Phraseme entsprechen denjenigen von normalen verbalen Valenzträgern. Partikelverben können intransitiv (vgl. (127)), transitiv (vgl. (128)) oder reflexiv (vgl. (129)) sein. Zusätzlich tritt bei bestimmten Partikelverben eine obligatorische Dativ-NP auf (vgl. (130)). Die Beispiele in (128), (129) und (130) veranschaulichen zugleich, dass bei Partikelverben Valenzänderungen vorkommen können: Ihre Valenz kann von der des entsprechenden Verbs im partikelverbexternen Gebrauch abweichen (vgl. auch Kap. 9). *Lachen*, *fahren* und *schwatzen* sind primär intransitive Verben. *Auslachen* und *abschwatzen* dagegen sind transitiv; *einfahren* wiederum wird transitiv und reflexiv gebraucht.

(127) **Das Eis** *taute ab*.
(128) **Alle** *lachten* **sie** *aus*.
Ich muss **mein neues Auto** *einfahren*.
(129) **Ich** muss **mich** erst *einfahren*. (DUW, s. v. *einfahren*)
(130) **Er** hat **ihm 300 Mark** *abgeschwatzt*. (DUW, s. v. *abschwatzen*)

Eine Übereinstimmung der Valenz ist aber auch möglich (vgl. auch Kap. 9); dann weicht die Valenz des Partikelverbs von der des entsprechenden Verbs im partikelverbexternen Gebrauch nicht ab. Die Partikel *an* lässt sich beispielsweise in der partialen bzw. ingressiven Lesart mit agentiven transitiven Verben kombinieren, wobei deren Transitivität erhalten bleibt (Stiebels 1996, 78–82).[33]

(131) etw. beißen → einen Apfel *anbeißen*
etw. fressen → Die Mäuse haben den Käse *angefressen*
etw. dünsten → Gemüse in heißem Öl *andünsten*
etw. knabbern → Mäuse *knabbern* die Nüsse *an*
etw. lesen → einen Aufsatz *anlesen*
etw. sägen → ein Brett *ansägen*
etw. trinken → den Wein *antrinken*
(Beispiele aus DUW und LGDaF, s. v. das betreffende Partikelverb)

Im vorliegenden Abschnitt dieser Arbeit wurden die Verbpartikeln als phraseminterne Argumente (~ Ergänzungen) und Adjunkte (~ Angaben) charakterisiert. Interessant ist nun die Frage, was für Auswirkungen die phraseminterne Besetzung dieser Funktionen auf die konstruktionsexterne Valenz, d. h. auf die Kombinationsmöglichkeiten der Partikelverben hat. Dass solche Einflüsse zu erwarten sind, ist nicht überraschend. Man vergleiche beispielsweise Kombinationen von Verben und Substantiven, die in einigen Arbeiten als Partikelverben analysiert werden (vgl. Kap. 3.2):

(132) Klavier/Geige/Saxophon/Karten spielen
Maschine schreiben
Schlange stehen
Ski/Rollschuh/Schlittschuh laufen
Auto/Bahn/Omnibus/Rad fahren (vgl. Pittner 1998, 106)

Pittner (1998) analysiert solche S+V-Kombinationen als komplexe Prädikate und vergleicht ihre Bildung mit dem Prozess der so genannten Nomeninkorporation in anderen Sprachen (vgl. Mithun 2000). Sie zeigt, dass die Verben regelhaft intransitiv sind und das inkorporierte nichtreferentielle Substantiv die mögliche Objektposition blockiert (vgl. **Sie schreibt den Brief Maschine*, Pittner 1998, 109). Es handelt sich nach Pittner (1998) hier um eine Strategie zur Bildung intransitiver komplexer Verben. (Vgl. auch Fleischer/Barz 1995, 290, 296)

Den S+V-Kombinationen entsprechende Blockierungsphänomene bzw. kombinatorische Restriktionen kommen auch bei den Ausdrücken vor, die diese Arbeit als Partikelverben bezeichnet. Mehrere Untersuchungen weisen nach,

33 Die Übereinstimmung ist allerdings nicht hundertprozentig: Das Objekt der *an*-Verben ist – im Gegensatz zum fakultativen Objekt der entsprechenden Verben im partikelverbexternen Gebrauch – obligatorisch. Weil die Partialität an Hand der Objektgröße beurteilt wird, kann es bei den *an*-Verben nicht wegfallen. (Stiebels 1996, 80)

dass Verbpartikeln in der Regel nicht mit resultativen AP- und PP-förmigen Ausdrücken kookkurieren können (vgl. Neeleman/Weerman 1993, 436–438; Lüdeling 2001, 124–126, 157–158; Teleman/Hellberg/Andersson 1999, 257, 422). Diese Möglichkeit wird blockiert, weil dieselbe Funktion in einem Satz nicht zweifach vertreten sein kann.[34] Ausnahmen kommen aber vor, vgl. (133) und (134). Bei diesen Beispielen kann jedoch die Frage aufgeworfen werden, ob die betreffenden Partikeln semantisch verblasst sind oder ob die Adjektive alternativ als Ausdrücke aufgefasst werden, die die von den Partikeln angegebene Information spezifizieren, was die Kookkurenz mit den resultativen Adjektivausdrücken erklären würde.

(133) Jag *klär* *av* mej **naken**. (SCHWEDISCH)
[Ich kleide ab mich nackt]
‚Ich ziehe mich nackt aus.' (Dahlgren, Eva: Jag klär av mej naken. Aus dem Album „Ung och stolt").

(134) Er *zieht* sich **nackt** *aus*. (Vgl. LGDaF, s. v. *ausziehen*)

Auf weitere mögliche Blockierungsphänomene macht Stiebels (1996) aufmerksam: Ein direktionaler Zielausdruck ist mit einem Bewegungsverb nicht mehr kompatibel, wenn das Bewegungsverb eine Verbindung mit der Partikel *ab* eingegangen ist. Die Ursache besteht im semantischen Widerspruch zwischen dem Zielausdruck und der Partikel, die eine „Loslösung vom Ursprungsort" ausdrückt. (Vgl. genauer Stiebels 1996, 92)

(135) irgendwohin fahren:
*Sie *fahren* **auf die Insel Rügen** *ab*. (Vgl. Stiebels 1996, 92)

Im Vergleich zu den bisher betrachteten Blockierungsphänomenen ist interessant, dass lokale und direktionale Partikeln semantisch entsprechende PP-förmige Ausdrücke nicht blockieren. Darauf wurde bereits eingegangen und festgestellt, dass die PP-Ausdrücke als Modifikatoren analysierbar sind, die den von Partikel offen gelassenen Bezugspunkt der Relation spezifizieren.

(136) Er *klebte* die Briefmarke **auf das Kuvert** *auf*. (LGDaF, s. v. *auf-*)

Die einschlägigen morphologischen Arbeiten zu den Partikelverben stellen fest, dass diese einen Grenzfall zwischen Morphologie und Syntax darstellen (vgl. z. B. Olsen 2000, 902). Die Integration der Partikelverben in den Bereich der phraseologischen Einheiten bedeutet, diese vielmehr in einem Übergangsbereich

34 Vgl. auch Kaufmann (1995, 211), die feststellt, dass direktionale Ausdrücke nicht mehr realisiert werden können, wenn Bewegungsverben in Resultativkonstruktionen stehen: **Ich lief mich nach Hause außer Atem* vs. *Ich lief mich außer Atem* bzw. *Ich lief nach Hause*.

zwischen der phraseologischen Komponente des Lexikons und der Syntax anzusiedeln. Die Partikelverben als Phraseme zu betrachten macht es möglich, zwischen dem Lexikon und der freien Syntax keine scharfe Grenze ziehen zu müssen. Stattdessen handelt es sich hier um eine flexible Übergangszone. Abbildung A5 fasst die Betrachtungen dieses Abschnitts und die Ergebnisse zu Parallelitäten zur freien Syntax zusammen.

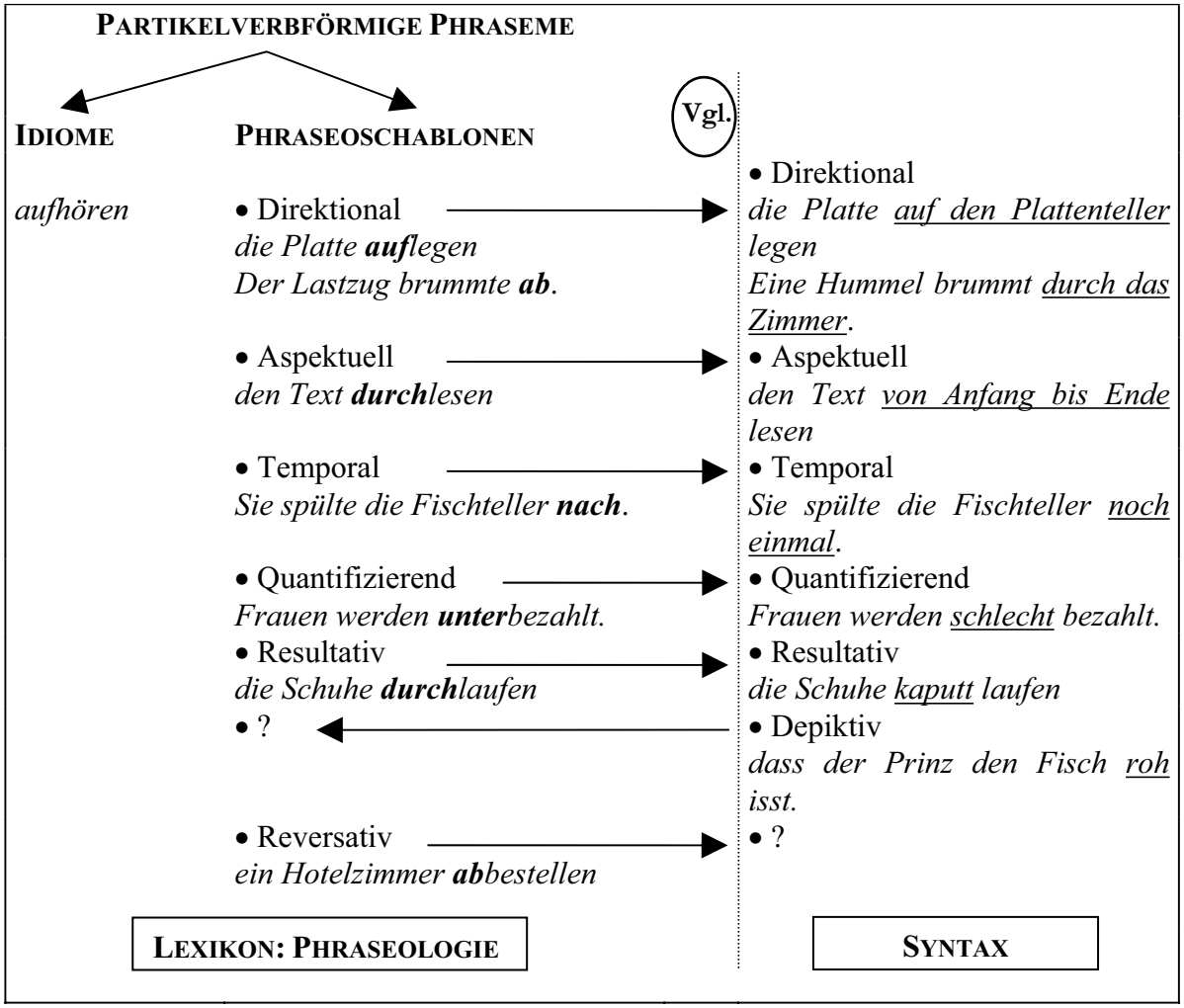


Abb. A5. Partikelverbförmige Phraseme und Ähnlichkeiten mit Fügungen der freien Syntax (Beispiele aus DUW, LGDaF und Lüdeling 2001).

Zusammenfassung

Der vorliegende Teil A der Arbeit konzentrierte sich auf definitorische Fragen, d. h. auf die Bestimmung der Termini Präfixverb und Partikelverb.

Die Definitionen nahmen primär auf die Art der Kombination Bezug. Präfixverben wurden als morphologische Verbindungen definiert, die in der deutschen Sprache zweierlei Wortstrukturen aufweisen können. Einerseits gibt es Verbin-

dungen eines gebundenen Morphems mit einer Basis (z. B. *belaufen*), deren Präfixverbstatus eindeutig ist. Andererseits gehören in den Bereich der Präfixverben auch Kombinationen (z. B. *durchlaufen*), die zwar im Hinblick auf das Kriterium der morphologischen Verbindungsart als Präfixverben bestimmbar sind, sich von den eigentlichen affigierten Wortstrukturen aber durch den Status des nicht ausschließlich gebunden vorkommenden Erstglieds unterscheiden. Diese präpositionalen und adverbialen Elemente wurden in Anlehnung an die gängige Konvention in der Sekundärliteratur als Präfixe betrachtet, durch die Bezeichnung „präfixartiger Gebrauch von Präposition und Adverbien" aber von den „echten" gebundenen Präfixen abgegrenzt.

Den Schwerpunkt des Teils A bildeten die Partikelverben (z. B. *abnehmen*), die gründlicher als die Präfixverben untersucht wurden. Dieses asymmetrische Verhältnis in den Ausführungen hing damit zusammen, dass die Partikelverben in der Forschung zur deutschen Sprache eine besonders strittige Gruppe bilden. Als Partikelverben wurden Ausdrücke definiert, die aus der Kombination eines präpositionalen oder adverbialen Elements mit einem Verb bestehen, wobei die Bestandteile der Kombination im Satz diskontinuierlich und voneinander distanziert vorkommen können. Die Diskussion ging auf zahlreiche Eigenschaften der Partikelverben ein, mit deren Hilfe die in der deutschen Forschungstradition lange vertretene Annahme einer morphologischen Wortstruktur der Partikelverben abgelehnt wurde. Die Partikelverben wurden als syntaktische Kombinationen bestimmt, die auf Grund ihrer häufigen Lexikalisierung jedoch als Einheiten der Phraseologie, und nicht der freien Syntax, zu betrachten sind. Sie sind Phraseme, die auf der Basis der semantischen Eigenschaften der Kombination und ihrer Produktivität in die Subgruppen der (Partikelverb-)Idiome und der (partikelverbförmigen) Phraseoschablonen eingeteilt werden können. Diese Phrasem-Analyse untermauerten Valenzbetrachtungen, die die in der deutschen Phraseologie allgemein verwendeten Begriffe der konstruktionsinternen und -externen Valenz auf die Partikelverbphraseme anwendeten.

Die vorliegende Arbeit betrachtet die Partikelverben somit als Phraseme, deren orthographische Repräsentation in der deutschen Sprache durch andere Regeln gesteuert wird als die der anderen phraseologischen Einheiten: Im Gegensatz zu anderen Phrasemen werden die Bestandteile der partikelverbförmigen Phraseme in Kontaktstellung im Satz zusammengeschrieben.

Forschungsgeschichtlich betrachtet sind die deutschen Partikelverben ein interessantes Phänomen. In seiner Dissertation aus dem Jahre 1968 (Neuauflage 1997) beschreibt Hundsnurscher die damalige Forschungslage folgendermaßen:

> Die Forschungsliteratur über die Partikelverben thematisiert vor allem die Frage, um welchen Worttyp es sich morphologisch gesehen bei den Kombinationen von Partikel und Verb wie in *ich mache das Licht aus* handelt und wie er entstanden ist; Bedeutungsprobleme werden nur am Rande berührt. (Hundsnurscher [1968] 1997, 1)

Die Ausführungen im vorliegenden Teil A zeigen, dass die Charakterisierung Hundsnurschers auch im Hinblick auf die gegenwärtigen Forschungstendenzen aufschlussreich ist: Nach wie vor sind der Status und die Struktur der deutschen Partikelverben Gegenstände, die Wissenschaftler/innen inspirieren. Bemerkenswert sind aber auch Entwicklungen im Bereich der Partikelverbuntersuchungen. In der Forschung ist gegenwärtig eine deutliche syntaktische Wende erkennbar, die bisher angenommene morphologische Struktur der deutschen Partikelverben wird in mehreren Arbeiten in Frage gestellt (Donalies 1999; Lüdeling 1998; 2001; Zeller 2001a). Zusätzlich hat sich insofern manches verändert, als heute mehrere Untersuchungen vorliegen, die die Semantik der Partikelverben in den Vordergrund stellen (vgl. z. B. Eichinger 1989; Eroms 1982; Fehlisch 1998; Jäger 1993; Lindemann 1998; McIntyre 2001c; Šimečková 1997; Stiebels 1996; Tippe 1975; Vaño-Cerdá 1987; Witt 1998).

Teil B

Präfix- und Partikelverben in der finnischen Sprache

Der vorliegende Teil B ist finnischen Präfix- und Partikelverben gewidmet. Die Betrachtungen beziehen sich auf die strukturellen Definitionen, die im Teil A vorliegen. Das Ziel des Teils B ist es, die finnischen Verben, ihre Struktur und Eigenschaften sowie ihren Status zu beschreiben.

Die Diskussion setzt bei solchen finnischen Elementen an, die ausschließlich gebunden vorkommen und eine Verbindung mit Verbbasen eingehen können. Danach werden finnische Adpositionen und Adverbien betrachtet, die – auf eine ähnliche Weise wie entsprechende Elemente in den germanischen Sprachen – als positionsfeste morphologische Verbkomponenten verwendbar sind. Hier geht es um den Status der Präverben und die Eigenschaften der komplexen Verben (zur Definition des Begriffs Präverb vgl. die Einleitung des Teils A dieser Arbeit). Die Ausführungen werden das Resultat bestätigen, das die finnischsprachige Forschungsliteratur wiederholt betont hat: Die präfigierte Wortstruktur ist eine auffällige, markierte morphologische Option in der finnischen Sprache, und die Präfigierung von Verben ist kein produktiver Wortbildungsmechanismus. Diese Arbeit bringt die „Präfixscheu“ der finnischen Sprache mit sprachtypologischen Tendenzen in Verbindung: Lässt sich die marginale Rolle der Verbpräfigierung durch sprachtypologische Gegebenheiten erklären? Einen weiteren Aspekt bilden sprachgeschichtliche Fragen, wobei die Entwicklung der gebundenen Morpheme und die Grammatikalisierungslinien, die zur Herausbildung der Präfixe führen können, den Schwerpunkt bilden.

Nach den Präfixverben werden die finnischen Partikelverben thematisiert. Diese sind bisher nicht systematisch untersucht. Das Ziel ist es, den Gegenstand zu definieren, benachbarte Erscheinungen von ihm abzugrenzen und einige zentrale Eigenschaften der Verben herauszuarbeiten.

Den Teil B schließt ein exkursartiger Vergleich der finnischen Verben mit Verben der ungarischen und estnischen Sprache ab.

4 Verbpräfigierung in der finnischen Sprache

Teil A legte eine strukturelle Definition der deutschen Präfixverben vor, die auf den Merkmalen des präverbalen Elements und der Kombinationsstruktur basierte. Als Präfixverben wurden bestimmt:

- Verben mit gebundenen Morphemen, die der Basis vorangehen (vgl. *be-*, *emp-*, *ent-*, *er-*, *miss-*, *ver-* und *zer-*Verben im Dt.; z. B. *befahren*).
- Morphologische Verbstrukturen mit präfixartig gebrauchten präpositionalen Elementen (vgl. den festen, akzentlosen Gebrauch der Elemente *durch-*, *über-*, *um-* und *unter-* in der dt. Sprache; z. B. *durchfahren*).
- Morphologische Verbstrukturen mit präfixartig gebrauchten Adverbien. Während diese Möglichkeit im Deutschen nur marginal vertreten ist, muss mit ihr in anderen germanischen Sprachen verstärkt gerechnet werden, beispielsweise im Schwedischen, vgl. *bortföra* [weg.führen] ‚abführen', *uppfinna* [auf.finden] ‚erfinden'.

Eine entsprechende Gliederung des Gegenstandsbereichs ist in der finnischsprachigen Forschungsliteratur nicht üblich. Auch der Terminus des Präfixverbs ist in der Fennistik nicht sehr geläufig. Stattdessen benutzt man den Begriff des zusammengesetzten Verbs (*yhdysverbi*). Der Begriff wird zum Teil uneinheitlich verwendet und bezieht sich auf morphologisch heterogene Bildungen. Über Verben hinaus, die als Präfixverben betrachtet werden können, umfasst der Terminus verbale Zusammensetzungen mit substantivischen und adjektivischen Erstgliedern sowie Derivate und Rückbildungen aus nominalen Zusammensetzungen.[1]

In den folgenden Betrachtungen wird die im Teil A erarbeitete Definition der Präfixverben für die Analyse der finnischen Sprache herangezogen. Die Definition beruht auf den Eigenschaften des Präverbs, wobei vorwiegend berücksichtigt wird, ob das jeweilige Element ausschließlich gebunden oder auch frei auftreten kann. Diese Distinktion ist auch im Hinblick auf die finnischen Verhältnisse eine geeignete Annäherungsweise, da sie die zwei Präverbgruppen homogener erscheinen lässt. Zuerst werden finnische Elemente betrachtet, die ausnahmslos gebunden vorkommen. Danach wird es um Elemente gehen, die außerhalb der verbalen Kombinationen als freie Morpheme, d. h. als Adpositionen und Adverbien, auftreten.

---

1 Vgl. einige Beispiele, an denen die einschlägigen Quellen die „zusammengesetzten Verben" veranschaulichen (vgl. z. B. Häkkinen 1994, 415–417; 1997a, 161; Häkkinen/Björkqvist 1991, 39, 46; Iso suomen kielioppi 2004, 414–415; A. Penttilä [1963] 2002, 271–272; Vaittinen 2003, 45–49; Vesikansa 1978, 45–47; 1989, 254–258):
   - Gebundenes Morphem + V: *epäonnistua* [miss.glücken] ‚missglücken'
   - S + V: *muistiinpanna* [Gedächtnis.ILL.setzen] ‚aufschreiben'
   - A + V: *kylmähitsata* [kalt.schweißen] ‚kalt schweißen'
   - Suffixderivat mit einem Kompositum als Basis: *jalkapalloilla* [Fuß.Ball.FREQSUFF] ‚Fußball spielen' (← *jalkapallo* ‚Fußball')
   - Rückbildung: *henkivakuuttaa* [Leben.versichern] ‚eine Lebensversicherung abschließen' (← *henkivakuutus*$_S$ ‚Lebensversicherung' ← *vakuutus*$_S$ ‚Versicherung' ← *vakuuttaa*$_V$ ‚versichern').

4.1 Gebundene Präverben

Die einschlägigen Quellen stellen fest, dass die Präfigierung von Verben eine in der finnischen Sprache untypische und unproduktive morphologische Operation ist (vgl. z. B. L. Hakulinen ([1941/1946] 2000, 434; Häkkinen 1994, 488). Dieses Ergebnis bestätigen die folgenden Ausführungen, die die finnischen gebundenen Elemente betrachten, die mit Verben verbunden werden können. Es wird sich aber auch herausstellen, dass ihr gebundenes Vorkommen und die morphologisch feste Kombinationsstruktur der Verbindungen noch nicht garantieren, dass sich die betreffenden finnischen Elemente zweifelsfrei als Präfixe bestimmen lassen. Stattdessen weisen sie Merkmale auf, die sich den Charakteristika der Ausdrücke nähern, die in deutschsprachiger Forschungsliteratur als Konfixe und in englischsprachigen Quellen als Bestandteile der so genannten *neo-classical compounds* bestimmt werden.

4.1.1 Inventar und Eigenschaften der Elemente

Die ausführlichste Darstellung der finnischen gebundenen Wortbildungselemente findet sich in der Grammatik der finnischen Sprache von A. Penttilä ([1963] 2002). Unter der Überschrift „Wortbildung mit Hilfe von Vorsilben" präsentiert A. Penttilä ([1963] 2002, 326–327) „Erstteile von Komposita", die „dabei sind, sich zu Präfixen zu entwickeln". Die Aufstellung umfasst ca. 20 unterschiedliche Elemente. Die Wortbildungsprodukte, die den Gebrauch deren veranschaulichen, vertreten die Wortarten Substantiv und Adjektiv. Viele der präsentierten Elemente dienen aber auch der Verbbildung. Diese Elemente werden zunächst in (1) aufgeführt. Die Liste ergänzen einige weitere Elemente, die Häkkinen (1987; 1995; 1997a) und Häkkinen/Björkqvist (1991) erwähnen.

(1) *ala-* ‚unter', *avo-* ‚offen', *edes-* ‚vor/vorwärts'[2], *epä-* ‚miss-/-los', *esi-* ‚vor/vorher', *etä-* ‚fern', *etu-* ‚vor', *haja-* ‚verstreut', *iki-* ‚immer/ewig/sehr', *jälki-* ‚nach', *kauko-*

2 Die semantische Charakterisierung von *edes-* ‚vor/vorwärts' ist nicht unproblematisch. In (1) wird die sprachgeschichtlich ursprüngliche Bedeutung angegeben (vgl. Häkkinen 1995, 10), die sprachhistorisch ungebildeten Sprecher/innen des heutigen Finnischen wohl nicht bekannt ist. Bei den *edes*-Bildungen ist es generell schwierig, die semantische Beziehung zwischen ihren Bestandteilen zu beschreiben. Dies geht zum Teil auf die verlorene semantische Eigenbedeutung von *edes-* zurück. Zum Teil hängen die Probleme damit zusammen, dass es sich bei den *edes*-Verben um Lehnübersetzungen handelt, bei denen unklar ist, in welchem Ausmaß die ursprünglichen Benennungsmotive im sekundären Bezeichnungsprozess, bei der Bildung der Glied-für-Glied-Übersetzung, transparent waren. Rapola (1942, 10–11) macht darauf aufmerksam, dass die Übernahme einer fremden Bedeutung, einer Lehnbedeutung, die Ursache der unklaren Motivationsverhältnisse bilden

‚fern', *keski-* ‚Mitte/mitten/mittel-', *lähi-* ‚nah', *oiko-* ‚gerade/richtig', *pika-* ‚schnell', *sala-* ‚geheim', *seka-* ‚misch-', *taka-* ‚hinter', *tasa-* ‚eben/gerade/gleich', *täys-* ‚voll', *ulko-* ‚außen' und *vasta-* ‚gegen'.

Man beachte, dass die Wortart der finnischen Elemente auf Grund ihres gebundenen Vorkommens nicht bestimmbar ist (vgl. auch Karlsson 1983, 194; Häkkinen 1995, 20), obwohl ihre Bedeutung in (1) auf Deutsch meist durch Wörter definierbarer Wortarten wiedergegeben wird.

A. Penttilä ([1963] 2002, 327) bezeichnet die Elemente als „präfixartige Erstteile" (vgl. auch Rahtu 1984, 409; Iso suomen kielioppi 2004, 192, 393, 414–415). Diese vorsichtige Formulierung scheint wenigstens teilweise darauf zu beruhen, dass der Autor von der Gebundenheit der Elemente nicht überzeugt ist. *Epä-* ‚miss-/los-', *esi-* ‚vor/vorher', *etä-* ‚fern', *haja-* ‚verstreut', *kauko-* ‚fern', *keski-* ‚Mitte/mitten/mittel-', *oiko-* ‚gerade/richtig', *pika-* ‚schnell', *sala-* ‚geheim', *seka-* ‚misch-' und *täys-* ‚voll' kommen ausschließlich gebunden vor. Die übrigen Elemente dagegen verfügen über gleich lautende frei auftretende Pendants. Im Folgenden wird dafür argumentiert, dass sie als gebundene Morpheme betrachtet werden können.

Für *avo-* ‚offen', *iki-* ‚immer, ewig', *lähi-* ‚nah', *taka-* ‚hinter', *tasa-* ‚eben, gerade, gleich' und *ulko-* ‚außen' gilt, dass die gebundene Form die Grundform des ursprünglichen Paradigmas bildet und die morphosyntaktisch autonome Verwendungsmöglichkeit in Vergessenheit geraten ist. Das einsprachige Wörterbuch NS ([1951–1961] 1992) bzw. PS (1997) führt die gleich lautenden freien Varianten als Stichwörter auf, informiert aber zugleich darüber, dass die freien Formen in der Gegenwartssprache selten oder veraltet seien. (Zu einer detaillierten Übersicht über die Geschichte dieser Elemente vgl. 4.1.3.) Auf der synchronen Ebene lassen sich diese Elemente somit als gebundene Morpheme bestimmen.

Unter (1) finden sich zusätzlich gebundene Elemente, deren gleich lautende frei auftretende Pendants in der Gegenwartssprache völlig geläufig sind: *ala-* ‚unter' vs. *ala* ‚Bereich/Gebiet', *edes-* ‚(veraltet:) vor/vorwärts' vs. *edes* ‚wenigstens/allerdings/erst', *etu-* ‚vor' vs. *etu* ‚Vorteil/Gewinn/Vorzug', *jälki-* ‚nach' vs. *jälki* ‚Spur' und *vasta-* ‚gegen' vs. *vasta* ‚nicht früher/nicht mehr/nicht länger/nur/erst/vor Kurzem/in Zukunft'. Die gebundene und die freie Form weisen entscheidende semantische Unterschiede auf und lassen sich nur mit Hilfe sprachgeschichtlicher Kenntnisse miteinander in Beziehung setzen. (Zur Übersicht über die Geschichte dieser Elemente vgl. 4.1.3.) Die abgebrochene semantische Verbindung zwischen den gebundenen und den freien, etymologisch verwandten Formen erlaubt die These, dass es sich um Homonyme handelt. Auf synchroner

---

kann: Im Prozess des Lehnübersetzens werden manchmal indigene Wörter mit Bedeutungen assoziiert, über die sie ursprünglich nicht verfügen.

Ebene können die Elemente, deren morphosyntaktische Autonomie reduziert ist, als gebundene Morpheme betrachtet werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Auflistung in (1) um einige weitere gebundene Elemente erweitert werden könnte. In Frage kommen beispielsweise die übrigen Elemente, die A. Penttilä ([1963] 2002, 326–327) erwähnt, oder die in Häkkinen (1987, 16) und Häkkinen/Björkqvist (1991) besprochenen, z. B. *limi-* ‚überlagernd/überlappend', *sisä-* ‚in/innen' und *ylä-* ‚oben/über'. Weil diese in den Quellen, die für diese Untersuchung von Bedeutung sind (NS ([1951–1961] 1992), PS (1997), Nurmi (1998), Uudissanasto 80 (1979) und Textkorpus SKTP), in verbalen Kombinationen nicht auftraten, wurde auf ihre Nennung in (1) verzichtet.

Im Folgenden werden einige ausgewählte Beispiele angeführt. Sie gehen auf die erwähnten Wörterbücher zurück. Teilweise stammen die Belege auch aus dem Textkorpus SKTP, das zur Vervollständigung der lexikographischen Repräsentation herangezogen wurde. Die Rolle der Unterstreichung wird weiter unten erläutert.

(2) ***ala-*** ‚unter': *alaotsikoitu* [unter.betitelt] ‚mit einem Untertitel versehen' (SKTP)
avo- ‚offen': *avohakata* [offen.schlagen] ‚kahl schlagen' (SKTP)
edes- ‚(veraltet:) vor/vorwärts': *edesauttaa* [vor.helfen] ‚verhelfen/beitragen'
epä- ‚miss-/-los': *epämuodostua* [miss.bilden.REFLSUFF] ‚sich verformen'
esi- ‚vor/ vorher': *esipaistaa* [vor.braten] ‚vorbraten' (SKTP)
etä- ‚fern': *etäohjattava* [fern.steuern.1PARTZP.PASS] ‚fernsteuerbar' (SKTP)
etu- ‚vor': *etusijaistaa* [vor.stellen] ‚bevorzugen'
haja- ‚verstreut': *hajakeskittää* [verstreut.zentrieren] ‚dezentralisieren'
iki- ‚immer/ewig/sehr': *ikipätevä* [immer.geltend] ‚immer gültig'
jälki- ‚nach': *jälki-ilmoittautua* [nach.anmelden.REFLSUFF] ‚sich nachträglich anmelden'
kauko- ‚fern': *kaukolainata* [fern.leihen] ‚ein Buch über Fernleihe bestellen' (SKTP)
keski- ‚Mitte/mitten/mittel-': *keski-ikäistyä* [mittel.jährig.REFLSUFF] ‚das mittlere Alter erreichen'
lähi- ‚nah': *lähituleva* [nah.kommend] ‚nahe, nächst'
oiko- ‚gerade, richtig': *oikolukea* [richtig.lesen] ‚korrigieren/Korrektur lesen' (SKTP)
pika- ‚schnell': *pikaevakuoida* [schnell.evakuieren] ‚sofort evakuieren' (SKTP)
sala- ‚geheim': *salakuljettaa* [geheim.transportieren] ‚schmuggeln'
seka- ‚misch-': *sekakäyttävä* [misch.brauchend] ‚gemischt benutzend' (SKTP)[3]
taka- ‚hinter': *takalukita* [hinter.schließen] ‚doppelt verriegeln'
tasa- ‚eben, gerade, gleich': *tasa-arvoistaa* [gleich.berechtigen] ‚gleichstellen'
täys- ‚voll': *täystyöllistää* [voll.beschäftigen] ‚voll beschäftigen'
ulko- ‚außen': *ulkokullattu* [außen.vergoldet] ‚scheinheilig'
vasta- ‚gegen': *vastaväitellä* [gegen.debattieren] ‚in einer öffentlichen Verteidigung einer Dissertation opponieren' (SKTP)

3 Vgl. den Beleg: runo- ja proosamuotoa *sekakäyttävä* kertomus
[Gedicht- und Prosaform.PARTV misch.benutzend Erzählung]
‚eine Erzählung, in der Gedicht- und Prosaform gemischt gebraucht werden' (SKTP).

In Anlehnung an die einschlägige Forschungsliteratur ist festzustellen, dass die Rolle der unter (1) aufgeführten 22 Elemente in der verbalen Wortbildung des Finnischen minimal ist. Die Wörterbücher nennen insgesamt 76 unterschiedliche Kombinationen. Die Zahl der unterschiedlichen Bildungen in der Grundform beträgt 67; 9 verzeichnete Verbindungen weisen eine partizipiale Basis auf. Im Textkorpus SKTP wiederum ist die Gesamtzahl 78. Die Elemente treten mit 35 unterschiedlichen finit gebrauchten Verbbasen auf. Die Zahl der Kombinationen mit unterschiedlichen infiniten Verbformen beträgt in SKTP 43.

Einige Elemente lassen sich zwar mit mehreren Basen verbinden. Nach der neuesten Grammatik der finnischen Sprache (Iso suomen kielioppi 2004, 415) dienen vorwiegend *epä-* ‚miss-/los-', *esi-* ‚vor', *jälki-* ‚nach' und *pika-* ‚schnell' zur Bildung neuer Verben. Viele Elemente treten aber nur in Kombination mit bestimmten Basen auf. Außerdem haben einige Bildungen einen veralteten Klang. Dies betrifft insbesondere die Bildungen mit *edes-* ‚vor/vorwärts'. Interessanterweise kann der Stilwert Veränderungen erfahren. Beispielsweise konstatiert Grönros (2004, 6), dass das in PS (1997) als veraltet betrachtete Verb *edesauttaa* [vor.helfen] ‚verhelfen, fördern' in der Gegenwartssprache völlig geläufig ist.

Iso suomen kielioppi (2004, 414–415) stellt fest, dass die Zahl der finnischen „zusammengesetzten Verben" zunimmt. Diese Behauptung bezieht sich vorwiegend auf Verben, die aus zusammengesetzten Nomina deriviert sind. Auch bei den in diesem Abschnitt thematisierten Verben muss man mit der Möglichkeit rechnen, dass sie keine deverbalen Bildungen sind. Einige der unter (2) aufgeführten Beispiele sind entweder suffixale Ableitungen mit adjektivischen und substantivischen komplexen Basen oder aber Rückbildungen aus substantivischen Komposita. Die Ausdrücke, bei denen dies zu vermuten ist, sind in (2) mit Unterstreichung markiert (wobei sicherlich einige andere hinzugefügt werden können).

Die mit den genannten Elementen gebildeten Verben sind nicht selten semantisch und strukturell markiert. Semantisch sind viele Verben insoweit auffällig, als sie einen fachsprachlichen Charakter haben. Beispielsweise gehören die folgenden Verben in den technischen Bereich (NS [1951–1961] 1992; PS 1997, s. v. *esijännittää* und *jälkikiillottaa*):

(3)	*esijännittää*	*jälkikiillottaa*
	[vor.spannen]	[nach.polieren]
	‚vorspannen'	‚nachpolieren'

Strukturelle Markiertheit meint hier, dass die komplexen Verben selten finit gebraucht werden.[4] Die Korpusbelege verdeutlichen dies (vgl. die numerischen

4 In dieser Hinsicht erinnern die finnischen Verben an den Gebrauch deutscher Komposita mit der Struktur Verbstamm + V (*presspolieren*), die häufig als Partizipien (*presspoliert*)

Angaben oben). Entsprechend sind sogar Verben, die nach den Wörterbüchern finit verwendbar sind, in den Wörterbuchbeispielen dennoch nur in Partizipform aufgeführt. Alternativ werden sie in einer nominalen Form mit dem Suffix *-minen* angegeben, das dem Wortbildungsprodukt die Wortbildungsbedeutung des Nomen Actionis verleiht.

Die Feststellung einer Unterdrückung der finiten Verbformen stimmt mit den Ergebnissen der einschlägigen Arbeiten überein. Außerdem entspricht die Eigenschaft den Verhaltenscharakteristika der finnischen zusammengesetzten Verben überhaupt: Im empirischen Material von Rahtu (1984) mit 3398 *Tokens* von zusammengesetzten Verben, deren Erstteil nominal ist, überwiegt der Gebrauch von infiniten Formen eindeutig. Nur ein Drittel ihrer Belege kommt finit vor. Unter den finiten Formen wiederum sei Passiv[5], so Rahtu (1984, 410–411), häufiger als Aktiv. (Vgl. auch Ojanen/Uotila-Arcelli 1979, 7; Vesikansa 1989, 256; Iso suomen kielioppi 2004, 415)

Zu betonen ist aber, dass sich die Verben nicht homogen verhalten. Viele Verben können als finites Prädikat auftreten, vgl. (4a) und (4b). Über diese Möglichkeit verfügen sogar Bildungen, die nach den Angaben der Wörterbücher nur Partizipformen haben, vgl. (4c).

(4a) Pesukone, joka *esipesee*, pesee, huuhtelee ja linkoaa.
[Waschmaschine, RELPRON vor.wäscht, wäscht, spült und schleudert]
‚Eine Waschmaschine, die vorwäscht, wäscht, spült und schleudert' (PS, s. v. *esipestä*)

(4b) Ammattikorkeakouluopintoja *etäopiskeli* vankilassa vain yksi [...].
[Fachhochschulestudien.PARTV fern.studierte Gefängnis.INE nur einer]
‚Nur einer im Gefängnis betrieb ein Fernstudium an einer Fachhochschule.'
(http://www.helsinki.fi/ylioppilaslehti/000526/000526vangit.html)

(4c) Miesväkeä *edesmenee* erityisesti talvisin [...]. (SKTP)
[Mann.Volk.PARTV vor.geht speziell Winter]
‚Männer verscheiden vor allem im Winter.'

Die einschlägigen wissenschaftlichen Quellen stellen fest, dass viele finnische Präfixverben unter dem Einfluss fremder Sprachen, insbesondere der germanischen Sprachen, entstanden sind (vgl. z. B. Vesikansa 1989, 254–258; s. genauer 4.2.5). Von den Verben, die in diesem Abschnitt thematisiert wurden, sind beispielsweise die *edes*-Bildungen direkte Lehnübersetzungen (Vesikansa 1989, 254; Vaittinen 2003, 50):[6]

---

oder substantivierte Infinitive (*das Presspolieren*), aber eher selten finit verwendet werden (s. Fleischer/Barz 1995, 295).

5 Im Gegensatz zum deutschen Passiv ist das finnische (so genannte) Passiv eine synthetische suffixale Bildung.

6 Die *edes*-Verben waren im älteren Schriftfinnisch stark vertreten (Vesikansa 1989, 254; Vaittinen 2003, 50). Ihre Anzahl ist seitdem radikal zurückgegangen.

(5) *edesauttaa*
[vor.helfen] ‚verhelfen, fördern'; vgl. Deutsch: *verhelfen*

edeskantaa
[vor.tragen] ‚tragen, vortragen, hervorbringen'; vgl. Deutsch: *vortragen*, Schwedisch: *frambära* ‚vortragen'

edeskatsoa
[vor.sehen] ‚versorgen/ausstatten, sich (um etw.) kümmern, (für etw.) sorgen'; vgl. Deutsch: *versehen (mit)*, Schwedisch: *förse* [ver.sehen] ‚versehen'

edesmennyt
[vor.gegangen] ‚gestorben, verstrichen'; vgl. Deutsch: *vergehen*/*vergangen*, Schwedisch: *förgå* [ver.gehen] ‚vergehen'

edestuoda
[vor.bringen] ‚(öffentlich) als Wunsch o. Ä. erklären oder vortragen'; vgl. Deutsch: *vorbringen*

Zusätzlich nimmt man beispielsweise auch bei den *epä*-Bildungen an, dass sie in Anlehnung an schwedische *o-* (‚un-') und *miss-* (‚miss-') sowie deutsche *un-* und *miss*-Bildungen geformt worden sind (Nuutinen 1989, 118). Hier ist es allerdings schwierig nachzuweisen, dass es sich um direkte Glied-für-Glied-Lehnübersetzungen handelt. Aus diesem Grund geht beispielsweise Nuutinen (1989, 118) davon aus, dass das Bildungsmuster entlehnt sei und nicht die Einzelbildungen.

4.1.2 Affixe und Konfixe: Status der Elemente

Kann man den genannten finnischen Elementen affixalen Status zusprechen? Als relativ eindeutiges Merkmal der Wortbildungsaffixe gilt ihre gebundene Form. Eine detailliertere Definition der Affixe ist jedoch mit Schwierigkeiten verbunden, da sie sich nicht eindeutig von anderen Bestandteilen morphologischer Verbindungen abgrenzen lassen (vgl. Hansen/Hartmann 1991). Trotz der Probleme einer hieb- und stichfesten Definition gelten einige Merkmale als prototypische, relativ zentrale Eigenschaften der Affixe. Ten Hacken (2000), Nevis (2000), Bauer (1989, 18, 214–215) und Fleischer/Barz (1995, 28) erwähnen folgende Merkmale:

1) Affixe kommen nur gebunden vor.
2) Affixe sind positionsfest.
3) Affixe unterliegen phonologischen Assimilationsphänomenen (wie z. B. Vokalharmonie) in Sprachen, in denen diese auftreten.
4) Affixe sind nicht basisfähig.
5) Affixe unterliegen Distributionsbeschränkungen, d. h. sie verbinden sich nicht mit Basen mehrerer Wortarten.
6) Affixe haben eine abstraktere Bedeutung als Grundmorpheme.

Außer den Merkmalen der Gebundenheit und der Positionsfestigkeit (Kriterien 1 und 2) treffen die Testkriterien nicht auf die dargestellten finnischen Elemente zu.[7]

Gegen den Affixcharakter kann mit Hilfe der phonologischen Eigenschaften der Elemente argumentiert werden (Kriterium 3). In einigen Sprachen der Welt – außer dem Finnischen beispielsweise auch im Türkischen – lassen sich Affixe dadurch charakterisieren, dass sie der phonologischen Assimilation unterliegen und mit der Vokalqualität der Basis kongruieren (vgl. ten Hacken 2000, 351). Dieses Charakteristikum trifft auf die aufgeführten finnischen Elemente nicht zu: Sie unterliegen nicht der Vokalharmonie, die für finnische Affixe ansonsten kennzeichnend ist (vgl. auch Häkkinen/Björkqvist 1991, 52).[8]

Was das Kriterium der Nichtbasisfähigkeit angeht (Kriterium 4), so verhalten sich die finnischen Elemente genau entgegengesetzt. Viele Elemente können als Derivationsbasen fungieren, an die Suffixe angeschlossen werden (vgl. auch Häkkinen 1995, 20; Häkkinen/Björkqvist 1991, 52). Die Ableitungsschritte sind allerdings gegenwärtig nicht immer semantisch nachvollziehbar und viele Derivate sind lexikalisiert und/oder idiomatisiert. Vgl. einige Beispiele:

(6)

ala- ‚unter'	→ *alainen*$_{A}$ [unter.ADJSUFF] ‚untergeordnet'
avo- ‚offen'	→ *avonainen*$_{A}$ [offen.ADJSUFF] ‚offen'
epä- ‚miss'	→ *epäillä*$_{V}$ [miss.FREQSUFF] ‚zweifeln'
esi- ‚vor'	→ *esittää*$_{V}$ [vor.KAUSSUFF] ‚vortragen'
etä- ‚fern'	→ *etääntyä*$_{V}$ [fern.REFLSUFF] ‚sich entfernen'
etu- ‚vor'	→ *etuilla*$_{V}$ [vor.FREQSUFF] ‚sich vordrängen'
haja- ‚verstreut'	→ *hajottaa*$_{V}$ [verstreut.KAUSSUFF] ‚zerschlagen/-brechen'
jälki- ‚nach'	→ *jäljittää*$_{V}$ [nach.KAUSSUFF] ‚verfolgen'
keski- ‚Mitte/mitten/mittel-'	→ *keskittää*$_{V}$ [Mitte.KAUSSUFF] ‚zentrieren'
lähi- ‚nah'	→ *lähentää*$_{V}$ [nah.KAUSSUFF] ‚annähern'
oiko- ‚gerade'	→ *oikoa*$_{V}$ [gerade.KAUSSUFF] ‚gerade richten'
pika- ‚schnell'	→ *pikaistua*$_{V}$ [schnell.REFLSUFF] ‚zornig werden'
sala- ‚geheim'	→ *salata*$_{V}$ [geheim.KAUSSUFF] ‚verheimlichen'
seka- ‚misch-'	→ *sekoittaa*$_{V}$ [misch.KAUSSUFF] ‚mischen'
taka- ‚hinter'	→ *takainen*$_{A}$ [hinter.ADJSUFF] ‚jenseitig'
tasa- ‚eben, gleich'	→ *tasata*$_{V}$ [gleich.KAUSSUFF] ‚einebnen'
ulko- ‚außen'	→ *ulkoinen*$_{A}$ [außen.ADJSUFF] ‚äußerlich'
vasta- ‚gegen'	→ *vastata*$_{V}$ [gegen.KAUSSUFF] ‚antworten'

7 Abgesehen von Merkmal 3 entsprechen die aufgezählten Kriterien den Eigenschaften der deutschen gebundenen Präfixe ohne freie Morphemvarianten (*be-*, *ent-* usw.) vollkommen. Das Merkmal 5 bereitet allerdings Schwierigkeiten, die aber im verbalen Bereich nur ein einziges Element betreffen, das deutsche Verbpräfix *miss-*: *Miss-* lässt sich auch mit Substantiven (*Missverständnis*) und (seltener) mit Adjektiven (*missliebig*) verbinden (Fleischer/Barz 1995, 36–37, 201, 270).

8 Das punktuelle Verbsuffix kommt z. B. in zwei Varianten, *-ahta* und *-ähtä*, vor. Entscheidend für die Wahl zwischen diesen ist die Vokalqualität der Basis, vgl. *nauraa* ‚lachen' → *naurahtaa* ‚auflachen'; *yskiä* ‚husten' → *yskähtää* ‚plötzlich, kurz husten'.

Das Kriterium 5, das Nevis (2000, 388) und Fleischer/Barz (1995, 28) aufstellen, ist mit Problemen verbunden. Dass die Distributionsbeschränkungen kein sprachunabhängiges Affixmerkmal mit universalem Charakter darstellen, beweisen zahlreiche finnische wortbildende Suffixe, die sich mit Basen mehrerer Wortarten kombinieren lassen (vgl. Karlsson 1983, 249, 253–254, 256, 260–262; I. Hyvärinen 1996, 200; Iso suomen kielioppi 2004, 301). Auch im Hinblick auf die Verhältnisse in der deutschen Sprache ist das Merkmal uneindeutig: Fleischer/Barz (1995, 38) erstellen ein Inventar der deutschen Wortbildungsaffixe, wobei sie zugleich Aufmerksamkeit auf deren Kombinierbarkeit richten. Hier zeigt sich, dass sich mehrere deutsche Affixe mit Basen unterschiedlicher Wortart verbinden lassen.

Wenn man von diesem Einwand absieht, ergibt sich auf jeden Fall, dass die dargestellten finnischen Elemente den geforderten Distributionsbeschränkungen nicht unterliegen. Sie lassen sich nicht nur mit verbalen Basen, sondern auch mit Wörtern anderer Wortart kombinieren (Häkkinen 1995, 20). Vgl. die Beispiele, die zum Teil auf A. Penttilä ([1963] 2002, 327) und PS (1997) zurückgehen:

(7)

ala- ‚unter' + S:	*alahuone* [unter.Zimmer] ‚Unterhaus'
avo- ‚offen' + S:	*avohaava* [offen.Wunde] ‚offene Wunde'
edes- ‚vor '+ Adv.:	*edestakaisin* [vor.zurück] ‚hin und zurück'
epä- ‚miss-'+ A:	*epäselvä* [miss.klar] ‚unklar'
esi- ‚vor' + S:	*esikuva* [vor.Bild] ‚Vorbild'
etä- ‚fern' + S:	*etätyö* [fern.Arbeit] ‚Heimarbeit'
etu- ‚vor' + S:	*etunimi* [vor.Name] ‚Vorname'
haja- ‚verstreut' + S:	*hajatapaus* [verstreut.Fall] ‚Einzelfall'
iki- ‚ewig/sehr' + A:	*ikionnellinen* [sehr.glücklich] ‚sehr glücklich'
jälki- ‚nach' + S:	*jälkiruoka* [nach.Essen] ‚Nachtisch'
kauko- ‚fern' + S:	*kaukoputki* [fern.Rohr] ‚Fernrohr'
keski- ‚mittel-' + A:	*keskipitkä* [mittel.lang] ‚mittellang'
lähi- ‚nah' + S:	*lähiomainen* [nah.Angehörige(r)] ‚nahe(r) Angehörige(r)'
oiko- ‚gerade' + S:	*oikopolku* [gerade.Pfad] ‚Abkürzung'
pika- ‚schnell'+ S:	*pikajuna* [schnell.Zug] ‚Schnellzug'
sala- ‚geheim' + S:	*salaliitto* [geheim.Bündnis] ‚Verschwörung'
seka- ‚misch-' + S:	*sekakuoro* [misch.Chor] ‚gemischter Chor'
taka- ‚hinter' + S:	*taka-ajatus* [hinter.Gedanke] ‚Hintergedanke'
tasa- ‚gleich' + S:	*tasa-arvo* [gleich.Wert] ‚Gleichberechtigung';
täys- ‚voll' + A:	*täysautomaattinen* [voll.automatisch] ‚vollautomatisch'
ulko- ‚außen' + S:	*ulkoministeriö* [außen.Ministerium] ‚Außenministerium'
vasta- ‚gegen' + S:	*vastakohta* [gegen.Punkt] ‚Gegenteil'

Die Kombinierbarkeit mit Basen mehrerer Wortarten ist eine wichtige Eigenschaft, weil sie zeigt, dass die betreffenden Elemente überhaupt produktiv sind und es sich nicht um solche gebundenen Morpheme handelt, die in der Forschungsliteratur als unikale Morpheme (vgl. *Him-* in *Himbeere* oder das fi. *van-* in *vanhurskas* ‚rechtschaffen') bezeichnet werden und die in der Gegenwarts-

sprache sprachgeschichtliche Überbleibsel sind. Obwohl die Produktivität elementspezifisch variiert, steigt die Reihenbildungsfähigkeit der betreffenden Elemente erheblich, wenn über den verbalen Bereich hinaus Nomina betrachtet werden. Als Beispiele seien einige Bildungen mit *taka-* ‚hinter' aufgeführt. Die meisten der Elemente weisen eine dieser Form entsprechende Produktivität außerhalb der verbalen Wortbildung auf:

(8) *taka-ala* [hinter.Bereich] ‚Hintergrund', *takahammas* [hinter.Zahn] ‚Backenzahn', *takaikkuna* [hinter.Fenster] ‚Heckscheibe', *takajalka* [hinter.Bein] ‚Hinterbein', *takakontti* [hinter.Container] ‚Kofferraum', *takaovi* [hinter.Tür] ‚Hintertür', *takapenkki* [hinter.Bank] ‚Rücksitz', *takapiha* [hinter.Hof] ‚Hinterhof', *takarivi* [hinter.Reihe] ‚hintere Reihe', *takapuoli* [hinter.Seite] ‚Hinterseite' usw.

Auch das Merkmal der abstrakten Bedeutung (Kriterium 6) ist kein eindeutiges. Seine Beurteilung hängt von den jeweils aufgestellten semantischen Kriterien ab. Außerdem handelt es sich um eine Eigenschaft, die tendenzieller Natur ist (vgl. auch Bauer 1989, 215). Ich neige zu der Ansicht, dass das Merkmal der Abstraktheit besser auf die deutschen Präfixe *be-*, *ent-* usw. als auf die finnischen Elemente zutrifft. Außer *edes-* ‚vor/vorwärts', dessen semantischer Effekt in der Gegenwartssprache verdunkelt ist, und *epä-* ‚miss-/un-', das als Träger einer negierenden Bedeutung semantisch für relativ abstrakt gehalten werden kann, weisen die Elemente eine Eigenbedeutung auf, die der von lexikalischen Grundmorphemen nahe kommt (vgl. auch I. Hyvärinen 1994, 140). Ähnlich urteilt Karlsson (1983, 192–193), der entsprechende gebundene Elemente als Restmorpheme (*jäännösmorfeemi*) betrachtet und ihre Semantik als substantiv- und adjektivähnlich charakterisiert.

Als Fazit der Ausführungen kann festgestellt werden, dass die besprochenen finnischen Elemente zwar einige Charakteristika mit typischen Affixen bzw. deutschen Präfixen teilen: Sie treten gebunden auf, gehen ihren Basen voran und bilden mit ihnen Einheiten, die stets in Kontakt miteinander auftreten. Trotz dieser Eigenschaften hat sich hier gezeigt, dass die Elemente ansonsten nur wenige typische Affixmerkmale aufweisen.

Welchen Status haben nun die finnischen Elemente, wenn sie keine Affixe sind? Auf Grund des Kriteriums der Basisfähigkeit und der fehlenden Vokalharmonie kommen Häkkinen/Björkqvist (1991, 52) zu dem Schluss, dass die Bildungen mit den besprochenen Elementen als Zusammensetzungen zu analysieren sind. Diese Lösung, die Iso suomen kielioppi (2004, 192, 393–394, 402, 414–415) übernimmt, kann für zufrieden stellend gehalten werden, denn die Gebundenheit des Erstglieds ist keine Ausnahme bei finnischen Komposita.[9]

9 Es gibt Komposita, deren Erstglieder gebundene Morpheme oder „gebundene Allomorphe des Stamms" (Mäkisalo 2000, 86–87) sind. A. Penttilä ([1963] 2002, 326–327) bezeichnet diese besondere Form des Erstglieds als *Casus componens*. Nach Häkkinen (1997a, 154)

Wenn man aber berücksichtigt, dass die Elemente sprachgeschichtlich hauptsächlich auf Nomina zurückgehen (vgl. genauer 4.1.3), die in der finnischen Sprache typischerweise freie Morpheme sind (anders als Verben, bei denen die Verbindung mit einem gebundenen Morphem die Voraussetzung für das Auftreten des Verbstamms bildet) (vgl. Karlsson 1983, 193–196), ist die gebundene Form der Elemente auffällig. Aus diesem Grund möchte ich im Folgenden versuchen zu zeigen, dass eine weitere Analyse möglich ist, die einigen Charakteristika der Elemente besser Rechnung trägt. Die Alternativanalyse zeigt, dass die finnischen Elemente Merkmale mit bestimmten Einheiten der germanischen Sprachen teilen.

Als Alternative zum Affixbegriff bietet sich der des Konfixes an, dem in den einschlägigen englischsprachigen Quellen der Terminus *neo-classical compound* entspricht (Bauer 1989, 213–216; ten Hacken 2000, 354–355). Weil sich der englischsprachige Begriff vorwiegend auf Kombinationen mit aus dem Griechischen und Lateinischen entlehnten Elementen bezieht (vgl. z. B. *bio-* in *bioengineer*, *-ethics*, *-experiment*, Bauer 1989, 277), die Konfixbezeichnung aber in dieser Hinsicht neutral ist, wird sie in den folgenden Ausführungen bevorzugt. Andere synonyme Termini sind: gebundenes Grundmorphem (Fleischer/Barz 1995, 25; vgl. *sidonnainen perusmorfeemi* in I. Hyvärinen 1996, 200), gebundenes Kompositionsglied (Hansen/Hartmann 1991, 20–22), gebundener Stamm (*bound roots*, Bauer 1989, 213) und *combining forms* (OALD 1995, vgl. z. B. s. v. *tele-*).

Als Vorbild der Analyse dienen die Überlegungen I. Hyvärinens (1994, 140; 1996, 200), die die präsentierten finnischen Elemente hauptsächlich auf Grund semantischer Kriterien als Konfixe definiert. In den folgenden Betrachtungen kommen weitere Kriterien zur Sprache, die die Konfixanalyse stützen.

Konfixe unterscheiden sich in vieler Hinsicht von Affixen, Kompositionsgliedern und unikalen Morphemen, haben aber auch Vieles mit diesen gemeinsam. Mit den Affixen teilen die Konfixe das Merkmal, dass sie ausschließlich gebunden vorkommen. Sie heben sich aber von prototypischen Affixen dadurch ab, dass sie basisfähig sind und mit anderen gebundenen Morphemen kombiniert werden können. (Fleischer 1995, 64) Zusätzlich unterscheiden sich die Konfixe von den Affixen dadurch, dass ihre Position nicht immer fest ist. Unter den Konfixen gibt es Elemente, die sowohl eine kombinationsinitiale als auch eine kombinationsfinale Position einnehmen können. (Fleischer/Barz 1995, 25) Die positionale Freiheit ist jedoch ein elementspezifisches Merkmal und betrifft nicht die Gesamtklasse der Elemente (vgl. Bauer 1989, 214). Affixe und Konfixe zeigen auch semantische Unterschiede, wobei letztere häufig eine lexikalisch-begriffli-

---

handelt es sich um ein Erstglied, das eine Ableitung ist, aber nicht frei auftritt (vgl. auch Iso suomen kielioppi 2004, 402–403), z. B.:

- *kolme* ‚drei' vs. *kolmikulmainen* [kolm-.SUFF.eckig] ‚dreieckig' vs. **kolmi*
- *istua* ‚sitzen' vs. *istumapaikka* [sitz-.SUFF.Platz] ‚Sitzplatz' vs. **istuma*

che Bedeutung tragen. Die Bedeutungen der Affixe dagegen sind vorwiegend abstrakterer Natur. (Fleischer 1995, 64) Das semantische Merkmal kann allerdings nicht als Unterscheidungskriterium zwischen den beiden gebundenen Morphemtypen dienen. Es handelt sich eher um eine tendenzielle als eine absolute Eigenschaft. (Bauer 1989, 215)

Von den prototypischen Kompositionsgliedern heben sich die Konfixe dadurch ab, dass sie nicht außerhalb von Wortbildungsprodukten als autonome Wörter auftreten. Die Ähnlichkeit mit den Kompositionsgliedern wiederum besteht in der Kombinierbarkeit mit gebundenen Morphemen. (Fleischer 1995, 61, 64; Bauer 1989, 216)

Schließlich lassen sich die Konfixe mit gebundenen unikalen Morphemen vergleichen. Im Unterschied zu den unikalen Morphemen (wie z. B. *Him-* in *Himbeere*), die vereinzelt vorkommen, sind die Konfixe nicht unproduktiv. Nach Fleischer (1995, 61–62, 65) weisen die deutschen Konfixe eine eingeschränkte Reihenbildungsmöglichkeit auf. Bestimmte Konfixe treten aber häufig auf (vgl. z. B. *B/bio-*). Auch die Darstellung Bauers (1989, 216) zeigt, dass die eingeschränkte Produktivität keine universale Eigenschaft ist. Bestimmte Konfixe sind im Englischen aktiv. Elementspezifische Unterschiede sind also zu erwarten.

Als deutschsprachige Beispiele für Konfixe seien die entlehnten Elemente *B/bio-*, *-thek* und *-therm-* sowie die indigenen Elemente *Stief-* und *-falt* aufgeführt, die mit wortfähigen Basen (vgl. (9a)) und gebundenen Morphemen (vgl. (9b)) kombiniert werden können. (Zu englischsprachigen Beispielen vgl. Bauer 1989, 213–216, 270–278). Die Beispiele gehen auf DUW (1997) und LGDaF (1999) zurück:

(9a) *B*/*bio*-: biochemisch, biotechnisch; Biophysik, Biorhythmus, Biobauer, Bioladen
-falt: Sorgfalt, Vielfalt
Stief-: Stiefmutter, Stiefbruder, Stiefgeschwister, Stiefkind, Stiefschwester
-therm-: Thermoelement, Thermodynamik, thermoelektrisch

(9b) *-thek*: Artothek, Lexothek, Vinothek
-therm-: endotherm, exotherm, isotherm; thermisch

Für die Konfixe ergeben sich somit folgende Charakteristika: Gebundenheit der Form, Basisfähigkeit, elementspezifisch variierende positionelle Freiheit, lexikalisch-begriffliche Bedeutung und elementspezifisch variierende Reihenbildungsfähigkeit. Was die in diesem Abschnitt thematisierten finnischen Elemente angeht, so entsprechen ihre Eigenschaften vollständig diesen Merkmalen. Abbildung B1 fasst die bereits beschriebenen zentralen Charakteristika zusammen. In die Abbildung sind die deutschen gebundenen Verbpräfixe integriert, um die Unterschiede zwischen den gebundenen Morphemen der beiden Sprachen deutlich zu machen. Abbildung B1 verzichtet auf das Kriterium der Distributionsbeschränkungen (Kriterium 5), da dessen Status unklar erscheint.

AFFIX	**KONFIX**
+ gebundene Form + – basisfähig + + positionsfest +/– – lexikalisch-begriffliche Bedeutung + + produktiv +/– + Assimilation der Vokale nach der Vokalqualität der Basis (gilt nur für das Fi.) –	
Vgl. dt. *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-* und *zer-*	Vgl. fi. *ala-* ‚unter', *avo-* ‚offen', *edes-* ‚vor', *epä-* ‚miss-', *esi-* ‚vor', *etä-* ‚vor', *etu-* ‚vor', *haja-* ‚verstreut', *iki-* ‚ewig', *jälki-* ‚nach', *kauko-* ‚fern', *keski-* ‚Mitte/mitten/ mittel-', *lähi-* ‚nah', *oiko-* ‚gerade', *pika-* ‚schnell', *sala-* ‚geheim', *seka-* ‚misch', *taka-* ‚hinter', *tasa-*‚eben', *täys-* ‚voll', *ulko-* ‚außen' und *vasta-* ‚gegen'

Abb. B1. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Affixen und Konfixen. (Symbole: + = das Merkmal gilt, – = das Merkmal gilt nicht, +/– = die Gültigkeit des Merkmals variiert.)

Die Existenz der Konfixe ist im Rahmen einer morphologischen Theorie problematisch, weil sie die Grenze zwischen Affixen und Kompositionsgliedern bzw. die zwischen den Prozessen der Derivation und Komposition verwischt. Weil die Grenzen zwischen sprachlichen Kategorien aber selten widerspurchsfrei festgelegt und diese häufig nur mit Hilfe prototypischer Vertreter definiert werden können, kann die Klasse der Konfixe als eine Art Zwischengruppe betrachtet werden. Die Kategorien der Kompositionsglieder und Affixe bilden die prototypischen Pole eines Kontinuums, in dem die Konfixe eine Zwischenposition mit Eigenschaften beider Kategorien einnehmen.[10]

10 Die Skala der Formen, die eine Zwischenposition zwischen den Kompositionsgliedern und Affixen einnehmen, weist eventuell noch feinere Abstufungen auf. Über Affixe, unikale Morpheme und Konfixe hinaus gibt es gebundene Formen, die als Vertreter der Kategorie der Klitika betrachtet werden. Nevis (2000) beschreibt diese als in sich äußerst heterogen. Seine Überblicksdarstellung ist forschungsgeschichtlich orientiert und zeigt, dass die Klitika zahlreiche Eigenschaften mit den Konfixen teilen: Typischerweise sind sie gebunden, sie können mit Basen variierender Wortarten kombiniert werden und ihre Position ist nicht immer festgelegt. Der wichtigste Unterschied besteht darin, dass die Klitika nicht mit anderen gebundenen Morphemen ein neues Lexem bilden können.

4.1.3 Entwicklung der Affixe und Konfixe

Laut sprachtypologischer Untersuchungen entstehen Affixe häufig aus autonomen lexikalischen Einheiten, wobei die Semantik des betreffenden Elements graduell verblasst und das Element an morphosyntaktischer Autonomie verliert (vgl. Heine/Claudi/Hünnemeyer 1991, 132; Diewald 1997, 12–18):

autonome lexikalische Einheit > Affix

Ein anschauliches Beispiel für diese Entwicklung sind die deutschen Verbpräfixe *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-* und *zer-*, die auf morphosyntaktisch selbstständige Einheiten zurückgehen und durch Reduktion bzw. Abschwächung des ursprünglichen Phonembestands entstanden sind (Wilmanns 1893, 293–298; zu Kurzübersichten der Entwicklung vgl. Stiebels 1996, 61–62 und Mungan 1986, 133, 153, 168, 178, 189).

In den einschlägigen Quellen zur Grammatikalisierung wird die Entwicklung der Konfixe bzw. der Bestandteile der *neo-classical compounds* m. W. nicht erörtert. In dieser Hinsicht ist es interessant, dass die Konfixe derselben Entwicklungslinie folgen wie die Affixe. Fleischer (1995, 62) stellt folgende geschichtliche Entwicklung fest:

autonome lexikalische Einheit > Konfix

Laut Fleischer (1995, 62) gehen die Konfixe auf selbstständige Wörter zurück, deren morphosyntaktische Autonomie im Laufe der Entwicklung allmählich zurücktritt, bis sie vollständig verloren geht. Nach diesem Prozess existiert der ursprüngliche Ausdruck als Form, die nur gebunden, in Verbindung mit anderen Elementen, auftreten kann.

Die sprachgeschichtliche Entwicklung der finnischen Elemente steht zu der der Konfixe nicht im Widerspruch. Rahtu (1984, 409) charakterisiert sie als „präfixähnliche Nominalstämme“ (*prefiksien kaltaiset nominivartalot*)[11]. Obwohl sie die Bezeichnung nicht näher begründet, scheint sie hier die geschichtliche Entwicklung zu berücksichtigen. Eine vergleichbare Beschreibung liegt in Iso suomen kielioppi (2004, 192, 393, 414–415) vor, die die Elemente zwar als „präfixähnlich“ (*prefiksimäinen*) bestimmt, zugleich aber als nominale Stämme bezeichnet. Wie die folgende Liste zeigt, kann bei den meisten dargestellten finnischen Elementen angenommen bzw. nachgewiesen werden, dass sie auf autonome lexikalische Einheiten zurückgehen:

- ***ala***- ‚unter‘: Neben der gebundenen Form existiert in der Gegenwartssprache das etymologisch verwandte Substantiv *ala* ‚Bereich/Gebiet‘ (vgl. SSA 2000–2001, s. v. *ala*). *Ala* ist

11 Veranschaulicht wird die Charakterisierung an den gebundenen Elementen *esi-* ‚vor‘, *haja-* ‚verstreut‘ und *perus-* ‚Grund‘ (Rahtu 1984, 409).

ein altes indigenes Wort (NS/ES 1987, s. v. *ala*; Häkkinen 2004, s. v. *ala*), das laut SSA (2000–2001, s. v. *ala*) im älteren Schriftfinnisch[12] neben der gebundenen Variante substantivisch in der Bedeutung ‚das Untere, das unten oder unterhalb, im Machtbereich oder im Besitz von etw. oder jmdm. Befindliche' gebraucht wurde. Im Wörterbuch des älteren Schriftfinnisch (VKS 1985–1994, s. v. *ala*) werden zusätzlich adpositionale und adverbiale Verwendungen der freien Form aufgeführt.

- ***avo***- ‚offen': Nach PS (s. v. *avo*) und NS (s. v. *avo*) tritt das Element in der Gegenwartssprache in derselben Bedeutung frei als Adjektiv auf. Die Wörterbücher informieren aber zugleich darüber, dass die freie Variante heute nicht üblich sei. In VKS (1985–1994, s. v. *avoin*) wird das Adjektiv *awo* ‚offen' aufgeführt.
- ***edes***- ‚(veraltet:) vor/vorwärts': Neben der gebundenen Form existiert in der Gegenwartssprache die frei auftretende Variante *edes*, die polysem ist und in Bedeutungen wie ‚wenigstens/allerdings/erst' auftritt. Die gebundene und freie Form sind miteinander etymologisch verwandt (Häkkinen 1997a, 107; L. Hakulinen [1941/1946] 2000, 414): *Edes*(-) ist ursprünglich eine lativische Form und tritt noch im älteren Schriftfinnisch frei als Adverb (‚vorwärts') und Präposition auf (vgl. Häkkinen 1997a, 106–107; Häkkinen 2004, s. v. *edes*; L. Hakulinen [1941/1946] 2000, 110; VKS 1984–1994, s. v. *edes*).
- ***epä***- ‚miss-' ist ursprünglich das Partizip 1 des Negationsverbs *ei* ‚nein, nicht' (L. Hakulinen [1941/1946] 2000, 253; Häkkinen 2004, s. v. *epä*-).
- ***esi***- ‚vor' ist aus dem gleich lautenden Substantiv *esi* ‚Vorderteil/-seite' entstanden (SSA 2000–2001, s. v. *esi*), das heute nicht mehr selbstständig auftritt.
- ***etu***- ‚vor': Die gebundene Form *etu*- geht auf das Substantiv *etu* in der Bedeutung ‚Vorderseite' zurück (vgl. VKS 1984–1994, s. v. *etu*). In der Gegenwartssprache kommt das Substantiv in der Bedeutung ‚Vorteil/Gewinn/Vorzug' vor.
- Bei ***haja***- ‚verstreut' wird angenommen, dass es Lehngut aus dem germanischen **sæja*- (vgl. *säen*) ist (vgl. SSA 2000–2001, s. v. **haja*; Häkkinen 1997a, 248; Häkkinen 2004, s. v. *hajota*). In VKS (1985–1994) ist das Element, das heute nicht mehr frei vorkommt, noch als Adjektiv lemmatisiert.
- ***iki***- ‚immer, ewig': Nach NS (s. v. *iki*) existiert das Adverb *iki* neben der gebundenen Form in der Gegenwartssprache. Im neueren PS dagegen wird die freie Variante nicht mehr verzeichnet. Nach SSA (2000–2001, s. v. *iki* und *ikä*) geht *iki*- auf das Substantiv *ikä* ‚Alter' zurück. Nach VKS (1985–1994) tritt die freie Variante *iki* im älteren Schriftfinnisch als Adjektiv und Adverb auf.
- ***jälki***- ‚nach': Das Element lässt sich auf das Substantiv *jälki* ‚Spur' zurückführen (NS/ES 1987, s. v. *jälki*), das heute in seiner ursprünglichen Bedeutung als Substantiv verwendet wird.
- ***kauko***- ‚fern': *Kauko*- ist eine mit dem Suffix -*o* abgeleitete gebundene Form (Häkkinen (1997a, 154). Nach SSA (2000–2001, s. v. *kauka*-) und SKES (1955–1978, s. v. *kauko* u.

12 Die schriftlich dokumentierte Geschichte der finnischen Sprache wird folgendermaßen gegliedert: a) älteres Schriftfinnisch (ca. 1540–1820), b) frühes Neufinnisch (ca. 1820–1870) und c) modernes Finnisch (ab ca. 1870) (vgl. z. B. Häkkinen 1994, 11). Über die deutschsprachigen Bezeichnungen dieser sprachgeschichtlichen Perioden besteht kein Konsens. Ich danke Nobufumi Inaba, Marja Järventausta, Jorma Koivulehto und Ingrid Schellbach-Kopra für die Klärung der deutschsprachigen Termini.

kauka) ist die Form ursprünglich ein Adjektiv mit der Bedeutung ‚fern wohnend/fern'. Im älteren Schriftfinnisch tritt die Form noch adjektivisch auf (VKS 1985–1994, s. v. *kauko*).

- ***keski-*** ‚Mitte/mitten/mittel-': Die etymologischen Wörterbücher enthalten keine Informationen zum früheren Status des Ausdrucks im Finnischen. Beachtenswert ist aber, dass der Ausdruck im älteren Schriftfinnisch als Substantiv in der Bedeutung ‚Mittelpunkt' gängig war (VKS 1985–1994, s. v. *keski*). Auch in einigen verwandten Sprachen ist das entsprechende Wort ein frei auftretendes Substantiv mit Bedeutungen wie ‚Mitte, Zwischenraum, Mittelpunkt des Körpers' (vgl. SSA 2000–2001, s. v. *keski*; Häkkinen 1997a, 191).
- ***lähi-*** ‚nah': In SKES (1955–1978) wird die freie Form *lähi* lemmatisiert, die auch NS (s. v. *lähi*) – aber PS nicht mehr – verzeichnet.
- ***oiko-*** ‚gerade/richtig': Die etymologischen Wörterbücher enthalten keine Informationen zur ursprünglichen Kategorie von *oiko-* ‚gerade/richtig'. Es ist aber wahrscheinlich, dass die gebundene Form auf eine autonome Lexikoneinheit rückführbar ist. *Oiko-* gehört zur selben Wortfamilie wie das Adjektiv *oikea* ‚rechte(r/s), richtig, eigentlich' und ist eine mit dem Suffix *-o* abgeleitete gebundene Form.[13]
- ***pika-*** ‚schnell': Der genaue etymologische Ursprung bleibt in den einschlägigen Quellen unklar. Aufschlussreich ist jedoch, dass nach SSA (2000–2001, s. v. *pika*) der Ausdruck im Wörterbuch von Juslenius (1745) mit der Bedeutungsangabe ‚*kiire*' (‚Eile') versehen wird (vgl. auch Häkkinen 2004, s. v. *pika*). Für den nominalen Ursprung spricht auch, dass eine ursprüngliche Kasusform des Worts im gegenwartsfinnischen phraseologischen Ausdruck *tuota pikaa* [jener.PARTV schnell/Eile.PARTV] ‚schnell/sofort' fortlebt.
- ***sala-*** ‚geheim' geht auf das Substantiv *sala* ‚Geheimnis' zurück (SSA 2000–2001). Gegenwärtig ist diese Form noch z. B. als Adverb *salaa* ‚heimlich' und als Plural *salat* ‚Geheimnisse' zu finden (vgl. PS, s. v. *sala*; s. auch Häkkinen 2004, s. v. *sala*).
- ***seka-*** ‚misch-' tritt nach SSA (2000–2001, s. v. *seka*) in den Texten Mikael Agricolas substantivisch in der Bedeutung ‚etwas Gemischtes' auf. Nach SKES (1955–1978) wiederum, das die freie Form auch lemmatisiert, hat es die Bedeutung ‚*johonkin lisätty aine*' (‚hinzugefügte Substanz'). Häkkinen (2004, s. v. *seka*) erwähnt, dass *seka* in der Sprichwortsammlung von Henrik Florinus (1702) als autonomes Wort auftritt. Für den substantivischen Ursprung sprechen in der Gegenwartssprache vorhandene Formen, die ursprünglich Kasusformen des Ausdrucks sind, vgl. u. a. *sekaan* [misch.ILL] ‚unter/in'.
- ***taka-*** ‚hinter': Die etymologischen Wörterbücher geben keine eindeutigen Informationen zum ursprünglichen Status des Ausdrucks. Beachtenswert sind aber m. E. zwei Gegebenheiten: a) In den einsprachigen Wörterbüchern des modernen Finnisch wird das gleich lautende (heute selten vorkommende) Substantiv *taka* mit der Bedeutung ‚Platz, Stelle hinter etw.' (vgl. NS; PS) aufgeführt. Weil sprachliche Entwicklungen meist unidirektional sind (vgl. z. B. Diewald 1997, 18; Ojutkangas 2001, 74–79), ist es nicht wahrscheinlich, dass die bereits gewonnene gebundene Form den Ursprung einer selbstständigen lexikalischen Einheit bildet. Aus diesem Grund kann die Genese „Subst. *taka* > *taka-*" als plausibel gelten. b) SKES (1989, s. v. *taka*) gibt an, dass das gebundene *taka-* mit dem Substan-

13 *Oiko-* ‚richtig/gerade' ist allerdings keine morphologisch regelmäßige *-o*-Ableitung, sondern in Analogie an die regelmäßig derivierten gebundenen Formen wie *jalko-* ‚Fuß' und *siko-* ‚Schwein' gebildet. Während diese auf selbstständige Wörter mit einem *a*-Auslaut zurückgehen (vgl. *jalka* ‚Fuß', *sika* ‚Schwein'; A. Penttilä [1963] 2002, 326–327), muss man für die ursprüngliche Basis von *oiko-* einen anderen Auslaut annehmen. Diese Information verdanke ich Kaisa Häkkinen (persönliche E-Mail).

tiv *taka* verwandt sei, das in den Texten Mikael Agricolas (16. Jh.), in der Bedeutung ‚Mittel/Ressourcen/Vermögen' verwendet wird (vgl. auch Häkkinen 2004, s. v. *taka*-).

- ***tasa***- ‚eben, gerade, gleich': Die etymologischen Wörterbücher geben keine Informationen zum ursprünglichen Status des Ausdrucks. Das einsprachige Wörterbuch des gegenwärtigen Finnisch, NS ([1951–1961] 1992), führt aber das gleich lautende Adjektiv *tasa* auf, sodass – in Anbetracht der Unidirektionalität der sprachlichen Veränderungen (vgl. *taka*-) – die Entwicklung „Adj. *tasa* > gebundenes *tasa*-" plausibel ist. Vgl. auch Häkkinen (2004, s. v. tasa), die feststellt, dass *tasa*(-) in der geschriebenen Sprache seit Agricola (16. Jh.) sowohl selbstständig als auch gebunden auftritt.
- ***täys***- ‚voll' ist eine gebundene Variante des Adjektivs *täysi* ‚voll', das in der Gegenwartssprache völlig geläufig ist. Die gebundene Form ist durch Abschwächung des Endsilbenvokals entstanden. (Vgl. A. Penttilä [1963] 2002, 327)
- ***ulko-*** ‚außen': NS lemmatisiert das gleich lautende Substantiv mit der Bedeutung ‚das Draußen, das Freie' und gibt an, dass das Flexionsparadigma nicht vollständig sei. In PS tritt die freie Variante nicht mehr auf. *Ulko*- war früher ein Substantiv mit der Bedeutung ‚das Draußen, das Freie' (SSA 2000–2001, s. v. *ulko*; SKES 1955–1978, s. v. *ulko*).
- ***vasta-*** ‚gegen': Neben der gebundenen Form existiert in der Gegenwartssprache die etymologisch verwandte freie Variante *vasta* (SSA 2000–2001, s. v. *vasta*), die über zahlreiche Bedeutungen (‚nicht früher/nicht mehr/nicht länger/nur/erst/vor Kurzem/in Zukunft') verfügt. *Vasta*- kann auf das entsprechende Substantiv *vasta* ‚Ort/Stelle gegenüber' zurückgeführt werden, das gegenwärtig nicht mehr bekannt ist (NS/ES 1987, s. v. *vasta*; SSA 2000–2001, s. v. *vasta*).

Die ursprüngliche Kategorie des auf der Liste noch fehlenden Elements *etä*- ‚fern' bleibt in den einschlägigen Quellen unklar (vgl. dazu Häkkinen 1997a, 194 und Häkkinen 2004, s. v. *etä*-).

Die Entwicklung der Affixe aus autonomen lexikalischen Einheiten wird als Grammatikalisierung betrachtet (vgl. z. B. Wischer 1997, 128).[14] Auf Grund ihrer eigenständigen lexikalischen Bedeutung wäre es nicht zutreffend, die Entwicklung der Konfixe ebenso zu charakterisieren. Stattdessen ist anzunehmen, dass Lexikalisierung vorliegt. Diese ist ein Prozess, der dem der Grammatikalisierung gegenübersteht und den Bestand an Lexikoneinheiten erweitert. Dass Lexikalisierungs- und Grammatikalisierungsprozesse Ähnlichkeiten aufweisen, ist sprachtypologisch gesehen nicht ungewöhnlich. Im Gegenteil, sie teilen viele Gemeinsamkeiten und unterscheiden sich deutlich nur durch den Charakter ihrer Produkte (vgl. Wischer 1997; Diewald 1997, 72–73; Ojutkangas 2001, 80).

---

14 Bei den deutschen Verbpräfixen kann man nur mit Vorbehalt von Grammatikalisierung sprechen, da ihr Grammatikalitätsgrad im Vergleich zu beispielsweise Flexionsaffixen (vgl. z. B. *ge*- im Deutschen) niedriger ist. Es handelt sich nicht um die Gewinnung neuer Wortformen eines Lexems durch Präfixe, sondern um die Bildung neuer Lexeme. (Vgl. Wischer 1997, 128–129) Wenn man die Grammatikalisierung aber als skalare Erscheinung betrachtet, können die deutschen Verbpräfixe in ihren Bereich eingeordnet werden: Es geht um die Herausbildung eines Ausdrucks mit stärker grammatischem Charakter aus einem mit weniger grammatischen Zügen.

Die Entwicklung der Konfixe weist ein weiteres Charakteristikum auf, das mit Ergebnissen der Grammatikalisierungsforschung übereinstimmt. Hier gelten parallele Entwicklungslinien als möglich, durch die die Ursprungseinheit ihren originalen Status neben der neuen Einheit beibehalten kann. Dies wird in den einschlägigen Quellen als Divergenz bezeichnet. (Vgl. Hopper/Traugott 1993, 112–113) Die vorherigen Abschnitte gingen bereits auf diesen Begriff ein, wobei gezeigt wurde, dass die autonomen lexikalischen Einheiten, auf die die finnischen Konfixe zurückgehen, in der Gegenwartssprache – zum Teil mit semantischen Veränderungen – weiterexistieren. Die Entstehung der gebundenen Morpheme schließt somit andere Entwicklungslinien nicht aus. Abbildung B2 gibt einen Überblick über die finnischen Konfixe, der diese Überlegung veranschaulicht.

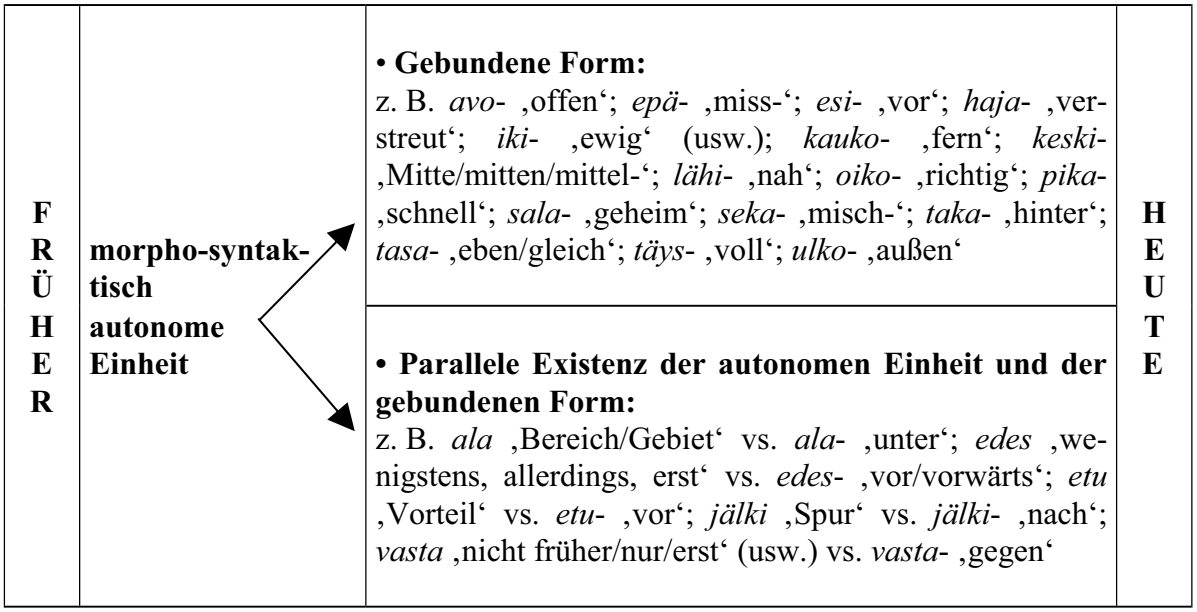


Abb. B2. Parallele Existenz der gebundenen Morpheme und der mit ihnen gleich lautenden autonomen Einheiten.

4.2 Präfixartiger Gebrauch anderer Elemente

Über die gebundenen Verbpräfixe (wie die deutschen *be-*, *ent-*, *er-*, *miss-*, *ver-* und *zer-*) hinaus gibt es in den germanischen Sprachen andere Elemente, die präfixartig gebraucht werden können: In der deutschen Sprache können die präpositionalen Elemente *durch-*, *über-*, *um-* und *unter-* in Kombination mit ihren Basen morphologisch komplexe Verben bilden, wobei die Bestandteile in allen Umgebungen in Kontaktstellung auftreten. Diese Elemente folgen dem Akzentmuster der „echten" gebundenen Präfixe, indem sie unbetont sind, vgl. (10). In

der schwedischen Sprache werden zusätzlich viele Adverbien als feste Bestandteile morphologischer Verbstrukturen gebraucht, vgl. (11) (s. auch Kap. 2.2).

(10) Charles Lindbergh *überflog* den Atlantik. (LGDaF, s. v. *über-*)

(11) Tidningen *utkommer* inte på söndagar. (SCHWEDISCH)
[Zeitung.DEF aus.kommt nicht auf Sonntage]
‚Die Zeitung erscheint sonntags nicht.' (SO 1990, s. v. *utkomma*)

Teil A der vorliegenden Arbeit führte aus, dass die Bestimmung der präpositionalen und adverbialen Elemente als Präfixe nicht befriedigen kann, weil sie keine gebundenen Morpheme im strikten Sinne des Wortes sind. In Anlehnung an die Sekundärliteratur, in der sich diese Verwendung des Präfixbegriffs fest eingebürgert hat, wurden die präfixartig gebrauchten Präpositionen und Adverbien dennoch als Präfixe definiert. In Anbetracht dessen, dass sich durch phonologische Erosion aus Präpositionen und Adverbien „echte" Präfixe entwickeln können (vgl. genauer 4.2.7) und dass die Kombinationsstruktur der Bildungen morphologisch ist, ist der Gebrauch des Präfixterminus in diesem Zusammenhang nicht gänzlich unmotiviert. Die folgenden Kapitel diskutieren den präfixartigen Gebrauch entsprechender finnischer Elemente.

4.2.1 Eigenschaften der finnischen Adpositionen und Adverbien

Eine eindeutige Inventarisierung der adpositionalen und adverbialen Elemente, die als morphologische Verbbestandteile gebraucht werden können, ist in der finnischen Sprache mit einigen Schwierigkeiten verbunden, die mit den Eigenschaften der Elemente zusammenhängen. Dies hat Folgen für den Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit: Die anhand der germanischen Sprachen vorgelegte Präfixdefinition kann für das Finnische nicht direkt übernommen werden.

Dies ist erstens deshalb nicht möglich, weil die finnischen Adpositionen – im Gegensatz zu den meist präponierten Adpositionen der germanischen Sprachen – vorwiegend Postpositionen sind. Es gibt allerdings auch einige Präpositionen, und bestimmte Adpositionen können sowohl als prä- als auch als postponierte Elemente verwendet werden (vgl. Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 85; Vilkuna 1996, 47). Im Hinblick auf den Gegenstand dieser Arbeit ist es sinnvoll danach zu fragen, ob nicht nur finnische Präpositionen, sondern auch Postpositionen einen präfixartigen Gebrauch haben können.

Zweitens müssen die Flexionseigenschaften der Untersuchungssprachen berücksichtigt werden. Ein zentrales Merkmal der Adpositionen der germanischen Sprachen ist es, dass sie unflektierbar sind. Dies trifft auf die finnischen Adpositionen nur beschränkt zu. In einer morphologisch orientierten Wortartenklassi-

fizierung besteht zwischen den finnischen Adpositionen und den flektierbaren Wortarten, insbesondere den Substantiven, kein eindeutiger Gegensatz. Die Elemente lassen sich vielmehr in ein Kontinuum einordnen, an dessen einem Ende typische Eigenschaften der Substantive und am anderen Charakteristika der prototypischen Adpositionen stehen (vgl. Haukioja 2000; Vilkuna 1996, 42, 49; Fromm 1982, 241; Jaakola 1997; 2004, 172, 191–198; Ojutkangas 2001, 46–48; Grünthal 2003, 46, 56).

Der substantivische Charakter der finnischen Adpositionen zeigt sich darin, dass viele Vertreter der Kategorie Flexionsendungen aufweisen, die allerdings meist fossilisiert sind. Als Beispiel seien die Adpositionen mit dem Stamm *sisä-* ‚in' aufgeführt. Diese bilden insofern einen typischen Fall, als sich aus demselben Stamm ein Paradigma aus verschiedenen Lokalkasus bilden lässt:

(12)		Wo? (‚Ruhe')	Woher? (‚*Source*')	Wohin? (‚*Goal*')
	innere Lokalkasus:	*sisässä* [in.INE]	*sisästä* [in.ELA]	*sisään* [in.ILL]
	äußere Lokalkasus:	*sisällä* [in.ADE]	*sisältä* [in.ABL]	*sisälle* [in.ALL]

Das Flexionsparadigma der Adpositionen ist defektiv und erstarrt, nur bestimmte Kasusendungen sind gebräuchlich. Adpositionen ohne segmentierbare Flexionsendung sind aber auf jeden Fall deutlich in der Minderheit (vgl. Fromm 1982, 241; Grünthal 2003, 46).

Über die Möglichkeit der Kasusflexion hinaus teilen die finnischen Adpositionen weitere Charakteristika mit den Nomina: Einige erlauben die Verbindung mit einem Possessivsuffix, vgl. (13a) (vgl. auch Fromm 1982, 241). Das Beispiel (13b) mit der Komparativform *keskemmälle* ‚noch weiter in Richtung der Mitte' wiederum zeigt, dass ihre Komparation nicht ausgeschlossen ist (vgl. Haukioja 1998, 226). Zusätzlich können einige Adpositionen in den Plural gesetzt werden (Haukioja 2000, 96), vgl. (13c).

(13a) Lähde *kanssani* ravintolaan!
[gehen.IMP.2SG mit.1PX Restaurant.ILL]
‚Geh mit mir ins Restaurant!'

(13b) Hän liikkui *keskemmälle* tanssilattiaa.
[sie/er sich-bewegen.PRÄT.3SG mitten.KOMP.ALL Tanzparkett.PARTV]
‚Sie/Er bewegte sich weiter auf die Mitte des Tanzparketts zu.'

Vgl. Hän kaatui *keskelle* tanssilattiaa.
[sie/er fiel mitten.ALL Tanzparkett.PARTV]
‚Sie/Er fiel in der Mitte des Tanzparketts hin.'

(13c) teiden *varsilla*
[Weg.PL.GEN an.PL.ADE]
‚an den Wegen'
Vgl. tien *varrella*
[Weg.GEN an.ADE]
‚am Weg'

Die nominalen Eigenschaften der finnischen Adpositionen werden verständlich, wenn man ihre Entwicklung mitberücksichtigt. Ein Großteil von ihnen geht auf Substantive zurück, viele gegenwärtige Adpositionen sind somit ursprünglich Flexionsformen von Substantiven. (Vgl. L. Hakulinen [1941/1946] 2000, 501; Jaakola 1997, 125).

Jaakola (1997; 2004, 191–198) stellt in ihrer Diskussion der Grammatikalisierung der finnischen Adpositionen fest, dass diese sich bei den meisten Elementen noch nicht vollzogen habe. Stattdessen nähmen die finnischen Adpositionen eine Zwischenposition zwischen relationalen Substantiven und „eigentlichen" Adpositionen ein. Der Großteil befinde sich auf der Stufe 2) der folgenden Grammatikalisierungsskala (Jaakola 1997, 126–127, 134):

1) Relationales Substantiv
> 2) Sekundäre Adposition
> 3) Primäre Adposition
> 4) Agglutinierende Kasusendung (Affix)
> 5) Fusionierende Kasusendung (Affix)

Das Merkmal der Unflektierbarkeit ist ein wesentliches Charakteristikum der Adverbien der germanischen Sprachen (vgl. z. B. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 54). Finnische Adverbien dagegen lassen sich nicht immer mit Hilfe dieses Kriteriums abgrenzen. Stattdessen sind Einzelvertreter dieser Wortart – ähnlich wie die Adpositionen – nicht selten Wörter, die „wenig flektierbar" sind (Vilkuna 1996, 42). Die finnischen Adverbien können Kasusendungen und manchmal defizitäre paradigmatische Reihen mit bestimmten Kasus aufweisen. Beispielsweise enthalten die folgenden Beispiele Endungen, die mit den gegenwärtigen Adessiv- und Ablativmorphemen identisch sind. Das Basismorphem ist ein gebundenes Element und tritt nicht frei auf.

(14) Adessiv: *siellä* ‚dort'
Ablativ: *sieltä* ‚von dort'[15]
Basis: **sie*

15 Synchron lassen sich die betreffenden Endungen als Adessiv und Ablativ bestimmen. Ursprünglich handelt es sich aber um Essiv- und Separativformen. Die Identität der alten Kasusendungen mit der gegenwärtigen Adessiv- und Ablativflexion beruht auf einem Zusammenfall. (Vgl. L. Hakulinen [1941/1946] 2000, 59)

Die Gründe liegen in der Sprachgeschichte: Viele gegenwärtige Adverbien sind ehemalige Kasusformen anderer Wortarten (Vilkuna 1996, 42).

Vilkuna (1996, 43) stellt fest, dass die Grenze zwischen den finnischen Adverbien und Nomina mit unvollständigem Flexionsparadigma fließend ist: Es gibt erstens Wörter, die eingeschränkt flektierbar sind, denen aber die Grundform fehlt, vgl. (15). Zweitens kommen Wörter vor, die defizitär gebeugt werden können und über eine Grundform verfügen. Die Bedeutung der Grundform weicht aber von der der Flexionsformen ab, vgl. (16).

(15) Stamm: ?, vgl. **talle*[16]

tallella	[ADE]	‚in Verwahrung (statisch)'
tallelle	[ALL]	‚in Verwahrung (dynamisch)'
tallessa	[INE]	‚in Verwahrung (statisch)'
tallesta	[ELA]	‚aus der Verwahrung (dynamisch)'
talteen	[ILL]	‚in Verwahrung (dynamisch)' (Vgl. SSA 2000–2001, s. v. *tallella*)

(16) *koko*$_S$ ‚Größe'[17]

koolla	[ADE]	‚zusammen (statisch)'
koolle	[ALL]	‚zusammen (dynamisch)'
koossa	[INE]	‚zusammen (statisch)'
kokoon	[ILL]	‚zusammen (dynamisch)' (Vgl. Vilkuna 1996, 43)

Die Möglichkeit der Flexion – auch wenn sie unvollständig und erstarrt ist – hat zur Folge, dass die Frage der Abgrenzung der Adpositionen und Adverbien von den Nomina Auslegungssache bleibt.

Abbildung B3 veranschaulicht mögliche morphologische Unterschiede zwischen den präfixartig gebrauchten adpositionalen bzw. adverbialen Elementen der germanischen Sprachen und entsprechenden finnischen Elementen. Es handelt sich um ein Kontinuum, je nach Vorliegen von z. B. Flexionsendungen variiert der Grad an Ähnlichkeit. Die Abbildung präsentiert zugleich einige finnische Beispielverben, die einen ersten orientierenden Einblick in den Gegenstandsbereich erlauben. An dieser Stelle sei auch auf die Dissertation von Hasselblatt (1990) verwiesen, der in seiner Arbeit zu estnischen komplexen Verben entsprechende Eigenschaften der estnischen Sprache berücksichtigt hat (vgl. Hasselblatt 1990, 32, 48–49).

16 Laut SSA (2000–2001, s. v. *tallella*) kommen in Texten des älteren Finnisch folgende rekonstruierte Nominativformen des Ausdrucks vor: *talte*, *talle* und *talsi*.

17 NS ([1951–1961] 1992) und VKS (1985–1994) führen noch die Bedeutung ‚Haufen' auf, die in der Gegenwartssprache nicht mehr bekannt ist (vgl. PS 1997, s. v. *koko*). Das Adverbparadigma in (16) geht auf das Substantiv *koko* ‚Haufen' zurück (vgl. SSA 2000–2001, s. v. *koko*).

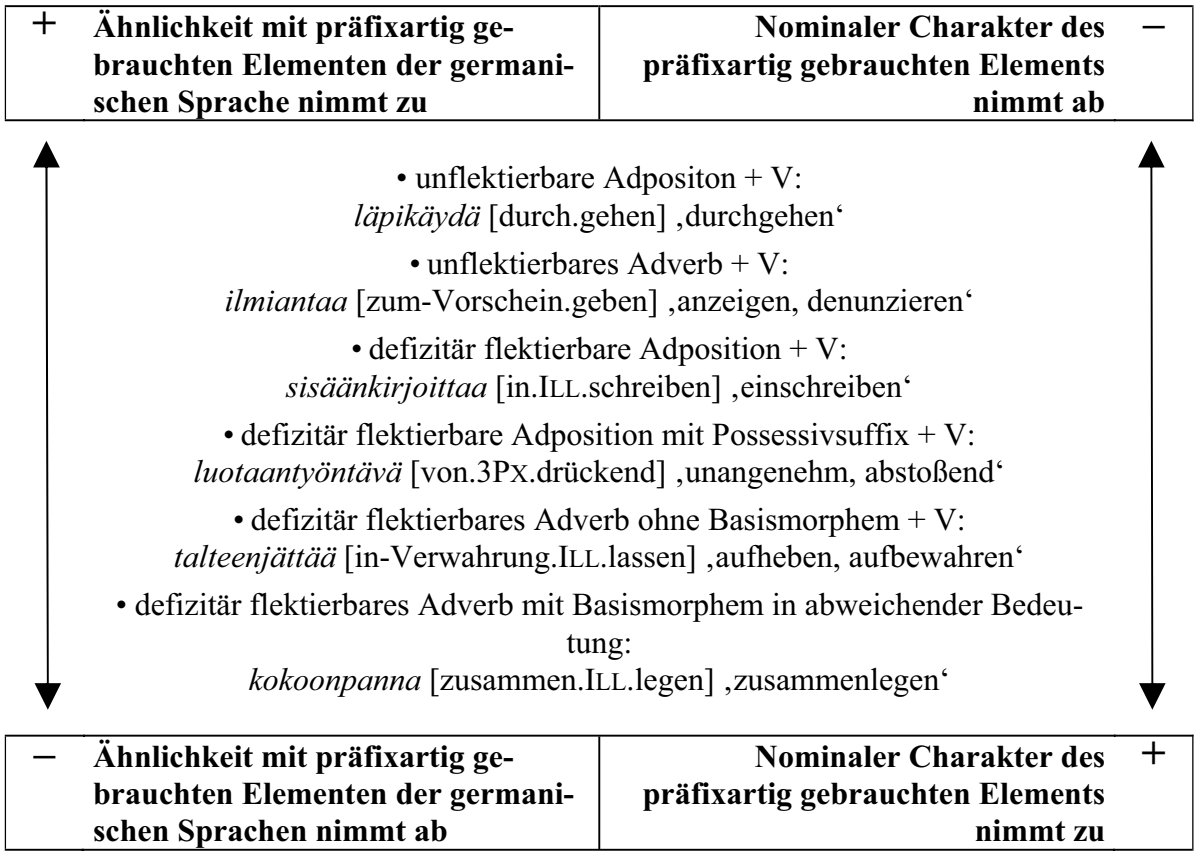


Abb. B3. Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den präfixartig gebrauchten Adpositionen und Adverbien der germanischen Sprachen und der finnischen Sprache.

4.2.2 Bestandsaufnahme

Dieses Kapitel präsentiert finnische adpositionale und adverbiale Elemente, die präfixartig verwendbar sind. Dabei dienen folgende Arbeiten als Wegweiser bei der Identifikation der in Frage kommenden Elemente: Häkkinen (1987, 9, 25; 1994, 417, 488–490; 1995; 1997a, 106–107, 150–151), Häkkinen/Björkqvist (1991), L. Hakulinen ([1941/1946] 2000, 434), A. Penttilä ([1963] 2002, 64–66) und Vesikansa (1978, 45–47; 1989, 255). Als gute Orientierungshilfe erwies sich zudem die Dissertation von Hasselblatt (1990), der eine umfangreiche Liste mit 52 Vertretern von Präverben estnischer Verben aufführt. Außerdem wurden zahlreiche zusätzliche finnische Adpositionen und Adverbien mit Hilfe der einsprachigen Wörterbücher NS ([1951–1961] 1992), PS (1997) und Nurmi (1998) sowie des Textkorpus SKTP auf einen eventuellen präfixartigen Gebrauch hin geprüft. Bei den Adpositionen handelt es sich um die Elemente, die Fromm

(1982, 241–252), Vilkuna (1996, 47) und A. Penttilä ([1963] 2002, 337–343, 370–371) aufführen.[18]

Unter (17) finden sich die finnischen Adpositionen und Adverbien, die in den erwähnten Quellen als verbinitiale Bestandteile auftreten. Berücksichtigt wurden nur Elemente, die in den Quellen mit den Verbbasen zusammengeschrieben werden. Die Liste ist wahrscheinlich nicht komplett und könnte sicherlich anhand anderer Korpora durch einige weitere Elemente ergänzt werden, die weder in den kontrollierten einsprachigen Wörterbüchern noch im Textkorpus SKTP belegt sind. Sie darf aber durchaus Repräsentativität für sich beanspruchen: Die Inventarisierung ergab insgesamt 70 unterschiedliche Elemente.[19] Sie sind nach dem deutschen Alphabet geordnet.

Die Liste in (17) gibt Aufschluss darüber, dass der Großteil der fraglichen Elemente morphologisch komplex ist. Synchron betrachtet sind die Kasusangaben nicht unproblematisch, denn die Informationen der Liste sind teilweise sprachgeschichtlich orientiert (vgl. L. Hakulinen [1941/1946] 2000, 108–104; Häkkinen 1997a, 123, 161; SSA 2000–2001 bzw. NS/ES 1987, s. v. das betreffende Element; Jaakola 1997, 126, 140). Beispielsweise enthalten die Elemente in (17e), (17h), (17k) und (17n) alte Kasusendungen, die für die gegenwärtigen Durchschnittsprecher/innen nicht segmentierbar sind. Einigen anderen wiederum fehlt die Grundform (vgl. z. B. *talteen-* in 17f), was die Segmentierbarkeit erschwert. In solchen Fällen sind die Kasus durch Analogie zu anderen regelmäßig gebildeten Ausdrücken zu bestimmen. An dieser Stelle sei auch darauf aufmerksam gemacht, dass die Inventarisierung zwei Adjektive mit berücksichtigt: *ensi* ‚erst' und *viime* ‚letzt' in (17a). Sie sind unflektierbare Elemente, die in den einschlägigen Quellen als Adjektive bestimmt werden, weil sie die Position eines Attributs besetzen können[20] (vgl. z. B. Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 78; Iisa/Oittinen/Piehl 1999, 132).

---

18 Als Adpositionen wurden hier Elemente betrachtet, die den Genitiv oder Partitiv regieren (zu den Abgrenzungsproblemen vgl. Fromm 1982, 241; Jaakola 1997; Haukioja 2000; Ikola 1989). Ihre Anzahl betrug insgesamt 429. Die hohe Zahl hängt mit der Flexionsmöglichkeit mancher Elemente und damit zusammen, dass A. Penttilä ([1963] 2002) als Vorlage gewählt wurde: Seine Grammatik enthält wohl das ausführlichste Inventar der finnischen Adpositionen.

19 Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass synchron verdunkelte unikale Komponenten komplexer Verben in der Liste unberücksichtigt bleiben: vgl. *laimin* in *laiminlyödä* [UNIKKOMP.schlagen] ‚vernachlässigen' und *vaarin* in *vaarinottaa* [UNIKKOMP.nehmen] ‚wahrnehmen, berücksichtigen'. Diese treten außerhalb der aufgeführten Verbindungen nicht auf. Sie sind aber insofern wortfähig, als sie mit denselben Verbkomponenten auch diskontinuierlich verwendet werden können: *lyödä laimin*, *ottaa vaarin*. Auf diese Elemente geht die Diskussion der finnischen Partikelverben näher ein (s. Kap. 5.4.1.1).

20 Vgl. *ensi kädessä* [erst Hand.INE] ‚in erster Linie' und *viime talvena* [letzt Winter.ESS] ‚im letzten Winter'.

Weil die Anzahl der Elemente hoch ist, wird auf Beispiele verzichtet. Den präfixartigen Gebrauch der Elemente veranschaulicht die nachfolgende Diskussion an Beispielen.

(17a) Nicht segmentierbar: *ensi-* ‚erst', *vasta-* ‚eben/frisch', *viime-* ‚letzt'
(17b) Suffixbildung (mit einem Suffix, das zur Adverbbildung dient): *uudesti-* ‚wieder'
(17c) Prolativ: *ohitse-* ‚vorbei', *ylitse-* ‚über'
(17d) Translativ: *luokse-* ‚nach/zu', *taakse-* ‚hinter', *viimeksi-* ‚letzt'
(17e) Instruktiv: *ennen-* ‚vor', *ensin-* ‚erst', *kesken-* ‚mitten/unter', *takaisin-* ‚zurück', *väärin-* ‚falsch'

(17f) Illativ: *esiin-* ‚vor/hervor', *eteen-* ‚vor', *jälkeen-* ‚nach', *kokoon-* ‚zusammen', *mukaan-* ‚mit', *oheen-* ‚neben/an', *perään-* ‚nach', *sisään-* ‚in/herein/hinein', *talteen-* ‚in Verwahrung', *umpeen-* ‚zu', *väliin-* ‚zwischen', *varteen-* ‚an/bei', *vastaan-* ‚gegen', *yhteen-* ‚zusammen'
(17g) Allativ: *alle-* ‚unter', *edelleen-* ‚weiter', *esille-* ‚vor/hervor', *jälleen-* ‚wieder/erneut', *koolle-* ‚zusammen', *päälle-* ‚auf'
(17h) Alte Lativformen: *alas-* ‚nieder/unter', *ali-* ‚unter', *halki-* ‚entzwei/durch', *ilmi-* ‚zum Vorschein', *irti-* ‚los', *julki-* ‚bekannt/publik', *juuri-* ‚gerade/eben', *kiinni-* ‚zu/zusammen', *läpi-* ‚durch', *liki-* ‚nah', *ohi-* ‚neben/vorbei', *poikki-* ‚durch/entzwei', *pois-* ‚weg', *rikki-* ‚kaputt', *ulos-* ‚aus/heraus/hinaus', *ylen-* ‚über', *yli-* ‚über', *ylös-* ‚hoch/nach oben/auf', *ympäri-* ‚um/herum'

(17i) Adessiv: *edellä-* ‚vor', *sisällä-* ‚in', *välillä-* ‚zwischen'
(17j) Inessiv: *edessä-* ‚vor', *koossa-* ‚zusammen', *perässä-* ‚nach/hinter', *poissa-* ‚weg'
(17k) Alte Lokativformen**:** *alla-* ‚unter', *läsnä-* ‚zugegen/anwesend', *mukana-* ‚mit', *takana-* ‚hinter', *yllä-* ‚über'

(17l) Ablativ: *päältä-* ‚von/von oben'
(17m) Elativ: *edestä-* ‚vor'
(17n) Alte Separativformen: *luotaan-* ‚von', *myötä-* ‚mit', *takaa-* ‚hinter/nach'

Bei seiner Inventarisierung der estnischen Präverben stellt Hasselblatt (1990, 53) fest, dass viele Elemente in einem Richtungskasus des Ziels stehen. Auch die ungarischen Präverben sind häufig ursprüngliche Lativformen (Bartens 1992, 298). Dies trifft auch auf viele der aufgelisteten finnischen Elemente zu (vgl. auch Häkkinen 1987, 10; Iso suomen kielioppi 2004, 414; zu den Verhältnissen im älteren Schriftfinnisch s. Vaittinen 2003, 50). Dies wird deutlich, wenn über die morphologisch durchsichtigen Formen hinaus die alten verdunkelten Kasusformen mitberücksichtigt werden, vgl. insbesondere (17f) bis (17h).

Nach Laakso (1991, 199) erklärt sich dies dadurch, dass bei Verben der Ausdruck des Ziels besonders relevant ist. Eine zusätzliche Rolle spielt möglicherweise, dass die Mehrzahl der Verben dynamisch ist und statische Verben im verbalen Wortschatz eine Minderheit bilden. Dies würde bedeuten, dass zwischen den präfixartig gebrauchten adpositionalen bzw. adverbialen Formen und den Basisverben eine semantische Kongruenz besteht, indem Elemente, die

Richtungen ausdrücken, bevorzugt mit dynamischen Verben, lokal-statische wiederum mit statischen Verben kombiniert werden.[21] Die Betrachtung der Einzelbelege scheint diese Annahme zu bestätigen. Ausnahmen kommen aber vor. Beispielsweise tritt in der folgenden Bildung ein lokal-statisches Element mit einem dynamischen Verb auf:

(18) *mukanakuljetettava* (SKTP)
[mit.transportieren. PASS.2PARTZP]
‚mitnehmbar'

4.2.3 Produktivität der Präfigierung

In den Listen (17a) bis (17n) findet sich eine relativ hohe Zahl von Elementen, insgesamt 70. Dies bedeutet aber nicht, dass diese produktiv wären. Im Gegenteil, sie gehen relativ selten Verbindungen mit unterschiedlichen Verbbasen ein. Die Anzahl der unterschiedlichen Verbtypes in den kontrollierten Quellen beträgt im Einzelnen:

- NS ([1951–1961] 1992): 119 (132)
- PS (1997): 57 (55)
- Nurmi (1998): 39 (45)
- Textkorpus SKTP: 72 (354)

Diese numerischen Angaben geben Auskunft darüber, wie viele unterschiedliche Verben (*Types*) mit den präsentierten präfixartigen Elementen in den einsprachigen Wörterbüchern NS ([1951–1961] 1992), PS (1997) und Nurmi (1998) lemmatisiert oder in den Wörterbuchartikeln der jeweiligen Adpositionen und Adverbien bzw. entsprechender Strichlemmata aufgeführt werden. Zusätzlich werden Informationen über die Vorkommenshäufigkeit im Textkorpus SKTP gegeben. Die erste Ziffer gibt jeweils die Anzahl der Verb*types* an, die in den Wörterbüchern in Grundform aufgeführt werden bzw. die im Korpus finit auftreten. Die Ziffer in Klammern bezeichnet Kombinationen, die in den Wörterbü-

21 Die semantische Kongruenz zwischen Präverb und Basisverb hat einen geschichtlichen Hintergrund. Zahlreiche finnische Verben mit präfixartig gebrauchten Adpositionen und Adverbien sind ursprünglich Lehnübersetzungen aus den germanischen Sprachen. Sie kommen auffällig häufig in den Texten Mikael Agricolas, des Vaters der finnischen geschriebenen Sprache, vor. (Vgl. näher Kap. 4.2.5.) Nach den statistischen Angaben von Ch. Gläser (1973, 23), der sich mit dem Gebetbuch (1544) Agricolas befasst, stehen 70 % der Präverben Agricolas im Lativ oder in einem anderen Richtungskasus. Ein ähnliches Ergebnis erzielt Vaittinen (2003, 50), die sich mit den „zusammengesetzten Verben" der ganzen Periode des älteren Schriftfinnisch befasst (ca. 1540–1820): Der Anteil der „zusammengesetzten Verben" mit adpositionalem oder adverbialem Präverb in einem Richtungskasus beträgt ca. 85 % aller solcher Formen in Texten der Periode.

chern ausschließlich als Partizipien verzeichnet sind bzw. im Korpus in unterschiedlichen infiniten Formen vorkommen.

Die Daten bestätigen die in der Sekundärliteratur zu findende Aussage, dass die Präfigierung im Finnischen nicht produktiv ist. Die Mehrzahl der Elemente lässt sich nur mit einer geringen Anzahl unterschiedlicher Basen kombinieren, viele gehen Verbindungen nur mit einer einzigen Basis ein. Außerdem ist der finite Gebrauch der Bildungen eingeschränkt. Die geringe Produktivität der Elemente wird auch daran deutlich, dass die Analyse als Präfigierung bei vielen Verben nicht die einzig mögliche ist. In dieser Hinsicht erinnern die Präfixverben an die Verben, deren gebundene Erstglieder im Abschnitt 4.1.2 als Konfixe bestimmt wurden. Statt als Präfigierungsprodukte entpuppen sich einige als Suffixderivate mit komplexen nominalen Basen. Alternativ kommt die Möglichkeit von Rückbildungen in Frage:

(19) Suffixderivat mit einer komplexen nominalen Basis:

aliurakoida$_{V}$	←	*aliurakka*$_{S}$
[Teilakkord.VSUFF]		[unter.Akkord]
‚im Teilakkord arbeiten'		‚Teilakkord, Nebenvertrag'

Rückbildung: *ensiauttaa*
[erst.helfen]
‚erste Hilfe leisten' (SKTP):

Vgl. *auttaa*$_{V}$ ‚helfen'→ *apu*$_{S}$ ‚Hilfe'→ *ensiapu*$_{S}$ ‚erste Hilfe'→ *ensiauttaa*$_{V}$ ‚erste Hilfe leisten'

Die Produktivität der einzelnen Elemente ist jedoch sehr spezifisch. Auffällig ist, dass bestimmte Elemente produktiver sind als die meisten anderen. In den einschlägigen Quellen haben insbesondere *ali-* ‚unter' und *yli-* ‚unter' Aufmerksamkeit erregt, die eine Verbindung mit mehreren Basisverben zulassen (vgl. Häkkinen 1987, 19; 1994, 417; 1997a, 106; Ojanen/Uotila-Arcelli 1979, 6–7; Vesikansa 1989, 256; Iso suomen kielioppi 2004, 415). Die Anzahl der unterschiedlichen Bildungen beträgt im Einzelnen:

	ali- ‚unter':	*yli-* ‚über':
• NS ([1951–1961] 1992):	2 (3)	21 (9)
• PS (1997):	8 (5)	19 (11)
• Nurmi (1998):	5 (4)	13 (7)
• Textkorpus SKTP:	5 (7)	24 (39)

Dies sei an zwei Belegen aus dem Textkorpus SKTP veranschaulicht, die in den einsprachigen Wörterbüchern nicht lemmatisiert sind. Das Besondere an den *ali-* und *yli*-Bildungen ist, dass die Präverben größtenteils nicht in ihrer ursprünglichen räumlichen Bedeutung auftreten. Stattdessen werden sie vorwiegend in der

taxierenden Bedeutung ‚quantitativ bzw. qualitativ zu wenig bzw. zu viel' gebraucht (Häkkinen/Björkqvist 1991, 46; Häkkinen 1995, 16).

(20) *alihinnoiteltu* *yliorganisoida*
[unter.Preis.VSUFF.PASS.2PARTZP] [über.organisieren]
‚mit zu niedrigem Preis ausgezeichnet' ‚überorganisieren'

Auch einige andere Elemente scheinen – jeweils in einem unterschiedlichen Ausmaß – reihenbildend zu sein. Tabelle B1 listet all jene auf, zu denen sich zehn oder mehr unterschiedliche Kombinationen entweder in einem der untersuchten Wörterbücher oder im Textkorpus SKTP finden ließen. Es stellt sich heraus, dass elf Elemente in Frage kommen. Die Ziffern geben Auskunft über die Zahl der unterschiedlichen Kombinationen. In Klammern steht die Zahl der Verbindungen, die in den Wörterbüchern ausschließlich als Partizipien aufgeführt sind bzw. im Textkorpus in unterschiedlichen infiniten Formen vorkommen. Die Gesamtzahl der unterschiedlichen Bildungen im Textkorpus SKTP macht die Rolle der infiniten Formen deutlich. Beachtenswert ist, dass die *ali*-Bildungen, deren Produktivität in den einschlägigen Quellen betont wird, in dieser Gruppe nicht auftreten. Dass im Textkorpus eine wesentlich höhere Zahl unterschiedlicher Kombinationen auftritt als in den Wörterbüchern, überrascht nicht. Auffällig ist dagegen, dass die 11 produktivsten Präverben eine zentrale Stellung in der Gesamtheit der Bildungen einnehmen. Dies geht aus den prozentualen Daten hervor, die die Kombinationen der 11 Präverben mit der Gesamtzahl der unterschiedlichen Verb*types* (vgl. oben) vergleichen.

	NS	**PS**	**N**	**SKTP**
alas- ‚unter'	3 (3)	Ø (1)	–	**1 (10)**
esiin- ‚vor/hervor'	3 (Ø)	–	–	**Ø (18)**
irti- ‚los'	3 (1)	2 (Ø)	2 (Ø)	**2 (13)**
läpi- ‚durch'	**12 (5)**	2 (3)	1 (3)	**2 (22)**
ohi- ‚vorbei'	3 (1)	Ø (2)	Ø (2)	**Ø (11)**
pois- ‚weg'	1 (3)	1 (3)	Ø (2)	**3 (22)**
sisään- ‚in/ein'	3 (2)	1 (2)	Ø (2)	**3 (12)**
ulos- ‚aus'	9 (3)	2 (1)	3 (Ø)	**2 (14)**
vasta- ‚eben/frisch'	**Ø (13)**	Ø (4)	Ø (6)	**Ø (50)**
yhteen- ‚zusammen'	1 (5)	Ø (1)	Ø (3)	**Ø (20)**
yli- ‚über'	**21 (9)**	**19 (11)**	**13 (7)**	**25 (38)**
Insgesamt	59 (45)	27 (28)	19 (25)	38 (230)
Prozentualer Anteil an der Gesamtzahl (ca.)	50 % (34 %)	47 % (51 %)	49 % (56 %)	54 % (65 %)

Tab. B1. Elemente, die in zehn oder mehr unterschiedlichen Kombinationen auftreten.

4.2.4 Morphologische Kombinationen und orthographische Tendenzen

Die Verbindung zwischen Orthographie und Morphologie ist im Bereich der dargestellten finnischen Verben nicht eindeutig. Entsprechend sind der Präfixstatus der Elemente, die in den Listen (17a) bis (17n) präsentiert werden, und die morphologische Struktur der mit ihnen gebildeten Ausdrücke nicht immer unzweideutig.

Es gibt einerseits Elemente, die ausschließlich feste Kombinationen mit ihren Basen bilden. Andererseits erlauben aber viele Elemente sowohl eine feste als auch eine lose Verbindung. Die recht komplexen Verhältnisse werden im Folgenden näher erläutert. Die Darstellung setzt bei den Partizipien an. Im Anschluss werden die finit verwendbaren Verben behandelt.

Partizipien. Bei Bildungen, die ausschließlich partizipial auftreten, bezieht sich der Begriff der Festigkeit auf die Position des adpositionalen bzw. adverbialen Elements und auf die Orthographie der Bildungen. Das jeweilige Element nimmt die Stellung unmittelbar vor dem Partizip ein und wird mit diesem zusammengeschrieben.

Die Sprachpflege empfiehlt die Getrenntschreibung der Kombinationen adpositionales/adverbiales Element + Partizip. Dies motiviert sich dadurch, dass es in der finnischen Sprache auch sonst viele zusammengesetzte und überhaupt orthographisch lange Wörter gebe. Über das strukturelle Kriterium hinaus gilt zusätzlich das semantische Kriterium, nach dem übertragene oder nichtkompositionale komplexe Partizipien zusammen, kompositionelle getrennt zu schreiben sind. (Vgl. Nykysuomen käsikirja 1977, 100; Iisa/Piehl/Oittinen 1999, 133; Sorjanen 1998, 113–114)

Entgegen den Empfehlungen der Sprachpflege besteht in der Gegenwartssprache die Tendenz die Bestandteile zusammenzuschreiben. Dies beruht darauf, dass sie als zusammengehörige Einheit empfunden werden. Laut Häkkinen (1997a, 159) hängt dies mit den Linearisierungsbedingungen zusammen: Die Bestandteile der attributiv gebrauchten Partizipien folgen regelmäßig in fester Reihenfolge aufeinander (vgl. auch H. Koivisto 1987, 86). Es handelt sich somit um eine Tendenz zur Klitisierung.

Als Beispiel für die präfigierten Partizipien und ihre Orthographie sei hier *vasta-* ‚eben/gerade/kürzlich' angeführt, das eindeutig das produktivste Element in der Gruppe ist und keine finiten Verbindungen aufweist (vgl. Tab. B1). Zur Veranschaulichung dienen einige Korpusbelege aus SKTP, die in den einsprachigen Wörterbüchern NS ([1951–1961] 1992), Nurmi (1998), PS (1997) und Uudissanasto 80 (1979) nicht aufgeführt sind:

(21) *vastapoimittu* [frisch.pflücken.PASS.2PARTZP] ‚frisch gepflückt',
vastasilitetty [frisch.bügeln.PASS.2PARTZP] ‚frisch gebügelt',
vastaväitellyt [frisch.promoviert] ‚frisch promoviert' (SKTP)

Obwohl *vasta-* nur verbinitial stehen kann, bleibt der Status der Bildungen und des Elements *vasta-* ambig. Dies beruht darauf, dass unklar ist, ob die Erscheinung auf einer morphologischen Tendenz zur Bildung neuer Wortstrukturen oder einem orthographischen Trend zur Zusammenschreibung beruht.

Die Sprachpflege vertritt die Ansicht, dass sich die Bedeutung der Partizipien mit *vasta-* ‚eben/frisch' spezialisiert hat – es handelt sich um eine ähnliche Bedeutung wie die der deutschen partizipialen Ausdrücken mit *frisch* (vgl. die deutschsprachigen Bedeutungsangaben in (21)). Die Ausdrücke vertreten somit die Klasse der übertragenen Partizipien, und aus diesem Grund wird ihre Zusammenschreibung empfohlen (Räikkälä/Maamies/Eronen 1996, 10; Sorjanen 1998, 113–114). Dass die Orthographie allerdings kein eindeutiges Kriterium für die Statusbestimmung ist, zeigen Korpusbelege wie die in (22), in denen dieselbe Kombination jeweils verschieden geschrieben wird.

(22a) Ja sinulla oli se *vasta* *ostettu* kävelypuku. (SKTP)
[und du.ALL war DEF frisch gekauft Kostüm]
‚Und du hattest das gerade gekaufte Kostüm an.'

(22b) Juuri nämä naiset [...], lilanvärisissä tuulipuvuissaan,
[genau diese Frauen, lilafarben.PL.INE Trainingsanzüge.INE.3PX,
vastaostetut helyt korvissa [...]. (SKTP)
frisch.gekauft Ohrringe Ohren.INE]
‚Genau diese Frauen mit ihren lilafarbenen Trainingsanzügen und neu gekauftem Schmuck an den Ohren '

Auf die Möglichkeit der unterschiedlichen orthographischen Repräsentation machen bereits Arbeiten der Sprachpflege aufmerksam (Räikkälä/Maamies/Eronen 1996, 10). Im Textkorpus SKTP überwiegt aber die empfohlene Zusammenschreibung. Es kommen 108 zusammengeschriebene *vasta-*+Partizip II-Strukturen vor (50 unterschiedliche *Types*); getrennt geschrieben wird die Struktur 37 Mal (28 unterschiedliche *Types*).

Zusätzlich zu der variierenden graphischen Repräsentation zeigt sich die fragwürdige Rolle der Orthographie darin, dass zwischen den Bestandteilen der komplexen Partizipien andere Elemente auftreten können (vgl. auch H. Koivisto 1987, 86). Bei manchen Elementen wird die Valenz des Verbbestandteils vererbt. In Fällen wie (23a) nimmt die vererbte Ergänzung eine Zwischenposition zwischen *vasta*(-) und dem Partizip II ein. Dies widerspricht dem Verdacht auf eine morphologische Wortstruktur. In (23b) wird vergleichshalber ein entsprechender Fall ohne Valenzvererbung aufgeführt.

(23a) *vasta* virkaan *nimitetty* mies (SKTP)
[frisch Amt.ILL ernannt Mann]
‚ein gerade in sein Amt berufener Mann'

(23b) teatterin *vastanimitetty* johtaja (SKTP)
[Theater.GEN frisch.ernannt Leiter]
‚der gerade ernannte Leiter des Theaters'

Finit verwendbare Verben. Bei einem Teil der finit verwendbaren Verbformen bedeutet Festigkeit, dass die Bestandteile ausschließlich in Kontaktstellung vorkommen. Bei diesen Verben ist eine morphologische Struktur der Kombinationen nicht widerlegbar. Der Festigkeitsgrad der Verbindungen kann mit Hilfe des finiten Gebrauchs getestet werden. Das präfixartig gebrauchte Element geht dem Verbstamm voran, seine Platzierung hinter dem Verb führt zu einem nicht wohlgeformten Satz. Beispielsweise verfügen die Verben der folgenden Belege über die Möglichkeit des finiten Gebrauchs. Die Position der jeweiligen Präverben kann m. M. n. nicht verändert werden.

(24) [...] World Watch *alleviivasi* voimakkaasti Kiinan yhden
[World Watch unter.strich stark China.GEN eins.GEN
lapsen politiikan merkitystä. (SKTP)
Kind.GEN Politik.GEN Bedeutung.PARTV]
‚World Watch unterstrich die Bedeutung der chinesischen Ein-Kind-Politik stark.'

(25) Kuka *jälleenrakentaa* raunioiksi hävitetyn Abhasian [...]? (SKTP)
[wer wieder.baut Ruinen.TRANSL zerstört.AKK Abhasien.AKK]
‚Wer baut das in Ruinen gelegt Abhasien wieder auf?'

(26) [...] jos koe-eläimeltä kysyttäisiin, mitä kaikkea se joutuu kestämään
‚würde man ein Versuchstier nach seinen Leiden fragen,
ja empaattisesti *myötäelettäisiin* sen kärsimykset [...]. (SKTP)
[und empathisch mit.leben.PASS.KOND es.GEN Leiden.PL.AKK]
und sich empathisch in seine Leiden einfühlen [...]'

(27) Paneelistit [sic] *peräänkuuluttivat* avointa oppimisympäristöä [...].
[Diskutanten nach.riefen offen.PARTV Lernumgebung.PARTV] (SKTP)
‚Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion forderten eine offene Lernumgebung.'

Bei den meisten finit verwendbaren Verben bleibt der Status des Präverbs und der Kombination zwangsläufig ambig, da das Präverb eine eigenständige Position im Satz besetzen kann. Seine Position ist somit nicht endgültig und fest, sondern es kann der Verbbasis vorangehen oder folgen und überhaupt distanziert von der Verbkomponente auftreten:

(28a) *Ilmianna* hyvä opettajatuutori!
[zum-Vorschein.geben.IMP.2SG gut.AKK Lektor.Tutor.AKK!]
‚[Humoristisch:] Zeige einen Lektor, der gute Tutorien hält!' (Ylioppilaslehti 11/2002, S. 28)

(28b) Market oli[22] soittanut lastensuojeluviranomaisille ja *antanut*
[Market war angerufen Jugendamt.ALL und gegeben
ilmi olinpaikkamme. (Finde: AIf 171.8)
zum-Vorschein Aufenthaltsort.AKK.1PX]
‚Market hatte beim Jugendamt angerufen und unseren Aufenthaltsort verraten.' (Finde: AId 212.29)

(29a) Sopimus *allekirjoitettiin*. (NS, s. v. *allekirjoittaa*)
[Vortrag unter.schreiben.PASS.PRÄT]
‚Der Vortrag wurde unterschrieben.'

(29b) 1985 syntyi kaksi tulopoliittista ratkaisua,
‚1985 wurden zwei einkommenspolitische Entscheidungen getroffen,
joissa toimihenkilökeskusjärjestöt ja SAK *kirjoittivat alle*
[RELPRON.PL.INE Angestellter.Zentralverbände und SAK schrieben unter
eri paperit. (Lemmie: Demari 1998)
unterschiedlich Papiere.AKK]
in denen die Zentralverbände der Angestelltengewerkschaften und SAK [= Zentralorganisation der finnischen Arbeitnehmer/innen] verschiedene Papiere unterschrieben.'

Es ist unklar, ob in diesen und entsprechenden Fällen zwei Verblexeme angenommen werden müssen, die einen identischen Komponentenbestand aufweisen, gleichbedeutend sind und von denen die eine Variante fest (mit einem Präfix) und die andere lose (mit einer potentiellen Verbpartikel, s. genauer Kap. 5) auftritt, oder ob es sich um ein einziges Verblexem handelt, das ein heterogenes Verhalten aufweist.

Die Forschung zur deutschen Sprache vertritt die erste Auffassung. Für entsprechende Fälle nimmt man zwei Verblexeme an, von denen die feste Variante als Präfixverb, die diskontinuierliche als Partikelverb analysiert wird. Die zentralen Präverben, die ein solches Verhalten aufweisen, sind *durch*(-), *über*(-), *um*(-) und *unter*(-). (Vgl. z. B. Olsen 1996b, 261–262; Eichinger 2000, 102–104)

In der schwedischen Sprache dagegen wird zum Teil anders geurteilt. Es gibt viele Verben mit adpositionalen bzw. adverbialen Präverben, bei denen zwischen der festen und diskontinuierlichen Variante kein Bedeutungsunterschied besteht. Dagegen gibt es einen stilistischen Unterschied: Die festen Varianten sind stilistisch markiert (vgl. Liljestrand 1993, 51).[23] Die doppelförmigen Fälle werden traditionellerweise als Gebrauchsvarianten eines einzelnen Verblexems betrachtet. Die Bildungen heißen Partikelverben, und je nach Art der Verbin-

22 Das finnische Hilfsverb in den periphrastischen Tempora ist *olla* ‚sein'.

23 In anderen Fällen werden im Schwedischen gegebenenfalls zwei Verblexeme angenommen. Es gibt Verben mit adpositionalen und adverbialen Präverben, die sowohl fest als auch lose auftreten, wobei die Semantik der Bildungen differiert (vgl. Norén 1996, 10), z. B.: *angå* [an.gehen] ‚betreffen/angehen' vs. *gå an* [gehen an] ‚zulässig sein/angehen'.

dung nennt man sie fest zusammengesetzt (*fast sammansatta partikelverb*) oder lose zusammengesetzt (*löst sammansatta partikelverb*). (Liljestrand 1993, 51–52; Thorell 1984, 18–19)

(30) *utställa* en växel ~ *ställa ut* en växel (SCHWEDISCH)
[aus.stellen ein Wechsel] [stellen aus ein Wechsel]
‚einen Wechsel ausstellen‘

Der Unterschied in den Analysen der deutschen und schwedischen Sprache beruht vermutlich auf Differenzen in den Betonungsverhältnissen und in der Verbmorphologie. Die im Infinitiv formal identischen Präfix- und Partikelverben können im Deutschen durch Betonung (vgl. (31a)), durch die Stellung des Infinitivmarkierers *zu* (vgl. (31b)) und durch das Vorhandensein des Morphems *ge-* (vgl. (31c)) voneinander unterschieden werden. Im Schwedischen sind entsprechende Mittel nicht vorhanden, z. B. spielt der dem deutschen *zu* entsprechende Markierer *att* keine disambiguierende Rolle (vgl. **ut att ställa*). Dagegen sind die Linearisierungsbedingungen aufschlussreich (vgl. (32b)). Es stellt sich heraus, dass schwedische Partizipien immer ambig sind und keinen Aufschluss über die Art der Verbindung geben, vgl. (32c) und (32d). (Vgl. auch Liljestrand 1993, 52)

(31a) *durchsuchen ~ durchsuchen*
(31b) Die Polizei hat vor, ihn zu *durchsuchen*.
Er hatte vor, alle Schubladen *durchzusuchen*.
(31c) Die Polizei hatte ihn *durchsucht*.
Er hatte alle Schubladen *durchgesucht*.

(32a) *utställa ~ ställa ut* ‚ausstellen‘ (SCHWEDISCH)

(32b) Han förberedde sig att *utställa* en växel.
[er vorbereiten.PRÄT sich zu aus.stellen INDEF Wechsel]
Han förberedde sig att *ställa ut* en växel.
[er vorbereiten.PRÄT sich zu stellen aus INDEF Wechsel]
‚Er bereitete sich darauf vor, einen Wechsel auszustellen.‘

(32c) Han hade *utställt* en växel. (← *utställa*/*ställa ut*)
[er hatte aus.gestellt INDEF Wechsel]
‚Er hatte einen Wechsel ausgestellt.‘

(32d) den *utställda* växeln (← *utställa*/*ställa ut*)
[der ausgestellt Wechsel.DEF]
‚der ausgestellte Wechsel‘

In den einschlägigen Quellen zur finnischen Sprache scheint sich die der schwedischen Analyse entsprechende Auffassung eingebürgert zu haben: Finnische „doppelförmige“ Verben werden als Varianten eines einzigen Verblexems be-

trachtet. Diese Ansicht geht beispielsweise aus den sprachpflegerischen Arbeiten hervor, die häufig vom festen Gebrauch abraten und die diskontinuierlichen Varianten – weil sie häufiger oder stilistisch besser seien – empfehlen (s. z. B. Nykysuomen käsikirja 1977, 102). Das heißt, dass die feste und diskontinuierliche Variante als Repräsentanten eines Lexems betrachtet werden.

Die linguistische Analyse der ambigen finnischen Verben wird durch die Partizipien erschwert. In den periphrastischen Tempora können – im Kontrast zum Schwedischen – die „doppelförmigen" Elemente dem Partizip vorangehen oder folgen, vgl. (33b). In der typischen Funktion des Adjektivs, d. h. als Attribut, sind die Strukturen jedoch mehrdeutig, weil die präpartizipiale Position des Elements hier die einzige Möglichkeit ist, vgl. (33c). (Vgl. auch Häkkinen 1987, 21–22; H. Koivisto 1987, 86)

(33a) *läpikäydä* [durch.gehen] ~ *käydä läpi* [gehen durch] ‚durchgehen'

(33b) Hän oli *läpikäynyt* laskut.
[sie/er war durch.gegangen Rechnung.PL.AKK]

Hän oli *käynyt* laskut *läpi*.
[sie/er war gegangen Rechnung.PL.AKK durch]
‚Sie/Er war die Rechnungen durchgegangen.'

(33c) laskuja *läpikäyvä* mies (← *läpikäydä*/*käydä läpi*)
[Rechnungen.PARTV durch.gehend Mann]
‚ein Mann, der Rechnungen durchgeht'

laskut *läpikäynyt* mies (← *läpikäydä*/*käydä läpi*)
[Rechnungen.AKK durch.gegangen Mann]
‚ein Mann, der die Rechnungen durchgegangen ist'

Als Fazit sei Folgendes festgestellt: Die Betrachtung der partizipialen Belege mit *vasta*(-) ‚frisch' ergab, dass die Zusammenschreibung noch nicht garantieren kann, dass es sich um morphologische Kombinationen handelt. Bei den finit verwendbaren Verben wiederum stellte sich heraus, dass die betrachteten adpositionalen und adverbialen Elemente statusmäßig ambig sind, weil viele von ihnen eine eigenständige Position im Satz besetzen können. Diese beiden Umstände lassen die Produktivität der finnischen Verbpräfigierung als noch niedriger erscheinen.

4.2.5 Präfixverben im älteren Schriftfinnisch und in der Sprachpflege

Eine Arbeit, die sich mit finnischen Präfixverben befasst, kann über die Periode des älteren Schriftfinnisch (ca. 1540–1820) nicht hinweggehen. Dieser Zeitraum ist für die Existenz der Präfixverben höchst relevant. Für das Verständnis der

niedrigen Produktivität wiederum ist eine Betrachtung der Maßnahmen der Sprachpflege aufschlussreich.

Die einschlägigen Quellen betonen, dass es sich bei den finnischen Präfixverben vorwiegend um fremdes Lehngut handele. Viele der präfigierten Verben der Gegenwartssprache sind ursprünglich Lehnübersetzungen aus den germanischen Sprachen, insbesondere aus dem Schwedischen und Deutschen. (Häkkinen 1994, 490; Vesikansa 1989, 254–256; Öhmann 1957).[24] Nach Häkkinen (1997a, 161) gehören zur sprachgeschichtlich ältesten Schicht der finnischen „zusammengesetzten Verben" solche Einheiten, die aus einer verbalen Basis und einer vorangestellten „Partikel" bestehen, die im Richtungskasus des Ziels, im Lativ, steht – das heißt solche Verben, die diese Arbeit als Präfixverben betrachtet. Diese gibt es seit den ersten geschriebenen finnischsprachigen Dokumenten, die auf das 16. Jahrhundert zurückgehen. Als historisches Paradebeispiel werden häufig die Texte Mikael Agricolas, des Vaters der finnischen Schriftsprache, erwähnt. Insbesondere seine Übersetzung des Neuen Testaments (1548), deren Vorbilder lateinisch-, griechisch-, deutsch- und schwedischsprachige Versionen waren (Heinonen 1972, 4; Itkonen-Kaila 1997; Lehikoinen/Kiuru 1989, 14–15), enthält zahlreiche lehnübersetzte Präfixverben, die im heutigen Finnisch ungebräuchlich sind (Häkkinen 1994, 415; L. Hakulinen [1941/1946] 2000, 434).[25]

Präfixverben traten aber nicht ausschließlich in den Texten Mikael Agricolas auf. Vaittinen (2003) befasst sich mit Texten unterschiedlicher Schriftsteller der Gesamtperiode des älteren Schriftfinnisch und stellt fest, dass sie während des ganzen sprachgeschichtlichen Zeitraums gebildet wurden. Tabelle B2 gibt die Daten der Studie wieder:

16. Jh.:	707 unterschiedliche *Types*	
17. Jh.:	insg. 591 unterschiedliche *Types*	269 neue *Types*
18. Jh.:	insg. 849 unterschiedliche *Types*	424 neue *Types*
1800–1810:	insg. 246 unterschiedliche *Types*	36 neue *Types*

Tab. B2. Zahl der unterschiedlichen „zusammengesetzten Verben" in Texten verschiedener Verfasser während der Gesamtperiode des älteren Schriftfinnisch nach Vaittinen (2003).

Vaittinen (2003) betrachtet allerdings „zusammengesetzte Verben" im Sinn der traditionellen Fennistik. Das heißt, dass ihr Gegenstand nach Auffassung dieser Arbeit heterogen ist. Einerseits geht sie auf Verben ein, die der Präfixverbdefi-

24 Zu einem deutschsprachigen Überblick über die neueren germanisch-finnischen Lehnkontakte im Bereich der Lexik vgl. J. Korhonen (2000), zu den früheren Kontakten vgl. insbesondere die Arbeiten von Jorma Koivulehto (s. z. B. Koivulehto 1999).

25 Laut einiger Quellen rührt die große Zahl der Präfixverben bei Agricola daher, dass seine Muttersprache nicht Finnisch, sondern Schwedisch war. Vgl. dazu Ikola (1988), der einen Überblick über die wissenschaftliche Debatte der Muttersprache Agricolas gibt. Entgegen der wissenschaftlichen Tradition argumentiert Ikola (1988, 63–64) selbst dafür, dass Agricola zweisprachig war.

nition der vorliegenden Arbeit entsprechen. Andererseits schließt sie u. a. auch Komposita mit der Struktur S+V, Rückbildungen und Verbderivationen aus komplexen zusammengesetzten Substantiven bzw. Adjektiven in den Gegenstandsbereich ein. Aus diesem Grund geht aus den numerischen Daten Vaittinens (2003) nicht direkt hervor, wie groß der Anteil der Bildungen ist, die der Präfixverbdefinition dieser Arbeit entsprechen.

Dass die gegenwärtigen Verhältnisse deutlich von der Periode des älteren Schriftfinnisch abweichen, verdeutlichen die Daten des Wörterbuchs von Jussila (1998): Jussila (1998) verzeichnet Wörter des Gegenwartsfinnischen, die aus der Periode des älteren Schriftfinnisch stammen. In seinem Wörterbuch sind nur 71 präfigierte Verben (partizipiale Kombinationen inbegriffen) aufgeführt, die auf diese sprachgeschichtliche Periode zurückgehen.[26]

Der Rückgang der Bildungen beruht weitgehend auf den starken Bemühungen der Sprachpflege. Eine frühe „Reinigungsoperation" wurde bereits zum Zeitpunkt ihres Entstehens vorgenommen. Die präfigierten Verben des Neuen Testaments von M. Agricola wurden als seltsam empfunden und vom nachfolgenden, 1638 ernannten Bibelübersetzungskomitee, das Agricolas Übersetzung als Grundlage verwendete, zum großen Teil entfernt bzw. durch andere Ausdrücke ersetzt (L. Hakulinen [1941/1946] 2000, 434; Häkkinen 1994, 495). Nach Rapola (1942, 10) trafen die Bemühungen des Komitees bereits ca. 90 % der Präfixverben Agricolas.[27] Informativ sind auch die Daten von Heinonen (1972), der „zusammengesetzte Verben" (inklusive Präfixverben) in den Neuen Testamenten aus den Jahren 1548, 1642 und 1938 untersucht. Der Rückgang der Bildungen ist eindeutig: Nach Heinonen treten im ersten finnischsprachigen Neuen

---

26 In Vaittinen (2003, 64) beträgt die entsprechende Summe 49. Das abweichende Resultat hängt damit zusammen, dass Vaittinen sämtliche „zusammengesetzte Verben" betrachtet, die partizipialen Bildungen aber nicht einschließt.

27 Nach Rapola (1942, 4–10; 1963, 96–103) und Heinonen (1972, 121–128) wurden die Präfixverben Agricolas in der revidierten Fassung vorwiegend durch folgende Ausdrücke ersetzt (die Beispiele stammen aus Rapola 1942, 4–10):

(i) eine gleich lautende Wortgruppe mit Getrenntschreibung der Komponenten:
wastanpuhua [wider. sprechen] > *wastan puhua* [wider sprechen] ‚widersprechen'

(ii) eine gleich lautende Wortgruppe mit einer veränderten Komponentenfolge:
edescandauat [vor.tragen.3PL] > *candawat edes* [tragen.3PL vor] ‚sie tragen vor'

(iii) ein Verb, das der Basiskomponente des Präfixverbs von Agricola entspricht; die Präfixkomponente wurde eliminiert:
sisellemenit [ein.ALL.gehen.PRÄT.2PL] ‚ihr gingt (hin)ein' > *menit* [gehen.PRÄT.2PL] ‚ihr gingt'

(iv) ein Verb, das der Basiskomponente des Präfixverbs von Agricola nicht entspricht:
ylenannoi [über.geben.PRÄT.3SG] > *hyljäs* [verlassen.PRÄT.3SG] ‚sie/er gab auf/verließ'

In der Minderheit der Fälle wurde das Präfixverb Agricolas durch ein anderes Präfixverb ersetzt: *Eikengen poishylke* [niemand weg.verlassen.3SG] > *Ei yxikän ylöncadzo* [niemand über.sehen.3SG] ‚niemand verachtet' (Heinonen 1972, 126).

Testament (1548) insgesamt 2870 Verbkomposita (*Tokens*) auf. In den späteren Übersetzungen aus den Jahren 1642 und 1938 beträgt ihre Zahl 586 bzw. 109. (Heinonen 1972, 116) Es lassen sich aber auch gegenläufige Tendenzen nachweisen. Kiuru (1993) befasst sich mit dem Neuen Testament von Agricola (1548) und den nachfolgenden beiden Bibeln (1642 und 1685), um festzustellen, dass ein Großteil der „zusammengesetzten Verben" (inklusive Präfixverben), die bereits in der Bibel aus dem Jahre 1642 entfernt wurden, in der späteren Bibel (1685) wieder auftaucht.

In der Geschichte der geschriebenen finnischen Sprache fehlt es nicht an Versuchen, die Präfixverben aus dem Finnischen zu tilgen (Häkkinen 1994, 415). Häkkinen (1987) stellt fest (wobei die Präfixverben in ihren Terminus „zusammengesetztes Verb" eingeschlossen sind):

> Die Betrachtung der Frühgeschichte der Sprachpflege zeigt, dass gegen die zusammengesetzten Verben seit dem Zeitpunkt gekämpft wird, zu dem die finnische Sprache überhaupt Gegenstand bewusster Sprachpflege wurde. (Häkkinen 1987, 9; Übersetzung von der Verf.)

Insbesondere während der Periode des frühen Neufinnisch (1810–1880), in der die finnische Sprache eine gesetzlich gleichberechtigte Stellung neben dem Schwedischen erreichte (vgl. z. B. Häkkinen 1994, 13–16), wurde viel Aufmerksamkeit darauf gerichtet, fremde Elemente aus der Muttersprache zu entfernen: Die erwachte nationale Identität sollte auch in dieser spürbar sein (Häkkinen 1987, 7; Häkkinen/Björkqvist 1991, 33). Nach Häkkinen (1987, 13) waren vor allem die Präfixverben den Sprachpflegern ein Dorn im Auge. Obwohl die Bemühungen der Puristen effektiv waren, konnten sie die Entwicklung dennoch nicht völlig rückgängig machen, denn einige Präfixverben sowie ihre Bildungsmodelle hatten sich bereits eingebürgert (Häkkinen 1987, 7–9; Häkkinen/Björkqvist 1991, 51).[28]

---

28 Möglicherweise wurde die Verwurzelung der Präfixverben dadurch begünstigt, dass den Hauptteil der finnischsprachigen Texte bis 1810 Übersetzungen von überwiegend schwedischen und lateinischen Originalen bildeten (Lehikoinen/Kiuru 1989, 3). Da sich in dieser Zeit die schriftlichen Konventionen noch nicht vollständig etabliert hatten, konnten sich fremde Elemente und Strukturen in finnischsprachige Texte „einschleichen" (vgl. Häkkinen 1994, 499; 1997a, 266). Suutari (im Dr.) stellt zusätzlich fest, dass die frühe Übersetzungsarbeit vermutlich von anderen Normen als heute gesteuert wurde und dass die nach einem fremden Modell gebildeten Ausdrücke nicht für unbefriedigend gehalten wurden. Besonders in der religiösen Sprache konnten die originaltreuen Übersetzungslösungen sogar bewusst gewollt sein. Auf einen weiteren fördernden Faktor machen Lehikoinen und Kiuru (1989, 3) aufmerksam: Der Hauptteil der finnischsprachigen Texte stammt bis in das 19. Jahrhundert hinein von Autoren, die ihre Ausbildung nicht auf Finnisch, sondern im Mittelalter auf Lateinisch, danach auf Schwedisch erhalten hatten. Es ist somit wahrscheinlich, dass der fremdsprachige Unterricht die muttersprachliche Textproduktion be-

Was die erläuterte „Svezismenverfolgung“ (vgl. Nuutinen 1989, 121) betrifft, ist gegenwärtig eine gegenläufige Tendenz zu entdecken: Häkkinen und Björkqvist (1991, 51) argumentieren dafür, in künftigen Beschreibungen der finnischen Wortbildung einen „präfigierungsähnlicher“ Prozess anzusetzen. Dieser Wunsch wird in der neuen deskriptiven Grammatik der finnischen Sprache berücksichtigt (vgl. Iso suomen kielioppi 2004, 192).

4.2.6 Sprachtypologische Korrelationen

L. Hakulinen ([1941/1946] 2000, 435) charakterisiert die finnische Sprache als eine „von Natur aus Präfixe meidende Sprache“ (*luonteeltaan prefiksejä vierova kieli*; vgl. auch Kap. 6, das die Charakterisierung Hakulinens wörtlich zitiert). Diese Beurteilung wirft die Frage auf, ob es sprachtypologische Gründe dafür gibt, präfigierte Verb- bzw. Wortstrukturen im Finnischen als markiert und marginal zu betrachten.

Aufschlussreich für das Verständnis dieser Marginalität und der dominierenden Rolle der Suffigierung im Finnischen ist die Tatsache, dass die suffigierte Wortstruktur in den Sprachen der Welt überhaupt überwiegt und die Präfigierung eine seltenere Erscheinung ist (Hawkins/Gilligan 1988, 219). Diese Dominanzverhältnisse können laut Hawkins/Gilligan (1988) und Hawkins/Cutler (1988) mit psycholinguistischen Faktoren erklärt werden: Weil der Anfang der salienteste Teil eines Worts sei und bei der Wortidentifikation und der Aktivierung der Wörter aus dem Gedächtnis eine zentrale Rolle spiele, bevorzugten die Sprachen der Welt im Allgemeinen Suffixe. Hall (1988) bringt diese psycholinguistische Erklärung mit Entwicklungsaspekten in Verbindung. Er argumentiert überzeugend dafür, dass diese psycholinguistischen Verhältnisse die Tendenz von Klitisierung und phonologischer Erosion erklären, typischerweise nach dem Stamm stattzufinden: Postponierte Elemente gingen häufiger eine Verbindung mit dem vorangehenden Wort ein als präponierte Elemente mit dem nachfolgenden Wort.

Weitere erklärende Faktoren sind weniger eindeutig. Häkkinen (1997a, 159–160) motiviert die geringe Rolle der Präfixe im Finnischen durch Linearisierungsbedingungen. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen vieler anderer Arbeiten (vgl. Kap. 4.2.7) nimmt sie an, dass die linearen Verhältnisse im Satz eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Präfixe spielen und Präfixverben durch die Verbindung zweier einander folgender Einheiten und die Reanalyse der betreffenden Struktur entstehen. Dabei spiele, so Häkkinen (1997a, 159–160), die SOV-Abfolge eine zentrale Rolle, da hier die Bestimmungen des Verbs präverbal auftreten. Ihre Idee kann folgendermaßen wiedergegeben werden:

---

einflusst hat. (Vgl. auch Nuutinen 1989, 121). Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durfte auf Finnisch unterrichtet werden (vgl. Häkkinen 1994, 65–68).

	Subj.	(Obj.)	Bestimmung	Verb
→	Subj.	(Obj.)	[Bestimmung.Verb]	
→	Subj.	(Obj.)	[Präfix.Verb]	

Weil Finnisch eine SVO-Sprache ist, ist nach Häkkinen (1997a, 159) die Voraussetzung für die beschriebene Verbindung nicht gegeben: Die Bestimmungen des Verbs gehen ihm nicht voran, sondern folgen ihm. Nach der Argumentation Häkkinens (1997a) hat dieser Faktor die Entstehung eines produktiven finnischen Präfigierungssystems blockiert.

Die von Häkkinen (1997a) beschriebene Entwicklung steht im Widerspruch zu der sprachtypologischen Entdeckung, dass die Affixe einer SOV-Sprache typischerweise Suffixe sind. Dass zwischen den Affixen, der Wortstellung[29] und den Adpositionen eine Korrelation besteht, stellen Joseph Greenberg in seiner bahnbrechenden Wortstellungstypologie und ihm nachfolgende Wissenschaftler/innen (vgl. z. B. Comrie 1989, 92–94; Hawkins/Gilligan 1988; Hawkins/Cutler 1988) fest. Das relevante Hauptmuster geben Hawkins/Gilligan (1988, 219–220) wie folgt wieder:

	Präfixe	Suffixe
• VO Präpositionen	+	+
• OV Postpositionen	–	+

Tab. B3. Universale Korrelationen zwischen Wortstellung, Adpositionen und Affixen (Hawkins/Gilligan 1988, 219–220).

Tabelle B3 beschreibt die universale Tendenz bestimmter Eigenschaften einer Sprache zu kookkurieren: Sprachen mit VO-Abfolge und Präpositionen können demnach sowohl Suffixe als auch Präfixe haben, Sprachen mit OV-Wortfolge und Postpositionen bevorzugen dagegen Suffixe.

Die Korrelationen lassen sich nach Hawkins/Gilligan (1988, 226–231) und Hawkins/Cutler (1988, 289–291) durch die Kopfposition (*Head Ordering Principle*) motivieren: Der kopffinalen Syntax (OV, Postpositionen) entspreche eine kopffinale Wortstruktur (Suffixe), der kopfinitialen syntaktischen Struktur (VO, Präpositionen) wiederum eine kopfinitiale Wortstruktur (Präfixe). Was die Wortstellung betrifft, ist diese Erklärung plausibel. Irreführend ist dagegen die Auffassung, Präfixe als Köpfe der Wortstruktur zu betrachten. In der Forschung

29 Der Terminus bezieht sich natürlich nicht nur auf die Stellung einzelner Wörter im Satz sondern auf die der Konstituenten. In Anlehnung an traditionelle Grammatiken (vgl. z. B. Sitta 1995) kann der Begriff der Wortstellung als praktische Bezeichnung für die Stellung der Einheiten der Linearstruktur des Satzes (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1499) bzw. für die Stellung der Satzglieder bzw. der grammatischen Einheiten (vgl. Sitta 1995, 784 Anm. 1) verwendet werden.

zur deutschen Sprache haben zwar einige Autor/innen eben dafür argumentiert (Eisenberg 1998, 244; Günther 1987, 195; Olsen 1986, 102). Gegenwärtig scheint jedoch die Auffassung dominierend, dass ein Kopfstatus der Präfixe unwahrscheinlich ist (vgl. Olsen 1990a, 134–136; 1990b; 34–41; Stiebels 1996, 41–42; Stiebels/Wunderlich 1992, 4–5; 1994, 924–925; Reis 1983, 112–116; Lüdeling 2001, 68–72; s. genauer Kap. 3.4.2.1). Zusätzliche Probleme bereiten die suffixalen Flexionsendungen. Im Gegensatz zu Derivationsendungen können sie nicht als Köpfe der Wortstrukturen betrachtet werden (Haspelmath 1998; Hall 1988, 325). Die von Hawkins/Gilligan (1988) und Hawkins/Cutler (1988) aufgestellte Hypothese ist somit noch unvollständig. In anderen Arbeiten werden die Kookkurenzen und die Dominanz der Suffixe durch andere Faktoren erklärt, die mit den morphosyntaktischen Entwicklungsmöglichkeiten von Adpositionalphrasen zusammenhängen. Weil zwischen den Präpositionen und den von ihnen regierten Nomina andere Elemente intervenieren können, entwickeln sich diese nicht so leicht zu Affixen wie Postpositionen (Grünthal 2003, 64).

Die beschriebenen Kookkurenzrelationen sind weitgehend kompatibel mit den Verhältnissen in der finnischen Sprache. Die meisten finnischen Adpositionen sind Postpositionen, und wie bereits festgestellt dominieren unter den Affixen die Suffixe. Was die Wortstellung anbelangt, sind die Korrelationen aber zunächst nicht eindeutig. Es wird angenommen, dass die Grundwortstellung der finnischen Sprache – trotz der relativ großen Freiheit – SVO ist (Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 311–312; Vilkuna 1989; 1996, 32). Weil zwischen dieser und dem Status der Adpositionen eine starke Affinität besteht und die Adpositionen einer VO-Sprache typischerweise Präpositionen sind, befindet sich das Finnische im Widerspruch zum universalen Trend. Die Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung der finnischen Grundwortstellung macht diesen Widerspruch jedoch erklärbar: Es wird vermutet, dass die ursprüngliche Konstituentenfolge der uralischen Sprachen SOV ist. Für die ostseefinnischen Sprachen wird die Veränderung SOV → SVO angenommen. (Häkkinen 1997a, 159; M. Korhonen 1993, 75; Vilkuna 1989, 9) Diese betrifft die Hauptkonstituenten des Satzes und hat sich noch nicht im Hinblick auf alle Linearisierungsgegebenheiten vollzogen. Die Übergangsphase setzt sich also bis heute fort. (M. Korhonen 1993, 75–76)[30] Die Postpositionen, die dominierende Rolle der Suffixe und

30 Vgl. die linearen Verhältnisse im Finnischen (= F) nach M. Korhonen (1993, 75–76):
- SOV-Sprachen: Postpositionen (F), Gen. + Nomen (F), Adjektivattr. + Nomen (F), Vergleichsgröße + Komparativ (F), pränominaler Relativsatz (F), agglutinierende Struktur (F), Suffixe (F), Vokalharmonie (F).
- SVO-Sprachen: Präpositionen (F), Nomen + Gen., Nomen + Adjektivattr., Komparativ + Vergleichsgröße (F), postnominaler Relativsatz (F), fusionierende Struktur, Präfixe und Suffixe, keine Vokalharmonie.

die Marginalität der Präfixe spiegeln somit die historisch ursprüngliche SOV-Abfolge wider (vgl. auch Grünthal 2003, 36–37, 61).[31]

Die beschriebene Affinität zwischen Wortstellung, Adpositionen und Affixen ist nicht ohne Ausnahmen. Die einschlägigen wissenschaftlichen Quellen schildern eine Entwicklung, die weitgehend der Auffassung Häkkinens (1997a) entspricht, die zu Anfang dieses Abschnitts referiert wurde: Bestimmte Elemente einer OV-Sprache können zu Präfixen reanalysiert werden. Diese Möglichkeit kommt im folgenden Kapitel detaillierter zur Sprache, das näher auf die Entwicklung der Verbpräfixe eingeht.

4.2.7 Entwicklungsmodelle der Verbpräfixe

Der Abschnitt 4.1 stellte gebundene finnische Elemente vor, die gemeinsame Charakteristika mit den Konfixen aufweisen. Dort kamen bereits Entwicklungsaspekte zur Sprache, und es zeigte sich, dass Präfixe aus autonomen lexikalischen Einheiten entstehen. Die folgenden beiden Abschnitte beleuchten die Entwicklung der Präfixe und Präfixverben näher. Das vorliegende Kapitel befasst sich mit den Entwicklungsmodellen der Verbpräfixe. Abschnitt 4.2.8 zieht die entsprechenden Grammatikalisierungsprozesse für einen Vergleich mit der finnischen Sprache heran.

In den einschlägigen Quellen sind mehrere potentielle Grammatikalisierungslinien der Verbpräfixe herausgearbeitet worden. Wenigstens vier kommen in Frage:

---

31 Es ist nicht sofort einsichtig, inwieweit die Verhältnisse der deutschen Sprache mit der universalen Tendenz kompatibel sind. Sprachgeschichtlich betrachtet ist die SOV-Abfolge die ursprüngliche Linearisierungskonstellation der gotischen und der proto-indoeuropäischen Sprache (W. P. Lehmann 2002, 33–35). Was die moderne deutsche Sprache angeht, wird häufig angenommen, dass die Grundwortstellung SOV ist (vgl. z. B. Eisenberg 2002, 381–382; Eroms 2000, 313–315; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1498; Abraham 1995, 587–592). Die Annahme einer Grundwortstellung wird jedoch dadurch erschwert, dass die SOV-Abfolge ausschließlich in Nebensätzen vorkommt und die deutsche Sprache ansonsten als eine V2-Sprache gilt. Wenn andere Eigenschaften in die Betrachtung miteinbezogen werden, scheint sie eher typische Charakteristika der SVO- als der SOV-Sprachen aufzuweisen. Siehe folgende Merkmale (wobei das Kürzel „D“ die dominante Struktur der deutschen Sprache angibt und die Existenz anderer Möglichkeiten nicht ausschließt):

- SOV-Sprachen: Postpositionen, Gen. + Nomen, Adjektivattr. + Nomen (D), Vergleichsgröße + Komparativ, pränominaler Relativsatz (D), agglutinierende Struktur, Suffixe, Vokalharmonie.
- SVO-Sprachen: Präpositionen (D), Nomen + Gen. (D), Nomen + Adjektivattr., Komparativ + Vergleichsgröße (D), postnominaler Relativsatz (D), fusionierende Struktur (D), Präfixe und Suffixe (D), keine Vokalharmonie (D).

(I) Eythórsson (2002), Blom (2002) und Booij (2002) besprechen den Entstehungsprozess von Verbpräfixen, der sich folgendermaßen wiedergeben lässt:

Stufe 1	autonomes Wort (Adverb, Präposition, Postposition)
Stufe 2	→ Verbpartikel
Stufe 3	→ Nahezu festes Verbpräfix
Stufe 4	→ **Verbpräfix**
Stufe 5	→ Null

Abb. B4. Entwicklung der Verbpräfixe nach Eythórssón (2002), Blom (2002) und Booij (2002).

Die Entwicklung beginnt mit autonomen lexikalischen Einheiten, Adverbien, Präpositionen oder Postpositionen. Der Ausgangsphase folgt eine intermittierende Phase, in der die betreffenden Elemente als Verbpartikeln verwendet werden. Auf diese Stufe der Entwicklung gehen insbesondere Booij (2002, 36–37) und Blom (2002) ein. Sie stellen fest, dass viele gegenwärtige niederländische Präfixverben auf mittelniederländische[32] Partikelverben zurückgehen, deren Komponenten eigenständige syntaktische Positionen im Satz besetzen konnten. Laut Blom (2002) ist die Entwicklung Verbpartikel > Verbpräfix mit semantischem Verblassen verbunden, wobei die Elemente in der Partikelphase häufig konkrete und räumliche, in der Präfixphase dagegen abstrakte und aspektuelle Bedeutung hätten. Blom stellt die Hypothese auf, dass semantisches Verblassen eine notwendige (aber keine hinreichende) Bedingung für die strukturelle Veränderung Partikel > Präfix bilde.[33]

Eythórssón (2002) geht auf eine weitere intermittierende Phase ein. Er stellt fest, dass der Partikelphase eine Stufe folgen kann, in der die betreffenden Elemente als „nahezu feste Präfixe“ (*near inseparable prefixes*) verwendet werden. Laut ihm konnten im postvedischen Sanskrit, im posthomerischen Griechisch, im Altlatein, im Gotischen, im Altirischen und im Altlettischen bestimmte enklitische Pronomina und Partikeln zwischen den Präfixen und den Basiswörtern intervenieren. Diese Stufe ging der Etablierung des Präfixstatus unmittelbar voraus.

Die letzte Stufe der Entwicklung ist die phonologische Erosion, die zur Folge hat, dass die Entwicklung mit einem Schwund enden kann und die gewonnenen Präfixe verschwinden. Diese Phase kann an der englischen Sprache veranschau-

32 Ca. 1170 bis 1500 (vgl. van der Wahl/Quak 2002, 72).

33 Ob die von Blom (2002) aufgestellte semantische Hypothese eine breitere Gültigkeit besitzt, lässt sich anhand der Verhältnisse in anderen germanischen Sprachen in Frage stellen. Dass der Status eines Elements auch ohne semantische Änderung variieren kann, zeigen viele schwedische komplexe Verben, die in identischer Bedeutung sowohl fest (als Präfixverben) als auch lose (als Partikelverben) auftreten können (vgl. Kap. 4.2.4). Weitere Beispiele sind jedem Standardwortbildungswerk des modernen Schwedisch zu entnehmen (vgl. z. B. Liljestrand 1993, 51).

licht werden. In der alt- und mittelenglischen Periode verfügte diese über zahlreiche Präfixverben germanischen Ursprungs. Aus verschiedenen Gründen erlitt das ganze Präfixverbsystem einen radikalen Kollaps.[34] Die Folgeerscheinung ist das moderne Englisch, in dem nur vereinzelte Reste des alten Präfixverbsystems vorhanden sind (vgl. z. B. *arise*).

(II) Das zweite Modell wird von Hinderling (1982, 100–103), Harnisch (1982), Paul ([1880] 1995, 292–293), Ch. Lehmann (1995), Vincent (1999) und Kuryłowicz (1964, 171–178) beschrieben. (Vgl. auch Kap. 5.5.6.2) Die vier erstgenannten Autoren betrachten die Entwicklung der deutschen Präfixe[35]; Vincent (1999) konzentriert sich auf romanische Elemente und Kuryłowicz (1964) auf die Entwicklung in den indoeuropäischen Sprachen insgesamt.

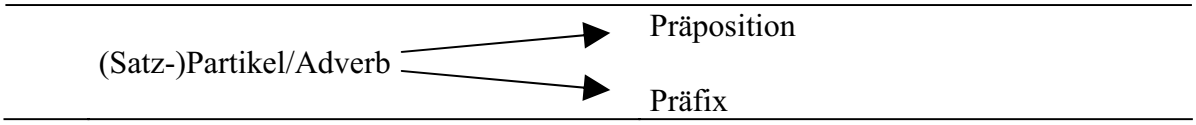


Abb. B5. Entwicklung der Verbpräfixe nach Hinderling (1982, 100–103), Harnisch (1982), Paul ([1880] 1995, 292–293), Ch. Lehmann (1995, 97–101), Vincent (1999, 1119–1120) und Kuryłowicz (1964, 171–178).

Die Autoren untersuchen sowohl die Entwicklung der Präpositionen als auch die der Verbpräfixe. Den Ausgangspunkt bilden autonome Lexikoneinheiten, so genannte Satzpartikeln (*sentence particles*) (Vincent 1999, 1119) und Adverbien (Vincent 1999, 1119; Ch. Lehmann 1995, 98; Hinderling 1982, 100–103; Harnisch 1982; Paul [1880] 1995, 292; Kuryłowicz 1964, 171). Diese waren beispielsweise im Lateinischen Elemente, deren Position im Satz relativ frei war. Sie konnten in einer satzinitialen Stellung mit einem nachfolgenden Pronomen stehen. Alternativ konnten sie einem flektierten Nomen vorangehen. In diesen Positionen entwickelten sich die betreffenden Elemente zu Präpositionen. (Vincent 1999, 1119–1120, 1124)

[Satzpartikel/Adverb] [Pronomen] [Verb]
→ [Präposition Pronomen] Verb

[Satzpartikel/Adverb] [Substantiv (in einem bestimmten Kasus)]
→ [Präposition Substantiv]

34 Entgegen der Standardannahme, nach der der dominierende romanische Einfluss beim Präfixschwund eine zentrale Rolle spielt, argumentiert Lutz (1997) überzeugend dafür, dass der Schwund mit einer indigenen Lautentwicklung zusammenhängt.

35 Paul ([1880] 1995, 293) verwendet allerdings den Begriff „Zusammensetzungen“, wobei nicht ganz eindeutig ist, ob er Präfixe i. e. S. in die Beschreibung miteinbezieht.

Die Satzpartikeln und Adverbien konnten aber auch vor Verben stehen (Vincent 1999, 1120; Ch. Lehmann 1995, 98; Paul [1880] 1995, 293; Kuryłowicz 1964, 172). Die verbinitiale Position war akzentlos, was dazu beitrug, dass die Elemente eine Verbindung mit dem nachfolgenden Verb eingingen und als Präfixe reanalysiert wurden (Vincent 1999, 1119–1120, 1124):

[Satzpartikel/Adverb] [Verb]
→ [Präfix.Verb]

Die Entwicklung lässt sich an den deutschen gebundenen Präfixen (*be-*, *ent-*, *er-*, *ver-*, *zer-*) veranschaulichen. Die Elemente traten ursprünglich als Adverbien auf, die sowohl Substantiven als auch Verben vorangehen konnten. In der erstgenannten Position entstanden aus ihnen Präpositionen. In der verbinitialen Position dagegen entwickelten sie sich – mit Unterstützung der akzentlosen Stellung und der Abschwächung der Vokalqualität – zu Verbpräfixen. (Paul [1880] 1995, 292–293; Grimm 1878, 786)

(III) Das dritte Entwicklungsmodell der Verbpräfixe ist außerhalb der indoeuropäischen Sprachen erarbeitet worden. In Weir (1986), Craig/Hale (1988) und Craig (1991) wird die Geschichte der Präfixverben einiger Sprachen Amerikas untersucht. Die Untersuchungen betreffen Nadëb (eine Macu-Puinave-Sprache, gesprochen in Brasilien), Rama (eine Chibcha-Sprache, gesprochen in Nicaragua) und Winnebago (eine Sioux-Sprache, gesprochen in Nordamerika). Abbildung B6 gibt die Grammatikalisierungsskala wieder, die die Autor/innen herausarbeiten.

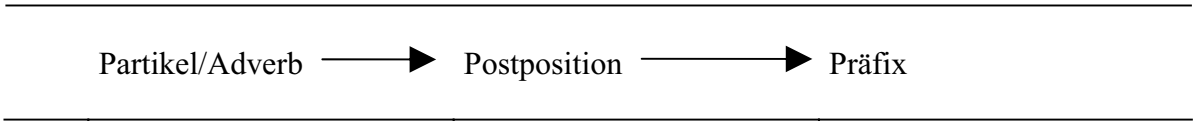


Abb. B6. Entwicklung der Verbpräfixe in einigen Sprachen Amerikas nach Weir (1986), Craig (1991) und Craig/Hale (1988).

Den Ausgangspunkt der Entwicklung bilden auch in diesen Sprachen Partikeln und Adverbien. Diese entwickeln sich zu Postpositionen. Aus einigen Postpositionen entstehen wiederum Präfixe. Dies wird durch ein gemeinsames Charakteristikum der Sprachen ermöglicht: Ihre Grundabfolge ist OV, was für die Entwicklung der Präfixe von zentraler Bedeutung ist, weil die postpositionalen Phrasen so dem Verb vorangehen. Die Entwicklung basiert auf einer Reanalyse der Konstituentenbeziehungen:

[Substantiv Postposition] Verb
→ Substantiv [Präfix.Verb]

Außer den Linearisierungsbedingungen sind für die Entwicklung auch andere Verhältnisse im Satz von Bedeutung. Craig (1991, 464–465) stellt für die Präfixverben in Rama fest, dass eine Ellipse bzw. Null-Anapher die Entwicklung unterstützen kann. Sei der Bezugspunkt der Postposition aus dem Diskurs bzw. dem Kontext bekannt, könne er weggelassen werden. Dies begünstige die Verbindung der Postposition mit dem nachfolgenden Verb:

[Substantiv Postposition] Verb
[Ø Postposition] Verb
→ [Präfix.Verb]

Diese Entwicklungsmöglichkeit steht im Widerspruch zu der oben erläuterten universalen Tendenz (s. Kap. 4.2.6), laut der Sprachen mit Postpositionen und OV-Wortstellung Suffixe bevorzugen, und sie verdeutlicht, dass die universale Korrelation nicht ohne Ausnahmen ist.

(IV) Das vierte und letzte Entwicklungsmodell wird von Mithun (2002) herausgearbeitet. Es unterscheidet sich von den anderen Grammatikalisierungslinien dadurch, dass Vertreter der Hauptwortarten Nomen und Verb den Ursprung der Präfixe bilden.

Mithun (2002) betrachtet den Ursprung der Präfixverben in zahlreichen Sprachen Nordamerikas und zeigt, dass Lexikalisierung eine zentrale Rolle in Grammatikalisierungsprozessen spielen kann. Präfixe ließen sich auf N+V- und V+V-Zusammensetzungen zurückführen, die im Laufe der Entwicklung lexikalisiert worden seien, wobei der kompositionelle Charakter der Kombinationen verloren gegangen sei. Dies wiederum trage dazu bei, dass sich die Semantik der Erstglieder verändern könne, was wiederum zur Folge habe, dass die Erstglieder mit Basisverben kombiniert werden könnten, die früher nicht möglich gewesen wären. Schließlich könne eine Phase der phonologischen Erosion erfolgen, wodurch sich die ursprünglich autonomen Einheiten zu gebundenen Morphemen entwickelten.

Zusammensetzungen mit N+V bzw. V+V
→ Lexikalisierung der Bildungen: Verlust der Kompositionalität
→ Semantische Veränderungen der Erstglieder der Komposita
→ Phonologische Erosion; Entwicklung der Erstglieder zu gebundenen Morphemen

Abb. B7. Entwicklung der Präfixe in einigen nordamerikanischen Sprachen nach Mithun (2002).

4.2.8 Entwicklung der finnischen Präfixverben

Obwohl es sich bei der Entwicklung der finnischen Verbpräfixe nicht um einen Grammatikalisierungsprozess handelt – die Erscheinung ist ja unproduktiv –, ist dennoch interessant, inwieweit ihre Geschichte Ähnlichkeiten mit den diskutierten übereinzelsprachlichen Entwicklungen aufweist.

Im Vorhergehenden wurde bereits dargelegt, dass einige finnische Präfixverben auf die Periode des älteren Schriftfinnisch (ca. 1540–1810) zurückführbar und viele von ihnen Lehnübersetzungen aus den germanischen Sprachen sind. Viele der damaligen Bildungen sind auf Grund der effektiven Maßnahmen der Sprachpflege verloren gegangen, und in der Gegenwartssprache bestehen nur vereinzelte Reste fort. Der Verlust der Präfixverben wurde teilweise dadurch kompensiert, dass bestimmte Elemente produktiv und einzelne, ursprünglich lehnübersetzte Einzelbildungen zum Modell neuer Kombinationen wurden.

Weil es sich beim Prozess des Lehnübersetzens um eine Sonderentwicklung handelt, wird sie im Folgenden zugunsten anderer Entwicklungsaspekte vernachlässigt. Zentral für die Diskussion sind die Ergebnisse von Rahtu (1984) und Häkkinen (1987; 1997a), die sich mit den in 4.2.7 beschriebenen übereinzelsprachlichen Entwicklungsprozessen vergleichen lassen. Es stellt sich heraus, dass finnische Präfixverben einerseits ähnlichen Entwicklungslinien folgen. Andererseits ergänzen die finnischen Daten die prinzipiellen Entwicklungsmodelle.

Aus den Grammatikalisierungspfaden bei Vincent (1999), Ch. Lehmann (1995), Weir (1986), Craig/Hale (1988) und Craig (1991) lässt sich folgern, dass für die Existenz von Verbpräfixen die linearen Verhältnisse im Satz entscheidend sind. Interessant ist nun, dass eine entsprechende Bedingung teilweise auch für die Entwicklung der finnischen Präfixe von Bedeutung ist. In den Abschnitten 4.2.3 und 4.2.4 wurde bereits auf die Sonderrolle der Partizipien hingewiesen, die häufig über keine Möglichkeit eines finiten Gebrauchs verfügen. Bei attributivem Gebrauch ist die verbinitiale Stellung die einzig mögliche Position des adpositionalen bzw. adverbialen Elements (vgl. H. Koivisto 1987, 86; Iso suomen kielioppi 2004, 415). Diese Stellungsfestigkeit trägt zu seiner Klitisierung bei, was in der Orthographie – z. T. gegen die Empfehlungen der Sprachpflege – durch Zusammenschreibung signalisiert wird. (Vgl. auch Öhmann 1957, 37)

Die Entwicklung hat zweierlei Möglichkeiten zur Folge: Einerseits kann die lineare Abfolge adpositionales/adverbiales Element + Partizip als Analogiemodell fungieren, nach dem ähnlich strukturierte neue Ausdrücke gebildet werden. Als Ergebnis entstehen präfigierte Partizipien, die nicht finit verwendbar sind. Dies wurde im Abschnitt 4.2.4 an den Kombinationen mit *vasta-* ‚frisch' veranschaulicht, vgl. die Beispiele (21) bis (23) dort.

Andererseits merken Häkkinen (1987, 21) und Rahtu (1984, 411) an, dass – abgesehen von der bloßen Linearisierung und Univerbierung aufeinander fol-

gender Einheiten – die Produktivität der präfigierten Partizipien damit zusammenhängen könne, dass diese eine Zwischenkategorie zwischen der Wortart des Adjektivs und des Verbs bildeten. Weil bei Adjektiven entsprechende morphologische Wortstrukturen nicht auffällig sind, vgl. (34a), und attributiv gebrauchte Partizipien dieser Wortart nahestehen, überrascht es nicht, dass in ihnen dieselben Elemente integriert werden können wie in Adjektive, vgl. (34b).

(34a) *läpimärkä*$_A$
[durch.nass]
‚durch und durch nass'

(34b) Kaikista välisatamista oli ostettava mukaan
[slle.ELA Umschlaghäfen.ELA war kaufen. PASS.1PARTZP mit
läpisavustettuja suolattuja
durch.räuchern.PASS.2PARTZP.PARTV salzen.PASS.2PARTZP.PARTV
verimakkaroita [...]. (SKTP)
Blutwürste.PARTV]
‚In allen Umschlaghäfen musste man stark geräucherte, gesalzene Blutwürste mitnehmen.'

Rahtu (1984, 411) stellt fest, dass das partizipiale Modell erweitert werden kann, sodass ein finiter Gebrauch möglich wird (vgl. auch Öhmann 1957, 37). Auch dies beruht auf der kategorialen Ambiguität der Partizipien. Häkkinen (1997a, 160–161) veranschaulicht die Entwicklung an den gegenwärtigen *ali*- und *yli*-Bildungen (‚unter-'; ‚über-'), denen wegen der Produktivität der Elemente eine Sonderrolle zukommt (vgl. Kap. 4.2.3). Ein Teil dieser Bildungen wird ausschließlich als Partizipien gebraucht. Ein Teil verfügt aber über ein vollständiges Flexionsparadigma und ist finit verwendbar. Abbildung B8 stellt die beiden beschriebenen Entwicklungsmöglichkeiten dar.

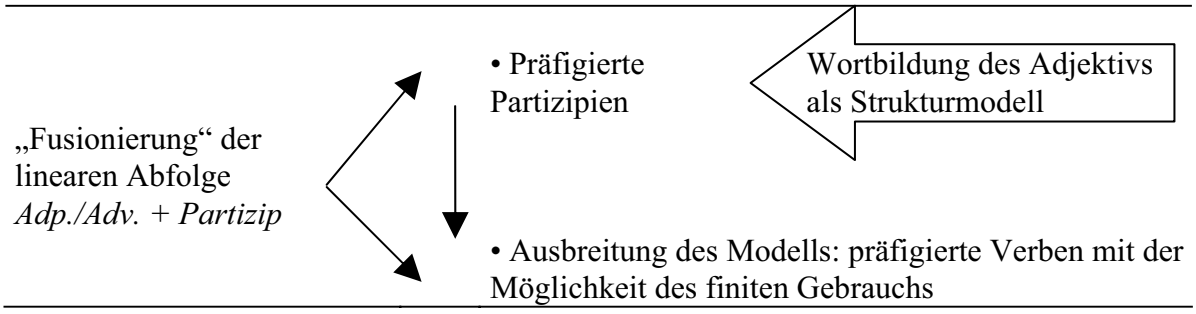


Abb. B8. Rolle der linearen Abfolge „Adposition/Adverb + Partizip" bei der Entwicklung der finnischen Verbpräfixe.

Diese Entwicklung wirft die Frage auf, warum sie nicht umfangreicher gewesen, warum also die Präfigierung im Finnischen nicht produktiv ist. Häkkinen (1997a, 157) bietet eine sehr plausible Erklärung. Sie weist auf einen sprachin-

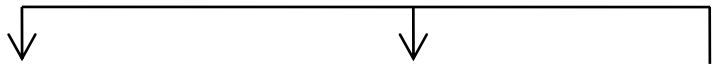
ternen Faktor hin, der einen blockierenden Effekt hat: Für den geringen Umfang der Klitisierung bei Verben sei die Flexion der präverbalen Elemente verantwortlich. In Kapitel 4.2.2 wurden finnische adpositionale und adverbiale Elemente inventarisiert, wobei sich herausstellte, dass viele von ihnen sowohl synchron als auch diachron betrachtet komplexe Formen sind. Es kann angenommen werden, dass die Kasusendungen die Autonomie der Elemente stärken und ihre Klitisierung hemmen. Obwohl die Flexionsendungen erstarrt und nicht sehr zahlreich sind, können viele Elemente je nach Kombination unterschiedliche dynamische und statische Formen aufweisen (vgl. auch Kap. 5.5.1, das diese Möglichkeit an Verbpartikeln veranschaulicht).

In Anlehnung an die einschlägige Forschungsliteratur stellt Grünthal (2003, 38) fest, dass die geringe Rolle der Präfixe bzw. die Dominanz der Suffixe zusätzlich durch die Akzentverhältnisse zu erklären sei. Weil der Wortakzent im Finnischen in der Regel auf der ersten Silbe liege, bestehe die Tendenz, statt wortinitialer Elemente wortfinale Elemente in einer nicht betonten Position zu klitisieren, phonologisch zu reduzieren und zu Suffixen zurückzubilden.

Neben der Klitisierung bei Partizipien könnte ein weiterer Faktor zur Entstehung der finnischen Präfixverben und Präfixe beigetragen haben. Rahtu (1984) bespricht die Bildungsmechanismen der finnischen zusammengesetzten Verben, wobei die Präfixverben unter die Zusammensetzungen eingeordnet sind. Sie zeigt, dass Analogie bei der Bildung neuer Ausdrücke eine zentrale Rolle spielt. Interessant ist besonders, dass Verben, die durch Rückbildung entstanden oder aus komplexen Nomina deriviert sind, Vorbild neuer Präfixverben werden können. (Vgl. auch Öhmann 1957, 37)

Bei den Rückbildungen besteht ein doppelter Motivationsbezug, da das rückgebildete Verb einen semantischen Rückschluss sowohl auf das komplexe deverbale Nomen als auch auf das zugrunde liegende Verb erlaubt (Rahtu 1984, 421–422). Dies wird an den Beispielverben in (35) deutlich, wobei die Linien die semantischen Bezüge angeben, die zwischen den rückgebildeten Verben, den komplexen Nomina und den zugrunde liegenden Verben bestehen.

(35)



V	→	S	→	[[*ensi*-]+[S]]$_S$	→	*ensi*- + V/Partizip (Rückbildung)
esittää ‚aufführen‘		*esitys* ‚Aufführung‘		*ensiesitys* [erst.Aufführung] ‚Uraufführung‘		*ensiesittää* [erst.aufführen] ‚uraufführen‘
rakastaa ‚lieben‘		*rakkaus* ‚Liebe‘		*ensirakkaus* [erst.Liebe] ‚erste Liebe‘		*ensirakastunut* (SKTP) [erst.geliebt] ‚zum ersten Mal verliebt‘

Der doppelte semantische Bezug ermöglicht eine Resegmentierung der Verben zu Präfix+Verb-Kombinationen. Diese Segmentierungsmöglichkeit führt mit da-

zu, dass die Struktur als Analogiemodell empfunden werden kann, nach dem sich neue, ähnlich strukturierte Verben bilden lassen.

Als weitere Beispiele seien Verben mit den produktiven Elementen *ali-* ‚unter' und *yli-* ‚über' angeführt. Das Verb in (36a) erlaubt eine Rückbildungsanalyse. Dies zeigt sich daran, dass neben dem komplexen Verb ein entsprechendes komplexes Substantiv existiert. Im nachfolgenden Beleg (36b) kann Rückbildung nicht angenommen werden, weil das entsprechende deverbale Substantiv nicht vorhanden ist. Es handelt sich um eine direkte Präfigierung, als deren Vorbild und Existenzgrundlage nach Rahtu (1984) die doppelt motivierten Rückbildungen betrachtet werden können. Das Beispiel (36c), das ein dem Beleg (36b) semantisch ähnelndes Verb anführt, zeigt, dass zusätzlich die Rolle der Analogie in Erwägung zu ziehen ist.

(36a) *hankkia*$_{V}$ → *hankkija*$_{S}$ → *alihankkija*$_{S}$ → ***alihankkia***$_{V}$
,liefern' ,Lieferant' [unter.Lieferer] [unter.liefern]
,Zulieferer' ,zuliefern'

(36b) *majoittaa*$_{V}$ → *majoitus*$_{S}$ → ???*ylimajoitus*$_{S}$
,unterbringen' ,Unterbringung' [über.Unterbringung]
↓ ,Überbuchung'
ylimajoitettu$_{V(PARTZP)}$ (SKTP)
[über.unterbringen.PASS.2PARTZP]
,überbucht'

(36c) *ylibuukkaus* → ***ylibuukata***
[Über.Buchung] [über.buchen]
,Überbuchung' ,überbuchen'

Weitgehend ähnlich funktionieren Verben, die aus komplexen Nomina deriviert sind und neuen Präfixverben als Vorbild dienen können. Die Modellfunktion entsteht dadurch, dass die Motivationsbeziehung zwischen den Bestandteilen der Verben und ihre morphologische Struktur zweifach analysierbar sind (Rahtu 1984, 422). Es gibt einerseits Verben, die unwiderlegbar als denominale Derivate zu bestimmen sind. Eine Präfigierungsanalyse kommt nicht in Frage, weil das betreffende Basisverb nicht vorhanden ist. (Zu der semantischen Beschreibung des Stamms *malka* vgl. SSA 2000–2001, s. v. *malka*).

(37) *ylimalkainen*$_{A}$ → ***ylimalkaistaa***$_{V}$
[über.Stange.ADJSUFF] [oberflächlich.KAUSSUFF]
,oberflächlich, großzügig' ,bewirken, dass etw. oberflächlich/großzügig wird'

Vgl. **malkaistaa*$_{V}$

Andererseits gibt es Verben, die zweifach segmentiert werden können. Sie erlauben sowohl eine Analyse als Suffixderivate als auch als deverbale Präfigierungen:

(38)	*herkkä*$_{A}$ ‚sensibel'	a) →	*yliherkkä*$_{A}$ [über.sensibel] ‚zu sensibel'	→	[[*yliherk*-][-*istyä*]]$_{V}$ [übersensibel.REFLSUFF] ‚übersensibel werden'
		b) →	*herkistyä*$_{V}$ [sensibel.REFLSUFF] ‚sensibel werden'	→	[[*yli*-][*herkistyä*]]$_{V}$ [über.sensibel-werden] ‚übersensibel werden'
(39)	*kuorma*$_{S}$ ‚Last'	a) →	*ylikuorma*$_{S}$ [über.Last] ‚zu große Last'	→	[[*ylikuorm*-][-*ittaa*]]$_{V}$ [über-Last.KAUSSUFF] ‚überlasten'
		b) →	*kuormittaa*$_{V}$ [Last.KAUSSUFF] ‚belasten'	→	[[*yli*-][*kuormittaa*]]$_{V}$ [über.lasten] ‚überlasten'

Weil im Finnischen die Suffigierung dominiert, kann die Suffigierungsanalyse für primär gehalten werden. Sie schließt aber die Analysealternative als Präfigierung nicht aus, weil im komplexen Verb ein verbaler Bestandteil erkennbar ist, der auch selbstständig auftreten kann. Die deverbale Segmentierungsmöglichkeit kann die Rolle eines Analogiemodells übernehmen und neuen, ähnlich strukturierten Verben den Weg der Bildung ebnen.

Die Rolle der rückgebildeten und derivierten Verben bei der Entstehung der Präfixverben wird in Abbildung B9 veranschaulicht. Die numerischen Daten der Untersuchung von Rahtu (1984) unterstützen die Hypothese einer solchen Entwicklung. Rahtu (1984, 413) stellt fest, dass sich die Zahl der komplexen Nomina, die komplexen Verben entsprechen, im Laufe der Sprachgeschichte stark reduziert hat. Vor dem Jahr 1920 existierte in 94 % der Fälle ein komplexes Nomen neben dem entsprechenden komplexen Verb. Gegenwärtig ist die Relation wesentlich geringer, nur in 55 % der Fälle ist das komplexe Verb auf ein entsprechendes komplexes Nomen zurückführbar. Der Gegenstandsbereich der Untersuchung ist allerdings heterogen, da sich Rahtu (1984) sowohl mit zusammengesetzten als auch mit präfigierten Verben befasst. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Verhältnis nur bei den präfigierten Verben anders aussähe.

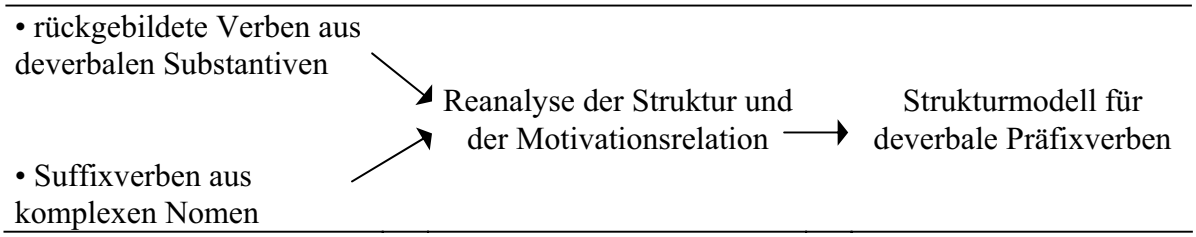


Abb. B9. Die Rolle der Rückbildungen und der Derivate bei der Entstehung der Präfixverben (vgl. Rahtu 1984).

Die diskutierten Entwicklungsmöglichkeiten der finnischen Präfixverben sind nicht alle gleich wichtig. Dies geht aus dem Beitrag Häkkinens (1987) hervor,

der zeigt, dass die unterschiedlichen komplexen Verben in eine chronologische Reihenfolge gebracht werden können (vgl. auch Vaittinen 2003). Die wichtigste Rolle spielen die lehnübersetzten Präfixverben, die geschichtlich die älteste Schicht vertreten und in dieser Hinsicht als „Wegbereiter" betrachtet werden können.[36] Aus komplexen deverbalen Substantiven rückgebildete Verben, verbale Suffixderivate mit einer komplexen substantivischen Basis und zusammengesetzte Verben mit einem substantivischen Erstglied gibt es laut Häkkinen (1987) ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Verbderivate aus einem zusammengesetzten Adjektiv sind noch jüngeren Ursprungs: Sie stammen vom Anfang des 20. Jahrhunderts. In Iso suomen kielioppi (2004, 415) wird die Rolle der verbalen Rückbildungen und Derivate mit komplexen adjektivischen bzw. substantivischen Basen in der Gegenwartssprache betont. Diese Bildungsmöglichkeiten tragen dazu bei, dass die Gruppe der finnischen „zusammengesetzten Verben" zunimmt.

Als Fazit dieses Abschnitts kann festgestellt werden, dass – abgesehen von den lehnübersetzten Präfixverben, bei denen es sich um eine Sonderentwicklung handelt – die finnischen Präfixverben einerseits den übereinzelsprachlichen Entwicklungslinien folgen. Kapitel 4.2.7 legte dar, dass beim Entstehungsprozess der deutschen und romanischen Präfixe die verbinitiale Stellung der adpositionalen und adverbialen Elemente entscheidend ist. Dasselbe lineare Verhältnis steuert auch die finnischen Präfigierungen, wobei es jedoch nur für attributiv gebrauchte Partizipien gilt. Andererseits ergänzen die finnischen Daten die prinzipiellen Entwicklungsmöglichkeiten: Die Möglichkeit von Rückbildungen und Derivaten, als Vorbild der Präfixverben zu dienen, wird m. W. für andere Sprachen in der einschlägigen Forschungsliteratur nicht dargestellt.

5 Finnische Partikelverben

Die finnischen Partikelverben haben in der Fennistik bisher keine große Beachtung gefunden. Die nachfolgende Diskussion konzentriert sich auf die Festlegung der Kategorie und der Kategorievertreter. Gleichzeitig werden einige Eigenschaften der finnischen Partikelverben besprochen. (Die Teile C und D der vorliegenden Arbeit diskutieren einige weitere Eigenschaften der finnischen Partikelverben, wie z. B. Valenzmerkmale.)

Weil es sich hier um eine erste umfangreichere Darstellung der finnischen Partikelverben handelt, bleiben viele Fragen und Eigenschaften offen, auf die

36 Die Daten von Heinonen (1972, 118) stützen die Ergebnisse Häkkinens: Im Neuen Testament von Mikael Agricola dominieren Präfixverben mit der Struktur Adposition/Adverb + Verb eindeutig; die Zahl der unterschiedlichen Bildungen (*Types*) beträgt insgesamt 460. Die Zahl von zusammengesetzten Verben mit der Struktur Nomen + Verb ist erheblich geringer, insgesamt 45.

erst in späteren Untersuchungen eingegangen werden kann. Eine Vorstudie der nachfolgenden Betrachtungen liegt in Kolehmainen (2004a) vor.

5.1 Forschungsgeschichtliche Vorbemerkung

Finnische Partikelverben sind m. W. bisher nicht näher untersucht worden (vgl. auch Häkkinen 2000, 6). Die Forschungslücke zeigt sich in den widersprüchlichen Aussagen, die ihre Existenz betreffen. Einerseits wird behauptet, dass es im Finnischen überhaupt keine Partikelverben gebe (Sjöholm 1995, 101, 192, 211; zu dieser irrigen Auffassung s. auch frühere Beiträge der Verf., vgl. Kolehmainen 2000; 2001). Diese voreiligen Beurteilungen hängen mit der fehlenden Forschungsgrundlage zusammen. Andererseits vertreten andere Arbeiten die Auffassung, dass die finnische Sprache über Ausdrücke verfüge, deren Struktur den Merkmalen der Partikelverben in den germanischen Sprachen entspricht. Auf diese Möglichkeit verweisen Häkkinen (1997b, 44; 2000, 6), Nenonen (2002, 55), P. Leino (1999, 219–220) und Jaakola (1997, 142). Über die erwähnten Arbeiten hinaus werden wenigstens in Siro (1964, 48), A. Penttilä ([1963] 2002, 601), Häkkinen (1997a, 147) und Vilkuna (1989, 100) Ausdrücke erwähnt, die der Partikelverbdefinition entsprechen. Die Erscheinung kommt bereits in Komiteanmietintö (1915, 86–89) zur Sprache, wobei aber der Gegenstand an Beispielen aus dem Schwedischen veranschaulicht wird. Beachtenswert ist, dass die neue deskriptive Grammatik der finnischen Sprache einen Kurzabschnitt über finnische Partikelverben enthält (vgl. Iso suomen kielioppi 2004, 447–448).

Trotz der fehlenden Detailuntersuchungen kennen viele Beschreibungen der finnischen Sprache Partikelverben. Beispielsweise sind sie in Wörterbüchern dokumentiert, allerdings mit sehr unterschiedlicher Darstellungsweise. Der Terminus Partikelverb tritt dabei m. W. nicht auf. Im einsprachigen Wörterbuch NS ([1951–1961] 1992) wird beispielsweise das Partikelverb *panna vastaan* [setzen wider] ‚sich widersetzen' mit der Bezeichnung „Redewendung" (*sanonta*) aufgeführt (vgl. NS [1951–1961] 1992, s. v. *panna*). Alternativ können die Ausdrücke als fest geprägte Verbindungen (*kiinteä yhteys*) charakterisiert werden, vgl. z. B. die Beschreibung des Partikelverbs *ajaa takaa* [fahren nach] ‚streben/zielen' in PS (1997, s. v. *takaa*). Teilweise ist ihr Gebrauch normativen Bestrebungen ausgesetzt: Bestimmte Partikelverben gelten als Ausdrücke, die nach Ansicht der Sprachpflege vermieden werden sollten, z. B. solche mit *päälle* wie *panna päälle* [setzen an] ‚anmachen (i. S. v. anschalten)' in PS (1997, s. v. *päälle*).

Die meisten Arbeiten legen keine eindeutigen Definitionen der Partikelverben vor. Dies ist verständlich, denn ihr Hauptaugenmerk liegt nicht auf diesen. Die fehlenden Definitionen haben zur Folge, dass die Beispiele, an denen die Erscheinung veranschaulicht wird, untereinander heterogen sind: Verb + Nomen

(eventuell in einem bestimmten Kasus) (vgl. (40a)), Verb + unikale Komponente (vgl. (40b)), Verb + Adposition (vgl. (40c)) und Verb + Adverb (vgl. (40d)). Auffällig ist, dass in der neuen Grammatik der finnischen Sprache (Iso suomen kielioppi 2004, 448) – wahrscheinlich in Anlehnung an die schwedische Forschungstradition – Einheiten in die Gruppe der Partikelverben einbezogen werden, die nach der Definition der vorliegenden Arbeit als Präfixverben zu gelten haben (vgl. (40e)). Es handelt sich dabei um Kombinationen, die mit identischer Komponentenstruktur und Bedeutung sowohl als Präfixverben mit einem morphologisch festen verbinitialen Präverb als auch als Partikelverben mit einem morphologisch losen Präverb auftreten. Vgl. (die Bedeutungsangaben und die grammatischen Angaben stammen von der Verf.):

(40a) *ottaa* *huomioon* (Nenonen 2002, 16, 104)
[nehmen Betracht.ILL]
‚in Betracht ziehen'

(40b) *lyödä* *laimin* (Häkkinen 2000, 6)
[schlagen UNIKKOMP]
‚vernachlässigen'

(40c) *käydä* *läpi* (Iso suomen kielioppi 2004, 448)
[gehen durch]
‚durchgehen, überprüfen'

(40d) *ajaa* *alas* (Iso suomen kielioppi 2004, 448)
[fahren unter]
‚unterbrechen/stilllegen'

katsoa *ylen* (Iso suomen kielioppi 2004, 448)
[sehen über]
‚verachten'

(40e) *ylenkatsoa* (Iso suomen kielioppi 2004, 448)
[über.sehen]
‚verachten'

Wie bereits angedeutet, variieren die Termini, mit denen die finnischen Partikelverben in den einschlägigen Arbeiten bezeichnet werden. In Anlehnung an englischsprachige Forschungsliteratur verwendet Häkkinen (1997b, 44; 2000, 6) den Begriff phrasales Verb (*fraasiverbi*). In Nenonen (2002, 16, 55) ist die Rede sowohl von phrasalen Verben (*fraasiverbi*) als auch von Verbpartikelphrasen (*verbi-partikkelifraasi*). Die Autorinnen teilen die Auffassung, dass die Partikelverben als eine Sondergruppe der Idiome betrachtet werden können (Häkkinen 2000, 9; Nenonen 2002, 56).[37]

37 Vgl. auch Vilkuna (1989, 100), die das Partikelverb *pistää vastaan* [stecken gegen] ‚protestieren' als „*idiom verb phrase*" bestimmt.

Iso suomen kielioppi (2004, 447–448) verwendet den Begriff Partikelverb (*partikkeliverbi*). Partikelverben werden als „idiomatische Prädikate“ (*idiomaattinen predikaatti*) betrachtet und im Zusammenhang der Verbidiome diskutiert. Die Lösung verdeutlicht, dass die Grenze zwischen Partikelverben und idiomatischen Ausdrücken mit der Struktur „Verb + Substantiv in einer vorbestimmten erstarrten Form“ nicht scharf zu ziehen ist.

In Jaakola (1997, 142) und P. Leino (1999, 219) werden die Kombinationen zwar nicht als Partikelverben bezeichnet, aber ihre betreffenden nichtverbalen Bestandteile halten die Autor/innen für Partikeln (*partikkeli*). Für P. Leino (1999, 219) sind Valenzfragen entscheidend. Er bestimmt Partikelverben als strukturell komplexe Ausdrücke, in denen beide Bestandteile zusammen den Valenzträger konstituieren. Partikelverben sind für ihn Verbindungen (*yhdistelmä*), die aus einem Verb und einer Partikel bestehen und den Status einer polylexikalischen Einheit, eines Wortgruppenlexems, erreicht haben.

Siro (1964, 48) und A. Penttilä ([1963] 2002, 601) führen keine neuen Termini ein. Stattdessen charakterisieren sie die Ausdrücke als Wortgruppen (*sanaliitto*), in denen „das Adverb eng zum Prädikat gehört“ (Siro 1964, 48) bzw. als Wortgruppen (*saneliitto*), die „sehr fest sind und eventuell über spezifische Bedeutungsmerkmale verfügen können“ (A. Penttilä [1963] 2002, 601; Übersetzungen von der Verf.).

Häkkinen (1997a, 147) und Komiteanmietintö (1915, 87) bestimmen die Ausdrücke als *liittosana*. Der Begriff sei hier mit der Übersetzung „Gefügelexem“ wiedergegeben. Die Struktur der betreffenden Gefüge ist syntaktischer Natur, wobei aber die Form der Ausdrücke fest geprägt (*kiinteä kokonaisuus*) ist (Komiteanmietintö 1915, 87–88). Nach Häkkinen (1997a, 147–148) sind Gefügelexeme insbesondere unter den Ausdrücken der Wortarten des Verbs und der Partikel geläufig, deren morphologische Kompositionsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Für sie sind, so Häkkinen (1997a, 148), semantische Eigenschaften kennzeichnend: Die Gefügelexeme können „am leichtesten“ erkannt werden, wenn sich die Bedeutung der Ganzheit nicht aus der Summe der Bestandteile ergibt oder wenn der eine Bestandteil eine unikale Komponente ist.

Die Produktivität der finnischen Partikelverben bleibt in den erwähnten Quellen einigermaßen unklar. Häkkinen (1997b) vergleicht die Verhältnisse der finnischen und schwedischen Sprache und stellt fest, dass

> wenigstens solche phrasalen Verben („*fraasiverbit*“) in der finnischen Sprache wesentlich seltener sind, in denen ein eindeutig als Adverb zu bestimmendes Element eine Verbindung mit einem Verb eingeht (Häkkinen 1997b, 44; Übersetzung von der Verf.).

Iso suomen kielioppi (2004, 448) dagegen betont die Reihenbildungsmöglichkeiten: Es wird hervorgehoben, dass sich einerseits die frequent auftretenden, gewöhnlichen „Allerweltsverben“ mit mehreren unterschiedlichen Verbpartikeln kombinieren ließen und dass andererseits Verbpartikeln häufig eine Verbindung

mit mehreren unterschiedlichen Verben erlaubten. Die Produktivitätsbeurteilungen sind selbstverständlich von der Definition des Gegenstands abhängig.

5.2 Vorgehen der Untersuchung

Die beschriebene Forschungslücke hat zur Folge, dass in den einschlägigen Quellen weder eine umfangreiche Darstellung der finnischen Partikelverbkandidaten noch eine komplette Inventarisierung der Partikelelemente vorliegt. Aus diesem Grund müssen andere Strategien und primäre Quellen als Orientierungshilfe herangezogen werden.

Kapitel 4.2 beschrieb den präfixartigen Gebrauch finnischer adpositionaler und adverbialer Elemente, wobei zahlreiche der einschlägigen Elemente aufgelistet wurden. Zugleich wurde festgestellt, dass viele von ihnen auch morphologisch lose Verbindungen mit denselben Verbbasen eingehen können. Diese Elemente kommen wiederholt in den folgenden Abschnitten zur Sprache, in denen ihr Gebrauch als Verbpartikeln betrachtet wird.

Die Identifizierung der Partikelverben stützt sich auf zahlreiche Quellen. Für die Untersuchung wurden mehrere Wörterbücher konsultiert, von denen zuerst das einsprachige Wörterbuch PS (1997) erwähnt sei, das dank des elektronischen Formats benutzerfreundliche Recherchieroperationen erlaubt. Zugleich sei darauf aufmerksam gemacht, dass die Partikelverben in den finnischen Wörterbüchern meist nicht lemmatisiert sind. Unter neutralen Wortstellungsbedingungen wäre die Struktur der lexikographischen Nennform der finnischen Partikelverben „Verb + adpositionales/adverbiales Element“. Weil es sich um wortgrenzenübergreifende Einheiten handelt, werden sie in den Wörterbüchern als Stichwörter nicht aufgeführt. Stattdessen ist es aber möglich, dass sie in den Wörterbuchartikeln ihrer Komponenten zu finden sind.

Höchst ergiebig für die Untersuchung waren die Wörterbücher des Gummerus-Verlags, dessen Wörterbuchverfasser/innen sich – entgegen dem erläuterten allgemeinen Prinzip der finnischen Lexikographie – die Strategie angeeignet haben, wortgrenzenübergreifende Einheiten zu lemmatisieren. Unter diesen Lemmata kommen Ausdrücke vor, die sich als Partikelverben bestimmen lassen. Im Einzelnen handelt es sich um das einsprachige Wörterbuch von Nurmi (1998) sowie um die zweisprachigen Wörterbücher Klemmt/Rekiaro (2000), SRS (2001) und Rekiaro/Robinson (1999). In den zweisprachigen Wörterbüchern wurde jeweils der Wörterbuchteil benutzt, der Finnisch als Ausgangssprache hat.

Zusätzlich wurden zwei Wörterbücher des Helsinkier Slangs (Paunonen/ Paunonen 2000; Kallio 1996), zwei phraseologische Untersuchungen (Kuusi 1971; Nenonen 2002) und mehrere ein- und zweisprachige phraselogische Wörterbücher für das Finnische (Kari 1993; Kivimies 1964; J. Korhonen 2001;

Nuutinen/Tiisala 1986; Schellbach-Kopra 1985; Suomalainen fraasisanakirja 1981; Virkkunen 1974) auf Partikelverben hin kontrolliert. Diese Werke waren jeweils in einem unterschiedlichen Ausmaß ergiebig.

In den erwähnten Quellen kristallisierte sich eine relativ große Gruppe von finnischen Verbpartikel- und Partikelverbkandidaten heraus. Die Inventarisierung ergänzten schließlich Belege aus dem Textkorpus SKTP, auf der Grundlage derer zugleich Schlüsse über die Gebräuchlichkeit und Reihenbildungsmöglichkeit gezogen werden konnten.

5.3 Definition und Abgrenzungen

Teil A der vorliegenden Arbeit legte eine strukturelle Definition der Partikelverben vor. Sie wurden als Kombinationen bestimmt, deren Struktur syntaktischer Natur ist. Weil sie aber häufig lexikalisiert und/oder semantisch idiomatisiert sind, lassen sie sich nicht als freie syntaktische Verbindungen betrachten, sondern sind Mehrwortlexeme bzw. Phraseme und Idiome – falls semantische Idiomatizität vorliegt. Die Partikelverben bestehen aus einer Verbkomponente und einer weiteren Komponente, die als Partikel bezeichnet wird. Deren Position im Satz folgt sprachspezifisch variierenden Linearisierungsbedingungen. Als zentrales Merkmal der Partikelverben wurde betrachtet, dass die Verb- und Partikelkomponente diskontinuierlich und distanziert voneinander auftreten können. Diese Eigenschaft unterscheidet sie von morphologischen Kombinationen, d. h. Einwortlexemen.

Im Abschnitt 3.2 wurde festgestellt, dass Partikelverben mit der Struktur „präpositionales/adverbiales Element + Verb“ bzw. „Verb + präpositionales/ adverbiales Element“ als Kerngruppe zu betrachten sind. Das heißt, dass in der Position der Partikelkomponente ein Element auftritt, das außerhalb der Partikelverben als Präposition vorkommt oder das kategorial ein Adverb ist. In der einschlägigen Forschungsliteratur werden z. T. auch sonstige lexikalisierte Verbindungen als Partikelverben analysiert, u. a. Substantiv + Verb- (*Rad fahren*, *heimkommen*), Adjektiv + Verb- (*sich totlachen*) und Verb + Verb-Kombinationen (*kennen lernen*). Diese bleiben aus dem Gegenstandsbereich dieser Arbeit ausgeschlossen.

Damit die strukturelle Definition der Partikelverben als Verben mit den Komponenten „Verb + präpositionales/adverbiales Element“ auf die finnische Sprache angewandt werden kann, müssen bestimmte sprachspezifische Eigenschaften berücksichtigt werden. Diese werden im Folgenden diskutiert.

Merkmale der Partikelkomponente. Was die Partikelkomponente angeht, muss man im Auge behalten, dass die Eigenschaften der finnischen Adpositionen und Adverbien von denen der germanischen Sprachen abweichen. Die finni-

schen Adpositionen können sowohl prä- als auch postponierte Einheiten sein. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass viele finnische Adpositionen und Adverbien nicht klar durch morphologische Flexionsmerkmale von nominalen Ausdrücken abgegrenzt werden können. Der Bereich zwischen ihnen und Nomina bildet ein Kontinuum, in dem die Adpositionen und Adverbien eine mittlere Position zwischen morphologisch völlig erstarrten und regelmäßig flektierbaren Ausdrücken einnehmen. Diese morphologischen Eigenheiten wurden bereits im Abschnitt 4.2.1 diskutiert, der den präfixartigen Gebrauch der finnischen Adpositionen und Adverbien darstellte. Weil es sich bei den Verbpartikeln um dieselben Elemente mit denselben Bestimmungsschwierigkeiten handelt, kann an dieser Stelle auf eine erneute Besprechung verzichtet werden. Stattdessen sei auf Abschnitt 4.2.1 verwiesen.

Dass viele finnische Adpositionen und Adverbien von den Nomina nicht eindeutig unterschieden werden können, zieht weitere Probleme nach sich. Die Bestimmung der Partikelverben auf der Basis der Merkmale der Partikelkomponente bleibt eine Sache der Auslegung. Abbildung B10 veranschaulicht dies: Auf Grund der Flexionseigenschaften lassen sich keine sauberen Ausdruckskategorien bilden, und die Grenze zwischen den Verbpartikeln und „verwandten" Ausdrücken bleibt unscharf.

Am einen Ende der Skala gibt es Ausdrücke mit unikalen Komponenten, deren nichtverbaler Bestandteil völlig erstarrt ist. Am anderen Ende des Kontinuums befinden sich Bildungen mit Nomina, die ein vollständiges Flexionsparadigma besitzen. Zwischen diese Polen lassen sich unterschiedliche Ausdrücke einordnen, in denen die Flexionsmöglichkeiten der nichtverbalen Komponente variieren. Partikelverben mit flexionslosem bzw. defizitär flektierbarem adpositionalem bzw. adverbialem Element nehmen eine Zwischenposition auf der Skala ein.

Mit den Verbpartikeln nah verwandt sind Formen, die Onikki-Rantajääskö (2001) als Zustandsausdrücke im Lokalkasus (*paikallissijainen olotilanilmaus*) bezeichnet und in einen Grenzbereich zwischen Lexikon und Syntax einordnet. Ihre Arbeit macht deutlich, dass die betreffende Sonderkategorie eine sehr große Anzahl von Ausdrücken der finnischen Sprache umfasst. Onikki-Rantajääskö (2001, 282, 298) macht selbst darauf aufmerksam, dass ihr Untersuchungsgegenstand den Verbpartikeln nahe steht (wobei sie ihn allerdings mit den Verbpartikeln der germanischen Sprachen, nicht mit den finnischen Verbpartikeln, vergleicht). Die enge Verbindung besteht darin, dass die Zustandsausdrücke von Onikki-Rantajääskö in bestimmten, aber nicht in allen Kasus gebeugt werden können, wobei die Flektierbarkeit elementspezifisch variiert. Ein Großteil der Ausdrücke ist morphologisch völlig erstarrt, aber für einen nicht zu unterschätzenden Teil können Produktionsregeln aufgestellt werden.[38]

---

38 Die Verbindung zu den Partikelverben wird konkret darin sichtbar, dass in der vorliegenden Arbeit einige Elemente als Verbpartikeln betrachtet werden, für die Onikki-Ranta-

Als weitere „verwandte“ Bildungen können Verbidiome mit einem nominalen Teil betrachtet werden. Auf sie macht die neue deskriptive Grammatik der finnischen Sprache (Iso suomen kielioppi 2004, 447) aufmerksam. Hier wird deutlich, dass die Abgrenzung der Partikelverben von idiomatischen Ausdrücken mit der Struktur „Verb + Substantiv in einem vorbestimmten Kasus“ unklar ist. Die Form des nominalen Bestandteils eines Idioms ist erstarrt und sein Kasus kann in der Regel nicht variiert werden. Der nominale Bestandteil ist aber regelhaft gebildet und der Kasus ist auf der Grundlage anderer Verwendungen des Nomens segmentierbar.

Element:	unikale Komponente	Adp./Adv. als Verbpartikel	Zustandsausdrücke im Lokalkasus	Subst. in Idiomen	Subst.
Beispiele:	*ottaa vaarin* [nehmen UNIKKOMP] ‚berücksichtigen‘	*käydä läpi* [gehen durch] ‚durchgehen‘	*tulla juovuksiin*[39] [kommen betrunken.ILL] ‚betrunken werden‘	*saada aikaan* [bekommen Zeit.ILL] ‚zustande bringen‘	*panna kaappiin* [stellen Schrank.ILL] ‚in den Schrank stellen‘
Flektierbarkeit:	völlig erstarrt	flexionslos bzw. wenig flektierbar	elementspezifisch variierende Flektierbarkeit im Lokalkasus	im Idiom erstarrt, aber regelhaft gebildet und segmentierbar	regelhaft flektierbar

Abb. B10. Abgrenzungsschwierigkeiten von Verbpartikeln und „verwandten“ Ausdrücken.

Über die in Abbildung B10 aufgeführten Ausdruckstypen hinaus bereiten auch einige andere Elemente Schwierigkeiten. Es gibt Ausdrücke, deren Status zwangsläufig ambig bleibt. Die Möglichkeit einer doppelten Statusbestimmung beruht darauf, dass Adpositionen aus Substantiven entstehen können, wobei die Substantive in der Gegenwartssprache völlig geläufig sind. Beispielsweise erlaubt der lexikalisierte Ausdruck *jättää väliin* in (41) eine zweifache Analysemöglichkeit. *Väliin* ist einerseits Adposition, deren defizitäres Flexionsparadigma den Illativ miteinschließt. Somit könnte die Verbindung *jättää väliin* als

jääskö (2001) die Alternativanalyse als Zustandsausdrücke im Lokalkasus anbietet. Ein solches Element ist beispielsweise *kumoon* [um.ILL] ‚ungültig/funktionsunfähig‘ (s. Kap. 5.5.4).

39 Die morphologische Struktur des nichtverbalen Bestandteils ist eigentlich komplexer: abgeleiteter Verbstamm *juovuks* + *i* + Illativendung *-in* (vgl. Onikki-Rantajääskö 2001, 44).

Partikelverb bestimmt werden. Andererseits kann *väliin* als Illativ des Substantivs *väli* ‚Zwischenraum' betrachtet werden, dessen Flexionsparadigma vollständig ist. Auf der Basis dieser Alternative wäre der Ausdruck *jättää väliin* eher als Verbidiom zu bestimmen.

(41) *jättää* *väliin* ‚etw. auslassen/überspringen, auf etw. verzichten'
[lassen zwischen.ILL]
bzw. [lassen Zwischenraum.ILL]

Die folgenden Abschnitte versuchen, die Beschreibung der Partikelverben auf relativ typische, eindeutige Fälle zu begrenzen. Unter den Beispielen werden zwangsläufig ambige Ausdrücke wie *jättää väliin* auftreten, die über die Partikelverbanalyse hinaus eine alternative Statusbestimmung erlauben.

Semantische Merkmale der Kombination. Die reine Komponentenstruktur ist kein ausreichendes Argument für die Annahme von Partikelverben. Alternativ ausgedrückt: Es wäre gewagt, alle Ausdrücke, die diese strukturellen Bedingungen erfüllen, als Partikelverben zu betrachten. Über die Strukturmerkmale hinaus müssen semantische Kriterien miteinbezogen werden.

In einem finnischen Satz können – den Strukturmerkmalen der Partikelverben entsprechend – ein Verb und eine Adposition bzw. ein Adverb (in einer jeweils variierenden Reihenfolge) auftreten, wobei die Semantik des Ausdrucks vollständig kompositional ist. Weil diese Ausdrücke in den einschlägigen finnischen Grammatiken als normale syntaktische Strukturen analysiert werden und das nach seinen Strukturmerkmalen der Partikel entsprechende Element als Adverbial (bzw. je nach theoretischem Rahmen und Begrifflichkeit der Arbeit als eine entsprechende Funktion) bestimmt wird (vgl. z. B. Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 83–85; Vilkuna 1996, 46, 164; Siro 1964, 47), wäre es provokativ, eine alternative Partikelverbanalyse vorzuschlagen. In (42) wird zur Veranschaulichung ein Beispiel mit einem Adverb angeführt. In (43) dagegen handelt es sich um eine Adposition, der kontextuell bekannte Bezugspunkt der Adposition fehlt. Die Fettschrift markiert die für unseren Kontext relevanten Ausdrücke:

(42) Uolevi asui täällä, mutta hän **muutti** [...] **pois**. (Vilkuna 1996, 164)
[Uolevi wohnte hier, aber er zog weg]
‚Uolevi hat hier gewohnt, aber ist weggezogen.'

(43) Koira **kulkee** **edellä**. (Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 85)
[Hund geht vor.ADE]
‚Der Hund geht vor.'

Vgl. Koira kulkee miehen edellä.
[Hund geht Mann.GEN vor.ADE]
‚Der Hund geht vor dem Mann.'

Der „elliptische“ Gebrauch von Adpositionen (vgl. (43)) ist in der finnischen Sprache nicht auffällig. In den einschlägigen Quellen ist es üblich, diese als Adverbien zu bestimmen (vgl. z. B. Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 85; Iso suomen kielioppi 2004, 664–665, 683).

Ich stimme dieser Analyse zu. Die in (42) und (43) hervorgehobenen Verben und das Adverb bzw. die Adposition werden nicht als zusammengehörige Einheiten wahrgenommen, in denen die Kombination der Bestandteile den Status eines fest geprägten Ausdrucks hätte. Die Ursache besteht wenigstens teilweise darin, dass die Ausdrücke semantisch völlig kompositional sind.

Partikelverbverdächtig sind vielmehr Ausdrücke, die semantisch „auffällig“ sind. Auch aus den Beispielen, die in den einschlägigen finnischen Arbeiten aufgeführt werden, geht hervor, dass insbesondere solche Ausdrücke als Partikelverben bestimmbar sind, die über eine – jeweils variierende – semantische Idiomatizität oder Metaphorizität verfügen. Diesen semantischen Zügen widmet sich der Abschnitt 5.5.3.

Entsprechende Analyseschwierigkeiten bereiten die Ausdrücke der germanischen Sprachen. Beispielsweise ist der Status der so genannten Doppelpartikelverben in der deutschen Sprache (z. B. *Ich gehe hinaus*) besonders strittig: In einigen Arbeiten werden sie mit normalen Partikelverben gleichgesetzt, in einigen anderen wiederum dem Gegenstandsbereich der freien Syntax zugeordnet. Die kontroversen Lösungen hängen größtenteils mit der Semantik der Ausdrücke zusammen, die häufig kompositional ist (vgl. näher Kap. 3.5.2.2.1). Im Hinblick auf die Verhältnisse in der englischen Sprache wiederum stellt beispielsweise Olsen (1997c, 314–326) fest, dass Ausdrücke wie *run in* (vgl. *she ran in*) strukturell ambig sind und eine zweifache Analyse erlauben: Einerseits lassen sie sich als regelhafte syntaktische Verbindungen Verb + Adverb bestimmen, andererseits erinnern die Ausdrücke strukturell an lexikalisierte Partikelverben.

Die Einbeziehung semantischer Merkmale in die Definition hat zwangsläufig zur Folge, dass bestimmte Ausdrücke, die identisch strukturiert sind, sich aber semantisch voneinander unterscheiden, einen jeweils unterschiedlichen Status erhalten können. Beispielsweise handelt es sich in (44a) um ein semantisch nichtkompositionales Partikelverb. In (44b) dagegen treten die gleichen Lexeme auf, deren Kombination aber hier im normalen regelgerechten Gebrauch eine sinnvolle Interpretation ergibt. Die Bezugsgröße der Adposition *yli* ‚über‘ ist in (44b) kontextuell bekannt und aus diesem Grund ausgelassen.

(44a) Ei se kyllä ihan noin ollut,
‚So war es aber nicht,
nyt sinä *ammut* *yli*!
[jetzt du schießt über]
jetzt übertreibst du!‘

(44b) Pekka laukoi pallot maaliin, Matti ampui yli.
[Pekka feuerte Bälle.AKK Tor.ILL, Matti schoss über]
‚Pekka schoss die Bälle ins Tor, Matti dagegen schoss darüber hinweg.‘

Lexikalisierung. Über die strukturellen und semantischen Merkmale hinaus muss auch der zentralen Eigenschaft der Phraseme und Idiome Rechnung getragen werden. Dass die Partikelverben – falls semantische Idiomatizität vorliegt – als solche betrachtet werden, bedeutet, dass es sich bei ihnen um fest geprägte Kombinationen handelt. Sie sind lexikalisiert und lassen sich somit als Einheiten des Lexikons bestimmen. Zusätzlich ist es möglich, nach dem Muster bereits vorhandener Ausdrücke durch Variation der Strukturkomponenten neue, ähnlich strukturierte Ausdrücke zu bilden. Die Neubildungen und ihre Bedeutungen lassen sich auf der Basis der zugrunde liegenden Analogiemuster und der vorhandenen Ausdrücke erschließen.

Die obigen Überlegungen ergeben, dass als finnische Partikelverben fest geprägte Ausdrücke in Frage kommen, die aus einem Verb und einem adpositionalen/adverbialen Element bestehen, wobei sich die Semantik nicht (unbedingt) aus der Summe der Bestandteile ergibt und die Struktur gegebenenfalls durch den Austausch der Verbkomponente variiert werden kann.

5.4 Darstellung der Partikelverben

In nachfolgenden Abschnitten werden einige finnische Partikelverben präsentiert und ihre Eigenschaften diskutiert. Eine erschöpfende Aufzählung aller potentiellen Partikelverbkandidaten ist natürlich unmöglich. Man beachte zusätzlich, dass bestimmte Kombinationen mit polysemen, höchst frequenten Elementen, die der Verbpartikeldefinition entsprechen, bewusst aus dem Gegenstandsbereich ausgeschlossen bleiben. Für sie wären gesonderte Detailanalysen nötig, die im Rahmen dieser Arbeit nicht realisiert werden konnten. Diese Aussage bezieht sich vorwiegend auf Kombinationen mit *pois* ‚weg‘, *alas* ‚nieder‘ und *ulos* ‚aus, hin-/heraus‘, die in der vorliegenden Arbeit nur sporadisch ausgewertet werden können. (In den Teilen C und D werden weitere finnische Partikelverben diskutiert.)

5.4.1 Fest geprägte Partikelverben ohne Variationsmöglichkeit

Am leichtesten als Partikelverben erkennbar sind Ausdrücke, deren lexikalischer Bestand fest und deren Verbkomponente nicht kommutierbar ist. Dies schließt allerdings die Möglichkeit nicht aus, dass die betreffenden Verben zukünftig

oder in anderen Korpora als Vorbild weiterer Bildungen dienen. Das Erkennen erleichtert zudem, dass ihre Semantik idiomatische Züge aufweist.

(45) Yritykset virittää keskustelua Suomen suhteista Natoon
[Versuche wecken Diskussion.PARTV Finnland.GEN Beziehungen.ELA Nato.ILL
on *ammuttu* *alas* vetoamalla siihen, ettei [...]. (SKTP)
[ist schießen.PASS.2PARTZP unter beziehend darauf, dass-nicht...]
‚Die Versuche, eine Diskussion über die Beziehungen Finnlands zur Nato anzuregen, sind mit Bezug darauf vereitelt worden, dass ... nicht ... .'

(46) [...] miksi halusin[...] lapsia, kun kaikki *painaa* *päälle*.
[warum wollte Kinder.PARTV, wenn alles drückt auf.ALL]
‚... warum ich bloß Kinder wollte, obgleich doch alles mich belastet.' (SKTP)

(47) Kohtaus *otettiin* *sisään* monta kertaa. (PS, s. v. *sisään*)
[Szene nehmen.PASS.PRÄT in.ILL mehrere Mal.PARTV]
‚Die Szene wurde mehrere Male aufgenommen.'

(48) Päätin *antaa* *takaisin*. Isän kädestä. (SKTP)
[entscheiden.PRÄT.1SG geben zurück. Vater.GEN Hand.ELA]
‚Ich entschloss mich zurückzuschlagen. Mit Vatershand.'

(49) [...] viisaat huomautukset saattoi *ottaa* *varteen*,
[kluge.AKK Bemerkungen.AKK können.PRÄT.3SG nehmen an]
‚Die klugen Bemerkungen konnten berücksichtigt werden,
kun tuore tohtori ryhtyi valmistelemaan teelmäänsä painokuntoon. (SKTP)
als der frische Doktor anfing, sein Geschreibsel für den Druck vorzubereiten.'

(50) Aina kun jännitys *lyö* *yli*,
[immer wenn Spannung schlägt über,]
‚Immer wenn die Spannung zu hoch wird,
[...] saapuu asiantuntijoita [...] kertomaan urotöistään. (SKTP)
kommen Experten und erzählen von ihren Heldentaten.'

(51) *sanoa* vuokralainen / tuttavuus *ylös* (PS, s. v. *ylös*)
[sagen Mieter.AKK / Freundschaft.AKK auf]
‚dem Mieter kündigen/die Freundschaft aufsagen'

In bestimmten Fällen kann dieselbe Partikel mit mehreren unterschiedlichen Verben vorkommen. Die unterschiedlichen Kombinationen sind aber nicht unbedingt Realisationen eines gemeinsamen Bildungsmusters. Dies geht aus der Semantik hervor, die je nach Partikelverb variiert:

(52) Moragh nilkutti nurkan taakse ja *antoi* voimakkaasti *ylen*. (SKTP)
[Moragh hinkte Ecke.GEN hinter und gab kräftig über]
‚Moragh hinkte um die Hausecke und übergab sich kräftig.‘

(53) *katsoa ylen* (vgl. auch Klemmt/Rekiaro 1999, s. v. *katsoa ylen*; Kari 1993, s. v. *ylen*)
[sehen über]
‚verachten, (auf jmdn.) herabsehen‘

(54) *syödä ylen* (vgl. Kari 1993, s. v. *ylen*)
[essen über]
‚sich überfressen‘

Unter den nichtvariierbaren Partikelverben lassen sich zwei Sondergruppen entdecken: Partikelverben mit unikalen Komponenten und partikelverbförmige Satzidiome. Diese werden in den folgenden Abschnitten thematisiert.

5.4.1.1 Ausdrücke mit unikalen Komponenten

Es ist eine Frage der Definition, ob Ausdrücke mit unikalen Komponenten als Partikelverben zu bestimmen sind. In Untersuchungen zu den deutschen Partikelverben ist es m. W. nicht üblich, sie als solche zu betrachten. Stattdessen werden sie im Zusammenhang der sonstigen phraseologischen Ausdrücke diskutiert (vgl. z. B. Fleischer 1997a, 37–43). In der niederländischen Forschungsliteratur dagegen zählt wenigstens Booij (1990, 49; 2002, 21–22) Verben mit unikalen Komponenten zu den Partikelverben.

Als finnische Beispiele lassen sich folgende Ausdrücke anführen, in denen in der Position des Partikelelements eine unikale Komponente auftritt. Es handelt sich um feste Prägungen, die als Ganzes gespeichert werden und in denen die Verbkomponente nicht austauschbar ist. Die unikale Komponente kommt außerhalb des Ausdrucks nicht vor. Sie kann von ihrem Ursprung her die erstarrte Flexionsform eines Nomens, vgl. (55) bis (58) (vgl. Nenonen 2002, 54; SSA 2000–2001, s. v. *laimea* und *höplä*), oder ein entlehntes, den finnischen Ausspracheregeln angepasstes Element sein (Nenonen 2002, 125–126), vgl. (59).

(55) *antaa periksi*
[geben UNIKKOMP]
‚nachgeben‘

(56) *mennä mynkään*/*mönkään*
[gehen UNIKKOMP]
‚schief gehen‘

(57) *lyödä laimin*
[schlagen UNIKKOMP]
‚vernachlässigen, versäumen, vergessen‘

(58) *vetää höplästä*
[ziehen UNIKKOMP]
‚(jmdn.) übers Ohr hauen‘

(59) *ottaa vaari*(*n*)
[nehmen UNIKKOMP]
‚auf etw. Acht geben‘

Vgl. *ta vara på* (SCHWEDISCH)
[nehmen wahr auf]
‚auf etw. Acht geben‘ (vgl. auch dt. *wahrnehmen*)

Eine detailliertere Analyse weiterer finnischer Ausdrücke mit unikalen Komponenten findet sich in der Dissertation von Nenonen (2002).

5.4.1.2 Partikelverbförmige Satzidiome

Als Sondertyp der finnischen nichtvariierbaren Partikelverben können Ausdrücke betrachtet werden, die ich auf Grund der zweifachen Analysemöglichkeit als partikelverbförmige Satzidiome bezeichne.

Im Hinblick auf ihre Komponentenstruktur sind die Ausdrücke als Partikelverben zu bestimmen. Sie bestehen aus einem Verbelement und einem adverbialen bzw. adpositionalen Element, das den Merkmalen der Verbpartikeln entspricht. Die Kombinationen sind lexikalisiert. Zusätzlich weisen sie zentrale Merkmale der so genannten Satzidiome auf: Sie treten immer in einer abgeschlossenen Satzstruktur auf, d. h. beispielsweise als Ausruf (vgl. (60)) oder Imperativsatz (vgl. (61)), sie sind vorgeformt, ihr lexikalischer Bestand ist fest und ihre Semantik ist (vollständig oder partiell) idiomatisiert (zu Satzidiomen vgl. J. Korhonen 1995c, 43).

(60) *Kiinni veti*! (vgl. Suomalainen fraasisanakirja 1981, s. v. *kiinni*)
[zu/fest ziehen.PRÄT.3SG]
‚Abgemacht!‘/‚Ausgemacht!‘/‚Einverstanden!‘

(61) *Hakkaa päälle*! (vgl. z. B. PS, s. v. *hakata*)
[schlagen.IMP.2SG auf]
‚Immer feste drauf!‘/‚Gib’s ihm!‘

5.4.2 Nischen mit eingeschränkter Verbvariation

Bei einem Teil der Partikelverben ist die Verbkomponente kommutierbar. Das heißt, nach dem Muster eines einzelnen Partikelverbs kann durch den Austausch der Verbkomponente ein anderes ähnlich strukturiertes und semantisch paralleles Partikelverb gebildet werden. Gegebenenfalls sind an der Variation mehrere Verbkomponenten beteiligt. Eine Bildung längerer Reihen mit vielen verschiedenen Verben tritt aber nicht auf. Aus diesem Grund seien diese Verbgruppen in Anlehnung an Stiebels (1996, 232) als Nischen bezeichnet.

Solche Nischen kommen beispielsweise unter den Verwendungen der Elemente *yhteen* ‚zusammen', *takaisin* ‚zurück' und *kiinni* ‚zu/fest' vor. Die Partikelverben mit *yhteen* sind synonym und bedeuten ‚streiten/kämpfen' (vgl. (62a), (62b)), die zwei *takaisin*-Verben wiederum meinen ‚absagen/widerrufen' (vgl. (63a), (63b)) und die *kiinni*-Verben (vgl. (64a) bis (64c)) ‚festlegen/bestimmen'. Andere Verbkomponenten treten im Korpus dieser Arbeit nicht auf.

(62a) Vielä viime vuosikymmenen lopun hulluina talousvuosina
‚Noch am Ende des letzten Jahrzehntes in den wirtschaftlich verrückten Jahren

osapuolet	*iskivät*	voimakkaasti	*yhteen*. (SKTP)
[Parteien	schlugen	kräftig	zusammen]

kriegten sich die Parteien in die Haare.'

(62b) [...] skinheadit ja [...] somalinuorukaiset *ottivat* *yhteen*
[Skinheads und Somali.Jugendliche nahmen zusammen

teräasein. (SKTP)
Stichwaffen.INSTR]

‚Skinheads und Somalijugendliche kämpften mit Stichwaffen.'

(63a) Iso pomo kehuu pöydän naisia kauniiksi,
‚Der große Chef lobt die Schönheit der Frauen am Tisch,

mutta	*ottaa*	kohta	sanansa	*takaisin* [...]. (SKTP)
[aber	nimmt	bald	Worte.AKK.3PX	zurück]

aber nimmt seine Worte bald zurück.'

(63b) [...] sopimuksessa *vetää* USA *takaisin* kaikki uhkauksensa
[Vertrag.INE zieht USA zurück alle Drohungen.AKK.3PX

kauppasaarrosta Islantia kohtaan [...]. (SKTP)
Handelssperre.ELA Island.PARTV gegen]

‚In dem Vertrag ziehen die USA alle Drohungen einer Handelssperre gegen Island zurück.'

(64a) Jos taas valta-asetelmat *isketään* *kiinni* ennen
[wenn wiederum Macht.Stellungen.AKK schlagen.PASS fest vor
aikojaan,
Zeit.PARTV.3PX]
‚Wenn dagegen die Machtstellungen vorzeitig festgelegt werden,
kierroksesta tulee politiikan uskottavuutta heikentävä bulevardinäytelmä. (SKTP)
wird aus der Runde ein Boulevardstück, das die Glaubwürdigkeit der Politik schwächt.‘

(64b) Ensi vuoden verot on *lyöty*
[nächst Jahr.GEN Steuern.AKK ist schlagen.PASS.2PARTZP
budjettiriihessä *kiinni* [...]. (SKTP)
Budgetverhandlung.INE fest]
‚Die Steuern des kommenden Jahres sind in den Budgetverhandlungen festgelegt worden.‘

(64c) [...] työryhmä ei ole *naulannut* *kiinni*
[Arbeitsgruppe nicht.3SG sein.KONNEG[40] genagelt fest
suositeltavaa [...] markkamäärää [...]. (SKTP)
[empfehlenswert.PARTV Mark.Menge.PARTV]
‚Die Arbeitsgruppe hat sich auf keine Empfehlung eines Geldbetrags festgelegt.‘

Die Variation der Partikelverben kann von mehreren Faktoren motiviert sein. Teilweise hängt der Austausch der Verbkomponente mit Statik und Dynamik zusammen, wobei das eine Partikelverb mit *olla* ‚sein‘ einen statischen Zustand (vgl. (65a)), das andere mit *jäädä* ‚bleiben‘[41] einen dynamischen Prozess angibt (vgl. (65b)). I. Hyvärinen (1992), die sich mit deutschen und finnischen Verbidiomen befasst, bezeichnet eine solche Verbvariation als aktionale Reihenbildung. (Bei Beleg (65a) handelt es sich um ein Sprachspiel, das in der deutschsprachigen Wiedergabe nicht beibehalten werden kann.)

---

40 Im Präsens und im Perfekt wird das Negationsverb mit einer morphologisch besonderen Verbform kombiniert, die als Konnegativ bezeichnet wird. Die Negation wird ausschließlich durch das Negationsverb realisiert. Im Konnegativ steht entweder das temporale Hilfsverb oder das lexikalische Verb. (Vgl. z. B. Miestamo 2003, 260)

41 Im Vergleich zu seinen indoeuropäischen Entsprechungen ist das finnische Verb *jäädä* ‚bleiben‘ auffällig: Es drückt Dynamizität aus, was u. a. daran deutlich wird, dass es mit einem direktionalen Ausdruck auftritt:

Jäin *kotiin*.
[bleiben.PRÄT.1SG Heim.ILL]
‚Ich blieb zu Hause.‘ (Wortwörtlich: ‚Ich blieb nach Hause.‘)

(65a) [...] Sunnuntaina auki. Maanantainakin auki. Tule joka ilta,
[sonntags offen. Montags.KLIT offen. Komm jeden Abend,]
niin sinäkin *olet auki*. (SKTP; eine Nachtklubanzeige)
[so du.KLIT bist offen]
‚Sonntags geöffnet. Auch montags geöffnet. Komm jeden Abend, dann bist du pleite.'

(65b) *Jäin* sinulle *auki* kympin. (PS, s. v. *auki*)
[bleiben.PRÄT.1SG du.ALL offen Zehner.GEN]
‚Ich blieb dir zehn Mark schuldig.'

Eine andere Motivationsgrundlage der Verbvariation ist die Bildung kausativer und nichtkausativer Paare. An der Alternation ist z. B. das Verbpaar *jäädä* ‚bleiben' vs. *jättää* ‚lassen' beteiligt:

(66a) Irlanti on maa, jolta kehityksessään *jäi* teollinen
[Irland ist Land, RELPRON.ABL Entwicklung.INE.3PX blieb industriell
vallankumous *väliin*. (SKTP)
Revolution zwischen.ILL]
‚Irland ist ein Land, in dessen Entwicklung die industrielle Revolution ausblieb.'

(66b) [...] pääministeri päättää viime tipassa *jättää* valtakunnan
[Premierminister beschließt letzt Augenblick.INE lassen Land.GEN
hienoimmat juhlat *väliin*. (SKTP)
stattlichst.AKK Party.AKK zwischen.ILL]
‚Der Premierminister beschließt im letzten Augenblick, auf das distinguierteste Fest des Landes zu verzichten.'

Ein anderes Verbpaar, durch das die Pole nichtkausativ vs. kausativ ausgedrückt werden können, ist z. B. *pysyä* ‚bleiben/bestehen' vs. *pitää* ‚halten'.

(67a) [...] intensiivisillä kursseilla myös mielenkiinto *pysyy* paremmin *yllä*
[intensive.ADE Kurse.ADE auch Interesse bleibt besser auf]
‚In Intensivkursen erhält sich das Interesse besser aufrecht
eikä kursseja tule niin helposti jätettyä kesken. (SKTP)
und die Kurse werden nicht so leicht abgebrochen.'

(67b) Itsetuntoiset ranskalaiset viininviljelijät ovat [...] *pitäneet* *yllä*
[selbstbewusste französische Weinbauer sind gehalten auf
Chardonayn [sic] mainetta [...]. (SKTP)
Chardonnay.GEN Ruhm.PARTV]
‚Selbstbewusste französische Weinbauern haben den Ruhm des Chardonnay aufrechterhalten.'

Ein weiterer Grund für die Verbvariation kann in der Reflexivität liegen. Dies beruht auf den Derivationskapazitäten der finnischen Verben. Zur Signalisierung der Reflexivität stehen im Finnischen besondere Verbsuffixe zur Verfügung, mit

denen neue Verben gebildet werden können, in denen sich das reflexive Suffix auf die Subjektgröße bezieht. In (68a) wird das nichtreflexive Verb aufgeführt. Der Beleg in (68b) veranschaulicht das reflexive Derivat. (68c) zeigt schließlich, dass Reflexivität auch – ähnlich wie in der deutschen Sprache – durch reflexive Pronomina ohne besondere Verbvarianten ausgedrückt werden kann.

(68a) Uudet ravintoloitsijat *sanoivat* *irti* vanhaa henkilökuntaa [...]. (SKTP)
[neue Gastwirte sagten los alt.PARTV Personal.PARTV]
‚Die neuen Restaurantbetreiber kündigten einem Teil des alten Personals.‘

(68b) [...]asiantuntija on riitaantunut tuottajan kanssa ja
‚Der Experte ist mit dem Produzenten in Streit geraten und
sanoutunut *irti* [...]. (SKTP)
sagen.REFLSUFF.2PARTZP los]
hat gekündigt.‘

(68c) [...] Covent Gardenin ohjaaja ja lavastaja *sanoivat*
[Covent Garden.GEN Regisseur und Bühnenbildner sagten
itsensä *irti* urakastaan [...]. (SKTP)
sich.AKK.3PX los Auftrag.ELA]
‚Der Regisseur und der Bühnenbildner von Covent Garden kündigten ihren Auftrag.‘

Über die erläuterten Möglichkeiten der statisch-dynamischen, kausativ-nichtkausativen und reflexiv-nichtreflexiven Verbvariation hinaus kann diese natürlich mit der Art und Weise (*Manner*) der Handlung bzw. des Prozesses verbunden sein. Die Verbkomponente der Partikelverben drückt die Art und Weise aus, die durch die Kommutation des Verbs spezifiziert werden kann. In den meisten Fällen scheint die Variation mit diesem Faktor zusammenzuhängen.

Teilweise ist diese jedoch relativ begrenzt. Beispielsweise betrifft die Kommutationsmöglichkeit bei den *pois*-Verben, in denen *pois* ‚weg‘ Reversativität[42] bezeichnet, nur einige wenige Verben:

(69a) [...] aikaisemmin opitusta *pois* *oppiminen* on hidasta. (SKTP)
[früher Erlerntes.ELA weg Lernen ist langsam]
‚Das Verlernen etwas früher Erlernten dauert lange.‘

(69b) Kynällä kirjoittamisesta on vähän *tottunut* *pois*.
[Stift.ADE Schreiben.ELA ist ein-wenig gewöhnt weg]
‚Man hat sich das Mit-der-Hand-Schreiben (Mit-dem-Stift-Schreiben) ziemlich abgewöhnt.‘ (HS, Wochenendbeilage NYT 37, 2000, S. 12)

Dass an der Variation mehrere Verbkomponenten beteiligt sein können, geht aus den folgenden Belegen mit der Partikel *ilmi* ‚zum Vorschein/bekannt‘ hervor:

---

42 Vgl. die ähnliche Bedeutung der deutschen Partikel *ab* in Verben wie z. B. *abbestellen*, *abgewöhnen* und *abmelden*.

(70a) Ja „kostajat“ *joutuisivat* *ilmi*. (SKTP)
[und Rächer geraten.KOND.3PL zum-Vorschein]
‚Und die „Rächer“ würden erwischt werden.‘

(70b) *Kävi* *ilmi*,
[ging zum-Vorschein]
‚Es zeigte sich,
että heidän linja-autokuskinsa oli tuonut heidät väärään osoitteeseen. (SKTP)
dass ihr Busfahrer sie an die falsche Adresse gebracht hatte.‘

(70c) *ilmi* *leimahtanut* viha (SKTP)
[zum-Vorschein geflammt Hass]
‚entbrannter Hass‘

(70d) Salaisuus *livahti* häneltä *ilmi* (PS, s. v. *livahtaa*)
[Geheimnis glitt sie/er.ABL zum-Vorschein]
‚Das Geheimnis entschlüpfte ihr/ihm.‘

(70e) *panna ilmi* (PS, s. v. *ilmi*)
[setzen zum-Vorschein]
‚angeben, anzeigen‘

(70f) *saattaa* *ilmi* (PS, s. v. *ilmaista*)
[bringen zum-Vorschein]
‚angeben, anzeigen‘

(70g) Tutkinnassa on *tullut* *ilmi*,
[Untersuchung.INE ist gekommen zum-Vorschein]
‚Bei der Untersuchung ist herausgekommen,
että heroiini oli matkalla Suomen kautta muihin pohjoismaihin [...]. (SKTP)
dass das Heroin über Finnland in die anderen nordischen Länder unterwegs war.‘

(70h) Hän toivoi paranemistani ja *toi* suoraan *ilmi*,
[sie/er hoffte Besserung.PARTV.1PX und brachte direkt zum-Vorschein]
‚Sie/er hoffte auf meine Besserung und gab mir direkt zu verstehen,
että minun olisi pitänyt parantua nopeammin ja kuuliaisemmin. (SKTP)
dass ich mich hätte schneller und gehorsamer erholen müssen.‘

Häufig ist eines der Verben unter den möglichen Variationen lexikalisiert. Die anderen dagegen sind Augenblicksbildungen, die mit Hilfe des lexikalisierten „Archiverbs“ als seine Alternanten erkannt werden können. Beispielsweise kann das Partikelverb *vetää välistä* [ziehen zwischen.ELA] ‚zu unrecht für sich abzweigen‘ als lexikalisiert beurteilt werden (vgl. (71a)). Die zwei synonymen Bildungen *ottaa välistä* und *haukata välistä* dagegen (vgl. (71b) und (71c)), die im Korpus belegt sind, lassen sich als variierte „Eintagsfliegen“ des lexikalisierten Ausdrucks betrachten:

(71a) [...] ne ottavat myymästään taiteesta vain kohtuullisen välityspalkkion, kun taas
,Für die verkauften Kunststücke streichen sie eine mäßige Provision ein, während

Euroopassa galleristit saattavat *vetää* *välistä* [50] prosenttia. (SKTP)
[Europa.INE Galeristen können ziehen zwischen.ELA 50 Prozent.PARTV]

die Galeristen in Europa eine Vermittlungsgebühr von 50 % für sich herausschlagen können.‘

(71b) *Ottaako* tämä kaveri jotain *välistä*,
[nehmen.3SG.FRAGPART dieser Kerl etwas zwischen.ELA,]

,Ob dieser Kerl eine unrechte Gebühr erhebt,

sitä ei tiedä joulupukkikaan. (SKTP)
weiß nicht einmal der Weihnachtsmann.‘

(71c) Tiederahaa hukkuu hallinnointiin. Raha kulkee organisaatiolta organisaatiolle
,Mittel der Wissenschaft gehen in der Verwaltung verloren. Die Ressourcen wandern von einer Organisation zur anderen

ja byrokratia *haukkaa* *välistä*. (SKTP)
[und Byrokratie beißt zwischen.ELA]

und die Bürokratie zweigt auch ihr Teil ab.‘

5.4.3 Produktive Partikelverbmuster

Bestimmte Partikelverben scheinen einer größeren Reihe anzugehören, in der ein Partikelelement mit mehreren unterschiedlichen Verbkomponenten kombiniert wird. Produktivität bedeutet hier, dass die Kommutation der Verbkomponente relativ frei ist, wobei die Möglichkeiten natürlich fallspezifisch variieren. Beispielsweise lässt sich das Bildungsmuster der Partikelverben mit dem Element *julki* ‚publik‘ als produktiv beurteilen. Die Beispiele zeigen, dass die Verbvariation umfangreich sein kann.

Unter den Belegen mit *julki* ‚publik‘ finden sich Kombinationen, die lexikalisiert sind und als Vorbild weiterer Bildungen betrachtet werden können. Besonders hoch ist der Lexikalisierungsgrad der Partikelverben mit den semantisch allgemeinen Verben *tulla* ‚kommen‘ und *tuoda* ‚bringen’, vgl. (72a) und (72b). Aus ihnen lässt sich ableiten, dass besonders häufig solche Partikelverben lexikalisiert zu sein scheinen, in denen die Verbkomponente ein frequentes „Allerweltsverb“ (wie z. B. *mennä* ‚gehen‘, *tulla* ‚kommen‘, *ottaa* ‚nehmen‘, *antaa* ‚geben‘, *tuoda* ‚bringen‘ usw.) ist. In den Augenblicksbildungen bzw. Variationen ist die Verbkomponente dagegen oft semantisch spezifischer oder manchmal auch expressiv, vgl. insbesondere (72k) bis (72n).[43] Die Belege sind zum Teil gekürzt:

---

43 In der deutschen Sprache verfügen die Verbpartikeln *aus*- und *heraus*- über eine entsprechende semantische Funktion ‚publik‘ bei Verba Dicendi, vgl. *herausplappern*, *herausreden*; *ausquatschen*, *ausschwätzen*, *ausplaudern* (vgl. McIntyre 2001c, 122).

(72a) mielipide *tulee* *julki* (SKTP)
[Meinung kommt publik]
‚die Meinung wird publik'

(72b) *tuoda* jalkavaimojen asema *julki* (SKTP)
[bringen Nebenfrauen.GEN Stellung.AKK publik]
‚die Stellung der Nebenfrauen offen legen'

(72c) *kaivaa* salat *julki* (PS, s. v. kaivaa)
[graben Geheimnisse.AKK publik]
‚Geheimnisse ans Licht bringen'

(72d) *lausua* sosiaalipolitiikan periaatteet *julki* (SKTP)
[sprechen Sozialpolitik.GEN Prinzipien.AKK publik]
‚die Prinzipien der Sozialpolitik öffentlich aussprechen'

(72e) miehen katkeruus *vuotaa* *julki* (SKTP)
[Mann.GEN Bitterheit.AKK.3PX fließt publik]
‚die Bitterheit des Mannes sickert durch'

(72f) *antaa* kolme esikoista *julki* (SKTP)
[geben drei Erstlingswerk.PARTV publik]
‚drei Erstlingswerke herausgeben'

(72g) *saada* ensimmäinen kirja *julki* (SKTP)
[bekommen erst.AKK Buch.AKK publik]
‚das erste Buch veröffentlichen können'

(72h) *puhua* tuskansa *julki* (SKTP)
[reden Qual.AKK.3PX publik]
‚seine Qualen aussprechen'

(72i) *sanoa* kantansa *julki* (SKTP)
[sagen Auffassung.AKK.3SG publik]
‚seine Auffassung bekannt geben'

(72j) *itkeä* pahoinvointi *julki* (SKTP)
[weinen Unwohlsein.AKK publik]
‚das eigene Unwohlsein weinend öffentlich machen'

(72k) Ankka [= sanomalehti „Le Canard Enchaîné"] *kaakattaa*
[Ente [= die Zeitung „Le Canard Enchaîné"] quakt
Ranskan salat *julki*. (SKTP)
Frankreich.GEN Geheimnisse.AKK publik]
‚Die Ente [= die Zeitung „Le Canard Enchaîné"] quakt die Geheimnisse Frankreichs aus.'

(72l) *kailottaa* taka-ajatuksensa *julki* (SKTP)
[krakeelen Hintergedanke.AKK.3PX publik]
‚ihre/seine Hintergedanken krakeelend bekannt machen'

(72m) *kiljua* vessakirjoituksien maailmankuvaa *julki* (SKTP)
[schreien Toiletten.Graffiti.GEN Weltbild.PARTV publik]
‚das Weltbild der Toilettengraffiti herausschreien'

(72n) *möläytellä julki* asioita (SKTP)
[plaudern publik Sachen.PARTV]
‚Sachen heraus-/ausplaudern'

Die reihenbildenden Fälle sind schwieriger zu analysieren und machen die Grenzen der Partikelverbanalyse deutlich. Die produktiven Muster werfen die Frage auf, ob es sich noch um ein Phänomen des Lexikons handelt oder ob eine syntaktische Analyse der Produktivität besser Rechnung tragen würde (vgl. auch Kap. 3.5.2.2.1).

5.5 Eigenschaften der finnischen Partikelverben

5.5.1 Unterschiedliche statische und dynamische Partikeln

Dass finnische Verbpartikeln getrennte statische und dynamische Formen aufweisen können, ist im Vergleich zu den Partikelverben der germanischen Sprachen auffällig. Die Möglichkeit kommt allerdings nur bei bestimmten Verbpartikeln in Frage. In der Regel werden statische Partikeln mit statischen Verben, dynamische mit dynamischen Verben kombiniert. Die Formenvariation beruht, wie erläutert (s. Kap. 4.2.1), darauf, dass viele finnische adpositionale und adverbiale Elemente, auf die die Verbpartikeln zurückgehen, über kleine, häufig allerdings erstarrte Flexionsparadigmen verfügen.

Die finnischen Lokalkasus lassen sich semantisch in zwei Gruppen einteilen, in so genannte innere und äußere Lokalkasus. In beiden Gruppen existieren jeweils eigene Formen für den Ausdruck von ‚Quelle', ‚Ruhe' und ‚Ziel'. Das Kasussystem ermöglicht es einem Element somit prinzipiell über sechs unterschiedliche Lokalkasusformen zu verfügen (vgl. Kap. 4.2.1). In der Funktion der Verbpartikeln wird jedoch in der Regel nicht das ganze Lokalkasusrepertoire der betreffenden Elemente ausgeschöpft. Stattdessen scheinen meistens nur zwei unterschiedliche im Lokalkasus gebeugte Formen in Frage zu kommen.

Bei den Verbpartikeln der Kombinationen in (73) bis (74) handelt es sich beispielsweise um Elemente, die Endungen der äußeren Lokalkasus, Adessiv (‚Ruhe') und Allativ (‚Ziel'), aufweisen. Die Verbpartikeln *perillä* und *perille* ‚vertraut' haben sich aus gleich lautenden Adverbien entwickelt, die wiederum ursprünglich Flexionsformen des Substantivs *perä* ‚hinter(st)er Teil' sind (vgl. SSA 2000–2001, s. v. *perä*; Lyytikäinen 2004, 17). Die Bedeutung der Verbpartikelvariante beruht auf einem metaphorischen Prozess, dessen Einzelheiten hier nicht nachgezeichnet werden können:

Substantiv *perä* ‚hinter(st)er Teil‘
→ Adverb *perillä* [hinter(st)er Teil.PL.ADE] ‚am Ziel‘
→ Verbpartikel *perillä* ‚vertraut (statisch)‘
→ Adverb *perille* [hinter(st)er Teil.PL.ALL] ‚ans Ziel‘
→ Verbpartikel *perille* ‚vertraut (dynamisch)‘

Die ‚Ruhe‘-Form der Verbpartikel wird mit statischen Verben (vgl. (73a), (73b)), die ‚Ziel‘-Form mit dynamischen Verben kombiniert (vgl. (74a) bis (74c)). Die aufgeführten Kombinationen sind lexikalisiert. Die Belege sind zum Teil gekürzt.

(73a) Olin hämmästynyt, kuinka hyvin he *olivat* *perillä*
[war erstaunt, wie gut sie waren hinter(st)er.Teil.ADE
Suomen asioista. (SKTP)
Finnland.GEN Angelegenheiten.ELA]
‚Ich war erstaunt, wie gut sie mit den Angelegenheiten Finnlands vertraut waren.‘

(73b) [...] tehtaan asioista muutenkin *pidettäisiin*
[Fabrik.GEN Angelegenheiten.ELA ansonsten.KLIT halten.PASS.KOND
työntekijät hyvin *perillä*. (SKTP)
Arbeiter.AKK gut hinter(st)er.Teil.ADE]
‚Die Arbeiter würden auch ansonsten gut über die Angelegenheiten der Fabrik informiert werden.‘

(74a) Sinulle ei nyt *mene* *perille* se,
[du.ALL nicht.3SG jetzt gehen.KONNEG hinter(st)er.Teil.ALL das]
‚Du kapierst jetzt nicht
mitä yritän sanoa. (SKTP)
was ich zu sagen versuche.‘

(74b) *päästä* *perille* radioaaltojen toiminnasta (SKTP)
[kommen hinter(st)er.Teil.ALL Radiowellen.GEN Funktion.ELA]
‚die Funktion der Radiowellen verstehen können‘

(74c) *Tuliko* *perille*? (Schellbach-Kopra 1985, s. v. *perille*)
[kommen.PRÄT.3SG.FRAGPART hinter(st)er.Teil.ALL]
‚Hast du ’s kapiert?‘

Die Dreierreihe ‚Quelle‘ – ‚Ruhe‘– ‚Ziel‘ des finnischen Kasussystems scheint bei den Verbpartikeln selten ausgenutzt zu sein. Sie lässt sich aber zumindest an dem Trio *päältä* [auf.ABL] ~ *päällä* [auf.ADE] ~ *päälle* [auf.ALL] belegen. Die Elemente stehen zum Teil in einer antonymen Relation zueinander: Der Ausdruck *päältä* [auf.ABL] im ‚Quelle‘-Kasus gibt an, dass etwas außer Funktion gesetzt wird bzw. dass etwas selbstständig außer Funktion kommt (vgl. (75)). Die Partikel *päällä* [auf.ADE] im ‚Ruhe‘-Kasus bedeutet, dass etwas in Betrieb ist (vgl. (76)), und das Element *päälle* [auf.ALL] im ‚Ziel‘-Kasus schließlich

drückt aus, dass etwas in Betrieb gesetzt wird bzw. dass etwas von selbst zu funktionieren beginnt (vgl. (77)).

(75) *Kytkin* ilmastoinnin *päältä* ja avasin sivuikkunan. (SKTP)
[schaltete Klimaanlage.AKK auf.ABL und öffnete Seitenfenster.AKK]
‚Ich schaltete die Klimaanlage aus und öffnete das Seitenfenster.'

(76) Hän oli *pitänyt* radiota *päällä* [...]. (SKTP)
[sie/er war gehalten Radio.PARTV auf.ALL]
‚Sie/er hatte das Radio angelassen.'

(77) Mies oli *kytkenyt* valot *päälle* [...]. (SKTP)
[Mann war geschaltet Lichter.AKK auf.ALL]
‚Der Mann hatte das Licht angeschaltet.'

5.5.2 Morphologische Charakteristika

In Analysen der Partikelverben der germanischen Sprachen spielen bestimmte morphologische Charakteristika eine wichtige Rolle. Einerseits wird die Möglichkeit diskutiert, dass die Verbkomponente der Partikelverben denominal ist, andererseits die Tatsache, dass Partikelverben als Basen der Wortbildung fungieren können. In diesem Abschnitt werden diese Eigenschaften anhand der finnischen Partikelverben diskutiert.

Dass manche der Verbkomponenten der Partikelverben der germanischen Sprachen denominal sind, wurde bereits in Teil A dieser Arbeit diskutiert. Laut einiger einschlägiger Arbeiten erschwert diese Eigenschaft die Möglichkeit, die Struktur der Partikelverben als syntaktisch zu betrachten. Dieser Folgerung wurde in Teil A widersprochen. (Vgl. genauer 3.4.2.1.)

Auch bei den finnischen Partikelverben kann die Verbkomponente denominal sein. Im Unterschied zur deutschen Sprache lassen sich finnische Nomina jedoch nicht direkt in Verben konvertieren, sondern müssen zuerst mit Hilfe von Suffixen verbalisiert werden. Die Möglichkeit der adverbalen Konversion besteht somit in der finnischen Sprache nicht,[44] und die unmittelbare morphologische Struktur der Verbkomponente der finnischen Partikelverben mit nominalen „Urbasiswörtern" ist immer deverbal. Das heißt, dass sie keinen Anlass zu entsprechenden Spekulationen über den Status der Ausdrücke gibt wie zum Beispiel in der deutschen Sprache. Zur Veranschaulichung seien einige *läpi-* bzw. *lävitse*-Verben angeführt (die in den Teilen C und D dieser Arbeit näher diskutiert werden):

---

44 Adsubstantivische und adadjektivische Konversionen sind dagegen beschränkt möglich (vgl. Inkinen/Rahikainen 1999).

(78) *nuija*$_{S}$ ‚Hammer' → *nuijia*$_{V}$ [Hammer.VSUFF] ‚hämmern' → *nuijia läpi* [hämmern durch] ‚durch-/abarbeiten'

Vgl.: [...] Tampereen käräjäoikeuden osasto *nuiji* tiistaina *läpi*
[Tampere.GEN Amtsgericht.GEN Abteilung hämmerte Dienstag.ESS durch
kahdessa tunnissa kuusi juttua. (SKTP)
zwei.INE Stunde.INE sechs Fall.PARTV]
‚Am Dienstag arbeitete das Amtsgericht von Tampere sechs Fälle in zwei Stunden durch.'

(79) *kireä*$_{A}$ ‚angespannt/steif' → *kiristää*$_{V}$ [steif.FAKTSUFF] ‚spannen' → *kiristää lävitse* [spannen durch] ‚durchkämpfen'

Vgl.: Kustantamossa ei tästä ajatuksesta pidetty yhtään,
‚Der Verlag mochte diesen Gedanken überhaupt nicht
mutta sain [...] sen lopulta *kiristettyä* *lävitse*. (SKTP)
[aber bekam es.AKK schließlich gespannt.PASS durch]
aber es gelang mir schließlich, ihn durchzukämpfen.'

Die Fähigkeit der Partikelverben, als Basen in der Wortbildung zu fungieren, spielt in einigen einschlägigen Arbeiten auch deshalb eine wichtige Rolle, weil sie scheinbar die Annahme einer morphologischen Struktur der Partikelverben stützt (vgl. z. B. Stiebels 1996; Stiebels/Wunderlich 1994). Die Argumentation beruht auf dem angenommenen Prinzip der lexikalischen Integrität, das besagt, dass eine Interaktion zwischen Morphologie und Syntax nicht möglich und phrasaler Input in der Wortbildung ausgeschlossen sei (= *no phrase constraint*). Weil Partikelverben nun als Derivationsbasen fungieren (vgl. z. B. *ausfalten* → *ausfaltbar*), könne gefolgert werden, dass ihre Struktur morphologisch, nicht syntaktisch, sei. Abschnitt 3.4.1.1 erläutert dieses Prinzip. Dort wurde deutlich, dass der Status des Kriteriums fragwürdig ist, weil es der Empirie widerspricht: Es gibt Wortbildungsprodukte mit Wortgruppenbasen.

Die Partikelverben der finnischen Sprache können ebenfalls als Input in der Wortbildung fungieren, vgl. (80) und (81). Des Weiteren gibt es in der finnischen Sprache Wortbildungsprodukte, deren Basen syntaktische Verbindungen sind (vgl. A. Penttilä [1963] 2002, 269; Iso suomen kielioppi 2004, 181), vgl. (82) und (83). Die Beispiele zeigen, dass der Status der Restriktion des phrasalen Inputs in der Wortbildung somit auch für die finnische Sprache fragwürdig ist.

(80) *lyödä yli* → *ylilyönti*$_{S}$
[schlagen über] [Über.schlagen.SUBSTSUFF]
‚übertreiben' ‚Übertreibung'

(81) *ajaa* *alas* → *alasajo*$_S$
[fahren nieder] [Nieder.fahren.SUBSTSUFF]
‚stilllegen' ‚Stilllegung'

(82) *vasenkätinen* ← *vasen* *käsi*
[links.händig] [link Hand]
‚linkshändig' ‚linke Hand'
Vgl. **kätinen* [händig]

(83) *hyväpalkkainen* ← *hyvä* *palkka*
[gut.Gehalt.ADJSUFF] [gut Gehalt]
‚gut bezahlt' ‚gutes Gehalt'
Vgl. **palkkainen* [Gehalt.ADJSUFF]

5.5.3 Semantische Charakteristika

Abschnitt 5.3 konstatierte, dass eine Partikelverbanalyse insbesondere dann plausibel ist, wenn die Semantik der Kombination nichtkompositional ist oder idiomatische bzw. metaphorische Züge aufweist. Dies ist eine Eigenschaft, die unterschiedliche Ausprägung haben kann (vgl. auch Kap. 3.5.2.2.1). Es kann sich um vollständige Idiomatizität handeln, wobei sich die Bedeutung des Partikelverbs aus der Bedeutung der Bestandteile nicht additiv ergibt und die Bedeutung keines Bestandteils der Bedeutung gleich lautender Lexeme im partikelverbexternen Gebrauch entspricht. Eine vollständige Idiomatizität liegt bei Partikelverben vor, in denen in der Position der Partikelkomponente ein unikales Element auftritt (zu Beispielen vgl. Kap. 5.4.1.1). Aber auch andere Partikelverben können idiomatisch sein:

(84) *saada irti* [bekommen los] ‚kaufen können/sich leisten können':

Tuollaista	asuntoa	en	ikinä	*saa*	*irti*.
[solch.PARTV	Wohnung.PARTV	nicht.1SG	je	bekommen.KONNEG	los]

‚Eine solche Wohnung werde ich mir nie leisten können.' (PS, s. v. *irti*)

Die Bedeutung von Partikelverben, die aus den germanischen Sprachen lehnübersetzt sind, ist häufig idiomatisch. Im Prozess des Übersetzens können indigene Wörter mit Bedeutungen assoziiert werden, über die sie ursprünglich nicht verfügen:

(85) *antaa peräänn* [geben nach] ‚nachgeben':

[Hän oli] pitänyt sitä sopimuksen vastaisena,
‚Sie/er hatte das für eine Vertragsverletzung gehalten

mutta	*antanut*	sitten	*peräänn*	tässä	asiassa. (SKTP)
[aber	gegeben	dann	nach	dies.INE	Sache.INE]

aber schließlich in dieser Angelegenheit nachgegeben.'

Vgl. Schwedisch: *ge efter* [geben nach] ‚nachgeben'
Deutsch: *nachgeben*

Der Grad an Idiomatizität ist variabel. Ein Teil der Partikelverben ist teilidiomatisch, wobei mindestens einer der Bestandteile in gleicher Bedeutung auftritt wie das entsprechende Lexem im partikelverbexternen Gebrauch. Im folgenden Beispiel weist die Verbkomponente ihre geläufige Bedeutung auf. Die Bedeutung der Partikel dagegen entspricht nicht der der gleich lautenden Adposition. Auch bei diesem Beleg handelt es sich um ein Partikelverb, das vermutlich eine Lehnübersetzung ist (vgl. Deutsch: *überreden*, Schwedisch *övertala* [über.reden]). Er veranschaulicht, dass im Übersetzungsprozess die Lehnbedeutung einen Bestandteil der Kombination, eine Verbpartikel, betreffen kann.

(86)

[...] kepu	*puhuu*	muut	*yli*
[Zentrumspartei	redet	andere.AKK	über]

‚Die Zentrumspartei überredet die anderen

ja saa venkoiltua kaikki omat tahtonsa läpi. (Lemmie: Demari 1995)
und setzt ihren Willen durch. '

Für die (vollständig bzw. partiell) idiomatische Semantik der Partikelverbkombinationen scheint häufig die Partikelkomponente zuständig zu sein, deren Bedeutung sich verändert und sich von der Semantik des entsprechenden Elements im freien Gebrauch entfernt.

Interessant sind Verbpartikeln, die synchron nachvollziehbare Metaphern sind. Eine Bedeutungsübertragung liegt beispielsweise bei den Verbpartikeln *irti* [los] ‚ab/heraus', *kumoon* [um.ILL] ‚ungültig/funktionsunfähig' und *nurin* ‚ungültig/funktionsunfähig' vor, die zur Veranschaulichung herangezogen seien. Die Betrachtung dieser Partikeln zeigt, dass metaphorische Prozesse eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der Partikelverben spielen können. Dass es sich nicht um okkasionelle Metaphern handelt, wird daran deutlich, dass sich die betreffenden Verbpartikeln unter Beibehaltung der Partikelsemantik mit mehreren unterschiedlichen Verbkomponenten verbinden lassen.

Die Verbpartikel *irti* [los] ‚ab/heraus' ist ein unflektierbares Adverb. In den Verwendungen, die hier von Interesse sind, kann die Bedeutung der Partikel einerseits durch ‚Gewinnen' bzw. ‚zu Nutze' bzw. ‚in Gebrauch' paraphrasiert werden (vgl. auch PS 1997, s. v. *irti*). Andererseits liegt auch eine Art von possessivem Transfer vor. Die Partikel signalisiert, dass man etwas von einer Per-

son bzw. von einer sonstigen Instanz zum eigenen Vorteil erhält. Diese ursprüngliche Quelle o. Ä. wird durch eine elativische NP (‚von'/‚aus') ausgedrückt. Lexikalisiert sind die Partikelverben in den Belegen (87a) und (87b), die beispielsweise in PS (1997, s. v. *irti*) verzeichnet sind. Die restlichen Belege dagegen weisen einen mehr oder weniger starken Ad-hoc-Charakter auf.

(87a) Maanomistuskin oli edistyksellisten englantilaisten mielestä oikeutettua vain,
‚Grundbesitz war nach Meinung fortschrittlicher Engländer nur dann berechtigt,

jos	maasta	*otettiin*	*irti*	kaikki	hyöty.	(SKTP)
[wenn	Boden.ELA	nehmen.PASS.PRÄT	los	jeder	Nutzen.AKK]	

wenn aus dem Boden jeder Nutzen herausgeholt wurde.'

(87b)

Menestyvä	johtaja	*saa* [...]	johdettavistaan	*irti*
[erfolgreicher	Leiter	bekommt	Mitarbeiter.ELA.3PX	los

ihmeitä	lähes	päivittäin. (SKTP)
Mirakel.PL.PARTV	fast	täglich]

‚Einem erfolgreichen Leiter gelingt es, fast täglich Wunder aus seinen Mitarbeiter/innen herauszuholen.'

(87c)

Työssäkäyvästä	taas	*hiostetaan*	*irti*
[Beschäftigte(r).ELA	wiederum	zum-Schwitzen-bringen.PASS	los

kaikki	mahdollinen [...].(SKTP)
alles	Mögliche.AKK]

‚Aus der/m Beschäftigten wiederum wird alles Mögliche herausgeschunden.'

(87d)

Kymmene	on	parin	viime	vuoden	aikana	*pusertanut*
[Kymmene	ist	paar.GEN	letzt	Jahr.GEN	während	gepresst

vanhoista	koneistaan	*irti*	huomattavasti	lisää	tuotantokapasiteettia [...].
alt.PL.ELA	Maschinen.ELA	los	bedeutend	mehr	Produktionskapazität.PARTV]

‚Während der letzten paar Jahre hat die Fabrik Kymmene aus den alten Maschinen bedeutend mehr Produktionskapazität herausgeholt.' (SKTP)

(87e)

Tuottavuutta,	joka	auttaisi			hintojen
[Leistungsfähigkeit.PARTV,	RELPRON	helfen.KOND.3SG			Preise.GEN
laskussa,	ei	pysty	*repimään*	*irti*	nykyisestä
Senkung.INE,	nicht.3SG	können.KONNEG	reißen	los	gegenwärtig.ELA

koneistosta.	(SKTP)
Maschinerie.ELA]	

‚Eine Leistungsfähigkeit, die bei der Preissenkung helfen würde, kann aus der gegenwärtigen Maschinerie nicht herausgeholt werden.'

(87f) Istahdin hänen sänkynsä reunalle
‚Ich setzte mich auf ihren/seinen Bettrand hin

ja	yritin	*tuijottaa*	hänestä	*irti*	totuuden. (SKTP)
[und	versuchte	starren	sie/er.ELA	los	Wahrheit.AKK]

und versuchte, die Wahrheit aus ihr/ihm herauszustarren.'

Die angeführte Verwendungsweise der Partikel *irti* leitet sich aus der räumlichen Bedeutung ab, in der *irti* ‚los' eine Trennung herbeiführt:

(88) leikata kuva irti lehdestä
[schneiden Bild.AKK los Zeitung.ELA]
‚das Bild aus der Zeitung ausschneiden'

Die Lesart des possessiven Transfers und die abgeleitete Bedeutung ‚Gewinnen' gehen offensichtlich auf einen Folgerungsprozess zurück, in dem der Gegenstand, der von seinem Ursprungsort losgelöst worden ist, als erreichbar bzw. zugänglich wahrgenommen wird. Diese Erreichbarkeit bedeutet, dass er für einen possessiven Wechsel zur Verfügung steht.[45]

Weitere interessante Beispiele für Metaphern bilden die Verbpartikeln *kumoon* [um.ILL] und *nurin* [um/andersherum]. Sie sind weitgehend synonym. In der konkret-räumlichen Bedeutung bedeuten sie eine Veränderung von einer stehenden Position in eine liegende (vgl. die deutsche Partikel *um* in *Er fiel um*). Das Element *nurin* verfügt zusätzlich über die Bedeutung ‚verkehrt herum, falsch herum'. Die räumliche Bedeutung ‚um' scheint die Grundlage der Bedeutungsübertragung zu bilden: Die metaphorischen *kumoon* und *nurin* drücken einen Resultatszustand ‚ungültig/funktionsunfähig' aus. Die Motivation der Metapher besteht vermutlich darin, dass die menschliche Körperhaltung als Vergleichspunkt angesetzt wird. Die prototypische Haltung des Menschen, in der er funktionsfähig ist, ist stehend. Verliert er diese Haltung, verliert er zugleich die Kapazität zu funktionieren:

(89) Ukko horjahti kumoon/nurin.
[Mann stolperte um]
‚Der Mann stolperte und fiel hin.'

Die metaphorische Bedeutung ermöglicht den Gebrauch der Partikeln in Kontexten, in denen die durch die Verbkomponente angegebene Handlung ein Vorhaben o. Ä. ungültig macht bzw. verhindert oder dass etwas selbstständig untergeht. Die Belege sind, wenn möglich, abgekürzt; lexikalisiert sind die Kombinationen in (90a), (90b) und (91a), die beispielsweise in PS (1997, s. v. *kumoon* u. *nurin*) verzeichnet sind.

45 Vergleichbare Folgerungsvorgänge scheinen bei den deutschen Verbpartikeln *ab* und *heraus* vorzuliegen, die entsprechende possessive Verhältnisse ausdrücken. In Stiebels (1996, 132–133) wird die betreffende Bedeutung von *ab* als ‚Besitzablösung' charakterisiert, vgl. z. B. *jmdm. etw. abschwindeln*, *abschwatzen*. McIntyre (2001c, 111–119) seinerseits beschreibt die fraglichen Verwendungen der Partikel *heraus* als ‚*possessional field*' (zu Beispielen s. die deutschsprachigen Übersetzungen oben).

(90a) hanke *menee kumoon* (SKTP)
[Vorhaben geht um]
‚das Vorhaben scheitert'

(90b) *äänestää* sotilashallitus *kumoon* (SKTP)
[stimmen Militärregime.AKK um]
‚das Militärregime durch eine Abstimmung kippen'

(90c) *ajaa* [ammatti-]liiton tulkinta *kumoon* (SKTP)
[fahren Gewerkschaft.GEN Interpretation.AKK um]
‚die Interpretation der Gewerkschaft annullieren'

(90d) *jyrätä* itsenäiset perheyritykset *kumoon* (SKTP)
[wälzen selbstständige.AKK Familienunternehmen.AKK um]
‚die selbstständigen Familienunternehmen ruinieren'

(90e) *potkaista kumoon* käsitys (SKTP)
[stoßen um Auffassung.AKK]
‚eine Auffassung widerlegen'

(91a) Killen firma oli *mennyt nurin* [...]. (SKTP)
[Kille.GEN Firma war gegangen um]
‚Killes Firma war Pleite gegangen.'

(91b) *argumentoida* vastustajansa *nurin* (SKTP)
[argumentieren Gegner.AKK.3PX um]
‚ihren/seinen Gegner durch Argumentation widerlegen'

(91c) *keikahtaa nurin* (Kari 1993, s. v. *keikahtaa*)
[schwingen um]
‚Bankrott machen'

(91d) Hoikka [...] britti *loikki nurin* kolme haamurajaa [...]. (SKTP)
[schlank Brite sprang um drei magisch.Grenze.PARTV]
‚Der schlanke Brite brach drei magische Grenzen (im Dreisprung).'

(91e) *sabotoida* monta firmaa *nurin* (SKTP)
[sabotieren viel.PARTV Firma.PARTV um]
‚viele Firmen durch Sabotage ruinieren'

5.5.4 Variierender Stabilitätsgrad

In den Abschnitten 5.4.1 bis 5.4.3, die die Austauschbarkeit der Verbkomponente diskutierten, wurde bereits darauf hingewiesen, dass der Stabilitätsgrad der Partikelverben variiert (vgl. auch Iso suomen kielioppi 2004, 448).

Zusätzlich zur wechselnden Kommutierbarkeit der Verbkomponente lässt sich der Stabilitätsgrad der Partikelkomponente testen. In einem Teil der Parti-

kelverben bildet sie einen festen Bestandteil der Kombination, deren Weglassen einen ungrammatischen Ausdruck zur Folge hat.

(92) [...] tyttö *jäi* toistamiseen *(*kiinni*) kiellettyjen aineiden
[Mädchen blieb wiederholt fest verbotene.GEN Stoffe.GEN
käytöstä. (SKTP)
Gebrauch.ELA]
‚Das Mädchen wurde wiederholt beim Gebrauch verbotener Stoffe erwischt.'

Alternativ kann die Weglassung der Partikel zur Entstehung eines semantisch merkwürdigen Ausdrucks führen:

(93) Ranskassa on viime aikoina *tullut* ???(*ilmi*)
[Frankreich.INE ist letzt Zeiten.ESS gekommen zum-Vorschein
paljon skandaaleja. (SKTP)
viele Skandale.PARTV]
‚In letzter Zeit sind in Frankreich viele Skandale bekannt geworden'

Die Weglassbarkeit der Partikel beruht nicht ausschließlich auf dem Stabilitätsgrad der Kombination. Ausschlaggebend können auch semantische Merkmale der Verbkomponente sein. Es gibt Partikelverben, in denen diese ihre entscheidenden semantischen Merkmale in der Kombination beibehält und aus der Weglassung der Partikel keine ungrammatische Konstruktion resultiert:

(94) Saako kauppias *kirjoittaa* (*ylös*) omaan
[dürfen.3SG.FRAGPART Händler schreiben auf eigen.ILL
kuittiinsa [...] luottokortilla ostavan henkilön
Quittung.ILL.3PX Kreditkarte.ADE kaufend.GEN Person.GEN
henkilötunnuksen? (SKTP)
Personenkennzeichen.AKK]
‚Darf der Händler das Personenkennzeichen auf seine eigene Quittung schreiben, wenn der Kunde mit Kreditkarte bezahlt?'

Zusätzlich kann die Valenz die Weglassbarkeit beeinflussen. Wenn beim Partikelverb eine Valenzänderung im Vergleich zum Grundverb auftritt, ist ein Weglassen der Partikel nicht möglich. In (95) tritt bei dem Partikelverb *puhua ympäri* ‚überreden' ein akkusativisches Personenobjekt auf, das normalerweise mit dem Verb *puhua* ‚sprechen' nicht möglich ist. Die Partikel ist nicht weglassbar. (Vgl. Kap. 11, das Resultativkonstruktionen mit solchen Valenzänderungen diskutiert.)

(95) Hän halusi *puhua* nimismiehen *(*ympäri*) [...]. (SKTP)
[sie/er wollte reden Ortspolizeidirektor.AKK um]
‚Sie/er wollte den Ortspolizeidirektor überreden.'

5.5.5 Syntaktische Charakteristika: Linearisierung und Modifizierbarkeit

Die Arbeiten zu den Partikelverben der germanischen Sprachen schreiben zwei syntaktischen Eigenschaften eine zentrale Rolle zu: der Position der Partikeln im Satz und ihrer Modifizierbarkeit. Im Folgenden werden die entsprechenden Merkmale der finnischen Verbpartikeln sowie die Schlüsse, die aus ihrem syntaktischen Verhalten gezogen werden können, diskutiert.

Linearisierung. Die Wortstellungsregeln, die die lineare Abfolge syntaktischer Konstituenten im Satz steuern, betreffen auch die Verbpartikeln. Diese Linearisierungsbedingungen sind sprachspezifisch. (Zu den möglichen Unterschieden in der Verbpartikelposition mehrerer germanischer Sprachen vgl. Svenonius 1996 und Wurmbrand 2000). Die Folgerungen, die aus den möglichen Partikelpositionen gezogen werden können, und der Status der Linearisierungstests überhaupt sind aber in den Untersuchungen der verschiedenen germanischen Sprachen teilweise unterschiedlich. Die Meinungsunterschiede hängen mit den verschiedenen Forschungstraditionen zusammen.

In Analysen der deutschen Partikelverben spielt die Wortstellung eine wichtige Rolle bei der Bestimmung des Partikelstatus. Von Belang sind insbesondere die unmittelbare Position der Partikel vor der Verbkomponente in VL-Sätzen (vgl. *dass sie laut auflacht* vs. **dass sie auf laut lacht*) und die fehlende Topikalisierbarkeit vieler Partikeln (vgl. *Der Regen wollte nicht aufhören* → **Auf wollte der Regen nicht hören*). Aus diesen Tatsachen, die die Abschnitte 3.4.3.2 und 3.4.3.3 detailliert betrachteten, ziehen verschiedene Wissenschaftler/innen kontroverse Schlussfolgerungen. Einerseits gibt es den Standpunkt, die Linearisierungsmöglichkeiten seien ein Argument dafür, die Partikelkomponente als morphologischen Verbbestandteil zu betrachten (vgl. z. B. Stiebels 1996, 39). Andererseits wird konstatiert, dass es nicht legitim sei, solche Schlüsse zu ziehen (Lüdeling 2001, 45–54).

In Untersuchungen der schwedischen und englischen Partikelverben wird die Wortstellung für einen anderen Zweck herangezogen. Sie dient dazu, Verbpartikeln von anderen Konstituenten zu unterscheiden.

Partikeln schwedischer Partikelverben treten normalerweise unmittelbar nach dem Verb auf, vgl. (96a) und (96b). Sie lassen sich nicht topikalisieren, vgl. (96c). Diese Eigenschaften unterscheiden die Verbpartikeln von adverbförmigen Adverbialphrasen. (Teleman/Hellberg/Andersson 1999, 413; Toivonen 2001, 18, 61–62, 95–98) In der englischen Sprache wiederum lassen sich die Verbpartikeln von Präpositionen in Präpositionalphrasen dadurch unterscheiden, dass das Partikelelement dem Objekt sowohl vorangehen als auch folgen kann, vgl. (97a). Die Präposition einer PP dagegen lässt eine entsprechende Bewegung nicht zu, vgl. (97b). (Fraser 1976, 1–2) Cappelle (2002) führt an, dass die engli-

schen Partikeln unter bestimmten Umständen topikalisierbar seien. Die satzinitiale Topikposition sei allerdings eine markierte Option, vgl. (97c).

(96a) Regeringstrupperna har *drivit* *ut* rebellerna. (SCHWEDISCH)
[Regierungstruppen.DEF haben getrieben aus Rebellen.DEF]
‚Die Truppen der Regierung haben die Rebellen vertrieben.‘

(96b) → *Regeringstrupperna har *drivit* rebellerna *ut*.

(96c) → **Ut* har regeringstrupperna *drivit* rebellerna.

(Teleman/Hellberg/Andersson 1999, 413)

(97a) Harry will *look over* the client. (ENGLISCH)
→ Harry will *look* the client *over*. (Fraser 1976, 1–2)

(97b) Harry will look over the fence.
→ *Harry will look the fence over. (Fraser 1976, 1–2)

(97c) And *up* it *rises*. (Cappelle 2002)

Die Wortstellung der englischen und schwedischen Sprache ist eher fest. Sie enkodiert beispielsweise die Unterscheidung der grammatischen Funktionen des Subjekts und Objekts. Die Wortstellung der deutschen und finnischen Sprache dagegen wird als relativ frei charakterisiert (vgl. Tarvainen 1985a, 344–345). Zu beachten ist aber, dass die möglichen Positionen des finiten Verbs im Deutschen festgelegt sind (vgl. z. B. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1500; Tarvainen 1985a, 346). Im Finnischen dagegen ist die Stellung des Finitums freier (Tarvainen 1985a, 346–347). Hier wird die Abfolge SVO zwar als unmarkiert und neutral betrachtet, aber die Sprecher/innen können von ihr abweichen. Die Variation ist nicht beliebig, sondern wird von diskursstrategischen Gegebenheiten gesteuert. (Vgl. Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 311–312; Vilkuna 1989; 1996, 32; Tarvainen 1985a, 344ff.)

Die Freiheit der Stellung betrifft auch die Verbpartikeln, deren Positionen im Satz ebenso variieren wie die anderer Konstituenten. Die finnischen Verbpartikeln scheinen prinzipiell beliebige Positionen besetzen zu können. In den Belegen (98) und (99) ist es eine postverbale Position; die Partikel kann dem Verb unmittelbar folgen und nach einer anderen postverbalen Konstituente auftreten (vgl. auch Iso suomen kielioppi 2004, 448):

(98) Yhdysvaltojenkin tv-kulttuuri *käy* *läpi* perinpohjaista
[Vereinigte.Staaten.GEN.KLIT TV-Kultur geht durch gründlich.PARTV
muutosta. (SKTP)
Änderung.PARTV]
‚Auch die Fernsehkultur der Vereinigten Staaten macht gerade eine grundlegende Veränderung durch.‘

(99) Julia *jätti* voileipänsä *kesken* ja nousi miesten perässä.
[Julia ließ Butterbrot.AKK.3PX inmitten und stieg Männer.GEN nach]
‚Julia ließ ihr Butterbrot liegen und stand nach den Männern auf.‘

Im folgenden Beleg nimmt die Verbpartikel die Position unmittelbar vor der Verbkomponente ein:

(100) Ei lehti mielellään aloittamaansa *kesken heitä*,
[nicht.3SG Zeitung gern Gestartete.PARTV.3PX inmitten werfen.KONNEG]
‚Die Zeitung lässt einmal begonnene Dinge nicht gern liegen,
sillä silloin se tunnustaisi tekevänsä juttuja tyhjästä tai pelkistä arveluista ja huhuista.
denn dann würde sie zugeben, dass sie Artikel aus Nichts oder aus reinen Vorstellungen und Gerüchten fabriziert.‘ (SKTP)

Bei attributiv gebrauchten Partizipien ist die verbinitiale Position die einzig mögliche. In Kapitel 4.2.4 wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, dass es bei ihnen die starke Tendenz gibt, die Partikel- und die Verbkomponente zusammenzuschreiben:

(101) [...] laatikot *vastaanottanut* [...] Viivi Virtaala (SKTP)
[Kisten.AKK entgegen.genommen Viivi Virtaala
‚Viivi Virtaala, die die Kisten empfangen hatte‘

Finnische Verbpartikeln können auch eine satzinitiale Position einnehmen. In (102) dient die Platzierung der Partikel und des passivischen Prädikatsverbs als Signal eines kontrastierenden Vergleichs. In (103) wiederum wird die satzinitiale Position mit der unikalen Komponente einer semantisch vollständig idiomatisierten Verbindung besetzt.

(102) Karkuteille lähti 71859 henkeä [...].
‚71859 Personen haben die Flucht ergriffen.
Kiinni saatiin 33110 henkeä eli 46 % karanneista.
[fest bekommen.PASS.PRÄT 33110 Person.PARTV bzw. 46 % Flüchtige.ELA]
Festgenommen wurden 33110 Personen bzw. 46 % der Flüchtigen.‘ (SKTP)

(103) Kuulustelijan tehtävä on itsepintaista ja valppautta vaativaa puuhaa, sen mies oivaltaa nyt.
‚Die Arbeit eines Vernehmenden verlangt Hartnäckigkeit und Aufmerksamkeit, das versteht der Mann jetzt.
Periksi ei saa *antaa* ensimmäisen mahdollisen
[UNIKKOMP nicht.3SG dürfen.KONNEG geben erst.GEN möglich.GEN
valheen kohdalla. (SKTP)
Lüge.GEN bei]
Nachgeben darf man nicht bei der ersten möglichen Lüge.‘

Aufschlussreich sind auch die folgenden Belege (104) und (105) mit Verbpartikeln in einer präfiniten Position. Hier gehen sowohl die Verbpartikel als auch das Subjekt des Satzes dem finiten Verb voran. Die Beispiele zeigen, dass die präfinite Stellung in der finnischen Sprache im Gegensatz zum Deutschen nicht für eine Konstituente reserviert ist (vgl. auch Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 304; Tarvainen 1985a, 347; Iso suomen kielioppi 2004, 1303; zum Deutschen vgl. z. B. Eroms 2000, 35; zu Ausnahmen vgl. z. B. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1624ff.).

(104) On siinäkin mies!
,Was für ein Mann!
Alkoi rakentaa, mutta *kesken* se *jäi*. (SKTP)
[begann bauen, aber inmitten es blieb]
Er fing an zu bauen, aber es blieb unvollendet.‘

(105) En minä tiedä mistä siellä puhuttiin,
,Ich weiß nicht, worüber dort gesprochen wurde,
mutta *vastaan* minä *pistin*. (Vilkuna 1989, 100)
[aber gegen ich steckte]
aber protestiert habe ich auf jeden Fall.‘

Die dargestellte positionelle Freiheit der Verbpartikeln zeigt, dass es schwierig ist, aus der Wortstellung der finnischen Sprache Folgerungen zu ziehen, die die Behauptung eines besonderen Status der Verbpartikeln bzw. ihre Abgrenzung von anderen Ausdrücken erlauben würden.

Modifizierbarkeit. In den Arbeiten zu den Partikelverben der germanischen Sprachen spielt die Modifizierbarkeit eine ähnliche Rolle wie die oben erörterten Wortstellungsbedingungen. Es wird festgestellt, dass Verbpartikeln häufig nicht modifiziert werden können (Stiebels/Wunderlich 1994, 914; Lüdeling 2001, 56–57; Fraser 1976, 2; Toivonen 2001, 2, 18–19).

Bestandteile morphologischer Verbindungen sind in der Regel nicht modifizierbar. Weil viele deutsche Verbpartikeln eine Modifizierung nicht zulassen, könnte gefolgert werden, dass die Kombinationsstruktur der Partikelverben morphologisch ist (vgl. z. B. Stiebels/Wunderlich 1994, 914). Diese Auffassung wird in jüngeren Arbeiten zu den deutschen Partikelverben widerlegt, die argumentieren, dass die Modifikationseigenschaften primär mit semantischen Gegebenheiten zusammenhängen. Die Modifikation versagt deshalb, weil die Verbpartikeln häufig semantisch nichtautonom sind. (Lüdeling 2001, 56–57; vgl. auch Kap. 3.4.4)

In den Arbeiten zu den schwedischen Partikelverben wird die Modifikation herangezogen, um Verbpartikeln von verwandten Ausdrücken abzugrenzen. Während die Verbpartikeln in der Position unmittelbar nach dem finiten Verb

eine Modifikation nicht zulassen (vgl. (106a)), können gleich lautende Elemente in der satzfinalen Position modifiziert werden (vgl. (106b)) – die einschlägigen Arbeiten klassifizieren sie in der letztgenannten Position als Adverbiale und nicht als Verbpartikeln. (Teleman/Hellberg/Andersson 1999, 426; Toivonen 2001, 18–19). Vgl. einige Beispiele, in denen (wie auch in den nachfolgenden Belegen) die Modifikatoren fett hervorgehoben sind:

(106a) Olle *sparkade* (***längre***) *bort* bollen. (SCHWEDISCH)
[Olle stieß weiter weg Ball.DEF]
‚Olle stieß den Ball (weiter) weg.‘

(106b) Olle sparkade bollen **längre** bort.
[Olle stieß Ball.DEF weiter weg]
‚Olle stieß den Ball weiter weg.‘ (Toivonen 2001, 18, 61)

In der englischen Sprache können bestimmte Verbpartikeln modifiziert werden, vgl. (107). Ähnlich wie im Schwedischen besteht diese Möglichkeit aber nur am Satzende. Im Kontrast zu den schwedischen Analysen werden die satzfinalen modifizierten Verbpartikeln beispielsweise in der Analyse Jackendoffs (2002, 70–71) nicht aus dem Gegenstandsbereich der Partikelverben ausgegrenzt.

(107) Please *shut* the gas **completely** *off*. (ENGLISCH)
*Please *shut* **completely** *off* the gas. (Jackendoff 2002, 71)

In der finnischen Sprache variiert die Modifizierbarkeit. Bei einigen Verbpartikeln hat die Modifikation ungrammatische bzw. semantisch fragwürdige Sätze zur Folge. Die Modifikatoren sind Einfügungen der Verf.:

(108) Työntekijöistä *otettiin* mehut (???**täysin/melkein**) *irti*
[Arbeiter.PL.ELA nehmen.PASS.PRÄT Säfte.AKK gänzlich/fast los
verstaalla ja sorvin äärellä. (SKTP)
Werkstatt.ADE und Drehbank.GEN an]
‚Aus den Arbeitern wurde in der Werkstatt und an der Drehbank volle Leistung herausgeholt.‘

(109) Sairas *kuihtui* hiljalleen (***kauas**) *pois*.
[Kranke(r) welkte sanft weit weg]
‚Die/der Kranke schlief sanft ein.‘ (PS, s. v. *kuihtua*)

Bei einigen Elementen dagegen ist die Modifikation überhaupt nicht auffällig. Bei dem Beleg in (110) handelt es sich um eine Modifikation, die im Korpus belegt ist. Die des Beispiels (111) stammt von der Verf.

(110) Jos varusmiesten etuudet *jäävät* **kovasti** *jälkeen*
[wenn Rekruten.GEN Vergünstigungen bleiben viel nach
yhteiskunnan muusta kehityksestä,
Gesellschaft.GEN sonstig.ELA Entwicklung.ELA]
‚Wenn die Vergünstigungen für Rekruten bedeutend hinter der sonstigen Entwicklung der Gesellschaft zurückbleiben,
se saattaa [...] vaikuttaa asenteisiin varusmiespalvelusta kohtaan. (SKTP)
kann dies die Einstellung dem Wehrdienst gegenüber beeinflussen.‘

(111) Hän on *puhunut* Maxin **kokonaan** *ympäri*.
[sie/er ist geredet Max.AKK vollständig um]
‚Sie/er hat Max vollständig überredet.‘ (SKTP)

Interessanterweise kann die Modifizierbarkeit zwischen den Verwendungen einer einzigen Partikel differieren. Dies kann an den Partikelverben mit *kasaan* [Haufen.ILL] ‚zusammen‘ (im Sinne von: ‚etw. kleiner bzw. kompakter machen bzw. kleiner/kompakter werden‘) veranschaulicht werden. Diese Partikel ist ursprünglich eine illativische Form des Substantivs *kasa* ‚Haufen‘ (das in der Gegenwartssprache völlig geläufig ist). In den Belegen (112) und (113) lässt die Partikel die Modifikation mit den Elementen *yhteen* [ein.ILL] bzw. *pieneen* [klein.ILL] nicht zu. Die Kombination in (112) gilt als lexikalisiert, sie ist beispielsweise in Nurmi (1998, s. v. *kuivua kasaan*) lemmatisiert. Bei Beispiel (113) handelt es sich um eine Augenblicksbildung. Die Belege gehen auf das Korpus SKTP zurück; die Zusätze in den Belegen stammen von der Verf.

(112) Hanke *kuivui* kuitenkin (***pieneen**) *kasaan*. (SKTP)
[Vorhaben trocknete jedoch klein.ILL Haufen.ILL]
‚Das Vorhaben schrumpfte jedoch zusammen.‘

(113) Keihäskunnia *romahti* (***pieneen**) *kasaan*. (SKTP)
[Speer.Ruhm brach klein.ILL Haufen.ILL]
‚Der Ruhm der Speerwerfer brach zusammen.‘

In den folgenden Belegen dagegen sind die Modifikatoren möglich:

(114) [...] torimyyjät alkavat kohta *kolistella* *kasaan*
[Marktverkäufer beginnen bald lärmen Haufen.ILL
pressuvirityksiään [...]. (SKTP)
Plane.Konstruktionen.PARTV.3PX]
‚Die Marktverkäufer beginnen bald, ihre Planenkonstruktionen lärmend zusammenzulegen.‘

→ Torimyyjät alkavat kolistella pressuvirityksiään
[Marktverkäufer beginnen lärmen Plane.Konsturionen.PARTV.3PX
yhteen kasaan.
ein(NUM).ILL Haufen.ILL].
‚Die Marktverkäufer beginnen, ihre Planenkonstruktionen lärmend auf einem Haufen zusammenzulegen.‘

(115) Hänen pitkä, hontelo olemuksensa tuntui *vaipuvan* *kasaan*. (SKTP)
[ihr/sein groß, schlaksig Wesen.3PX schien sinkend Haufen.ILL]
‚Ihr/sein großes schlaksiges Wesen schien in sich zusammenzusinken.‘

→ Hänen pitkä olemuksensa tuntui vaipuvan **pieneen** kasaan.
[ihr/sein groß Wesen.3PX schien sinkend klein.ILL Haufen.ILL]
‚Ihr/sein großes Wesen schien zu einem kleinen Haufen zusammenzusinken.‘

Die Beispiele zeigen, dass die Modifikation eine semantische Veränderung verursachen kann: In den modifizierbaren Belegen in (114) und (115) wird die ursprüngliche substantivische Bedeutung des Elements *kasaan* aktiviert. Sie beschreiben Zustandsveränderungen, die auf die konkreten Größen *pressuvirityket* ‚Planenkonstruktionen‘ und *olemus* ‚Wesen‘ gerichtet sind. Der konkrete Charakter der Größen erlaubt die Aktivierung der ursprünglichen Bedeutung von *kasaan*. In den nichtmodifizierbaren Beispielen in (112) und (113) dagegen handelt es sich um Belege, deren metaphorischer Grad höher ist. Die bezeichneten Veränderungen betreffen die abstrakten Größen *hanke* ‚Vorhaben‘ und *kunnia* ‚Ruhm‘, bei denen konkrete Zustandsänderungen im Sinne der ursprünglichen Bedeutung von *kasaan* nicht möglich sind.

Zu beachten ist, dass die Modifizierbarkeit auch mit den Modifikatoren zusammenhängen kann. Beispielsweise erlauben die Partikel in (109) und (112) eine Modifikation, wenn andere Modifikatoren gewählt werden:

(109’) Sairas *kuihtui* **kokonaan** *pois*.
[Kranke(r) welkte völlig weg]
‚Die/der Kranke schlief ein.‘

(112’) Hanke *kuivui* kuitenkin **kokonaan** *kasaan*.
[Vorhaben trocknete jedoch völlig Haufen.ILL]
‚Das Vorhaben schrumpfte jedoch völlig zusammen.‘

Aus der variierenden Modifizierbarkeit der finnischen Verbpartikeln lassen sich keine eindeutigen Schlüsse ziehen. Die Übernahme der Folgerung, dass ausschließlich nichtmodifizierbare Elemente Verbpartikeln, modifizierbare Elemente dagegen funktional andere Ausdruckskategorien vertreten, die in Arbeiten zu schwedischen Partikelverben gezogen und in Iso suomen kielioppi (2004, 448, 666) vertreten wird, ist m. E. gewagt. Die Tatsache, dass die Partikeln lexi-

kalisierter Partikelverben modifiziert werden können (vgl. (111)), widerlegt nicht deren Status als Einheiten des Lexikons, die memorisiert und reproduziert werden.

Zwei Dinge machen den Testwert des Modifikationskriteriums fragwürdig. Erstens sind die Skopusverhältnisse nicht immer eindeutig (vgl. auch Fraser 1976, 26). In bestimmten Fällen treten vor den Verbpartikeln Elemente auf, die eine modifikatorische Funktion ausüben, wobei aber unklar ist, ob die Partikeln in ihren Wirkungsbereich eingeschlossen sind. Hier ist das folgende Beispielpaar aufschlussreich, das das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Nominalreferenz und Skopus verdeutlicht. Dass der Ausdruck *kokonaan* ‚ganz/völlig' in (116a) möglich ist und dass er in (116b) nicht in Frage kommt, beruht auf der unterschiedlichen Nominalreferenz. In (116a) ist der Objektreferent ein quantifizierbares Abstraktum. In (116b) dagegen bezeichnet das Objekt ein Individualnomen, bei dem quantifizierende Ausdrücke wie *kokonaan* semantisch fragwürdig sind. Die Modifikatoren stammen von der Verf.:

(116a) *sanoa* tuttavuus **kokonaan** *irti* (vgl. PS, s. v. *irti*)
[sagen Freundschaft.AKK ganz los]
‚sich von der Freundschaft vollständig lossagen'

(116b) *sanoa* vuokralainen (???**kokonaan**) *irti* (vgl. PS, s. v. *irti*)
[sagen Mieter.AKK ganz los]
‚dem Mieter kündigen'

Über die Skopusprobleme hinaus erschwert ein anderer Faktor die Betrachtung der Modifizierbarkeit, der m. W. in den bisherigen Arbeiten zu den Partikelverben der germanischen Sprachen nicht diskutiert wird: Es ist nicht klar, in welchem Ausmaß Verbpartikeln ihre eingeschränkten Modifikationseigenschaften von den adpositionalen Elementen erben, auf die sie zurückgehen. Auf diese Frage macht die Syntaxdarstellung von Hakulinen/Karlsson ([1979] 1995, 154–155) aufmerksam, die feststellt, dass die Modifikation von finnischen Postpositionen in Adpositionalphrasen überhaupt nicht möglich und zudem unklar ist, ob die Präpositionen – und nicht die ganzen Phrasen – im Skopus der Modifikatoren liegen (vgl. auch Iso suomen kielioppi 2004, 688). Wenn der Aspekt der Grammatikalisierung in Betracht gezogen wird, erscheint die Möglichkeit der Eigenschaftsvererbung plausibel: In der Grammatikalisierungsforschung wird die Modifizierbarkeit als eine Eigenschaft betrachtet, durch die sich Substantive von Adpositionen unterscheiden, zu denen sie sich entwickeln können, bzw. durch die die Stufe der Grammatikalisierung von Adpositionen getestet werden kann. Während Substantive in der Regel attributive Modifikatoren erlauben, ist die Modifikation von Adpositionen, die sich aus Substantiven entwickelt haben, auf Grund der De- bzw. Umkategorisierung nicht möglich (vgl. *im Laufe* vs. **im späteren Laufe*). Bei gleich lautenden koexistierenden Elementen gelingt die

Modifikation nur bei der substantivischen Variante, nicht bei der Adposition (*das schlimme Ende des 20. Jahrhunderts* vs. (**schlimmes*) *Ende des 20. Jahrhunderts*). (Di Meola 2000, 28, 94; vgl. auch Haukioja 2000, 95–96; Vilkuna 1996, 48; Iso suomen kielioppi 2004, 681–682).[46]

5.5.6 Entstehungsmechanismen der finnischen Partikelverben

Die vorhergehenden Abschnitte erwähnten bereits, dass viele finnische Partikelverben Lehnübersetzungen entsprechender Ausdrücke der germanischen Sprachen sind. Über die Entlehnung hinaus können auch indigene Prozesse festgestellt werden, die zur Entstehung von Partikelverben führen.

Die Überlegungen der folgenden Abschnitte sind als vorläufige Beobachtungen aufzufassen. Eine intensivere Beschäftigung mit den Phraseologisierungsprozessen, die zur Entstehung der partikelverbförmigen Ausdrücke beitragen, bleibt späteren Arbeiten vorbehalten.

5.5.6.1 Lehnübersetzungen

Viele der heutigen finnischen Partikelverben gehen auf Lehnkontakte mit den germanischen Sprachen, insbesondere mit dem Schwedischen und Deutschen, zurück. Ein Teil der entlehnten Partikelverben vertritt vermutlich dieselbe Lehnübersetzungsschicht wie die in Kapitel 4.2.5 besprochenen finnischen Verben mit einem präfixartig gebrauchten adpositionalen oder adverbialen Erstteil. Forschungsgeschichtlich stehen die lehnübersetzten Partikelverben deutlich im Schatten der lehnübersetzten Präfixverben, die in der Forschung zur finnischen Sprache viel Aufmerksamkeit erregt haben.

Dass die entlehnten Partikelverben (bzw. die Partikelverben überhaupt) in den einschlägigen sprachwissenschaftlichen Quellen weniger beachtet worden sind, bedeutet allerdings nicht, dass ihr fremder Ursprung unbekannt wäre. Im Gegenteil, die normbezogenen Darstellungen der finnischen Sprache informieren teilweise darüber, dass bestimmte partikelverbförmige Ausdrücke fremden Ursprungs sind und ihr Gebrauch aus diesem Grund nicht zu empfehlen ist.[47] Vgl. den Auszug aus dem Wörterbuchartikel zu *päälle* ‚an/auf' in PS (1997):

---

46 Die besprochenen Verhaltenscharakteristika der Verbpartikeln entsprechen weitgehend denjenigen von finnischen Idiomen. In Nenonen (2002, 72–76) wird die Stabilität der Idiome überprüft. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Topikalisierung von nominalen Idiombestandteilen eine geläufige Operation ist. Die attributive Modifikation dagegen ist eingeschränkt.

47 Der fremde Ursprung einiger Partikelverben geht zudem implizit aus einschlägigen Quellen hervor, in denen frühe schriftliche Dokumente der finnischen Sprache betrachtet werden. Beispielsweise stellen Heinonen (1972, 81, 121) und Kiuru (1993, 54) fest, dass zahl-

> **päälle** [...] **5.** vieraanvoittoista, yleiskielessä vältettävää käyttöä. [...] *Kytkeä virta päälle* paremmin: kytkeä virta. *Panna valot päälle* paremmin: sytyttää valot. *Pani radion päälle* paremmin: avasi radion. [...] (PS, s. v. *päälle*)
>
> Wortwörtliche Übersetzung des Wörterbuchartikels (von der Verf.):
>
> **päälle** [‚auf/an'] [...] **5.** Ausdrücke fremden Ursprungs, die in der Standardsprache zu vermeiden sind. *Schalten Strom an* besser: schalten Strom. *Machen Licht an* besser: zünden Licht. *Machte Radio an* besser: (sie/er) öffnete Radio.

Über den fremden Ursprung hinaus ist vermutlich noch ein weiterer Faktor Grund dafür, dass in der Sprachpflege vom Gebrauch der Partikelverben abgeraten wird: Deren Struktur ist analytisch. Für die uralischen Sprachen und die finnische Sprache sind aber synthetische Ausdrücke typisch. Viele Relationen, die die indoeuropäischen Sprachen analytisch ausdrücken, werden im Finnischen von morphologischen Endungen und Derivationssuffixen realisiert. (Vgl. M. Korhonen 1993, 55; Häkkinen 1997b, 43; s. auch Kap. 8.1.1) Ojutkangas (2001, 82) konstatiert, dass in der Forschung zu den ostseefinnischen Sprachen eine Gewichtung der agglutinierenden Merkmale feststellbar ist und Kategorien und Ausdrücke, die sich im Grenzgebiet zwischen Lexikon und Syntax befinden, weniger Beachtung gefunden haben. Es kann angenommen werden, dass derselbe Trend auch die Normierungen der Sprachpflege gesteuert hat und die Partikelverben auf Grund ihrer analytischen Kombinationsstruktur als unerwünschte Ausdruckstypen betrachtet werden.

Zu den lehnübersetzten finnischen Partikelverben wären eigenständige Untersuchungen nötig, die im Rahmen dieser Arbeit nicht zu verwirklichen sind. Im Folgenden werden einige ausgewählte Partikelverben präsentiert, für die die Annahme eines entlehnten Ursprungs besonders plausibel ist, da die schwedische und/oder deutsche Sprache über ähnliche Bildungen verfügen.

Bei einem Teil der entlehnten Partikelverben handelt es sich um Einzelbildungen, die in meinem Forschungsmaterial nicht Vorbild anderer Bildungen sind. Die folgende Kombination ist beispielsweise ursprünglich eine Lehnüber-

---

reiche finnischsprachige lehnübersetzte Präfixverben des ersten Neuen Testaments (1548) (vgl. (i)) in der nächsten Übersetzung des Neuen Testaments (1642) durch Ausdrücke mit identischen Komponenten, aber mit einer syntaktischen Struktur (vgl. (ii)) ersetzt sind:

(i) *wastanotit* (N. T. 1548) → (ii) *otit* *wastan* (N. T. 1642)
[gegen.nahmst] ‚an-/aufnahmst' [nahmst gegen] ‚nahmst auf/an'
(Heinonen 1972, 81)

Heinonen (1972) und Kiuru (1993) gehen nicht darauf ein, dass zwischen den Ausdrücken des Typs (ii) und den Partikelverben der germanischen Sprachen eine Verbindung besteht. Beispielsweise bestimmt Heinonen (1972) den Verbtyp (ii) als „Wortgruppe" (*sanaliitto*) und konzentriert sich auf die strukturell auffälligen Präfixverben wie in (i). In Bezug auf die Definitionen der vorliegenden Arbeit könnte zumindest bei einem Teil der Ausdrücke wie in (ii) gefragt werden, ob sie sich als Partikelverben der Periode des älteren Schriftfinnisch bestimmen lassen.

setzung aus der schwedischen Sprache (L. Hakulinen 1969, 150–151). Ihre Verbkomponente erlaubt keine Variation:[48]

(117) [...] professori [...], jonka suomenkielentaito oli heikko, luennoi Ruotsin keskiaikaisia maakuntalakeja
,Der Professor, dessen Finnischkenntnisse schwach waren, hielt eine Vorlesung über die schwedischen mittelalterlichen Regionalgesetze

lukemalla *sisältä* tekstiä,
[lesend in.ABL Text.PARTV]

indem er den Text ablas

joka oli monisteena lähes jokaisen kuulijan edessä. (SKTP)
der als Kopie fast jedem Zuhörer vorlag.‘

Vgl. *läsa* *innantill* (SCHWEDISCH)
[lesen innen.zu]

‚direkt aus einem Buch od. Manuskript lesen/ablesen‘

Teilweise lassen sich die finnischen lehnübersetzten Partikelverben in kleine Nischen gruppieren, in denen dieselbe Partikel mit mehreren Verbkomponenten kombiniert ist. Die Verbkomponente bei einigen Partikelverben mit *ylös* ‚empor/auf‘ kann z. B. kommutiert werden:

(118a) *Kirjoitin* 15 minuutin tarkkuudella *ylös*
[schreiben.PRÄT.1SG 15 Minute.GEN Genauigkeit.ADE auf

kaiken mitä tein. (SKTP)
alles was machen.PRÄT.1SG]

‚Mit einer Genauigkeit von 15 Minuten schrieb ich alles auf, was ich gemacht hatte.‘

Vgl. *skriva* *upp* (SCHWEDISCH)
[schreiben auf]

‚aufschreiben‘ (vgl. SO 1990, s. v. *skriva upp*)

Vgl. *aufschreiben*

48 Auch die zu (117) antonymen Partikelverben mit *ulkoa* [(ursprünglich:) draußen.SEPARATIV] ‚auswendig‘ können auf Lehnkontakte mit den germanischen Sprachen zurückgeführt werden (L. Hakulinen 1969, 175–176), vgl. z. B.:

opetella jotakin *ulkoa*
[lernen etwas.PARTV auswendig] ‚etwas auswendig lernen‘

Vgl. *lära* sig psalmversen *utantill* (SCHWEDISCH)
[lernen sich Psalm.Vers.DEF auswendig] ‚den Psalmenvers auswendig lernen‘.

(118b) Koko henkilötunnusta [kauppias] ei saa
[ganz Personenkennzeichen.PARTV Verkäufer nicht.3SG dürfen.KONNEG
ottaa *ylös* [...]. (SKTP)
nehmen auf]
‚Der Verkäufer darf das Personenkennzeichnen nicht vollständig aufschreiben.'

Vgl. *ta* *upp* (SCHWEDISCH)
[nehmen auf]
‚aufnehmen, festhalten' (vgl. SO 1990, s. v. *ta upp*)

Vgl. *aufnehmen* (‚aufzeichnen/schriftlich festhalten')

(118c) *panna* tiedot *ylös* (vgl. Kari 1993, s. v. *ylös*)
[setzen Informationen.AKK auf]
‚Informationen aufschreiben'

Vgl. *uppsätta* (SCHWEDISCH)
[auf.setzen]
(vgl. SO 1990, s. v. *uppsätta*; gegenwärtige Bedeutung aber: ‚anfertigen/verfassen')

Vgl. *aufsetzen* (‚angemessen formulieren und schreiben')

(118d) [...] valkoihoiset, hyvinvoivat toimittajat *raapustavat* *ylös*
[weißhäutige, wohlhabende Journalisten kritzeln auf]
‚Die weißen, wohlhabenden Journalisten zeichnen
jokaista nuorelta etiopialaistytöltä vaivalloisesti nyhdettyä sanaa. (SKTP)
jedes Wort auf, das sie mit Mühe aus dem jungen Äthiopiermädchen herausgekriegt haben.'

(118e) Avainsanat. Ne sinä kyllä *saat* *ylös*. (SKTP)
[Schlüsselwörter. Sie.AKK du bestimmt bekommst auf]
‚Schlüsselwörter. Du kriegst sie sicher aufgeschrieben.'

Die zwei letzteren Partikelverben in (118d) und (118e), mit denen m. W. weder in der schwedischen noch in der deutschen Gegenwartssprache strukturell und semantisch ähnliche Verben korrespondieren, zeigen, dass sich die Sprecher/innen der finnischen Sprache der lehnübersetzten Einzelbildungen kreativ als Vorbild für neue Ausdrücke bedienen können. Ein ähnlicher Fall liegt bei den folgenden Belegen mit der Partikel *sisään* [in.ILL] ‚ein' vor. Das Partikelverb in (119a) kann direkt auf entsprechende Verben in der schwedischen und deutschen Sprache zurückgeführt werden. Bei Beispiel (119b) dagegen handelt es sich um einen schöpferischen Gebrauch des Bildungsmusters.

(119a) Tulipa ainakin uusi auto
[kam.KLIT wenigstens neu.AKK Auto.AKK
ajetuksi *sisään* [...]. (SKTP)
fahren.PASS.2PARTZP.TRANSL in.ILL]
‚Wenigstens kam ich dazu, das neue Auto einzufahren.'

Vgl. *köra* *in* motorn (SCHWEDISCH)
[fahren ein Motor.DEF]
‚den Motor einfahren'

Vgl. das neue Auto *einfahren*

(119b) Ootko sä *keittänyt* sitä [= espressopannua]
[bist.FRAGPART du gekocht es.PARTV [= Espressokocher]
tarpeeksi *sisään*? (Hörbeleg, Helsinki 25.4.2003)
genügend in.ILL?]
‚Hast du den Espressokocher schon lang genug benutzt (um ihn zu voller Leistungsfähigkeit zu bringen)?'

Die Modellwirkung der lehnübersetzten Einzelbildungen zeigt sich besonders deutlich bei den Partikelverben, deren Bildungsmuster in der Gegenwartssprache produktiv ist. Ein anschauliches Beispiel dafür sind die Bildungen mit der Partikel *päälle* [auf.ALL] ‚an', deren Vorbild schwedische Partikelverben mit dem Element *på* [auf/an] ‚an' sind. Die *päälle*-Verben kommen in Kapitel 11.2.4 dieser Arbeit näher zur Sprache, wo sich auch zahlreiche Beispiele finden. Zusätzlich können auch die Partikelverben mit *läpi* ‚durch', die in den Abschnitten 8.1.1 und 11.2.2 thematisiert werden, auf Partikelverben der schwedischen und/oder der deutschen Sprache zurückgeführt werden.

5.5.6.2 Die Rolle der PP

Dass als Partikelverben Kombinationen betrachtet werden, die aus einer Verbkomponente und einem adpositionalen Element bestehen, wirft die Frage auf, welche Rolle die PPs[49], vollständige Adpositionalphrasen, bei der Herausbildung der Partikelverben und der Verbpartikeln spielen. Die Ergebnisse, die an den germanischen Sprachen herausgearbeitet worden sind, widersprechen sich zum Teil.

Einige einschlägige Arbeiten stellen fest, dass die Rolle der PPs bei der Entstehung der Partikelverben zentral ist. Faarlund (1990; 1995) und De la Cruz (1972) vertreten die Auffassung, dass die Präpositionen der PPs den geschichtlichen Ursprung der Verbpartikeln der germanischen Sprachen bilden. Insbeson-

49 Weil die Adpositionen der finnischen Sprache sowohl Präpositionen als auch Postpositionen sein können, bezieht sich die Abkürzung PP auf Phrasen mit beiderlei Elementen.

dere in den Arbeiten Faarlunds (1990; 1995) wird den PPs eine wichtige Bedeutung zugesprochen.

In seiner Arbeit zur historischen Syntax der norwegischen Sprache befasst sich Faarlund (1990) auch mit Partikelverben (s. auch Faarlund 1995). Er erzielt das Resultat, dass die gegenwärtigen norwegischen Partikelverben auf altnordische (ca. 7. Jh. bis 15. Jh.) PPs zurückgeführt werden können (Faarlund 1990, 94–102, 185–189). Entscheidend für die Entwicklung sei die Wortstellung des Altnordischen gewesen, das eine nichtkonfigurationale Sprache war. Die Freiheit der Wortstellung habe auch PPs betroffen, deren Bestandteile im Satz einander nicht nur unmittelbar folgen konnten (vgl. (120)), sondern auch diskontinuierlich auftraten, vgl. (121) bis (123). (Faarlund 1990, 94, 97, 100) Die Beispiele, ihre grammatische Analyse und die Übersetzungen stammen aus Faarlund (1990); die Kürzel *D* und *G* stehen in der faarlundschen Notation für Dativ resp. Genitiv.

(120) Þar var *á* *skipi* kona hans ok son. (ALTNORDISCH)
[there was on ship wife his and son]
‚There on the ship were his wife and son.‘ (Hrafnkels Saga, zitiert nach Faarlund 1990, 97)

(121) Snorri brá *við* skjótt *orðsending* *Guðrúnar*.
[Snorri startled at suddenly message-D Gudrun-G]
‚Snorri got suddenly startled by the message from Gudrun.‘ (Laxdøla Saga, zitiert nach Faarlund 1990, 98)

(122) En *á* þykkir mér vera skuggi nǫkkurr *manninum*.
[but on seems me-D be shadow some the-man-D]
‚But there seems to me to be a shadow over the man.‘ (Fǫrnsogur Suðrlanda, zitiert nach Faarlund 1990, 98)

(123) Þat hefir mik *til* rekit *svá* *langrar* *ferðar*.
[that has me to driven so long journey-G]
‚That has driven me to such a long journey.‘ (Laxdøla Saga, zitiert nach Faarlund 1990, 98)

In (121) interveniert ein Adverbial zwischen den Bestandteilen der PP. In (122) wiederum nimmt die Präposition eine satzinitiale Position ein, wobei der Ausdruck, der den präpositionalen Bezugspunkt angibt, in einer satzfinalen Stellung auftritt. Schließlich veranschaulicht das Beispiel (123), dass die Präpositionen einer infiniten Verbform vorangehen konnten.

Nach Faarlund (1990, 187–189) ging die Entwicklung so vor sich, dass die Struktur der diskontinuierlichen PPs reanalysiert wurde, wobei die Präposition nicht mehr als Bestandteil der PP wahrgenommen wurde. Stattdessen wurde sie als Verbpartikel reinterpretiert. Für die Reanalyse war vorwiegend die Verfesti-

gung der norwegischen Wortstellung zuständig, die dazu führte, dass die diskontinuierlichen PPs aufgegeben wurden. Faarlund (1990) fasst die Entwicklung folgendermaßen zusammen:

> As sentence forms that can only be generated by a nonconfigurational grammar become less frequent, a new generation of speakers will at some point set the parameter for a configurational grammar. When speakers with such a grammar are confronted with sentences like those in [(121)–(123)], they may either discard them as ungrammatical, or they may reanalyse them [...]. (Faarlund 1990, 188–189)

Die Parallelitäten zwischen dem altnordischen Beispiel in (123) und der norwegischen Gegenwartssprache sind unverkennbar: Über die Möglichkeit der Verbpartikeln hinaus, im modernen Norwegisch eine Position nach dem Verb einzunehmen (vgl. (124)), können sie auch, wie in der altnordischen Periode bzw. wie im Gegenwartsdeutschen, einer infiniten Verbform vorangehen (vgl. (125) und (126)). (Zu dialektalen Unterschieden in der Partikelpositionen im modernen Norwegisch s. Svenonius 1996) Die Beispiele, die grammatischen Analysen und die Übersetzungen stammen aus Faarlund (1990):

(124) Han *hogg* ikkje *av* greina. (NORWEGISCH)
[he cut not off the-branch]
‚He did not cut off the branch.' (Faarlund 1990, 187)

(125) Vi skal *fråvika* regelen.
[we shall from-depart the-rule]
‚We will make an exception to the rule.' (Faarlund 1990, 188)

(126) Korleis kongen var *omtykt*
[how the-king was about-thought]
‚How the king was liked' (Faarlund 1990, 188)

Die von Faarlund beschriebene Entwicklung steht im Widerspruch zu den Ergebnissen anderer Arbeiten, die die Rolle der Adverbien bei der Entstehung der Verbpartikeln betonen. Baldi (1979), Curme (1914), Delbrück (1893, 643ff.), Harnisch (1982, 116), Hinderling (1982, 102–103) und Kuryłowicz (1964, 171–178) beschreiben die Entwicklung folgendermaßen:

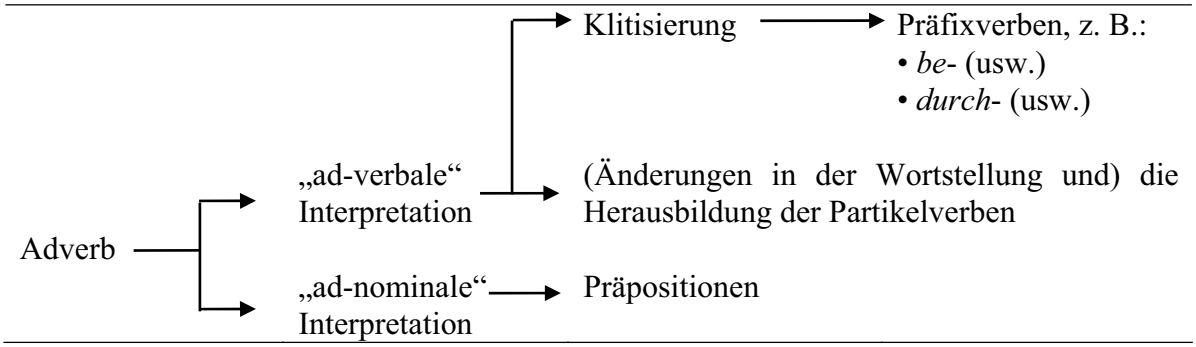


Abb. B11. Die Entstehung der Verbpartikeln aus Adverbien nach Baldi (1979), Curme (1914), Delbrück (1893), Harnisch (1982), Hinderling (1982) und Kuryłowicz (1964).

Den geschichtlichen Hintergrund der Verbpartikeln bilden ihrer Ansicht nach nicht Adpositionen, sondern Adverbien. Delbrück (1893) stellt fest:

> Bei den allermeisten Präpositionen ist die Verbindung mit den Verbalformen die älteste. (Delbrück 1893, 645)

Adverbien gingen ursprünglich dem Verb voran (Curme 1914, 320). In Kapitel 4.2.7 wurde festgestellt, dass ein Teil dieser Adverbien eine Verbindung mit dem nachfolgenden Verb einging und dies zur Entstehung der Präfixverben beitrug. Die Verbpräfixe des modernen Deutsch – sowohl die gebundenen Präfixe (*be-* usw.) als auch die mit gleich lautenden frei auftretenden Pendants (*durch-* usw.) – lassen sich auf einen solchen Univerbierungsprozess zurückführen. (Curme 1914, 322, 335–336; Kuryłowicz 1964, 172)

Für das Verständnis der Partikelverben dagegen sind Veränderungen in der Wortstellung entscheidend. Diese ermöglichten es adverbialen Elementen, eine postverbale Position einzunehmen. Wie Curme (1914, 337, 340–341) feststellt, ist diese Veränderung in der deutschen Sprache nicht so weit fortgeschritten wie beispielsweise im Englischen. Aus diesem Grund können die Verbpartikeln im modernen Deutsch dem Verb vorangehen, wobei die präverbale Position infinite Verbformen und finite Verben in Nebensätzen betrifft – und zugleich ältere sprachgeschichtliche Linearisierungsbedingungen widerspiegelt.

Abbildung B11 veranschaulicht auch geschichtliche Schnittpunkte zwischen den Verbpartikeln und den Präpositionen. Nach Harnisch (1982), Hinderling (1982) und Delbrück (1893) ist der adpositionale Gebrauch der Elemente sprachgeschichtlich jünger. Dass Verbpartikeln und Präpositionen einen gemeinsamen Hintergrund haben, lässt sich nach Baldi (1979) folgendermaßen erklären:

> Since most of the qualifiers which can modify verbs can modify nouns as well [...], the addition of the prepositional function to the adverb-preverb is quite easily accomplished within the lexical system. (Baldi 1979, 57)

Eine ähnliche Bedingung wird von Delbrück (1893, 664) formuliert:

> Aus meiner Darstellung dürfte sich ergeben haben, dass es die ältere Aufgabe der Präpositionen war, die Handlung des Verbums nach Massgabe [sic] des ihnen innewohnenden Sinnes näher zu bestimmen. Trat nun zu dem so bestimmten Verbum ein geeigneter Kasus, so konnte sich zwischen ihm und der Präposition ein näheres Verhältnis entwickeln, bei dem die Präposition den Sinn des Kasus [...] sehr erheblich modifizieren konnte. (Delbrück 1893, 664)

Hinderling (1982, 102) zeichnet die Entwicklung an der Verbpartikel *aus* nach. Abbildung B12 gibt seine graphische Veranschaulichung in modifizierter Form wieder. Der gemeinsame Ursprung der Präpositionen und Verbpartikeln bringt mit sich, dass gleich lautende Elemente in einigen historischen Perioden der deutschen Sprache zum Teil trifunktional gebraucht wurden. Interessanterweise erzielen Hinderling (1982, 103) und Harnisch (1982, 112) das Ergebnis, dass „die Geltung als Präverb [= Verbpartikel, LK] die Funktion ist, die am längsten nachzuleben scheint“ (Hinderling 1982, 103).

	Got.	Ahd.	Mhd.	Nhd.
Gegenwärtige Verbpartikel (*aus*)	Adv. *ut* Part. (*ut*)	Adv. *uz* Part. *uz* Präp. *uz*	Adv. *uz* Part. *uz* Präp. *uz*	Part. *aus* Präp. *aus*

Abb. B12. Entwicklung des Elements *aus* in der deutschen Sprache nach Hinderling (1982, 102).

Was die finnische Sprache und die Herausbildung der finnischen Partikelverben betrifft, kann die von Faarlund (1990) beschriebene Entwicklung, die Rückführung der Verbpartikeln auf PPs und die Annahme vollständiger Adpositionalphrasen, abgelehnt werden. Stattdessen ist anzunehmen, dass die Herausbildung eines Teils der finnischen Partikelverben der Entwicklung näher liegt, die Baldi (1979), Curme (1914), Delbrück (1893), Harnisch (1982), Hinderling (1982) und Kuryłowicz (1964) erarbeitet haben (vgl. oben). Entscheidend für das Verständnis der finnischen Verbpartikeln, die in gleich lautender Form als Adpositionen gebraucht werden, ist, dass viele Adpositionen ohne Bezugspunkt verwendet werden können (vgl. z. B. Vilkuna 1996, 46). In einigen einschlägigen finnischsprachigen Quellen wird dieser Eigenschaft terminologisch Rechnung getragen. Wenn die Adpositionen ohne Bezugspunkt gebraucht werden, bestimmt man sie als Adverbien. Wird der Bezugspunkt realisiert, handelt es sich um Adpositionen im engeren Sinne. (Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 85; Iso suomen kielioppi 2004, 664–665, 683; Ojutkangas 2001, 48)

Die Verbpartikeln finnischer Partikelverben, die auch als Adpositionen auftreten, können in einer semantisch nahen Verbindung zu vollständigen Adpo-

sitionalphrasen stehen. Dass es sich nicht um einen „elliptischen“ Gebrauch der Adpositionen handelt, geht daraus hervor, dass der Bezugspunkt nicht hinzugefügt werden kann, ohne dass ein ungrammatischer oder semantisch nicht wohlgeformter Ausdruck entsteht. Es handelt sich um eine Lexikalisierung der Verbindung des adpositionalen Elements und des Verbs. Zur Veranschaulichung seien einige Kombinationen mit den Elementen *vastaan* ‚gegen‘ und *kesken* ‚mitten in‘ aufgeführt, die sich eventuell als phraseologisierte Verbindungen eines Verbs und des betreffenden adpositionalen Elements betrachten lassen.

Vastaan ‚gegen‘ ist eine Postposition, die mit (vgl. (127a)) oder ohne (vgl. (127b)) Realisierung des partitivischen Bezugspunkts verwendbar ist:

(127a) Hän oli oppinut lauseen minulta,
‚Er hatte den Satz von mir gelernt,

en	voinut	väittää	sitä	vastaan. (SKTP)
[nicht.1SG	gekonnt	behaupten	es.PARTV	gegen]

ich konnte ihm nicht widersprechen.‘

(127b) Ja jokainen sana on totta,
‚Und jedes Wort ist wahr,

vai	voitko	väittää	vastaan? (SKTP)
[oder	können.2SG.FRAGPART	behaupten	gegen]

oder kannst du widersprechen?‘

Im Hinblick auf die Herausbildung der Partikelverben sind insbesondere Belege wie (127b) aufschlussreich. Es gibt gewisse lexikalisierte Verwendungen des Elements *vastaan* ‚gegen‘ (vgl. (128)), die als Partikelverben bestimmt werden können und die Hinzufügung des Bezugspunkts der Relation nicht erlauben. Die Unterdrückung des Bezugspunkts verbindet die Beispiele in (128) mit dem Beispiel (127b). Die Partikelverben stehen aber auch in einem nahen Verhältnis zum postpositionalen Gebrauch wie in (127a), denn in dem Partikelelement *vastaan* ‚gegen‘ ist ein relationales Merkmal erkennbar. Die *vastaan*-Partikelverben drücken einen Widerstand bzw. ein Entgegenwirken aus (vgl. auch PS 1997, s. v. *vastaan*). Im Folgenden werden einige Korpusbelege aufgeführt, die zugleich durch eigene Hinzufügungen manipuliert werden. In den Beispielen ist die Erweiterung des Partikelbestandteils zu einer vollständigen Adpositionalphrase durch Hinzufügen eines Bezugspunkts im Partitiv nicht möglich:

(128a) Oivallus on huikea ja keksintönä hyvä;
‚Die Erkenntnis ist phänomenal und als Erfindung gut;

ajoitus	vain	vähän	*hankaa*	(???toteuttamista)	*vastaan*.
[Timing	nur	wenig	reibt	(???Verwirklichung.PARTV)	gegen]

nur das Timing steht ihm entgegen.‘ (SKTP)

(128b) Kas kun Merja ei *laittanut* (*minua) *vastaan*.
[merkwürdig dass Merja nicht.3SG gelegt (*ich.PARTV) gegen]
‚Merkwürdig, dass Merja nicht protestierte.' (SKTP)

(128c) Kun ehdotin että antaisin misun Maxin hoiviin,
‚Als ich vorschlug, dass Max die Katze hüten solle,
tämä ei *pannut* (???ehdotusta) *vastaan*.
[er nicht.3SG gesetzt (???Vorschlag.PARTV) gegen]
protestierte er nicht.' (SKTP)

(128d) Mutta ei se (*sitä) *vastaan* ollut *pistänyt*
[aber nicht.3SG er (*es.PARTV) gegen gewesen gesteckt]
‚Aber er hatte nicht protestiert
kun Vaski ojensi sille hirvikiväärin. (SKTP)
als Vaski ihm das Gewehr überreichte.'

Eine entsprechende Entwicklung, die Lexikalisierung der Kombination Verb + adpositionales Element, scheint bei bestimmten Verwendungen des Elements *kesken* vorzuliegen. *Kesken* ist sowohl als Präposition als auch als Postposition verwendbar. Relevant für die zu besprechenden Partikelverben ist die Bedeutung ‚inmitten', die (129) veranschaulicht. Das Beispiel (129a) illustriert eine vollständige PP mit *kesken*, wobei der Bezugspunkt im Genitiv realisiert ist. Der Beleg (129b) veranschaulicht, dass der Ausdruck des (genitivischen oder partitivischen) Bezugspunkts fakultativ ist.

(129a) Pianisti lopetti soittonsa kesken kappaleen [...]. (SKTP)
[Pianist stoppte Spielen.AKK.3PX inmitten Stück.GEN]
‚Der Pianist hörte mitten im Stück auf zu spielen.'

(129b) Gordon lopettaa usein lauseensa kesken. (SKTP)
[Gordon stoppt oft Sätze.AKK.3PX inmitten]
‚Gordon bricht seine Sätze häufig ab.'

Es lassen sich nun Ausdrücke belegen, in denen das Element *kesken* ‚mitten in' nicht zu einer vollständigen adpositionalen Phrase erweiterbar ist. Es handelt sich um Partikelverben, bei denen die Verbindung zwischen dem jeweiligen Verb und dem Element *kesken* ‚mitten in' lexikalisiert ist. Ihre Bedeutung ist spezialisiert, in etwa ‚Unterbrechen' bzw. ‚etw. wird unterbrochen'. Die Hinzufügungen stammen von der Verf.:

(130a) [...] jatkoin päiväkirjojen kirjoittamista, mutta
‚Ich setzte das Führen des Tagebuchs fort, aber
minun oli *heitettävä* *kesken* (*kirjoittamisen) sillä [...].
[ich.GEN war werfen.PASS.1PARTZP inmitten (*Schreiben.GEN) denn...]
ich musste unterbrechen, denn ...' (SKTP)

(130b) Miehen lause *jäi* *kesken* (*virkkeen).
[Mann.GEN Satz blieb inmitten (*Satzgefüge.GEN]
‚Der Satz des Mannes blieb unvollendet.' (SKTP)

(130c) *Jätin* jälkiruuan *kesken* (*syömisen)
[lassen.PRÄT.1SG Nachtisch.AKK inmitten (*Essen.GEN)
‚Ich ließ den Nachtisch stehen
ja menin takaisin kannelle. (SKTP)
und ging zurück aufs Deck.'

(130d) Siltä *meni* kihlaus *kesken* (*kuulutuksen) kun suluhanen [sic] jätti.
[sie.ABL ging Verlobung inmitten (*Aufgebot.GEN) als Verlobter verließ]
‚Die Verlobung wurde abgebrochen, als der Verlobte sie verließ.' (SKTP)

5.5.6.3 Metaphorische Prozesse

In Untersuchungen der Partikelverben der germanischen Sprachen wird deutlich, dass metaphorische Prozesse hier eine zentrale Rolle spielen. Viele Partikelelemente verfügen über Lesarten, die sie im partikelverbexternen Gebrauch nicht kennen. Ihren Ursprung bilden in der Regel Elemente, die konkret-räumliche Verhältnisse ausdrücken. In der Verbpartikelverwendung weisen diese häufig abstraktere semantische Eigenschaften, wie z. B. aspektuelle Charakteristika, auf. Dies geht aus vielen Partikelverbdarstellungen hervor, die die Semantik der Bildungen thematisieren. (Vgl. z. B. Brinton 1988, 163–234, Dirven 2001; Hundsnurscher [1968] 1997; Lindner 1983; Metslang 1997b; 2001; Norén 1996; Rudzka-Ostyn 1985) Die Metaphorizität der Bildungen bzw. der einzelnen Bestandteile ist eine Eigenschaft, deren Grad jeweils variiert.

Da das Kap. 5.5.3 bereits auf die Metaphorizität einging, sei an dieser Stelle nur ein weiteres Beispiel aufgeführt. Beim folgenden Partikelverb (vgl. (131)) liegt die Lexikalisierung eines metaphorischen Ausdrucks vor. Es handelt sich nicht mehr um konkretes Festhalten wie im Kontext des Beispiels (132).

(131) Työn tasosta on *pidetty* aina *kiinni* [...]. (SKTP)
[Arbeit.GEN Niveau.ELA ist gehalten.PASS immer fest]
‚Am Niveau der Arbeit wurde immer festgehalten.'

(132) pitää tuulessa huivista kiinni
[halten Wind.INE Schal.ELA fest]
‚im Wind den Schal festhalten'

5.6 Unscharfe Grenzen

Teil A der vorliegenden Arbeit untersuchte die deutschen Partikelverben auf ihren Status hin. Die Partikelverben wurden als Mehrwortlexeme und Gegenstand der Phraseologie bestimmt. Sie sind Phraseme, die unter Berücksichtigung der Produktivität und der semantischen Idiomatizität in zwei Untergruppen eingeteilt werden können: Phraseoschablonen sind Partikelverben und Partikelverbmuster, die eine Modellfunktion ausüben und als Vorbild für neue Ausdrücke dienen. Semantisch verdunkelte partikelverbförmige Ausdrücke ohne Modellfunktion dagegen sind als Idiome zu betrachten. (S. genauer 3.5.2 bis 3.5.2.2.2.)

Diese phraseologische Analyse ist auf die finnischen Partikelverben übertragbar. In Kapitel 5.1 wurde erwähnt, dass die finnischen Partikelverben bereits in den einschlägigen finnischsprachigen Quellen z. T. als phraseologische Einheiten gelten. Finnische semantisch verdunkelte Partikelverben lassen sich als Idiome definieren (vgl. *ampua yli* [schießen über] ‚übertreiben'). Produktive Partikelverbmuster dagegen (vgl. z. B. die Ausdrücke mit *julki* in 5.4.3), bei denen durch den Austausch der Verbkomponente neue Partikelverben gebildet werden, können als Phraseoschablonen betrachtet werden. Die Produktivität der Muster variiert. In der Diskussion stellte sich heraus, dass die Variation der Verbkomponente bei bestimmten Partikelverbmustern nur sehr eingeschränkt möglich ist. Solche Partikelverbreihen wurden als Nischen bezeichnet. Einige andere Partikelverben dagegen scheinen größeren Reihen anzugehören, die aus identisch strukturierten und semantisch ähnlichen Partikelverben bestehen.

Die Einordnung der finnischen Partikelverben in den Gegenstandsbereich der Phraseologie und die Tatsache, dass sie in bisherigen finnischen Untersuchungen wenig Beachtung gefunden haben, werfen Fragen zum Status der Ausdrücke auf. Falls Partikelverben als Mehrwortlexeme und somit als Standardeinheiten der Phraseologie betrachtet werden können, erhebt sich die Frage, ob die Annahme einer eigenständigen Partikelverbkategorie für die finnische Sprache überhaupt nötig ist. Hier ist zu beachten, dass dieselbe Frage auch für andere Sprachen wie z. B. die germanischen gestellt werden kann, in denen die Partikelverben von alters her einen linguistischen Beschreibungsgegenstand bilden und die Tradition der Partikelverbforschung wesentlich länger ist.

Die Definition der finnischen Partikelverben berücksichtigte semantische Charakteristika. Es wurde festgestellt, dass als Einheiten der phraseologischen Komponente des Lexikons häufig Ausdrücke gelten, die semantisch auffällig – teilweise oder vollständig idiomatisiert – sind. Die Einbeziehung semantischer Merkmale in die Definition hat zur Folge, dass die Grenzen der Partikelverbkategorie zwangsläufig unscharf bleiben. In der Diskussion wurde aber auch Aufmerksamkeit darauf gerichtet, dass die Grenzen der Partikelverbklasse in den germanischen Sprachen ebenso unklar sind und dass sie auch Fragen über die

Grenzziehung zwischen Lexikon und Syntax aufwirft (vgl. auch Kap. 3.5.2.2.1 und 5.3).

Dass eine eindeutige strukturelle Definition der finnischen Partikelverben nicht möglich ist, gibt schließlich Anlass zu der Frage, ob das Partikelverb ein intuitiver Begriff ohne wissenschaftliche Begründung ist. Diese Frage wird auch von Lüdeling (2001) gestellt, die sich mit deutschen Partikelverben befasst. Sie kommt zu dem Schluss, dass es sich um Ausdrücke handelt, die im Hinblick auf strukturelle und funktionale Eigenschaften nicht von verwandten Ausdrücken abgegrenzt werden können. Stattdessen sind sie als normale syntaktische Fügungen bestimmbar. Da ein Großteil der deutschen Partikelverben lexikalisiert ist, wurde die Lösung Lüdelings im Teil A dieser Arbeit abgelehnt (s. 3.5.1.2). Auch die Lexikalisiertheit der finnischen Partikelverben stützt die Schlussfolgerung, dass die Partikelverben als Einheiten der phraseologischen Komponente des Lexikons, nicht als regelhafte syntaktische Fügungen, anzusehen sind. Die Möglichkeit der Reihenbildung und die produktiven Partikelverbmuster lassen aber die Grenze zwischen Lexikon und Syntax weniger deutlich erscheinen – sowohl im Finnischen als auch in den germanischen Sprachen. Zwischensprachliche Unterschiede in der Produktivität sind selbstverständlich zu erwarten.

6 Exkurs: Präfix- und Partikelverben im Ungarischen und Estnischen

Die Betrachtung der estnischen und ungarischen[50] Verben ist deshalb interessant, weil die Überzeugung verbreitet ist, die Bildungsmöglichkeiten der Präfix- und Partikelverben in der finnischen Sprache seien völlig anders. Dass das Finnische im Hinblick auf die Präfigierungsmöglichkeiten nicht nur von den germanischen Sprachen, sondern auch vom Estnischen und Ungarischen drastisch abweiche, wird beispielsweise von L. Hakulinen (1960) explizit formuliert:

> [...] da das Finnische von Natur aus Präfixe vermeidet, zumal es reich an Suffixen ist, scheint es sich ganz und gar dagegen zu sperren, den so gangbaren Weg der Bereicherung seines Wortschatzes durch Übernahme der internationalen Bildersprache mittels lokaler Präfixe zu beschreiten. Dieser Umstand, welchem gegenüber z. B. das dem Finnischen so nahe verwandte Estnisch und von den entfernten Verwandten des Finnischen das Ungarische eine ganz andere Haltung einnehmen [...], hat natürlich dazu beigetragen, dem finnischen Wortbau dessen eigentümliches, von allen europäischen Kultursprachen abweichendes Gepräge zu verleihen. (L. Hakulinen 1960, 120–121)[51]

50 Genetisch sind das Finnische und Estnische miteinander nahe verwandt; die Verwandtschaft mit dem Ungarischen ist entfernter.

51 Vgl. auch das Original: „[...] luonteeltaan prefiksejä vierovana, suffiksivaltaisena kielemme näkyy olleen tuiki vastahakoinen kääntymään tuollaisen kansainvälisen kuvakielisyyden edustamalle niin sanoaksemme helpon leksikaalisen rikastumisen tielle. Tämä seikka, jonka suhteen esim. lähisukukielemme viro melkoisessa määrin ja etäsukukielistä varsinkin unkari aivan olennaisesti ovat toisella kannalla, on sekin ollut omiaan antamaan

In einigen anderen Arbeiten wird wiederum angenommen, dass die drei Sprachen im Bereich der Partikelverbbildung Unterschiede aufweisen. Beispielsweise stellt Hasselblatt (1990, 46) fest, dass die estnischen Partikelverben eine „finnougrische [...] Außergewöhnlichkeit" seien. Dies deshalb, weil andere finnougrische Sprachen wie das Finnische und Ungarische nach seiner Auffassung über solche Ausdrücke nicht verfügen.

Im Folgenden sei ein kurzer Überblick über die Verhältnisse im Ungarischen und Estnischen gegeben. Hierbei wird sich zeigen, dass die Beurteilungen L. Hakulinens und Hasselblatts voreilig sind und vermutlich auf das terminologische Durcheinander zurückgehen, das Präfix- und Partikelverbdarstellungen kennzeichnet. Die Ausführungen werden ergeben, dass sich das Finnische im Hinblick auf die Möglichkeiten der Präfix- und Partikelverbbildung gleich verhält wie die verwandten Sprachen Estnisch und Ungarisch. Unterschiede zwischen den Sprachen, auf die in dem vorliegenden Exkurs nicht eingegangen werden kann, sind beispielsweise in der Produktivität der Partikelverbmuster zu erwarten.[52]

Das Ungarische. Die ungarischen Flexions- und Wortbildungsaffixe sind in erster Linie Suffixe. „Echte", ausschließlich gebundene Verbpräfixe sind nicht vorhanden. (Vgl. Piñón 1992, 403; Rounds 2001, 57–65; Forgács 2001, 49, 246)[53] Das zitierte Urteil L. Hakulinens, dass die Präfigierung im Ungarischen – anders als im Finnischen – stark vertreten sei, geht höchst wahrscheinlich auf die verwendeten Termini zurück: Die ungarischen Partikelverben werden traditionell als Präfixverben bezeichnet. Beispielsweise führen Rot (1986, 93–94) und Keresztes (1995, 100–102) zahlreiche ungarische Elemente auf, die ihrer Meinung nach als „Verbpräfixe" zu bestimmen sind (vgl. auch Wenzel 1991 und Mägiste 1970, 226).[54] Auch in finnischsprachigen Darstellungen des Ungarischen werden die Elemente als Präfixe bezeichnet (vgl. z. B. Csepregi 1991, 198–200; Keresztes 1974, 114–116; Nyirkos 1977, s. v. das betreffende Element). Der Präfixstatus ist jedoch zweifelhaft: Die Elemente können eine eigenständige Position im Satz besetzen, die zudem variabel ist. Aus diesem Grund geben die erwähnten Arbeiten Bedingungen an, die die Trennbarkeit steuern

---

suomen sanastorakenteelle sen omalaatuista, kaikista muista Euroopan kulttuurikielistä poikkeavaa leimaa." (L. Hakulinen [1941/1946] 2000, 435)

52 Zu Partikelverben in einer weiteren finnougrischen Sprache, im Livischen, vgl. Wälchli (2001) und Grünthal (2003, 102).

53 Die Präfigierung ist dem Ungarischen allerdings nicht gänzlich fremd: In der Grammatik von Forgács (2001, 49–50) werden zwei Präfixe aufgeführt. Diese dienen zur Steigerung der Adjektive und Adverbien.

54 Nach Wenzel (1991, 49–51) ist es in der ungarischsprachigen Forschungsliteratur üblich, die Elemente als Präfixe zu bestimmen. Entgegengesetzte Beurteilungen kommen aber auch vor: In einigen anderen Quellen (vgl. z. B. Keresztes 1974; 1995) werden die Elemente im Zusammenhang der Syntax diskutiert.

(vgl. z. B. Csepregi 1991, 198–200; Rot 1986, 85). Auf Grund ihrer Abtrennbarkeit lassen sich die betreffenden Elemente nach der Definition der vorliegenden Arbeit nicht als Präfixe bzw. als gebundene Morpheme bestimmen. Es handelt sich bei ihrer Verbindung mit Verben somit nicht um morphologische Einwortlexeme, sondern um Partikelverbbildung mit einer syntaktischen Kombinationsstruktur.

Die ungarischen Verbpartikeln bzw. die in den einschlägigen Quellen als „Verbpräfixe“ bestimmten Elemente sind eine heterogene Gruppe. Kategorial sind sie Adverbien und Postpositionen (Csepregi 1991, 198; Keresztes 1995, 100). Morphologisch sind sie unanalysierbare Ganzheiten, vgl. (133a) bis (133c). Manche sind komplexe Einheiten, die Kasusendungen (vgl. (133d)) oder Possessivsuffixe (vgl. (133e)) enthalten. (Perrot 1995, 107–109) Vgl. die Beispiele, die auf Nyirkos (1977, s. v. das betreffende Verb) zurückgehen und in denen die 3. Person Singular im Indikativ Präsens der subjektiven Konjugation nach der ungarischen Konvention die Nennform der Verben bildet:

(133a) *be* ‚hin-/herein‘[55]: *bemegy* (UNGARISCH)
[ein.gehen]
‚ein-/hinein-/hereingehen‘

(133b) *ki* ‚(hin)aus‘: *kiárusít*
[aus.verkaufen]
‚ausverkaufen‘

(133c) *meg* (synsemantisch)[56]: *megajándékoz*
[PARTIKEL.schenken]
‚beschenken‘ (vgl. Wenzel 1991, 63)

(133d) *hát* ‚Rücken‘ → *hátra*
[Rücken.SUBLATIV]
‚rückwärts/zurück‘

→ *hátranéz*
[zurück.blicken]
‚zurückblicken‘

(133e) *után* ‚nach/hinter‘ → *utána*
[nach.3SGPX]

→ *utánamegy*
[nach.gehen]
‚nachgehen‘

55 Ich bin Tamás Bazsinka, Arja Hamari und Jussi Ylikoski dafür dankbar, dass sie die ungarischen und estnischen Beispiele dieses Abschnitts überprüft haben. Für mögliche Fehler trage ich selbstverständlich die Verantwortung.

56 Nach Wenzel (1991, 50) ist die ursprüngliche Bedeutung des Elements ‚hinter/nach hinten/rückwärts/zurück‘.

Die Position der ungarischen Verbpartikeln kann variieren. Neutral ist die Stelle unmittelbar vor dem finiten Verb, wobei die Partikel und das Verb typischerweise zusammengeschrieben werden, vgl. (134a). Andere Positionen kommen aber auch in Frage. Beispielsweise kann die Partikel im Imperativ und bei Umbestimmung der Fokusverhältnisse dem finiten Verb folgen, vgl. (134b) und (134c). (Piñón 1992, 398–399; Perrot 1995, 113) In Frage-Antwort-Sequenzen kann sie auch selbstständig auftreten (Wenzel 1991, 50), vgl. (134d). Die Beispiele stammen aus einschlägigen wissenschaftlichen Quellen, die grammatischen Analysen und die Bedeutungsangaben von mir:

(134a) Ma János *elkezdi* a munkáját. (UNGARISCH)
[heute János weg.anfangen.3SG DEF Arbeit.AKK.3SGPX]
‚János fängt seine Arbeit heute an.' (Piñón 1992, 398)

(134b) *Kezdjed el* a munkád!
[anfangen.2SG.IMP weg DEF Arbeit. AKK.2SGPX]
‚Fang an mit deiner Arbeit!' (Piñón 1992, 398)

(134c) Ma János *kezdi el* a munkáját.
[heute János anfangen.3SG weg DEF Arbeit. AKK.3SGPX]
‚Es ist János, der heute mit seiner Arbeit anfängt.' (Piñón 1992, 399)

(134d) *Kimész* a kertbe?
[aus.gehst DEF Garten.ILL]
‚Gehst du hinaus in den Garten?'
Ki.
[aus]
‚Ja.' (Wenzel 1991, 50)

Arbeiten, die die morphologische Struktur der Kombinationen in Frage stellen, belegen die Elemente mit variierenden Termini. Piñón (1992) und Perrot (1995) ziehen die neutrale Bezeichnung Präverb vor. Rounds (2001, 65) ihrerseits wählt den Terminus Koverb (*coverb*). In Ackerman/LeSourd (1997) wiederum ist die Rede von Verbpartikeln, und die Kombinationen werden als Mehrwortprädikate definiert.

Das Estnische. Auch die estnischen Affixe sind vorwiegend Suffixe (EKG 1995, 410). Als einziges indigenes Präfix wird im EKG (1995, 410, 549, 595) das Element *eba-* ‚un-/-los/miss-' erwähnt (vgl. das fi. *epä-* ‚un-/-los/miss-'), das sich mit substantivischen und adjektivischen Basen kombinieren lässt. Da *eba-* aber basisfähig ist und mit gebundenen Morphemen verbunden werden kann (vgl. EKG 1995, 410), ist sein Status als Affix ähnlich unklar wie der der finnischen Elemente, die in Kapitel 4.1.2 als Konfixe bestimmt wurden. Zusätzlich führt EKG (1995, 351–553) zahlreiche Fremdpräfixe auf (wie z. B. *anti-*, *pro-*,

eks- ‚ex-', *de-* usw.), die zur Substantivbildung dienen und eine Rolle bei terminologischen Bezeichnungen spielen.

Suffixderivate bilden den eindeutigen Schwerpunkt der verbalen Wortbildung des Estnischen. Es gibt aber auch Verben, die in den einschlägigen Quellen als zusammengesetzt (*liitverbid*) bestimmt werden. Die Bestandteile dieser Komposita treten stets in Kontaktstellung auf. Ein Teil von ihnen ist identisch mit der Gruppe, die in dieser Arbeit als eine Sonderklasse der Präfixverben betrachtet wird: Bei den Erstgliedern der Bildungen handelt es sich um einen präfixartigen Gebrauch von Adpositionen und Adverbien, vgl. z. B.: *ülehindama* [über.schätzen] ‚überschätzen'. Die Bildung solcher Verben ist jedoch wenig produktiv, und ihre Zahl ist im Vergleich zu den Suffixderivaten verschwindend klein. (EKG 1995, 410, 424)

Die Bildung von Partikelverben, deren Bestandteile im Satz diskontinuierlich und distanziert voneinander auftreten können, ist dagegen eine produktive Möglichkeit (vgl. Metslang 1997a; 2001). In der einschlägigen estnischsprachigen Forschungsliteratur werden die Partikelverben als *Ühendverbid* bezeichnet. Hasselblatt (1990, 39) übersetzt den Begriff mit „Verbindungsverb" ins Deutsche. Die Kombinationsstruktur dieser *Ühendverbid* bzw. Partikelverben ist syntaktisch, was sich über die Möglichkeit der Diskontinuierlichkeit hinaus darin zeigt, dass der Ausdruckstyp als Untergruppe der periphrastischen Verbformen betrachtet (EKG 1993, 19–22; Tauli 1973, 191; Habicht 2000, 94) und in Grammatiken im Zusammenhang der Syntax diskutiert wird (EKG 1993, 19–22). Der forschungsgeschichtliche Überblick Hasselblatts (1990, 43–45) zeigt allerdings, dass die Partikelverben traditionell als Zusammensetzungen analysiert worden sind und Gegenstand der morphologischen Wortbildung waren.

Estnische Adpositionen und Adverbien, die als Verbpartikeln verwendet werden, können nach Hasselblatt (1990, 32–33, 51) morphologische Simplizia (bzw. als morphologische Simplizia zu betrachtende, synchron nichtsegmentierbare Elemente) sein, vgl. (135). Alternativ kommen auch morphologisch komplexe Formen vor, die Kasusendungen aufweisen, vgl. (136) (Hasselblatt 1990, 32–33, 51). Die flektierten Elemente sind erstarrt, und ihre Verbindung zum ursprünglichen Paradigma ist nicht mehr deutlich. Aus diesem Grund wird beispielsweise in (136) die ursprüngliche Illativendung in Klammern angegeben.

(135) *läbi* → *läbi* *elada* (ESTNISCH)
,durch' [durch leben]
‚durchleben/erfahren'

(136) *ette* → *ette* *tänada*
[vor(.ILL)] [vor danken]
‚im Voraus danken'

Diese Beispiele zeigen, dass die estnischen Partikelverben anderen orthographischen Konventionen folgen als die des Deutschen. Die Bestandteile werden meistens – auch in Kontaktstellung – getrennt geschrieben. Ausnahmen kommen aber vor (vgl. dazu im Einzelnen Tauli 1973, 197 und Remes 1983, 162).

Die Position der Partikel im Satz kann variieren. Sie kann dem Verb folgen, vgl. (137a) und (137b), oder ihm vorangehen, vgl. (137c) und (137d) (Remes 1983, 161–162; Tauli 1983, 151–153). Die estnischen Beispiele gehen auf Remes (1983, 161–162) zurück; die grammatischen Analysen stammen von mir:

(137a) *Lugesin* raamatu *läbi*. (ESTNISCH)
[lesen.PRÄT.1SG Buch durch]
‚Ich las das Buch durch.‘

(137b) *Sõitke* *mööda*!
[fahren.IMP.2PL vorbei]
‚Fahrt vorbei!‘

(137c) Nägime, kui ta *välja* *läks*.
[sehen.PRÄT.1PL, als sie/er aus gehen.PRÄT.3SG]
‚Wir sahen, dass sie/er ausging.‘

(137d) Mehed ei ole veel *kokku* *tulnud*.
[Männer nicht sein noch zusammen gekommen]
‚Die Männer sind noch nicht zusammengekommen.‘

Ähnlich wie viele finnische Partikelverben (s. Kap. 5.5.6.1) sind auch die estnischen Partikelverben ursprünglich ein Phänomen, das auf Lehnkontakte mit den germanischen Sprachen zurückgeführt werden kann. Während aber in Finnland insbesondere die Sprachkontakte zwischen dem Finnischen und dem Schwedischen von ausschlaggebender Bedeutung waren, war das Deutsche lange die dominierende Prestigesprache in Estland. (Hasselblatt 1990; Metslang 2001)

Tabelle B13, die sich auf die Ergebnisse der vorangehenden Ausführungen über die finnischen Verben bezieht (vgl. Abschnitte 4 und 5), fasst die zentralen Punkte zusammen. Sie zeigt, dass sich die drei verwandten Sprachen in Bezug auf die Bildungsmöglichkeiten von Präfix- und Partikelverben weitgehend identisch verhalten. Echte gebundene Verbpräfixe gibt es weder im Finnischen noch im Ungarischen bzw. Estnischen. Dagegen können bestimmte adpositionale und adverbiale Elemente präfixartig als morphologisch feste Präverben gebraucht werden. Das Bildungsmuster ist weder im Finnischen noch im Estnischen produktiv. In den einschlägigen Quellen zur ungarischen Sprache, die für diese Untersuchung herangezogen wurden (Csepregi 1991; Forgács 2001; Keresztes 1974; Keresztes 1995; Rot 1986; Rounds 2001), wird es überhaupt nicht erwähnt. Die Kategorie der Partikelverben ist schließlich der Ausdruckstyp, der in allen drei Sprachen die bedeutendste Rolle spielt.

	Finnisch	**Ungarisch**	**Estnisch**
• Präfixverben mit „echten“ gebundenen Präfixen	–	–	–
• morphologisch komplexe Verben mit präfixartig gebrauchten Adpositionen und Adverbien	+ (aber nicht produktiv)	–	+ (aber nicht produktiv)
• Partikelverben mit den distanzierbaren Komponenten Part.+V bzw. V+Part.	+	+	+

Tab. B13. Möglichkeiten der Präfix- und Partikelverbbildung im Finnischen, Ungarischen und Estnischen.

Zusammenfassung

Der vorliegende Teil B der Arbeit analysierte komplexe finnische Verben und ihre Bestandteile.

Die Diskussion setzte bei finnischen gebundenen Elementen wie z. B. *epä-* ‚miss-/-los‘, *esi-* ‚vor/vorher‘, *jälki-* ‚nach‘, *pika-* ‚schnell‘ und *vasta-* ‚gegen‘ usw. an, die eine morphologische Verbindung mit Verbbasen eingehen können. Der Status der Elemente wurde einer kritischen Prüfung unterzogen, wobei sich herausstellte, dass sie nur teilweise typische Merkmale mit Präfixen bzw. Wortbildungsaffixen teilen. Die Diskussion ergab, dass sie einige Eigenschaften aufweisen, die in englischsprachigen wissenschaftlichen Arbeiten als Charakteristika der Bestandteile der so genannten *neo-classical compounds* und in der Forschung zur deutschen Sprache als Merkmale der so genannten Konfixe betrachtet werden.

Anschließend wurden morphologische Verbkombinationen behandelt, die aus einem adpositionalen bzw. adverbialen Element und einem Verb bestehen, z. B. *aliarvioida* ‚unterschätzen‘, *ilmiantaa* ‚anzeigen/denunzieren‘, *myötävaikuttaa* ‚mitwirken‘, *peräänkuuluttaa* ‚verlangen/anstreben‘ und *ympärileikata* ‚beschneiden‘. In Anlehnung an die Konventionen, die sich in der Forschung zu den germanischen Sprachen fest eingebürgert haben, wurden diese Verbindungen (mit Vorbehalt) als Präfixverben bestimmt. Die Diskussion kam zum bereits aus früheren Arbeiten bekannten Resultat, dass die Bildung der Verben im Finnischen kein produktiver Mechanismus ist. Die periphere Rolle der Verbpräfixe wurde mit sprachtypologischen Überlegungen in Verbindung gebracht. Die zugrunde liegende Fragestellung war hier, ob die präfigierte Verb- bzw. Wortstruktur im Finnischen aus bestimmten Gründen als markiert gilt und marginal auftritt. Dabei wurde einerseits festgestellt, dass die suffigierte Wortstruktur in den Sprachen der Welt überhaupt dominiert und die Präfigierung eine seltenere Erscheinung ist. Andererseits ergab sich, dass die Marginalität der Präfixe in der finnischen Sprache mit der universalen Affinität korrespondiert, dass Sprachen

mit Postpositionen Suffixe bevorzugen. Im Hinblick auf die kookkurierende Korrelation zwischen Adpositionen, Affixen und Wortstellung wiederum entsprechen die finnischen Verhältnisse der historisch ursprünglichen Grundwortstellung OV.

Im Zusammenhang mit Grammatikalisierungsfragen wurden die Entwicklungsprozesse der Verbpräfixe diskutiert. Die Besprechung verglich die Ergebnisse der finnischen Forschungsliteratur mit Resultaten, die für andere Sprachen der Welt erarbeitet wurden. Es stellte sich einerseits heraus, dass die finnischen Präfixverben – abgesehen von den aus den germanischen Sprachen entlehnten Fällen – den übereinzelsprachlichen Entwicklungslinien folgen, die in der einschlägigen Forschungsliteratur herausgestellt worden sind: Entscheidend für die Entwicklung der Verbpräfixe ist die Bedingung, dass die adpositionalen und adverbialen Elemente eine verbinitale Stellung einnehmen. Dieselbe Voraussetzung ist auch für den präfixartigen Gebrauch der finnischen adpositionalen und adverbialen Elemente zuständig, wobei aber das fragliche lineare Verhältnis in der finnischen Sprache nur attributiv gebrauchte Partizipien betrifft. Dies erklärt, warum es in der finnischen Sprache mehr präfigierte Partizipien als finit verwendbare präfigierte Verben gibt. Andererseits wurde festgestellt, dass die finnischen Daten die prinzipiellen Entwickungsmöglichkeiten ergänzen: Die Möglichkeit von verbalen Rückbildungen bzw. Derivaten aus komplexen Nomina und ihrer Reanalyse, zur Entstehung der präfigierten Wortstrukturen beizutragen, ist für andere Sprachen nicht belegt.

Nach den morphologischen Verbstrukturen wurden schließlich die finnischen Partikelverben untersucht, die in den bisherigen einschlägigen Arbeiten nur wenig Beachtung gefunden haben (z. B. *puhua ympäri* ‚überreden', *heittää kesken* ‚unterbrechen', *tulla julki* ‚bekannt werden' und *sanoa irti* ‚kündigen'). Im Gegensatz zu den Präfixverben ist die Kombinationsstruktur der Partikelverben nicht morphologischer, sondern syntaktischer Natur. Weil die Ausdrücke aber häufig lexikalisiert sind, vertreten sie nicht die freie Syntax. Stattdessen lassen sie sich als Gegenstand der phraseologischen Komponente des Lexikons bestimmen. In der Diskussion wurden zahlreiche authentische Partikelverbbelege aus Textkorpora herangezogen und auf mehrere Eigenschaften hin untersucht: die Schwierigkeit einer strukturellen Definition der Partikelverben, den variierenden Stabilitätsgrad der einzelnen Kombinationen, die Produktivität der einzelnen Bildungsmuster, morphologische Eigenschaften der Partikelverben, die Semantik der Kombinationen, die Position der Verbpartikeln im Satz, die Modifikationsmöglichkeiten der Verbpartikeln und die Entstehungsmechanismen der Ausdrücke. Teilweise wurden Merkmale thematisiert, die im Vergleich zu den germanischen Sprachen auffällig sind. Ein solches ist beispielsweise, dass ein Teil der finnischen Verbpartikeln über separate statische und dynamische Formen verfügt.

Die Herausbildung der finnischen Präfix- und Partikelverben ist eng verbunden mit der Entstehung der finnischen geschriebenen Sprache sowie mit der Entwicklung des finnischen Wortschatzes. Die Kontakte mit den germanischen Sprachen haben hierbei eine entscheidende Rolle gespielt. Während der fremde Ursprung des unproduktiven finnischen Verbpräfigierungssystems von jeher bekannt war, ist der Hintergrund der finnischen Partikelverben völlig unerforscht. Über die Besprechung indigener Entstehungsprozesse hinaus wurde in der Diskussion festgestellt, dass viele finnische Partikelverben bzw. ein Teil der Bildungsmuster auf Lehnkontakte mit den germanischen Sprachen zurückgeführt werden können. Der fremde Ursprung wurde an einigen Beispielen veranschaulicht. Eine intensivere Betrachtung der Geschichte der Ausdrücke und eine Detailanalyse der Lehnübersetzungs- und Phraseologisierungsprozesse bleibt späteren Arbeiten vorbehalten.

Teil C

Lexikalisch-semantische Vergleiche: Drei Fallstudien

In den vorangehenden Teilen A und B, in denen Deutsch und Finnisch jeweils getrennt betrachtet wurden, spielten strukturelle und definitorische Fragen die Hauptrolle. Die nachfolgenden Teile C und D sind kontrastiv ausgerichtet, der Schwerpunkt wird auf semantischen Merkmalen der Verben (Teil C) und ihren Valenzeigenschaften (Teil D) liegen. Die Kontrastierung geht der Frage nach, ob auf dem Vergleichsgebiet zwischen den beiden Sprachen regelmäßige Beziehungen erkannt werden können und ob sich Prozesse und Strategien finden lassen, die in beiden Sprachen ein semantisch und/oder valenziell ähnliches Ergebnis zur Folge haben. Die Ergebnisse eines solchen Vergleichs können beispielsweise der Fremdsprachendidaktik und der zweisprachigen Lexikographie nützlich sein, in denen sie als theoretische Basis dienen bzw. für die Praxis überarbeitet werden könnten.

Der vorliegende Teil C der Arbeit vergleicht die deutschen Präfix- und Partikelverben mit Verben der finnischen Sprache. Im Mittelpunkt der Kontrastierung stehen semantische Fragen: Mit welchen Mitteln kann bei den finnischen Verben eine Bedeutungsveränderung vorgenommen werden, wie sie im Deutschen durch das Anfügen eines Präfixes oder einer Partikel an ein Basisverb zustande kommt? Der Vergleich wird unilateral realisiert, wobei die deutschen Präfix- und Partikelverben als Ausgangsgröße dienen.

Der Vergleich wird exemplarisch anhand dreier ausgewählter deutscher Präfix- und Partikelverbgruppen durchgeführt. Diese werden in den Überschriften mit römischen Zahlen (I bis III) gekennzeichet. Den ausgangssprachlichen Gegenstand bilden deutsche Partikelverben mit *durch* und *auf* (z. B. *den Brief durchlesen*; *auflachen*) sowie Präfixverben mit *ver-* (z. B. *sein Geld verspielen*). Einige weitere deutsche und finnische Verbgruppen werden im Teil D dieser Arbeit diskutiert.

Entscheidend für die Wahl des Vergleichsgegenstands war, dass er sowohl die Ermittlung von Gemeinsamkeiten als auch von Unterschieden erlaubt. Die Betrachtung der *durch*-Partikelverben und der entsprechenden finnischen Partikelverben mit *läpi* bzw. *lävitse* ‚durch' veranschaulicht, dass nicht nur Unterschiede, sondern auch Gemeinsamkeiten kontrastiv interessant sind. Der Vergleich anhand der *auf*-Partikelverben und der *ver*-Präfixverben stellt wiederum heraus, dass die Vergleichssprachen teilweise unterschiedliche Strategien benutzen, um Verben neue Bedeutungsmerkmale hinzufügen.

7 Grundlagen

7.1 Talmy (1985; 1991): Lexikalisierungsmuster der Verben

Die lexikalische Typologie ist ein Bereich, der im Schatten der übrigen Sprachtypologien, also der phonologischen, morphologischen und syntaktischen, steht (vgl. auch Behrens/Stassen 1997, 6–7; König 1996, 48; Pajunen 2001, 187). Im Hinblick auf den Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit ist es jedoch interessant, dass gerade für Verben eine lexikalisch-semantische Typologisierung vorliegt, in der die Verben mehrerer unterschiedlicher Sprachen der Welt danach gruppiert werden, welche semantischen Merkmale sie ausdrücken und auf welche Weise Bedeutungen mit ihnen verbunden werden. Diese Pionierarbeit wurde von Leonard Talmy geleistet, der die Typologie auf Beschreibungen der Verbsemantik und auf Kontrastierungen der Verben mehrerer Sprachen anwendet. Die folgenden Ausführungen basieren vorwiegend auf Talmy (1985) und (1991).

Talmy (1985) betrachtet Bewegungsverben in mehreren – teilweise typologisch unterschiedlichen – Sprachen. Mit Bezug auf ontologisch-semantische Merkmale unterscheidet er „Komponenten“ im Bewegungsausdruck. Zentral sind insbesondere die folgenden (vgl. Talmy 1985, 60–61):

- *Figure* = die sich bewegende Größe bzw. die bewegte Größe
- *Ground* = Bezugspunkt, zu dem die Bewegung der sich bewegenden bzw. der bewegten Größe in Relation steht
- *Path* = der Pfad oder Weg, auf dem eine Größe sich bewegt oder bewegt wird
- *Motion* = Bewegung
- *Manner* = die Art und Weise, in der die Bewegung stattfindet
- *Cause* = Kausativierung

Talmy konzentriert sich auf zwei Ausdrucksklassen, auf Verben bzw. Verbstämme (*verb roots*) und so genannte Satelliten (*satellites*). Unter dem Begriff des Satelliten fasst er „unmittelbare Verbkonstituenten“ zusammen, die mit dem Verb einen „Verbkomplex“ bilden. Als zentrale indoeuropäische Vertreter der Satelliten erwähnt er Verbpartikeln und Verbpräfixe. (Talmy 1985, 102–103, 148–149 Anm. 41) Die Definition des Satellitenbegriffs – ganz zu schweigen von der universalen Gültigkeit des Terminus – bleibt aber eher vage.

Talmy (1985) geht der Frage nach, wie die erwähnten ontologisch-semantischen Komponenten in verschiedenen Sprachen ausgedrückt werden und auf welche Weise sich ihre Bezeichnung jeweils auf die Verben und Satelliten verteilt. Gleichzeitig strebt er danach, dominierende Kodierungsmuster in Einzelsprachen zu erkennen.

Statt die Untersuchungsschritte und Ergebnisse Talmys im Einzelnen wiederzugeben, seien hier nur Perspektiven referiert, die im Hinblick auf die europäischen Sprachen aufschlussreich sind. Eine zentrale Rolle kommt der Kodierung

der Komponenten *Path*, *Manner* und *Motion* zu. Talmy (1991, 486) schlägt eine binäre Typologisierung vor: Als *satellite-framed* charakterisiert er Sprachen, die den *Path* durch den Satellitenausdruck bezeichnen. Die Bewegung wiederum wird in diesen Sprachen vom Verb angegeben. Alternativ drückt das Verb gleichzeitig sowohl die Bewegung (*Motion*) als auch die Bewegungsart (*Manner*) aus. Das Gegenteil bilden die so genannten *verb-framed* Sprachen, in denen das Verb gleichzeitig *Path* und Bewegung ausdrückt. Falls *Manner* angegeben wird, dann außerhalb des Verbs.

Die Typologisierung trägt u. a. dem auffälligen Unterschied im Ausdruck der Bewegung zwischen den germanischen und romanischen Sprachen Rechnung. Die germanischen Sprachen lassen sich als *satellite-framed* Sprachen bestimmen, wobei das Verb typischerweise Bewegung und Bewegungsart ausdrückt. Der Satellitenausdruck, ein Präfix oder eine Verbpartikel, gibt wiederum den *Path* an, vgl. (1). Die romanischen Sprachen dagegen sind *verb-framed*: In ihnen gibt das Verb den *Path* und die Bewegung an und es ist nicht üblich, *Manner* durch das Verb auszudrücken, vgl. (2).[1]

(1) I run *in*.

(2) La botella *entró* a la cueva (flotando). (SPANISCH)
[the bottle moved-in to the cave (floating)]
‚The bottle floated into the cave.' (Talmy 1985, 69)

Für die Beschreibung von Verben wie in (1) und (2) verwendet Talmy (1985, 60) den Begriff *conflation*. Es handelt sich um eine semantische Verschmelzung, wobei in derselben lexikalischen Einheit gleichzeitig zwei (oder gegebenenfalls mehr) semantische Merkmale ausgedrückt sind: in (1) das Moment, dass eine Bewegung stattfindet, und die Art und Weise der Bewegung; in (2) die Bewegung und der Pfad.

Talmy (1985) spricht von einem Lexikalisierungsmuster. Es handelt sich somit um eine lexikalische Strategie, die steuert, auf welche Weise Form und Inhalt in Verben einer Sprache miteinander verbunden werden können.

In der späteren Arbeit (1991) erweitert Talmy seine ursprüngliche Typologisierung, um auch andere Tätigkeiten und Inhalte, die Verben und Satelliten ausdrücken, charakterisieren zu können. Der Beitrag zeigt, dass das Lexikalisierungsmuster der Bewegung eine zentrale Rolle spielt und der Ausdruck anderer Tätigkeiten und Prozesse diesem Kodierungsmuster folgt: Wird beispielsweise der Abschluss oder die vollständige Durchführung ausgedrückt, können germanische Sprachen in Analogie zum *satellite-framed* Kodierungsmuster der Bewe-

1 Dieser Unterschied zwischen den germanischen und romanischen Sprachen war natürlich bereits vor dem Beitrag Talmys bekannt (vgl. z. B. Wandruszka 1969) und wird auch in zahlreichen anderen Beiträgen analysiert (vgl. z. B. Splett 1993; Fraaß 1990; Wandruszka 1991, 147–162).

gung den Abschluss bzw. die Vollständigkeit im Satellitenausdruck angeben, vgl. (3). Die romanischen Sprachen dagegen folgen dem *verb-framed* Muster, wobei das regierende Verb den Abschluss- bzw. Vollständigkeitsaspekt ausdrückt, vgl. (4).

(3) Ich habe den Brief *fertig*geschrieben. (Talmy 1991, 492)

(4) *Terminé* de escribir la carta. (SPANISCH)
[finished writing the letter]
‚I finished writing the letter.' (Vgl. Talmy 1991, 492)

Zusätzlich erweitert Talmy (1991) den Satellitenbegriff. Dies geht daraus hervor, dass er u. a. Resultativkonstruktionen als Beispiel für das *satellite-framed* Lexikalisierungsmuster anführt (vgl. z. B. *to death* in *I burned him to death*, Talmy 1991, 497).

Das Analyseverfahren Talmys findet in mehreren kontrastiven Analysen Anwendung. Slobin (1996; 1997; 2000) beispielsweise betrachtet die Verben mehrerer Sprachen Europas und fragt u. a. danach, wie sich der von Talmy festgestellte Unterschied zwischen *satellite-framed* und *verb-framed* Sprachen in narrativen Strukturen und übersetzten Texten widerspiegelt. (Zu weiteren Kontrastierungsmöglichkeiten mit anderen Schwerpunkten vgl. u. a. Martínez Vázquez 1998; Matsumoto 1996 und Choi/Bowerman 1991.)

In der ursprünglichen Typologisierung Talmys (1985) spielt der Ausdruck des Pfads eine wichtige Rolle: Bereits die Bezeichnungen *satellite-framed* und *verb-framed* sind daran orientiert, wo und wie der Pfad ausgedrückt wird. Nachfolgearbeiten fassen die talmysche Typologisierung teilweise weiter auf, wobei dem Ausdruck des Pfads nicht mehr die gleiche zentrale Bedeutung zukommt und vom Begriff des Satelliten – wie auch von den Begriffen Präfix und Verbpartikel – abgegangen wird. Dagegen wird das (regierende) Verb als Ausgangspunkt der Betrachtungen definiert, wobei nach den semantischen Eigenschaften gefragt wird, die in unterschiedlichen Sprachen mit dem Verb assoziiert werden können. Beispielsweise betrachtet Wienold (1995) die semantischen Eigenschaften der Verben im Koreanischen, Japanischen, Indonesischen, Deutschen, Englischen und in Thai. Er zieht Talmys Typologie in einer modifizierten Form heran, um die Sprachen danach zu klassifizieren, welche Informationen im Verb jeweils ausgedrückt werden können. Gleichzeitig schlägt er von Talmy abweichende Bezeichnungen vor: In *Figure*-Sprachen enthält das Verb Information über die sich bewegende bzw. bewegte Größe. In *Manner*-Sprachen drückt das Verb die Bewegungsart aus. Schließlich wird in *Path*-Sprachen der Pfad im Verb angegeben. Eine ähnliche Klassifizierung verwendet Pajunen (2001, 188–196), die die Semantik der finnischen Verben beschreibt und die Begriffe *Figure*-Lexikalisierung (*olioleksikalisointi*), *Manner*-Lexikalisierung (*tapaleksikalisointi*) und *Path*-Lexikalisierung (*väyläleksikalisointi*) verwendet.

7.2 Deutsch und Finnisch in der talmyschen Verbtypologie

Pajunen (2001, 186–187) kritisiert die Typologie Talmys als auf einer relativ schmalen Basis beruhend: Unsere Kenntnisse der semantischen Eigenschaften der Verben unterschiedlicher Sprachen der Welt seien noch so mangelhaft, dass der universale Charakter der Typologie in Frage gestellt werden könne. Auch die Feststellung, dass ein bestimmtes Lexikalisierungsmuster in einer Einzelsprache dominant sei, sei fragwürdig, weil der Autor die Dominanzverhältnisse nicht näher begründe. Die Kritik Pajunens scheint berechtigt: Bereits die Verben zweier Einzelsprachen, des Deutschen und des Finnischen, zeigen, dass in den Lexikalisierungsmustern innerhalb einer Sprache Variation auftritt. Talmy geht darauf nicht ein und bietet keine Lösung dazu an, wie der einzelsprachlichen Variation in seiner Typologie Rechnung zu tragen und wie die Relation zwischen den unterschiedlichen Lexikalisierungsmustern zu erfassen ist.

Was den Ausdruck der Bewegung angeht, scheinen die deutsche und die finnische Sprache zunächst eine weitgehend identische Stellung innerhalb der talmyschen Typologie einzunehmen. Sowohl im Deutschen als auch im Finnischen können Verben, die Bewegung ausdrücken, gleichzeitig eine spezifische Bewegungsart angeben, vgl. (5) und (6). Der Pfad bzw. das Ziel der Bewegung wird in beiden Sprachen außerhalb des Verbs enkodiert. In den Beispielen (5) und (6) geschieht dies durch eine PP bzw. durch einen Lokalkasusausdruck. In der Begrifflichkeit Wienolds (1995) (s. Kap. 7.1) lassen sich somit beide Sprachen als *Manner*-Sprachen charakterisieren (vgl. auch Pajunen 2001, 188ff.; Wienold 1995, 303).

(5) Der Hund *kroch* in die Ecke.

(6) Koira *ryömi* nurkkaan.
[Hund kroch Ecke.ILL]
‚Der Hund kroch in die Ecke.‘

Zwischen der deutschen und der finnischen Sprache bestehen Ähnlichkeiten auch in Bezug auf andere semantische Bereiche. Beispielsweise können die deutschen und finnischen Verben in Resultativkonstruktionen die Merkmale der Veränderung(skausation) und der Art und Weise der Veränderung ausdrücken. Das nachfolgende Resultat wird außerhalb des Verbs ausgedrückt (s. näher Kap. 11.1.1 und 11.1.2):

(7) Das Kind *isst* immer seinen Teller leer.

(8) Lapsi *syö* aina lautasensa tyhjäksi.
[Kind isst immer Teller.AKK.3PX leer.TRANSL]
‚Das Kind isst immer seinen Teller leer.‘

Die Bestimmung der deutschen und finnischen Sprache als *Manner*-Sprachen schöpft jedoch deren Möglichkeiten nicht aus. Beispielsweise weisen einige finnische Verben Merkmale auf, die eher den *Path*-Sprachen zuzuordnen sind. Es gibt im Finnischen eine kleine Zahl von Verben, die einen Pfad ausdrücken, die Art und Weise der Bewegung aber unexpliziert lassen (Pajunen 2001, 192, 198). Dies beruht auf den Derivationsmöglichkeiten der finnischen Sprache: Adpositionale Elemente können als Derivationsbasen fungieren und lassen sich mit Verbalisierungssuffixen kombinieren:[2]

(9) *alittaa*
[unter.VSUFF] ‚unter etw. gehen/laufen/rennen ...'
ylittää
[über.VSUFF] ‚über etw. gehen/laufen/schreiten/queren ...'
ohittaa
[vorbei.VSUFF] ‚an jmdm./etw. vorbeigehen/-fahren/-eilen/-fliegen ...'

Hier scheint ein Unterschied zwischen dem Deutschen und Finnischen zu bestehen: Wienold (1995, 325) konstatiert, dass die deutsche Sprache „a strict manner language" ist. Pfad-Verben gebe es im Deutschen nicht. (Vgl. auch Pajunen 2001, 192) Pajunen (2001, 192) merkt jedoch an, dass die Pfad-Lexikalisierung aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden kann. Wird sie eng definiert und werden als Pfad-Verben nur solche Verben akzeptiert, die gleichartige Informationen enthalten wie räumliche Adpositionen, ergibt sich tatsächlich, dass Pfad-Verben im Deutschen nicht vorhanden sind. Folgt man jedoch einer weiteren Definition, können auch Richtungsverben (z. B. *steigen*, *fallen*, *nähern*, *folgen* und entsprechende finnische Verben) und deiktische Verben (z. B. *gehen*, *kommen* und entsprechende finnische Verben) als Vertreter der Pfad-Lexikalisierung betrachtet werden.

Die oben angeführten finnischen *Manner*- und *Path*-Verben zeigen, dass eine Sprache über mehrere Lexikalisierungsmuster verfügen kann. Als weiteres Beispiel erwähnt Pajunen (2001, 189) die *Figure*-Lexikalisierung bei finnischen Verben. Die Möglichkeit liegt vorwiegend bei deskriptiven Verben vor, die Informationen über die sich bewegende Größe enthalten. Als Beispiele führt Pajunen u. a. die Verben der Beispiele (10) bis (12) auf: Das Verb in (10) beschreibe vorwiegend die Bewegung älterer Personen; für Kinder könne es normalerweise nicht verwendet werden. In (11) seien die Verhältnisse umgekehrt, das Verb beziehe sich ausschließlich auf die Bewegung von Kleinkindern. Das Verb in (12) wiederum setze eine Person voraus, die groß sei. Für die Beschreibung der Bewegung von kurzbeinigen Personen sei es nicht geeignet. Die deutschen Über-

2 Für diese Erscheinung gibt es auch in den germanischen Sprachen Beispiele. Plank (2000) merkt an, dass bestimmte deutsche Verben sprachgeschichtlich auf Adpositionen zurückgehen, z. B. *äußern* (< *aus*) und *ahnen* (< *an*). In der Gegenwartssprache drücken diese Verben aber nicht mehr den Pfad aus.

setzungen in (10), (11) und (12) können diese semantischen Beschränkungen nur begrenzt wiedergeben.

(10) Vanhus *köpitti* tien yli.
[Alte(r) tippelte Straße.GEN über]
‚Die/der Alte tippelte über die Straße.‘

(11) Lapsi *taapersi* äitinsä luo.
[Kind tappte Mutter.GEN.3PX zu]
‚Das Kind tappte zu seiner Mutter.‘

(12) Mies *koikkelehti* aidan yli.
[Mann stakste Zaun.GEN über]
‚Der Mann stakste über den Zaun.‘

Für die einzelsprachlich variierenden Lexikalisierungsmuster lassen sich weitere Beispiele finden. Flint (1980) untersucht 45 finnische Modalverben, die Möglichkeit und/oder Notwendigkeit ausdrücken und Informationen darüber enthalten, in Bezug auf welche „Dimension“ (Flint 1980, 61) es möglich ist, etwas zu tun bzw. wozu die erforderlichen Reserven zur Verfügung stehen. Tabelle C1 zeigt einige Beispiele. Die Verben unterscheiden sich voneinander darin, auf welche Dimension sie sich beziehen bzw. welche Dimension in ihnen lexikalisiert ist. Die Beispiele vertreten einige ausgewählte Dimensionen, deren Bezeichnungen auf Flint (1980) zurückgehen. Auch die Bedeutungsangaben lehnen sich an die Arbeit Flints an (vgl. z. B. Flint 1980, 65–66). In der rechten Spalte stehen in Klammern zur Verdeutlichung einige mögliche, mehr oder weniger semantisch äquivalente, teilweise paraphrasenartige deutschsprachige Ausdrücke.

„DIMENSION“	**Verb**	**Bedeutung**: ‚Es ist möglich für jemanden, etwas zu tun, weil eine erforderliche Menge ...‘
ZEIT	*ehtiä*	‚... von Zeit zur Verfügung steht‘ (Dt.: *Zeit haben, etwas zu tun*)
ENERGIE	*jaksaa*	‚... von physischer od. mentaler Energie zur Verfügung steht‘ (Dt.: *Kraft haben, etwas zu tun*)
WIDERSTANDS-FÄHIGKEIT	*tarjeta*	‚... von Widerstandsfähigkeit gegen Kälte zur Verfügung steht‘ (Dt.: *nicht frieren und deshalb imstande sein, etwas zu tun*)
FRECHHEIT	*iljetä*	‚.. von Frechheit zur Verfügung steht‘ (Dt.: *sich erdreisten, etwas zu tun*)
SENSITIVITÄT	*hennoa*	‚... von Sensitivität zur Verfügung steht‘ (Vgl. Dt.: *das Herz haben, etwas zu tun*)

Tab. C1. Beispiele für einige lexikalisierte Merkmale finnischer Modalverben (vgl. Flint 1980).

Als weiteres Beispiel für variierende Lexikalisierungsmuster können denominale Verben erwähnt werden, die sowohl in der deutschen als auch in der finnischen Wortbildung eine wichtige Rolle spielen. Ihre nominalen Derivationsbasen können jeweils unterschiedliche Relationen aufweisen (vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995, 305–318; Kytömäki 1977; 1990). Ohne die Möglichkeiten in diesem Zusammenhang lückenlos aufzuzählen, sei als Beispiel erwähnt, dass bei deutschen und finnischen ornativen und privativen Verben eine *Figure*-Lexikalisierung vorliegt, wobei entweder etwas mit der bewegten Größe, die die substantivische Basis angibt, versehen wird (vgl. (13)) oder aber die von der Basis bezeichnete bewegte Größe von etwas entfernt wird (vgl. (14)). Zusätzlich besteht die Möglichkeit der *Ground*-Lexikalisierung, wobei die substantivische Basis den Bezugspunkt angibt, zu dem eine bewegte Größe in Relation gebracht wird (vgl. (15)) (vgl. auch Wienold 1995, 304).

(13) Ornativ: *salzen* ~ *suolata*, *färben* ~ *värjätä*
(14) Privativ: *schälen* ~ *kuoria*, *schuppen* ~ *suomustaa*
(15) Ground: *lagern* ~ *varastoida*, *eintüten* ~ *pussittaa*

Als Fazit kann festgestellt werden, dass der Typologisierungsapparat von Talmy zwar begriffliche Werkzeuge für die Handhabung der Verbsemantik in unterschiedlichen Sprachen zur Verfügung stellt. Er ist aber noch unvollständig in dem Sinne, dass er zur einzelsprachlichen Variation der Lexikalisierungsmuster nicht Stellung nimmt. Die in diesem Abschnitt erwähnten deutschen und finnischen Beispiele zeigen, dass die Charakterisierung der Sprachen als *Manner*-Sprachen zwar adäquat ist, die Möglichkeiten der Lexikalisierungsmuster aber

nicht erschöpfend beschreibt. Die Informationen, die in deutschen und finnischen Verben lexikalisiert sind, gehen über eine reine *Manner*-Lexikalisierung hinaus.

7.3 Forschungsüberblick

I. Hyvärinen (2001a) konstatiert in ihrem forschungsgeschichtlich orientierten Übersichtsartikel zu Schwerpunkten der deutsch-finnischen kontrastiven Forschung, dass es bisher, von Lehnwortuntersuchungen, rein lexikographischen Arbeiten und Kontrastierungen im Bereich der Phraseologie abgesehen, „nur wenige vergleichende Arbeiten zum Wortschatz“ gibt (I. Hyvärinen 2001a, 429). Entsprechend sind die Fragen, mit denen sich diese Arbeit befasst, in bisherigen Vergleichen zwar erkannt, aber nicht systematisch untersucht worden.

Die Unterschiede in der verbalen Wortbildung sowie das frequente Vorkommen der deutschen Verbpräfixe und -partikeln haben die Aufmerksamkeit einiger Germanist/innen in Finnland erregt und sie zur Behandlung der Thematik veranlasst. Die betreffenden Beiträge stammen von Schmidt (1965), Schellbach-Kopra (1979), Tarvainen (1987), Piitulainen (1987), Järventausta (1994) und I. Hyvärinen (2000b; 2001b). In einigen Beiträgen spielen die Präfix- und Partikelverben allerdings nur eine Nebenrolle, ihr Hauptaugenmerk gilt anderen Schwerpunkten. Die meisten Arbeiten enthalten nur vereinzelte Beispiele und erlauben keine Erkenntnis darüber, in welchem Umfang die Feststellungen allgemeine Gültigkeit beanspruchen.

Schmidt (1965) geht es darum, zentrale, auf muttersprachlicher Interferenz beruhende (phonologische, morphologische, lexikalische und syntaktische) Fehlerquellen finnischsprachiger Deutschlernender zu inventarisieren. In diesem Zusammenhang geht er auch auf die deutschen Präfix- und Partikelverben ein und stellt sie als eine Erscheinung dar, die „dem finnischen Sprachempfinden völlig fremd“ ist (Schmidt 1965, 34). Die Besprechung geht nicht über vereinzelte Beispiele hinaus.

Schellbach-Kopra (1979) wählt eine übersetzungswissenschaftliche Perspektive. Sie diagnostiziert Schwierigkeiten, die sich für deutschsprachige Übersetzer/innen beim Übersetzen aus dem Finnischen ins Deutsche ergeben und die mit strukturellen Unterschieden zwischen den Sprachen zusammenhängen. Als ein Schwerpunkt wird das Fehlen der Präfixverben[3] im Finnischen erwähnt. (Schellbach-Kopra 1979, 132)

Die Beiträge Tarvainens (1987) und Piitulainens (1987) sind lexikographisch angelegt. Im Mittelpunkt der Ausführungen Tarvainens (1987) steht die Inventarisierung einiger zwischensprachlicher lexikalischer Relationen, die bei der Ermittlung von Äquivalenten für zweisprachige Wörterbücher Probleme bereiten.

3 Ob die Partikelverben mit gemeint sind, geht aus dem Text nicht hervor.

Der Beitrag Piitulainens (1987) will wiederum davon überzeugen, dass die in der Übersetzungstheorie erarbeiteten Hauptarten der Äquivalenz auch für die zweisprachige Lexikographie relevant sind (Piitulainen 1987, 123). In beiden Beiträgen treten – neben anderen lexikalischen Einheiten – einige Stichproben deutscher Präfix- und Partikelverben und ihrer finnischen Entsprechungen auf, an denen spezifische kontrastive Relationen demonstriert werden.

Von diesen Beiträgen hebt sich die Untersuchung I. Hyvärinens (2001b) ab, die die unterschiedlichen Verbbildungsmöglichkeiten der deutschen und finnischen Sprache zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen macht. Ähnlich wie Tarvainen (1987) und Piitulainen (1987) geht auch sie vorwiegend lexikalisch-semantisch vor: Sie erörtert die Äquivalenzverhältnisse zwischen den deutschen und finnischen Verben des Fragens, d. h. zwischen dem deutschen Verb *fragen* und dem finnischen *kysyä* ‚fragen'. Zusätzlich geht sie auf deutsche Präfix- und Partikelverben mit der Basis *fragen* sowie auf finnische Suffixderivationen aus *kysyä* ein.

Es liegen auch einige Arbeiten vor, in denen Fragen der kontrastiven Valenz zur Sprache kommen. In dem bereits erwähnten Artikel von Tarvainen (1987, 111) geht der Autor stichwortartig darauf ein, dass die unterschiedliche Valenz der Verben in L1 und L2 zweisprachigen Wörterbüchern Probleme bereiten kann. Veranschaulicht wird dies an einem finnischen Verb, das sowohl mit einem deutschen Simplexverb als auch mit einem Präfixverb korrespondieren kann, die je unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten zeigen. Ein entsprechender Einzelfall findet sich bei Järventausta (1994), die prinzipielle Überlegungen zur zweisprachigen Valenzlexikographie anstellt.

Die einzige Studie, die die Präfix- und Partikelverben systematisch mit Valenzfragen verbindet und zugleich kontrastive Fragestellungen bearbeitet, ist meines Wissens der Beitrag I. Hyvärinens (2000b). Anhand der Verben des Lachens und Lächelns im Deutschen und Finnischen geht I. Hyvärinen aus kontrastiver Sicht auf Valenzalternationen ein. Sie fragt danach, in welchem Umfang die beiden Sprachen es zulassen, die betreffenden Verblexeme ohne morphologische Veränderung in verschiedene Satzrahmen einzubetten. Darüber hinaus erörtert sie deutsche und finnische Fälle, in denen eine unterschiedliche Realisierung der Satzstruktur mit Präfigierung, Suffigierung oder Hinzufügen von Verbpartikeln zusammenhängt. Die Ergebnisse der Pilotstudie geben der Autorin Anlass zu Überlegungen, die die Grundlagen syntaktischer Vergleichbarkeit und die lexikalische Determination von Satzstrukturen betreffen. (Vgl. auch Hyvärinen (1995, 309–311), wo die Autorin die einzelsprachlich variierende lexikalische Determiniertheit von Satzstrukturen diskutiert und folgert, dass die Rolle der Lexik und Grammatik bzw. der Satzmodelle in zwei Sprachen jeweils unterschiedlich sein kann.)

Über die wissenschaftlichen Beiträge hinaus schließen sich mehrere Examensarbeiten aus unterschiedlichen finnischen Universitäten an die Thematik

der vorliegenden Untersuchung an: Heimonen (1984, Univ. Turku), A. Hyvärinen (1998, Univ. Jyväskylä), Jokinen (1998, Univ. Tampere), Lindgren (1973, Univ. Helsinki), Viitanen (1989, Univ. Vaasa) und Wilmi (1979, Univ. Jyväskylä) (vgl. auch Kolehmainen 1997, Univ. Jyväskylä). Außer der Arbeit A. Hyvärinens (1998), die sprachdidaktisch orientiert ist, gehen alle diese Beiträge der Frage nach, wie deutsche Präfix- und Partikelverben im Finnischen wiedergegeben bzw. ins Finnische übersetzt werden können.[4] Der theoretische und empirische Umfang sowie der objektsprachliche Gegenstandsbereich variieren.

Zu erwähnen sind schließlich zwei noch nicht abgeschlossene Arbeiten: Von Liimatainen (Univ. Helsinki) ist ein Beitrag über die finnischen Entsprechungen der deutschen *ent*-Verben vorgesehen. Jokinen (in Vorb.) wiederum vergleicht in ihrer Dissertation deutsche Ausdrücke mit den deiktischen Partikeln *hin-* und *her-* mit Ausdrücken der finnischen Sprache.

7.4 Methodische Fragen

Prinzipiell kann die Kontrastierung deutscher Präfix- und Partikelverben mit Ausdrücken der finnischen Sprache auf verschiedene Arten durchgeführt werden. Die gewählte Vorgehensstrategie hängt mit dem jeweiligen Ziel und der Fragestellung zusammen.

Bereits der ausgangssprachliche Gegenstandsbereich kann jeweils unterschiedlich definiert werden. Beispielsweise ist es denkbar, ausgewählte deutsche Basisverben als Ausgangsgröße zu bestimmen und nach den Kombinationen zu fragen, die diese Verben mit unterschiedlichen Präfixen und Verbpartikeln eingehen. Im Vergleich wäre dann auf die Kombinations- und Verwendungsmöglichkeiten der entsprechenden zielsprachlichen Verben einzugehen und beispielsweise die Frage der semantischen Äquivalenz zwischen den ausgangs- und zielsprachlichen Ausdrücken zu klären. Diese Methode wird beispielsweise in den deutsch-finnischen Analysen von I. Hyvärinen (2000b) und (2001b) verwendet (vgl. Kap. 7.3). Alternativ wäre es möglich, den Gegenstand mit Hilfe eines lexikalisch-semantischen Feldes zu bestimmen. Beispielsweise könnte der Ausdruck der Bewegung im Sinne der Untersuchung Talmys (1985; vgl. Kap. 7.1) als Vergleichspunkt festgesetzt und die ausgangssprachlichen präfix- und partikelverbförmigen Bewegungsverben mit zielsprachlichen Ausdrücken ver-

4 Außerdem können die Abschlussarbeiten Savolainens (1996; 1997) sowie der wissenschaftliche Beitrag derselben Autorin (Savolainen im Dr.) erwähnt werden, in denen die finnische Sprache den Ausgangspunkt der Betrachtungen bildet. Im Mittelpunkt steht die Übersetzung von finnischen frequentativen Suffixverben ins Deutsche. Savolainen stellt fest, dass ein weitgehend dem Finnischen entsprechendes frequentatives Bedeutungsmerkmal in der deutschen Sprache mit Hilfe der Verbpartikel *herum* bzw. *rum* hervorgerufen werden kann. Was andere Verbbereiche anbelangt, hat Ikävalko (2000) eine kontrastive deutsch-finnische Untersuchung zur Reflexivität vorgelegt.

glichen werden. Diese Vorgehensmöglichkeit wählen beispielsweise der deutsch-französische Vergleich von Wandruszka (1991, 147–162) und die deutsch-tschechische Kontrastierung von Šimečková (1981) (vgl. auch die Arbeiten Slobins 1996; 1997; 2000). Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die ausgangssprachliche Größe mit Hilfe von Präfixen und Partikeln zu definieren und formal klar abgrenzbare, mit bestimmten Präfixen und/oder Partikeln gebildete Verbgruppen mit zielsprachlichen Ausdrücken zu vergleichen. Von dieser Abgrenzungsalternative scheint in den einschlägigen Analysen besonders häufig Gebrauch gemacht zu werden. Beispielsweise fragt Izumi (1996) nach den polnischen Entsprechungen der deutschen *zer*-Verben, Šimečková (1997) nach den tschechischen Entsprechungen der deutschen *vor*- und *nach*-Verben und Tellenbach (1976) nach der Äquivalenz zwischen deutschen und niederländischen *ver*-Verben.

Der folgende Vergleich greift auf die dritte der erwähnten Alternativen zurück. Weil die deutsche Sprache über viele unterschiedliche Präfix- und Partikelelemente verfügt, gibt es zahlreiche Möglichkeiten, den ausgangssprachlichen Gegenstandsbereich zu bestimmen. Die zentralsten Elemente sind (vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995, 37, 320–347):

Präfixe:	*be-*	*miss-*	***ver***- (C)	
	ent-	*über-*	*wider-*	
	er- (D)	*um-*	*zer-*	
	durch-	*unter-*		
Partikeln:	***ab*** (D)	*bei*	*mit*	*unter*
	an	***durch*** (C; D)	*nach*	*vor*
	auf (C)	*ein*	*über*	*zu*
	aus	*los*	*um*	Doppelpartikeln mit *hin-* u. *her-*

Weil die Betrachtung der Gesamtheit der Präfix- und Partikelverben im Rahmen einer einzigen Arbeit nicht realisierbar ist, ist eine Eingrenzung vonnöten. Als ausgangssprachlicher Gegenstand werden hier die deutschen Präfix- und Partikelverben gewählt, die in der obigen Aufstellung durch Fettdruck hervorgehoben sind. Die Buchstaben nach den hervorgehobenen Elementen geben den Teil der vorliegenden Arbeit an, der die Verben mit den betreffenden Elementen diskutiert. Teil C befasst sich mit Verben mit dem Präfix *ver*- und mit den Partikeln *durch* und *auf*. Zusätzlich wird der Gegenstandsbereich semantisch eingeengt: Weil die erwähnten Elemente polysem und polyfunktional sind, ist es sinnvoll, die Verbgruppen auch semantisch zu definieren. Von den *ver*-Präfigierungen werden die Fälle diskutiert, in denen das Präfix in das gebildete Verb das Merkmal ‚Konsumieren' integriert (vgl. z. B. *sein Geld verspielen*). Die Betrachtung der *durch*-Partikelverben konzentriert sich auf Verben, bei denen die Partikel Vollständigkeit ausdrückt (z. B. *einen Brief durchlesen*). Schließlich werden von den *auf*-Verben diejenigen gewählt, in denen die Partikel für den

Effekt der Punktualität zuständig ist (z. B. *auflachen*). (Die Besprechung der Verben mit den hervorgehobenen Elementen *er-*, *ab* und *durch* findet sich im Teil D dieser Arbeit.)

Zusätzliche methodische Fragen sind mit der Wahl des empirischen Materials verbunden, die ihrerseits mit den Fragestellungen der Untersuchung eng zusammenhängt. In den bisherigen deutsch-finnischen Analysen, die deutsche Präfix- und Partikelverben mit Ausdrücken der finnischen Sprache vergleichen, wird vorwiegend an übersetzten Texten gearbeitet (vgl. Heimonen 1984; I. Hyvärinen 2000b; 2001b; Jokinen 1998; Kolehmainen 1997; Lindgren 1973; Viitanen 1989; Wilmi 1979). Das heißt, dass die Arbeiten hauptsächlich nach Übersetzungsäquivalenten suchen und die Wiedergabemöglichkeiten der deutschen Präfix- bzw. Partikelverben in der finnischen Sprache erörtern.

Statt der Ermittlung von Übersetzungsäquivalenten und Möglichkeiten der Wiedergabe setzt sich der Vergleich der vorliegenden Arbeit ein anderes Ziel: Die Arbeit geht der Frage nach, auf welche Weise mit Verben der finnischen Sprache ähnliche Bedeutungen assoziiert werden können, wie sie in der deutschen Sprache die Präfixe und Partikeln hervorrufen. In Anlehnung an die Begrifflichkeit von Talmy (1985; s. Kap. 7.1) werden die deutschen Präfix- und Partikelverben als Realisierungen spezifischer Lexikalisierungsmuster betrachtet. Diese Muster können als strategische Wissensrepräsentationen aufgefasst werden, über die die Sprecher/innen der deutschen Sprache verfügen und die Informationen darüber enthalten, auf welche Weise Bedeutung und Form in deutschen Verben miteinander verbunden werden können und sich durch die präfix- und partikelförmigen Elemente die Verbsemantik verändert. Die deutschen Präfix- und Partikelverben sind der Ausgangspunkt des Vergleichs, der ähnliche Strategien in der finnischen Sprache ausfindig machen will. Die Kontrastierung strebt danach, semantisch ähnliche Lexikalisierungsmuster in der finnischen Sprache aufzudecken.

Das empirische Material des Vergleichs bestimmt sich der Fragestellung entsprechend. Für beide Sprachen werden Belege aus unabhängigen Quellen herangezogen, die keine Übersetzungen sind. Das heißt zugleich, dass ein untergeordnetes Ziel des Vergleichs darin besteht, die gewählte Methode zu testen. Die deutschen Präfix- und Partikelverben stellen ein recht gut und umfangreich erforschtes Gebiet dar, entsprechend sind die Verben in einsprachigen Wörterbüchern repräsentativ verzeichnet und mit Verwendungsbeispielen dokumentiert. Aus diesem Grund sind hier die Beispiele hauptsächlich lexikographischen Nachschlagewerken entnommen (DUW 1997; LGDaF 1999; Schröder 1994). Auch für die finnische Sprache werden einsprachige Wörterbücher konsultiert (PS 1997; NS [1951–1961] 1992). Darüber hinaus werden aber auch Belege aus Textkorpora diskutiert (Lemmie; SKTP). Die Kontrastierung (vgl. auch den Teil D der vorliegenden Arbeit) zieht zum Teil auch Belege aus dem *Finde*-Korpus heran, das aus deutschen und finnischen Originaltexten und deren Übersetzun-

gen besteht. Es sei betont, dass die aufgeführten Belege des *Finde*-Korpus zur Illustration der jeweiligen Erscheinung, nicht jedoch zur systematischen Herausarbeitung von Übersetzungsäquivalenten dienen.

Die vorgelegte Methode hat gewisse Konsequenzen. Dass die Identifikation lexikalisch-semantisch ähnlicher Strategien den Schwerpunkt der Betrachtungen bildet und von der systematischen Ermittlung von Übersetzungsäquivalenten bzw. Wiedergabemöglichkeiten abgesehen wird, bedeutet zugleich, dass nicht behauptet werden kann, dass die herausgearbeiteten Ausdruckspaare in den beiden Sprachen immer und in allen Kontexten angemessene Entsprechungen füreinander seien.[5]

Für die Bezeichnung der Merkmale, die die deutschen Präfixe und Partikeln ausdrücken, stehen in der finnischen Sprache natürlich jeweils unterschiedliche Mittel zur Verfügung. Tabelle C2 veranschaulicht einige Möglichkeiten. Sie strebt nicht nach Vollständigkeit, schließt andere Alternativen nicht aus und erlaubt noch keine Schlüsse beispielsweise darauf, wie frequent die jeweiligen Möglichkeiten sind. Da eine erschöpfende Diskussion der semantisch parallelen, strukturell möglicherweise aber unterschiedlichen Ausdrucksmittel der beiden Sprachen im Rahmen einer einzigen Arbeit nicht realisierbar ist, konzentrieren sich die nachfolgenden Betrachtungen auf einige ausgewählte Ausdrucksmöglichkeiten der finnischen Sprache, die m. E. von besonderem Interesse sind. Diese werden mit gepunkteten Linien am rechten Rand der Tabelle C2 hervorgehoben.

5 Die Aufstellung einer solchen Prognose wäre überhaupt – auch durch eine andere methodische Vorgehensweise – nicht möglich. Vgl. auch Hausmann (1995, 20), der auf die Grenzen der Möglichkeiten der kontrastiven Lexikologie aufmerksam macht: „Wir wissen nicht, wieviele französische Äquivalente ein deutsches Wort hat. Denn die Äquivalenz ist kontextabhängig und die Kontexte sind unendlich."

Strukturell identische Ausdrücke in den beiden Sprachen: **Dt.:**	**Fi.:**
• **Präfixverb**	• Ø
• **Partikelverb:** den Brief *durchlesen*	• **Partikelverb**: *lukea* kirje *läpi* [lesen Brief.AKK durch]
Strukturell unterschiedliche Ausdrücke in den beiden Sprachen: **Dt.:**	**Fi.:**
• **Präfixverb:** sein Geld *verspielen*	• **Simplexverb:** *pelata* rahansa [spielen Geld.AKK.3PX]
etw. *verfressen*	• **Variierende synt. Mittel:** *kuluttaa* *mässäten* [konsumieren fressend]
jmdn. *erschießen*	*ampua* joku *kuoliaaksi* [schießen jemand.AKK tot.TRANSL]
erglänzen	*alkaa* *loistaa* [beginnen glänzen]
• **Partikelverb**: eine Strafe *absitzen*	• **Simplexverb**: *istua* rangaistus [sitzen Strafe.AKK]
auflachen	• **Suffigiertes Verb**: *naurahtaa* [lachen.PUNKTSUFF]
losrudern	• **Variierende synt. Mittel:** *lähteä* *soutamaan* / *alkaa* *soutaa* [gehen rudern / beginnen rudern]
ab-/auswischen	*pyyhkiä* *puhtaaksi* [wischen sauber.TRANSL]

Tab. C2. Beispiele für einige Möglichkeiten, die Merkmale in der finnischen Sprache auszudrücken, die im Deutschen mit Hilfe von Präfixen und Partikeln enkodiert werden.

Die Tabelle C2 zeigt, dass zu erwarten ist, dass der semantische Effekt, den ein und dasselbe Präverb in der deutschen Sprache hervorruft, in der finnischen Sprache auf verschiedene Arten zu Stande kommen kann. (Es ist natürlich auch durchaus möglich, dass der jeweilige semantische Effekt in der deutschen Sprache über die Präfix- und Partikelverben hinaus mit anderen Mitteln ausdrückbar ist.) Diesen Aspekt lässt die Diskussion außer Acht. Die Tabelle C2 macht beispielsweise darauf aufmerksam, dass die Bedeutung des Konsumierens, die *ver-* in präfigierten Verben der deutschen Sprache auslösen kann, in der finnischen

Sprache (wenigstens) auf zwei Weisen enkodierbar ist: einerseits durch ein Verb, das auch mit dem Basisverb einer deutschen *ver*-Bildung korrespondiert (*sein Geld verspielen ~ pelata rahansa*), andererseits durch eine Umschreibung mit Hilfe eines eigenständigen Verblexems (*verfressen ~ kuluttaa mässäten* ‚fressend konsumieren'). Welche Ausdrucksalternative beispielsweise in Übersetzungen verwendet wird, ob bestimmte regelmäßige Präferenzen des Ausdrucks nachweisbar sind und ob es besondere Bedingungen der Bevorzugung gibt, wären übersetzungswissenschaftliche Fragestellungen, die zwar interessant sind, auf die aber diese Arbeit nicht eingeht. Es hat sich außerdem herausgestellt, dass das *Finde*-Korpus – das zur Zeit das einzige elektronische deutsch-finnische Korpus mit übersetzten Textpaaren ist – für eine systematische Untersuchung einer solchen Fragestellung im Bereich der Präfix- und Partikelverben zu klein ist und Generalisierungen, die über Einzelfälle hinausgehen, nicht erlaubt.

8 Kontrastierung

8.1 Strukturell identische Ausdrücke in den Vergleichssprachen

Tabelle C2 zeigt, dass nicht zu erwarten ist, dass den deutschen Verbpräfixen entsprechende Merkmale systematisch durch eine ähnliche morphologische Strategie in finnische Verben integriert werden können. Dies hängt natürlich damit zusammen, dass die Verbpräfigierung in der finnischen Sprache nicht produktiv ist (vgl. Kap. 4). Dagegen können einander entsprechende Partikelelemente in den beiden Sprachen semantisch ähnliche Effekte bewirken. Diese Möglichkeit wird im folgenden Kapitel diskutiert.

8.1.1 Partikelverben mit *durch* und *läpi* bzw. *lävitse* ‚durch' (I)

Als Beispiel für semantisch parallele Verbpartikeln in den beiden Sprachen werden im Folgenden deutsche Partikelverben mit *durch* und finnische Partikelverben mit *läpi* bzw. *lävitse* ‚durch' diskutiert. Im partikelverbexternen Gebrauch treten die finnischen Elemente *läpi* ‚durch' und *lävitse* [durch.PRO] ‚durch' u. a. als Adpositionen auf. Sie sind synonym, wobei die längere Form seltener ist.

Zur Veranschaulichung hier zunächst Belege aus dem *Finde*-Korpus, die Übersetzungsäquivalente sind, in denen ein deutsches *durch*-Verb durch ein finnisches *läpi*-/*lävitse*-Verb wiedergegeben (vgl. (16)) bzw. in denen ein finnisches Partikelverb mit einem deutschen Partikelverb übersetzt ist (vgl. (17)).

durchsehen → *silmäillä läpi* [äugeln durch] ‚durchsehen':

(16a) Die restlichen Briefe *sah* er *durch*, ohne sie zu öffnen. (Finde: CHd 10.16)
(16b) Muut kirjeet hän vain *silmäili läpi* avaamatta niitä. (Finde: CHf 9.14)
(Zur Bedeutung vgl. 16a)

käydä lävitse [gehen durch] → *durchgehen*:

(17a) Mikään viesti ei ole viitannut häneen. Hyvä niin, mutta näillä viesteillä on taipumus *käydä lävitse* lähes kaikki laakson asukkaat. (Finde: PHf 83.9)
(Zur Bedeutung vgl. 17b)
(17b) Keine von diesen Mitteilungen hat auf sie gedeutet. Gut so, trotzdem haben die Mitteilungen die Neigung, fast alle Bewohner des Tals *durchzugehen*. (Finde: PHd 75.7)

Die Partikeln *durch* und *läpi*/*lävitse* geben an, dass die vom Verb ausgedrückte Tätigkeit vollständig von Anfang bis Ende ausgeführt wird (zu *durch* vgl. Kühnhold 1973, 322–324; Fleischer/Barz 1995, 344):

(18a) Ich habe das Buch, den Brief zweimal *durchgelesen*. (DUW, s. v. *durchlesen*)
(18b) Päädyin lukemaan Raamattua hyvin ahkerasti,
‚Ich kam dazu, die Bibel sehr eifrig zu lesen

luin sen	kokonaan	*läpi*,
[las sie.AKK	vollständig	durch]

ich las sie vollständig durch

matkoilla, joita siihen aikaan tein paljon. (SKTP)
auf Reisen, die ich damals häufig unternahm.'

(19a) Ich habe noch einmal unseren Plan von Anfang bis Ende *durchgedacht*. (LGDaF, s. v. *durchdenken*)

(19b) Uskoin,	että	minun	piti	vielä	*ajatella*	kaikki	mitä	pankissa
[glaubte	dass	ich.GEN	musste	noch	denken	alles	was	Bank.INE]

iltapäivällä	tapahtuisi	kokonaan	*läpi*,
[Nachmittag.ADE	geschehen.KOND.3SG	vollständig	durch

jotta	tietäisin,	mitä	minun oli	tehtävä [...]. (SKTP)
[damit	wissen.KOND.1SG	was	ich.GEN war	tun.PASS.1PARTZP].

‚Ich glaubte, dass ich alles, was in der Bank am Nachmittag geschehen würde, noch vollständig durchdenken müsste, um zu wissen, was ich zu tun hatte.'

Kap. 11.2.2 diskutiert einige andere Partikelverben mit *durch* und *läpi*/*lävitse* ‚durch', die zunächst in (20) dargestellt sind. Diese unterscheiden sich von den *durch*- bzw. *läpi*/*lävitse*-Partikelverben des vorliegenden Abschnitts dadurch, dass sie syntaktisch-semantisch dem Muster der Resultativkonstruktionen folgen. Das heißt beispielsweise, dass ihr Objekt eine Größe darstellt, die einer Veränderung unterliegt. Die Partikeln signalisieren einen Pfad mit Hindernissen, der abgegangen wird. Der Objektreferent wird mit Hilfe der Verbtätigkeit auf diesem Pfad bewegt, der in der Regel nicht ausgedrückt ist, sondern kontextuell

oder anhand von Weltwissen nachvollziehbar ist. Mit dem Abgehen dieses Pfads von Anfang bis Ende ist die Bedeutung verbunden, dass Hindernisse überwunden und der Objektreferent in den erhofften Zielzustand versetzt werden kann, vgl. (20) (s. näher Kap. 11.2.2). Am Zustand des Objektreferenten der *durch*- bzw. *läpi*/*lävitse*-Partikelverben dieses Abschnitts dagegen erfolgen keine Veränderungen, vgl. (21). Die Verbhandlung betrifft ihn, aber sein Zustand bleibt konstant. Im Objekt wird ein Gegenstand o. Ä. ausgedrückt, der eine gewisse Dimension besitzt bzw. der mengenmäßig von einem gewissen Umfang ist. Im Gegensatz zu den Partikelverben wie in (20) gibt das Objekt die Größe an, die den von den Partikeln *durch* und *läpi*/*lävitse* signalisierten Pfad „aufbaut". Die Partikeln geben an, dass dieser Pfad vom Anfangspunkt bis zum Endpunkt zurückgelegt und der Gegenstand dadurch von der Verbtätigkeit vollständig betroffen wird, vgl. (21).

(20a) Er hat seine Pläne gewaltig *durchgepresst*. (Vgl. DUW, s. v. *durchpressen*)

(20b) Pujol on *junaillut* *läpi* lähes kaikki vaatimuksensa. (SKTP)
[Pujol ist gemanaget durch fast alle Forderungen.AKK.3PX]
‚Pujol hat fast alle seine Forderungen durchgekriegt.'

(21a) Ich habe alle Weinsorten *durchgekostet*. (DUW, s. v. *durchkosten*)

(21b) Ollaan päätetty,
‚Wir haben entschieden,
että tällä viikolla *lauletaan* *läpi* 2500 tangoa,
[dass dies.ADE Woche.ADE singen.PASS durch 2500 Tango.PARTV]
diese Woche 2500 Tangos durchzusingen
satoi tai paistoi. (SKTP)
egal ob es regnet oder ob die Sonne scheint.'

Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die *durch*- bzw. *läpi*/*lävitse*-Partikelverben des Kapitels 11.2.2 – dem Resultativmuster entsprechend – intransitiv, transitiv und reflexiv sein können. Die Verben dieses Abschnitts sind ausschließlich transitiv.

Sowohl die deutschen *durch*- als auch die finnischen *läpi*-Verben mit dem semantischen Merkmal der Vollständigkeit scheinen in der Gegenwartssprache produktiv zu sein. In den einsprachigen Wörterbüchern DUW (1997) und LGDaF (1999) sind insgesamt 52 unterschiedliche Kombinationen mit *durch* ‚vollständig' lemmatisiert. In dem finnischen Textkorpus SKTP treten insgesamt 47 *läpi*-Verbindungen mit unterschiedlichen Verblexemen auf. Die Zahl der unterschiedlichen *lävitse*-Kombinationen in SKTP beträgt 8. Die deutschen und finnischen numerischen Daten sind natürlich nicht direkt vergleichbar, weil die herangezogenen Materialien sich unterscheiden.

(22) führt einige weitere ähnlich strukturierte – und semantisch in variierendem Maße äquivalente – deutsche und finnische Verbpaare vor. Die deutsch-

sprachigen Belege stammen aus DUW (1997) und LGDaF (1999) (s. v. das betreffende Verb), die finnischsprachigen aus dem Textkorpus SKTP. Die Belege sind gekürzt und teilweise modifiziert wiedergegeben:

(22) Rechnungen *durchsehen*

~ *katsoa* tiedostot *läpi*
[sehen Dateien.AKK durch] ‚die Dateien durchsehen'

die unregelmäßigen Verben *durchpauken*

~ *paahtaa* kirjat *läpi*
[pauken Bücher.AKK durch] ‚die Bücher durchpauken'

einen Katalog *durchblättern*

~ *plarata* mainokset *läpi*
[blättern Werbebroschüren.AKK durch] ‚die Werbebroschüren durchblättern'

eine Frage *durchdiskutieren*

~ *puhua* asiat *läpi*
[sprechen Sachen.AKK durch] ‚Dinge durchdiskutieren'

Die folgenden Beispiele in (23a) und (23b) zeigen, dass in einem Teil der deutschen und finnischen Partikelverben die Verbkomponenten semantisch relativ unspezifische bzw. verblasste allgemeine „Allerweltsverben" sind. Die in (23a) aufgeführten finnischen Partikelverben, die einen hohen Lexikalisierungsgrad erreicht haben, treten im Textkorpus SKTP besonders frequent auf.

(23a) einen Aufsatz *durchgehen*

~ *käydä* kirjanpito *läpi*
[gehen Buchführung.AKK durch] ‚die Buchführung durchgehen'

einen Plan *durchführen*

~ *viedä* valtiovierailu *läpi*
[führen Staatsbesuch.AKK durch] ‚den Staatsbesuch durchführen'

(23b) ein Vorhaben *durchziehen*

~ *vetää* kapellimestarikilpailu *läpi*
[ziehen Dirigentenwettbewerb.AKK durch] ‚den Dirigentenwettbewerb durchziehen '

Bei vielen *durch*- und *läpi*-/*lävitse*-Verben scheint Valenzvererbung vorzuliegen: Die Partikelverben behalten die transitive Valenz und die Selektionseigenschaften bei, die das entsprechende Verb ohne Partikel aufweist. Valenzänderungen sind jedoch nicht ausgeschlossen. Beispielsweise tritt bei folgenden

deutschen *durch*-Verben eine Transitivierung ein (vgl. auch z. B. *durchblättern* in (22)):

(24) Er *kramte* die Schublade *durch*. (DUW, s. v. *dụrchkramen*)
Sie *schnüffelten* die Wohnung *durch*. (DUW, s. v. *dụrchschnüffeln*)
Er *stöberte* das ganze Haus nach dem vermissten Brief *durch*. (DUW, s. v. *dụrchstöbern*)

Der Transitivierungseffekt steht im Einklang mit der Semantik der Partikel, die die vollständige Durchführung der Tätigkeit signalisiert. Er ist kompatibel mit den allgemeinen semantischen Voraussetzungen, die besagen, dass aspektuell telische Tätigkeiten dazu neigen, eine transitive Kodierung zu erhalten. (Vgl. Hopper/Thompson 1980)

Die Klärung der Frage, ob die Verbpartikel alleine für den Transitivierungseffekt zuständig ist, hängt bei einigen *durch*-Verben damit zusammen, wie der transitive Gebrauch des entsprechenden Verbs ohne Verbpartikel beurteilt wird, vgl. (25) vs. (26):

(25) einen Sprung, eine Weite glatt *durchstehen* (DUW, s. v. *dụrchstehen*)
(26) einen dreifachen Rittberger sicher stehen; der weiteste gestandene Sprung (DUW, s. v. *stehen*)

Auch in der finnischen Sprache werden einige im primären Eintrag intransitive Verben mit den Verbpartikeln *läpi* und *lävitse* transitiv gebraucht. Beispielsweise steht der Personenpartizipant bei dem Verb *soittaa* ‚telefonieren/anrufen' in der Regel im Allativ, vgl. (27). Der Allativ – der in anderen semantischen Domänen den räumlichen Zielpunkt signalisiert – bezeichnet dabei die Person, die das Ziel der Tätigkeit ist: die angerufene Person bzw. den Rezipienten (zu einer deutschsprachigen Beschreibung des Allativs vgl. z. B. Fromm 1982, 235–237). Mit dem Partikelverb *soittaa läpi* ‚abtelefonieren' ist es nun möglich, die angerufene Person im Objektskasus, d. h. im Akkusativ oder Partitiv, auszudrücken, vgl. (28). Vorausgesetzt ist Pluralität der Personenpartizipanten; sonst ist der Pfad, den *läpi* angibt, nicht konstruierbar.

(27) soittaa eläinlääkärille
[telefonieren Tierarzt.ALL]
‚den Tierarzt anrufen'

(28) Moni *soittaa* eläinlääkärit *läpi*
[Mancher telefoniert Tierärzte.AKK durch]
‚Viele telefonieren die Tierärzte ab
ja valitsee halvimman palvelun. (SKTP)
[und wählt billigst.AKK Dienstleistung.AKK]
und wählen die billigste Dienstleistung.'

Die folgenden finnischen Belege geben einige weitere Beispiele für den Transitivierungseffekt:

(29) [...] Koivunen suuntaa osan pitkistä juoksulenkeistä kuusiviljelmille ja
,Koivunen macht einen Teil der langen Läufe auf den Fichtenanbauflächen und

juoksee	kuusirivejä	*läpi*	kastelukannu	kädessä. (SKTP)
[läuft	Fichtenreihen.PARTV	durch	Gießkanne	Hand.INE]

durchläuft die Fichtenreihen mit einer Gießkanne in der Hand.‘

(30) Hän sanoo,
,Sie/er sagt,

ettei	ole	ehtinyt	*kävellä*	palatsiaan	edes
[dass-nicht.3SG	sein.KONNEG	geschafft	laufen	Palast.PARTV.3PX	erst

kertaalleen	*läpi*,
ein-Mal	durch]

dass sie/er es nicht einmal geschafft hat, den Palast ganz abzulaufen

mutta on jo huomannut sen olevan kylmä [...]. (SKTP)
dass sie/er aber schon erfahren hat, dass er kalt ist.‘

Ähnlich wie in der deutschen Sprache hängt die Beurteilung des Valenzeffekts manchmal davon ab, wie der transitive Gebrauch der betreffenden intransitiven Verben ohne Verbpartikel bestimmt wird. Die folgenden Beispiele veranschaulichen, dass die in (29) und (30) aufgeführten finnischen Verben auch ohne Verbpartikel eine akkusativische NP erlauben:

(31)

Alkuerät	*juostiin*	aamupäivällä. (Leino 1999, 137)
[Ausscheidungsrunden.AKK	laufen.PASS.PRÄT	Vormittag.ADE]

,Die Ausscheidungsrunden fanden am Vormittag statt.‘

(32)

Kävelin	koko	kaupungin	(mutta	en	löytänyt	etsimääni).
[lief.1SG	ganz	Stadt.AKK	(aber	nicht.1SG	gefunden	Gesuchte.PARTV.1PX)]

,Ich lief die ganze Stadt ab, aber konnte nicht finden, was ich suchte.‘ (Kangasmaa-Minn 1968, 57)

Bei einigen Verben ermöglicht die Hinzufügung der Partikel ein akkusativisches Objekt, das normalerweise nicht in Frage kommt. Beispielsweise wird das NP-Objekt des Verb *pohtia* ‚erörtern/genau überlegen‘ vorwiegend im Partitiv realisiert, vgl. (33) (s. Jönsson-Korhola/White 1999, s. v. *pohtia*; PS 1997, s. v. *pohtia*). Die Kombination mit der Partikel *läpi* bzw. *lävitse* ‚durch‘ ermöglicht es, das Objekt im Akkusativ auszudrücken, vgl. (34). Dies stimmt mit dem semantischen Effekt der Vollständigkeit überein, den die Partikel signalisiert.

(33) pohtia asiaa
[erörtern Sache.PARTV]
‚die Sache erörtern‘

(34) Vuosituhannesta toiseen ja myös tänään jokainen [...]
[Jahrtausend.ELA ander.ILL und auch heute jeder]
joutuu *pohtimaan lävitse* nämä kysymykset. (SKTP)
[muss erörtern durch diese.AKK Fragen.AKK]
‚Von einem Jahrtausend ins andere und auch heute muss jeder Mensch diese Fragen durchdenken.‘

Es sei aber betont, dass die *läpi-*/*lävitse*-Verben nicht obligatorisch akkusativische Objekte fordern. Stattdessen folgen die Objekte den allgemeinen Kodierungsregeln und können auch im Partitiv stehen, falls beispielsweise eine unbestimmte Quantität angegeben wird. Alternativ steht das Objekt eines infiniten Verbs oft im Partitiv, wenn das finite Verb den Anfang der Tätigkeit signalisiert (vgl. Iso suomen kielioppi 2004, 887, 890):

(35) Seuraavaksi hän kääntää esiin taloussivun,
‚Demnächst schlägt sie/er die Wirtschaftsseite der Zeitung auf,
ryhtyy *kahlaamaan läpi* pörssikursseja,
[beginnt waten durch Börsenkurse.PARTV]
beginnt, die Börsenkurse durchzugehen
ja on heti kotonaan [...]. (SKTP)
und fühlt sich sofort zu Hause.‘

Die deutschsprachige Wiedergabe des finnischen Beispiels (29) deutet bereits an, dass die diskutierten *durch*-Partikelverben mit präfigierten *durch*-Verben semantisch verwandt sind. Einige *durch*-Partikelverben verfügen über gleich lautende präfigierte Partner, in denen *durch-* ein morphologischer Verbbestandteil ist und die semantisch weitgehend synonym mit den Partikelverben sind, vgl. z. B. (36). Nach Eroms (1982, 40) sind die präfigierten Partner häufig „funktionalstilistisch“ markiert und haben fachsprachlichen Charakter.

(36a) Ich *suchte* alles *durch*, konnte aber nichts finden. (DUW, s. v. *durchsuchen*)
Sie haben das ganze Haus von oben bis unten *durchsucht*. (DUW, s. v. *durchsuchen*)
(36b) Sie *schnüffelten* die Wohnung *durch*. (DUW, s. v. *durchschnüffeln*)
Sie *durchschnüffelten* die Wohnung. (DUW, s. v. *durchschnüffeln* [sic])
(36c) Er *kramte* die Schublade *durch*. (DUW, s. v. *durchkramen*)
Er *durchkramte* die Schublade. (DUW, s. v. *durchkramen* [sic])

Diese Konkurrenzverhältnisse in der deutschen Sprache haben zur Folge, dass die finnischen *läpi-*/*lävitse*-Partikelverben nicht ausschließlich mit *durch*-Parti-

kelverben, sondern auch mit *durch*-Präfixverben korrespondieren können. Vgl. z. B.:

(37a) Ennen nykyistä garage-soundiaan Cole *eli* *läpi*
[vor gegenwärtig.PARTV Garage-Sound.PARTV.3PX Cole lebte durch
Beatles-ajan ja San Franciscon [..] psykedeliajakson [...]. (SKTP)
Beatles-Periode.AKK und San Francisco.GEN psychedelisch.Periode.AKK]
‚Vor seinem gegenwärtigen Garage-Sound durchlebte Cole die Beatles-Periode und die psychedelische Periode von San Francisco.‘

(37b) eine glückliche Kindheit *durchleben* (LGDaF, s. v. *durchleben*)

(38a) *haravoida* saari *läpi* (SKTP)
[harken Insel.AKK durch]
‚die Insel durchkämmen/durchsuchen‘

(38b) Die Polizei *kämmte* das Gebiet *durch*. (Vgl. DUW, s. v. *durchkämmen*)

(38c) Die Polizei *durchkämmte* den Wald nach der Vermissten. (LGDaF, s. v. *durchkämmen*)

Die finnischen Partikelverben mit *läpi*/*lävitse* sind interessant, weil sie einen ziemlich etablierten Status erreicht zu haben scheinen. In den einsprachigen Wörterbüchern PS und NS sind insgesamt 10 Kombinationen mit unterschiedlichen Verblexemen verzeichnet (vgl. PS 1997 und NS [1951–1961] 1992, s. v. *läpi* und *lävitse*). Bemerkenswert ist, dass die Wörterbücher den Gebrauch der Partikelverben nicht normativ regeln. Dadurch heben sich diese von einigen anderen finnischen Partikelverben ab, die in der Sprachpflege mit einem Bann belegt sind. Beispielsweise wird vom Gebrauch der Partikelverben mit *päälle* ‚an/in Funktion/in Gang‘ abgeraten, vgl. z. B. *napsauttaa valot päälle* ‚das Licht anknipsen‘ (vgl. PS 1997, s. v. *päälle*; vgl. auch Kap. 11.2.4).

Dass die *läpi*-/*lävitse*-Partikelverben laut Sprachpflege nicht revisionsbedürftig sind, spiegelt sich in den zweisprachigen deutsch-finnischen Wörterbüchern wider, in denen sie als Entsprechungen deutscher *durch*-Partikelverben aufgeführt sein können. Vgl. Beispiele aus den Wörterbüchern von Kärnä (1996), Klemmt/Rekiaro (1999) und Kostera (2000) (s. v. das betreffende deutsche *durch*-Verb; die unterschiedlichen Akzentmarkierungen der Wörterbücher sind hier vereinheitlicht):

(39)

durchackern	~	käydä	lävitse [gehen durch]
durcharbeiten	~	lukea	läpi [lesen durch]
	~	käydä	läpi [gehen durch]
durchblättern	~	selata	läpi [blättern durch]
	~	kahlata	läpi [waten durch]
durchdenken	~	käydä	läpi [gehen durch]
durchgehen	~	lukea	läpi [lesen durch]
	~	käydä	läpi [gehen durch]

durchlesen	~	lukea	läpi [lesen durch]
durchmachen	~	käydä	läpi [gehen durch]
durchnehmen	~	käydä	läpi [gehen durch]
durchrechnen	~	laskea	läpi [rechnen durch]
durchsehen	~	käydä	läpi [gehen durch]
	~	katsoa	läpi [sehen durch]
durchspielen	~	soittaa	läpi [spielen durch]
	~	käydä	läpi [gehen durch]
durchsprechen	~	käydä	läpi [gehen durch]

Durch die lexikographische Vertretung unterscheiden sich die *läpi-*/*lävitse*-Verben von anderen finnischen Partikelverben, auf die die zweisprachigen Wörterbücher zurückhaltender reagieren. Beispielsweise scheint in dem deutsch-finnischen Wörterbuch von Kärnä (1996) der Tatsache Rechnung getragen zu werden, dass der Gebrauch der oben erwähnten finnischen Partikelverben mit *päälle* ‚an/in Funktion/in Gang' laut Sprachpflege zu vermeiden ist: Diese werden nur ausnahmsweise als finnische Entsprechungen der deutschen *an*-Verben aufgeführt, und die wenigen verzeichneten *päälle*-Verben versieht die Wörterbuchautorin mit der Anmerkung, dass sie umgangssprachlich seien.[6]

Dass die Sprachpflege auf die finnischen Partikelverben – abgesehen von den gegenwärtigen *läpi-*/*lävitse*-Verben – teilweise mit Vorbehalt reagiert, hängt wenigstens partiell damit zusammen, dass deren Struktur analytisch ist und sie so einen Ausdruckstyp vertreten, der den synthetischen Strukturmerkmalen nicht entspricht, die für die finnische Sprache bzw. für die uralischen Sprachen überhaupt als typisch betrachtet werden (vgl. M. Korhonen 1993, 55).[7] Das Hauptmotiv der puristischen Reaktionen bilden jedoch historische Gründe: Viele finnische Partikelverben bzw. Partikelverbmuster sind aus den germanischen Sprachen entlehnt (vgl. z. B. die bereits erwähnten *päälle*-Partikelverben). Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch die in diesem Abschnitt thematisierten Fälle ursprünglich auf Lehnkontakte und auf parallel strukturierte Verbausdrücke in den germanischen Sprachen zurückgehen. Über die deutschen *durch*-Verben hinaus kommen schwedische Verbausdrücke mit *igenom* und *genom* ‚durch' als poten-

6 Zwischen den einzelnen zweisprachigen lexikographischen Nachschlagewerken bestehen natürlich Unterschiede. Beispielsweise scheinen die Wörterbücher Klemmt/Rekiaro (1999) und Kostera (2000) mit den *päälle*-Verben liberaler umzugehen.

7 Der Grad der Synthetizität variiert natürlich zwischen den einzelnen Sprachen. Im Hinblick auf die Partikelverben und den unterschiedlichen Grad der synthetischen Merkmale sind die Ergebnisse Metslangs (2001) interessant. Sie befasst sich mit der estnischen Sprache, die mehr analytische Eigenschaften aufweist als die „konservativere" finnische Sprache (vgl. auch Metslang 1997a). Metslang (2001) geht auf den Gebrauch der estnischen Partikelverben mit der Verbpartikel *ära* ‚weg/ab' in unterschiedlichen geschichtlichen Perioden ein und kommt zu dem Schluss, dass dieser in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts radikal abnimmt. Sie führt die Reduktion auf die zugenommenen Beziehungen mit Finnland und die Kontakte mit der synthetischeren finnischen Sprache zurück.

zielles Vorbild in Frage (vgl. auch L. Hakulinen 1969, 119–120). Die beiden schwedischen Elemente sind synonym, wobei die längere Form als Verbpartikel, die kürzere dagegen als morphologischer Verbbestandteil gebraucht wird. Vgl. einige Ausdrücke (aus SO 1990, s. v. *genomgå* und *genomsöka*):

(40a) *gå igenom* en operation (SCHWEDISCH)
[gehen durch eine Operation] ‚eine Operation durchmachen'
söka igenom lägenheten
[suchen durch Wohnung.DEF] ‚die Wohnung durchsuchen'

(40b) *genomgå* en kris
[durchgehen eine Krise] ‚eine Krise durchmachen'
genomsöka staden
[durchsuchen Stadt.DEF] ‚die Stadt durchsuchen'

Trotz der Existenz der parallel strukturierten und semantisch ähnlichen Ausdrücke in den germanischen Sprachen ist die Annahme eines fremden Vorbilds bei den *läpi*-/*lävitse*-Verben nicht zwingend. Stattdessen ist auch die Möglichkeit einer indigenen Herausbildung – oder wenigstens die Erleichterung des Entlehnungsprozesses durch gewisse indigene Eigenschaften – plausibel. Darauf deuten die Erwägungen Jaakolas (1997, 139–143; 2004, 182–186) hin: Sie konstatiert, dass sich Elemente wie *läpi* ‚durch', die einen Pfad angeben, durch mehrere Eigenschaften von anderen adpositionalen Elementen der finnischen Sprache unterscheiden. Ursprünglich lativische Elemente wie *läpi* – mit gegenwärtig nicht mehr segmentierbaren Flexionsendungen – sind sprachgeschichtlich älter als viele andere adpositionale Elemente. Aus der Perspektive der vorliegenden Arbeit betrachtet ist insbesondere interessant, dass die alten lativischen Elemente in der Gegenwartssprache häufiger als andere adpositionalen Elemente ohne einen expliziten Ausdruck des adpositionalen Bezugspunkts gebraucht werden und in solchen Fällen eine semantisch enge Verbindung mit dem Verb eingehen. Mit dem Gebrauch ohne relationalen Bezugspunkt ist nach Jaakola außerdem eine spezifische telische bzw. resultative Bedeutungsnuance verbunden: In der Semantik der Elemente wird der Endpunkt des Pfads oder das Ergebnis des Prozesses bzw. der Tätigkeit betont. Die Partikelverben mit *läpi* zeigen diese semantischen Eigenschaften.

8.2 Strukturell unterschiedliche Ausdrücke in den Vergleichssprachen

Dass in zwei Sprachen unterschiedliche Prozesse und Strategien zur Assoziierung von Bedeutung und Form miteinander verwendet werden, ist keine Überraschung. Die folgenden Kapitel diskutieren zwei solche Fälle anhand der deutschen *auf*- und *ver*-Verben.

8.2.1 *Auf-*, *-AhtA-* und *-Aise-*Verben (II)[8]

Dass die Hinzufügung von Verbpartikeln, die Bestandteile von phraseologischen Einheiten sind, und Operationen der Wortbildung, die wiederum die morphologische Komponente der Sprache vertreten, ähnliche semantische Effekte hervorrufen können,[9] zeigt sich im Vergleich der deutschen *auf*-Partikelverben mit den finnischen suffixalen *-AhtA-* und *-Aise-*[10] Verbderivationen.

Die deutsche Partikel *auf* ist polysem und polyfunktional. Sie kann beispielsweise Merkmale räumlicher Art (z. B. *die Schallplatte auflegen*; *aufblicken*), den resultierenden Nachzustand ‚offen' (z. B. *die Tür aufreißen*) und die Bedeutungsnuance ‚(durch Wiederholung der Handlung) in einen guten Zustand versetzen' (z. B. *das Sofa aufpolstern*) angeben. Darüber hinaus verfügt die Partikel über zwei Bedeutungen aspektueller Art: Einerseits signalisiert *auf* Vollständigkeit der Handlung (z. B. *die Portion aufessen*), andererseits Punktualität (z. B. *auflachen*). (Vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995, 333–335; Kempcke 1967) Die punktuelle Bedeutung steht im Mittelpunkt der folgenden Betrachtungen.

Die punktuelle Semantik der Partikel hat sich aus der lokal-direktionalen Bedeutung ‚nach oben' herausgebildet (vgl. Kempcke 1967, 298).[11] Stiebels (1996, 75) beschreibt die Bedeutung als „Abgeschlossenheit des Intervalls": *Auf* gibt eine abgeschlossene Phase an, bei der der Anfang und das Ende des Geschehens zusammenfallen. Die Situationen, die *auf*-Verben wie z. B. *auflachen* beschrei-

---

8 Die Ausführungen dieses Abschnitts basieren teilweise auf meiner Magisterarbeit (Kolehmainen 1997).

9 Die semantischen Effekte der Wortbildungsmittel und der Verbpartikeln einer Sprache können sich natürlich ähneln. Diese Eigenschaft wird in zahlreichen deutschen Präfix- und Partikelverbarbeiten betont (vgl. z. B. Erben 1973, 13; 2000, 27; s. auch Kap. 3.4.2.2). Beispielsweise können sowohl das Präfix *er-* als auch die Partikel *los* Ingressivität ausdrücken (z. B. *erblühen*, *losrudern*).

10 Die Vokalharmonie kann den Lautbestand der finnischen Suffixe beeinflussen: Die Großschreibung <A> bezeichnet die allophonische Variation zwischen [ɑ] und [æ] (die in der Schrift als <a> bzw. <ä> realisiert wird). Außerdem sind die dentalen Laute der Suffixe dem so genannten Stufenwechsel unterworfen. Der Strich nach dem Suffix gibt an, dass die Flexionsendungen dem Wortbildungssuffix folgen.

11 Eichinger (1997, 33) charakterisiert die punktuellen *auf*-Verben mit der Feststellung, dass ihre Basisverben „auffällige Sinneswahrnehmungen" angeben und die Partikel *auf* „das Hochkommen zu diesem wahrnehmbaren Zustand" signalisiert. Die Charakterisierung deutet darauf hin, dass die Herausbildung der punktuellen Bedeutung mit einem kognitiven Prozess zusammenhängt, in dem mit der aufsteigenden Bewegungsrichtung die Bedeutung der Zugänglichkeit verbunden wird: Gegenstände und Erscheinungen, die sich in einem unteren Bereich befinden, sind perzeptuell nicht zugänglich. Die aufsteigende Bewegungsrichtung macht sie der menschlichen Wahrnehmung zugänglich. (Vgl. auch Lindner (1983, 125–129), die einen ähnlichen Prozess der Bedeutungsentwicklung für die englische Partikel *up* beschreibt.) Der Prozess erklärt aber noch nicht, wie die Herausbildung der phasalen punktuellen Semantik der Partikel *auf* mit der Bedeutung der Zugänglichkeit zusammenhängt.

ben, stellt Stiebels (1996, 75) als dreiphasig dar: „eine Phase des Nicht-Lachens gefolgt von der eigentlichen Phase des Lachens, an die sich wiederum eine Phase des Nicht-Lachens anschließt".

Nach Kempcke (1967, 298) hat sich die punktuelle Bedeutung der Partikel *auf* während der mittelhochdeutschen Periode herausgebildet. Seitdem hat diese immer mehr an Boden gewonnen, was beispielsweise darin zu sehen ist, dass sie das konkurrierende, semantisch relativ ähnliche Präfix *er-* (vgl. z. B. *erschallen*), das im Mittelhochdeutschen produktiv war, zu einem Großteil verdrängt hat (Stiebels 1996, 74). Kempcke (1967, 285) stellt fest, dass von den semantischen Leistungen der Partikel die punktuelle Funktion „die fruchtbarste in der Gegenwartssprache" ist.

Obwohl die Zahl der punktuellen *auf*-Verben zunimmt (Stiebels 1996, 75), ist ihr Bildungsmuster nicht uneingeschränkt produktiv. *Auf* kombiniert sich vorwiegend mit Verben, die „die Aussendung von akustischen oder optischen Signalen" angeben (Stiebels 1996, 74), vgl. (41) und (42). Zusätzlich kommen Lautäußerungsverben in Frage (Kempcke 1967, 285; Fleischer/Barz 1995, 334; Stiebels 1996, 74), vgl. (43).

(41) Die Männer, die wir ablösten, berichteten, daß die ganze Zeit zu hören war, wie im Wald an der Volksschule Panzerketten rasselten und Motoren *aufheulten*. (Finde: ATd 64.28)
(42) Eine Lampe *leuchtete auf*. (DUW, s. v. *aufleuchten*)
(43) Kaarina *schluchzte auf*, hob die Hände vors Gesicht. (Finde: AId 140.23)

Nach Stiebels (1996) wird die Produktion dadurch restringiert, dass

> nur solche Verben als Basen zugelassen sind, bei denen die vom Basisverb denotierten Prozesse plausibel auf einen Punkt kontrahiert werden können. (Stiebels 1996, 75)

Diese Restriktion sei dafür zuständig, dass beispielsweise ???*aufsingen*, ???*auftanzen*, ???*aufklopfen*, ???*aufschweben*, ???*aufschieben* und ???*aufwachsen* keine semantisch wohlgeformten punktuellen *auf*-Verben seien (Stiebels 1996, 75, 267, 271, 275, 279). Dass beispielsweise *aufsingen* nicht punktuell interpretierbar sei, erkläre sich dadurch, dass bei ihm der vom Basisverb denotierte Prozess nicht „auf einen Punkt kontrahiert werden" könne (Stiebels 1996, 75). Dass diese Erklärung semantisch fragwürdig ist, wird am Vergleich mit finnischen punktuellen Suffixableitungen deutlich. Beispielsweise kann vom Verb *laulaa* ‚singen' mit dem Suffix *-AhtA-* ein punktuelles Verb abgeleitet werden, wobei also aus der Verbbedeutung ein solcher „Punkt" isoliert wird. (Weitere finnische Beispiele s. unten.)

(44) Mutta sitten hän yht'äkkiä *laulahti*: [...].
[aber dann sie/er plötzlich singen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG]
‚Aber dann begann sie/er plötzlich zu singen.' (Aus: Aho, Juhani (1915): Muuan markkinamies. In: <www.gutenberg.org/files/13566/13566-8.txt>)

Die punktuellen *auf*-Verben sind intransitiv und behalten die intransitive Valenz der Basisverben bei. Valenzänderungen treten somit nicht ein. (Fleischer/Barz 1995, 334; Stiebels 1996, 70–71)

Die Rolle des Subjekts variiert. Ein Teil der *auf*-Verben, insbesondere die Lautäußerungsverben, kombinieren sich mit einem belebten, menschlichen Agenssubjekt, vgl. (43). *Auf*-Verben, die die Aussendung von optischen und akustischen Signalen beschreiben, treten dagegen vorwiegend mit einem Subjekt auf, dessen Referent nicht volitional handelt, vgl. (41) und (42). (Stiebels 1996, 74)

Stiebels (1996, 75 Anm. 12) stellt fest, dass die Hilfsverbwahl der *auf*-Verben teilweise variiert. Die periphrastischen Tempora der meisten werden zwar mit *haben* gebildet, aber bei bestimmten *auf*-Verben kommt Variation vor, und die Vergangenheitsformen sind sowohl mit *haben* als auch mit *sein* bildbar. Bei einigen Verben wiederum kommt ausschließlich *sein* in Frage. Stiebels bezieht sich auf die Angaben in DUW (Auflage aus dem Jahre 1989). Ihre Befunde lassen sich durch die Informationen in DUW (1997), DUW (2003) und LGDaF (1999) ergänzen, nach denen die Verben in (45a) sowohl *haben* als auch *sein* erlauben, die Verben in (45b) wiederum *sein* wählen.

(45a) Mit *haben*/*sein*: *aufglitzern* (Tautropfen), *aufglühen* (Zigarette, Feuer, Gesicht), *aufleuchten* (Lampe), *aufrauschen* (Wasserspülung, Musik, Beifall), *aufschimmern* (Lichter)
(45b) Mit *sein*: *aufbrausen* (Beifall, Jubel, Lärm), *aufflammen* (Feuer, Feuerzeug), *aufgellen* (Schrei), *aufglimmen* (Stern, Scheite), *aufklingen* (Melodien, Stimmen), *aufscheinen* (Lichter)

Die Möglichkeit des *sein*-Hilfsverbs scheint mit dem Subjekt zusammenzuhängen. Die Subjektreferenten der aufgeführten Verben, die *sein* erlauben, sind nichtbelebte Partizipanten, die nicht volitional und aktiv handeln können. (In (45a) und (45b) stehen Beispiele für mögliche Subjekte in Klammern; die Beispiele stammen aus DUW 1997; 2003 sowie LGDaF 1999, s. v. das betreffende Verb.) Aus diesem Grund können die *auf*-Verben als inchoative Veränderungsverben wahrgenommen werden, sich wie unakkusative Verben mit einem Thema- oder Patienssubjekt verhalten (vgl. Kap. 11.1.2) und entsprechend das Hilfsverb *sein* erlauben. Dies ist hier insofern bemerkenswert, als – wie auch Stiebels (1996, 74 Anm. 12) konstatiert – bei den betreffenden *auf*-Verben kein eindeutiger, nachvollziehbarer Nachzustand vorliegt, der im Allgemeinen die Voraussetzung für den Gebrauch des Hilfsverbs *sein* bei intransitiven Verben ist (vgl. Kaufmann 1995, 167; Helbig/Buscha 2001, 124–127).

In der finnischen Sprache kann eine entsprechende punktuelle Bedeutung in Verben durch Suffigierung integriert werden.[12] Die zentralen punktuellen Verbsuffixe sind *-AhtA-* und *-Aise-*.[13] Ihr Bildungsmuster ist produktiv (Karlsson 1983, 259–260; Lepäsmaa/Lieko/Silfverberg 1996, 143–144).

Die semantische Parallelität zwischen der Verbpartikel *auf* und den finnischen Verbsuffixen ermöglicht es Übersetzer/innen, die deutschen *auf*-Verben durch finnische Suffixableitungen wiederzugeben (vgl. (46)) bzw. finnische Suffixderivate durch deutsche *auf*-Verben zu übersetzen (vgl. (47)).

aufbrausen → *kuohahtaa* [brausen.PUNKTSUFF] ‚aufbrausen':

(46a) »Entschuldige«, *brauste* Roessler *auf*, »ich versteh dich nicht. [...]« (Finde: CHd 165.1)

(46b) »Suo anteeksi», Roessler *kuohahti*, »mutta minä en ymmärrä sinua. [...]» (Finde: CHf 133.28)
Zur Bedeutung vgl. (46a)

naurahtaa [lachen.PUNKTSUFF] ‚auflachen'→ *auflachen*:

(47a) Nyökkäsin, opettaja *naurahti* helpottuneena ja kohensi nutturaansa. (Finde: AIf 117.20)
Zur Bedeutung vgl. (47b)

(47b) Ich nickte, die Lehrerin *lachte* erleichtert *auf* und schob ihren Dutt zurecht. (Finde: AId 143.23)

In (48) und (49) werden einige weitere einander entsprechende deutsche und finnische Verbpaare aufgeführt. Die deutschsprachigen Beispiele sind Kempcke (1967, 285) sowie den einsprachigen Wörterbüchern DUW (1997) und LGDaF (1999) entnommen; die finnischsprachigen Beispiele wiederum stammen weitgehend aus den einsprachigen Wörterbüchern NS ([1951–1961] 1992) und PS (1997). Es ist nicht ausgeschlossen, dass das jeweilige deutsche *auf*-Verb sich durch mehrere finnische punktuelle Suffixableitungen wiedergegeben lässt bzw. dass dem jeweiligen finnischen Derivat mehrere deutsche punktuelle Partikelverben mit *auf* entsprechen können.

(48)	*auf*-Verb	~	*-AhtA*-Verb
	aufbellen	~	haukahtaa [bellen.PUNKTSUFF]

12 Die finnischen Elemente *päälle* [auf.ALL], *päällä* [auf.ADE] und *ylös* ‚hoch/nach oben' dagegen, die in einigen anderen Kontexten Äquivalente des deutschen *auf*-Elements darstellen und die auch als Verbpartikeln verwendet werden können, verfügen nicht über eine punktuelle Bedeutung.

13 Zusätzlich kann durch das Suffix *-AltA-* Punktualität signalisiert werden. Das Bildungsmuster der *-AltA*-Verben ist nicht mehr produktiv. (Ojanen/Uotila-Arcelli 1977, 250 Anm. 11, 259; Karlsson 1983, 267; Iso suomen kielioppi 2004, 300).

	aufblinken	~	tuikahtaa [blinken.PUNKTSUFF]
	aufflackern	~	leiskahtaa [flackern.PUNKTSUFF]
	auffunkeln	~	välkähtää [funkeln.PUNKTSUFF]
	aufschreien	~	huudahtaa [schreien.PUNKTSUFF]
	aufwiehern	~	hirnahtaa [wiehern.PUNKTSUFF]
	aufwimmern	~	vingahtaa [wimmern.PUNKTSUFF]
(49)	*auf*-Verb	~	*-Aise*-Verb:
	aufächzen	~	ähkäistä [ächzen.PUNKTSUFF]
	aufbläken	~	rääkäistä [bläken.PUNKTSUFF]
	aufkreischen	~	kirkaista [kreischen.PUNKTSUFF]
	aufquäken	~	rääkäistä [quäken.PUNKTSUFF]
	aufschluchzen	~	nyyhkäistä [schluchzen.PUNKTSUFF]
	aufseufzen	~	huokaista [seufzen.PUNKTSUFF]
	aufstöhnen	~	voihkaista [stöhnen.PUNKTSUFF]

Die Distribution der finnischen Wortbildungssuffixe und der deutschen Verbpartikel *auf* ist unterschiedlich. Obwohl das Bildungsmuster der finnischen *-AhtA-* und *-Aise*-Verben produktiv ist, wird die Bildung von morphologischen Bedingungen restringiert. Die Suffixe verbinden sich ausschließlich mit zweisilbigen Verbbasen, die Simplizia sind. Abgeleitete Basen kommen nicht in Frage. (Wiik 1978, 176; Lepäsmaa/Lieko/Silfverberg 1996, 143–144; Karlsson 1983, 259–260) Die silbische Restriktion bewirkt beispielsweise, dass aus dem einsilbigen Verb – bzw. aus dem einsilbigen Stamm des Verbs – *soida*, das dem deutschen *klingen* entspricht, kein punktuelles *-AhtA-* oder *-Aise*-Derivat abgeleitet werden kann (vgl. das deutsche punktuelle *aufklingen*).[14]

14 Derivationelle „Lücken“, die die silbische Restriktion zur Folge hat, können gegebenenfalls durch die Wahl anderer Verben als Derivationsbasen geschlossen werden. Beispielsweise kann von dem zweisilbigen Verb *sointua* ‚klingen, miteinander harmonieren‘ ein *-AhtA-*Verb abgeleitet werden: *soinnahtaa* ‚leise tönen/klingen, mitklingen‘.

Semantisch betrachtet geht die Distribution der finnischen Elemente über die der deutschen punktuellen Partikel *auf* hinaus. Oben wurde festgestellt, dass die Bildung der *auf*-Verben semantisch beschränkt ist: Die Partikel lässt sich vorwiegend mit akustischen und optischen Verben sowie mit Lautäußerungsverben kombinieren. Auch die finnischen punktuellen Suffixe gehen gern eine Verbindung mit Verbbasen ein, die optische Signale angeben oder „deskriptiv-onomatopoetisch" sind (Lepäsmaa/Lieko/Silfverberg 1996, 143, 145), vgl. die finnischsprachigen Beispiele in (48) und (49). Darüber hinaus sind die finnischen Suffixe auch mit Bewegungsverben kombinierbar, vgl. (50). Zusätzlich kommen weitere unterschiedliche intransitive Vorgangsverben (vgl. (51a)), Tätigkeitsverben (vgl. (51b)) und – bei -*Aise*- – transitive Verben als Basen in Frage (vgl. (52)). (Wiik 1978)

(50a) Mittarin neula *liikahti*. (PS, s. v. *liikahtaa*)
[Messer.GEN Nadel sich-bewegen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG]
‚Der Zeiger des Messgeräts bewegte sich schnell.'

(50b) Jänis *pinkaisi* pakoon. (PS, s. v. *pinkaista*)
[Hase flitzen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Flucht.ILL]
‚Der Hase rannte schnell davon.'

(51a) Veri *roiskahti* haavasta. (PS, s. v. *roiskahtaa*)
[Blut spritzen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Wunde.ELA]
‚Blut spritzte plötzlich aus der Wunde.'

(51b) Poika *räkäisi* lattialle. (PS, s. v. *räkäistä*)
[Junge spucken. PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Fussboden.ALL]
‚Der Junge spuckte einmal auf den Boden.'

(52a) *Ahmaisi* hetkessä ateriansa. (PS, s. v. *ahmaista*)
[fressen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Augenblick.INE Mahlzeit.AKK.3PX]
‚Sie/er fraß die Mahlzeit augenblicklich auf.'

(52b) Pappi *vihkaisi* iltapäivällä kolme paria.
[Pfarrer trauen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Nachmittag.ADE drei Paar.PARTV]
‚Der Pfarrer traute am Nachmittag schnell/so nebenbei drei Paare.' (PS, s. v. *vihkaista*)

Ein Teil der finnischen Suffixderivate ist nicht punktuell im engeren Sinne des Wortes. Beispielsweise bewirkt das Suffix -*AhtA*- bei statischen Basisverben, dass die Bildung als inchoatives Veränderungsverb interpretiert wird. Nach Wiik (1978, 182–183) sind solche -*AhtA*-Verben ingressiv und beschreiben den Anfang des Vorgangs. Genau genommen signalisieren die Verben aber nicht ausschließlich die Anfangsphase, sondern drücken eine Veränderung bzw. einen Übergang in den Zustand aus, den das Basisverb angibt und der von einer kurzen Dauer ist, vgl. (53) (vgl. auch Iso suomen kielioppi 2004, 361). Die Beispiele in (54) zeigen, dass die entsprechende Bedeutung in der deutschen Spra-

che bei Verben des Schlaf-Übergangs durch die Partikel *ein* bewirkt werden kann.

(53) *Istahtaa* hetkeksi vilkaisemaan lehteä.
[sitzen.PUNKTSUFF Augenblick.TRANSL gucken.3INF.ILL Zeitung.PARTV]
‚sich für einen Augenblick setzen, um einen Blick in die Zeitung zu werfen' (PS, s. v. *istahtaa*)

(54) *nukahtaa*
[schlafen.PUNKTSUFF] ‚einschlafen'
torkahtaa
[nicken.PUNKTSUFF] bzw. [dösen.PUNKTSUFF] ‚einnicken/eindösen'
uinahtaa
[schlummern.PUNKTSUFF] ‚einschlummern'

Ein weiterer Unterschied zwischen den *auf*-Verben und den finnischen Suffixableitungen besteht darin, dass die finnischen Suffixderivate häufig über die zusätzliche Bedeutungsnuance der geringen Intensität, Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit verfügen (Wiik 1978, 180; Kytömäki 1992, 250; Kangasmaa-Minn 1984, 89–90; 1985, 441–442; Iso suomen kielioppi 2004, 362). Dieses zusätzliche semantische Merkmal beruht offensichtlich auf einem pragmatischen Folgerungsprozess, wobei kurzfristige Vorgänge als weniger intensiv bzw. schnell und plötzlich ausgeführte Tätigkeiten als nachlässig, unachtsam oder weniger konzentriert interpretiert werden. Kangasmaa-Minn (1984, 90; 1985, 441) betont, dass in einem Teil der Suffixableitungen beispielsweise die Bedeutung der geringen Intensität wichtiger sein kann als die punktuelle Semantik:

(55) *suutahtaa*
[böse-werden.PUNKTSUFF]
‚leicht/ein wenig böse werden'

Ähnlich wie bei den deutschen *auf*-Verben besteht auch bei der Subjektrolle der finnischen punktuellen Verbableitungen Variation. Interessanterweise ist diese weitgehend vom Suffix abhängig. Wiik (1978, 179) formuliert die Regel der Absichtlichkeit: Bei den *-Aise*-Verben wird vorausgesetzt, dass der Subjektreferent absichtlich und volitional handelt, vgl. (56). Bei den *-AhtA*-Verben dagegen handelt es sich um Vorgänge, die unabhängig von der Absicht des Subjektreferenten stattfinden, vgl. (57). Wiik (1978) illustriert die Eigenschaft an zwei anschaulichen Beispielen:

(56) Mit *-Aise-*: *karjua* ‚brüllen' → *karjaista* ‚aufbrüllen':
Eläin *karjaisi* (varoittaakseen muita eläimiä vaarasta).
[Tier brüllen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG (um andere Tiere vor einer Gefahr zu warnen)]
‚Das Tier brüllte auf (um andere Tiere vor einer Gefahr zu warnen).' (Vgl. Wiik 1978, 179)

(57) Mit *-AhtA-*: *karjua* ‚brüllen' → *karjahtaa* ‚aufbrüllen':

Eläin *karjahti* (henkitoreissaan).
[Tier brüllen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG (im Sterben)]
‚Das (im Sterben liegende) Tier brüllte auf.' (Vgl. Wiik 1978, 179)

Im Hinblick auf ihre Funktionen werden finnische Verbsuffixe im Allgemeinen als Modifikatoren (*modifioijat*) oder als transformierende Elemente (*muuntajat*) bestimmt: Während Modifikatoren keinen Einfluss auf die syntaktische Distribution des Wortes ausüben, beeinflussen transformierende Elemente entweder die Wortart oder die Valenzeigenschaften des Wortes.[15] Weil die punktuellen Suffixe *-AhtA-* und *-Aise-* keine Veränderungen in der Wortart bewirken und die mit ihnen gebildeten Verben in den meisten Fällen das Valenzverhalten der Basisverben erben, werden die beiden Suffixe als Modifikatoren bestimmt. (Vgl. Kangasmaa-Minn 1968, 63–64; Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 240–242; Karlsson 1983, 250; Kytömäki 1977, 73–78; Iso suomen kielioppi 2004, 299, 304, 347) Abgesehen von Bewegungsverben und akustischen Verben, die häufig eine Verbindung sowohl mit *-AhtA-* als auch mit *-Aise-* erlauben (vgl. z. B. (56) und (57); Wiik 1978, 179), besteht zwischen den Suffixen eine ziemlich deutliche Arbeitsteilung: *-AhtA-* wird vorwiegend mit intransitiven Basisverben kombiniert, wobei die *-AhtA*-Verben die intransitive Valenz erben (Wiik 1978, 172), vgl. (58). Das Suffix *-Aise-* dagegen bevorzugt transitive Basisverben, wobei auch die Ableitungen in der Regel transitiv sind (Wiik 1978, 172), vgl. (59).[16] Somit ist anzunehmen, dass die *-AhtA*-Verben häufiger als finnische Wiedergaben der deutschen *auf*-Verben in Frage kommen, die auch intransitiv sind.

---

15 Die deutsche Übersetzung des Terminus *transformierendes Element* ist vom englischsprachigen Begriff *transformer* in Kangasmaa-Minn (1994) inspiriert. In einigen anderen einschlägigen finnischen Forschungsquellen wird eine Dreiteilung bevorzugt (vgl. Kangasmaa-Minn 1982): Transponierende finnische Verbsuffixe (*muuttajat*) verändern die Wortart, transformierende Suffixe (*muuntajat*) beeinflussen die Valenz und modifizierende Verbsuffixe (*modifioijat*) tragen primär aspektuelle/aktionale Bedeutungen. Wie die im Text aufgeführten Definitionen zeigen, sind die Begriffe *Modifikator* und *transformierendes Element* semantisch nicht vollständig identisch mit den parallelen Termini der transponierenden und modifizierenden Wortbildungsverfahren in der Forschung zur deutschen Sprache (vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995, 8).

16 Dass die Regel nicht ohne Ausnahmen ist, betont Kangasmaa-Minn (1982, 56). Als Beispiel führt sie die intransitive Ableitung *käännähtää* [drehen.PUNKTSUFF] ‚sich plötzlich umdrehen' mit dem Suffix *-AhtA-* auf, die ihrer Meinung nach von der transitiven Basis *kääntää* ‚drehen' deriviert ist (vgl. auch Iso suomen kielioppi 2004, 361). Die Beantwortung der Frage, ob das Suffix *-AhtA-* eine intransitivierende Funktion ausüben kann, hängt von der Festlegung der Derivationsschritte und von der Bestimmung der Basis ab. Die Ausführungen in Wiik (1978, 185–186) zeigen, dass es auch möglich wäre, die intransitive Ableitung *käännähtää* auf das reflexive Basisverb *kääntyä* [drehen.RELFSUFF] ‚sich drehen' zurückzuführen.

(58) Keinu heilui tuulessa.
[Schaukel schwang Wind.INE]
‚Die Schaukel schwang im Wind.‘

→ Keinu *heilahti* tuulessa.
[Schaukel schwingen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Wind.INE]
‚Die Schaukel schwang ein Mal im Wind.‘

(59) lukea kirja
[lesen Buch.AKK]
‚ein Buch lesen‘

→ *lukaista* kirja
[lesen.PUNKTSUFF Buch.AKK]
‚ein Buch schnell/flüchtig lesen‘

Kytömäki (1977, 73–74; 1992, 249) betont jedoch, dass die Bestimmung der punktuellen Suffixe als reine Modifikatoren nicht unproblematisch sei, weil die Suffigierung die Subjektrolle beeinflussen könne. Sie stellt fest, dass auf diesen Effekt, der insbesondere bei den Verben mit *-AhtA-* eintritt, in den einschlägigen Beschreibungen kaum Aufmerksamkeit gerichtet worden sei (Kytömäki 1992, 249). Während der Subjektreferent des intransitiven Basisverbs ein volitional handelndes Agens sein kann (vgl. (60a)), ist der Subjektreferent des abgeleiteten *-AhtA*-Verbs keine handlungskontrollierende Instanz, vgl. (60c). Aus diesem Grund ist der Satz in (60b), in dem ein belebtes Wesen mit Agens- und Kontrollfähigkeiten als Subjekt eines *-AhtA*-Verbs figuriert, semantisch fragwürdig.

(60a) Lapsi pomppi huoneesta toiseen.
[Kind hüpfte Zimmer.ELA ander.ILL]
‚Das Kind hüpfte von dem einem Zimmer in das andere.‘

(60b) ???Lapsi *pompahti* lattialta ylös.
[Kind hüpfen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Fußboden.ABL hoch]
‚Angestrebte Lesart: Das Kind stand schnell hüpfend vom Fußboden auf.‘

(60c) Sydämeni *pompahti* säikähdyksestä.
[Herz.1PX hüpfen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Schreck.ELA]
‚Vor Schreck klopfte mir ein Mal das Herz.‘

Weil die *-AhtA*-Verben – wie *pompahtaa* in (60c) – Situationen beschreiben, deren Subjektreferenten den Vorgang nicht kontrollieren, und weil diese in der Regel nicht volitional und aktiv handeln, rücken die punktuellen *-AhtA*-Verben semantisch in die Nähe der so genannten unakkusativen Verben, deren Subjekte sich als Thema oder Patiens beschreiben lassen (zu unakkusativen Verben s. Kap. 11.1.2). Diese Eigenschaft ist kontrastiv interessant, weil auch bei der Diskussion der deutschen *auf*-Verben festgestellt wurde, dass sich ein Teil der

punktuellen *auf*-Verben – diejenigen mit einem nichtbelebten Subjekt – wie unakkusative Verben verhält.

Die Subjektrolle eines Teils der intransitiven punktuellen Verben ist auch insofern interessant, als sie die Aufmerksamkeit auf eine weitere Parallelität richtet. Die folgenden Beispiele zeigen, dass zwischen einem Teil der punktuellen Verben und den finnischen inchoativen Gefühls- bzw. Empfindungsverben Gemeinsamkeiten bestehen. Mit den punktuellen Verben kann ein elativischer Ausdruck auftreten, der einen Stimulus angibt (vgl. die semantisch parallele Verwendung der deutschen Präpositionen *aus* und *vor*: *aus Angst*, *vor Schmerz*). Das punktuelle Verb bezeichnet den Respons, den dieser Stimulus auslöst und den der Subjektreferent als Reaktion ausübt, vgl. (61) und (62). In (63) wird zum Vergleich ein paralleles Beispiel für das Verhalten der inchoativen Gefühls- bzw. Empfindungsverben angeführt, bei denen elativische Ausdrücke auch Stimuli angeben können. Es bestehen aber Unterschiede: Die Subjektreferenten der inchoativen Gefühls- bzw. Empfindungsverben sind Experiencer (Siiroinen 2001, 35). Diese Rolle kommt den Subjekten der punktuellen Verben nicht zu. Die Verben differieren weiter darin, dass die inchoativen Gefühls- bzw. Empfindungsverben Veränderungen im (mentalen) Zustand des Experiencer-Subjekts angeben (Siiroinen 2001, 35–36). Bei punktuellen Verben wie denen in (61) und (62) dagegen liegen keine Zustandsveränderungen vor. (Zu Valenzverhalten und Semantik der finnischen Gefühls- bzw. Empfindungsverben s. Siiroinen 2001).[17]

(61a) Lapsi *laulahti* ilosta.
[Kind singen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Freude.ELA]
‚Das Kind musste vor Freude kurz singen.‘ (Vgl. NS, s. v. *laulahtaa*)

(61b) Nainen *kiljahti* / *kiljaisi* riemusta.
[Frau kreischen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Freude.ELA]
‚Die Frau musste vor Freude aufkreischen.‘

17 Die punktuellen Ableitungen erben die Verwendungsmöglichkeit mit elativischen Stimuli teilweise von den entsprechenden Basisverben:
(61a’) Lapsi lauloi ilosta.
[Kind sang Freude.ELA] ‚Das Kind sang vor Freude.‘
(61b’) Nainen kiljui kauhusta.
[Frau schrie Schreck.ELA] ‚Die Frau schrie vor Schreck.‘
(61c’) Mies ulvoi tuskasta.
[Mann heulte Schmerz.ELA] ‚Der Mann heulte vor Schmerz.‘
Mit Basisverben, die eine vollständige Agentivität des Subjektpartizipanten voraussetzen, sind die elativischen Stimuli jedoch nicht kompatibel:
(62’) ??? Hän hyppäsi pelästyksestä.
[Sie/er sprang Schreck.ELA] Angestrebte Lesart: ‚Sie/er musste vor Schreck springen.‘

(61c) Mies *ulvahti* tuskasta.
ulvaisi
[Mann heulen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Schmerz.ELA]
‚Der Mann musste vor Schmerz aufheulen.‘

(62) Hän *hypähti* pelästyksestä.
[Sie/er hüpfen.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG Schreck.ELA]
‚Sie/er musste vor Schreck plötzlich aufspringen.‘

(63) Nainen loukkaantui miehen sanoista.
[Frau beleidigt-werden.PRÄT.3SG Mann.GEN Worte.ELA]
‚Die Frau wurde durch die Worte des Mannes beleidigt.‘ (Vgl. PS, s. v. *loukkaantua*)

Die Beispiele in (61) zeigen, dass vorwiegend solche Verben in semantischer Nähe zu den inchoativen Gefühls- bzw. Empfindungsverben stehen, die Lautäußerungen bezeichnen. Aber auch einige Verben, die Bewegungen des menschlichen Körpers ausdrücken, können Response unterschiedlicher Stimuli beschreiben, vgl. (62) (vgl. auch (60c)). Dies motiviert sich dadurch, dass die Produktion verschiedener Typen von Lauten und die Änderungen in der Körperhaltung psychophysische Symptome von Menschen darstellen, die durch Stimuli angeregt werden können.

Die in diesem Kapitel betrachteten Prozesse, durch die ähnliche Bedeutungen von deutschen Verbpartikeln einerseits und finnischen Verbsuffixen andererseits ausgedrückt werden, sind kontrastiv interessant, weil eine entsprechende Korrespondenzbeziehung der Ausdrucksmöglichkeiten zwischen den Sprachen ansonsten nur im Bereich der Signalisierung der Frequentativität vorliegt. Savolainen (1996; 1997; im Dr.) zeigt, dass durch die Hinzufügung der frequentativen Verbpartikel *herum* (bzw. ugs. *rum*) in der deutschen Sprache ein weitgehend ähnlicher semantischer Effekt bewirkt werden kann wie durch die frequentative Suffixderivation mit *-ele-*, *-ile-*, *-skele-* bzw. *-skentele-* in der finnischen Sprache. Als Beispiel erwähnt sie u. a. die Verben *herumrudern* und *soudella* [rudern.FREQSUFF] ‚herumrudern‘. Was aber andere semantische Bereiche anbelangt, ist nicht zu erwarten, dass die deutschen Verbpartikeln (oder Präfixe) und die finnischen Verbsuffixe einander ähnliche semantische Leistungen zeigen. Über die Merkmale der Punktualität und der Frequentativität hinaus kann die finnische Verbsuffigierung Reflexivität und Kausativität signalisieren. Zusätzlich gibt es mehrere Suffixe, die zur Verbalisierung anderer Wortarten dienen. (Vgl. z. B. Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 240; Karlsson 1983, 237ff.) Zum Ausdruck dieser Merkmale und zur Hervorrufung entsprechender Effekte stehen in der deutschen Sprache andere Verfahren zur Verfügung. Beispielsweise wird Reflexivität pronominal ausgedrückt. (Zu einem deutsch-finnischen Vergleich der Reflexivität s. Ikävalko 2000.) Kausative Merkmale wiederum werden vorwiegend periphrastisch durch *lassen* enkodiert (vgl. z. B. I. Hyvärinen 1988).

Die deutschen Verbpartikeln und Präfixe spielen zwar eine Rolle bei der Verbalisierung von Wörtern anderer Wortarten, aber sie lassen sich nicht als Köpfe bestimmen und können entsprechend nicht als Elemente betrachtet werden, die für die kategoriale Veränderung primär zuständig sind (vgl. Kap. 3.4.2.1).

8.2.2 *Ver*-Präfixverben mit der Bedeutung ‚aufbrauchen' und entsprechende finnische Verben (III)

In diesem Kapitel wird eine ausgewählte deutsche *ver*-Präfixverbgruppe mit finnischen Verben verglichen. Die Wahl der ausgangssprachlichen Verbgruppe ist dadurch motiviert, dass sie die Betrachtung eines weiteren Falls ermöglicht, in dem die deutsche und finnische Sprache Unterschiede darin aufweisen, wie neue Bedeutungen mit vorhandenen Verben verknüpft werden. Die Beispiele werden zeigen, dass die Bedeutung, die in der deutschen Sprache das Präfix *ver-* in vorhandene Verben integriert, bei finnischen Verben ähnlich ohne morphologische Markierung an das Verblexem assoziiert werden kann.

Das Verbpräfix *ver-* ist in der Gegenwartssprache ein produktives Wortbildungselement (vgl. z. B. Mungan 1986, 145), das zur Bildung neuer Verben mit variierenden semantischen Eigenschaften dient. *Ver-* ist polyfunktional, es kann in das gebildete Verb u. a. die Merkmale ‚weg (von der Ursprungsregion)' (*eine Wand versetzen*), ‚verbinden' (*Eigelb mit Zucker verrühren*), ‚falsch' (*sich verrechnen*), ‚unzugänglich/undurchlässig' (*den Durchgang verstellen*), ‚das (allmähliche) Aufhören des Vorgangs' (*seine Schritte verhallten*) und ‚konsumieren/aufbrauchen' (*sein Geld verspielen*) integrieren (vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995, 324–426; Stiebels 1996, 76–77, 98–102, 106–109, 133–139, 143–157). Teilweise erklärt die historische Entwicklung die Produktivität und Polyfunktionalität des Präfixes. So ist es sprachgeschichtlich auf mehrere unterschiedliche Elemente rückführbar: auf die gotischen *faír*(-) ‚heraus/hindurch', *faúr*(-) ‚vor/vorbei' und *fra*(-) ‚weg', die im Laufe der Entwicklung phonetisch zusammengefallen sind (zu einem geschichtlichen Überblick s. z. B. Mungan 1986, 133). Mehrere Arbeiten beschäftigen sich mit den *ver*-Verben. Eine semantische Beschreibung des gegenwärtigen Verbbestandes legen beispielsweise Fleischer/Barz (1995), Henzen (1956), Kim (1983), Kühnhold (1973), Motsch (1999), Mungan (1986), Schröder (1988a; 1988b; 1994), Stiebels (1996) und Tellenbach (1976) vor.

Dieser Abschnitt konzentriert sich auf die *ver*-Verben, die oben mit den Stichwörtern ‚konsumieren/aufbrauchen' beschrieben wurden:

(64) Ich habe 20 Mark *vertelefoniert*. (DUW, s. v. *vertelefonieren*)

Durch das Präfix *ver-* erhält das gebildete Verb den Bedeutungsaspekt, dass die im Objekt angegebene Menge im Laufe der Tätigkeit eingesetzt und aufgebraucht wird. Viele *ver*-Verben, wie z. B. das in (64) aufgeführte *vertelefonieren*, haben in der Gegenwartssprache umgangssprachlichen Charakter (vgl. die Angaben zur Stilistik in dem betreffenden Wörterbuchartikel sowie Fleischer/Barz 1995, 326; Mungan 1986, 147; Schröder 1994, 177ff.; Tellenbach 1974, 14).

Die Bildung der fraglichen *ver*-Verben ist in der Gegenwartssprache eine produktive Möglichkeit. Stiebels (1996, 134) und Fleischer/Barz (1995, 326) beispielsweise charakterisieren den Bildungsmechanismus als „uneingeschränkt produktiv" respektive „hochproduktiv". Laut Stiebels (1996, 134–136) kommen vorwiegend *Activity*-Verben als mögliche Basisverben in Frage. Die einzige Bildungsrestriktion ist, dass der Konsum einen plausiblen Bedeutungsaspekt darstellen muss, der in der Situation eintreten kann, die das Verb bezeichnet. Die Basisfähigkeit der *Activity*-Verben beruht auf semantischen Eigenschaften. Sie benennen Tätigkeiten, die eine bestimmte Dauer aufweisen, während der der Konsum stattfinden kann. Aus diesem Grund sind beispielsweise *Accomplishment*-Verben keine guten Basisverbkandidaten: Sie nehmen Bezug auf punktuelle Situationen ohne inhärente Entwicklung und Dauer. Zusätzlich sind die *Activity*-Verben agentiv. Die *ver*-Verben setzen ein Agens voraus, das die Tätigkeit kontrolliert. Aus diesem Grund sind wiederum Zustandsverben als Basen nicht erlaubt, weil ihre Subjektreferenten in der Regel keine Kontrolle ausüben. Ausnahmen kommen aber auch vor: Zustandsverben mit belebten Subjektreferenten, die agens- und kontrollfähig sind, sind möglich:

(65) Er hat sein ganzes Erbe *verlebt*. (DUW, s. v. *verleben*)
Ich habe den ganzen Morgen im Wartezimmer *versessen*. (DUW, s. v. *versitzen*)
Sie hat eine ganze Stunde an der Theaterkasse *verstanden*. (Schröder 1994, 207)
Die Schwester *verwacht* schon die zweite Nacht auf der Intensivstation. (Schröder 1994, 207)

Laut Stiebels (1996, 134–135) finden sich zusätzlich nominale Basen, was ihrer Meinung nach für die Produktivität des Bildungsmusters spricht. Die denominalen *ver*-Verben beschreiben Tätigkeiten, in denen Materialien bearbeitet oder für eine Bearbeitung eingesetzt werden. Stiebels (1996, 135) veranschaulicht die Möglichkeit u. a. an folgenden (selbst konstruierten?) Ausdrücken: *Er verschreinerte jeden Tag 10 Balken Holz* und *Er vergärtnerte seinen ganzen Vorrat an Topfpflanzen* (Stiebels 1996, 135).

Die Basisfähigkeit lässt sich somit als semantische Eigenschaft charakterisieren, die beispielsweise von den Valenzeigenschaften des Basisverbs nicht eingeschränkt wird. Die Basen der *ver*-Verben können intransitiv oder transitiv sein, wobei die Präfigierung und die Verknüpfung neuer Bedeutungsmerkmale mit dem Verb bewirken können, dass die Valenz des *ver*-Verbs von der des Basis-

verbs abweicht. Intransitive Verben werden transitiviert, vgl. (66); transitive Verben wiederum lassen sich mit Objektgrößen kombinieren, die mit den Basisverben nicht kompatibel sind, vgl. (67). (Kim 1983, 148–151, 191)

(66) Er *verjubelt* sein Geld in Bars. (Schröder 1994, 177)
In kurzer Zeit hat er sein Vermögen *verpraßt*. (Schröder 1994, 178)
(67) Sein ganzes Vermögen *vertrinken* (DUW, s. v. *vertrinken*)
einen Kugelschreiber, einen ganzen Block Papier *verschreiben* (LGDaF, s. v. *verschreiben*)

Es wurde bereits konstatiert, dass der Subjektreferent der *ver*-Verben Agensmerkmale aufweist. Das Agens führt die Tätigkeit aus, die das Basisverb ausdrückt, und kontrolliert diese gleichzeitig (Kim 1983, 148ff.; Stiebels 1996, 135). Interessanterweise betrifft dies ausschließlich die Ausführung der Tätigkeit. Dagegen hat der Subjektreferent keine Kontrolle über den Konsum, der der Tätigkeit folgt und dazu führt, dass der Subjektreferent die Verfügung über den Objektreferenten verliert. Der Verbrauch, den die *ver*-Verben ausdrücken, ist ein „handlungsbegleitender Konsum“ (Stiebels 1996, 142), er geschieht vom Agenssubjekt unbeabsichtigt. Die Tätigkeit des Agens ist also nicht durch den Konsum motiviert; stattdessen ist dieser ein „ungewollter Nebeneffekt“ (Stiebels 1996, 139 Anm. 15).

Die Objektreferenten der *ver*-Verben sind jeweils unterschiedliche Größen, die in der Tätigkeit gebraucht – und anschließend aufgebraucht – werden. Je nach Tätigkeit kann es sich um unterschiedliche Materialien und Gegenstände (vgl. (68)) oder finanzielle Mittel handeln (vgl. (69)):

(68) ein Kilo Butter *verbacken* (DUW, s. v. *verbacken*)
die ganze Farbe *vermalen* (DUW, s. v. *vermalen*)
Jetzt habe ich die letzte Butter *verschmiert* (DUW, s. v. *verschmieren*)
Wir haben in dem Zimmer acht Kilo Farbe *verstrichen*. (DUW, s. v. *verstreichen*)
Ich habe schon 500 Gramm Wolle *verstrickt*. (DUW, s. v. *verstricken*)
Sie *verdrucken* täglich mehrere Rollen Papier. (Stiebels 1996, 134)
(69) sein Geld *versaufen* (LGDaF, s. v. *versaufen*)
Er hat sein ganzes Vermögen *verbaut* (DUW, s. v. *verbauen*)

Der Objektreferent steht in einer dekrementellen Relation zur Tätigkeit. Das heißt, dass eine größere Menge vorausgesetzt wird, die der Verbrauch im Verlauf der Tätigkeit reduziert, bis von der ursprünglichen Menge nichts mehr übrig ist. (Stiebels 1996, 133, 135)

Zusätzlich kommen temporale Objekte in Frage: Bei einigen Verben kann das Objekt eine Zeitspanne angeben, die durch die im Basisverb bezeichnete Tätigkeit zugebracht wird. Es handelt sich also um einen „Konsum von Zeit“ (Stiebels 1996, 139):

(70) den ganzen Nachmittag *verbummeln* / *verdösen* / *vergammeln* / (mit Reisevorbereitungen) *verlaufen* (vgl. Schröder 1994, 206) / *verplaudern* / *verpennen* / *verschlafen* / *verschwatzen* / *verspielen* / *vertelefonieren* / *verträumen* / *vertrödeln*.

Die temporalen Objekte sind bei den *ver*-Verben obligatorisch. Dadurch heben sie sich von den entsprechenden Basisverben ab, die sich auch mit akkusativischen Zeitspannen-NPs kombinieren lassen, die aber nicht obligatorisch sind und nicht in einer Objektrelation zum Verb stehen (vgl. z. B. *den ganzen Nachmittag schlafen*). Der Unterschied zeigt sich in der Passivierbarkeit. Während die *ver*-Verben eine Passivtransformation erlauben (vgl. z. B. *Einerseits befürchten Arbeitgeber*, *dass zu viel Zeit mit privaten Chats vertrödelt wird* [...]; Wortschatz-Lexikon: Die Zeit 2003), können die akkusativischen Adverbiale nicht als Nominativsubjekt eines Passivsatzes stehen (vgl. Helbig/Buscha 2001, 262).

Stiebels (1996, 134) stellt fest, dass das ursprüngliche Objekt eines transitiven Verbs bei einem *ver*-Verb manchmal durch einen *mit*- oder *für*-Ausdruck realisiert ist.

(71) Er *verrauchte* den letzten Rest seines Einkommens mit diesen Zigaretten. (Stiebels 1996, 134)
Vgl. Zigaretten rauchen

(72) Er hat viel Tinte für diesen Aufsatz *verschrieben*. (Stiebels 1996, 134)
Vgl. einen Aufsatz schreiben

Nach Stiebels (1996, 134) treten die *für*-Phrasen häufiger auf. Dies beruht ihrer Ansicht nach darauf, dass die *mit*-Phrasen als Instrumentausdrücke interpretiert werden können, die mit den *ver*-Verben in der Regel nicht kompatibel sind, weil sie zugleich die Interpretation auslösen können, dass die Tätigkeit absichtlich ausgeführt wird, um den Konsum zu ermöglichen. Diese Lesart steht im Widerspruch zur Semantik der *ver*-Verben, die zum Ausdruck bringen, dass der Verbrauch nicht beabsichtigt ist.

Die semantische Deskription der *ver*-Verben variiert in den einschlägigen Quellen, die jeweils unterschiedliche Aspekte betonen. Einerseits kann der Aspekt des Konsumierens hervorgehoben werden. Beispielsweise beschreibt Tellenbach (1976, 14) die *ver*-Verben mit Hilfe der Charakterisierung „Material, Geld, Zeit durch Vollzug der im Simplex genannten Tätigkeit aufbrauchen“. Andererseits lassen sich Merkmale possessiver Art als zentral betrachten. Beispielsweise gibt Sarlov (1992, 318) die Semantik der *ver*-Verben durch die Formel in (73) wieder, die dem Rechnung trägt, dass der Konsum zu einer Besitzablösung führen kann. Eine weitgehend identische Lösung wird von Motsch (1999, 130, 132) vertreten, der die Semantik der Verben durch die Paraphrase „Verursachen, dass ein Aktant die Verfügung über etwas verliert“ umschreibt und eine entsprechende Deskription vorschlägt, vgl. (74). Die Partizipanten x^1

und x^2 in (74) sind identisch. Das heißt, dass das Agens herbeiführt, dass es die Verfügung über die Größe x^3 verliert.

(73) <caus (Non (possess)) (x, y)> (Sarlov 1992, 312)
(74) [CAUS (V (x^1_{agens}), WERD (NON (HAB ($x^2_{possessor}$, x^3_{thema})))] (Motsch 1999, 130)

In einigen anderen Arbeiten wiederum spielen die Objekteigenschaften eine zentrale Rolle. Auf der Basis der Eigenschaften des Objektreferenten teilt beispielsweise Schröder (1988a; 1988b; 1994) die fraglichen *ver*-Verben in zwei Gruppen ein: einerseits in Verben, deren Patiensobjekt finanzielle Mittel, Essen, Getränke, Rauchwaren oder sonstige Materialien angibt, die „im Prozess der Tätigkeit vollständig aufgebraucht" werden (Schröder 1994, 176–181; s. auch Schröder 1988a, 174); andererseits in Verben, die zwar in einer gewissen Nähe zu dieser Verbrauchen-Gruppe stehen, sich aber dadurch abheben, dass ihr Objekt eine temporale Größe angibt. Die Verben mit temporalem Objekt bedeuten ‚unnütz tun' (Schröder 1988b, 204) oder ‚eine Zeitspanne „sinnloserweise" zubringen' (Schröder 1994, 206). (Zu einem Überblick über die Forschungstradition s. Mungan 1986, 133–145.)

Die Gewichtung unterschiedlicher Bedeutungsmerkmale in den Beschreibungen ist verständlich, denn die *ver*-Verben weisen variierende Nuancen auf, die von den Eigenschaften der Objekte abhängen. Stiebels (1996, 136–138) geht in ihrer Diskussion der Einteilungen anderer Wissenschaftler/innen und der Möglichkeiten der Beschreibung auf diesen Punkt ein. Sie kommt selbst zu dem Ergebnis, dass der Bedeutungsaspekt des Konsumierens primär ist und in der deskriptiven Repräsentation der *ver*-Verben berücksichtigt werden sollte. Der Aspekt der Besitzablösung dagegen könne konzeptuell interpretiert werden und könne in der Repräsentation fehlen. Diese Lesart geht nach Stiebels (1996, 137) auf allgemeine Regeln zurück, die die Quantifizierung des Objekts und deren Interpretation betreffen. Beispielsweise bewirken possessive Pronomina (vgl. *sein Vermögen verspekulieren*, DUW 1997, s. v. *verspekulieren*) die Lesart, dass die vom Objekt angegebene Menge der Menge entspricht, die überhaupt zur Verfügung steht, die vollständig aufgebraucht wird und über die der Subjektreferent auf Grund des vollständigen Konsums die Verfügung verliert. Weil diese Interpretation hauptsächlich mit der Quantifizierung verbunden ist und nicht immer eintritt, nimmt Stiebels an, dass der Konsumaspekt primär und die possessive Lesart der Besitzablösung eine sekundäre interpretative Folgerung ist. Der Kontrast zwischen den folgenden Beispielen veranschaulicht die Motive von Stiebels (1996), den Konsumaspekt für primär zu halten:

(75) Er hat fast sein ganzes Benzin *verfahren*. (Stiebels 1996, 134)
vs. Bei ihren Auslandsreisen *verfahren* sie viel Benzin. (Schröder 1994, 180)

In ihrer detaillierten semantischen Analyse macht Stiebels (1996, 138) allerdings auch darauf aufmerksam, dass es *ver*-Verben gibt, bei denen der Bedeutungsaspekt der Besitzablösung bzw. des Verlusts primär ist. Es scheint sich um eine Erweiterung der Gebrauchsmöglichkeiten zu handeln. Stiebels (1996, 138) veranschaulicht die Verlust-Bedeutung an einem Beispiel, das in (76) wiedergegeben ist. Es beschreibt eine Situation, in der eine Firma eine beträchtliche Geldsumme verliert, weil ein Angestellter (o. Ä.) wichtige Informationen verrät. Die Klammern in der Notation von Stiebels geben an, dass der Dativausdruck nicht wohlgeformt ist. In (77) und (78) werden weitere Beispiele aufgeführt, in denen statt der Konsum-Relation die Lesart des Verlierens im Vordergrund steht.

(76) Er *verplapperte* (*seiner Firma) Millionen. (Stiebels 1996, 138)
(77) sein Glück, seine Chancen *verspielen* (LGDaF, s. v. *verspielen*)
(78) Nein, nicht das von den Funktionären unserer Flüchtlingsverbände geforderte Recht auf Heimat meine ich – die uns eigentümliche Heimat ist schuldhaft und endgültig *vertan* worden –, aber das Recht der Toten auf Heimkehr könnte, sollte, dürfte angemahnt werden! (Finde: GGd 37.29)

Der Vergleich der deutschen *ver*-Verben mit Verben der finnischen Sprache ist interessant, weil eine semantisch parallele Bedeutungsmanipulation vorhandener finnischer Verben durch eine andere Strategie möglich ist: Die Bedeutung des Konsumierens kann ohne morphologische Markierung an das Verblexem assoziiert werden. Das heißt, dass das Verblexem, das mit einem *ver*-Verb korrespondiert, auch dem Basisverb dieser *ver*-Präfigierung entspricht.

(79) Isä *joi* kaikki rahansa,
[Vater trank ganz Geld.AKK.3PX]
‚Der Vater vertrank sein ganzes Geld,
[...] oli kova työmies selvänä. (SKTP)
er war aber ein fleißiger Arbeiter, wenn er nicht betrunken war.‘

In (79) bezeichnet das Verb *juoda* ‚trinken‘ ähnlich wie das deutsche *vertrinken* in der Bedeutungsangabe, dass der Objektreferent im Verlauf der Tätigkeit des Trinkens eingesetzt und aufgebraucht wird.

Zentral ist die Frage, ob es mehrere finnische Verben gibt, die die fragliche Bedeutungsveränderung und den Gebrauch als Konsumverben erlauben. Dieser Frage wurde mit Hilfe der deutschen *ver*-Verben nachgegangen. Anhand einsprachiger deutscher Wörterbücher (DUW 1997; LGDaF 1999; Schröder 1994) und einschlägiger Untersuchungen (Fleischer/Barz 1995; Kim 1983; Motsch 1999; Schröder 1988a; 1988b; Stiebels 1996; Tellenbach 1974) wurde eine Liste mit 46 *ver*-Verblexemen erstellt, deren Basen ins Finnische übersetzt wurden. Anschließend wurde der Gebrauch dieser finnischen Verben in einsprachigen Wörterbüchern und im Textkorpus betrachtet, um den Gebrauch als Verben des Konsumierens ausfindig zu machen. Die gewählte Kontrastierungsstrategie er-

möglichte die Wahl der zu kontrollierenden finnischen Verblexeme, sodass nicht der Gebrauch beliebiger Verblexeme betrachtet werden musste. Die Methode ist aber insofern unzulänglich, als sie nur einen eingeschränkten Einblick in die Gebrauchsmöglichkeiten der finnischen Verben erlaubt und die Formulierung endgültiger Verallgemeinerungen nicht zulässt. Das heißt, dass die Ergebnisse durch die Betrachtung weiterer finnischer Verben zu ergänzen wären.

In (80) finden sich die deutschen *ver*-Verben, die den Ausgangspunkt der Kontrastierung bilden (insg. 46). Nach dem jeweiligen deutschen *ver*-Verb wird ein finnisches Verb aufgeführt, das die Übersetzung des Basisverbs der *ver*-Präfigierung ist und dessen Gebrauch in den einsprachigen Wörterbüchern PS (1997) und NS ([1951–1961] 1992) sowie im Textkorpus Lemmie kontrolliert wurde. Die deutschen *ver*-Verben stehen teilweise in semantisch motivierten Gruppen, denen eine entsprechende Gruppierung mit semantisch parallelen finnischen Verben folgt. Die Zahl der finnischen Verben beträgt 60. Der Punkt „•“ trennt die einzelnen Einträge voneinander ab.

(80) • verbacken ~ leipoa (+) • verballern / verfeuern / verknallen / verschießen ~ ampua (+) / paukuttaa / räiskiä (+) • verbauen ~ rakentaa • verbrennen ~ polttaa (+) • verdrucken ~ printata (+) / tulostaa • verfahren ~ ajaa (+) • verfressen / verfuttern / vernaschen / verprassen / verschnabulieren ~ ahmia / herkutella (+) / mässäillä / mässätä (+) / napostella / syödä (+) • verfüttern ~ ruokkia / syöttää • verheizen ~ lämmittää • verhuren ~ huorata • verjubeln / verjucheien / verjuxen / verschwiemeln ~ hummata (+) / hurvitella (+) / juhlia (+) • verkleben ~ liimata • verleben ~ elää • verlesen ~ lukea • vermalen ~ maalata • vermauern ~ muurata • vernageln ~ naulata • vernähen ~ ommella • verpaffen / verqualmen / verrauchen ~ polttaa (+) / sauhutella / sauhuttaa / tuprutella / tupruttaa / tupakoida • verplappern ~ jaaritella / puhua / lörpöttää / lörpötellä / juoruta / juoruilla / höpöttää • versaufen / vertrinken / verzechen ~ juoda (+) / juopotella (+) / ryypätä (+) / ryypiskellä (+) • verschmieren / verstreichen ~ sivellä / voidella • verschreiben ~ kirjoittaa • verschreinern ~ nikkaroida • versingen ~ laulaa • verspekulieren ~ keinotella / spekuloida • verspielen ~ pelata (+) • verstricken ~ neuloa / kutoa • vertelefonieren ~ soitella / soittaa • verwetten / verwürfeln ~ veikata / lotota (+) • verwohnen ~ asua.

Das Plus-Zeichen (+) nach dem jeweiligen finnischen Verb gibt an, dass das Verb in den kontrollierten Quellen als Verb des Konsumierens gebraucht wird. Die Auflistung zeigt, dass nicht für alle finnischen Verben die betreffende Verwendungsmöglichkeit nachweisbar war. Die Zahl der Verblexeme, für die der Konsumgebrauch belegt werden konnte, beträgt insgesamt 19.

Die Beispiele und Belege, die ausfindig gemacht werden konnten, geben teilweise ein uneinheitliches Bild der Möglichkeiten. Wie aus der Auflistung in (80) hervorgeht, war nur für ein Drittel der kontrollierten finnischen Verblexeme der Gebrauch als Verb des Konsumierens belegbar. Das Ergebnis ergänzt aber, dass zufällig für einige andere Verben – teilweise in anderen Quellen – die betreffende Gebrauchsmöglichkeit belegt werden konnte. (Einige von ihnen sind in der Diskussion unten aufgeführt.) Zusätzlich erlaubt die Betrachtung der Bei-

spiele den Schluss, dass das Fehlen authentischer Korpusbelege die Möglichkeit der Verwendung noch nicht ausschließt. Beispielsweise konnte für *tulostaa* ‚ausdrucken' die Verwendung als Konsumverb (‚verdrucken') im Textkorpus nicht belegt werden. Dass aber das synonyme, umgangssprachliche Verb *printata* ‚ausdrucken' in der Bedeutung ‚verdrucken' im Korpus auftritt (vgl. (81)), zeigt, dass aus der Absenz der Belege noch keine verbindlichen Schlüsse gezogen werden können. Als weiteres Beispiel lässt sich der von mir konstruierte Ausdruck (vgl. (82)) erwähnen, der meines Erachtens und nach Aussage meiner muttersprachlichen Informant/innen eine mögliche Verwendung des Verblexems *puhua* ‚reden' ist, obwohl ein entsprechender Gebrauch im Korpus nicht auftritt. Einige Informant/innen beurteilen das Beispiel allerdings als etwas auffällig.

(81) Halvimmilla eli noin 7 000 markkaa maksavilla laitteilla
‚Mit den billigsten Geräten, die so 7000 Mark kosten

saa	toki	*printata*	melkoisen	pinon	kuoria,
[darf	doch	ausdrucken	beträchtlich.AKK	Stapel.AKK	Briefumschlag.PARTV]

muss man allerdings einen beträchtlichen Stapel Briefumschläge verdrucken

jos koneen hinnan aikoo tienata takaisin. (Lemmie: Aamulehti 1999)
falls man vorhat, den Preis des Druckers reinzuholen.'

(82) (Puhelinkopissa:) Nyt pitää lopettaa.
‚(In der Telefonzelle:) Ich muss jetzt aufhören.

Mä	oon	*puhunu*	jo	30 markkaa.
[Ich	bin	geredet	schon	30 Mark.PARTV]

Ich habe schon 30 Mark vertelefoniert/verplaudert.'

Obwohl in der Korpusanalyse nur für einen Teil der kontrollierten Verblexeme der Gebrauch als Verb des Konsumierens belegbar war, erlauben die Belege trotzdem den Schluss, dass es sich nicht um eine sporadisch auftretende, idiosynkratische Möglichkeit einzelner Verblexeme handelt. Dass die Bedeutung des Konsumierens mit mehreren Verblexemen assoziiert werden kann, zeigt ein lexikal-semantisches und strategisches Wissen der Sprecher/innen der finnischen Sprache, das es ermöglicht, Verben, die über die Bedeutung des Konsumierens primär nicht verfügen, als Konsumverben zu gebrauchen.

Bei einigen Verben ist die Verwendung als Verb des Konsumierens so üblich, dass die fragliche Gebrauchsmöglichkeit bereits in einsprachigen Wörterbüchern repräsentiert ist. Solche Verben sind beispielsweise *juoda* ‚trinken' (vgl. (79)) und *pelata* ‚spielen':

(83) *pelata* rahansa kortilla (PS, s. v. *pelata*)
[spielen Geld.AKK.3PX Karte.ADE]
‚sein Geld im Kartenspiel verspielen'

In ihrer Beschreibung der deutschen *ver*-Verben des Konsumierens stellt Stiebels (1996, 134) fest, dass ein Teil von ihnen einen Verbrauch bezeichnet, der in der Gesellschaft einen institutionalisierten oder konventionalisierten Status erreicht hat. Auch in der finnischen Sprache werden als Verben des Konsumierens Verblexeme gebraucht, die auf eine entsprechende, in der finnischen Gesellschaft institutionalisierte, kausale Ursache-Folge-Relation Bezug nehmen. Ein solches Verb ist beispielsweise das bereits angeführte *pelata* ‚spielen', vgl. (83). Ein weiteres Beispiel ist *juoda* ‚trinken' (vgl. (79)), das über mehrere Synonyme mit derselben Verwendungsmöglichkeit verfügt, vgl. (84) bis (86).

(84) Hän on *ryypännyt* koko omaisuutensa. (NS, s. v. *ryypätä*)
[sie/er ist gesoffen ganz Vermögen.AKK.3PX]
‚Sie/er hat ihr/sein ganzes Vermögen versoffen.'

(85) Miehet olivat Tampereella *ryypiskelleet* rahansa,
[Männer waren Tampere.ADE gebechert Geld.AKK.3PX]
‚Die Männer hatten in Tampere ihr Geld vertrunken,
ja busseja ei enää lähtenyt Ylöjärvelle. (SKTP)
und es fuhren keine Busse nach Ylöjärvi mehr.'

(86) Sehän on sama kuin joku sanoisi, että ”Minulla on siksi varaa ostaa uusi puku,
‚Das ist als ob jemand behaupten würde, dass „Ich mir es leisten kann, einen neuen Anzug zu kaufen,
kun justiin *juopottelin* koko tilini”. (SKTP)
[weil gerade soff ganz Gehalt.AKK.1PX]
weil ich gerade mein ganzes Gehalt versoffen habe".

Einige andere Belege dagegen gelten als kreative Augenblicksverwendungen. Beispielsweise treten in den Belegen (87) und (88) zwei Verben auf, die die einsprachigen Wörterbücher PS (1997) und NS ([1951–1961] 1992) nicht kennen und die Verbneubildungen zu sein scheinen. Das Verb *hupuloida* in (87) bedeutet ‚sich dumm/pflichtvergessen verhalten', ‚murksen/pfuschen'. Das Verb *trööttätä* ‚tröten' in (88) ist onomatopoetischen Charakters und gibt einen akustischen Effekt wieder, der beispielsweise entsteht, wenn sich ein Mensch geräuschvoll schnaubend die Nase putzt (vgl. (88)). In den Belegen (87) und (88) werden die beiden Neubildungen als Verben des Konsumierens gebraucht. Für das Verständnis dessen, wie mit den Verben die Bedeutung des Konsumierens assoziiert und der Valenzrahmen mit dem konsumierten Objekt aufgebaut ist, ist es unumgänglich anzunehmen, dass den Sprecher/innen der finnischen Sprache Informationen über einen entsprechenden lexikalisch-semantischen Produktionsprozess zur Verfügung stehen.

(87) Paljon kartanoita ja suurtiloja on myynnissä.
‚Viele Landgüter und große Höfe werden zum Kauf angeboten.

Vanhoissakin	suvuissa	on	omaisuutensa	takavuosina
[Alt.INE.KLIT	Geschlechter.INE	ist	Vermögen.AKK.3PX	früher.ESS]
hupuloineita.	(Lemmie: Karjalainen 1994)			
gemurkst.PARTV]				

Auch in den alten Geschlechtern gibt es Menschen, die in den vergangenen Jahren ihr Vermögen durch Pfuscherei verloren haben.‘

(88) Leena on *tröötänny* kaikki talouspaperit. (Hörbeleg, Dezember 2001)
[Leena ist getrötet alle Küchenpapiere.AKK]

‚Leena hat durch ihr lautes Naseputzen das ganze Küchenpapier aufgebraucht.‘

Am Beispiel der deutschen *ver*-Verben ließ sich feststellen, dass ihre Bedeutung je nach dem Objektreferenten und der Quantifizierung des Objekts variiert. Auch die finnischen Verben weisen semantisch unterschiedliche Nuancen auf. Die zentrale Bedeutung ist die des Konsumierens. Das Objekt bezeichnet eine Größe, die im Verlauf der Tätigkeit (restlos) aufgebraucht wird:

(89) Anouilhin tragedia on sijoitettu antiikin Thebaan, jossa Oidipuksen poika ja Antigonen veli Polyneikes ajaa autolla
‚Die Geschichte von Anouilh spielt im antiken Theben, wo Polyneikes, Sohn von Ödipus und Bruder von Antigone, Auto fährt

ja	*hurvittelee*	rahansa	baareissa. (Lemmie: Turun Sanomat 1999)
[und	prasst	Geld.AKK.3PX	Bars.INE]

und sein Geld in Bars verprasst.‘

(90) Barcelonan kisojen avajaiset viime lauantaina olivat komea näytelmä. Tapahtumia oli ikuistamassa lukuisa joukko valokuvaajia, jotka eivät säästelleet filmiä.
‚Die Eröffnung des Wettkampfs in Barcelona am letzten Samstag war ein prächtiges Schauspiel. Die Ereignisse wurden von einer großen Anzahl von Photographen verewigt, die an Film nicht sparte.

Avajaisissa	*räiskittiin*	järjestäjien	laskujen	mukaan
[Eröffnung.INE	knipsen.PASS.PRÄT	Organisatoren.GEN	Berechnungen.GEN	nach

12 000 filmirullaa.
12000 Filmrolle.PARTV]

Nach den Berechnungen der Organisatoren wurden bei der Eröffnung 12000 Filmrollen verknipst.‘ (Lemmie: Karjalainen 1992)

Bei einigen Verben dient das konsumierte Objekt der Verdeutlichung der Intensität der Tätigkeit. Beispielsweise wird in (91) angegeben, dass die Tätigkeit so lange ausgeführt wird, bis die vom Objekt bezeichnete Menge aufgebraucht ist. Es handelt sich um einen Hörbeleg aus einer Konversation, in der Männer ihre Erfahrungen mit Motorsägen vergleichen:

(91) Kyllä mullekin riittää kun *sahaa* yhden tankillisen polttoainetta.
[ja ich.ALL.KLIT reicht wenn sägt ein.AKK Tank.AKK Benzin.PARTV]
‚Auch mir reicht's, wenn ich einen Tank Benzin versäge.' (Hörbeleg, Mai 2002)

In dem folgenden Beleg wiederum dient das konsumierte Objekt der Betonung der Erfahrenheit des Subjektreferenten in dem angegebenen Tätigkeitsbereich. Dass die Menge des Objekts bei der Tätigkeit aufgebraucht worden ist, besagt, dass das Agens eine geübte und sichere Bäckerin ist:

(92) Tuo keski-ikäinen nainen on *leiponut* ja *kypsyttänyt* sangen
[jene mittel-jährig Frau ist gebacken und gegart sehr
monta ruistynnyriä. (NS, s. v. *leipoa*)
viele Roggenfass.PARTV]
‚Jene Frau in den mittleren Jahren hat zum Backen und Garen eine ganze Menge Roggenfässer verbraucht.'

Statt des Verbrauchs oder des Konsumierens tritt in einigen Belegen der Bedeutungsaspekt des Verlusts in den Vordergrund. (93) bis (95) geben an, dass ein angestrebtes Ereignis oder Ergebnis infolge der vom Subjektreferenten ausgeführten Tätigkeit nicht erreicht, sondern verloren wird.

(93) Poika *aikaili* mahdollisuutensa. (Leino 1991, 22)
[Junge zauderte Chance.AKK.3PX]
‚Der Junge zauderte und verlor dadurch seine Chance.'

(94) Johan Meriluoto *hätäili* mahdollisuutensa tuulioloissa.
[Johan Meriluoto hetzte Chance.AKK.3PX Windverhältnisse.INE]
‚Johan Meriluoto hetzte in den windigen Verhältnissen und verlor dadurch seine Chance.' (Dreisprung, HS 8.8.2001, S. C8)

(95) Se hölmöily opetti. Ilman tuota kokemusta emme ehkä olisi pystyneet tällaiseen keilailuun kuin nyt kuudennessa sarjassa.
‚Die Dummheiten waren lehrreich. Ohne diese Erfahrung wären wir vielleicht nicht zu einem solchen Kegeln wie jetzt in der 6. Serie fähig gewesen.
Emme *hölmöilleet* mestaruutta, Kylmänen sanoi.
[nicht.1PL gepfuscht Meisterschaft.PARTV, Kylmänen sagte]
Wir haben nicht die Meisterschaft durch Dummheiten verloren, sagte Kylmänen.' (Lemmie: Karjalainen 1995)

Dass ‚Verlieren' und ‚Konsum' keine voneinander strikt zu unterscheidenden Konzepte, sondern semantisch benachbart sind, zeigt der Beleg (96). Hier werden zwei sich semantisch teilweise unterscheidende Objekte koordiniert. Während der Referent des ersten Objekts *terveys* ‚Gesundheit' eher in einer Verlieren-Relation zum Verb *polttaa* ‚rauchen' steht, kann die Beziehung zwischen

dem Verb und dem zweiten Objekt *raha* ‚Geld' sowohl als Verlieren- als auch als Konsum-Relation interpretiert werden.

(96) Jos joku haluaa *polttaa* terveytensä ja
[wenn jemand will rauchen Gesundheit.AKK.3PX und
rahansa tupakassa,
Geld.AKK.3PX Tabak.INE]
‚Falls jemand seine Gesundheit durch Rauchen ruinieren und sein Geld verqualmen will,
niin siitä vaan. Mutta älkää sitten syytelkö äitiä, isää tai yhteiskuntaa, jos päätä kivistää ja rahat ovat aina lopussa. (Lemmie: Karjalainen 1999)
bitte schön. Aber macht dann der Mutter, dem Vater oder der Gesellschaft keine Vorwürfe, wenn der Kopf schmerzt und das Geld immer alle ist.'

Die Assoziierung neuer Bedeutungsmerkmale mit dem Verb spiegelt sich in seinem Valenzverhalten wider. Die Manipulation der Verbbedeutung ermöglicht eine Veränderung der Kombinationsmöglichkeiten der Verben und ihrer Valenz. Beispielsweise sind die Verben *herkutella* ‚genießen (kulinarisch)', *lotota* ‚Lotto spielen' und *hummata* ‚feiern' im primären Eintrag intransitiv (vgl. PS 1997, s. v. das betreffende Verb). In den folgenden Belegen werden sie aber transitiv mit einem konsumierten Objekt gebraucht:

(97) Vertailun vuoksi kerrottakoon,
‚Vergleichshalber sei erzählt,
että eniten juustoa kuluttava ranskalainen *herkuttelee*
[dass meist Käse.PARTV konsumierend Franzose genießt
26 kilon juustotahkon vuodessa. (Lemmie: Turun Sanomat 1999)
26 Kilo.GEN Käselaib.AKK Jahr.INE]
dass der Franzose, der am meisten Käse konsumiert, jährlich einen Käselaib von 26 Kilo genießend verzehrt.'

(98) On melkein sama
‚Es ist fast egal
lottoaako hän kaikki rahansa yhdellä kertaa
[Lotto-spielen.3SG.FRAGPART sie/er alle Geld.AKK.3PX ein.ADE Mal.PARTV]
ob sie/er ihr/sein ganzes Geld auf ein Mal im Lotto verspielt
vai jakaako pienempiin summiin, sillä voiton todennäköisyys ei näinkään kasva.
oder ob sie/er es in kleinere Summen einteilt, denn die Wahrscheinlichkeit zu gewinnen wird dadurch nicht höher.' (Lemmie: Kaleva 1998–1999)

(99) Merimiehille tuli uutta pestiä odotellessa helposti aika pitkäksi.
,Beim Warten auf eine neue Heuer langweilten sich die Seemänner leicht.

Niinpä	he	saattoivat	innostua	*hummaamaan*	rahansa	
[so	sie	konnten	inspiriert-werden	feiern	Geld.AKK.3PX	
halpaan	viinaan,	oopiumiin,	naisiin	ja	noppasille.	
billig.ILL	Brantwein.ILL,	Opium.ILL,	Frauen.ILL	und	Würfelspiele.ALL]	

So konnten sie sich dazu inspiriert sehen, ihr Geld für billigen Branntwein, Opium, Frauen und Würfelspiele zu verjubeln.‘ (Lemmie: Aamulehti 1995)

Verben, die bereits im primären Eintrag transitiv sind, erlauben wiederum die Kombination mit semantisch ungewöhnlichen Objektgrößen. Das normale Objekt des Verbs *syödä* ‚essen‘ sind Nahrungsmittel o. Ä.; in (100) dagegen tritt ein Objekt auf, das finanzielle Mittel bezeichnet.

(100) Sellainen perintö on pian *syöty*. (PS, s. v. *syödä*)
[solch Erbe ist schnell gegessen.PASS]
‚Ein solches Erbe ist schnell verzehrt.‘

(101) gibt ein weiteres Beispiel für neue Kombinationsmöglichkeiten. Die Bestimmung der genauen Art der Valenzänderung ist hier allerdings unklar, denn in den einschlägigen Arbeiten werden zum Teil unterschiedliche Grundvalenzen für das Verb *juhlia* ‚feiern‘ angegeben. Jönsson-Korhola/White (1999, s. v. *juhlia*) nehmen eine transitive Grundvalenz an, wobei das Verb mit einem Partitivobjekt verbunden wird, das den Anlass des Feierns angibt. Pajunen (1999, 156) dagegen vertritt eine intransitive Grundvalenz. Ungeachtet der Diskrepanz zwischen diesen Lösungen zeigt das Beispiel in (101), dass die Identifikation einer neuen Bedeutung mit dem Verb die Einführung des konsumierten Objekts ermöglicht:

(101) Sillä niinhän se aina on, että työläisten selkänahasta säästöt otetaan
‚So ist es ja immer, dass die Einsparungen den Arbeitern aus dem Fleisch geschnitten werden

ja	herrat	*juhlivat*	ne	säästetyt	rahat.
[und	Herren	feiern	die.AKK	erspart.AKK	Gelder.AKK]

und die Herren verfeiern das ersparte Geld.‘ (Lemmie: Turun Sanomat 1998)

An den deutschen *ver*-Verben des Konsumierens ließ sich zeigen, dass der Konsum – abhängig von der jeweiligen Tätigkeit – jeweils unterschiedliche Objektreferenten betreffen kann, u. a. finanzielle Mittel, verschiedene Gegenstände, Materialien, Mengen oder Zeitspannen. Die diskutierten finnischen Belege zeigen, dass die Objektreferenten in der finnischen Sprache ebenso unterschiedlich sein können. Zwischen den deutschen und den finnischen Konsumverben besteht jedoch ein bemerkenswerter Unterschied, der die temporalen Objekte betrifft, die bei den deutschen *ver*-Verben obligatorisch sind.

Finnische – sowohl intransitive (vgl. (102)) als auch transitive (vgl. (103)) – Verben lassen sich zwar mit NPs kombinieren, die in einem Objektkasus stehen und Temporalität bezeichnen:

(102) Miehet lottosivat koko illan.
[Männer Lotto-spielen.PRÄT.3PL ganz Abend.AKK]
‚Die Männer spielten den ganzen Abend Lotto.‘

(103) Nainen leipoi koko päivän.
[Frau backte ganz Tag.AKK]
‚Die Frau backte den ganzen Tag.‘

Es ist jedoch schwierig nachzuweisen, dass die betreffenden NPs in einer Objektrelation zum Verb stehen. Grammatiken der finnischen Sprache analysieren die NPs wie *koko illan* und *koko päivän* als Adverbiale (vgl. Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 216–217; Vilkuna 1996, 85, 168–169; Iso suomen kielioppi 2004, 926). Ihr Status entspricht somit dem der akkusativischen Adverbiale in der deutschen Sprache, die z. B. Sitta (1995, 622) als „Adverbialakkusative“ bezeichnet.

Mit Hilfe der deutschen *ver*-Verben konnten interessante Eigenschaften und lexikalisch-semantische Prozesse in der finnischen Sprache ausfindig gemacht werden. Fesselnd ist insbesondere die Tatsache, dass die Bedeutung des Aufbrauchens und Verlierens mit finnischen Verben ohne morphologische Markierung oder Veränderung am Verblexem assoziiert werden kann. Diese Möglichkeit, die sich nicht auf vereinzelte Verblexeme beschränkt und meines Wissens in bisherigen einschlägigen Arbeiten zur finnischen Sprache nicht diskutiert worden ist, ist interessant auch, weil die Sprecher/innen der finnischen Sprache eine entsprechende Strategie auch in einer anderen semantischen Domäne heranziehen können: Teil D dieser Arbeit diskutiert deutsche possessive *er*-Verben (z. B. *sich einen Preis ersegeln*), wobei sich herausstellt, dass die Bedeutung des Besitzwechsels mit finnischen Verben ohne einen morphologischen Prozess verbunden werden kann (z. B. *purjehtia palkinto* [segeln Preis.AKK] ‚sich einen Preis ersegeln‘). Welche Fragen die am Verblexem nicht markierten Bedeutungs- und Valenzänderungen für die Valenztheorie aufwerfen und wie mit solchen Änderungen umzugehen ist, stellt Teil D dar (s. Kap. 10.2.2 bis 10.2.4).

Zusammenfassung

Der vorliegende Teil C kontrastierte ausgewählte deutsche Präfix- und Partikelverbgruppen mit Verben der finnischen Sprache. Das Ziel der Diskussion bestand darin, Strategien und Prozesse in der finnischen Sprache ausfindig zu machen, die den Ausdruck der Merkmale ermöglichen, die in der deutschen Spra-

che mit Hilfe von Präfixen und Verbpartikeln enkodiert werden. Das Beispiel der deutschen *durch*-Verben und der finnischen Verben mit *läpi*/*lävitse* ‚durch' zeigte, dass einander entsprechende Verbpartikelelemente in den beiden Sprachen über identische Bedeutungen verfügen können. Die Kontrastierung anhand der deutschen *auf*- und *ver*-Verben wiederum verdeutlichte das Vorhandensein von strukturell unterschiedlichen, aber semantisch parallelen Prozessen in den beiden Sprachen: Die deutschen punktuellen *auf*-Verben sind mit finnischen punktuellen Suffixderivaten vergleichbar. Der Vergleich auf der Basis der *ver*-Verben des Konsumierens dagegen enthüllte die Möglichkeit der finnischen Sprache, die Bedeutung des Aufbrauchens ohne morphologische Markierung oder Veränderung am Verblexem auszudrücken.

Als Tertium comparationis diente die Semantik. Die Kontrastierung suchte nach Prozessen in den beiden Sprachen, die zu semantisch ähnlichen Effekten führen. Im Unterschied zu bisherigen deutsch-finnischen Präfix- und Partikelverbvergleichen wurden Beispiele und Belege betrachtet, die keine unmittelbaren Übersetzungen sind. Dadurch konnten translationswissenschaftliche Problemstellungen und die Frage nach Übersetzungsäquivalenten vernachlässigt werden. Die von bisherigen einschlägigen deutsch-finnischen Analysen abweichende Fragestellung bedeutet zugleich, dass ein Nebenziel des Vergleichs darin besteht, die gewählte Methode zu testen. Es hat sich herausgestellt, dass kontrastiv interessante Phänomene auch ohne die Betrachtung unmittelbar einander entsprechender Ausdrücke eines quellsprachlichen Texts und seiner Übersetzung aufgedeckt werden können.

Teil D setzt den lexikalisch-semantischen Vergleich fort, indem er einige weitere deutsche und finnische Verbgruppen diskutiert. Das Hauptgewicht liegt dort auf Valenzänderungen, wie sie teilweise bereits hier in Teil C (s. die Diskussion in 8.1.1, 8.2.1 und 8.2.2) zur Sprache kamen.

Teil D

Valenzen im Kontrast: Fünf Fallstudien

Das Ziel des vorliegenden Teils D der Arbeit ist es, Valenzänderungen zu beschreiben, die bei deutschen Präfix- und Partikelverben auftreten, sowie sie mit ähnlichen Erscheinungen in der finnischen Sprache zu vergleichen. Die Analyse betrachtet exemplarisch fünf ausgewählte Verbgruppen, die in den Überschriften mit römischen Zahlen (I bis V) gekennzeichnet sind. Zunächst geht es um Valenzänderungen, die bei einer ausgewählten deutschen Präfixverbgruppe auftreten. Anschließend wird auf entsprechende Valenzänderungen in der finnischen Sprache eingegangen (z. B. *sich einen Preis ersegeln ~ purjehtia palkinto*). Danach werden Valenzeigenschaften von vier deutschen und finnischen Partikelverbgruppen behandelt (z. B. *sich durchboxen ~ nyrkkeillä itsensä läpi*; *einen Teppich abtreten*; *die Schuhe durchlaufen*; *naksauttaa sauna päälle* ‚die Sauna anschalten').

Die Wahl des objektsprachlichen Gegenstands motiviert sich erstens durch dessen Potenzial, die teilweise unterschiedlichen, teilweise ähnlichen Strategien der Valenzänderung der beiden sichtbar zu machen. Zweitens kann die Gegenstandswahl damit begründet werden, dass sie Aussagen über allgemeine Betrachtungsmöglichkeiten der Valenzänderungen bei den Präfix- und Partikelverben erlaubt.

9 Forschungsüberblick: Valenzänderungen bei den deutschen Präfix- und Partikelverben

Dass Valenzänderungen bei den deutschen Präfix- und Partikelverben frequent auftreten, ist eine altbekannte Tatsache, auf die in den meisten deutschen einschlägigen Darstellungen hingewiesen wird (vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995, 289–290, 318; Erben 2000, 81–82; Wellmann 1995, 439–440). Für die finnische Sprache dagegen fehlt eine entsprechende Forschungsgrundlage: Weil die Rolle der Verbpräfigierung im Finnischen marginal ist (s. Kap. 4), ist verständlicherweise die Beschreibung der Valenzeigenschaften der wenigen vorhandenen Verben, die als Präfixverben bestimmbar sind, weniger interessant. Dass die finnischen Partikelverben bisher nicht untersucht worden sind (s. Kap. 5.1), bedeutet zugleich, dass zu ihrer Valenz keine Detailanalysen vorliegen.

Obwohl zu den deutschen Präfix- und Partikelverben zahlreiche Einzeluntersuchungen vorhanden sind, steht eine umfassende Beschreibung der Valenzänderungen noch aus. Dass die Präfixe und Partikeln polysem und polyfunktional

sind, sich mit Basisverben mit unterschiedlicher Valenz kombinieren lassen und die Valenz der gebildeten Verben bei einem formal identischen Präverb variieren kann, erschwert das Erkennen von Systematizitäten (vgl. auch Fleischer/ Barz 1995, 290). Zusätzlich ist ein Teil der Valenzänderungen unsystematisch. Insbesondere bei semantisch verdunkelten und idiomatisierten Präfix- und Partikelverben können die Valenzeigenschaften synchron unmotiviert und unregelmäßig erscheinen. Es gibt aber viele Fälle, bei denen die Valenzänderungen einem regelmäßigen, sich wiederholenden Muster folgen und nicht ausschließlich Idiosynkrasien vereinzelter Verblexeme sind. Die Beschreibung der systematischen Änderungen ist eine Aufgabe von besonderem Interesse.

Traditionell werden die Valenzänderungen mit Hilfe des Begriffs der so genannten syntaktischen Modifikation beschrieben (vgl. z. B. Fleischer/Barz 1995, 289). Der Terminus bildet den Gegenpol zum Begriff der semantischen Modifikation, der meint, dass die Präfixe und Partikeln dem gebildeten Verb neue semantische Merkmale hinzufügen. Dass die Elemente einen Valenzeffekt, eine syntaktische Modifikation, bewirken können und die Valenz des Präfix- oder Partikelverbs von der des Basisverbs abweichen kann, ist eine Begleiterscheinung der semantischen Veränderung der Verben.

Die Valenzeffekte, die Präfixe und Partikeln auslösen können, lassen sich prinzipiell auf drei Arten erfassen.

(i) Die erste Beschreibungsmöglichkeit besteht darin, von einzelnen Ergänzungen auszugehen, um festzustellen, welche Ergänzung der Änderung unterliegt. In der sprachtypologischen Darstellung von Dixon/Aikhenvald (1997, 72–84) werden z. B. Typen des „Argumenttransfers“ (*argument transfering*) danach klassifiziert, ob sie neue Argumente einführen oder ursprüngliche Argumente reduzieren. Die Subgliederung der Klassifikation basiert darauf, welches „Kernargument“ (*core argument*) von dem jeweiligen Transfer betroffen ist, das heißt, ob in den jeweiligen Transfertyp die Subjekt- oder die Objektposition involviert ist. In Bezug auf die deutsche Sprache ist die folgende Feststellung Wellmanns (1995, 440) interessant: Die Präfigierung und die Hinzufügung der Partikeln üben „nur ausnahmsweise“ einen Effekt auf Subjekte aus. Stattdessen betreffen die Valenzänderungen häufiger andere Ergänzungen wie z. B. Objekte und ihre Realisierung.

(ii) Zweitens kann in der Beschreibung berücksichtigt werden, auf welche Weise die Präfixe und Partikeln Einfluss auf den Stellenplan des Verbs ausüben. Valenzeffekte lassen sich durch einen Vergleich mit den Valenzeigenschaften des Basisverbs feststellen, wobei für dieses eine Grundvalenzvariante angenommen werden muss – was nicht immer unproblematisch ist. Folgende prinzipiellen Möglichkeiten kommen in Frage: Die Valenzmerkmale des Basisverbs können vererbt werden, sodass bei der Hinzufügung der Präfixe und Partikeln keine Valenzänderungen eintreten und die semantische Veränderung keinen Valenzeffekt zur Folge hat. Alternativ ist es möglich, dass eine Valenzreduktion

oder Valenzerweiterung bewirkt wird. Alle erwähnten Effekte sind bei den deutschen Präfix- und Partikelverben möglich.

Da die Vererbung der Valenz im Vergleich zu den anderen Optionen weniger augenfällig ist, hat sie in bisherigen Arbeiten weniger Beachtung gefunden. Ob es besondere, regelmäßige Bedingungen gibt, die zur Beibehaltung der Valenzeigenschaften des Basisverbs führen, ist eine noch offene Frage. In Stiebels (1996) und Stiebels/Wunderlich (1994) werden zwei Bedingungen erwähnt. Einerseits üben Präfixe und Partikeln, die als „reine" Aspekt- bzw. Aktionsart-Modifizierer fungieren, keinen Einfluss auf die syntaktischen Valenzeigenschaften des Verbs aus (Stiebels 1996, 64, 70; Stiebels/Wunderlich 1994, 931, 957–958):

(1) Die Rose blüht. → Die Rose *er-*/*verblüht*.
seinen Brei essen → seinen Brei *aufessen*

Die Korrelation zwischen der Valenzvererbung und den aspektuellen Merkmalen der Präverben ist nicht ohne Ausnahmen, und ihre Bewertung verkompliziert weiter, dass es aspektuelle Partikeln gibt, die die Realisierung des direkten Objekts blockieren (vgl. unten).

Andererseits wird die Valenz des Basisverbs bei statischen und dynamischen Lokalisierungsverben beibehalten, wenn diese mit Präverben kombiniert werden, die die vom Verb eröffnete Stelle für einen lokalen oder direktionalen Ausdruck sättigen (Stiebels 1996, 83ff.; Stiebels/Wunderlich 1994, 930, 953):

(2) den Hut *aufsetzen*
Vgl. etw. irgendwohin setzen
(3) der Deckel *liegt* nicht richtig *auf* (DUW, s. v. *aufliegen*)
Vgl. etw. liegt irgendwo

Diese Option kommt vorwiegend für Verbpartikeln in Frage (Stiebels/Wunderlich 1994, 953). Nach Stiebels (1996, 83) ist *ver-* das einzige Verbpräfix, das über eine Sättigungsfunktion verfügt. Im Gegensatz zu den Partikelverben besteht die Sättigung hier darin, dass das Präfix wortintern die Stelle für einen direktionalen Ausdruck besetzt. Im Vergleich zu den Verbpartikeln – oder PP-Ausdrücken – ist die von *ver-* ausgedrückte räumliche Information abstrakt, weil *ver-* eine relativ unbestimmte Richtung ‚nicht mehr am Ursprungsort lokalisiert sein' ausdrückt, vgl. (4a). Im Gegensatz zu der ursprünglichen direktionalen PP, die bei den *ver*-Verben blockiert ist, kann bei manchen von ihnen der Ursprungsort spezifiziert werden, vgl. (4b). (Stiebels 1996, 98)

(4a) jmdn./ein Tier *vertreiben*
Vgl. jmdn./ein Tier irgendwohin treiben
(4b) jmdn. aus seiner Heimat (*in ein fremdes Land) *vertreiben*

Die Reduktion der Valenz ist ebenfalls ein Phänomen, dessen Bedingungen noch nicht im Einzelnen erfasst sind (vgl. auch McIntyre 2001a). In traditionellen Darstellungen wird die Erscheinung häufig an Beispielen wie (2) und (3) veranschaulicht (vgl. Wellmann 1995, 439), die also herkömmlicherweise nicht als Fälle von Sättigung analysiert werden. Die Annahme der Valenzreduktion setzt voraus, dass die Verbpartikeln als morphologische Wortbestandteile betrachtet werden. (Diese Lösung wurde im Teil A der vorliegenden Arbeit abgelehnt.) Die Reduktion besteht dann darin, dass ein direktionaler, in der Regel vollständiger PP-förmiger Ausdruck, den das Basisverb in seiner Grundvalenz voraussetzt, beim Partikelverb fakultativ ist:

(5) irgendwohin treten: dass er in das Zimmer tritt.
→ dass er (in das Zimmer) *eintritt*.

Aktuelle Arbeiten erfassen die Valenzreduktion mit Hilfe des Begriffs der Argumentblockierung. Stiebels (1996) und McIntyre (2001a) gehen auf Fälle ein, in denen die Hinzufügung von Verbpartikeln die Realisierung des ursprünglichen direkten Objekts blockiert. Laut Stiebels (1996, 64–65) hängt dies mit der Aktionsart zusammen: Blockierung trete vorwiegend bei solchen Partikelverben auf, bei denen die Partikeln eine ingressive oder durative Lesart aktivieren. Weil die direkten Objekte die Interpretation des Handlungsabschlusses bewirkten, seien sie mit der ingressiven oder durativen Bedeutung nicht kompatibel:

(6) das Lied singen → (*das Lied) *lossingen*
(7) das Buch lesen → in einem Buch *herumlesen*

Nach McIntyre (2001a) sind die Bedingungen jedoch komplizierter und die von Stiebels (1996) festgestellte Korrelation zwischen Argumentblockierung und Aktionsart ist noch unvollständig. Er zeigt, dass es Partikelverben mit ingressiven Verbpartikeln gibt, die obligatorisch transitiv sind:

(8) ein Buch *anlesen* ‚anfangen zu lesen, nur die ersten Seiten lesen'

Die auffälligste Möglichkeit der Valenzänderung ist die Valenzerweiterung, bei der der Stellenplan des Präfix- oder Partikelverbs quantitativ reicher als der des Basisverbs ist. Bei den *ab*-Partikelverben der Besitzauflösung können z. B. ein direktes Objekt und ein obligatorischer Dativausdruck auftreten, für die in der Valenz des Basisverbs keine Stellen vorgesehen sind (vgl. Stiebels 1996, 132–133):

(9) schwindeln (intr.) → jmdm. etw. *abschwindeln*

(iii) Die dritte Möglichkeit der Analyse von Valenzänderungen besteht darin, zusätzlich zu den quantitativen Verhältnissen qualitative Aspekte der Valenz zu

berücksichtigen (vgl. Wellmann 1995, 440). Die Möglichkeiten der Transitivierung, Reflexivierung und so genannten Subjekt- bzw. Objektvertauschung, die bei den Präfix- und Partikelverben eintreten können, nehmen Bezug auf Kasusbeziehungen und semantische Valenzverhältnisse.

Als Paradebeispiel für Transitivierung werden häufig die *be*-Präfixverben aufgeführt, die in der Regel transitiv sind, vgl. (10). Sie sind wohl die am detailliertesten untersuchte Präfixverbgruppe der deutschen Sprache (vgl. Eroms 1980; Brinkmann 1997; Günther 1974; Günther 1987; Wunderlich 1987b).

(10) lächeln (intr.) → jmdn./etw. *belächeln*

Reflexivierung ist wiederum beispielsweise bei den *ver*-Verben möglich (vgl. Erben 2000, 81). Auf die semantische Motivation der Reflexivierung, die beispielsweise bei den *ver*-Verben nicht unmittelbar durchschaubar ist (vgl. (11)), wird häufig nicht eingegangen (vgl. aber Stiebels (1996, 148–150), die nach den semantischen Hintergründen der Reflexivierung bei den *ver*-Verben fragt).

(11) irgendwohin laufen → sich *verlaufen*; einen Text tippen → sich *vertippen*

Die Begriffe der Subjekt- und Objektvertauschung – bzw. des Subjekt- und Objektumsprungs – sind semantisch motiviert. Die Termini beschreiben die variierenden semantischen Kompatibilitätsbedingungen des Subjekt- oder Objektausdrucks. Sie umfassen z. B. metonymische Beziehungen (vgl. Fleischer/Barz 1995, 335; Hundsnurscher [1968] 1997, 96), wie sie sich in den folgenden Beispielen in den Objekten zeigen:

(12) Wasser *ausgießen* vs. die Kanne *ausgießen*
Vgl. Wasser in eine Kanne gießen vs. *die Kanne gießen

Insbesondere der Terminus der Objektvertauschung wird in der Forschungsliteratur polysem gebraucht. Über die Möglichkeit der Metonymie hinaus beschreibt der Begriff auch andere Kompatibilitätserscheinungen. Beispielsweise bezeichnet Kühnhold (1973, 178) die „Vertauschung“ eines Gegenstandsobjekts mit einem Objekt der Person (vgl. z. B. *einen Brief an jmdn. schreiben* vs. *jmdn. anschreiben*) als Objektvertauschung. Zusätzlich wird mit dem Begriff eine Erscheinung erfasst, die z. B. Eroms (1980, 57) als „Lokalphrasen-Passiv“ bzw. als „Passiv zweiten Grades“ beschreibt und die in gegenwärtigen linguistischen Forschungsquellen als Applikativ, Lokativalternation oder Präpositionsinkorporation bekannt ist (vgl. genauer unten): Die „Vertauschung“ betrifft die Kodierung der Partizipanten eines komplexen Verbs, wobei beispielsweise das ursprüngliche Akkusativobjekt zum Präpositionalobjekt des komplexen Verbs, das Dativobjekt wiederum zu dessen Akkusativobjekt werden kann, vgl. z. B. *jmdm. etw. liefern* vs. *jmdn. mit etw. beliefern*.

Über die Möglichkeiten der Betrachtung der Valenzänderungen hinaus ist die Frage interessant, ob präverbspezifische Valenzeffekte oder Verhaltensmuster der Verben erkennbar sind, ob sich beispielsweise ein bestimmtes Valenzverhalten ausschließlich bei Partikelverben findet, ein anderes wiederum für Präfixverben typisch wäre. Daran schließt sich die Frage an, ob es Valenzeffekte gibt, die bei bestimmten Verbtypen nicht möglich sind. Die Ergebnisse der jüngeren einschlägigen Arbeiten weisen darauf hin, dass einige solche typisierenden Charakterisierungen möglich sind.

Einerseits erzielt McIntyre (2001c, 278ff.) das interessante Ergebnis, dass die Objektvertauschung (bzw. „*Landmark Flexibility*“ in seiner Terminologie) bei den so genannten Doppelpartikelverben – im Gegensatz zu Partikelverben mit so genannten Einfachpartiken – nicht auftrete. (McIntyre bezieht sich ausschließlich auf die metonymisch begründete Objektvertauschung.) Doppelpartikeln sind morphologisch komplexe Partikelelemente, die aus einem deiktischen Element und einem nachfolgenden adpositionalen Element zusammengesetzt sind (z. B. *heraus*, *hinaus*). Dass hier Objektvertauschung ausgeschlossen sei, so McIntyre, sei semantisch motiviert und mit dem Proformcharakter der Doppelpartikeln eng verbunden. (Vgl. *Draußen war ein Eimer voll Wasser*. → *Udo schüttete das Wasser heraus*. vs. **Udo schüttete den Eimer heraus*. McIntyre 2001c, 297.)

Andererseits scheinen einschlägige Arbeiten, die einen Teil der Partikelverben in die Analyse der Resultativkonstruktionen integrieren (vgl. genauer Kap. 11), die Folgerung zuzulassen, dass deren Muster – und das entsprechende Valenzverhalten – typisch für Partikelverben sei und bei Präfixverben nicht vorkomme. Die Parallelitäten zwischen Resultativkonstruktionen und Partikelverben seien zunächst an folgendem Beispiel veranschaulicht (weitere Beispiele können nachfolgenden Abschnitten entnommen werden):

(13) dass er das Glas *austrinkt* (‚leer trinken‘) vs. dass er das Glas leer trinkt

Zusätzlich wird in anderen einschlägigen Quellen argumentiert, dass das Applikativmuster[1] typisch für Präfixverben sei (Olsen 1996b, 266; Stiebels 1996, 105). Der Applikativ ist eine Strategie, die die Umstrukturierung der primären Kodierung der Situation erlaubt. Er wird im Allgemeinen als derivationelle Strategie charakterisiert, die es erlaubt, eine Größe als direktes Objekt zu realisieren, die normalerweise anders – in der deutschen Sprache beispielsweise durch eine

1 Die Applikativstrukturen wären ein interessanter Forschungsgegenstand für einen Vergleich zwischen der deutschen und der finnischen Sprache. Im Kontrast zu den deutschen Präfigierungen werden Applikativverben in der finnischen Sprache ohne derivationellen morphologischen Mechanismus „abgeleitet“ (vgl. Pajunen 1999, 41; 2001, 162, 233, 236–238), ähnlich wie in der englischen Sprache (vgl. *to load hay on the wagon ~ to load the wagon with hay*). Die Applikativstrukturen sind ziemlich komplex (vgl. die Arbeit über die deutschen *be*-Applikativverben von Brinkmann 1997), sodass für ihre Kontrastierung eine umfangreiche eigenständige Studie notwendig wäre.

PP – auszudrücken ist. Typischerweise ermöglicht es der Applikativ, den Benefizierten, den Rezipienten oder das räumliche Ziel als Objekt zu setzen. Applikative können sowohl von intransitiven als auch transitiven Verben abgeleitet werden. Das heißt, dass der Valenzeffekt je nach Basisverb variiert. Der Begriff des Applikativs geht ursprünglich auf die Bantuistik zurück. (Vgl. E. Itkonen 2001, 273; Foley 1997, 370–371; Dixon/Aikhenvald 1997, 80; Ichihashi-Nakayama 1996). In der Forschung zur deutschen Sprache finden sich neben ihm die weitgehend synonymen Termini Lokativalternation (Brinkmann 1997; Wunderlich 1997, 199) und Präpositionsinkorporation (Stiebels 1996, 103; Wunderlich 1991, 612–617).

In der deutschen Sprache werden Applikative mit Hilfe der Präfixe *be-*, *durch-*, *über-*, *um-* und *unter-* abgeleitet, vgl. (14). Das Bildungsmuster der *be*-Präfixverben ist deutlich das produktivste.[2] Die applikativen Präfixverben sind obligatorisch transitiv. Die Präfigierung erlaubt eine Umperspektivierung der Situation, indem sie die primäre *Figure*-*Ground*-Konstellation verändert und durch die Fokussierung einer Größe deren Promovierung in die Position des direkten Objekts ermöglicht (vgl. Eroms 1980, 22, 41–44, 48; Welke 2002, 326–329; Wunderlich 1983, 462–463).

(14)	Er steigt auf den Berg.	→	Er *besteigt* den Berg.
	jmdm. etw. liefern	→	jmdn. (mit etw.) *beliefern*
	Sie schwimmt durch den Fluss.	→	Sie *durchschwimmt* den Fluss.
	Er flog über den Atlantik.	→	Er *überflog* den Atlantik.
	Die Insekten fliegen um das Licht.	→	Die Insekten *umfliegen* das Licht.
	Er fliegt unter dem feindlichen Radarschirm.	→	Er *unterfliegt* den feindlichen Radarschirm. (DUW, s. v. *unterfliegen*)

Obwohl das Resultativmuster für Partikelverben und der Applikativ für Präfixverben typisch zu sein scheint, sei betont, dass diese Typisierung die Möglichkeiten nicht ausschöpft. Es gibt Partikelverbgruppen, die sich nicht als Resultativkonstruktionen bestimmen lassen (vgl. z. B. die in Kap. 8.2.1 diskutierten punktuellen *auf*-Verben), und durchaus nicht alle Präfixverben sind transitiv (vgl. z. B. *Die Rosen im Garten sind erblüht*)[3] oder folgen dem Applikativ-

2 Stiebels (1996, 106ff.) zeigt, dass zusätzlich bestimmte *ver-* und *ent*-Präfixverben als Applikativfälle analysiert werden können, wobei aber die Analyse bei den *ver*-Verben nur noch durch Rückgriff auf ihre Sprachgeschichte möglich ist.

3 Zeller (2001b) argumentiert allerdings dafür, dass alle deutschen Präfixe eine transitivierende Funktion haben. Die Behauptung ist dadurch möglich, dass er Transitivität als Anwesenheit eines so genannten internen Arguments definiert. Dies erlaubt es ihm, unakkusative Präfixverben wie *Sie errötet* bzw. *das Auto verbrennt* usw. als transitive Verben zu betrachten, bei denen „die NP-Argumente [...] derivierte Subjekte sind, die in der Objektposition generiert wurden“ (Zeller 2001b, 11). In Bezug auf prototypische Transitivität mit zwei Partizipanten, die sprachlich repräsentiert sind (vgl. Hopper/Thompson 1980), ist diese Auffassung nicht unproblematisch. Interessant ist aber die Feststellung Zellers, dass

muster (vgl. z. B. die *ver*-Verben des Konsumierens in Kap. 8.2.2 oder die *er*-Verben in Kap. 10.1). Zusätzlich gibt es Partikelverben, die das für Präfixverben typische Applikativmuster vertreten. Darauf weist Stiebels (1996, 105) hin, die eine kleine Gruppe der *an*-Verben als Beispiele für das Applikativmuster analysiert. Schließlich kann beispielsweise für die *zer*-Präfixverben gefragt werden, ob sie eine Resultativkonstruktionsanalyse erlauben, wobei das Präfix – anders als bei „Standardresultativkonstruktionen" – wortintern den resultierenden Nachzustand angibt (im Sinne von ‚auseinander/beschädigt/kaputt/in Teile', vgl. *Die Vase zerbrach*; *Sie zerbiss die Tablette*). Diese Möglichkeit erschließt die Analyse von Spencer und Zaretskaya (1998), die russische Präfixverben als Resultativkonstruktionen betrachtet. Sie zeigen, dass bestimmte russische Verbpräfixe ähnliche Zustandsveränderungen signalisieren wie z. B. die resultativen APs und PPs der Resultativkonstruktionen in den germanischen Sprachen.

Der Gesamtbereich der Valenzänderungen ist ein kompliziertes Feld, das sich anscheinend nicht mit einheitlichen Prinzipien erfassen lässt. Aus diesem Grund lohnt es sich, am Beispiel von klar definierten Präfix- und/oder Partikelverbgruppen nach dem Valenzverhalten der Verben und den Effekten der Präverben zu fragen.

Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf Präfixverben mit dem Präfix *er*- und auf einige ausgewählte Partikelverbgruppen. Der gewählte Gegenstand erlaubt zwei Folgerungen, die in Bezug auf die Betrachtungsmöglichkeiten der Verbvalenz bei Präfix- und Partikelverben relevant sind.

Die Betrachtung der Valenz bei den *er*-Verben wird ergeben, dass Systematizitäten erkennbar sind, wenn statt der variierenden Valenzeigenschaften der Basisverben die ziemlich homogene Valenz der gebildeten Verben betrachtet wird. Der Valenzeffekt des Präfixes variiert je nach Basisverb, weil sich das Präfix mit Basisverben mit unterschiedlicher Valenz kombinieren lässt: Beispielsweise werden intransitive Verben transitiviert (vgl. *sich etw. erpaddeln*); bei transitiven Basisverben tritt der entsprechende Effekt natürlich nicht ein (vgl. *sich etw. erschreiben*). Die Regelmäßigkeit besteht ausschließlich in der weitgehend identischen syntaktosemantischen Umgebung der unterschiedlichen *er*-Verben, die in Bezug auf die Anzahl der Ergänzungen und deren semantische Rollen übereinstimmen.

Die Partikelverbgruppen, die dem Resultativmuster folgen, werden die Möglichkeiten der Valenzbetrachtung ergänzen. Bei den resultativen Partikelverben stellt sich heraus, dass ihre Valenz – trotz eines formal und semantisch identischen Partikelelements – variiert. Interessanterweise ergibt sich, dass die Valenz teilweise von den semantischen Eigenschaften des Basisverbs abhängig ist, so-

---

das Subjekt der – in der „Oberflächenstruktur" – intransitiven Präfixverben in der Regel ein nichtagentives Thema bzw. Patiens ist.

dass dieses das Valenzverhalten des Partikelverbs und die Möglichkeiten der Valenzalternation determiniert.

10 Valenzeffekte der deutschen Verbpräfixe und entsprechende Valenzänderungen in der finnischen Sprache (I)

10.1 Possessive Präfixverben mit *er-* in der deutschen Sprache

Dieses Kapitel beschreibt deutsche *er*-Verben mit einer possessiven Bedeutungskomponente des Besitzswechsels. Sie – sowie die Valenzänderungen, die regelmäßig bei der *er*-Präfigierung auftreten – werden in den nachfolgenden Kapiteln mit finnischen Verben und deren Valenzverhalten verglichen. Den Gegenstand bilden *er*-Verben wie das folgende:

(15) Bei den Schwimm-Meisterschaften der Grundschulen im Kreis *erschwamm* sich das Team zum zweiten Mal in Folge den Meistertitel. (Cosmas: Frankfurter Rundschau 15.2.1997)

Für die semantische Charakterisierung der *er*-Verben wird in Anlehnung an Stiebels (1996, 123ff.) der Terminus possessiv gewählt, der die Relation zwischen dem *er*-Verb und den Partizipanten bezeichnet. Die Verben geben die Herbeiführung einer possessiven Relation an und drücken einen Besitzwechsel aus, wobei das Agenssubjekt durch seine Tätigkeit einen possessiven Transfer bewirkt. Eine entsprechende Beschreibung der possessiven Bedeutungskomponente liegt auch in anderen Quellen vor. Bereits nach Paul (1897, s. v. *er*-) drücken die *er*-Verben einen Besitzwechsel aus. In den jüngeren einschlägigen Arbeiten schlagen Kühnhold (1973, 341), Kim (1983, 94), Eroms (1980, 61), Mungan (1986, 184), Schröder (1991, 98; 1994, 130–131) und Motsch (1999, 127–128) eine parallele Deskription vor.

Diese semantische Charakterisierung weicht von den Beschreibungen einiger anderer Arbeiten ab. Beispielsweise bestimmen Fleischer/Barz (1995, 323) und Wellmann (1995, 447) die Bedeutung der betreffenden *er*-Verben mit Hilfe der Aktionsart- bzw. Aspekt-Terminologie als perfektiv und/oder resultativ.

Das Vertreten der possessiven semantischen Deutung bedeutet nicht, dass die Bedeutungscharakterisierung im Sinne der perfektiven bzw. resultativen Aktionsart verfehlt wäre. Im Gegenteil, die perfektive bzw. resultative Bedeutungsnuance der *er*-Verben ist an verschiedenen Eigenschaften belegbar: Abgesehen von der Verwendung des Präsenstempus zur Bezeichnung eines vergangenen Geschehens (vgl. (16)), werden die *er*-Verben im präsentischen Gebrauch futurisch interpretiert, vgl. (17) (Eroms 1980, 63).

(16) Im blauen Body steppt die schwarzhaarige Schöne durch den Raum, läßt die perlweißen Zähne blitzen und *erlächelt* sich, schwuppdiwupp, einen Vertrag. (Wortschatz-Lexikon: Süddeutsche Zeitung 1996)
(17) Wir *erringen* den Sieg! (Eroms 1980, 63)

Für die resultative Bedeutungsnuance sprechen auch Tests mit Zeitadverbialien. Stiebels (1996, 126–127) stellt fest, dass Zeitdaueradverbialien in Verbindung mit *er*-Verben iterativ interpretiert werden, vgl. (18); Zeitrahmenadverbialien dagegen geben den Zeitraum an, in dem der Besitzwechsel verwirklicht wird, vgl. (19).

(18) Sie haben sich drei Jahre lang den ersten Preis *ertanzt*. (Stiebels 1996, 127)
(19) Sie haben sich in einer Stunde den ersten Preis *ertanzt*. (Stiebels 1996, 127)

Der possessiven Bedeutung des Präfixes *er*- kommt insofern eine wichtige Rolle zu, als es sich nach Kühnhold (1973, 341) um seine „Hauptfunktion" handelt. Die Bildung der *er*-Verben folgt einem produktiven Muster. Eroms (1980, 61) beschreibt *er*- als „ein stark grammatikalisiertes Präfix", das allerdings auf Grund seiner Eigensemantik mit dem Grammatikalisierungsgrad des Präfixes *be*- noch nicht konkurrieren könne. Der Großteil der *er*-Verben ist deverbal. Denominale Verben kommen aber auch vor, vgl. z. B. (*sich*) *etw. erbeuten*/*erlisten*/*erhausmeistern* (Beispiele aus Kühnhold 1973, 341 und Stiebels 1996, 126). Nach Stiebels (1996, 126) ist die Möglichkeit der denominalen Bildungen ein Zeichen für die Produktivität des Musters.

Die Valenz der *er*-Verben ist interessant. Sie weicht häufig von der des Basisverbs ab. Das Präfix integriert in das gebildete Verb eine neue Bedeutungskomponente, und entsprechend ist das *er*-Verb in einem Valenzrahmen verwendbar, in dem das Basisverb nicht auftritt. Nach Stiebels (1996, 125–127) ist *er*- mit allen *Activity*-Verben kombinierbar. Die Bildung werde lediglich semantisch dadurch begrenzt, dass zwischen der Tätigkeit, die im Basisverb ausgedrückt ist, und dem resultierenden Besitzwechsel ein plausibler und vernünftiger kausaler Zusammenhang bestehen müsse. *Er*-Verben lassen sich von intransitiven (vgl. (20)) und transitiven Basisverben mit fakultativen Akkusativobjekten (vgl. (21)) bilden (Stiebels 1996, 124–125).

(20) Derbysieger Felix Santana war im zweiten Lebensjahr geschont worden und hatte erst in diesem Jahr die Konkurrenz überrascht. Seit Mai gewann er sechs Rennen und *ertrabte* über 405 000 Mark. (Cosmas: Süddeutsche Zeitung 20.8.1998)
(21) Sie hat einen berühmten Namen *erheiratet*. (DUW, s. v. *erheiraten*)

Bei intransitiven Basisverben tritt eine Transitivierung ein, vgl. (20). Bei transitiven Basisverben dagegen kann das ursprüngliche Objekt wegfallen und durch ein Objekt mit neuen semantischen Merkmalen ersetzt werden, vgl. (21). Gegebenenfalls kann der ursprüngliche Objektreferent durch eine *mit*-PP ausgedrückt

werden (Stiebels 1996, 125), die in Beispielen wie (22) eine instrumentale Nuance aufweist.

(22) **Mit seinen Büchern** *erschrieb* sich dieser Auflagen-König ein Riesenvermögen, seine Stoffe boten sich zur Verfilmung geradezu […]. (Parole-Korpus)

Die Valenzeigenschaften der *er*-Verben spiegeln die Situation eines Besitzwechsels wider, in der folgende zentrale Partizipanten unterschieden werden können: Agens, Patiens bzw. eine Größe, die dem Besitzwechsel unterliegt, Rezipient und der ursprüngliche Besitzer.

Im Subjekt wird das Agens ausgedrückt, das aktiv und volitional handelt (vgl. Schröder 1994, 125; s. auch Stiebels 1996, 125 Anm. 7).

Im Akkusativobjekt wird genannt, was dem Besitzwechsel unterliegt. Das Objekt ist typischerweise eine affizierte Größe und ist nicht weglassbar. Die *er*-Verben sind somit obligatorisch transitiv. (Eroms 1980, 61) Die possessive Relation, die *er*- in das gebildete Verb integriert, ist nach Stiebels (1996, 128, 130) ein *alienables* Besitzverhältnis. Das heißt, dass konkrete Gegenstände possessiv transferierbar und im Objekt ausdrückbar sind, vgl. (23). Alternativ können auch abstraktere Größen oder Positionen bzw. Plätze in einer Hierarchie u. Ä. dem Besitzwechsel unterliegen, vgl. (24) und (25).

(23) Trotz Hochwasser und starker Strömung gelang es den Sportlern, **21 Gold-, zwölf Silber- und drei Bronzemedaillen** zu *erpaddeln*. (Cosmas: Mannheimer Morgen 2.5.1999)

(24) **Platz zwei** *erlief* sich der letztjährige Sieger, Edwin Grab, mit 42 Punkten vor Hilde Kolb mit 41 Punkten. (Cosmas: Mannheimer Morgen 10.03.1998)

(25) Andere Paare mußten sich erst **die Grundqualifikation** *erreiten*, nämlich eine Drei-Sterne-Prüfung (zweitschwerste Kategorie) mit höchstens einer Verweigerung im Gelände beenden. (Cosmas: Süddeutsche Zeitung 13.5.1996)

Bei *inalienablen* Besitzverhältnissen dagegen sind die *er*-Verben nicht mehr verwendbar. Für deren Ausdruck stehen in der deutschen Sprache andere Strategien zur Verfügung. Eine solche Relation können beispielsweise Partikelverben mit *an* bezeichnen (vgl. Stiebels 1996, 130–132), wobei der Pertinenzdativ den Possessor angibt (z. B. *Du hast dir ein Bäuchlein angegessen*, DUW, s. v. *anessen*).

Die Rolle des Objekts variiert. Über Objekte hinaus, die deutlich als affiziert bestimmbar sind, kommen Fälle vor, in denen die Relation zwischen dem *er*-Verb und dem Objekt weniger klar ist. Außerdem sind einige *er*-Verben mit Objekten kombinierbar, die eher in einer Effiziertheitsrelation zum Verb stehen, vgl. (26). Die Grenze zwischen affizierten und effizierten Objekten ist keineswegs scharf, einige Objekte lassen beide Interpretation zu, vgl. (27).

(26) Gemini 7 soll primär **einen Zeitrekord** *erfliegen*. (Cosmas: Frankfurter Allgemeine Zeitung 4.12.1965)

(27) „Die Aktion *Wir wollen helfen* bedankt sich ganz herzlich bei allen, die **diese Summe** *erschuftet*, *erarbeitet*, *erschwitzt* haben", wandte sich der Vorsitzende des „MM"-Hilfsvereins an die Feuerianer und freute sich über den „fulminanten Erfolg" des 28. Blumepeterfests. (Cosmas: Mannheimer Morgen 31.10.1994)

Das Agens und der Rezipient können identisch sein, wobei ersteres durch seine eigene Tätigkeit den Erwerb der Objektgröße bewirkt. Dabei kann der Rezipient durch einen koreferentiellen reflexiven Dativ ausgedrückt sein, vgl. (28). Nach Stiebels (1996, 125) treten die *er*-Verben bevorzugt mit reflexivem Dativ auf. Motsch (1999, 128) wiederum konstatiert, dass die Identität von Agens und Rezipient den Entfall des Dativs ermöglicht, vgl. (29). Laut Stiebels (1996, 125) hängt das Vorkommen des Dativs auch mit anderen semantischen Eigenschaften zusammen: Je eindeutiger die Interpretation des Besitzwechsels sei, desto wahrscheinlicher könne er weggelassen werden.

(28) Im Eingangsbereich der Kleinkinderschule stand eine Missionssparbüchse. Ein kleiner Mohr saß darauf, der bei jedem eingeworfenen Geldstück dankbar mit dem Kopf nickte. Die kleine Irma und sicher auch andere Kinder *erbettelten* **sich**, wo es nur ging, Geldstücke, nur um den Mohren nicken zu sehen. (Cosmas: Frankfurter Rundschau 5.7.1997)

(29) Sieger ist der Teilnehmer, der in allen Wettfahrten die wenigsten Punkte *ersegelt* hat. (Cosmas: Mannheimer Morgen 18.3.1999)

Zusätzlich zum Agens kann der Rezipient eine andere Person bzw. Institution o. Ä. sein (Stiebels 1996, 125; Motsch 1999, 128), die entweder als Dativ-NP oder als *für*-PP ausgedrückt ist (Schröder 1994, 133).

(30) Berta Patsch „*ersang*" **dem „Netz für Kinder"** 28.000 Schilling. (Cosmas: Vorarlberger Nachrichten 17.10.1999)

(31) Als nach der Wende in Osteuropa allen in Polen gebliebenen Deutschen erst zögernd, dann doch erlaubt wurde, sich in einem Verein zu finden, war Erna Brakup nicht nur passiv dabei. Im Jäschkentalerweg *erstritt* sie einen Versammlungsraum **für die knapp dreihundert Organisierten**, die, alt und unnütz geworden, nicht wußten, wie ihnen plötzlich geschah. (Finde: GGd 220.8)

In den bisherigen Beispielen wird der ursprüngliche Besitzer nicht ausgedrückt und die *er*-Verben geben somit nicht an, dass ein Partizipant bei dem Besitzwechsel etwas verlieren würde. In der Tat beschreiben sie häufig Situationen, in denen es keinen ursprünglichen Eigentümer gibt bzw. in denen man ihn nicht anzunehmen braucht. Die hinreichende Bedingung für den Gebrauch der *er*-Verben ist also, dass der Subjektreferent (bzw. ein sonstiger Rezipient) die Verfügung über einen Gegenstand o. Ä. erringt, der sich vorher nicht in seinem Kontroll- bzw. Besitzbereich befand. Der Ausdruck des ursprünglichen Besit-

zers ist jedoch nicht ausgeschlossen, er kann als Genitivattribut (vgl. (32)) oder als *von*-PP (vgl. (33)) enkodiert sein (Schröder 1994, 133). Alternativ können auch andere PPs verwendet werden, die primär räumliche Umstände ausdrücken, aber als *Source* reinterpretierbar sind (vgl. Welke 1989, 14), vgl. (34).

(32) **Die Aussage des Zeugen** war *erkauft*. (DUW, s. v. *erkaufen*)
(33) Mehr Geld **vom Sozialamt** wollte sich eine 37jährige Frau *erschwindeln*. (Cosmas: Mannheimer Morgen 2.8.1995)
(34) Auf Reschkes Frage beim Frühstück, ob sie seine Zimmernummer **bei der Rezeption** *erfragt* habe, bekam er mit nachgestelltem Lachen Antwort: »Aber du hast mir Nummer gesagt und Stockwerk wie hoch, na, als wir gestritten haben bißchen über großer polnischer Künstler in preußische Akademie.« [sic] (Finde: GGd 79.23)

Die possessiven *er*-Verben lassen sich auffällig häufig in Sportberichterstattungen belegen (vgl. (15), (18), (19), (20), (23), (24), (25), (29)). Weil die Tätigkeiten im Leistungssport primär resultatsbezogen sind, bieten Wettbewerbe anscheinend einen geeigneten Kontext für ihren Gebrauch. Bei Bewegungsverben beispielsweise steht der örtliche Wechsel nicht mehr im Vordergrund; zentraler sind die Trophäen und Resultate, auf die die Bewegungen zielen bzw. die durch die Bewegungstätigkeiten erlangt werden können.

Der Gebrauch der *er*-Verben beschränkt sich aber nicht auf die Sprache des Sports. Auch andere Tätigkeiten können zum Erwerb von Ruhm oder Trophäen o. Ä. führen:

(35) Aschkenazy *erdirigierte* sich Sympathien mit dem ihm eigenen Überschwang, der in Bewegungsabläufen seines Körpers sichtbar wird. (Cosmas: Die Presse 23.5.1995)
(36) André Previn erwarb sich schon früh den Ruhm eines Tausendsassas. [...] Ersten Ruhm *erspielte* und *erkomponierte* er sich in Hollywood. (Cosmas: Berliner Morgenpost 6.4.1999)
(37) Die künstlerische Anerkennung *ermalte* sich Herbert Brandl – wie seine Kollegen Damisch, Gasteiger oder Scheibl auch – in den achtziger Jahren, als die (Neue) Malerei in Europa und den USA (wieder einmal) boomte. (Cosmas: Salzburger Nachrichten 24.11.1995)

Semantisch sind die *er*-Verben interessant, weil sie mit verwandten Verben des Besitzwechsels Gemeinsamkeiten aufweisen, sich aber mit diesen nicht gleichsetzen lassen. Welke (1989) beschreibt ‚bekommen'- und ‚geben'-Verben; Stiebels (1996, 132–133) und Jäger (1993, 80ff.) wiederum diskutieren *ab*-Partikelverben mit der Bedeutung der Besitzauflösung. Diese Verben weisen auffällige Parallelitäten zu den *er*-Verben auf, aber diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie zum Teil eine andere Kodierung der Partizipantenrollen ermöglichen. Von typischen ‚bekommen'-Verben (vgl. *bekommen*, *kriegen*) weichen die *er*-Verben dadurch ab, dass ihr Subjekt Agens ist und die Situation kontrolliert. Der Unterschied zu typischen ‚geben'-Verben (vgl. *geben*, *schenken*) wiederum ist, dass das Agens der *er*-Verben häufig gleichzeitig Rezipient ist. Wenn der ursprüngli-

che Besitzer erwähnt wird, rücken die *er*-Verben schließlich in die Nähe der Partikelverben mit *ab*, die ‚Besitzauflösung' signalisieren (Stiebels 1996, 132), vgl. z. B. *einer alten Frau Geld abschwindeln* (LGDaF 1999, s. v. *abschwindeln*). Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass das Subjekt der *er*- und *ab*-Verben häufig gleichzeitig sowohl Agens als auch Rezipient ist. Die *ab*-Verben ermöglichen jedoch eine andere Perspektivierung der Situation, da bei ihnen der Ausdruck des ursprünglichen Besitzers im Dativ obligatorisch ist (vgl. Jäger 1993, 27, 81).

10.2 Valenzalternationen mit dem Merkmal ‚possessiv' in der finnischen Sprache

10.2.1 Darstellung der Valenzalternationen

Weil die Präfigierung in der finnischen Sprache kein produktiver Verbbildungsmechanismus ist (vgl. 4.2.3), ist nicht zu erwarten, dass die beschriebenen possessiven deutschen *er*-Verben durch finnische Präfixverben wiedergegeben werden könnten. Die Kontrastierung der deutschen *er*-Verben mit finnischen Ausdrücken ist gerade aus dem Grund interessant, weil Valenzänderungen, wie sie bei den *er*-Verben auftreten, in der finnischen Sprache anders entstehen: Sie werden nicht am Verblexem markiert. Stattdessen kann die Valenz der finnischen Verben ohne morphologische Markierung alternieren.

Vor der eigentlichen Besprechung sei angemerkt, dass deutsche possessive *er*-Verben in zweisprachigen deutsch-finnischen Wörterbüchern häufig durch finnische komplexe Ausdrücke wiedergegeben sind, in denen die possessive Bedeutungskomponente mit Hilfe von Verblexemen wie *saada* ‚bekommen', *saavuttaa* ‚erreichen', *hankkia* ‚(sich) anschaffen' oder *voittaa* ‚gewinnen' umschrieben wird. Die Bedeutung der Basis des *er*-Verbs wiederum kann durch ein eigenständiges Lexem ausgedrückt werden. Vgl. z. B.:

(38) **ergaunern** [...] hankkia huijaamalla [...]. (Klemmt/Rekiaro 1999, s. v. *ergaunern*)

Wortwörtliche Übersetzung des Wörterbuchartikels (von der Verf.):
ergaunern [...] durch Gaunern anschaffen [...].

Diese in zweisprachigen Nachschlagewerken angegebenen paraphraseartigen Entsprechungen kommen natürlich als Wiedergabe in Frage, können aber stilistisch ungeschickt wirken. Auf sie wird im Folgenden nicht näher eingegangen. Stattdessen wird einer anderen Möglichkeit gefolgt, die die zweisprachigen Wörterbüchern andeuten: Dass einem deutschen *er*-Verb ein finnisches, äußerlich unverändertes Verb entsprechen kann (vgl. (39)), das auch mit dem Basisverb eines *er*-Verbs korrespondiert (vgl. (40)), bedeutet im Hinblick auf die

Valenz, dass sich finnische Verben in entsprechenden Valenzrahmen wie deutsche *er*-Verben verwenden lassen, ohne dass die Bedeutungs- und Valenzänderung am Verblexem morphologisch markiert wird.

(39) einen Preis *ersegeln* ~ purjehtia palkinto (Hirvensalo 1978, s. v. *ersegeln*)
[segeln Preis.AKK]
(Vgl. auch *ersegeln* in (28))

(40) segeln ~ purjehtia ‚segeln' (Hirvensalo 1978, s. v. *segeln*)
[segeln]

Die empirische Analyse geht ebenso vor wie die der *ver*-Verben des Konsumierens in Kap. 8.2.2: Mit Hilfe von Einzeluntersuchungen (Eroms 1980; Kim 1983; Stiebels 1996) und einsprachigen Wörterbüchern (DUW 1997; LGDaF 1999; Schröder 1994) wurde eine Liste von ca. 50 semantisch transparenten deutschen possessiven *er*-Verben aufgestellt. Die Basisverben der *er*-Verben wurden ins Finnische übersetzt. Danach wurde der Gebrauch der finnischen Verben in einsprachigen Wörterbüchern und Textkorpora kontrolliert. Besondere Beachtung galt der Verwendung als Besitzwechselverben. Aus anderen Quellen (z. B. Tageszeitungen) stammen zusätzliche Zufallsbelege. Ein Großteil der kontrollierten finnischen Verben, wenn auch nicht alle, lässt sich in einem entsprechenden Valenzrahmen wie die deutschen possessiven *er*-Verben verwenden. Die Gründe für Nichtübereinstimmungen sind jeweils unterschiedlich.[4] Das Ergebnis wird aber dadurch kompensiert, dass es andererseits finnische possessiv gebrauchte Verben gibt, die sich nicht durch deutsche *er*-Verben wiedergeben lassen. (Zu einigen möglichen Ursachen vgl. die Diskussion der Beispiele (41) bis (44)).

Die kontrastiv orientierte Strategie strebt primär danach, identische Ergebnisse der unterschiedlichen valenzändernden Mechanismen der beiden Sprachen ausfindig zu machen. Es soll aber nicht behauptet werden, dass ein bestimmtes deutsches *er*-Verb und ein ihm entsprechendes finnisches Verb mit identischem Valenzpotential in allen Kontexten geeignete Übersetzungsäquivalente sind.

Die gewählte Methode hat unumgänglich zur Folge, dass der Einblick in die finnische Sprache beschränkt bleibt und die hier interessierenden Valenzänderungen nur teilweise erfasst werden können. Sie erlaubt keine verbindlichen Aussagen darüber, welche Verben den Gebrauch als Besitzwechselverben zulassen. Trotzdem dürften die Belege interessant sein. Sie werden zeigen, dass der sekundäre Gebrauch von Verben als Besitzwechselverben eine produktive Möglichkeit ist und sich nicht auf Einzelfälle beschränkt.

---

4 Beispielsweise konnten im Korpus „Lemmie" keine Beispiele für den Gebrauch des Verbs *säveltää* ‚komponieren' als Besitzwechselverb belegt werden (vgl. *sich etw. erkomponieren*).

Die Darstellung setzt mit der Präsentation einiger Belege ein, die die Erscheinung veranschaulichen. Es treten die Verben *lentopalloilla* ‚Volleyball spielen', *hiihtää* ‚langlaufen', *luistella* ‚Schlittschuh laufen' und *suunnistaa* ‚Orientierungslauf machen' auf. Die gewählten Belege sind interessant, weil sie sich nicht mit Hilfe entsprechender *er*-Verben ins Deutsche übersetzen lassen. Die Ursache besteht darin, dass die Ausdrücke für die entsprechenden Tätigkeiten in der deutschen Sprache insgesamt anders strukturiert sind und sich nicht mit *er*-präfigieren lassen (vgl. die Entsprechungen oben).

(41) Joensuun oppimiskeskus *lentopalloili* SAKU:n
[Joensuu.GEN Lernzentrum Volleyball.VSUFF.PRÄT.3SG SAKU:GEN
hopeaa. (Lemmie: Karjalainen 1998)
Silber.PARTV]
‚Das Lernzentrum von Joensuu gewann die Silbermedaille im Volleyballwettbewerb von SAKU (= Kultur- und Sportverein der finnischen Fachschulen).'

(42) Nopeasti ynnäämällä voi laskea, että
‚Schnell zusammenzählend kann man feststellen, dass
sekä Björn Dählie että Jelena Välbe ovat *hiihtäneet*
[sowohl Björn Dählie als-auch Jelena Välbe sind langlaufen.2PARTZP
tämän kauden maailmancupeissa liki 100 000 markkaa.
[dies.GEN Saison.GEN Welt.Cup.PL.INE ca. 100 000 Mark.PARTV]
sowohl Björn Dählie als auch Jelena Välbe sich im Langlaufweltcup dieser Saison ca. 100 000 Mark erlaufen haben.' (Lemmie: Demari 1995)

(43) Miia Marttinen *luisteli* pronssia [...].
[Miia Marttinen Schlittschuh-laufen.PRÄT.3SG Bronze.PARTV]
‚Miia Marttinen gewann Bronze in Schlittschuhlaufen.' (Lemmie: Karjalainen 1995)

(44) Hanna Heiskanen *suunnisti* nuorten MM-kultaa.
[Hanna Heiskanen orientierte Jugendliche.GEN WM-Gold.PARTV]
‚Hanna Heiskanen gewann die Goldmedaille im WM-Orientierungslauf für Jugendliche.' (Lemmie: Karjalainen 1998)

In den Belegen (41) bis (44) wird mit den Verben eine vergleichbare possessive Bedeutung verknüpft wie mit den deutschen *er*-Verben. Die Verben geben an, dass der Subjektreferent den Besitzwechsel der angegebenen Gegenstände durch seine Tätigkeit bewirkt. Im Kontrast zu den deutschen *er*-Verben geschieht die Bedeutungsveränderung ohne morphologische Markierung am Verblexem.

Die in (41) bis (44) aufgeführten Verben sind primär intransitiv. Die Belege veranschaulichen, dass die neuen Valenzeigenschaften der Bedeutungsveränderung der Verben entsprechen: Sie werden in einen Valenzrahmen eingebettet, der mit den primären Selektionseigenschaften nicht korrespondiert. Weitere Bei-

spiele für den transitiven Gebrauch von intransitiven Verben geben (45) bis (47). Wenn möglich, wird nach dem jeweiligen finnischen Beleg ein entsprechendes Beispiel mit einem deutschen *er*-Verb bzw. ein Verweis auf ein *er*-Verb in Kap. 10.1 angeführt. Die deutschsprachigen Beispiele bzw. die Verweise veranschaulichen die Parallelitäten. Man beachte aber, dass sich die Beschreibungen dieses Abschnitts ausschließlich auf die finnischen Beispiele beziehen.

(45) Mestaruutensa lisäksi Vitali Stsherbo *hyppäsi* pronssia.
[Meisterschaft.GEN.3PX zusätzlich Vitali Stsherbo sprang Bronze.PARTV]
‚Zusätzlich zur Meisterschaft ersprang sich Vitali Stsherbo die Bronzemedaille'. (Kontext: Kunstturnen; Lemmie: Aamulehti 1995)

Vgl. Die Trampolinturnerinnen der SG Nied *ersprangen* sich in Mörfelden den Hessischen Mannschaftsmeistertitel. (Cosmas: Frankfurter Rundschau 17.6.1998)

(46) Kärki *ratsasti* SM-kultaa Niinisalossa. (Lemmie: Turun Sanomat 1999)
[Kärki ritt FM-Gold.PARTV Niinisalo.INE]
‚Kärki erritt sich die Goldmedaille in den finnischen Meisterschaften (= FM) in Niinisalo.'

Vgl. *erreiten* in (25).

(47) […] Balettikoulu Irmeli Lehtinen tuli toiseksi [...] ja
‚Die Ballettschule Irmeli Lehtinen gewann den zweiten Platz und
Virva Kabanov -koulu *tanssi* kunniakirjan solistisarja[sic]
[Virva Kabanov-Schule tanzte Diplom.AKK Solistengruppe
yli 20-vuotiaissa. (SKTP)
über 20-jährig.INE]
die Virva Kabanov-Schule ertanzte ein Diplom in der Gruppe der über 20-jährigen Solist/innen.'

Vgl. *ertanzen* in (18) und (19).

Die Valenzänderungen betreffen auch transitive Verben, bei denen die Assoziierung der Bedeutung des possessiven Transfers mit dem Verb dazu führt, dass es mit Objektgrößen kombinierbar wird, die in der Normalvalenz nicht auftreten. Das Verb *syödä* ‚essen' in (48) wird normalerweise mit einer zu konsumierenden Objektgröße kombiniert. *Naida* ‚heiraten' in (49) und *huiputtaa* ‚schwindeln'[5] in (50) dagegen stehen typischerweise mit einem Objekt der Person. *Narrata* ‚fangen'[6] in (51) schließlich verbindet sich üblicherweise mit einem Objekt, das den zu fangenden bzw. gefangenen Fisch angibt. In den Belegen (48) bis (51), in denen diese Verben als Besitzwechselverben gebraucht werden, sind die

5 Im Gegensatz zum intransitiven *schwindeln* ist das finnische Verb *huiputtaa* also auch im primären Eintrag transitiv (vgl. Jönsson-Korhola/White 1999, s. v. *huiputtaa*).

6 *Narrata* bedeutet eigentlich ‚flunkern, schwindeln'. In der Fischerei wird das Verb in der Bedeutung ‚fangen' gebraucht.

Objektreferenten anderer Natur: Sie geben Gegenstände o. Ä. an, die dem possessiven Transfer unterliegen:

(48) Läskitittelin *söi* itselleen [N.N.],
[Fettsack.Titel.AKK aß sich.ALL.3PX N.N.]
‚Den Titel eines Fettsacks eraß sich N.N.
joka ei kaikkien yllätykseksi onnistunut pudottamaan painoa 10 prosenttia.
dem es überraschenderweise nicht gelang, sein Gewicht um 10 % zu reduzieren.‘
(Kontext: Fastenkurwettbewerb; http://kotisivu.mtv3.fi/koclub/tapahtumat.htm)

Vgl. Niemand geringer als der Jugendreferent selbst hat die „Aktion Cheesburger“ [sic] ausgeheckt. Derzufolge kann jeder Salzburger Schüler eine Spende für seine Schulgemeinschaft gleichsam *eressen*. Für jedes Fleischlaberl, das einer verdrückt, fließen ein paar Schilling in die Klassenkasse des hungrigen Schülers. (Cosmas: Salzburger Nachrichten 19.9.1997)

(49) *naida* kultaa, omaisuutta, valtaa. (NS, s. v. *naida*)
[heiraten Gold.PARTV, Eigentum.PARTV, Macht.PARTV]
‚sich Gold, Eigentum, Macht erheiraten‘

Vgl. *erheiraten* in (21).

(50) Arvoauton itselleen *huiputtaneet* miehet
[Luxusauto.AKK sich.ALL.3PX geschwindelt Männer.AKK
tuomittiin maanantaina [...] vankeustuomioihin. (SKTP)
verurteilen.PASS.PRÄT Montag.ESS Gefängnis.Strafen.ILL]
‚Die Männer, die sich ein Luxusauto erschwindelt hatten, wurden am Montag zu Gefängnisstrafen verurteilt.‘

Vgl. *erschwindeln* in (33).

(51) Keuruulainen [N.N.] osoitti viikonloppuna perhokalastuksen SM-mittelöissä Merikarvialla,
‚N.N. aus Keuruu zeigte in den finnischen Meisterschaften der Fliegenfischerei letztes Wochenende in Merikarvia,
ettei hänen vuosi sitten *narraamansa* kultapokaali ollut
[dass-nicht er.GEN Jahr vorher gefangen.3PX Goldpokal.AKK gewesen
onnenkantamoinen. (Lemmie: Keskisuomalainen 1999)
Glückssache]
dass sein vor einem Jahr erfischter Goldpokal keine reine Glückssache war.‘

Den Gebrauch als Besitzwechselverben erlauben ziemlich überraschende Verben wie z. B. *hymyillä* ‚lächeln‘, *puhua* ‚reden‘ und *laulaa* ‚singen‘:

(52) Kesän aikana aurinkoisesti esiintynyt [N.N.]
[Sommer.GEN während sonnig aufgetreten N.N.

hymyili itselleen superin Vuoden hymytyttö -palkinnon.
lächelte sich.ALL.3PX super.GEN Jahr.GEN Sonnygirl-Preis.AKK]

‚N.N., die während des Sommers sonnig aufgetreten war, erlächelte sich den Sonnygirl-Preis des Jahres in der Super-Liga des finnischen Baseballs.' (http://www.fera.fi/Uutiset/2003/tunnustuksia.htm)

Vgl. *erlächeln* in (16).

(53) Varakapteeni [N.N] *puhui* itselleen jo tuomitun
[Vizekapitän N.N redete sich.ALL.3PX bereits verhängt.GEN

pikkujäähyn lisäksi ulosajon. (Lemmie: Karjalainen 1997)
Bankstrafe.GEN zusätzlich Platzverweis.AKK]

‚Zusätzlich zu der bereits verhängten Bankstrafe erschwatzte sich der Vizekapitän einen Platzverweis.'

Vgl. Durch ihr großes Interesse für Tiere gelang es der Zehnjährigen, sich den ersten Platz zu „*erreden*". (Aus dem Bericht eines Bundesredewettbewerbs; Cosmas: Kleine Zeitung 3.6.1998)

(54) Acapella-sarjan toinen [sic] palkinnon *lauloi* helsinkiläinen
[Acapella-Serie.GEN zweit.AKK Preis.AKK sang Helsinkier

Kullervo-kuoro ja kolmas oli samoin helsinkiläinen Oktantti.
Kullervo-Chor und dritter war ebenfalls Helsinkier Oktantti]

‚Den zweiten Preis im Acapella-Bereich ersang sich der Kullervo-Chor aus Helsinki, und dritter wurde der Oktantti-Chor, ebenfalls aus Helsinki.' (Lemmie: Aamulehti 1999)

Vgl. *ersingen* in (30).

Auch normalerweise intransitive denominale Verben, bei denen das Objekt bereits in der nominalen Basis enthalten ist, können als transitive Besitzwechselverben verwendet werden:

(55) Hän muistelee *sienestäneensä* parhaimmillaan tuhat
[sie/er erinnert Pilz.VSUFF.2PARTZP.3PX best.ADE.3PX Tausend

markkaa päivässä,
Mark.PARTV Tag.INE]

‚Sie/er erinnert sich, im besten Fall Tausend Mark pro Tag durch Pilzsammeln erworben zu haben,

vaikka on liikkeellä pikemminkin kuntoilumielessä.
obwohl sie/er Pilze eigentlich nur sammelt, um sich fit zu halten.' (HS, Monatsbeilage, September 2003, S. 11)

(56) Venäjä *marjasti* MM-kaksoisvoiton.
[Russland Beere.VSUFF.PRÄT.3SG WM-Doppelsieg.AKK]
‚Russland errang einen Doppelsieg in der Weltmeisterschaft im Beerenpflücken.‘ (Lemmie: Aamulehti 1999)

Die präsentierten finnischen Beispiele zeigen, wie die Methode der Kontrastierung es ermöglicht, die einzelsprachlichen Beschreibungen zu ergänzen. Diese systematisch auftretenden Valenzalternationsmöglichkeiten im modernen Finnisch werden m. W. in den einschlägigen fennistischen Quellen nicht diskutiert. Kolehmainen/Larjavaara (2004) setzen die in dieser Arbeit begonnene Diskussion fort und konzentrieren sich auf die Sportberichterstattung, in der sich die betreffenden Valenzänderungen auffällig häufig belegen lassen (vgl. unten). Sie diskutieren den spezifischen sprachlichen Kontext als Faktor, der die Favorisierung dieses Verbgebrauchs erklärt.

Zu erwähnen sind zusätzlich die Arbeiten von P. Leino (2001a, 57–58; 2001b, 415–419) und J. Leino (2001), die sich vorwiegend auf Daten des älteren Schriftfinnisch konzentrieren. Obwohl die Autoren die Sprache der ersten finnischsprachigen Bibel (1642) analysieren, beanspruchen ihre Betrachtungen allgemeine Gültigkeit und lassen sich auch für die Analyse des modernen Finnisch heranziehen. P. und J. Leino erklären den betreffenden nichttypischen Gebrauch der Verben im Rahmen der Konstruktionsgrammatik und der kognitiven Linguistik als eine Erweiterung der Geben-Konstruktion. Sie bestimmen die Formen als Verben des Erwerbens (*hankkimisverbit*), die sich von den Geben-Verben dadurch unterscheiden, dass sich der Objektreferent vor dem Besitzwechsel nicht im Besitz des Subjektreferenten befindet. Die Verben des Erwerbens drücken aus, dass das Agenssubjekt durch seine Tätigkeit einen possessiv geprägten Transfer des Objektreferenten bewirkt (P. Leino 2001a, 57; J. Leino 2001, 228).

Wie J. Leino (2001, 228) feststellt, setzt der possessive Transfer in der Regel ein agentives Subjekt voraus. Die Verben sind somit kausativ, wobei der Subjektreferent durch seine Tätigkeit den Besitzwechsel einer Größe bewirkt.[7]

Viele Belege drücken aus, dass das Agenssubjekt die Verbtätigkeit ausführt, um den Objektreferenten in den eigenen Kontroll- oder Besitzbereich zu bringen. Ähnlich wie bei den deutschen *er*-Verben kann das Subjekt somit gleichzeitig sowohl Agens als auch Rezipient sein. (Vgl. auch P. Leino 2001b, 416;

7 Ausnahmen sind aber möglich. Im folgenden Beleg wird das intransitive Verb *kaatua* ‚umfallen‘ transitiv gebraucht, ohne dass der Subjektreferent volitional und aktiv den Besitzwechsel bewirken würde. Der Beleg ist auffällig und repräsentiert nicht die typischen Möglichkeiten. (Vgl. Kolehmainen/Larjavaara 2004)

Hannawald *kaatui* Hautamäelle pronssia. (HS 14.2.2002 C1)
[Hannawald fiel Hautamäki.ALL Bronze.PARTV]
‚(Der Skispringer) Hannawald fiel hin, und infolgedessen gewann Hautamäki die Bronzemedaille.‘

J. Leino 2001, 228; Kolehmainen/Larjavaara 2004). Dies kann durch das allativische, mit dem Subjekt koreferentielle Reflexivpronomen *itselle* verdeutlicht werden, das zusätzlich ein referenzidentisches Possessivsuffix aufweisen kann, vgl. (57) (J. Leino 2001, 229). Liegt Identität von Agens und Rezipient vor, kann das allativische Reflexivpronomen entfallen, vgl. (58).

(57) Viime puoluekokouksessa Kääriäinen *taisteli* **itselleen**
[letzt Partei.Versammlung.INE Kääriäinen kämpfte sich.ALL.3PX
puolueen varapuheenjohtajan paikan. (SKTP)
Partei.GEN zweit.Vorsitzende.GEN Stelle.AKK]
‚In der letzten Parteiversammlung erkämpfte sich Kääriäinen die Stelle des zweiten Vorsitzenden.‘

Vgl. eine Goldmedaille *erkämpfen* (DUW, s. v. *erkämpfen*).

(58) Maalivahti Aleksandr Vjuhin *kamppaili* Ukraina[n] joukkueen
[Torwart Alexander Vjuhin rang Ukraine.GEN Team.GEN
parhaan pelaajan palkinnon. (Lemmie: Turun Sanomat 1999)
best.GEN Spieler.GEN Preis.AKK]
‚Der Torwart Alexander Vjuhin errang den Preis des besten Spielers im Team der Ukraine.‘

Vgl. ein hart *errungener* Sieg (DUW, s. v. *erringen*)

P. Leino (2001b, 416) hebt hervor, dass der Subjektreferent auch bewirken kann, dass eine andere Person oder eine sonstige Instanz von seiner Tätigkeit profitiert, also Rezipient ist. In solchen Fällen bewirkt zwar die Tätigkeit des Agenssubjekts den Besitzwechsel, aber der Gegenstand, der diesem unterliegt, bleibt nicht im Besitz des Agens. Der Rezipient wird als allativischer Ausdruck angegeben, vgl. (59).

(59) Se on *ravannut* **omistajalleen** **Veikko Karppiselle** tällä
[es ist getrabt Besitzer.ALL.3PX Veikko Karppinen.ALL dies.ADE
kaudella jo lähes 430.000 markkaa. (Lemmie: Turun Sanomat 1998)
Saison.ADE schon fast 430 000 Mark.PARTV]
‚Es hat seinem Besitzer Veikko Karppinen schon fast 430 000 Mark ertrabt.‘

Vgl. *ertraben* in (20).

Bei der Besprechung der *er*-Verben ließ sich zeigen, dass der ursprüngliche Besitzer häufig unerwähnt bleibt. Ebenso setzen auch die possessiv gebrauchten finnischen Verben nicht voraus, dass eine Person oder eine sonstige Instanz bei dem Besitzwechsel etwas verliert. Der ursprüngliche Besitzer ist aber ausdrückbar. In der finnischen Sprache wird er in der Regel als ablativischer Ausdruck angegeben, vgl. (60). Der Ablativ gibt die Person oder Instanz an, von der der Gegenstand o. Ä. erlangt wird, der dem Besitzwechsel unterliegt (zu einer

deutschsprachigen Beschreibung des Ablativs vgl. z. B. Fromm 1982, 232–235). Zusätzlich sind beispielsweise elativische Ausdrücke, die räumliche Verhältnisse signalisieren, als *Source* interpretierbar, vgl. (61).

(60) *Petkutti* **vanhuksilta** rahaa. (PS, s. v. *petkuttaa*)[8]
[schwindelte ältere-Menschen.ABL Geld.PARTV]
‚Sie/er erschwindelte Geld von älteren Menschen.' / ‚Sie/er schwindelte älteren Menschen Geld ab.'

Vgl. *erschwindeln* in (33).

(61) Sotamies koetti *riidellä* **varastosta** itselleen uudet saappaat.
[Soldat versuchte streiten Lager.ELA sich.ALL.3PX neue.AKK Stiefel.AKK]
‚Der Soldat versuchte, sich im Lager neue Stiefel zu erstreiten.' (NS, s. v. *riidellä*)

Vgl. *erstreiten* in (31).

Die Realisierung des ursprünglichen Besitzers im Ablativ (vgl. (60)) weist auf die Möglichkeit hin, die diskutierten finnischen Verbverwendungen auch mit deutschen *ab*-Partikelverben in Verbindung zu bringen, die eine Besitzablösung ausdrücken und mit einem obligatorischen Dativ verbunden werden, der den ursprünglichen Besitzer ausdrückt (vgl. Jäger 1993, 27, 81):[9]

(62) *jmdm. etw. abschwindeln / abschwatzen / abschmeicheln* usw.

Die betrachteten Objekte sind affizierten Charakters.[10] Der Besitzwechsel kann konkrete Gegenstände betreffen, vgl. (63) und (64). Darüber hinaus können beispielsweise Stellungen in einer Hierarchie als erstrebenswert betrachtet werden, vgl. (65) und (66). (Vgl. auch Kolehmainen/Larjavaara 2004)

(63) Kiinan Ren Xin *ui* Pietarissa Goodwill Gamesissa
[China.GEN Ren Xin schwamm St. Petersburg.INE Goodwill Games.INE
kaksi kultaa [...]. (Lemmie: Demari 1995)
zwei Gold.PARTV]
‚Ren Xin aus China erschwamm sich bei den Goodwill Games in St. Petersburg zwei Goldmedaillen.'

Vgl. *erschwimmen* in (15).

---

8 Im Gegensatz zum deutschen intransitiven *schwindeln* ist das finnische Verb *petkuttaa* auch im primären Eintrag transitiv und wird mit einem Objekt der Person konstruiert (vgl. Jönsson-Korhola/White 1999, s. v. *petkuttaa*).

9 Weil es sich bei den finnischen Belegen um den Gebrauch eines Verblexems mit unterschiedlichen Partizipantenkonstellationen handelt, erlauben sie keine Aussagen über die Fakultativität bzw. den obligatorischen Status der Ergänzungen.

10 Nah verwandt mit dem possessiven Gebrauch nicht primär possessiver Verben ist deren Verwendungsmöglichkeit mit effizierten Objekten, für die im primären Valenzeintrag keine Stelle vorgesehen ist. Diese Erscheinung diskutieren Kolehmainen/Larjavaara (2004).

(64) Valentin Kononen *käveli* [...] 15 000 markka[a] harjoitusrahaa [...].
[Valentin Kononen lief 15 000 Mark.PARTV Training.Geld.PARTV]
‚Valentin Kononen erlief sich 15 000 Mark für das Training.' (Lemmie: Aamulehti 1995)

Vgl. *erlaufen* in (24).

(65) Tampere *riitelee* itselleen toista sijaa Suomen
[Tampere streitet sich.ALL.3PX zweit.PARTV Stelle.PARTV Finnland.GEN
kaupunkien joukossa. (NS, s. v. *riidellä*)
Städte.GEN Menge.INE]
‚Tampere ist gerade dabei, sich den zweiten Rang unter den finnischen Städten zu erstreiten.'

Vgl. *erstreiten* in (31).

(66) Latvamäki *meloi* Suomelle olympiapaikan. (Lemmie: Demari 1999)
[Latvamäki paddelte Finnland.ALL Olympiade.Stelle.AKK]
‚Latvamäki erpaddelte Finnland einen Olympiaplatz.'

Vgl. *erpaddeln* in (23).

Die deutschen *er*-Verben lassen sich häufig in der Sportberichterstattung belegen. Ebenso vertreten auffällig viele der oben aufgeführten finnischen Belege den Kontext des Leistungssports. Dies hängt auch in der finnischen Sprache mit der starken Resultatsbezogenheit der Tätigkeiten zusammen: Sie sind leistungsmotiviert und zielen primär darauf, Preise oder Trophäen zu erringen. (Vgl. Kolehmainen/Larjavaara 2004) Die Beispiele werfen die Frage auf, ob das Phänomen textsortenspezifisch und typisch für die Sprache der Sportpresse ist. Der Frage nach der Genrespezifik der Valenzänderung geht Kolehmainen/Larjavaara (2004) nach. Relevant ist aber auch die Tatsache, dass sich die Beispiele nicht ausschließlich in der Sportberichterstattung finden lassen. Bereits in lexikographischen Darstellungen der finnischen Sprache können Fälle von sekundärem possessivem Gebrauch betreffender Verben belegt werden, die nicht in den Bereich des Sports gehören. Die oben aufgeführten Beispiele (49), (60), (61) und (65) gehen auf Wörterbücher zurück. Hier einige weitere Belege aus lexikographischen Nachschlagewerken:

(67) Tänä iltana on *soitettava* vähintään viisi markkaa.
[heute Abend ist spielen.PASS.1PARTZP wenigstens fünf Mark.PARTV]
‚Heute Abend habe ich wenigstens fünf Mark zu erspielen.' (NS, s. v. *soittaa*)

Vgl. *erspielen* in (36).

(68) *Keinotteli* itselleen korkean viran.
[spekulierte/schwindelte sich.ALL.3PX hoch.AKK Posten.AKK]
‚Sie/er erschwindelte sich einen hohen Posten.' (PS, s. v. *keinotella*)

Vgl. *erschwindeln* in (33) (sowie *sich etw. erlisten*)

P. Leino (2001b, 417), der entsprechende Valenzalternationen im älteren Schriftfinnisch analysiert, merkt an, dass der possessive Gebrauch primär nicht-possessiver Verben nicht okkasionell sei, sondern als „relativ etabliert" charakterisiert werden könne. Für die Produktivität der Möglichkeit in der Gegenwartssprache sprechen auch die Belege, die diese Arbeit mit Hilfe ihrer kontrastiven Methode ausfindig machen konnte.

Da durch Präfigierung – wie z. B. mit Hilfe des diskutierten deutschen Präfixes *er-* – ein neues Verblexem gebildet wird, sind präfigierte Verben mit einer valenzorientierten Theorie der Syntax kompatibel, die die Satzstruktur als lexikalisch determiniert betrachtet. Präfixe wie das besprochene deutsche *er-* integrieren in das gebildete Verb ein neues semantisches Merkmal. Der Bedeutungsveränderung entsprechen die neuen Valenzeigenschafen des Präfixverbs. Die betrachteten finnischen, am Verblexem nicht markierten Bedeutungs- und Valenzänderungen bereiten der Valenztheorie dagegen Probleme. Sie erschweren die Möglichkeit, die Satzstruktur aus den lexikalisch-semantischen Eigenschaften des Verblexems abzuleiten und die syntaktischen Kombinationsmöglichkeiten vorauszusehen.

Die Frage nach den Bedingungen, die den Gebrauch eines Verbs in unterschiedlichen Valenzrahmen ermöglichen, und die Frage, wie mit unmarkierten systematischen Valenzänderungen in der Forschungsliteratur umgegangen wird, bilden das Thema der folgenden Kapitel. Sie beziehen sich sowohl auf den oben diskutierten possessiven Gebrauch finnischer nicht primär possessiver Verben als auch auf den Gebrauch, der in Kap. 8.2.2 diskutiert wurde und der ermöglicht, dass finnische Verben, die nicht primär über eine Bedeutung des Konsumierens verfügen, in einem neuen Valenzrahmen als Konsumverben verwendbar sind. Weil es in beiden Fällen darum geht, dass eine neue Bedeutung mit einem vorhandenen Verb ohne eine morphologische Markierung am Verblexem assoziiert und der Valenzrahmen zugleich verändert wird, lohnt es sich, sie gemeinsam zu betrachten. Davor sei ein Kurzüberblick über die Handhabung von Valenzalternationen in der Fennistik gegeben.

10.2.2 Valenzalternation im Blick der fennistischen Forschungsliteratur

Die Erforschung von Valenzänderungen hat in der fennistischen Forschung keine lange Geschichte. Dies hängt mit forschungsgeschichtlichen Schwerpunktsetzungen zusammen, insbesondere mit der Tatsache, dass sich die Va-

lenztheorie hier – abgesehen von den Arbeiten Tarvainens (1977a; 1977b; 1985a; 1985b) – nicht im selben Umfang eingebürgert hat wie z. B. in der germanistischen Linguistik (vgl. I. Hyvärinen 1989, 11, 17).

Ältere Quellen diskutieren Valenzänderungen im Zusammenhang mit dem Begriff der Transitivität. Sie betrachten die Transitivität in der finnischen Sprache nicht als absolute, sondern als skalare Eigenschaft: Transitive Verben sind intransitiv verwendbar und konventional intransitive Verben erlauben manchmal einen transitiven Gebrauch. (Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 94, 178; Siro 1964, 23; Setälä [1880] 1952, 23). Die Objekte der transitiv gebrauchten intransitiven Verben werden als auffällig beurteilt und entsprechend als „okkasionelle Objekte" bezeichnet (Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 178). Einige Arbeiten gehen zusätzlich auf die Möglichkeit ein, dass die Valenz transitiver Verben alternierbar ist und sie auch mit solchen Objekten verwendbar sind, deren semantische Eigenschaften den primären selektionalen Valenzeigenschaften des Verbs nicht entsprechen (Siro 1964, 23; Setälä [1880] 1952, 23). Die Beiträge präsentieren zwei Möglichkeiten der Valenzalternation: so genannte Inhaltsobjekte und Resultativkonstruktionen. (Letzterer Terminus war den älteren Quellen natürlich noch nicht bekannt.)[11]

Trotz der skalaren Transitivität werden die Möglichkeiten der Valenzmanipulation als eingeschränkt beurteilt. Beispielsweise konstatieren Hakulinen/Karlsson ([1979] 1995, 178) und Kangasmaa-Minn (1968, 57), dass nur wenige intransitive Verben transitiv verwendbar sind. Gleichzeitig vermuten die Verfasser/innen jedoch, dass die Bedingungen in Resultativkonstruktionen völlig anders sind, sodass „die meisten, fast alle, intransitiven Verben mit Hilfe eines Adverbials in transitive Verben umwandelbar sind" (Kangasmaa-Minn 1968, 57).

Jüngere Arbeiten beurteilen die Bedingungen der Valenzalternation anders. Eine besonders wichtige Rolle kommt den Arbeiten P. Leinos (1991; 1999; s. auch 2001a; 2001b), Pajunens (1988; 1999; 2001), Siiroinens (2001) sowie der neuen deskriptiven Grammatik der finnischen Sprache (Iso suomen kielioppi 2004) zu. Aus den Arbeiten geht hervor, dass die variierende Valenz bei finnischen Verben keine Ausnahme ist und systematische Valenzalternationen nicht ausschließlich in Resultativkonstruktionen auftreten.

P. Leino (1991; 1999) konzentriert sich auf die Betrachtung der variierenden Valenzeigenschaften einzelner Verblexeme. Er konstatiert, dass die Polyvalenz mit der Polysemie der Verben zusammenhänge. Diese erlaube es einem und demselben Verb mehrere verschiedene Situationen zu beschreiben, wobei auch das Valenzverhalten des Verbs jeweils unterschiedlich sein könne. Pajunen bemerkt ebenfalls, dass die syntaktische Umgebung ein und desselben Verbs stark variieren kann. Sie vertritt die Auffassung, dass Verallgemeinerungen zum Valenzverhalten der Verben anhand semantisch und ontologisch fundierter Verb-

11 Erwähnenswert sind zusätzlich die Ausführungen von Kangasmaa-Minn (1968), in denen auf einige weitere Möglichkeiten der Valenzalternationen hingewiesen wird.

klassen möglich seien (vgl. z. B. Bewegungsverben, Wahrnehmungsverben, Redeaktverben usw.). Die Verben einer Klasse wiesen semantische Gemeinsamkeiten auf, die sich in Übereinstimmungen in ihrem Valenzverhalten widerspiegelten. (Pajunen 1988; 1999; 2001) Pajunen (2001) zeigt, dass die variierende Valenz nicht nur eine Eigenschaft einzelner Verblexeme ist. Stattdessen lassen sich systematische Typen von Valenzalternationen erkennen, die Parallelitäten mit den Möglichkeiten aufweisen, die internationale linguistische Quellen herausgearbeitet haben. Sie komplettiert das Reservoir der bisher erarbeiteten Valenzalternationen der finnischen Sprache u. a. durch die Möglichkeit der Lokativalternation (bzw. des Applikativs), der konativen Alternation (bzw. der Demotion des Objekts) und der so genannten partonomischen Alternation. Siiroinen (2001) wiederum befasst sich mit den finnischen Gefühls- bzw. Empfindungsverben und ihrer systematisch variierenden Partizipantenkonstellation. Die neue Grammatik der finnischen Sprache (Iso suomen kielioppi 2004) schließlich erfasst und erklärt die Valenzalternationen mit Hilfe des begrifflichen Apparats der Konstruktionsgrammatik.

10.2.3 Die Rolle der Morphologie

In der Forschungsliteratur wird die Frage, welche Rolle die Morphologie einer Sprache dabei spielt, dass die Verbvalenz – wie bei den finnischen Verben, die in den Kapiteln 8.2.2 und 10.2.1 diskutiert wurden – ohne Markierung am Verblexem alternieren kann, kontrovers diskutiert.

I. Hyvärinen (2000a, 294) vertritt die Auffassung, dass die reiche und semantisch transparente Kasusmorphologie der finnischen Sprache die Valenzalternationen begünstige. Den finnischen morphologischen Kasusendungen komme eine entscheidende Rolle zu, da an ihnen ablesbar sei, in welcher Relation die Konstituenten in einem Satz zueinander stehen. Mit Hilfe der semantisch transparenten Kasusmorphologie sei es also möglich, semantisch nachvollziehbare Relationen zwischen den Konstituenten zu konstruieren. Laut I. Hyvärinen sind die morphologischen Endungen dafür zuständig, dass ein äußerlich unverändertes finnisches Verb in unterschiedliche Satzrahmen eingebettet werden kann, die den primären Valenzeigenschaften des jeweiligen Verbs nicht unbedingt entsprechen. Sie stellt fest:

> Daß aber schon der morphosyntaktische Konstruktionsrahmen im Finnischen mehr Eigensemantik zu tragen imstande ist, was den Differenzierungsbedarf am Verblexem entlastet, ist wegen des reichen und semantisch relativ transparenten Kasussystems des Finnischen nicht überraschend. (I. Hyvärinen 2000a, 294)

Rein intuitiv betrachtet erscheint die Auffassung I. Hyvärinens einleuchtend. Ihr wird aber in anderen einschlägigen Quellen widersprochen, die die Verhältnisse

genau umgekehrt beurteilen. Im Abstract ihrer Habilitationsschrift stellt Behrens (1998)[12] fest, dass systematische, regelhaft auftretende, am Verblexem nicht markierte Valenzalternationen vorwiegend in morphologiearmen Sprachen (wie z. B. im Englischen) vorkämen.

Zum gleichen Schluss kommt Martínez Vázquez (1998), die bestimmte – am Verblexem nicht markierte – Valenzalternationen der spanischen und englischen Sprache vergleicht, um festzustellen, dass die im Englischen möglichen Veränderungen im Spanischen häufig blockiert sind. Sie sucht nach Bedingungen, die Valenzalternationen ermöglichen, und kommt zu dem Ergebnis, dass die morphologisch reichere Struktur der spanischen Sprache Valenzalternationen blockiere, die die morphologisch arme Struktur der englischen Sprache ermögliche. Sie folgert, dass die Satzstruktur der spanischen Sprache auf Grund der reicheren Morphologie in einem größeren Ausmaß lexikalisch determiniert sei als die der englischen Sprache:

> Grammar is more lexically based in Spanish than in English. Since a certain English lexical item may convey different syntactic and semantic information depending on its position in the clause, English tends to give more grammatical power to the construction itself than to the particular lexical items that instantiate it. (Martínez Vázquez 1998, 263)

Man beachte, dass die Folgerungen von I. Hyvärinen (2000a) und Martínez Vázquez (1998) nicht direkt vergleichbar sind. In den Beiträgen werden jeweils unterschiedliche morphologische Eigenschaften berücksichtigt. I. Hyvärinen (2000a) bezieht sich auf die Kasusmorphologie. Weil diese in der spanischen Sprache arm ist, nehmen die morphologischen Überlegungen von Martínez Vázquez (1998) offenbar Bezug auf die Flexionsmorphologie der spanischen Verben, die im Vergleich zu der der englischen Sprache reich ist.

Trotz des Unterschieds in den berücksichtigten morphologischen Eigenschaften bei I. Hyvärinen (2000a) und Martínez Vázquez (1998) bleiben die referierten Auffassungen kontrovers. Dies erschwert eine verbindliche Stellungnahme. Auch die zugrunde liegenden Daten sind widersprüchlich: Erstens gibt es morphologisch reiche Sprachen (Finnisch), in denen Valenzalternationen möglich sind. Zweitens treten diese auch in morphologisch armen Sprachen (Englisch) regelmäßig auf. Drittens und letztens sind sie in morphologisch (relativ) reichen Sprachen (Spanisch) blockiert.

An dieser Stelle seien zwei finnische Belege herangezogen, die in Bezug auf die Rolle der Kasusmorphologie bei den Valenzalternation aufschlussreich sind. In ihnen tritt das finnische Verb *pelata* ‚spielen' in zwei unterschiedlichen Bedeutungsnuancen auf. In (69) wird es als Besitzwechselverb gebraucht (vgl. 10.2.1) und korrespondiert mit dem deutschen Präfixverb *erspielen*: Jemand gewinnt eine bestimmte Geldsumme. In (70) dagegen sind die Verhältnisse anders:

12 Die Habilitationsschrift selbst war mir leider nicht zugänglich.

Dasselbe Verb wird in der Bedeutung des Konsumierens verwendet, wobei der Subjektreferent die angegebene Geldsumme verliert (vgl. 8.2.2). Die angemessene deutsche Wiedergabe in diesem Fall ist *verspielen*. Die Belege (69) und (70) verdeutlichen, wie derselbe Objektreferent, eine bestimmte Geldsumme, jeweils in einer unterschiedlichen Relation zum selben Verb stehen kann.

(69) Uhkapeliammattilainen [N.N.] pössäyttelee ylpeänä kuubalaista sikaria ja kehuu
,Der Profiglücksspieler N.N. qualmt stolz seine kubanische Zigarre und prahlt damit,

kuinka	hän	heti	armeijasta	päästyään	*pelasi*
[wie	er	direkt	Wehrdienst.ELA	lassen.PASS.2PARTZP.3PX	spielte

ensimmäisen	miljoonansa	kouvolalaiselta	autokauppiaalta.
erst.AKK	Million.AKK.3PX	kouvolaer.ABL	Autoverkäufer.ABL]

wie er sich direkt nach dem Wehrdienst seine erste Million von einem Autoverkäufer aus Kouvola erspielte.‘ (Lemmie: Aamulehti 1999)

(70)

Minulla	oli	mukana	8000 markkaa	opintolainaa,
[ich.ADE	war	mit	8000 Mark.PARTV	Studiendarlehen.PARTV,

jonka	*pelasin*	siinä	samassa.
RELPRON.AKK	spielte	es.ESS	gleich.INE]

,Ich hatte 8000 Mark Studiendarlehen dabei, die ich sofort verspielte.‘ (HS, Wochenendbeilage NYT 23.3.2001, S. 53)

Beispiel (69) scheint eine Folgerung zuzulassen, die mit der Auffassung I. Hyvärinens (2000a) kompatibel ist. Zusätzlich zu Konstituenten, die in den grammatischen Kasus Nominativ und Akkusativ stehen, wird das Verb *pelata* ‚spielen‘ mit einem Personenausdruck im Ablativ kombiniert, der den ursprünglichen Besitzer angibt, von dem der Objektreferent gewonnen wird. Nach I. Hyvärinen (2000a) sind insbesondere Konstituenten in Lokalkasus für die Valenzalternation und die richtige Interpretation der Verbbedeutung entscheidend.

Das Beispiel (70) mit der entgegengesetzten Bedeutung zeigt jedoch, dass die Verhältnisse komplizierter sind. Das Verb *pelata* ‚spielen‘ tritt hier mit einer Konstituente im grammatischen Kasus Akkusativ auf, den man nicht, wie die Lokalkasus, als semantisch transparent betrachten kann. Das Subjekt wird ausschließlich durch die Personalendung am Verb angegeben. Relevante Konstituenten in Lokalkasus kommen in diesem Fall nicht vor. Stattdessen wird die Bedeutung des Konsumierens und Verlierens unabhängig von semantisch transparenten Kasusausdrücken konstruiert und interpretiert.

Das Beispiel (70) sowie der Unterschied der Verbsemantik in (69) und (70) weisen darauf hin, dass Verbbedeutungen häufig über die übrigen Inhalte des Satzes und den weiteren Kontext aufgebaut und interpretiert werden. Im Beleg (70) z. B. erfahren wir zunächst als Voraussetzung, dass die Geldsumme sich bereits im Besitz des Subjektreferenten befindet. Somit ist die Interpretation eines Erwerbs der Geldsumme durch den Subjektreferenten keine plausible Les-

art, sondern *pelata* ‚spielen' wird als Verb des Konsumierens interpretiert. Aus der Perspektive der Sprachproduktion betrachtet bedeutet dies, dass es Sprecher/innen möglich ist, Inhalte und Informationen als den Rezipienten zugänglich bzw. bekannt vorauszusetzen, wodurch diese mit dem Verb Bedeutungen über den Kontext, das Weltwissen, das Wissen über stereotype Situationen oder aber über eine Lexikalisierungsstrategie (s. 10.2.4) verbinden können.

Sprachtypologische oder mehrere Sprachen vergleichende, multikontrastive Studien könnten mehr Aufschluss über die Zusammenhänge zwischen Morphologie und Valenzalternationen geben. Aber bereits die in diesem Abschnitt anhand von drei Einzelsprachen getroffenen Feststellungen erlauben die Folgerung, dass eine komplexe Morphologie keine notwendige Bedingung für Valenzalternationen ist, aber diese auch nicht immer blockiert.

10.2.4 Flexible Verbbedeutungen und sprachspezifische Lexikalisierungsmuster

Dass Valenz keine statische Eigenschaft ist, ist eine der logischen Folgerungen aus den betrachteten finnischen Valenzänderungen. Die Belege werfen die Frage auf, was die betreffenden regelmäßigen Valenzänderungen ermöglicht und wie sie linguistisch zu beschreiben sind.

Variierende Valenz und Valenzalternation lassen sich prinzipiell auf mehrere Arten erfassen. Die metaphorische Verbverwendung ist eine Möglichkeit, die den Gebrauch des gleichen Verbs in unterschiedlichen syntaktischen Umgebungen erlaubt (vgl. z. B. P. Leino 1999, 148–149). Alternativ können mehrere Varianten des gleichen Verblexems angenommen werden, denen jeweils ein unterschiedliches Valenzverhalten entspricht. In Bezug auf die besprochenen finnischen Belege wären diese Lösungen entweder unpassend oder wenig elegant: Ein metaphorischer Gebrauch liegt offenbar nicht vor. Die Annahme mehrerer Bedeutungsvarianten eines Verbs wiederum wäre unökonomisch, denn die finnischen Belege zeigen, dass es sich um produktive Muster und nicht etwa um Idiosynkrasie oder das zufällige Potenzial eines einzelnen Verblexems handelt. Aus diesem Grund ist es interessanter nach den Prinzipien und Prozessen zu fragen, die dem possessiven Gebrauch der Verben bzw. der Verwendungsmöglichkeit als Konsumverben zugrunde liegen. Zentral ist also die Beschreibung des „Know-how", über das die Sprecher/innen der finnischen Sprache verfügen und das den nichtkonventionalen Gebrauch der Verben ermöglicht.

In den einschlägigen Arbeiten werden regelmäßig auftretende Valenzalternationen häufig mit einer Bedeutungsveränderung des Verbs in Verbindung gebracht. Beispielsweise kommen Levin/Rapoport (1988) zu dem Schluss, dass systematische, am Verblexem nicht markierte Valenzänderungen in der englischen Sprache mit einer semantischen Erweiterung der Verben zusammenhän-

gen. Sie betrachten u. a. englische Resultativkonstruktionen und stellen fest, dass es sich um einen Prozess handelt, durch den Verbbedeutungen erweitert und in regelmäßiger Weise von vorhandenen Grundbedeutungen abgeleitet werden, vgl. (71). Den neuen semantischen Eigenschaften entsprechend können die Verben in Valenzrahmen verwendet werden, die mit der Grundbedeutung und Normalvalenz des Verbs nicht korrespondieren. Levin/Rapoport (1988) bezeichnen diesen Prozess als „*Lexical Subordination*". Er ordnet die ursprüngliche Verbbedeutung dem primitiven Dekompositionsprädikat *cause* unter, wobei sich die semantische Klassenzugehörigkeit des Verbs verändert. (Vgl. auch Levin/ Rappaport Hovav 1991)

(71) Evelyn wiped the dishes.
[x ‚wipe' y]
→ Evelyn wiped the dishes dry.
[x CAUSE [y BECOME (AT) z] BY [x ‚wipe' y]] (Levin/Rapoport 1988, 282)

Zusätzlich lassen sich systematische Valenzalternationen bzw. regelmäßige Valenzvariationen mit Hilfe des Konzepts der Perspektivierung erfassen. Eroms (2000, 431–433) z. B. führt bestimmte am Verblexem nicht markierte Valenzalternationen der deutschen Sprache auf Perspektivierungsumpolungen zurück. Er bezieht sich dabei vorwiegend auf die systematisch variierende Partizipantenkonstellation der PSYCH-Verben (z. B. *Ich wundere mich über sein Verhalten* vs. *Sein Verhalten wundert mich*; Eroms 2000, 432) und der so genannten labilen Verben, die über eine kausativ-inchoative Variation verfügen (z. B. *der Chef kocht die Suppe* vs. *die Suppe kocht*; Eroms 2000, 433). Die variierende Valenz ist mit der variierenden Perspektivierung verbunden, wobei der gewählte Valenzrahmen den jeweiligen Blick auf die Situation widerspiegelt.

Die Lösungen von Levin/Rapoport (1988) und Eroms (2000) erscheinen beide als geeignete Analyseinstrumente für die beschriebenen finnischen Verben, die einander nicht ausschließen. Beispielsweise setzt der Gebrauch nichtpossessiver Verben als Besitzwechselverben voraus, dass die Bedeutung des Verbs durch eine kausative Komponente erweitert wird: ‚Das Agenssubjekt bewirkt durch die ausgeführte Tätigkeit, dass der Objektreferent in den Besitz bzw. Kontrollbereich des Subjektreferenten oder eines anderen Partizipanten gebracht wird'. Gleichzeitig wird die Situation aus einer bestimmten Perspektive betrachtet. Beispielsweise ist bei Bewegungsverben die Ortsveränderung nicht mehr zentral und bleibt im Hintergrund. Stattdessen wird das Augenmerk auf andere Merkmale und Partizipanten gerichtet. Zur Wiederholung vgl. ein Beispiel:

(72) Sama rupeama suosi myös DDR:n jykevää sprinttinaista [N.N.],
‚Derselbe Zeitabschnitt war auch für die robuste Sprinterin N.N. aus der DDR günstig,

joka	*juoksi*	vuosina	69-74	kahdeksan	mitalia [...].
[RELPRON	lief	Jahre.ESS	69-74	acht	Medaille.PARTV]

die sich zwischen 1969 und 1974 acht Medaillen erlief.‘ (Lemmie: Karjalainen 1998)

Welke (1989, 5) stellt fest, dass „Verben [...] grundsätzlich perspektiviert [sind]“ und „[e]s [...] keine sozusagen neutrale und sprachunabhängige Abbildung von Sachverhalten [gibt]“. Das heißt, dass der Grundbedeutung der Verben ein bestimmter Blickwinkel auf die Situation entspricht, wobei sich diese Perspektive in der konventionalen „Normalvalenz“ und im Ausdruck der Partizipanten widerspiegelt. Die Anmerkung von Welke ist im Hinblick auf die diskutierten finnischen Verben interessant. An ihnen wird deutlich, dass die der Grundbedeutung des Verbs entsprechende Perspektive keine stabile Eigenschaft ist, sondern, wie oben gezeigt, variiert.

Die Möglichkeit der Umperspektivierung ist der Reflex einer wichtigen Eigenschaft der Verbsemantik: Verbbedeutungen sind nicht starr, sondern flexibel und wandelbar. Diese Eigenschaft hebt P. Leino (1991, 32, 34, 44–46, 206; 1999, 131–132) hervor. Er führt die Möglichkeit der Valenzvariation und Valenzalternationen auf die Polysemie zurück, die für Verben – wie überhaupt für relationale Lexeme – typisch sei. Sie führe dazu, dass Verben grundsätzlich über das Potenzial verfügen, unterschiedliche Situationen zu beschreiben und in unterschiedlichen Valenzrahmen gebraucht zu werden.

Weil der Begriff der Polysemie eher auf eine etablierte, lexikalisierte Bedeutungsvielfalt hindeutet – die für die besprochenen finnischen Belege häufig nicht nachweisbar ist – gebe ich in Anlehnung an Raukko (1996; 1999; Ms.) dem Adjektiv *flexibel* den Vorrang (vgl. auch Iso suomen kielioppi 2004, 441). Der Begriff Flexibilität betont den dynamischen Aspekt der Bedeutungsvielfalt und deutet an, dass Verbbedeutungen grundsätzlich nicht starr, sondern unpräzise und deshalb manipulierbar sind. Die besprochenen finnischen Verben des Besitzwechsels und des Konsumierens sind ein gutes Beispiel für dieses Phänomen. Die primäre Grundbedeutung kann verändert werden, was wiederum die Verwendung des Verbs in einem neuen Valenzrahmen erlaubt.

Die Flexibilität der Verbbedeutung wirft jedoch die Frage auf, warum solche Valenzalternationen nicht in allen Sprachen möglich sind bzw. warum dieselben Typen der Valenzalternation nicht in allen Sprachen in gleicher Weise entstehen. Die besprochenen deutschen und finnischen Beispiele machten bereits gewisse Unterschiede deutlich: Während in der deutschen Sprache die Präfixe *er-* und *ver-* für die Bedeutungsveränderung und die Bildung der agentiven Besitzwechsel- und Konsumieren-Verben herangezogen werden, kommen in der finnischen Sprache die entsprechenden Veränderungen ohne morphologische Markierung am Verblexem zu Stande. Oder, um diese Fragestellung auf weitere

zwischensprachlich beobachtbare Unterschiede auszudehnen: Warum sind beispielsweise Resultativkonstruktionen[13] in den romanischen Sprachen – im Gegensatz zu den germanischen Sprachen und dem Finnischen – in der Regel nicht möglich (vgl. z. B. Mateu 2001), oder warum können Bewegungsverben in den romanischen Sprachen nicht mit einem Zielausdruck kombiniert werden (vgl. Talmy 1985, 68–72; 1991, 488–490; Wandruszka 1969, 460; Slobin 1996; 1997; 2000)?

Die Flexibilität der Verbbedeutung erklärt somit die Möglichkeit der Valenzänderungen, aber nicht, warum sie nicht in gleicher Weise in mehreren Sprachen möglich sind. Aus diesem Grund ist es notwendig, sprachspezifische Regeln anzunehmen, die Informationen darüber enthalten, welche Inhalte mit welchen Verben jeweils verknüpft werden können und wie dies geschieht. Solche sprachspezifischen Regeln werden von Talmy (1985) als Lexikalisierungsmuster (*Lexicalization patterns*) bezeichnet (s. Kap. 7.1). Die Bildung der deutschen Besitzwechselverben und der Konsumieren-Verben mit Hilfe der Präfixe *er-* und *ver-* ist somit eine sprachspezifische Lexikalisierungsstrategie, die Sprecher/innen der deutschen Gegenwartssprache produktiv heranziehen können. In der finnischen Sprache dagegen besteht die semantisch entsprechende Lexikalisierungsstrategie darin, die Verbbedeutung ohne morphologische Hilfsmittel zu manipulieren. Die Bedeutungsmanipulation ermöglicht die Verwendung der Verben in einem den deutschen *er-* und *ver-*Verben entsprechenden Valenzrahmen.

Der Begriff des Lexikalisierungsmusters bezeichnet sprachspezifische Strategien, die Bedingungen dafür und Informationen darüber enthalten, wie Bedeutung und Form in Verben einer bestimmten Sprache miteinander verbunden werden können. Diese Idee ähnelt Lösungen anderer Arbeiten. In der Konstruktionsgrammatik wird angenommen, dass es Form-Bedeutung-Korrespondenzen nicht ausschließlich im Bereich der lexikalischen Einheiten gibt, sondern dass auch Satzkonstellationen – so genannte Konstruktionen – bedeutungstragende Einheiten sein können (vgl. Goldberg 1995; Fillmore/Kay 1996).

P. Leino (2001a, 57; 2001b, 415–419) und J. Leino (2001, 220–231, 252–257) erklären den possessiven Gebrauch finnischer nichtpossessiver Verben – mit Bezug auf Daten des älteren Schriftfinnisch – über die Annahme spezifischer Konstruktionen. Sie bezeichnen die betreffenden Verben als Verben des Erwerbens (*hankkimisverbit*). Diese verfügen in ihrer Grundbedeutung nicht unbedingt über die Bedeutung des Erwerbs, können aber dennoch in der Erwerbkonstruktion gebraucht werden. Diese ist eine syntaktische Konstellation, mit der die Bedeutung des Erwerbs assoziiert ist. Sie drückt aus, dass das Agenssubjekt durch seine Tätigkeit den Objektreferenten in seinen eigenen Besitz oder in den Besitz eines anderen Partizipanten bringt. Sie ist nah verwandt mit der

13 Genau genommen handelt es sich um die so genannten starken Resultativa (vgl. Kap. 11.1.1), die in den romanischen Sprachen in der Regel nicht möglich sind.

Geben-Konstruktion und kann als deren Erweiterung betrachtet werden. Im Unterschied zu dieser wird bei der Erwerbkonstruktion jedoch nicht angenommen, dass sich der Objektreferent vor der Tätigkeit im Besitz des Subjektreferenten befindet. Das Modell der Konstruktion soll den abweichenden, nichtkonventionalen Verbgebrauch erklären. Zentral für den Gebrauch eines Verbs in einer bestimmten syntaktischen Umgebung sei, dass die semantischen Eigenschaften des Verbs mit der Bedeutung der Konstruktion kompatibel seien.

Die finnischen Konsum-Verben (s. 8.2.2) könnten ebenfalls auf diese Weise beschrieben werden. Bei ihnen wäre zu berücksichtigen, dass mit der syntaktischen Konstellation allerdings die Bedeutung des Konsumierens verbunden ist: Der Subjektreferent konsumiert die im Objekt angegebene Menge (o. Ä.) im Lauf der Tätigkeit und verliert gegebenenfalls die Verfügung über den Objektreferenten. Außerdem müsste man in der konstruktionsgrammatischen Beschreibung das semantische Verhältnis zwischen den zwei transitivierenden Techniken beachten. Die Satzstrukturen und das Valenzverhalten der possessiv gebrauchten Verben und der Konsum-Verben ähneln einander, die Relation zwischen dem Verb und dem Objekt ist aber unterschiedlich. Dies wirft die Frage auf, welche Rolle die Objektsemantik spielt und wie sie in der konstruktionsgrammatischen Beschreibung zu berücksichtigen wäre.

Die Annahme sprachspezifischer Lexikalisierungsmuster bzw. – wenn der konstruktionsgrammatischen Begrifflichkeit Vorrang gegeben wird – Konstruktionen kann erklären, warum die dargestellten Gebrauchsmöglichkeiten systematisch auftreten und sich nicht auf einige vereinzelte Verben beschränken, und wie die Bedeutung des Besitzwechsels oder des Konsumierens konstruiert und mit vorhandenen Verben verknüpft wird und in der Kommunikation verstanden werden kann.

11 Partikelverbförmige Resultativkonstruktionen

Wie in Kap. 9 bereits festgestellt, treten Valenzänderungen nicht ausschließlich bei deutschen Präfixverben auf. Auch die Hinzufügung einer Verbpartikel kann einen Valenzeffekt ausüben.

Die nachfolgenden Abschnitte analysieren einige ausgewählte Partikelverbgruppen exemplarisch. Den Gegenstand bilden Partikelverben, die sich wie so genannte Resultativkonstruktionen verhalten. Der Fokus der Ausführungen liegt auf der Beschreibung des Valenzverhaltens. Die Präsentation setzt mit den „Standardresultativkonstruktionen“ ein, die den Gegenstandsbereich verdeutlichen. Danach werden die partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen analysiert. Die Analyse betrachtet gleichzeitig sowohl deutsche als auch finnische Ausdrücke.

11.1 Resultativkonstruktionen

11.1.1 Definition

Der Terminus „Resultativkonstruktion“ wird in der Linguistik polysem gebraucht.[14] In der einen Hauptverwendung hat er sich für die Beschreibung von Satzstrukturen wie den in den folgenden Belegen kursivierten etabliert:

(73a) Ausgemusterte Christbäume zu sammeln und in einem großen Lagerfeuer zu verbrennen, ist nicht erlaubt. *Etwa 500 bis 600 Tannen und Fichten sind im Bibliser Ortsteil Wattenheim in einem riesigen Lagerfeuer* ***zu Asche*** *zerfallen* [...]. (Cosmas: Mannheimer Morgen 12.1.1999)

(73b) *Maljakko* *särkyi* *pieniksi* ***pirstaleiksi***.
[Vase brach klein.PL.TRANSL Splitter.PL.TRANSL]
‚Die Vase zerbrach in kleine Splitter.‘

(74a) Das Leben pulsiert auf Neapels Märkten: *Marktschreier rufen sich* ***heiser***, zappelnde Kaninchen wandern in Einkaufstüten, Kutteln und Schweinsfüße stapeln sich. (Cosmas: Mannheimer Morgen 16.7.1998)

(74b) *Ihmiskunta* *syö* *itsensä* ***sairaaksi*** [...]. (HS 24.5.2002, S. A4)
[Menschheit isst sich.AKK.3SG krank.TRANSL]
‚Die Menschheit isst sich krank.‘

(75a) *Seine Söhne würden den Tank seines Wagens auch immer* ***leer*** *fahren*, versuchte er zu trösten. (Cosmas: Mannheimer Morgen 9.6.1995)

(75b) *Kromatusta* *pinnasta* *voi* *after ski -tunnelmissa* *vaikka*
[verchromt.ELA Oberfläche.ELA kann after ski-Stimmung.INE beispielsweise
peilata *meikit* ***kuntoon***.
spiegeln Make-up.PL.AKK Ordnung.ILL]
‚Die verchromte Oberfläche ermöglicht es beispielsweise, sich in After-Ski-Stimmung zu spiegeln und das Make-up in Ordnung zu bringen.‘ (Beurteilung der Skifahrerhelme; HS, Monatsbeilage November 2002, S. 111)

(75c) *Mies* *joi* *seurueensa* ***pöydän*** ***alle***.
[Mann trank Gesellschaft.AKK.3PX Tisch.GEN unter]
‚Der Mann trank seine Gesellschaft unter den Tisch.‘

Resultativkonstruktionen sind intransitive (vgl. (73a) und (73b)), reflexive (vgl. (74a) und (74b)) oder transitive (vgl. (75a) bis (75c)) Fügungen, in denen ein separater resultativer Ausdruck eine Zustandsveränderung angibt, die ein Parti-

14 In der konkurrierenden Verwendung nimmt der Terminus Bezug auf Zustandsausdrücke wie *The house is built*. Dieser Gebrauch geht m. W. auf Nedjalkov (1988) zurück. (Vgl. auch E. Itkonen 2001, 258–261) Zu weiteren Definitionen vgl. Gorlach (1999, 255–269), die einen Überblick über verschiedene resultative Ausdrücke gibt.

zipant bzw. eine Größe als Folge des im Verb angegebenen Prozesses oder der Verbtätigkeit erfährt. Der Begriff „Konstruktion" bezieht sich nicht auf die Konstruktionsgrammatik, sondern auf die betreffenden syntaktischen Strukturen. Spencer/Zaretskaya (1998, 2, 23) charakterisieren die Resultativkonstruktionen als Koprädikationsstrategie, die es zwei semantischen Prädikaten, dem Verbprädikat und dem separaten resultativen Ausdruck ermöglicht, Bezug auf eine und dieselbe Konstituente zu nehmen.

Die resultativen Ausdrücke sind nichtverbal und prädizierend: In der deutschen Sprache kommen unflektierte Adjektive (vgl. (74a) und (75a)) oder Präpositionalausdrücke in Frage (vgl. (73a)). Finnische Resultatsausdrücke wiederum sind in verschiedenen Kasus gebeugte Adjektive (vgl. (74b)) und Substantive (vgl. (73b) und (75b)) oder Adpositionalphrasen (vgl. (75c)).

Der resultative Ausdruck signalisiert eine Zustandsveränderung, die sich entweder auf den Subjektreferenten (vgl. (73a) und (73b)) – manchmal mit Hilfe eines Reflexivpronomens (vgl. (74a) und (74b)) – oder auf den Objektreferenten (vgl. (75a) bis (75c)) bezieht. In den Beispielen oben (sowie im Folgenden) sind die resultativen Ausdrücke durch Fettdruck und ihre Bezugsgrößen durch Unterstreichung (in Anlehnung an die Strategie von Wechsler 1997) markiert.

Die deutschsprachigen adjektiv- und PP-förmigen resultativen Ausdrücke werden in den einschlägigen Arbeiten u. a. als sekundäre Prädikate (Kaufmann/Wunderlich 1998; Lüdeling 2001), Prädikative (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1114–1117), Prädikative und Koprädikative (Plank 1985) sowie Prädikative und Resultats-Prädikative (Grundzüge 1984, 249–251) bestimmt. Die finnischsprachigen Quellen dagegen bezeichnen die entsprechenden Ausdrücke u. a. als Prädikativadverbiale (Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 211–214; Iso suomen kielioppi 2004, 930–931) oder Prädikative (A. Penttilä [1963] 2002, 606–613). Der Umfang der deutschen und finnischen Termini variiert. (Zu einem deutsch-finnischen Forschungsüberblick über die adjektivischen Ausdrücke vgl. Piitulainen 1981). In der folgenden Diskussion wird der zuerst aufgeführte Begriff „sekundäres Prädikat" bevorzugt.[15]

Die Resultativkonstruktionen haben in jüngster Zeit viel Aufmerksamkeit in der Untersuchung verschiedener Sprachen der Welt erregt. Sie sind einzelsprachlich (vgl. z. B. Bjerre 2001; Broccias 2001; Fong 2003; Goldberg 1995, 180–198; Kaufmann 1995; Pälsi 2000; Wechsler 1997; Wunderlich 1997, 118–126; 2000) und kontrastierend (vgl. z. B. Kaufmann/Wunderlich 1998; Kim/

15 Der Begriff des sekundären Prädikats ist nicht unambig. Neben den resultativen Ausdrücken der Resultativkonstruktionen bezieht sich der Terminus auch auf Ausdrücke, die kotemporal mit der Tätigkeit sind, die das verbale Prädikat angibt. Um die kotemporalen sekundären Prädikate von den resultativen sekundären Prädikate abzugrenzen, werden erstere in einigen Quellen als depiktiv bezeichnet, vgl. z. B. *roh* resp. *raakoina* in *Ich esse Gemüse immer roh* und *Syön vihannekset aina raakoina*. Vgl. Anm. 21 im Teil A der vorliegenden Arbeit.

Maling 1997; Kolehmainen 2004b; Mateu 2001; Oya 2002; Wechsler/Noh 2001) analysiert worden. Das Interesse hängt vorwiegend mit den Valenzänderungen zusammen, die in den Resultativkonstruktionen häufig auftreten und Fragen nach der lexikalischen Determiniertheit der Satzstruktur aufwerfen.

Kaufmann/Wunderlich (1998) stellen fest, dass zwischen den Resultativkonstruktionen verschiedener Sprachen Unterschiede bestehen. In den Bildungsmöglichkeiten treten Differenzen einerseits darin auf, ob die sekundären Prädikate ausschließlich eine Zustandsveränderung spezifizieren können, die in der Verbbedeutung angelegt ist, oder ob sie eine Veränderung signalisieren können, die diese nicht vorsieht. Im letztgenannten Fall können Valenzänderungen auftreten: Die sekundären Prädikate prädizieren über Partizipanten bzw. Größen, die nicht zur primären Verbvalenz gehören. Nach P. Leino (1991, 45) kann dies auf Änderungen in der Verbextension zurückgeführt werden. Die sekundären resultativen Prädikate fügen dem Satz neue Bedeutungsmerkmale hinzu, wobei sie auch die Verbbedeutung und dadurch die Kombinationsmöglichkeiten des Verbs beeinflussen.

Andererseits bestehen Unterschiede im kategorialen Status der sekundären Prädikate. In einem Teil der von Kaufmann/Wunderlich (1998) untersuchten Sprachen sind ausschließlich PP-förmige sekundäre Prädikate möglich, wohingegen die Verwendung von adjektivischen Ausdrücken strengeren Restriktionen unterliegt. In anderen Sprachen dagegen sind sowohl Adjektive als auch Adpositionalausdrücke wohlgeformte sekundäre Prädikate.

Auf der Basis der dargestellten Variationsparameter teilen Kaufmann/Wunderlich (1998) und Wunderlich (2000) die Resultativkonstruktionen in zwei Klassen ein, in starke Resultativa, bei denen Valenzänderungen möglich sind, und in schwache Resultativa, bei denen Valenzänderungen nicht in Frage kommen.[16] Die Tabelle D1, die Kaufmann/Wunderlich (1998, 37) und Wunderlich (2000, 257) entnommen ist, veranschaulicht die Unterschiede.

	Strong resultatives	Weak resultatives
• A new individual argument is introduced	+	–
• AP result predicates are possible	+	–
• The result predicate can specify a change which is not inherent of the meaning of the base verb	+	–
• An independent subevent is added	+	–

Tab. D1. Kontrast zwischen starken und schwachen Resultativkonstruktionen nach Kaufmann/Wunderlich (1998, 37) und Wunderlich (2000, 257).

16 Die Unterscheidung zwischen schwachen und starken Resultativkonstruktionen entspricht weitgehend ihrer Einteilung bei Kaufmann (1995, 150) in so genannte Entwicklungsresultativa und echte Resultativa bzw. bei Wechsler (1997) in so genannte *Control Resultatives* und *ECM-Resultatives* (für *Exceptional Case Marking*).

Wunderlich (2000, 257) stellt den Unterschied zwischen den starken und schwachen Resultativkonstruktionen u. a. an folgenden englischsprachigen Beispielen dar:

(76)	Starke Resultativa:	Schwache Resultativa:
	The children ran the lawn **flat**.	Peter cut the meat **into slices**.
	He ran himself **tired**.	The vase broke **into peaces**.

Was die deutsche und finnische Sprache betrifft, so ist interessant, dass sich ihre Resultativkonstruktionen weitgehend identisch verhalten. Deutsche Resultativkonstruktionen werden in den bereits erwähnten Arbeiten untersucht (Kaufmann 1995; Kaufmann/Wunderlich 1998; Wunderlich 2000). Die finnischen wiederum untersuchen Pälsi (2000), Fong (2003) und Kolehmainen (2004b). Pälsi (2000) legt eine einzelsprachliche Analyse im Rahmen der Konstruktionsgrammatik vor. Fong (2003) dagegen konzentriert sich auf Kasusfragen des Finnischen. Kolehmainen (2004b) schließlich geht kontrastiv vor und vergleicht die Resultativkonstruktionen der deutschen und finnischen Sprache miteinander.

Die Unterschiede hier betreffen hauptsächlich zwei Umstände (Kolehmainen 2004b). Die erste Differenz besteht in den sekundären Prädikaten. Oben wurde bereits festgestellt, dass die Zustandsveränderungen in den deutschen Resultativkonstruktionen von unflektierten Adjektiven (vgl. (74a) und (75a)) oder Präpositionalausdrücken (vgl. (73a)) ausgedrückt werden. Auch im Finnischen treten Adpositionalausdrücke auf (vgl. (75c)). Die adjektivischen und substantivischen Ausdrücke sind aber in der Regel flektiert (vgl. (73b), (74b) und (75b)) und kongruieren außerdem im Numerus mit der Bezugsgröße (vgl. (77)). Ein zusätzlicher Kontrast betrifft die Kompatibilitätsbedingungen des adjektivischen sekundären Prädikats. Während in der deutschen Sprache adjektivische resultative Ausdrücke bei intransitiven nichtagentiven (= so genannten unakkusativen) Verben in der Regel nicht möglich sind (Kaufmann 1995, 146), vgl. (78)[17], sind sie in der finnischen Sprache als wohlgeformt anzusehen (Kolehmainen 2004b), vgl. (77) und (79).

(77) Järvet jäähtyivät **jääkylmiksi**.
[See.PL kühlten eiskalt.PL.TRANSL]
‚Die Seen sind eiskalt geworden.‘

17 Ausnahmen kommen aber vor, vgl. *Jemand ist schön*/*schlank gewachsen*, *Der Baum ist krumm gewachsen* (LGDaF, s. v. *wachsen*) und *der Boden ist hart gefroren* (DUW, s. v. *frieren*). Auch Kaufmann (1995, 151) macht darauf aufmerksam, dass die Restriktion nicht ohne Ausnahmen gilt. Die Verwendung von Adjektiven sei besonderes bei intransitiven Thema-Verben wie *brechen* möglich (vgl. ?*Der Stock bricht kaputt*; Kaufmann 1995, 151), die eine zweiphasige semantische Struktur aufweisen. Damit sind Verben gemeint, die in ihrer Semantik einen Vorzustand voraussetzen, der vom Nachzustand abweicht.

(78) ??Die Butter schmolz **weich**. (Wunderlich 2000, 259)

(79) Voi suli **pehmeäksi**.
[Butter schmolz weich.TRANSL]
‚Die Butter schmolz und wurde weich.‘

Die zweite Differenz betrifft eine Alternationsmöglichkeit, die nur in der finnischen Sprache auftritt. In ihr variiert die Kasuswahl des Objekts zwischen Partitiv und Akkusativ. Die Alternation ist semantisch begründet und hängt u. a. mit aspektuellen Verhältnissen und der Negation zusammen.[18] Zusätzlich gibt es Verben, bei denen die Alternation normalerweise nicht möglich ist und das Objekt ausschließlich im Partitiv auftritt. Die Resultativkonstruktion und das Hinzufügen eines sekundären Prädikats führen nun dazu, dass die Objekte dieser Verben im Akkusativ stehen können (Heinämäki 1984, 163–164; P. Leino 1991, 45; Pälsi 2000, 225–227; Iso suomen kielioppi 2004, 477). Dies beruht darauf, dass Resultativkonstruktionen in der Regel Grenzbezogenheit ausdrücken. Die Erscheinung sei am Beispiel des Verbs *äänestää* ‚(ab)stimmen/wählen‘ veranschaulicht, das zumeist ein Partitivobjekt regiert, vgl. (80a). In einer Resultativkonstruktion wie (80b) kann das Objekt nun akkusativiert werden. Dass die Negation Einfluss auf die Kasuswahl ausübt, geht aus Beispiel (80c) hervor. Wenn das Ausführen der Tätigkeit – und dadurch zugleich das Erreichen des Ergebnisses – verneint ist, ist der Akkusativ nicht mehr möglich.

(80a) äänestää vihreitä (vgl. PS, s. v. *äänestää*)
[stimmen Grüne.PARTV]
‚für die Grünen stimmen‘

(80b) Äänestä paras posteri **kuuluisuuteen**!
[stimmen.IMP.2SG best.AKK Poster.AKK Ruhm.ILL]
‚Wähle den besten Postervortrag, damit er berühmt wird!‘
(Hörbeleg auf der sprachwissenschaftlichen Tagung *Kielitieteen päivät*, Helsinki 3.5.2002)

(80c) Älä äänestä parasta posteria **kuuluisuuteen**.
[nicht.IMP.2SG stimmen.KONNEG best.PARTV Poster.PARTV Ruhm.ILL]
‚Wähle nicht den besten Postervortrag, damit er nicht berühmt wird!‘

Kolehmainen (2004b) weist zusätzlich darauf hin, dass sich deutsche und finnische Resultativa in Bezug auf ihre Reflexivität unterscheiden können. Die Reflexivität ist ein Phänomen, zu dem eine eigenständige Untersuchung nötig wäre, die im Rahmen dieser Arbeit nicht realisiert werden kann. Interessanterweise weisen aber auch die verwandten Sprachen Deutsch und Englisch Unterschiede im Vorkommen der Reflexivpronomina auf (Oya 2002).

---

18 Zu deutsch- bzw. englischsprachigen Beschreibungen der Alternation vgl. z. B. Tarvainen (1985a, 119–129), Fromm (1982, 165–174) und Filip (1999, 278–284).

11.1.2 Valenz

Kaufmann/Wunderlich (1998, 18) stellen fest, dass die Bildung der Resultativkonstruktionen in der deutschen Sprache produktiv ist. Sie ist nicht durch Valenz restringiert, und in den Resultativkonstruktionen können – im primären Lexikoneintrag – transitive, intransitive und nullstellige Verben vorkommen.

Ältere Grammatiken der finnischen Sprache erwähnen die Resultativkonstruktionen im Zusammenhang der Transitivität (Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 178; Vilkuna 1996, 84; Siro 1964, 23; Setälä [1880] 1952, 23). Der Terminus selbst, der sich erst in aktuellen Arbeiten etabliert hat (vgl. Pälsi 2000; Iso suomen kielioppi 2004, 477–478), wird in den Grammatiken allerdings nicht verwendet. Stattdessen führen beispielsweise Hakulinen/Karlsson ([1979] 1995, 178) aus, dass intransitive Verben „mit einem Adverbial" (Hakulinen/Karlsson [1979] 1995, 178) transitiv gebraucht werden können. Pälsi (2000), Iso suomen kielioppi (2004, 477–478) und Kolehmainen (2004b) gehen näher auf die Valenz der finnischen Resultativkonstruktionen ein und zeigen, dass in ihnen Verben mit unterschiedlichen Grundvalenzen auftreten. In den Resultativkonstruktionen kann die Valenz der Verben alterniert werden, wobei interessant ist, dass die Valenzänderungen einem regelmäßigen Muster zu folgen scheinen.

Im Folgenden wird die Valenz der Resultativkonstruktionen dargestellt. In Anlehnung an die einschlägigen Quellen ist die Darstellung nach den Valenzeigenschaften des Basisverbs geordnet (vgl. z. B. Pälsi 2000). Dass sich die finnischen Verben in den Resultativkonstruktionen genauso wie die Verben der deutschen Sprache verhalten, geht jeweils aus den Beispielen unter (b) hervor.

Bei transitiven Basisverben kann die Valenz unverändert bleiben, vgl. (81). Nach Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, 1116) bilden transitive Strukturen wie (81a) mit hinzugefügtem sekundärem Prädikat das Muster für die Resultativkonstruktionen.[19] Alternativ kann die Valenz verändert werden, wobei das transitive Verb entweder mit einer Größe kombiniert wird, die beim Basisverb normalerweise nicht auftritt (vgl. (82)), oder reflexiv gebraucht wird (vgl. (83)). Das Reflexivpronomen ermöglicht den Bezug des resultativen Ausdrucks auf den Subjektreferenten. In seiner Untersuchung der Reflexiva der ostseefinnischen Sprachen charakterisiert V. Koivisto (1995, 41, 157, 164) die Reflexivität der Resultativkonstruktionen als mittelbar bzw. indirekt reflexiv (*välillis-refleksiivinen*): Die im Verb ausgedrückte Tätigkeit ist nicht direkt auf das Agenssubjekt ausgerichtet (wie normalerweise bei semantischer Reflexivität, vgl. z. B. *sich waschen*). Stattdessen wird ausgedrückt, dass sich das Ergebnis der Tätigkeit auf

19 Ein anderes Muster bilden nach Zifonun/Hoffman/Strecker (1997, 1116) dreistellige Verben, bei denen in der Verbvalenz sowohl ein Akkusativ- als auch ein Direktionalausdruck vorgesehen ist. Sie veranschaulichen die Musterwirkung an folgendem Beispiel: *Der Pfarrer treibt den Teufel aus dem Haus.* → *Der Pfarrer betet/predigt den Teufel aus dem Haus*.

den Subjektreferenten bezieht. (81b) und (81c) zeigen nochmals, dass Partitivobjekte transitiver Verben akkusativiert werden können.

(81a) Ich liebe dich **zu Tode**. (Cosmas: Mannheimer Morgen 2.2.1996)

(81b) Ihmisille pitää antaa tilaa, muuten ne
[Menschen.ALL muss geben Raum.PARTV, ansonsten sie.AKK
syleilee **kuoliaaksi**. (Aus: Parkkinen 1999, 90)
umarmt tot.TRANSL]
‚Man muss seinen Mitmenschen Raum geben, ansonsten umarmt man sie zu Tode.'

(81c) Vgl. syleillä jotakuta
[umarmen jemand.PARTV] ‚jmdn. umarmen'

(82a) Er stand auf und goß nochmals die Gläser **voll**. (Finde: CHd 84.7)

(82b) Mä kopioin sen vanhemman pienemmän kopiokoneen **jumiin**.
[ich kopierte DEF älter.AKK kleiner.AKK Kopiergerät.AKK unpassierbar.ILL]
‚Ich habe durch Kopieren einen Stau in dem älteren kleineren Kopierer verursacht.' (Hörbeleg, September 2003)

(83a) Seitdem CDU-Landesvorsitzender Hans-Otto Wilhelm nach der für seine Partei verlustreichen Kommunalwahl die „alten Gesichter" ins Visier genommen hat, an denen sich die Bürger „**satt** gesehen" hätten, hält man in Beobachterkreisen der Landeshauptstadt Ausschau nach den „neuen Gesichtern", die der CDU-Chef offenkundig herbeisehnt. (Cosmas: Mannheimer Morgen 1.7.1989)

(83b) Ihmiskunta syö itsensä **hengiltä**. (HS 24.5.2002, S. A3)
[Menschheit isst sich.AKK ums-Leben.ABL]
‚Die Menschheit isst sich tot.'

In den einschlägigen Untersuchungen wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass sich die intransitiven Verben in Resultativkonstruktionen nicht einheitlich verhalten. Stattdessen lassen sie sich in zwei Gruppen einteilen, die unterschiedliche Verhaltensprofile zeigen: in so genannte unergative und unakkusative Intransitivverben. (Kaufmann 1995, 135–136, 143–152; Pälsi 2000, 238–240) Die Einteilung geht auf Perlmutter (1978) zurück. Unergative Verben sind intransitive Verben, bei denen die Subjekteigenschaften denen des typischen Subjekts der transitiven Verben entsprechen. Das heißt, dass dieses Agensmerkmale aufweist. Unakkusative Verben dagegen sind intransitive Verben, deren Subjekt Parallelitäten mit dem Objekt von transitiven Verben zeigt. Das syntaktische Subjekt ist kein Agens, sondern Patiens oder Thema.

Die Termini „unakkusativ" und „unergativ" haben sich in den Untersuchungen zu den Resultativkonstruktionen fest eingebürgert. Die Begriffe sind aber insofern nicht zufrieden stellend, als sie der Unterscheidung zwischen Ergativ- und Nominativ-Akkusativ-Sprachen – auf die die Termini zurückgehen – ähneln, ohne dieser aber zu entsprechen. Zudem werden die unakkusativen Verben

in anderen Quellen als ergativ bezeichnet (vgl. z. B. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1332–1334).[20] Die nachfolgende Darstellung bevorzugt die von Kaufmann (1995, 163–196) vorgeschlagenen Termini, die zugleich die Subjektrollen der zwei Verbgruppen semantisch charakterisieren: Unergative Verben werden als intransitive Agens-Verben bzw. intransitive agentive Verben bezeichnet, unakkusative wiederum als intransitive Thema-Verben bzw. intransitive Verben mit Patiens-Subjekt.

Wie verhalten sich nun die zwei intransitiven Verbklassen in den Resultativkonstruktionen? Intransitive agentive Basisverben können transitiviert werden, vgl. (84). Alternativ werden die Verben reflexiviert, wenn die Zustandsveränderung die Subjektgröße betrifft, vgl. (85).[21] (Kaufmann/Wunderlich 1998, 17–23; Pälsi 2000, 221–222)

(84a) Was nützt schließlich die perfekt sitzende Windel, wenn sich der zehn Monate alte Alexander die Kehle **heiser** brüllt, kaum daß seine Eltern die Haustür hinter sich geschlossen haben, und dem Babysitter nach kurzer Zeit der kalte (Angst)schweiß auf der Stirn steht? (Cosmas: Mannheimer Morgen 15.11.1994)

(84b) Onpas **kieroon** nukuttu lakana! (Hörbeleg, Januar 2001)
[ist.KLIT schief.ILL geschlafen.PASS Bettlaken]
‚Ist das aber ein schief geschlafenes Laken!'

(85a) „Und", setzte der erste Rabe fort, „die Prinzessin wird sich **zu Tode** tanzen, wenn ihr nicht jemand die Brautschuhe auszieht und sie an der Brust ritzt, daß das Blut bis auf ihre Füße herabträufelt." (Cosmas: Mannheimer Morgen, Januar 1991)

(85b) Honkasalon mukaan monet nuoret ovat joutuneet takavuosina näkemään,
‚Nach Honkasalo haben viele Jugendliche in den letzten Jahren beobachten müssen,

kuinka	heidän	vanhempansa	juoksivat	itsensä	**loppuun**
[wie	sie.GEN	Eltern.3PX	liefen	sich.AKK.3PX	Ende.ILL

[...] rahan perässä. (HS 6.1.2002, S. D2)
Geld.GEN nach]
wie sich ihre Eltern nach Geld kaputtgelaufen haben.'

Im Gegensatz zu den intransitiven agentiven Verben ist die Valenz der intransitiven Thema-Verben statisch. Sie kommen in den Resultativkonstruktionen vor,

---

20 Außerdem ist der Begriff der unakkusativen Verben weitgehend synonym mit dem der inchoativen Verben (vgl. auch Kaufmann 1995, 155).

21 Ob die Beibehaltung der Valenz der intransitiven agentiven Basisverben in Resultativkonstruktionen möglich ist, ist forschungsgeschichtlich betrachtet eine weniger einfache Frage. Ihre Beantwortung hängt von der Bestimmung des Gegenstandsbereichs ab. Einerseits ist evident, dass die Resultativkonstruktionen in einem engen Zusammenhang mit dem Ausdruck der örtlichen Veränderung stehen. Andererseits ist es aber nicht üblich, intransitive agentive Bewegungsverben mit ihren valenzgemäßen direktionalen Ausdrücken (wie z. B. *Sie ist nach Hause gerannt*) in den Gegenstandsbereich der Resultativkonstruktionen einzubeziehen.

aber bei ihnen kann der resultative Ausdruck die im Verb kodifizierte Veränderung nur mit Bezug auf den Subjektreferenten spezifizieren, vgl. (86). Das heißt, dass Reflexivierung (vgl. (87)) und Transitivierung (vgl. (88)) ausgeschlossen sind. (Kaufmann 1995, 144–145; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1115; Pälsi 2000, 239)

(86a) Die Butter schmilzt **zu einer Pfütze**. (Kaufmann 1995, 143)

(86b) Voi sulaa **lammikoksi**.
[Butter schmilzt Pfütze.TRANSL] ‚Die Butter schmilzt zu einer Pfütze.‘

(87a) *Die Butter schmilzt sich **zu einer Pfütze**. (Kaufmann 1995, 143)

(87b) *Voi sulaa itsensä **lammikoksi**.
[Butter schmilzt sich.AKK.3PX Pfütze.TRANSL]

(88a) *Das Eis schmilzt die Tischdecke **zu einem schmutzigen Lumpen**. (Kaufmann 1995, 145)

(88b) *Jää sulaa pöytäliinan **likaiseksi** **lumpuksi**.
[Eis schmlzt Tischdecke.AKK schmutzig.TRANSL Lumpen.TRANSL]

Die Valenz der intransitiven Thema-Verben ist allerdings nicht hundertprozentig fest. Kolehmainen (2004b) zitiert Belege, die zeigen, dass die Assoziation einer kausativen Bedeutung mit dem Verb die Möglichkeit des transitiven und reflexiven Gebrauchs erhöht (vgl. auch Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1115; Kaufmann 1995, 190). (89a) und (89b) zeigen Belege, in denen *schrumpfen*, das primär ein intransitives nichtagentives Thema-Verb ist, mit einem Akkusativobjekt steht. In (90a) und (90b) wiederum tritt das finnische Verb *kaatua* ‚fallen/stolpern/stürzen‘ in vergleichbarer Umgebung auf. Die finnischen Beispiele sind auffällig und repräsentieren nicht die typischen Möglichkeiten: Der Subjektreferent von *kaatua* weist weder im primären Verbeintrag noch in (90a) bzw. (90b) Agensmerkmale auf.

(89a) Der Staat will die Landwirtschaft **gesund**schrumpfen. (Vgl. DUW, s. v. *gesundschrumpfen*)

(89b) Das Unternehmen hat sich **gesund**geschrumpft. (LGDaF, s. v. *gesundschrumpfen*)

(90a) Poika kaatui polvensa **puhki**. (P. Leino 1991, 29)
[Junge fiel Knie.AKK.3PX durch]
‚Der Junge stürzte und verletzte sich am Knie.‘

(90b) Kaikki meni hyvin, kunnes musta kissa kipitti tien yli
‚Alles ging gut, bis eine schwarze Katze über den Weg lief,
ja Pantani kaatui itsensä **sairaalaan**. (HS im Internet 28.7.1998)
[und Pantani stürzte sich.AKK.3PX Krankenhaus.ILL]
‚und (der Rennradfahrer) Pantani stürzte und ins Krankenhaus kam.‘

Das unterschiedliche Verhalten der beiden intransitiven Verbgruppen wird in der Forschungsliteratur nicht einheitlich beurteilt. Levin/Rappaport Hovav (1995, 34–41, 48–53) z. B. führen die unterschiedlichen Verhaltensmuster auf den jeweiligen Status der Argumente der Basisverben zurück. Sie formulieren eine „*Direct Object Restriction*“, die besagt, dass sich die resultativen AP- und PP-förmigen Ausdrücke nur auf direkte Objekte beziehen können. Wenn angenommen wird, dass das syntaktische Subjekt der unakkusativen Verben bzw. der intransitiven Thema-Verben in der Tiefenstruktur Objektstatus hat, können die resultativen Ausdrücke direkt – ohne den „Umweg“ über ein Reflexivpronomen – auf das Oberflächensubjekt Bezug nehmen. Das syntaktische Subjekt der intransitiven agentiven Verben dagegen hat auch in der angenommenen Tiefenstruktur Subjektstatus. Die agentiven Verben werden transitiviert oder reflexiviert, damit die Restriktion nicht verletzt wird.

Die überzeugende semantische Analyse Kaufmanns (1995, 144ff.) dagegen weist nach, dass das unterschiedliche Verhalten der zwei intransitiven Verbklassen nicht syntaktisch motiviert ist. Stattdessen können die unterschiedlichen Verhaltensmuster auf der Basis der Verbsemantik erklärt werden. Die intransitiven Thema-Verben drücken automatische nichtkausative Prozesse aus, die auf die nichtagentiven Referenten der Patiens-Subjekte gerichtet sind. Weil die Prozesse selbstgesteuert ablaufen und sich auf das Subjekt beziehen, können sie nicht Einfluss auf eine weitere Größe nehmen. Das heißt, dass ein transitiver Gebrauch ausgeschlossen ist. Auch die Blockierung des reflexiven Gebrauchs ist Folge der semantischen Verhältnisse: Weil der Prozess bereits auf das Subjekt gerichtet ist, gibt es keinen Grund für eine Reflexivierung. Die Thema-Verben sind Verben der Zustandsänderung, wobei deren Art bei einem Teil von ihnen direkt lexikalisiert ist (vgl. *schmelzen* ‚Veränderung von einem festen Zustand in einen flüssigen‘). Weil die Thema-Verben inhärent Veränderungen angeben, können sie mit solchen resultativen Ausdrücken kombiniert werden, die Ergebnisse bzw. Nachzustände angeben, die mit der Verbsemantik kompatibel sind. Bei intransitiven Thema-Verben besteht somit die Möglichkeit, dass der resultative Ausdruck die im Verb angedeutete Veränderung spezifiziert und für das Patiens-Subjekt prädiziert. Bei den intransitiven agentiven Verben liegen die Dinge anders. Weil ihr Subjektreferent agentiv ist, kann das Agens die Tätigkeit auf eine weitere Größe richten, die in der primären Verbvalenz nicht vorgesehen ist. Dies ist die Grundlage der Transitivierung. Alternativ ist es möglich, dass das Agens den resultierenden Nachzustand der Tätigkeit, den das sekundäre Prädikat angibt, auf sich selbst bezieht, wodurch Reflexivierung eintritt.

Über die transitiven und intransitiven Verben hinaus werden in den einschlägigen Quellen nullstellige Verben in Resultativkonstruktionen besprochen (vgl. Kaufmann 1995, 153–159; Kaufmann/Wunderlich 1998, 18, 27–32). Das sind in der deutschen Sprache vorwiegend die Witterungsverben (vgl. Hel-

big/Buscha 2001, 46), die im primären Gebrauch mit dem expletiven Subjekt *es* kombiniert werden, vgl. *Es regnet*.

Nach Kaufmann (1995, 153–159) lassen sich die deutschen Witterungsverben entweder mit oder ohne *es* in Resultativkonstruktionen verwenden. Dem Auftreten bzw. Fehlen des expletiven Subjekts entsprechen Bedeutungsunterschiede. Bei Resultativkonstruktionen mit *es* handelt es sich nach Kaufmann (1995, 158) um „echte Resultativa", wobei die Sätze kausativ sind: Der Witterungsvorgang ist eine kausale Instanz, die eine Veränderung im Zustand eines Objektreferenten auslöst.

(91) Es regnet den Eimer **voll**. (Kaufmann 1995, 153)
(92) Es schneite die Dächer **weiß**. (Kaufmann/Wunderlich 1998, 27)

Der Gebrauch der Witterungsverben ohne *es* ist nach Kaufmann (1995, 158) mit den Resultativkonstruktionen der intransitiven Thema-Verben vergleichbar. Die Sätze sind nicht kausativ: Ein allmählicher selbstgesteuerter Prozess führt zur Zustandsänderung einer Größe, vgl. (93) und (94) (vgl. auch Kaufmann/Wunderlich 1998, 28–29).[22]

(93) Der Eimer regnet **voll**. (Kaufmann 1995, 153)
(94) Die Wäsche regnet **naß**. (Kaufmann 1995, 153)

Kaufmann (1995) und Kaufmann/Wunderlich (1998) gehen nicht darauf ein, ob der Gebrauch der deutschen Witterungsverben in Resultativkonstruktionen produktiv ist. Dafür, dass die Verben in Resultativkonstruktionen weniger typisch sind, spricht die Kontrolle der Korpora der geschriebenen Sprache im Cosmas (= „Public – alle öffentlichen Korpora geschriebener Sprache"), in denen kein einziger Beleg ausfindig gemacht werden konnte.[23] (Witterungsverben in partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen treten dagegen auf, vgl. Kap. 11.2.5.)

Auch in der finnischen Sprache bilden die Witterungsverben eine zentrale Untergruppe der nullstelligen Verben. Im Kontrast zum Deutschen kennt das Finnische aber kein expletives Subjekt (vgl. z. B. Vilkuna 1996, 150; Järventausta 2000, 17–18), die entsprechenden Sätze sind somit subjektlos:[24]

---

22 Den Resultativkonstruktionen kommen Konstruktionen nahe, in denen die Witterungsverben als Bewegungsverben gebraucht werden: *Es regnete große Tropfen ins Zimmer*; *Große Flocken schneiten vom Himmel*. (Kaufmann/Wunderlich 1998, 29)

23 Es wurde der Gebrauch der Verben *blitzen*, *donnern*, *hageln*, *nebeln*, *nieseln*, *regnen* und *schneien* kontrolliert.

24 In der Umgangssprache besteht allerdings die Tendenz, in subjektlosen Sätzen ein den germanischen Sprachen entsprechendes expletives Subjekt (*se* ‚es') zu verwenden. Nach Vilkuna (1996, 150) ist der Trend in der informalen Umgangssprache am stärksten:
Ei se taida sittenkään sataa. (Vilkuna 1996, 150)
[Nicht.3SG es mögen doch regnen] ‚Es wird wohl doch nicht regnen.'

(95) Satoi, salamoi ja jyrisi. (Lemmie: Karjalainen 1998)
[regnete, blitzte und donnerte]
‚Es regnete, blitzte und donnerte.'

(96) Pimenee, viilenee ja sataa. (Lemmie: Aamulehti 1995)
[dunkelt, (ab)kühlt und regnet]
‚Es wird dunkel, kühlt ab und regnet.'

Die einschlägigen Quellen erwähnen drei Konstruktionsmöglichkeiten, in denen mit den Witterungsimpersonalia eine volle NP auftritt. Erstens ist es möglich, sie persönlich mit einem Nominativsubjekt zu gebrauchen (P. Leino 1991, 25; Iso suomen kielioppi 2004, 450; Vilkuna 1996, 151), vgl. (97a) und (97b).

Zweitens lassen sich die Witterungsverben mit einer akkusativischen oder partitivischen NP kombinieren (vgl. (98a) bis (98c)), wobei deren Status allerdings in der Forschungsliteratur unterschiedlich beurteilt wird. Pajunen (2001, 170) vertritt die Meinung, dass es nicht sinnvoll ist, nach der syntaktischen Funktion solcher NPs zu fragen. Sie begründet ihre Auffassung ontologisch: Weil in den entsprechenden Situationen keine Partizipanten anwesend seien, ließen sich die NPs nicht als normale Subjekte oder Objekte bestimmen. Die NPs verfügten über keine Agenseigenschaften und über nur wenige typische Patiensmerkmale. Nach Pajunen (2001, 170) kommen sie eher den so genannten Inhaltsobjekten nahe. (Vgl. auch Pajunen 1999, 52) Tarvainen (1985b, 103) wiederum schwankt zwischen der Subjekt- und Objektanalyse: Die partitivischen NPs (vgl. (98b) und (98c)) könnten als Partitivsubjekte bestimmt werden. Die akkusativischen NPs (vgl. (98a)) dagegen verwiesen auf die Möglichkeit des Objektstatus. In der neuen deskriptiven Grammatik der finnischen Sprache (Iso suomen kielioppi 2004, 450) wird der von Tarvainen angedeutete Weg beschritten: Die partitivischen NPs werden als Subjekte bestimmt; Objektstatus wird ausschließlich den akkusativischen NPs zugesprochen. P. Leino (1991, 25, 35–36 Anm. 1) dagegen bringt sowohl die akkusativischen (vgl. (98a)) als auch die partitivischen NPs (vgl. (98b) und (98c)) mit normalen Objekten in Verbindung. Abgesehen von Pajunen (2001) herrscht in den Arbeiten somit Einigkeit über den Objektstatus der akkusativischen NP, wohingegen der Partitiv mehrere Analysealternativen zulässt.

(97a) Jos tuo pilvi sataa, Matti kastuu. (P. Leino 1991, 25)
[wenn dies Wolke regnet, Matti nass-werden.3SG]
‚Falls diese Wolke abregnet, wird Matti nass.'

(97b) Taivas salamoi ja
[Himmel blitzt und]
‚Es blitzt am Himmel und
myrskyksi riehaantunut tuuli taivuttaa tunturikoivut kumaraan.
‚der tobende Wind, der sich zu einem Sturm ausgewachsen hat, bläst die Fjällbirken um.' (Lemmie: Aamulehti 1999)

(98a) On se hetki syksystä,
,Es ist der Zeitpunkt im Herbst,

että	voisi	hyvinkin	sataa	ensilumen.
[dass	könnte	wahrscheinlich	regnen	Erst.Schnee.AKK]

,zu dem der erste Schnee fallen könnte.' (Lemmie: Kaleva 1998–1999)

(98b)

Sataa	vettä	/	lunta	/	rakeita.
[regnet(,Fällt')	Wasser.PARTV	/	Schnee.PARTV	/	Hagel.PL.PARTV]

,Es regnet/schneit/hagelt.'

(98c) Eräällä asukkaalla tosin on liikaakin lämmintä, kun lämpöputki vuotaa, mutta toisaalta hän väitti,
,Bei einem/r Bewohner/in ist es zu heiß, weil das Heizungsrohr nicht dicht ist, aber andererseits behauptete sie/er,

että	vessaan	tuiskuttaa	lunta. (Lemmie: Karjalainen 1999)
[dass	WC.ILL	wirbelt(,heftig schneit')	Schnee.PARTV]

,dass Schnee ins WC wirbelt.'

Drittens können die Witterungsverben metaphorisch gebraucht werden (Tarvainen 1985b, 103), wobei das Auftreten einer NP mit der metaphorischen Bedeutung des Verbs verbunden ist:

(99)

Suosiota	sataa. (Lemmie: Aamulehti 1999)
[Beifall.PARTV	regnet]

,Es regnet Beifall.'

Nach Pälsi (2000, 229–230) treten finnische nullstellige Verben in Resultativkonstruktionen generell nicht auf. Eindeutige Verallgemeinerungen seien hier jedoch nicht möglich:

> Impersonal verbs seem to divide opinions between speakers more than usual, and make speakers more uncertain about their judgements than usual. This seems to be a grey area, where grammar fades into the twilight of never-uttered but possible sentences on the one hand, of impossible but fully understandable sentences on the other, and further still, of actually attested sentences that some speakers refuse to accept at all. (Pälsi 2000, 229)

Im Korpus „Lemmie" lassen sich nur vereinzelte Beispiele für Witterungsverben in Resultativkonstruktionen belegen. Zwei Verwendungsmöglichkeiten scheinen in Frage zu kommen: Erstens können die Witterungsverben – in Anlehnung an den primären Gebrauch – ohne Subjekt auftreten (s. auch Iso suomen kielioppi 2004, 451), vgl. (100). Zweitens ist auch eine persönliche Verwendung mit Subjekt – entsprechend des oben aufgeführten Gebrauchs – möglich, vgl. (101).

pyryttää ‚heftig schneien, es herrscht Schneetreiben':

(100) Yöllä pyrytti tien **tukkoon**. (Siro 1964, 21)
[Nacht.ADE schneite Weg.AKK zu]
‚Der Weg wurde in der Nacht zugeschneit.'

tuiskuttaa ‚wirbeln lassen, heftig schneien, es herrscht Schneegestöber':

(101) Lumi tuiskutti liikenteen **sekaisin**. (Lemmie: Hyvinkään Sanomat 1997)
[Schnee stöberte Verkehr.AKK durcheinander]
‚Das heftige Schneegestöber verursachte ein Verkehrschaos.'

Die zitierten deutschen und finnischen Beispiele zeigen, dass die Witterungsverben eine vom primären Verbeintrag abweichende Verwendung mit einem transitiven Objekt erlauben. Der reflexive Gebrauch dagegen scheint ausgeschlossen zu sein. Die Möglichkeit wird weder in Kaufmann (1995) noch in Kaufmann/ Wunderlich (1998) diskutiert. Für die finnische Sprache ließen sich keine Beispiele dafür belegen.

Abbildung D1 stellt einen orientierenden Überblick über die besprochenen Valenzerscheinungen dar. Die gepunkteten Linien geben weniger gebräuchliche Möglichkeiten an, auf die in der Diskussion aufmerksam gemacht wurde.

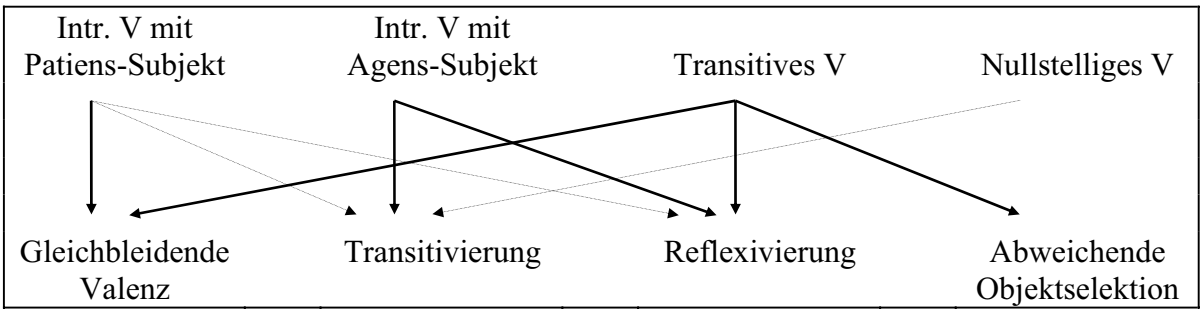


Abb. D1. Die Valenz unterschiedlicher Verbklassen in Resultativkonstruktionen.

11.2 Verbpartikeln als resultative Ausdrücke

11.2.1 Einführende Bemerkungen

Dass zwischen einem Teil der Partikelverben und den Resultativkonstruktionen bzw. zwischen bestimmten Verbpartikeln und AP- bzw. PP-förmigen sekundären Prädikaten Zusammenhänge bestehen, wird in den Arbeiten von Neeleman/ Weerman (1993) und Lüdeling (1998; 2001) diskutiert. Auch einige andere Quellen machen auf die Gemeinsamkeiten aufmerksam (vgl. z. B. Levin/Rapoport 1988, 276; Spencer/Zaretskaya 1998, 1–4; Jackendoff 1997, 534; Stiebels/ Wunderlich 1994, 952; Iso suomen kielioppi 2004, 448, 477).

Neeleman und Weerman (1993) stellen fest, dass niederländische Verbpartikeln und resultative APs und PPs bestimmte Merkmale teilen. Die Ausdrücke besetzen dieselbe Position im Satz. Sie können nicht kookkurieren, was darauf hinweist, dass sie in gleicher Relation zum Verb stehen bzw. im Satz eine ähnliche Funktion ausüben. Zwischen den Ausdrücken bestehen aber auch Unterschiede: Im Kontrast zu den Verbpartikeln können resultative APs und PPs modifiziert und erfragt werden sowie unter spezifischen Fokusverhältnissen Positionen im Satz einnehmen, die für Verbpartikeln nicht in Frage kommen. Im Gegensatz zu den Resultativkonstruktionen wiederum sind Partikelverben basisfähig in der Wortbildung. Auf Grund dieser Unterschiede kommen Neeleman und Weerman (1993) zu dem Schluss, dass Partikelverben im morphologischen Modul der Sprache gebildet werden, Resultativkonstruktionen dagegen in der syntaktischen Komponente. Dieser Auffassung folgt die vorliegende Arbeit nicht (vgl. Teil A).

Im Gegensatz zu Neeleman/Weerman (1993) kommt Lüdeling (2001) zu dem Ergebnis, dass sich die Partikelverben in die Analyse der Resultativkonstruktionen integrieren und beide Ausdruckstypen sich in gleicher Weise beschreiben lassen. Ihrer Auffassung nach sind sowohl Partikelverben als auch Resultativkonstruktionen syntaktische Fügungen. Wie aus Lüdeling (2001) bereits hervorgeht, erlauben nur bestimmte deutsche Partikelverben die Resultativkonstruktionsanalyse.[25] Ausgeschlossen bleibt eine Vielzahl von Partikelverben, die das zentrale Merkmal der Resultativkonstruktionen, die Kodifizierung einer Zustandsveränderung, nicht zeigt. Beispielsweise drückt die aspektuell-punktuelle Partikel *auf* in Verben wie *auflachen*, *aufschreien* und *aufstöhnen* keinen Nachzustand aus, der der im Verb ausgedrückten Tätigkeit folgt bzw. nach dem Prozess in Kraft tritt (vgl. Kap. 8.2.1).

Die Partikelverben als Resultativkonstruktionen zu betrachten würde bedeuten, dass sich die Verbpartikeln ebenso als prädizierende Ausdrücke bestimmen lassen müssten wie die APs und PPs in den Resultativkonstruktionen. Sie müssten eine Zustandsveränderung angeben, die sich entweder auf den Subjekt- oder Objektreferenten bezieht. Zu einer ersten Orientierung seien einige Beispiele angeführt, die eben diese Gemeinsamkeit verdeutlichen; in den Beispielen geben die Verbpartikel *ab* und das Adjektiv *müde* einen weitgehend vergleichbaren Nachzustand ‚erschöpft' an:

---

25 Lüdeling legt keine eigene empirische Analyse vor, sondern stellt pauschal fest, dass sich alle Partikelverben, deren Partikeln Stiebels (1996) als lexikalische Argumente und lexikalische Adjunkte bestimmt, als Resultativkonstruktionen definieren ließen (Lüdeling 2001, 148). Diese Behauptung ist nicht unproblematisch, denn sie dehnt den Begriff der Resultativkonstruktionen auf Fälle aus, bei denen m. E. nicht sofort einsichtig ist, ob die Verbpartikeln Zustandsveränderungen angeben. Solche fragwürdigen Fälle sind beispielsweise die von Stiebels (1996) diskutierten *an*-Verben, die ein ‚Gerichtetsein' ausdrücken (vgl. z. B. *Er hat mich dumm angequatscht*; DUW, s. v. *anquatschen*).

(102) ein Pferd ***ab****reiten* (LGDaF, s. v. *abreiten*)
Da *arbeitet* man sich tagelang ***ab***, und das ist nun der Dank. (LGDaF, s. v. *abarbeiten*)
(103) Ich habe das Pferd **müde** geritten. (DUW, s. v. *reiten*)
sich **müde** arbeiten (DUW, s. v. *arbeiten*)

Über gemeinsame Züge hinaus bestehen nach Lüdeling (2001, 148, 152–153) zwischen den Partikelverben und „Standardresultativkonstruktionen" auch Unterschiede. Im Gegensatz zu den Resultativkonstruktionen seien Partikelverben häufig lexikalisiert. Die Differenz ist aber nicht so eindeutig wie die betreffende Formulierung in Lüdeling (2001) zu verstehen gibt. Auch zahlreiche Resultativkonstruktionen sind lexikalisiert[26] (vgl. auch Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, 1115; Spencer/Zaretskaya 1998, 2; I. Hyvärinen 2004) und entsprechend in phraseologischen Wörterbüchern verzeichnet:

(104) jmdn. **unter den Tisch** saufen/trinken (J. Korhonen 2001, s. v. *Tisch*; vgl. auch das entsprechende finnische Beispiel in (76c))
(105) sich die Beine/Füße/Hacken nach etw. **wund** laufen (J. Korhonen 2001, s. v. *Bein*, *Fuß* und *Hacken*)

Zwischen Partikelverben und „Standardresultativkonstruktionen" besteht nach Lüdeling (2001, 152–153) zusätzlich ein semantischer Unterschied: Im Gegensatz zu APs und PPs sind Verbpartikeln semantisch nicht autonom (vgl. auch Zeller 2001a, 196–225). Sie lassen sich somit als eine Art Synsemantika bestimmen, deren Bedeutung von der sprachlichen Umgebung abhängt (vgl. auch Wenzel 1991, 51). Dies gilt für das Verhältnis zwischen der Verbkomponente und dem Partikelelement, deren Verbindung phraseologisiert und lexikalisiert ist. Der synsemantische Charakter der Verbpartikeln kann aber auch mit sprachgeschichtlichen Entwicklungen in Verbindung gebracht werden: Sie haben im Laufe der Sprachgeschichte semantische Veränderungen erfahren und sind im Vergleich zu APs und PPs semantisch „ausgeblichen" und „erodiert". Wenzel (1991, 50–51), der sich mit ungarischen Verbpartikeln befasst, charakterisiert die entsprechende Entwicklung als Entlexikalisierung. Auf Grund der fehlenden semantischen Autonomie und der Entlexikalisierung sind die Zustandsveränderungen, die Verbpartikeln angeben, häufig „vage" (Spencer/Zaretskaya 1998, 5) bzw. nicht so eindeutig wie beispielsweise die der APs und PPs und linguistisch schwerer zu beschreiben.

Welche Verbpartikeln drücken nun den APs und PPs entsprechende Zustandsveränderungen aus? Einen konkreten Überblick mögen zunächst einige Beispiele geben. In der deutschen Sprache könnte m. E. zumindest für die fol-

26 Resultativkonstruktionen scheinen häufig expressiv zu sein und auf Metaphern zurückzugehen. Diese Eigenschaften tragen zu ihrer Lexikalisierung bei. P. Leino (2001b, 413) und I. Hyvärinen (2004) stellen z. B. fest, dass der innovative Charakter der Metaphern Aufmerksamkeit erregt, was wiederum der Memorierung förderlich ist und eine Lexikalisierung begünstigt.

genden Partikelverben, in denen die Verbpartikeln den AP- und PP-förmigen Ausdrücken entsprechende Zustandsveränderungen angeben, die Überlegung angestellt werden, ob sie sich als Resultativkonstruktionen bestimmen lassen. Die Auflistung schöpft die Möglichkeiten vermutlich nicht aus.

- *ab*-Verben, in denen *ab* jeweils spezifische Zustandsveränderungen angibt:
  - ‚zerstört/beschädigt' (vgl. Stiebels 1996, 155–157): *die Schuhe* ***ab****laufen* (s. genauer Kap. 11.2.3)
  - ‚sauber/frei von etw.' (vgl. Stiebels 1996, 157–159): *die Stachelbeersträucher sind alle* ***ab****gepflückt* (DUW, s. v. *abpflücken*)
  - ‚(vorübergehend) außer Betrieb' o. Ä.: *das Spiel* ***ab****pfeifen*, *die Heizung* ***ab****drehen*
  - ‚erschöpft': *sich* ***ab****arbeiten*
- *an*-Verben, in denen *an* die Zustandsveränderung ‚in Betrieb' o. Ä. angibt: *das Spiel* ***an****pfeifen*, *das Moped* ***an****treten*
- *auf*-Verben, in denen *auf* die Zustandsveränderung ‚offen' angibt: *eine Marmeladendose* ***auf****schrauben*, *die Tür* ***auf****treten*
- *aus*-Verben, in denen *aus* folgende Zustandsveränderungen angibt:
  - ‚außer Betrieb/Funktion bzw. nicht mehr in brennendem Zustand sein' o. Ä.: *das Licht* ***aus****knipsen*, *die Kerze* ***aus****blasen*
  - ‚leer': *das Glas* ***aus****trinken*
- *durch*-Verben, in denen *durch* folgende Zustandsveränderungen angibt:
  - ‚zerstört/beschädigt': *die Schuhe* ***durch****laufen* (vgl. genauer Kap. 11.2.3)
  - ‚das Erreichen des erstrebten Zielzustandes': *sein Recht* ***durch****kämpfen* (vgl. genauer Kap. 11.2.2)
- *ein*-Verben, in denen *ein* folgende Zustandsveränderungen angibt:
  - ‚zerstört/beschädigt' (vgl. Lindemann 1998, 145): *die Tür* ***ein****treten*
  - ‚temporale Zustandsveränderung' (vgl. Lindemann 1998, 125–129): *die Schuhe*/*sich* ***ein****laufen*
- *um*-Verben, in den *um* eine Veränderung in der räumlichen Stellung etwa im Sinne von ‚zu Boden' angibt (vgl. Stiebels/Wunderlich 1994, 952): *ein Straßenschild umfahren* (LGDaF, s. v. *u̇mfahren*)
- *zu*-Verben, in denen *zu* ‚geschlossen/bedeckt/unzugänglich' signalisiert: *Der See friert* ***zu***, *eine Grube* ***zu****schaufeln*

In der finnischen Sprache wiederum können zumindest die Partikeln der folgenden Verben als resultative Ausdrücke betrachtet werden. Ein Großteil der Ausdrücke wurde im Teil B der vorliegenden Arbeit besprochen.

- Verben mit *esiin* [vor.ILL] bzw. mit *esille* [vor.ALL] ‚hervor': *tuoda ajatus* ***esiin/esille*** ‚einen Gedanken präsentieren'
- Verben mit *ilmi* ‚zum Vorschein/bekannt': *tuoda tieto* ***ilmi*** ‚eine Information bekannt geben' (vgl. Kap. 5.4.2)
- Verben mit *irti* [los] zur Bezeichnung der folgenden Zustandsveränderungen:
  - ‚gewinnen/zu Nutze/in Gebrauch': *ottaa hyöty* ***irti*** *maasta* (SKTP) ‚*Nutzen aus dem Boden herausholen*' (vgl. Kap. 5.5.3)

  - ‚eine Verbindung/einen Vertrag lösen': *sanoa virkailija* ***irti*** ‚einem Beamten kündigen' (vgl. Kap. 5.4.2)
- Verben mit *julki* ‚publik': *huutaa tabut* ***julki*** (SKTP) ‚Tabus öffentlich herausschreien' (vgl. Kap. 5.4.3)
- Verben mit *kasaan* [Haufen.ILL], wobei folgende Zustandsveränderungen möglich sind:
  - ‚zusammen' (im Sinne von ‚aus kleinen Mengen/einzelnen Stücken eine größere Einheit entstehen lassen'): *juosta hallitus* ***kasaan*** (SKTP) ‚die Regierung zusammenstellen'
  - ‚zusammen' (im Sinne von ‚kleiner/kompakter/nichtig/nicht existent'): *hanke kuivui* ***kasaan*** (SKTP) ‚das Vorhaben schrumpfte zusammen' (vgl. Kap. 5.5.5)
- Verben mit *kumoon* [um.ILL] ‚ungültig/funktionsunfähig': *äänestää sotilashallitus* ***kumoon*** (SKTP) ‚das Militärregime durch Abstimmung kippen' (vgl. Kap. 5.5.3)
- Verben mit *läpi* ‚durch' bzw. *lävitse* [durch.PRO] ‚durch', wobei die Partikeln die Zustandsveränderung ‚Erreichen des erstrebten Zielzustandes' (vgl. genauer Kap. 11.2.2) angeben: *Modernismi löi itsensä* ***lävitse*** (SKTP) ‚Die Moderne setzte sich durch'
- Verben mit *nurin* [um] ‚ungültig/funktionsunfähig': *firma meni* ***nurin*** ‚die Firma ging Pleite' (vgl. Kap. 5.5.3)
- Verben mit *päälle* [auf.ALL] ‚an': *naksauttaa sauna* ***päälle*** (SKTP) ‚die Sauna anschalten' (vgl. Kap. 5.5.1, 8.1.1 und 11.2.4)
- Verben mit *päältä* [auf.ABL] (bzw. mit *pois* ‚weg' bzw. mit *pois päältä* [weg auf.ABL]) ‚aus/ab': *napsauttaa valot* ***päältä*** ‚das Licht ausknipsen' (vgl. Kap. 5.5.1)

Die Erkenntnis, dass sich ein Teil der Partikelverben als Resultativkonstruktionen bestimmen lässt, ist für das Verständnis ihres Valenzverhaltens aufschlussreich. Sie bringt eine klare Struktur in die Menge der Valenzänderungen, die hier auftreten können. Besonders instruktiv ist sie im Hinblick auf die Möglichkeit der Reflexivierung, deren semantische Motivation in den traditionellen deutschen Partikelverbarbeiten m. W. nicht näher diskutiert wird.

Die folgenden Abschnitte wenden die von Neeleman/Weerman (1993) und Lüdeling (2001) aufgestellte Hypothese auf einige ausgewählte Partikelverbgruppen an. Gleichzeitig wird sie einer kontrastiven Überprüfung unterzogen, indem bestimmte finnische Partikelverbgruppen in die Betrachtung miteinbezogen werden. Die Besprechung beschränkt sich auf einige ausgewählte resultative Partikelverben: Die Fallstudien beschäftigen sich mit Verben mit *durch* bzw. *läpi* und *lävitse* ‚durch', Verben mit *ab* sowie Verben mit *päälle* ‚an'. Die Analyse geht zusätzlich auf das Verhalten der nullstelligen Basisverben in partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen ein.

Das Hauptgewicht liegt auf der Beschreibung des Valenzverhaltens der Partikelverben und auf den Valenzänderungen. Ziel der Diskussion ist es zu zeigen, dass die Resultativkonstruktionsanalyse die bei den gewählten deutschen und finnischen Partikelverben auftretenden Valenzänderungen erklären kann. Weil Valenzeigenschaften den Gegenstand der Betrachtungen bilden und zugleich als T. c. der kontrastiven Betrachtung verstanden werden können, wird die Frage nach der semantischen Äquivalenz oder nach den finnischen Wiedergabemög-

lichkeiten für deutsche Partikelverben nicht zentral sein. Die erste Fallstudie betrachtet zwar kontrastiv sowohl deutsche Partikelverben mit *durch* als auch finnische Partikelverben mit *läpi*/*lävitse* ‚durch'. Es sei aber betont, dass sie nicht danach strebt, Übersetzungsäquivalente herauszuarbeiten. Die nachfolgenden Fallstudien anhand der deutschen *ab*-Verben, der finnischen *päälle*-Verben und schließlich der deutschen Witterungsverben sind jeweils einsprachig ausgerichtet. Zentral ist der Nachweis dessen, dass verschiedene Partikelverbmuster mit unterschiedlichen Partikelelementen in beiden Sprachen dem Valenzmuster der Resultativkonstruktionen folgen. Die zu diskutierenden Verbgruppen werden teilweise unterschiedliche Perspektiven auf den Gegenstandsbereich eröffnen.

Kapitel 3.5.2.2.2 des Teils A der vorliegenden Arbeit stellte fest, dass die Valenz von phraseologischen Einheiten – wie die von partikelverbförmigen Phrasemen – aus zwei Perspektiven betrachtet werden kann. Einerseits ist es möglich, sich auf die konstruktionsinterne bzw. phraseminterne Valenz zu konzentrieren und nach dem Verhältnis zwischen den Phrasembestandteilen bzw. zwischen der Verbkomponente und den übrigen Phrasemkomponenten zu fragen. Andererseits kann der Fokus auf der konstruktions- bzw. phrasemexternen Valenz liegen, wobei eine phraseologische Einheit – inklusive Bestandteile – als strukturell komplexer mehrwortiger Valenzträger gilt, der fähig ist, Leerstellen im Satz zu eröffnen.

Die folgenden Abschnitte konzentrieren sich hauptsächlich auf die Dimension der phrasemexternen Valenz: Partikelverben werden als komplexe phrasemförmige Valenzträger bestimmt, ihr Valenzverhalten wird betrachtet und mit der Valenz der Verbkomponente im partikelverbexternen Gebrauch verglichen. Dadurch treten die Parallelitäten zwischen den Partikelverben und den oben beschriebenen „Standardresultativkonstruktionen" deutlich hervor: Partikelverben mit resultativen Verbpartikeln folgen deren Valenzmuster.

Was die Valenz der ausgewählten Partikelverben angeht, so werden sich die Betrachtungen auf die Verbklassen konzentrieren, die in der Besprechung der „Standardresultativkonstruktionen" diskutiert wurden. Aus diesem Grund werden die Ausführungen nicht vollständig sein. Um die Valenzparallelitäten zwischen „Standardresultativkonstruktionen" und partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen zu demonstrieren, ist die gewählte Strategie aber m. E. hinreichend.

Weil die deutschen Partikelverben in einsprachigen Wörterbüchern repräsentativ verzeichnet sind, sind die deutschsprachigen Beispiele hauptsächlich lexikographischen Darstellungen entnommen. Finnische Partikelverben dagegen sind nicht in gleichem Umfang lexikographisch repräsentiert. Aus diesem Grund lohnt es sich, für das Finnische auch einsprachige Textkorpora heranzuziehen.

11.2.2 Verben mit *durch* und *läpi*/*lävitse* ‚durch' (II)

Zunächst sei hier als Beispiel für die partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen ein Fall betrachtet, in dem einander entsprechende deutsche und finnische Partikelelemente weitgehend identische Zustandsveränderungen angeben. Es ist jedoch zu betonen, dass hier nicht behauptet werden soll, dass die betreffenden deutschen *durch*-Verben und die finnischen *läpi*-/*lävitse*-Verben in allen Kontexten angemessene Äquivalente füreinander seien und immer durch ein entsprechendes Partikelverb in der anderen Sprache wiedergegeben werden könnten.

Den Gegenstand bilden Partikelverben wie die drei der folgenden Beispiele. Diese zeigen einen hohen Lexikalisierungsgrad, wobei die Eigensemantik der Verbkomponente stark verblasst ist. Der Beleg (106) ist die originale deutschsprachige Wiedergabe von (107) aus dem *Finde*-Übersetzungskorpus:

(106) Unter Engel *setzte* sich auch in der Kirchenarchitektur die klare Tektonik des deutsch-petersburgischen Empire [...] ***durch***. (Finde: RNd 76.46)

(107) Engelin johdolla kirkkoarkkitehtuurissakin *löi* ***läpi***
[Engel.GEN Leitung.ADE Kirchenarchitektur.INE.KLIT schlug durch
saksalais-pietarilaisen empiren selkeä tektoniikka [...].
deutsch-peterburgisch.GEN Empire.GEN klar Tektonik] (Finde: RNf 76.12)
Zur Bedeutung vgl. (106).

(108) Modernismi *löi* itsensä ***lävitse***,
[Moderne schlug sich.AKK.3PX durch]
‚Die Moderne setzte sich durch,'
ja seuraavat vuosikymmenet olivat yksinkertaisen kirkkoarkkitehtuurin aikaa. (SKTP)
‚und die nächsten Jahrzehnte waren die Zeit einer einfachen Kirchenarchitektur.'

Die finnischen Elemente *läpi* ‚durch' und *lävitse* [durch.PRO] ‚durch' werden im partikelverbexternen Gebrauch hauptsächlich als Adpositionen verwendet. Die Beispiele (107) und (108) zeigen, dass die Elemente synonym sind. Die längere Form ist morphologisch komplex, enthält ein Prolativsuffix und scheint weniger frequent aufzutreten.

Nach L. Hakulinen (1969, 119–120) waren deutsche Partikelverben mit *durch* und schwedische Partikelverben mit *igenom* ‚durch' das Vorbild der finnischen *läpi*-/*lävitse*-Partikelverben. Hakulinen gibt als Beispiel für die finnischen Partikelverben den in (108) angeführten Beleg, der seiner Ansicht nach ursprünglich eine Lehnübersetzung der deutschen Verbindung *sich durchschlagen* bzw. der schwedischen Verbindung *slå* (*sig*) *igenom* [schlagen (sich) durch] ‚sich durchschlagen' darstellt.

Die Zustandsveränderung, die *durch* und *läpi* bzw. *lävitse* angeben, ist relativ abstrakter Natur. Die Partikeln vermitteln die Vorstellung eines Pfads, der aus Hindernissen besteht, die das Erreichen des angestrebten Ziels erschweren (vgl. auch P. Leino 1999, 219). Sie geben an, dass dieser Pfad gänzlich von Anfang bis Ende beschritten wird. Mit der Zurücklegung des Pfads ist verbunden, dass das erstrebte Ziel bzw. der erhoffte Nachzustand erreicht wird. Die kodifizierte Zustandsveränderung besteht somit darin, dass etwas an das angestrebte Ziel versetzt wird bzw. selbstständig in den Zielzustand kommt.

Mit der Vorstellung des Pfads, der aus zu überwindenden Hindernissen besteht, ist häufig die Nuance verbunden, dass die zu vollziehende Tätigkeit oder der Prozess beschwerlich sind. In deutschsprachigen Wörterbüchern wird diese Nuance beispielsweise mit Hilfe der Paraphrasen ‚mühsam' und ‚mit Mühe' verdeutlicht:

(109) **durch·fin·den** *(hat)* [...] [Vr] **3** ***sich (irgendwo(hin)) durchfinden*** einen bestimmten Ort suchen und mit Mühe finden: *sich in der Großstadt durchfinden* (LGDaF, s. v. *durchfinden*; Unterstreichung von der Verf.)

Mit der Überwindung der Hindernisse wiederum ist manchmal die Bedeutung ‚verwirklicht/akzeptiert werden' verbunden:

(110) ein Gesetz trotz großer Widerstände ***durch****boxen* (DUW, s. v. *durchboxen*)

(111) Puntila *jyräsikin* lopulta yksimielisen päätöksen ***läpi***. (SKTP)
[Puntila walzte.KLIT schließlich einstimmig.AKK Beschluss.AKK durch]
‚Puntila bekam den Beschluss schließlich einstimmig durch.'

Die einsprachigen Wörterbüchern der deutschen Sprache verzeichnen einige ähnliche *durch*-Verben. In finnischsprachigen Lexika konnten folgende Kombinationen mit *läpi* bzw. *lävitse* belegt werden:

(112) Mit *lävitse*:

lyödä itsensä ***lävitse*** (Kivimies 1964, s. v. *lyödä*)
[schlagen sich.AKK.3PX durch] ‚sich durchsetzen'

Ehdotus ei *mennyt* ***lävitse*** (PS, s. v. *lävitse*)
[Vorschlag nicht.3SG gegangen durch] ‚Der Vorschlag kam nicht durch.'

viedä tahtonsa ***lävitse*** (PS, s. v. *lävitse*)
[bringen Wille.AKK.3PX durch] ‚ihren/seinen Willen durchsetzen'

(113) Mit *läpi*:

ajaa ***läpi*** uudistus (PS, s. v. *läpi*)
[fahren durch Reform.AKK] ‚eine Reform durchsetzen'

Ehdotus *meni* ***läpi***. (PS, s. v. *läpi*)
[Vorschlag ging durch] ‚Der Vorschlag kam durch.'

lyödä itsensä ***läpi*** (PS, s. v. *läpi*)
[schlagen sich.AKK.3PX durch] ‚sich durchsetzen'

päästä ***läpi*** tentissä (PS, s. v. *läpi*)
[kommen durch Prüfung.INE] ‚die Prüfung bestehen'

päästää tentistä ***läpi*** (Nurmi 1998, s. v. *päästää*)
[lassen Prüfung.ELA durch] ‚(jmdn.) die Prüfung bestehen lassen'

runnoa ***läpi*** ehdotus (Kari 1993, s. v. *runnoa*)
[strampeln durch Vorschlag.AKK] ‚den Vorschlag durchboxen'

saada tahtonsa ***läpi*** (PS, s. v. *läpi*)
[bekommen Wille.AKK.3PX durch] ‚ihren/seinen Willen durchsetzen'

viedä tahtonsa ***läpi*** (Nurmi 1998, s. v. *viedä*)
[bringen Wille.AKK.3PX durch] ‚ihren/seinen Willen durchsetzen'

Die finnischen Wörterbücher scheinen insbesondere solche Kombinationen zu verzeichnen, in denen die Verbkomponente ein gewöhnliches „Allerweltsverb" ist. Anscheinend ist der Grad der Lexikalisierung solcher Kombinationen besonders hoch. Aus einem Teil der folgenden Korpus-Belege geht aber hervor, dass die Elemente *läpi* und *lävitse* die betreffende Zustandsveränderung auch in Kombinationen angeben können, die – jeweils in einem unterschiedlichen Ausmaß – den Eindruck von Augenblicksbildungen vermitteln.

Die *durch*- und *läpi*- bzw. *lävitse*-Verben folgen dem beschriebenen Valenzmuster der Resultativkonstruktionen: Sie sind intransitiv, transitiv oder reflexiv.

Bei einem Teil der *durch*- und *läpi*- bzw. *lävitse*-Verben treten keine Valenzänderungen auf. Dann steht das Partikelelement in einer ähnlichen Relation zur Verbkomponente wie der direktionale Ausdruck, der in der Verbvalenz vorgesehen ist. Die Semantik der Partikelelemente geht aber über die einer räumlich-konkreten Ortsveränderung hinaus. Auf der einen Seite können die Valenzeigenschaften der Verbkomponente bei transitiven Verben erhalten bleiben:

(114) Der Minister hat sein Gesetz im Bundestag ***durch***gebracht. (LGDaF, s. v. *durchbringen*)
Vgl. etw. irgendwohin bringen

(115) Kun Suomen työväenliike oli muuttunut selkeästi sosialistiseksi, se oli ottanut mallikseen
‚Als die Arbeiterbewegung in Finnland deutlich sozialistisch geworden war, hatte sie es sich zum Vorbild genommen

pyrkiä *viemään* vaatimuksensa ***läpi*** lakolla
[streben bringen Forderung.AKK.3PX durch Streik.ADE

niin kuin Ruotsissa ja Belgiassa. (SKTP)
so wie Schweden.INE und Belgien.INE]

ihre Forderung durch Streik durchzusetzen, so wie in Schweden und in Belgien.'

Vgl. viedä jotakin jonnekin
[bringen etwas irgendwohin] ‚etw. irgendwohin bringen'

Auf der anderen Seite kann die intransitive Valenz beibehalten werden. Bei der Analyse der „Standardresultativkonstruktionen“ war festzustellen, dass die Valenz der intransitiven Thema-Verben statisch ist und diese hier in der Regel weder transitiviert noch reflexiviert werden können. Intransitive *durch-* und *läpi-* bzw. *lävitse*-Verben, die automatisch verlaufende Prozesse bezeichnen und deren Subjektreferenten nichtagentiv sind, verhalten sich genauso. Beispielsweise können die Verben *gehen* und *mennä* ‚gehen‘ sowie *kommen* und *tulla* ‚kommen‘, die primär deiktische Bewegungsverben sind, als Veränderungsverben gebraucht werden, wobei sie selbstständig verlaufende Prozesse ausdrücken. Sie kommen in Verbindungen mit den Partikeln *durch* und *läpi* bzw. *lävitse* vor, wobei die Partikeln den resultierenden Nachzustand angeben, der dem Prozess folgt und sich auf die Subjektgröße bezieht. (Der Beleg (116b) ist die finnischsprachige Wiedergabe von (116a).)

(116a) »Entschuldige nochmals«, sagte er versöhnlich, »es tut mir wirklich leid. Aber ich war bis zum Schluß so aufgeregt, ob der Text auch ***durch****gehen* wird, da habe ich einfach übersehen, dich einzuladen.« (Finde: CHd 143.14)

(116b) »Vielä kerran anteeksi», hän sanoi sovitellen, »olen todella pahoillani. Mutta jännitin loppuun asti niin kovasti sitä,

menisikö	teksti	***läpi***,
[gehen.KOND.3SG.FRAGPART	Text	durch]

että kerta kaikkiaan unohdin kutsua sinut mukaan.» (Finde: CHf 116.4)

Zur Bedeutung vgl. (116a).

(117a) Mit deinen Ideen *kommst* du bei unserem Chef nicht ***durch***. (LGDaF, s. v. *durchkommen*)

(117b) Nyt näin ei enää ole ja viime vaaleissa
‚Jetzt ist es nicht mehr so, und in den letzten Wahlen

maamme	pitkäaikaisin	oikeusministeri	oli	*tullut*	kirkkaasti
[Land.1PLPX	langjährigst	Justizminister	war	gekommmen	klar

läpi	omilla	äänilläänkin.	(SKTP)
durch	eigene.ADE	Stimmen.ADE.3PX.KLIT]	

hatte sich der dienstälteste Justizminister unseres Landes klar auch mit eigenen Stimmen durchgesetzt.‘

Die Valenzänderungen folgen dem bekannten Muster der Resultativkonstruktionen. Verben, die primär transitiv sind, erlauben die Kombination mit einer Objektgröße, die die Verbkomponente in ihrer Grundvalenz nicht vorsieht. Das Verb *peitschen* in (118a) bindet ursprünglich ein Objekt, das ein belebtes Wesen ausdrückt. Das Verb *takoa* ‚hämmern‘ in (118b) wiederum wählt primär ein Objekt, das entweder einen effizierten Gegenstand angibt (vgl. *takoa ovenripa* [hämmern Türgriff.AKK] ‚einen Türgriff schmieden‘) oder einen Gegenstand,

auf den die Tätigkeit sich richtet (vgl. *takoa nyrkillä ovea* [hämmern Faust.ADE Tür.PARTV] ‚mit der Faust gegen die Tür hämmern').

(118a) Gesetze / Beschlüsse rücksichtslos ***durch****peitschen* (DUW, s. v. *durchpeitschen*)

(118b) Suomessa oli pitkään vaikea *takoa* ***läpi*** ajatusta,
[Finnland.INE war lange schwierig hämmern durch Gedanke.PARTV]
‚In Finnland war es lange schwierig, den Gedanken durchzusetzen,
että on olemassa muitakin vieraita kieliä kuin englanti. (SKTP)
dass es auch andere Fremdsprachen als Englisch gibt.'

Falls eine Zustandsveränderung des Subjektreferenten auszudrücken ist, werden die transitiven Verben reflexiviert:[27]

(119a) Es ist halt alles nicht so einfach. Doch ist es noch sehr viel einfacher als in den beiden folgenden Romanen, in denen Lobo Antones sich zu der Erkenntnis ***durch****geschrieben* hat, daß nichts mehr sicher, daß nicht einmal auf die Vergangenheit Verlaß ist. (Cosmas: Frankfurter Rundschau 18.12.1999)

(119b) Rousseau kommunikoi aikalaistensa kanssa
[Rousseau kommunizierte Zeitgenossen.GEN.3PX mit
ja *kirjoitti* itsen [sic] ***läpi***. (SKTP)
und schrieb sich.AKK durch]
‚Rousseau kommunizierte mit seinen Zeitgenossen und setzte sich mit seinen Schriften durch.'

Agentive intransitive Verben wiederum können transitiviert oder reflexiviert werden:[28]

(120a) Der Abgeordnete will ein neues Gesetz ***durch****fechten*. (LGDaF, s. v. *durchfechten*)

(120b) Jos ideoita on,
‚Hat man Ideen,
ne on itse *taisteltava* ***läpi*** alusta loppuun.
[sie.AKK ist selbst kämpfen.PASS.1PARTZP durch Anfang.ELA Ende.ILL]
muss man sie selbst von Anfang bis Ende durchkämpfen.' (SKTP)

---

27 Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass in der finnischen Sprache Variation in der Reflexivierung möglich ist (vgl. auch Pälsi 2000; Kolehmainen 2004b; Iso suomen kielioppi 2004, 478). Bei den *läpi-*/*lävitse*-Verben ist insbesondere die Kombination mit der Verbkomponente *lyödä* ‚schlagen' davon betroffen. Liegt Subjektbezug vor, kann das Partikelverb mit oder ohne Reflexivpronomen auftreten. Zu Belegen mit Reflexivpronomen vgl. (108), (112) und (113); zur Verwendung ohne Reflexivpronomen vgl. (107).

28 Das Verb *helfen* behält interessanterweise seinen Dativ bei, vgl. *er hat seinem arbeitslosen Freund durchgeholfen* (DUW, s. v. *durchhelfen*). Bei *helfen* scheinen die Verhältnisse auch ansonsten ungewöhnlich zu sein, denn auch in Kombination mit vielen anderen Präverben bleibt der Dativ erhalten (vgl. LGDaF, s. v. *ab-*, *auf-*, *aus-*, *be-*, *ein-*, *heraus-*, *herüber-*, *hinauf-*, *hinein-*, *hinüber-*, *hinweg-*, *nach-*, *ver-* und *weiterhelfen*).

(121a) Er ist ein Karrieremensch. Der *boxt* sich sicher noch bis ganz oben ***durch***. (LGDaF, s. v. *durchboxen*)

(121b) „Siinä oppi *nyrkkeilemään* itsensä ***läpi***.“ (SKTP)
[da lernte boxen sich.AKK.3PX durch]
‚Da hat man gelernt, sich durchzuboxen.‘

Nicht alle deutschen *durch*-Verben sind in gleicher Weise resultativ. Der Zielpunkt des Pfads und die Überwindung der Hindernisse stehen nicht immer gleich stark im Vordergrund. Stattdessen ist es möglich, dass der Pfad selbst hervorgehoben wird. Dies zeigt sich darin, dass manchmal Zeitdaueradverbiale mit *durch*-Verben kompatibel sind:

(122) Die Bewohner der Armenviertel müssen sich ihr Leben lang ***durch****kämpfen*. (LGDaF, s. v. *durchkämpfen*)

Sowohl die deutschen *durch*-Verben als auch die finnischen *läpi*- bzw. *lävitse*-Verben stehen in einem engen semantischen Zusammenhang zu Adpositionalphrasen, in denen *durch* bzw. *läpi*/*lävitse* als Adposition auftreten. In der deutschen Sprache lässt sich die Relation, die *durch* als Verbpartikel ausdrückt, durch eine pleonastische PP spezifizieren, vgl. (123). Alternativ können auch volle PP-Ausdrücke in gleicher Funktion wie die Verbpartikel *durch* auftreten und diese quasi „ersetzen“ bzw. überflüssig machen, vgl. (124). Auch für die finnische Sprache sind Beispiele mit PP-Ausdrücken belegbar, vgl. (125).

(123) Ich habe mich **durch alle Instanzen**, **durch das schwierige Buch** ***durch****geackert*. (DUW, s. v. *durchackern*)

(124) sich **durch den Schnee** *arbeiten*, sich **durch einen Berg von Briefen** *arbeiten*
‚mit Mühe und großer Anstrengung eine ziemlich große Schwierigkeit oder viel Arbeit bewältigen‘ (LGDaF, s. v. *arbeiten*)

(125) Perinteinen mielikuva perheestä isänä, äitinä ja kahtena
[traditionell Vorstellung Familie.ELA Vater.ESS, Mutter.ESS und zwei.ESS
pienenä lapsena on *lyönyt* **läpi** **koko yhteiskunnan**. (SKTP)
klein.ESS Kind.ESS ist geschlagen durch ganz Gesellschaft.GEN]
‚Die traditionelle Vorstellung von der Familie mit Vater, Mutter und zwei kleinen Kindern hat sich in der ganzen Gesellschaft durchgesetzt.‘

11.2.3 Verben mit *ab* und *durch* in der Bedeutung ‚zerstört/beschädigt‘ (III)

Die folgende Fallstudie ist, im Gegensatz zur vorhergehenden, einsprachig angelegt. Den Gegenstand bilden deutsche *ab*- und *durch*-Partikelverben, in denen die Partikeln eine Veränderung in einen Endzustand ‚zerstört/beschädigt‘ ange-

ben. Die betreffenden *durch*-Verben werden bereits in Stiebels/Wunderlich (1994, 952) mit Resultativkonstruktionen parallelisiert.

(126) Du hast die Platte schon ganz schön ***ab****gespielt*; ***ab****gespielte* Karten, Tennisbälle. (DUW, s. v. *abspielen*)
(127) einen Teppich ***ab****treten* (LGDaF, s. v. *abtreten*)

(128) Du hast [dir] die Ärmel an den Ellbogen ***durch****geschabt*. (DUW, s. v. *durchschaben*)
(129) die Hose an den Knien ***durch****scheuern* (LGDaF, s. v. *durchscheuern*)

Eine entsprechende Zustandsveränderung drücken in der finnischen Sprache unterschiedliche Adverbien aus: vorwiegend *rikki* ‚ab/durch/auseinander/kaputt' und *puhki* ‚durch/ab/kaputt', gegebenenfalls auch *poikki* und *halki* ‚durch/entzwei/kaputt'.

Die Bedeutung der Partikel *ab* geben Kühnhold (1973, 320) und Stiebels (1995, 155–157) mit Hilfe der Paraphrasen ‚abnutzen/beschädigen' bzw. ‚zerstört/beschädigt' wieder.[29] Sie konkurriert mit dem Präfix *ver-* (vgl. *ein verwohntes Zimmer*, DUW, s. v. *verwohnen*) (Kühnhold 1973, 334; Stiebels 1996, 155), ist aber produktiver (Stiebels 1996, 155). Die Verbkomponenten der *ab*-Verben drücken einen Kontakt mit einer Größe aus, deren Zustand sich infolge des Kontakts verändert, und die Partikel *ab* signalisiert die Art der Zustandsveränderung. Nach Stiebels (1996, 156) werden die *ab*-Verben häufig in Vergangenheitstempora oder als PII-förmige prädikative Adjektive gebraucht, was auf ihre resultative Bedeutung zurückzuführen ist. Entsprechend finden sich PII-förmige *ab*-Lemmata in Wörterbüchern:

(130) **ab·ge·grif·fen** *Adj; nicht adv;* **1** durch häufiges Anfassen abgenutzt <ein Buch> [...]. (LGDaF, s. v. *abgegriffen*)

In den *durch*-Verben gibt die Partikel eine weitgehend ähnliche Zustandsveränderung ‚zerstört/beschädigt' an (vgl. Kühnhold 1973, 322). Vorausgesetzt ist auch hier, dass die Zustandsveränderung die Folge der Einwirkung eines Kontakts ist. Der Unterschied zwischen den Partikeln besteht darin, dass *durch* ausdrückt, dass die Zustandsveränderung von einem Kontakt herrührt, der über die Oberfläche hinaus die inneren Teile eines Materials bzw. Gegenstandes betrifft. Mit anderen Worten, *durch* vermittelt die Vorstellung von einem Pfad, über den in ein Material oder einen Gegenstand eingedrungen und dadurch deren innere Konsistenz zerstört wird.

---

29 Tippe (1975, 196ff.) wiederum beschreibt die Semantik dieser *ab*-Verben mit dem Stichwort „Reduzieren". Seiner Ansicht nach drückt die Partikel *ab* aus, dass eine bestimmte Eigenschaft einer Größe reduziert und dadurch verändert wird. Diese semantische Beschreibung geht darauf zurück, dass Tippe (1975) den Gegenstandsbereich auf eine umfangreichere Gruppe von *ab*-Verben ausweitet und u. a. denominale *ab*-Verben wie z. B. *abkühlen*, *abschwächen* und *abmildern* miteinbezieht.

Die *ab*- und *durch*-Verben folgen dem Valenzmuster der Resultativkonstruktionen. Transitive Verben können mit einem Objekt kombiniert werden, das die Valenz der Verbkomponente bereits voraussetzt. Alternativ verbinden sie sich mit einem Objekt, dass mit der Verbkomponente im partikelverbexternen Gebrauch nicht kompatibel ist. Zur Veranschaulichung seien einige *ab*-Verben aufgeführt:

(131) Jene junge Frau mit der kantigen Frisur, violettbraunem Haar, [...] in einem alten Mantel mit Fischgrätenmuster, die langen Beine in ***ab****getragenen* geschlitzten Röhrenhosen, smaragdgrüne Schuhe mit halbhohen Absätzen [...]. (Finde: BSd 113.9)
Vgl. Hosen tragen

(132) einen Bleistift ***ab****schreiben* ‚durch Schreiben abnutzen' (DUW, s. v. *abschreiben*)
Vgl. *einen Bleistift schreiben

Dass agentive intransitive Verben transitiv gebraucht werden können, mögen wiederum einige *durch*-Verben illustrieren:

(133) Er hat die Schuhe ***durch****gelaufen*; ***durch****gelaufene* Sohlen (DUW, s. v. *durchlaufen*)
(134) Schuhe ***durch****tanzen* (DUW, s. v. *durchtanzen*)

Unter den intransitiven Verben lässt sich eine interessante Verbgruppe abgrenzen: die statischen Positionsverben. Die Beschreibungen der deutschen Resultativkonstruktionen von Kaufmann (1995, 187–188) und Kaufmann/Wunderlich (1998, 22–23) führen an, dass diese an der Bildung von Resultativkonstruktionen beteiligt seien:

(135) Die Ausflügler stehen den Rasen **platt**. (Kaufmann 1995, 187)
Die Open-Air-Teilnehmer liegen den Rasen **platt**. (Kaufmann 1995, 187)
Der Säugling hat sich die Beine **krumm** gestanden. (Kaufmann/Wunderlich 1998, 22)

Nach Kaufmann (1995, 187) unterliegt der Gebrauch der statischen Positionsverben in Resultativkonstruktionen einigen Restriktionen. Sie stellt fest, dass zwischen den Verben und den Partizipanten eine interessante Interaktion besteht. Ist das Subjekt ein menschliches Individuum, so werden die statischen Positionsverben agentiv interpretiert. Mit unbelebten Subjektreferenten dagegen versteht man sie als statische Thema-Verben. Die Interaktion spiegelt sich in den Bildungsrestriktionen für Resultativkonstruktionen wieder, die vorwiegend mit menschlichen Subjektreferenten möglich sind, vgl. (135). Mit unbelebten Subjektreferenten erscheinen entsprechende Resultativkonstruktionen als weniger wohlgeformt:

(136) ?Die Autos stehen den Rasen **platt**. (Vgl. Kaufmann 1995, 187)
??Die Marmorplatten liegen den Rasen **platt**. (Vgl. Kaufmann 1995, 187)

Nach Kaufmann (1995, 187–188) entsteht der Unterschied dadurch, dass menschliche Individuen als Agenzien konzeptualisiert werden können. In Fällen wie (136) dagegen sind die statischen Positionsverben prädizierende Ausdrücke, die inhärente Eigenschaften des Subjektreferenten angeben, die keinen aktiven Einfluss auf die Objektreferenten ausüben können.

Statische Positionsverben kommen auch in partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen vor:

(137a) Du hast das Polster bereits ***ab****gesessen*. (DUW, s. v. *absitzen*)
(137b) Die Alte mit dem uralten Schäferhund wohnt nicht mehr hier. Oder lebt nicht mehr. Oder *liegt* ihren Rest ***ab*** im Krankenhaus. (Finde: BSd 201.15)

(138a) eine Matratze ***durch****liegen* (LGDaF, s. v. *durchliegen*)
(138b) sich die Hose, den Hosenboden ***durch****sitzen* (DUW, s. v. *durchsitzen*)

Die statischen Positionsverben zeigen hier das nach Kaufmann (1995) zu erwartende Verhalten. In den Beispielen (137a) bis (138b) charakterisieren sie Tätigkeiten, die menschliche, als Agenzien und Verursacher konzeptualisierte Täter voraussetzen. Mit solchen Subjektreferenten verhalten sich die intransitiven Positionsverben somit wie intransitive agentive Verben in Resultativkonstruktionen überhaupt, wobei zugleich Valenzänderungen möglich sind (vgl. die Belege (137a) bis (138b)).

Zu *ab*- und *durch*-Verben mit nichtmenschlichen Subjektreferenten sind in DUW (1997) und LGDaF (1999) keine Beispiele belegt. Tippe (1975) allerdings führt zwei interessante *ab*-Fälle mit entsprechender Bedeutung an, in denen Positionsverben mit nichtmenschlichen Subjektreferenten kombiniert sind, vgl. (139) und (140). Die Beispiele zeigen, dass sich die Verben mit einer nichtmenschlichen Subjektgröße anders verhalten. Das Subjekt wird nicht als Agens, sondern als Patiens bzw. Thema konzeptualisiert. Die Verben wiederum werden als Vorgangsverben gebraucht, wobei die Verbpartikel eine aus dem Vorgang resultierende Zustandsveränderung angibt, von der die Subjektgröße betroffen ist (vgl. auch Tippe 1975, 209). Wie Kaufmann (1995, 187) feststellt, verhalten sich die Positionsverben mit nichtmenschlichen Partizipanten wie intransitive Thema-Verben, bei denen Valenzänderungen in der Regel nicht auftreten.

(139) Das Bier *liegt* ***ab***. ‚Das Bier verliert an Frische durch Liegen.‘ (Vgl. Tippe 1975, 205)
(140) Das Wasser ist ***ab****gestanden*. ‚Das Wasser hat an Frische verloren durch Stehen.‘ (Tippe 1975, 206)

DUW (1997) und LGDaF (1999) kennen die betreffende Variante des Verbs *abliegen* nicht. *Abgestanden* wiederum ist nach den Wörterbüchern in der betreffenden Bedeutung gegenwärtig nicht mehr finit verwendbar.

Zum Schluss sei die Möglichkeit der Reflexivierung angesprochen. Weil die Zustandsveränderung sowohl bei den *ab*- als auch bei den *durch*-Verben in der

Regel Folge einer Kontakteinwirkung ist, sind unter ihnen in DUW (1997) und LGDaF (1999) generell keine reflexiven Verben zu finden, bei denen ein Agenssubjekt eine zerstörerische bzw. beschädigende Wirkung auf seinen eigenen Zustand ausüben würde.[30] Eine Ausnahme stellt zumindest das Partikelverb *sich durchliegen* ‚sich wund liegen' vor, das in DUW (1997, s. v. *durchliegen*) verzeichnet ist.

11.2.4 Verben mit *päälle* ‚an' (IV)

Auch die vorliegende vierte Fallstudie ist einsprachig ausgerichtet. Den Gegenstand bilden finnische Partikelverben mit dem Element *päälle* ‚an'.

Dieses Element geht auf das Substantiv *pää* ‚Kopf' zurück, dessen allativische Flexionsform es ursprünglich ist (SSA 2000–2001, s. v. *päällä*). In der Gegenwartssprache wird *päälle* vorwiegend als Adposition gebraucht, wobei es über eine mit der deutschen Präposition *auf* (mit Akkusativrektion) vergleichbare Bedeutung verfügt: *pöydän päälle* [Tisch.GEN auf.ALL] ‚auf den Tisch'. In der Verbpartikelverwendung gibt *päälle* eine Zustandsveränderung an, die mit Hilfe der Paraphrase ‚in Funktion' umschrieben werden kann: *Päälle* signalisiert, dass etwas – z. B. ein elektrisches Gerät – in Funktion gesetzt wird bzw. selbstständig zu funktionieren beginnt.[31] In der deutschen Sprache kann die Verbpartikel *an* in einer vergleichbaren Bedeutung stehen, vgl. *anschalten*, *anknipsen*, *anmachen*, *angehen* usw. Zur orientierenden Veranschaulichung hier einige lexikalisierte Belege:

(141) *Panin* sähkölämmityksen ***päälle*** ja siirryin takan luo.
[setzte Elektrizität.Heizung.AKK auf.ALL und rückte Kamin.GEN bei]
‚Ich stellte die elektronische Heizung an und rückte zum Kamin.' (SKTP)

(142) Valahdin sohvalle ja *pistin* television ***päälle*** [...]. (SKTP)
[rutschte Sofa.ALL und steckte Fernseher.AKK auf.ALL]
‚Ich rutschte aufs Sofa und stellte den Fernseher an.'

---

30 Es gibt allerdings reflexive *ab*-Verben wie *sich abarbeiten*, *sich abhetzen*, *sich abplagen*, *sich abrackern*, *sich abstrampeln* usw. (vgl. Kühnhold 1973, 321). Diese unterscheiden sich von den oben thematisierten *ab*-Verben durch die Art der angegebenen Zustandsveränderung, die beispielsweise in LGDaF (1999) mit der Paraphrase ‚erschöpft' wiedergegeben ist (vgl. LGDaF, s. v. *abarbeiten*). Ein zusätzlicher Unterschied besteht darin, dass die Zustandsveränderung bei dieser reflexiven Gruppe (*sich abarbeiten* usw.) nicht Folge einer Kontakteinwirkung ist.

31 Zu den *päälle*-Partikelverben vgl. auch Kap. 5.5.1, das die statische Variante der Partikel (*päällä* im Adessiv ‚an') und ihre zweite dynamische Variante (*päältä* im Ablativ mit der Bedeutung ‚ab/aus') diskutiert, und Kap. 8.1.1, das ihre lexikographische Repräsentanz anspricht.

(143) *Laitan* tuulilasinpyyhkimet ***päälle***. (SKTP)
[stelle Scheibenwischer.AKK auf.ALL]
‚Ich schalte die Scheibenwischer ein.'

Die Verwendung des finnischen Elements als Verbpartikel lässt sich auf Sprachkontakte mit der schwedischen Sprache zurückführen (vgl. Kap. 5.5.6.1 und 8.2.1). Die durch Lehnübersetzung gewonnenen *päälle*-Bildungen wirken inzwischen als Muster, nach dem neue *päälle*-Ausdrücke produktiv gebildet werden können. Obwohl die *päälle*-Verben in der Sprachpflege – auf Grund des fremden Ursprungs – mit einem Bann belegt sind, folgt der Sprachgebrauch den normativen Empfehlungen nicht: Die Partikel tritt im Textkorpus SKTP frequent auf und lässt sich mit zahlreichen unterschiedlichen Verblexemen verbinden.

Die Valenz der Verben mit *päälle* ist jeweils unterschiedlich. Ein Teil von ihnen ist transitiv und wird mit einem Akkusativobjekt kombiniert, mit dem dasselbe Verb auch ohne Verbpartikel auftreten kann. In einem Teil der Ausdrücke besetzt das Partikelelement eine vergleichbare Stelle wie ein in der Verbvalenz vorgesehener direktionaler Ausdruck, als Verbpartikel signalisiert *päälle* ‚an' aber nicht eine Orts- sondern eine Zustandsveränderung, vgl. (144).

(144) Rauhoittelin Teijaa ja kun pääsin eroon hänestä,
‚Ich beruhigte Teija und als ich sie loswurde,
asetin vastaajan ***päälle***. (SKTP)
[stellte Anrufbeantworter.AKK auf.ALL]
stellte ich den Anrufbeantworter an.'

Vgl. asettaa jotakin jonnekin
[stellen etwas irgendwohin] ‚etw. irgendwohin stellen'

Ein Teil der *päälle*-Verben ist intransitiv. Diese Fälle, die automatisch verlaufende nichtagentive Prozesse angeben, behalten ihre Valenz bei. In (145) und (146) sind *mennä* ‚gehen' und *tulla* ‚kommen' Veränderungsverben, die Verbpartikel *päälle* ‚an' drückt den resultierenden Nachzustand aus. In (147) bis (149) wiederum handelt es sich um akustische Verben, die selbstständig verlaufende nichtagentive Prozesse ausdrücken.[32] In Kombinationen mit der Verbpartikel *päälle* ‚an' weisen sie auf Geräusche hin, die mit dem Prozess verbunden sind. Die Belege sind gekürzt.

(145) sähköhella *meni* ***päälle*** (SKTP)
[Elektrizität.Herd ging auf.ALL]
‚der elektrische Herd ging an'

32 Die Belege weisen zugleich auf Unterschiede zwischen der deutschen und finnischen Sprache hin. Entsprechende deutsche akustische Verben lassen sich nicht mit der Verbpartikel *an* ‚in Funktion/in Gang' verbinden, die mit der finnischen Partikel *päälle* korrespondiert.

(146) sähköt *tulivat* ***päälle*** (SKTP)
[Elektrizität.PL kamen auf.ALL]
‚die Elektrizität ging an‘

(147) puhelinvastaaja *rapsahti* ***päälle*** (SKTP)
[Anrufbeantworter knacken.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG auf.ALL]
‚der Anrufbeantworter sprang mit einem Knacken an‘

(148) hälytys *pirahti* ***päälle*** (SKTP)
[Alarm klingeln.PUNKTSUFF.PRÄT.3SG auf.ALL]
‚der Alarm klingelte los‘

(149) valo *naksahteli* ***päälle*** (SKTP)
[Licht knacken.FREQSUFF.PRÄT.3SG auf.ALL]
‚das Licht ging wiederholt mit einem Knacken an‘

Valenzänderungen sind durchaus möglich. Transitive Verben können mit Objektgrößen verwendet werden, die in der primären Verbvalenz nicht vorgesehen sind. Das folgende Verb in (150) gibt in seiner primären Bedeutung den Kontakt mit einer Größe an, die in den *päälle*-Kombinationen der folgenden Belege unterdrückt ist. Stattdessen gibt das Objekt eine Erscheinung oder einen Gegenstand an, deren Funktionieren und Inbetriebnahme das Verb bewirkt.

(150) *vääntää* radiosta työmarkkinakatsauksia ***päälle*** (SKTP)
[drehen Radio.ELA Arbeitsmarkt.Berichte.PARTV auf.ALL]
‚die Sendung „Arbeitsmarktberichte“ im Radio einschalten‘

Vgl. vääntää radion selainta
[drehen Radio.GEN Schalter.PARTV] ‚am Radioschalter drehen‘

Die Vorstellung des Kontakts mit einem Gegenstand ist keine notwendige Bedingung für die Verwendbarkeit eines Verbs mit der Partikel *päälle* ‚an‘. Es ist ein kreativer Gebrauch möglich, wobei das Verb beispielsweise einen akustischen Effekt beschreiben kann, der mit der Inbetriebnahme eines Apparats o. Ä. verbunden ist:

(151) *naksauttaa* sauna ***päälle*** (SKTP)
[klicken Sauna.AKK auf.ALL]
‚die Sauna mit einem Klicken anschalten‘

(152) *räpsäyttää* valot ***päälle*** (SKTP)
[knacken Lichter.AKK auf.ALL]
‚die Lichter schnell anknipsen‘

Dass Partitivobjekte transitiver Verben akkusativiert werden können, geht aus dem folgenden Beleg hervor:

(153) *polkaista* jarrut ***päälle*** (SKTP)
[treten Bremsen.AKK auf.ALL]
‚die Bremse treten und dadurch aktivieren'

Vgl. polkaista jarrua (PS, s. v. *polkaista*)
[treten Bremse.PARTV]
‚die Bremse treten'

Für den transitiven Gebrauch agentiver intransitiver Verben fanden sich im Korpus „SKTP" keine Beispiele mit *päälle* ‚an'.

Die Betrachtung der *päälle*-Verben sei mit der Diskussion der Reflexivität abgeschlossen, auf die bisher noch nicht näher eingegangen wurde. In der finnischen Sprache gibt es hauptsächlich zwei Mittel, eine reflexive Relation zu signalisieren. In den bisherigen Ausführungen wurde die Möglichkeit vorgestellt, Reflexivität analytisch durch das Reflexivpronomen *itse* auszudrücken. Wie aus den glossierten Belegen hervorging, flektiert dieses Reflexivpronomen. Außerdem enthält das Reflexivpronomen häufig ein Possessivsuffix, das in der Regel mit der Subjektperson kongruiert und somit den Rückbezug betont. (Vgl. auch V. Koivisto 1995, 148–149) Dem Reflexivpronomen kommt insofern eine wichtige Rolle zu, als es nach V. Koivisto (1995, 188) häufig die einzige Möglichkeit darstellt, intransitive Verben zu reflexivieren.

Über das Reflexivpronomen hinaus kann Reflexivität synthetisch mit Mitteln der Verbderivation ausgedrückt werden. Es gibt in der finnischen Sprache mehrere Verbsuffixe mit dieser Funktion. (Vgl. z. B. V. Koivisto 1995, 122–147; zu einem deutschsprachigen Überblick vgl. z. B. Fromm 1982, 133–134).

Die beiden Möglichkeiten der reflexiven Kodierung sind prinzipiell synonym. Das heißt, dass reflexive Verbsuffixe die gleiche rückbezügliche Bedeutung ausdrücken wie das Reflexivpronomen. Im Hinblick auf die partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen bzw. Resultativkonstruktionen allgemein ist nun interessant, dass beide Ausdrucksmöglichkeiten der Reflexivität auftreten. (Vgl. auch Pälsi 2000, 240; V. Koivisto 1995, 184) Dies wurde bereits in Kap. 5.4.2 an den Verben mit *irti* ‚los' veranschaulicht:

(154) Mies *sanoi* itsensä *irti*.
[Mann sagte sich.AKK.3PX los] ‚Der Mann kündigte.'

Vgl. Mies *sanoutui* *irti*
[Mann sagen.REFLSUFF.PRÄT.3SG los] ‚Der Mann kündigte.'

Kap. 11.1.2 charakterisierte die Reflexivität der Resultativkonstruktionen in Anlehnung an V. Koivisto (1995, 41, 157, 165) als mittelbar bzw. indirekt (*välillisrefleksiivinen*): Das Agenssubjekt richtet die im Verb ausgedrückte Tätigkeit nicht direkt auf sich selbst, wie normalerweise bei semantischer Reflexivität, vgl. *sich waschen*. Stattdessen bezieht sich die Zustandsveränderung, die das sekundäre Prädikat ausdrückt, auf den Subjektreferenten. Sowohl das Reflexiv-

pronomen als auch die Reflexivsuffixe können mittelbar reflexiv sein (vgl. V. Koivisto 1991, 38–40; 1995, 157, 165).

Nach V. Koivisto (1995, 170, 177, 249–257) ist die im Subjekt ausgedrückte Bezugsgröße des Reflexivpronomens typischerweise agentiv. In seinen quantitativen Analysen kommt er zu dem Ergebnis, dass die Ausdrücke mit dem Reflexivpronomen meist semantisch reflexiv sind.[33]

Die reflexiven Suffixe dagegen haben auch andere Funktionen; ihre Semantik ist somit nicht immer reflexiv (V. Koivisto 1991, 105; 1995, 249, 251–253). Besonders häufig integrieren sie in die Verbableitung eine Bedeutung, die finnischsprachige Forschungsquellen als automativ (V. Koivisto 1991, 48ff., 105; 1995, 251, 254) und die internationale Forschungsliteratur als antikausativ bezeichnen (V. Koivisto 1991, 52 Anm. 16; 1995, 38; Iso suomen kielioppi 2004, 331). Automative Verben zeigen keine semantische Reflexivität, bei der das Subjekt gleichzeitig sowohl Agens als auch Patiens ist. Ihr Subjekt ist Patiens oder Thema.[34] Die automativen Verbderivate bezeichnen selbstständig verlaufende dynamische Prozesse, deren Zielpunkt die nicht volitional handelnde Subjektgröße ist. (V. Koivisto 1991, 50–52)[35] Zusätzlich – aber wesentlich seltener – können die reflexiven Verbderivate Passivität ausdrücken, wobei die vom Verb ausgedrückte Tätigkeit von einer externen Kraft oder von einem externen Täter ausgehend auf das nichtagentive Patienssubjekt einwirkt. (V. Koivisto 1991, 51, 105)

Im Hinblick auf Resultativkonstruktionen mit einer AP, PP oder Partikel sind die durch Reflexivsuffixe abgeleiteten automativen Verben aufschlussreich. Sie lassen sich als sekundäre intransitive Thema-Verben bestimmen, die sich valenzmäßig wie primäre intransitive Thema-Verben verhalten. Sie können nicht transitiv gebraucht werden. Wenn Verbpartikeln mit automativen Verben kombiniert sind, drücken sie eine Zustandsveränderung aus, die sich auf das Patienssubjekt bezieht.

Die automativen Verbableitungen veranschaulichen hier zwei Kombinationen mit dem Element *päälle* ‚an'. V. Koivisto (1991, 52–58) stellt fest, dass ein nichtbelebtes Individuum, das für den Prozess nicht zuständig ist bzw. ihn nicht

33 Die mittelbare Reflexivität ist bei V. Koivisto (1995) eine Subklasse der semantischen Reflexivität.

34 In finnischsprachigen Forschungsquellen wird diese semantische Rolle meist als „neutral" beschrieben (vgl. z. B. V. Koivisto 1991, 52).

35 In der deutschen Sprache hat das Reflexivpronomen eine entsprechende Funktion, vgl. *Er öffnet die Tür → Die Tür öffnet sich*. Die Bedeutung solcher Konstruktionen wird in den Grammatiken der deutschen Sprache als passivähnlich bezeichnet (vgl. Helbig/Buscha 2001, 195; Gelhaus 1995, 110). Dies geht auf die semantischen Zusammenhänge mit dem Passiv zurück, das teilweise ähnlich funktioniert wie finnische automative Verbableitungen, vgl. *Der Mann wurde von Deck gespült ~ Mies huuhtoutui mereen laivan kannelta* (Ikävalko 2000, 12).

kontrolliert, typischerweise den Zielpunkt des selbstständig verlaufenden Prozesses bildet. (155) und (156) zeigen solche Fälle.

(155) *kytkeä* ‚schalten' → *kytkeytyä* [schalten.REFLSUFF] ‚geschaltet werden':

Mikäli taas sähkömoottoreilla ajettaessa akkujen varaus ei riitä,
‚Falls die Ladung der Batterien beim Fahren mit Elektromotor nicht ausreicht,

polttomoottori	saattaa	*kytkeytyä*	***päälle***	myös	pienissä
[Verbrennungsmotor	kann	schalten.REFLSUFF	auf.ALL	auch	kleine.INE

nopeuksissa. (SKTP)
Geschwindigkeiten.INE]

kann der Verbrennungsmotor sich auch bei niedrigen Geschwindigkeiten automatisch zuschalten.'

(156) *jumittaa* ‚(ver)stopfen' → *jumittua* [(ver)stopfen.REFLSUFF] ‚verstopft werden/stecken bleiben':

Kakkossijaa piti aluksi Tampereen Esa Schroderus hiipuen lopulta viidenneksi,
‚Esa Schroderus aus Tampere war anfangs zweiter, aber schließlich hat er nur den fünften Platz erreicht,

kun	kolmosvaihde	*jumittui*	***päälle***.
[weil	dritt.Gang	stopfen.REFLSUFF.PRÄT.3SG	auf.ALL]

‚weil der dritte Gang stecken blieb.' (Autosport; Lemmie: Aamulehti 1999)

11.2.5 Nullstellige Verben in partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen (V)

Weil die Anzahl der nullstelligen Witterungsverben ziemlich gering ist, kann ihre Kombination mit mehreren unterschiedlichen Verbpartikeln betrachtet werden. Da keine Beispiele für finnische Partikelverbkombinationen mit Witterungsverben belegbar waren,[36] konzentriert sich die folgende Diskussion auf das Deutsche.

Kap. 11.1.2 stellte fest, dass Witterungsverben selten in Resultativkonstruktionen auftreten. Empirische Beobachtungen konnten dies bestätigen. Auch bei der Betrachtung der Kombinationen mit Verbpartikeln stellt sich heraus, dass lexikalisierte partikelverbförmige Resultativkonstruktionen, in denen die Verbkomponente ein Witterungsverb ist und die Verbpartikel eine Zustandsveränderung angibt,[37] nicht zahlreich sind. Abgesehen von den Perfektpartizipien *einge-*

36 Man könnte natürlich fragen, ob beispielsweise die finnische Kombination in (100) mit dem Element *tukkoon* als Partikelverb zu bestimmen sei. Ich werde dieser Frage nicht nachgehen und konzentriere mich an dieser Stelle auf die deutsche Sprache.

37 Der Gebrauch der Witterungsverben beschränkt sich natürlich nicht auf Witterungsereignisse, sondern sie können z. B. als visuelle Wahrnehmungsverben, Bewegungsverben oder Verba dicendi verwendet werden, vgl. z. B.: *Die Taschenlampe blitzte auf*, *Die Lastwagen*

schneit und *zugeschneit* (s. unten), die sich in Korpustexten frequent belegen lassen, ist der Gebrauch der Witterungsverben in partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen nicht als produktiv anzusehen.

Die Korpussuche, die die einsprachigen Wörterbücher DUW (1997) und LGDaF (1999), die Korpora der geschriebenen Sprache des Instituts für deutsche Sprache und kursorisch das Leipziger Korpus Wortschatz-Lexikon umfasste, kontrollierte den Gebrauch der folgenden Verben: *blitzen*, *donnern*, *hageln*, *nebeln*, *nieseln*, *regnen* und *schneien*. Interessante Fälle fanden sich vorwiegend im Bereich der Kombinationsmöglichkeiten der Verben *regnen* und *schneien*.

Die Betrachtungen setzen bei einem Fall an, der besonders frequent aufzutreten scheint. Häufig kommen die Partikelverben mit einer resultativen Partikel und einem Witterungsverb als Partizip II vor, wobei das Partizip entweder in einem Zustandsausdruck (vgl. (157)) oder attributiv (vgl. (158) und (159)) verwendet ist. Dies entspricht der resultativen Bedeutung der Bildungen. In den folgenden Kombinationen gibt die Partikel *zu* an, dass etwas auf Grund des betreffenden Witterungsvorgangs unzugänglich geworden ist, vgl. (157).[38] Die Partikel *ein* wiederum signalisiert eine Zustandsveränderung im Sinne der Versetzung eines Gegenstands in einen umschlossenen Raum, vgl. (158). Genau genommen handelt es sich nicht darum, dass der Objektreferent bewegt wird. Stattdessen bleibt der Objektreferent in Ruhe, wobei die Verbkomponente bzw. der Witterungsvorgang angibt, auf welche Weise er umschlossen wird. (Vgl. Lindemann 1998, 129–130; Witt 1998, 97–98) Die Bildungen *zuschneien* und *einschneien* gelten als lexikalisiert. Der Beleg (159), der die Fortsetzung des Beispiels (158) bildet, zeigt, dass auch Ad-hoc-Bildungen vorkommen.

(157) Andernorts war der Zugang zur Burg ***zu****geschneit*. (Cosmas: St. Galler Tagblatt 23.8.1999)

(158) Der Obmann des Tourismusverbands, [N.N.], kündigte gestern aufgrund der Erfahrungen des letzten Winters das neue Service an: „***Ein****geschneiten*“ Gästen, die wegen einer Straßensperre ihren Urlaub unfreiwillig verlängern müssen, zahlt Ischgl für die Dauer der Sperre die Kosten für eine Unterkunft in ihrer gebuchten Kategorie – abzüglich eines Selbstbehaltes von 24 Stunden.

(159) Den „***aus****geschneiten*“ Gästen (die also wegen der Sperre nicht anreisen können) finanziert Ischgl den Aufenthalt derselben Hotelkategorie in einer anderen Skigemeinde im Tiroler Oberland. (Cosmas: Tiroler Tageszeitung 10.11.1999)

---

donnerten durch das Dorf und „*Ein schwerer Beutel macht leicht eitel*“, *donnerte einst Abrahma a Santa Clara* (Cosmas: St. Galler Tagblatt 9.6.1999). Auf diese Möglichkeiten gehe ich hier nicht näher ein.

38 In dem präfigierten Wort *verschneit*, das auch häufig als Partizip II verwendet wird, gibt das Präfix *ver-* ein vergleichbares Resultat ‚unzugänglich‘ an, vgl.: *So hatte auch Zustellerin* [*N.N.*] (*21*) *Mühe*, *ihren Wagen durch die verschneite Bahnhofstraße zu schieben*. (Cosmas: Berliner Morgenpost 10.2.1999).

Die Valenz der finit gebrauchten Witterungsimpersonalia variiert. Den Ausführungen Kaufmanns (1995) zufolge können sie in partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen mit oder ohne *es* in der Subjektposition auftreten (vgl. Kap. 11.1.2). Nach Kaufmann (1995, 158) sind Ausdrücke mit *es* kausative Konstruktionen, wobei der Witterungsvorgang eine Zustandsveränderung im Objektreferenten auslöst. (160a) enthält eine „Standardresultativkonstruktion" mit einem nullstelligen Verb, die dies nochmals veranschaulicht. Dass die Witterungsverben mit resultativen Verbpartikeln ähnlich verwendet werden, geht aus (160b) hervor. Sowohl in (160a) als auch in (160b) sind die Witterungsverben transitiv gebraucht.

(160a) Es regnet den Eimer **voll**. (Kaufmann 1995, 153)
(160b) Die Lore hatte auch nie Schwierigkeiten, den Wahlvater im Wald zu entdecken, denn die rote Knopfnase war eine echte Schnapsnase und leuchtete ihr im dämmrigen Morgengrauen den rechten Weg durch den Wald. Einmal aber, da schneite es, furchtbar stark schneite es, und da *schneite* es auch den Süffel im Wald ***ein***, und die Lore suchte ihn vergeblich. (Cosmas: Die Zeit 4.11985)

Resultativkonstruktionen ohne *es* dagegen geben nach Kaufmann (1995, 158) Entwicklungen an, wobei sich die Witterungsverben wie intransitive Thema-Verben verhalten. Die in der Subjektposition genannte Größe ist als Thema oder Patiens bestimmbar, und das sekundäre Prädikat – z. B. eine Verbpartikel – gibt die Zustandsveränderung an, der der Subjektreferent infolge des selbstständig verlaufenden Vorgangs unterliegt. (161a) führt wiederum einen „Standardfall" zum Vergleich an. Die Belege (161b) bis (161d) veranschaulichen parallele Möglichkeiten mit Verbpartikeln.

(161a) Der Eimer regnet **voll**. (Kaufmann 1995, 153)
(161b) Dieser Winter wird als einer der wärmsten dieses Jahrhunderts in die Aufzeichnungen der Wetterkundler eingehen. Vor Übermut sei aber gewarnt: Im März 1988 *schneite* Süddeutschland doch noch ***ein***. (Cosmas: Mannheimer Morgen 28.2.1989)
(161c) Im Dezember werden die Pässe ***zu****schneien*, die Provinz Bamian wird dann sechs Monate lang von der Außenwelt abgeschnitten sein. (Cosmas: Frankfurter Rundschau 28.11.1997)
(161d) Doch gerade auf Island können im Winter blitzschnell Nebel und Schneestürme kommen. Wegweiser sind nur selten einmal zu sehen, hin und wieder ragen ein paar so eben aus dem Schnee heraus, meist sind sie ebenso tief unter uns im Schnee verborgen, wie die Pisten, an denen sie stehen. Und die Spuren, denen wir folgen, können verwehen oder ***zu****schneien*. (Cosmas: Salzburger Nachrichten 21.1.1994)

Die resultativen Partikelverben scheinen frequenter ohne *es* (wie (161b) bis (161d)) als mit aufzutreten (vgl. (160b)).

Besonders augenfällig ist der Zusammenhang zwischen Partikelverben und Resultativkonstruktionen in Fällen, in denen das Subjekt ein aktiv und volitional

handelndes Agens (vgl. (162)) bzw. eine als kausal interpretierbare Instanz (vgl. (163)) ist oder in denen Reflexivpronomina auftreten (vgl. (164) und (165)).

(162) In der Bodensee-Gemeinde Romanshorn will man die örtliche Einkaufsstraße für den abendlichen Weihnachtsverkauf ***ein****schneien*. (Cosmas: St. Galler Tagblatt 16.12.1997)
(163) Smog *nebelt* immer stärker auch die Zehn-Millionen-Metropole Djakarta ***ein***. (Cosmas: Kleine Zeitung 3.10.1997)
(164) In der kommenden Woche kommt kalte Luft mit dicken Wolken, die sich ***ab****regnen* oder ***ab****schneien*. (Cosmas: Mannheimer Morgen 12.11.1999)
(165) Doch das drohende Gewitter hatte sich bereits über Lampertheim ***aus****geregnet*. (Cosmas: Mannheimer Morgen 15.6.1999)

Die Reflexivierung tritt vorwiegend bei vollen NP-Subjekten auf. In (164) und (165) sind die Subjektreferenten *Wolken* und *Gewitter* Größen, die bei den betreffenden Witterungserscheinungen regelmäßig auftreten und dem Menschen visuell zugänglich sind. Diese kookkurierenden Begleiterscheinungen werden als kausale Instanzen interpretiert, die Zustandsveränderungen auslösen können. Die Partikeln *ab* und *aus* geben Zustandsveränderungen an, die darin bestehen, dass die Lokalisierung des Subjektreferenten sich verändert (vgl. (164)) oder dass seine Existenz endet, wenn sich der von der Verbkomponente *regnen* angegebene Prozess ausreichend lange fortgesetzt hat (vgl. (165)).

Reflexive Partikelverbkombinationen mit dem expletiven *es* konnten für die folgenden im Wörterbuch verzeichneten Ausdrücken belegt werden. Das Beispiel (166) mit der Partikel *aus* rückt semantisch in die Nähe des Belegs (165). In (167) gibt die Partikel *ein* einen Nachzustand an, den Lindemann (1998, 125ff.) als „temporale Zustandsveränderung" charakterisiert (vgl. auch *Stiefel*/*sich einlaufen*).

(166) Es hat sich ***aus****geregnet*. ‚so lange regnen, bis die Wolken sich vollständig abgeregnet haben' (DUW, s. v. *ausregnen*)
(167) Es scheint sich so richtig ***ein****zuregnen*. ‚zu einem Dauerregen ausarten; nicht aufhören zu regnen' (DUW, s. v. *einregnen*)

Zusammenfassung

Der vorliegende Teil D der Arbeit konzentrierte sich auf Valenzfragen. Den Ausgangspunkt der Betrachtung bildeten zwei Verbgruppen der deutschen Sprache: einerseits deutsche Präfixverben mit dem Präfix *er-*, andererseits einige ausgewählte Partikelverben. Das Hauptaugenmerk lag auf deren Valenzverhalten, das – zusammen mit ihren semantischen Eigenschaften – als Vergleichspunkt der Kontrastierung mit den finnischen Verben und deren Valenz diente.

Aus den deutschen *er*-Präfigierungen wurden die Verben ausgewählt, die über eine possessive Bedeutungskomponente verfügen (z. B. *sich etw. erfechten*). Das possessive Präfix *er-* lässt sich mit Basisverben mit unterschiedlicher Valenz kombinieren, wobei die Valenz der gebildeten Verben relativ einheitlich ist: Die possessiven *er*-Verben sind obligatorisch transitiv. Der Vergleich mit den finnischen Verben fragte, wie eine entsprechende possessive Bedeutungskomponente mit ihnen verbunden werden kann und wie sie sich verhalten. Es zeigte sich, dass die Veränderung der Valenz in den beiden Sprachen von unterschiedlichen Prozessen gesteuert ist. Während in der deutschen Sprache das Präfix *er-* ein neues Bedeutungsmerkmal in das gebildete Verb integriert und die Valenz des neuen Verbs entsprechend von der des Basisverbs abweichen kann, ist in der finnischen Sprache dagegen eine entsprechende possessive Bedeutungskomponente mit Verben assoziierbar, ohne dass dies durch eine morphologische Operation am Verblexem markiert werden müsste (z. B. *hymyillä itselleen palkinto* ‚sich einen Preis erlächeln'). Das bedeutet zugleich, dass die Valenz der finnischen Verben ohne morphologischen derivationellen Prozess alterniert und äußerlich unveränderte finnische Verben in einen syntaktischen Rahmen eingebettet werden können, der in der primären Verbvalenz nicht vorgesehen ist.

Die folgenden Fallstudien konzentrierten sich exemplarisch auf einige ausgewählte Partikelverbgruppen. Ausschlaggebend für die Wahl des Gegenstandsbereichs waren semantische Eigenschaften. Den Schwerpunkt bildeten Partikelverben, deren Partikeln einen resultativen Nachzustand angeben, der sich entweder auf das Subjekt oder das Objekt bezieht: deutsche *durch-* und *ab*-Verben (*sein Recht durchkämpfen*; *die Schuhe durchlaufen*; *die Schuhe ablaufen*) sowie finnische Partikelverben mit *läpi* bzw. *lävitse* ‚durch' und *päälle* ‚an' (*taistella idea läpi* ‚die Idee durchkämpfen'; *naksauttaa sauna päälle* ‚die Sauna anschalten'). Zusätzlich wurden deutsche Partikelverben betrachtet, deren Verbkomponente ein Witterungsverb ist (*die Einkaufsstraße einschneien*).

Die Analyse verfolgte die These einschlägiger Arbeiten, nach der sich ein Teil der Partikelverben als Resultativkonstruktionen betrachten lässt. Die Diskussion zeigte, dass die Resultativkonstruktionsanalyse mit (einem Teil der) Partikelverben kompatibel und aufschlussreich für deren Valenzverhalten ist: Partikelverben mit einer semantisch resultativen Verbpartikel folgen dem Valenzmuster der „Standardresultativkonstruktionen" (vgl. z. B. *die Schuhe kaputt laufen*). Sie können intransitiv, transitiv oder reflexiv sein (vgl. z. B. *der Text ging durch*, *ein Gesetz durchfechten*, *sich durchboxen*). Das Hinzufügen der Partikel bewirkt somit nicht die Entstehung einer valenzmäßig einheitlichen Verbklasse, wie z. B. die Präfigierung mit *er-*. Die Resultativkonstruktionsanalyse erwies sich insbesondere im Hinblick auf die reflexiven Partikelverben als aufschlussreich, da die semantische Motivation der Reflexivierung beispiels-

weise in traditionellen Arbeiten zu den deutschen Partikelverben nicht diskutiert wird.

Die Analyse der partikelverbförmigen Resultativkonstruktionen der deutschen und finnischen Sprache ergab, dass sich die Partikelverben der beiden Sprachen gelegentlich ähnlich verhalten und sich die Valenzänderungen weitgehend durch identische Prinzipien erfassen lassen.

Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit befasste sich mit Fragen der kontrastiven Verbmorphologie, -semantik, -valenz und der Phraseologie. Den Gegenstand der Untersuchung bildeten die Präfix- und Partikelverben der deutschen und der finnischen Sprache. Die Studie verfolgte das Ziel, die Präfix- und Partikelverben zu definieren, ihren Status zu diskutieren sowie ihre Eigenschaften im Deutschen und Finnischen zu beschreiben und zu vergleichen.

Der Terminus Präfixverb wurde für komplexe Verben reserviert, deren Kombinationsstruktur morphologisch ist. Der Vergleich der deutschen Präfixverben mit den finnischen enthüllte interessante Details der finnischen Verben und ihrer morphologischen Eigenschaften. Er beleuchtete den Status der finnischen gebundenen Morpheme, die als verbinitiale Bestandteile verwendbar sind (z. B. *epä-* ‚miss- ', *pika-* ‚schnell'), und zeigte, dass diese nur teilweise die typischen Merkmale der Präfixe bzw. Wortbildungsaffixe teilen. Die Diskussion ergab, dass sie einige Eigenschaften aufweisen, die in englischsprachigen wissenschaftlichen Arbeiten als charakteristisch für Bestandteile der so genannten *neo-classical compounds* und in der Forschung zur deutschen Sprache als Merkmale der so genannten Konfixe betrachtet werden.

Über die gebundenen Morpheme hinaus betrachtete die Studie finnische adpositionale und adverbiale verbinitiale Bestandteile (z. B. *ali-* ‚unter', *vasta-* ‚eben/frisch'), deren Aktivität in Anlehnung an die Ergebnisse der einschlägigen Forschungsliteratur als niedrig eingeschätzt wurde. Eine Verbindung zwischen den bisherigen Ergebnissen und sprachtypologischen Tendenzen bzw. übereinzelsprachlichen Entwicklungsaspekten zeigte sich in der Diskussion der Gründe dafür, dass die präfigierte Verb- bzw. Wortstruktur im Finnischen als markiert gilt und nur marginal auftritt. Es stellte sich einerseits heraus, dass die suffigierte Wortstruktur in den Sprachen der Welt allgemein dominiert und die Präfigierung eine seltenere Erscheinung ist. Andererseits ergab sich, dass die Marginalität der Präfixe in der finnischen Sprache einer universalen Neigung von Sprachen mit Postpositionen zur Wortbildung mit Suffixen entspricht. Im Hinblick auf die kookkurierende Korrelation zwischen Adpositionen, Affixen und Wortstellung wiederum korrespondieren die finnischen Verhältnisse mit der historisch ursprünglichen Grundwortstellung OV.

Die Diskussion der Entwicklungsprozesse der Verbpräfixe verglich die Ergebnisse der finnischen Forschungsliteratur mit Resultaten, die anhand anderer Sprachen der Welt herausgearbeitet worden sind. Es stellte sich einerseits heraus, dass die finnischen Präfixverben – abgesehen von den Lehnübersetzungen – den übereinzelsprachlichen Entwicklungslinien folgen: Voraussetzung für sie ist, dass die adpositionalen und adverbialen Elemente eine verbinitale Stellung einnehmen. Dies gilt auch für den präfixartigen Gebrauch der finnischen adposi-

tionalen und adverbialen Elemente, wobei aber das fragliche lineare Verhältnis nur attributiv gebrauchte Partizipien betrifft. Daher gibt es in der finnischen Sprache mehr präfigierte Partizipien als finit verwendbare präfigierte Verben. Andererseits ließen sich die prinzipiellen Entwickungsmöglichkeiten anhand der finnischen Daten ergänzen: Dass verbale Rückbildungen bzw. Derivate aus komplexen Nomina und ihre Reanalyse zur Entstehung der präfigierten Wortstrukturen beitragen können, ist für andere Sprachen nicht belegt.

Der Vergleich anhand der deutschen Präfixverben (z. B. *sich einen Preis* er*segeln*; *sein Vermögen* ver*trinken*) ermöglichte es zusätzlich, in der finnischen Sprache systematisch auftretende Valenzalternationsmöglichkeiten ausfindig zu machen, die bisherige fennistische wissenschaftliche Quellen nicht diskutieren (Verben des Erwerbens: *purjehtia palkinto* und Verben des Konsumierens: *juoda omaisuutensa*). Diese finnischen Valenzänderungen sind auch von theoretischem Interesse: Sie erschweren es, Satzstrukturen aus den lexikalisch-semantischen Eigenschaften des Verblexems abzuleiten und syntaktische Kombinationsmöglichkeiten vorauszusehen, wie es die Valenztheorie voraussetzt. Die vorliegende Arbeit diskutierte die Bedingungen, die diese Valenzalternationen ermöglichen: Bedeutungsveränderungen, Perspektivierungsumpolungen, Flexibilität der Verbbedeutungen und sprachspezifische Lexikalisierungsmuster.

Die Partikelverben, deren Status in der Forschung zur deutschen Sprache umstritten ist, wurden besonders eingehend diskutiert. Die Ausführungen befassten sich mit zahlreichen ihrer Eigenschaften und stellten heraus, dass die in der deutschen Forschungstradition lange vertretene Annahme einer morphologischen Wortstruktur dieser Verben nicht beibehalten werden kann. Die Partikelverben sind vielmehr als Ausdrücke mit einer syntaktischen Kombinationsstruktur zu betrachten, die auf Grund ihrer häufigen Lexikalisierung ins Feld der Phraseologie gehören. Sie sind Phraseme, die auf der Basis der semantischen Eigenschaften der Kombination und ihrer Produktivität in die Subgruppen der (Partikelverb-)Idiome und der (partikelverbförmigen) Phraseoschablonen eingeteilt werden können. Diese Analyse ergänzten Valenzbetrachtungen, die die in der deutschen Phraseologie allgemein verwendeten Begriffe der konstruktionsinternen und -externen Valenz auf die Partikelverbphraseme anwendeten. Der Vorteil der vorgelegten Partikelverbanalyse besteht u. a. darin, dass sie das Trennbarkeitsverhalten der Partikelverben erklärt, das diese von allen Wortbildungen unterscheidet. Gleichzeitig macht sie die in deutschen Grammatiken üblichen Begriffe der so genannten morphologischen und syntaktischen Trennbarkeit überflüssig.

Die deutschen Partikelverben und ihre Untersuchung boten einen ergiebigen Orientierungsrahmen für die Betrachtung der finnischen Partikelverben, die in der Fennistik bisher keine große Beachtung gefunden haben. Die Arbeit diskutierte mehrere solcher Verben bzw. Verbgruppen und ihre Eigenschaften (z. B. Verben mit *ilmi* ‚zum Vorschein', *irti* ‚los', *julki* ‚publik', *kasaan* ‚zusammen',

kumoon ‚um' und *nurin* ‚um'). Zusätzlich ging sie aus kontrastiver Sicht auf die Valenz ein und untersuchte die Valenzänderungen, die das Hinzufügen von Verbpartikeln im Deutschen und Finnischen bewirken kann (z. B. *ab*- und *durch*-Verben; Verben mit *läpi*/*lävitse* ‚durch' und *päälle* ‚an').

Die lexikalisch-semantischen und valenziellen Vergleiche der vorliegenden Arbeit weichen methodisch von bisherigen deutsch-finnischen Kontrastierungen ab, die hauptsächlich an übersetzten Texten arbeiten. Hier hingegen wurden für beide Sprachen Belege aus voneinander unabhängigen Quellen herangezogen, die keine Übersetzungen sind. Das heißt, dass die vorliegende Arbeit die methodischen Möglichkeiten der kontrastierenden Analyse im Bereich der Verbsemantik entschieden erweitert. Sie zeigt auch, wie die kontrastive Methode die Ergebnisse einer einzelsprachlichen Analyse vervollständigen kann (vgl. z. B. die herausgearbeiteten Valenzalternationsmöglichkeiten im Finnischen, die Diskussion des Status der finnischen verbinitialen gebundenen Morpheme und die Beschreibung der finnischen Partikelverben).

Es ist selbstverständlich, dass eine einzelne Arbeit nicht auf alle Aspekte, die sich bei einer genauen Betrachtung eines Problemkomplexes ergeben, eingehen kann. Die lexikalisch-semantischen und valenziellen Vergleiche der vorliegenden Arbeit haben den Charakter von Fallstudien, durch die die spezifischen Merkmale der Verbsemantik und der Valenz der deutschen und finnischen Verben keineswegs erschöpfend behandelt sind. Das bedeutet, dass die deutschen und finnischen Verben künftigen Forscher/innen noch zahlreiche Forschungsthemen bieten. Als konkretes Beispiel seien die große Gruppe der deutschen präfigierten Applikativverben und die entsprechenden finnischen (präfixlosen) Verben erwähnt, die in der vorliegenden Arbeit völlig unbeachtet blieben.

Zudem erschließt häufig erst die Beschäftigung mit einem eingegrenzten Bereich Fragen, die höchst interessant wären, aber auf später verschoben werden müssen, damit das ursprüngliche Projekt verwirklicht werden kann. Beispielsweise streifte die vorliegende Arbeit mehrmals die Entstehungsgeschichte der finnischen geschriebenen Sprache und ihre Sprachkontakte mit den germanischen Sprachen. Die Tatsache, dass viele finnische Partikelverben Lehnübersetzungen aus den germanischen Sprachen sind, fand in der Diskussion wiederholt Erwähnung, konnte aber nicht erschöpfend behandelt werden. Künftigen Untersuchungen bleibt es überlassen herauszuarbeiten, wie die Lehnübersetzungsprozesse im Einzelnen abgelaufen sein könnten und welche Rolle die Partikelverben in der Entstehungszeit der finnischen geschriebenen Sprache gespielt haben. Eine sprachhistorische Betrachtung könnte aufschlussreich für das Verständnis der gegenwärtigen Verhältnisse sein.

Schließlich sei noch die interessante Frage angesprochen, wie die Ergebnisse dieser Arbeit zum Status der deutschen Partikelverben zu diskutieren seien. Dieser komplexe und sicher kontroverse Bereich blieb hier völlig ausgespart. Falls die linguistische Gemeinschaft die Folgerung akzeptiert, dass die Partikelverben

keine morphologischen Wortbildungsprodukte, sondern phraseologische Ausdrücke sind, ergibt sich die Frage, welche Folgen dies für die Disziplin der Phraseologie hat. Die Betrachtung der Partikelverben als phraseologische Mehrwortprädikate dehnt deren Gegenstandsbereich auf eine Weise aus, die Fragen der Rolle der strukturell fixierten Ausdrücke, der vorgeprägten Schemata und ihrer Modellfunktion in der Sprache nach sich zieht.

Literaturverzeichnis

Primäre Quellen

Cosmas = Korpora der deutschen geschriebenen Sprache. Korpusdienste des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim. Zugang und Beschreibung: <www.ids-mannheim.de/kt/projekte/korpora/>.

Dahlgren, Eva [Ohne Jahr]: Jag klär av mej naken. Aus dem Album „Ung och stolt".

Finde = Finde-Korpus. Bilaterales synoptisiertes finnisch-deutsch-finnisches Textkorpus. In der vorliegenden Arbeit werden Belege aus folgenden Texten des Finde-Korpus zitiert (für detaillierte bibliographische Daten des Korpus vgl. Kolehmainen/Stahl im Dr.): AId = Idström, Annika (1993): Mein Bruder Sebastian. Roman. Deutsch von Gabriele Schrey-Vasara. Reinbek bei Hamburg (= rororo 1090, neue Frau 13345). • AIf = Idström, Annika (1991): Veljeni Sebastian. Kolmas painos. Porvoo/Helsinki/Juva. • ATd = Tuuri, Antti (1992): Winterkrieg. Roman. Aus dem Finnischen von Peter Uhlmann. Leipzig/Weimar. • CHd = Hein, Christoph (1994): Der Tangospieler. Erzählung. Berlin (= AtV 1025). • CHf = Hein, Christoph (1989): Säestäjä. Suomentanut Markku Mannila. Helsinki. • BSd = Strauß, Botho (1994): Niemand anderes. 2. Auflage. München (= dtv 11236). • GGd = Grass, Günter (1994): Unkenrufe. Eine Erzählung. Ungekürzte Ausgabe. München (= dtv 11864). • PHd = Haavikko, Paavo (1994): Fleurs mittlere Reife. Roman. Aus dem Finnischen von Gisbert Jänicke. Salzburg/Wien. • PHf = Haavikko, Paavo (1992): Fleurin koulusyksy. Romaani. Helsinki. • RNd = Nikula, Riitta (1993): Bebaute Landschaft. Finnlands Architektur im Überblick. Helsinki. • RNf = Nikula, Riitta (1993): Rakennettu maisema. Suomen arkkitehtuurin vuosisadat. Helsinki.

HS = Helsingin Sanomat.

Lemmie = Elektronisches Korpus der finnischen Gegenwartssprache. Bearbeitet von: CSC – The Finnish IT Center for Science, Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands, Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Helsinki und Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Joensuu. Verwendungsfrist: 2000–2004. Zugang: CSC – The Finnish IT Center for Science, <www.csc.fi>. In der vorliegenden Untersuchung werden Texte aus folgenden Sammlungen des Korpus herangezogen: Aamulehti 1995 u. 1999. • Demari 1995, 1997, 1998, 1999 u. 2000. • Hämeen Sanomat 1999 u. 2000. • Hyvinkään Sanomat 1994 u. 1997. • Iltalehti 1996. • Kaleva 1998–1999. • Kangasalan Sanomat [Ohne Jahr]. • Karjalainen 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1997, 1998 und 1999. • Karjalainen [Ohne Jahr]. • Keskisuomalainen 1999. • Kustannusosakeyhtiö Otava 1993. • Tekniikan Maailma 1995, 1996 u. 1997. • Turun Sanomat 1998 u. 1999.

Parkkinen, Jukka (1999): Suvi Kinos ja elämän eväät. Porvoo/Helsinki/Juva.

Parole-Korpus = Deutsches Parole-Korpus. Zugang: CSC – The Finnish IT Center for Science, <www.csc.fi>.

SKTP = Suomen kielen tekstipankki [‚Textbank der finnischen Sprache'], Version A (= Finnisches PAROLE-Korpus). Digitales Korpus der finnischen Gemeinsprache der 1990er Jahre. In dem EU-Projekt „LE PAROLE" bearbeitet von: Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Helsinki und Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands (1996–1998). Verwendungsfrist: 2000–2004. Zugang: CSC – The Finnish IT Center for Science, <www.csc.fi>. Das Korpus enthält folgende Texte: Aho, Hannu (1996): Kello 4.17. WSOY. • Aitoaho, Pirkko (1995): Kolmekymmentä senttiä on pitkä aika. Otava. • Angel, Anja (1996): Joka tiikerillä ratsastaa. WSOY. • Anhava, Pirkko

(1995): Eihän elämälle mitään voi. Otava. • Annala, Orvokki (1997): Donwennan lähde. WSOY. • Anttila, Elsa (1997): Helmiä Mallorcalta. Otava. • Elonen, Anna-Maija (1997): Selviytyjätyyppi. Otava. • Envall, Markku (1997): Asumaton huone. WSOY. • Eskelinen, Markku (1997): Digitaalinen avaruus. WSOY. • Hassinen, Pirjo (1996): Voimanaiset. Otava. • Hietamies, Heikki (1997): Sydän toivoa täynnä. Otava. • Hietamies, Laila (1996): Myrskypilvet. Otava. • Holappa, Pentti (1996): Kansliapäällikkö. WSOY. • Hotakainen, Kari (1997): Klassikko. WSOY. • Hännikäinen, Liisa (1997): Onneksi. Otava. • Häyrinen, Vesa (1997): Tapaus pyöräilijä. Otava. • Jalonen, Olli (1996): Kenen kuvasta kerrot. Otava. • Joensuu, Matti Yrjänä (1994): Harjunpää ja rakkauden nälkä. Otava. • Kajo, Markus (1996): Kettusen kootut. WSOY. • Kauranen, Anja (1997): Arabian Lauri. WSOY. • Kejonen, Pekka (1997): 60-luvun kuvat ja muita otoksia. WSOY. • Kirstilä, Pentti (1997): Jäähyväiset menneisyydelle. WSOY. • Kostamo, Eila (1997): Heloisen taivas. WSOY. • Kyllönen, Marja (1997): Lyijyuuma. WSOY. • Lander, Leena (1997): Iloisen kotiinpaluun asuinsijat. WSOY. • Lappalainen, Seppo (1997): Nuottamiehet. WSOY. • Lardot, Raisa (1997): Andy ja Vera. WSOY. • Lehtinen, Tuija (1997): Samppanjataivas. Otava. • Lehväslaiho, Reino (1997): Kuoleman suo. WSOY. • Liksom, Rosa (1996): Kreisland. WSOY. • Lindqvist, Martti (1995): Mieli vai tarkoitus. Otava. • Luoma, Heikki (1997): Kuka viereesi jää. WSOY. • Malkamäki, Sari (1995): Yöpäivystäjä. Otava. • Mikkonen, Sari (1997): Pakkasyön odottaja. WSOY. • Mäkelä, Hannu (1996): Katso se päivä on tuleva. Otava. • Mäki, Reijo (1997): Pimeyden tango. Otava. • Numminen, Juha (1997): Älä usko unelmiin. WSOY. • Närhi, Harri (1997): Palava pensas. WSOY. • Oksanen, Aulikki (1996): Järjen varjo. WSOY. • Paasilinna, Arto (1997): Tuomiopäivän aurinko nousee. WSOY. • Pakkanen, Outi (1997): Kuolema käy jatkoilla. Otava. • Raittila, Hannu (1997): Pohjoinen puhuu. WSOY. • Salmi, Vexi (1997): Elvis elää. WSOY. • Seppälä, Juha (1996): Jumala oli mies. WSOY. • Siikala, Helinä (1995): Ystäväni minä. Otava. • Skiftesvik, Joni (1997): Yli tuulen ja sään. WSOY. • Susi, Heimo (1996): Virkamatka. Otava. • Tabet, Sirpa (1997): Hämärän lapset. Otava. • Tervo, Jari (1997): Tuulikaappimaa. WSOY. • Tolonen, Vuokko (1997): Tampereen ilmasto. Otava. • Turkka, Jouko (1994): Häpeä. Otava. • Tuuri, Antti (1997): Lakeuden kutsu. Otava. • Vakkuri, Juha (1997): Sirkuksen sydän. WSOY. • Varis, Tuula-Liina (1996): Peili ja ikkuna. WSOY. • Viinikainen, Antero (1996): Aleksis Kivi ja Serbian prinsessa. WSOY. • Vuorio, Hannu (1997): Friman. WSOY. • Helsingin Sanomat (1990), jede zweite Ausgabe.

Wortschatz-Lexikon = Datenbank der deutschen Sprache. Zugang: <http://wortschatz.uni-leipzig.de/>.

Ylioppilaslehti 11/2002.

Wörterbücher

Augst, Gerhard (1998): Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In Zusammenarbeit mit Karin Müller, Heidemarie Langner und Anja Reichmann. Tübingen.

DUR (1980) = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Hg. von der Dudenredaktion. Im Einvernehmen mit dem Institut für Deutsche Sprache. 18., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden; Bd. 1).

DUR (1986) = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Hg. von der Dudenredaktion. Auf der Grundlage der amtlichen Rechtschreibregeln. 19., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden; Bd. 1).

DUR (1991) = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache. Hg. von der Dudenredaktion auf der Grundlage der amtlichen Rechtschreibregeln. 20., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden; Bd. 1).

DUR (1996) = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache. Hg. von der Dudenredaktion auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. 21., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden; Bd. 1).

DUR (2000) = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache. Hg. von der Dudenredaktion auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. 22., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden; Bd. 1).

DUW = Duden Deutsches Universalwörterbuch A–Z (1997). 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. PC-Bibliothek 2.0. Mannheim.

DUW (2003) = Duden Deutsches Universalwörterbuch A–Z. 5. Auflage. CD-ROM-Ausgabe. Mannheim.

Häkkinen, Kaisa (2004): Nykysuomen etymologinen sanakirja. Juva.

Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang (1991): Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. 8., durchgesehene Auflage. Tübingen.

Hirvensalo, Lauri (1978): Saksalais-suomalainen suursanakirja. Toisen painoksen kolmas muuttamaton lisäpainos. Porvoo/Helsinki/Juva.

Jönsson-Korhola, Hannele/White, Leila (1999): Tarkista tästä. Suomen sanojen rektioita suomea vieraana kielenä opiskeleville. 2., korjattu painos. Helsinki.

Jussila, Raimo (1998): Vanhat sanat: Vanhan kirjasuomen ensiesiintymiä. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 696/Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 101).

Kallio, Kivi (1996): Stadin slangi- ja puhekielen sanasto. Helsinki.

Kari, Erkki (1993): Naulan kantaan. Nykysuomen idiomisanakirja. Helsinki.

Kärnä, Aino (1996): Saksa-suomi opiskelusanakirja. 2. painos. Porvoo/Helsinki/Juva.

Kivimies, Yrjö (1964): Näinkin voi sanoa. Suomen kielen fraseologiaa. Helsinki.

Klemmt, Rolf/Rekiaro, Ilkka (1999): Suomi-saksa-suomi-sanakirja. Toinen, laajennettu ja uusittu laitos, sen ensimmäinen painos. Jyväskylä.

Kluge, Friedrich (1995): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 23., erweiterte Auflage. Berlin/New York.

Korhonen, Jarmo (2001): Alles im Griff. Homma hanskassa. Idiomwörterbuch Deutsch-Finnisch. Saksa-suomi-idiomisanakirja. Helsinki.

Kostera, Paul (2000): Saksalais-suomalais-saksalainen yleiskielen käyttösanakirja ja kieliopas. Deutsch-finnisch-deutsches gemeinsprachliches Gebrauchswörterbuch mit Sprachführer. Toinen, uudistettu ja laajennettu laitos. Helsinki.

Lexicon of Linguistics. Hg. von Jan Don/Johan Kerstens/Eddy Ruys. Utrecht Institute of Linguistics OTS. Zugang: <http://tristram.let.uu.ne/Uil-OTS/Lexicon/>.

LGDaF = Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache (1999). PC-Bibliothek 2.02.

Metzler Lexikon Sprache. Hg. von Helmut Glück. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart/Weimar.

NS = Nykysuomen sanakirja ([1951–1961] 1992). Lyhentämätön kansanpainos. Kolmastoista painos. Osat 1–6. Porvoo/Helsinki/Juva.

NS/ES (1987) = Nykysuomen sanakirja 6. Etymologinen sanakirja. Hg. von Kaisa Häkkinen. Porvoo/Helsinki/Juva.

Nurmi, Timo (1998): Uusi suomen kielen sanakirja. Helsinki/Jyväskylä.

Nuutinen, Olli/Tiisala, Seija (1986): Sano minun sanoneen. Sanna mina ord. Porvoo/Helsinki/Juva.

Nyirkos, István (1977): Unkarilais-suomalainen sanakirja. Toinen painos. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 292).
OALD (1995) = Hornby, A. S. (1995): Oxford Advanced Learner's Dictionary of Current English. Fifth edition. Oxford.
Paul, Hermann (1897): Deutsches Wörterbuch. Halle a. S.
Paunonen, Heikki/Paunonen, Marjatta (2000): Tsennaaks stadii, bonjaaks slangii. Stadin slangin suursanakirja. Helsinki.
PS = CD-Perussanakirja (1997). Helsinki (= Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 94).
Rekiaro, Ilkka/Robinson, Douglas (1999): Suomi-englanti-suomi-sanakirja. Kolmas, uusittu laitos 1999, sen ensimmäinen painos. Jyväskylä/Helsinki.
Schellbach-Kopra, Ingrid (1985): Suomi-saksa fraasisanakirja. Finnisch-deutsche Idiomatik. Porvoo/Helsinki/Juva.
Schröder, Jochen (1994): Lexikon deutscher Präfixverben. 2. Auflage. Berlin usw.
SKES (1955–1978) = Suomen kielen etymologinen sanakirja. Helsinki (= Lexica sociatatis fenno-ugriae XII,1–XII,6).
SO (1990) = Svensk ordbok (1990). 1–2. Utarbetad vid Språkdata, Göteborgs universitet.
SRS (2001) = Köykkä, Lea/Saanila, Marianne/Saari, Marianne/Tirkkonen, Kirsti/Viljanen, Kari (2001): Suomi-ruotsi-suomi-sanakirja. Kahdeksastoista painos. Jyväskylä/Helsinki.
SSA (2000–2001) = Suomen sanojen alkuperä. Etymologinen sanakirja. Osa 1. A–K (2001). 2. painos. Osa 2. L–P (2001). 2. painos. Osa 3. R–Ö (2000). Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 556/Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 62).
Suomalainen fraasisanakirja (1981). Hg. von Sakari Virkkunen. 3., uudistettu painos. Helsinki (= Suomen kielen sanakirjat 2).
Uudissanasto 80 (1979). Hg. von Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen kielitoimisto. Porvoo.
Virkkunen, Sakari (1974): Suomalainen fraasisanakirja Kivestä Kekkoseen. Helsinki.
VKS (1985–1994) = Vanhan kirjasuomen sanakirja. Ensimmäinen osa A–I (1985). Toinen osa J–K (1994). Helsinki (= Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 33).

Sekundäre Quellen

Abraham, Werner (1990): Postposition, Präpositionaladverb oder Präfix? Zum Status der sog. „trennbaren Verbpräfixe" im Deutschen. In: Andrzej Kątny (Hg.): Studien zum Deutschen aus kontrastiver Sicht. Frankfurt a. M. usw. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 21, Linguistik 86), S. 7–34.
Abraham, Werner (1995): Deutsche Syntax im Sprachenvergleich. Grundlegung einer typologischen Syntax des Deutschen. Tübingen (= Studien zur deutschen Grammatik 41).
Ackerman, Farrell/LeSourd, Philip (1997): Toward a Lexical Representation of Phrasal Predicates. In: Alex Alsina/Joan Bresnan/Peter Sells (Hg.): Complex Predicates. Stanford, California (= CSLI Lecture notes 64), S. 67–106.
Ackerman, Farrell/Webelhuth, Gert (1998): A Theory of Predicates. Stanford, California (= CSLI Lecture notes 76).
Åforli, Tor A. (1985): Norwegian Verb Particle Constructions as Causative Constructions. In: Nordic Journal of Linguistics 8, S. 75–98.
Ágel, Vilmos (2000): Valenztheorie. Tübingen (= narr studienbücher).

Åsdahl Holmberg, Märta (1976): Studien zu den verbalen Pseudokomposita im Deutschen. Göteborg (= Acta Universitatis Gothoburgensis 14).

Baldi, Philip (1979): Typology and the Indo-European Prepositions. In: Indogermanische Forschungen 84, S. 49–61.

Bartens, Hans-Hermann (1992): Lehnübersetzungen im verbalen Bereich des Estnischen. [Rezension: Cornelius Hasselblatt: Das Estnische Partikelverb als Lehnübersetzung aus dem Deutschen.] In: Finnisch-Ugrische Forschungen 2/1992, S. 283–290.

Barz, Irmhild (1988): Nomination durch Wortbildung. Leipzig (= Linguistische Studien).

Barz, Irmhild (2005): Die Wortbildung. In: Duden. Die Grammatik. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden; Bd. 4), S. 641–772.

Bauer, Laurie (1989): English Word-formation. Cambridge usw. (= Cambridge Textbooks in Linguistics).

Behrens, Leila (1998): Ambiguität und Alternation. Methodologie und Theoriebildung in der Lexikonforschung. [Abstract der Habilitationsschrift.] Zugang: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ifs/LB/LB_AA.html>. Stand: 28.3.2001.

Behrens, Leila/Stassen, Jürgen (1997): Lexical typology: A Programmatic Sketch. Köln (= Arbeitspapier 30; Neue Folge).

Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim (1979): Einführung in die Morphologie. Stuttgart usw. (= Urban-Taschenbücher 296).

Bergmann, Rolf (1980): Verregnete Feriengefahr und Deutsche Sprachwissenschaft. Zum Verhältnis von Substantivkompositum und Adjektivattribut. In: Sprachwissenschaft 5, S. 234–265.

Bjerre, Tavs (2001): Verbs and Descriptions of Complex Situations. In: Nicole Dehé/Anja Wanner (Hg.): Structural Aspects of Semantically Complex Verbs. Frankfurt a. M. usw., S. 65–82.

Blom, Corrien (2002): The Diachrony of Complex Predicates in Dutch: a Case Study in Grammaticalization and the Stability of the Particle Verb System. Vortrag auf der Tagung „Complex Predicates, Particles and Subevents“ an der Universität Konstanz 30.9.–2.10.2002.

Bolinger, Dwight (1971): The Phrasal Verb in English. Cambridge, Massachusetts.

Booij, Geert (1990): The Boundary between Morphology and Syntax: Separable Complex Verbs in Dutch. In: Yearbook of Morphology 3, S. 45–63.

Booij, Geert (2002): Separable Complex Verbs in Dutch: A Case of Periphrastic Word Formation. In: Nicole Dehé/Ray Jackendoff/Andrew McIntyre/Silke Urban (Hg.): Verb-Particle Explorations. Berlin/New York (= Interface Explorations 1), S. 21–41.

Brinkmann, Ursula (1997): The Locative Alternation in German. Its Structure and Acquisition. Amsterdam/Philadelphia (= Language Acquisition & Language Disorders 15).

Brinton, Laurel J. (1988): The Development of English Aspectual Systems. Aspectualizers and Post-verbal Particles. Cambridge (= Cambridge Studies in Linguistics 49).

Broccias, Christiano (2001): The English Resultative Construction: A Schematic Analysis. In: Nicole Dehé/Anja Wanner (Hg.): Structural Aspects of Semantically Complex Verbs. Frankfurt a. M. usw., S. 35–64.

Burger, Harald (2003): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2., überarbeitete Auflage. Berlin (= Grundlagen der Germanistik 36).

Cappelle, Bert (2002): And up it rises: Particle Preposing in English. In: Nicole Dehé/Ray Jackendoff/Andrew McIntyre/Silke Urban (Hg.): Verb-Particle Explorations. Berlin/New York (= Interface Explorations 1), S. 43–66.

Choi, Soonja/Bowerman, Melissa (1991): Learning to Express Motion Events in English and Korean: The Influence of Language-specific Lexicalization Patterns. In: Cognition 41, S. 83–121.

Comrie, Bernard (1986): Contrastive Linguistics and Language Typology. In: Dieter Kastovsky/Aleksander Szwedek (Hg.): Linguistics across Historical and Geographical Boundaries. In Honour of Jacek Fisiak on the Occasion of His Fiftieth Birthday. Volume 2. Descriptive, Contrastive and Applied Linguistics. Berlin/New York/Amsterdam (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 32), S. 1155–1163.

Comrie, Bernard (1989): Language Universals and Linguistic Typology. Syntax and Morphology. Second Edition. Chicago.

Craig, Colette (1991): Ways to go in Rama: A Case Study in Polygrammaticalization. In: Elizabeth Closs Traugott/Bernd Heine (Hg.): Approaches to Grammaticalization. Volume II. Focus on Types of Grammatical Markers. Amsterdam/Philadelphia (= Typological Studies in Language 19: 2), S. 455–492.

Craig, Colette/Hale, Ken (1988): Relational Preverbs in some Languages of the Americas: Typological and Historical Perspectives. In: Language 64:2, S. 312–344.

Csepregi, Márta (1991): Unkarin kielioppi. Loimaa.

Curme, George O. (1914): The Development of Verbal Compounds in Germanic. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur XXXIX, S. 320–361.

Dehé, Nicole (2001): Transitive Particle Verbs in English: The Neutral Order. Evidence from Speech Production. In: Nicole Dehé/Anja Wanner (Hg.): Structural Aspects of Semantically Complex Verbs. Frankfurt a. M. usw., S. 165–190.

De la Cruz, Juan M. (1972): The Origins of the Germanic Phrasal Verb. In: Indogermanische Forschungen 77, S. 73–95.

Delbrück, Berthold (1893): Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen. Erster Theil. Strassburg (= Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Kurzgefasste Darstellung der Geschichte des Altindischen, Altiranischen (Avestischen und Altpersischen), Altarmenischen, Altgriechischen, Lateinischen, Umbrisch-Samnitischen, Altirischen, Gotischen, Althochdeutschen, Litauischen und Altkirchenslavischen. Hg. von Karl Brugmann und Berthold Delbrück. Dritter Band).

Diekmann, Wilhelm Helmut (1981): Umgangssprachliche Verbbildungen mit einer adverbähnlichen unmittelbaren Konstituente. Ungedruckte Magisterarbeit, Germanistisches Institut, Universität Helsinki.

Diewald, Gabriele (1997): Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen. Tübingen (= Germanistische Arbeitshefte 36).

Di Meola, Claudio (2000): Die Grammatikalisierung deutscher Präpositionen. Tübingen (= Studien zur deutschen Grammatik 62).

Di Sciullo, Anna-Maria/Williams, Edwin (1987): On the Definition of Word. Cambridge (Mass.)/London (= Linguistic Inquiry Monographs 14).

Dirven, René (2001): The Metaphoric in Recent Cognitive Approaches to English Phrasal Verbs. In: metaphorik.de 1/2001. Zugang: <http://www.metaphorik.de>.

Dixon, R. M. W./Aikhenvald, Alexandra (1997): A Typology of Argument-Determined Constructions. In: Joan Bybee/John Haiman/Sandra A. Thompson (Hg.): Essays on Language Function and Language Type: Dedicated to T. Givón. Amsterdam/Philadelphia, S. 71–113.

Donalies, Elke (1999): Präfixverben, Halbpräfixverben, Partikelverben, Konstitutionsverben oder verbale Gefüge? – Ein Analyseproblem der deutschen Wortbildung. In: Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis 3, S. 127–143.

Dowty, David (1991): Thematic Proto-Roles and Argument Selection. In: Language 3/1991, Vol. 67, S. 547–619.

Drach, Erich ([1937] 1963): Grundgedanken der deutschen Satzlehre. 4., unveränderte Auflage. Fotomechanischer Nachdruck der 3. Auflage (1940). Darmstadt.

Duden Deutsche Orthographie (2000). Hg. von Dieter Nerius. 3., neu bearbeitete Auflage. Mannheim usw.

Eichinger, Ludwig M. (1989): Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen. Eine valenzgrammatische Studie. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 224).

Eichinger, Ludwig M. (1997): Weltansicht in Wörtern. Vom Zweck und Nutzen verbaler Wortbildung. In: Alena Šimečková/Marie Vachková (Hg.): Wortbildung – Theorie und Andwendung. Praha, S. 24–41.

Eichinger, Ludwig M. (2000): Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen (= narr studienbücher).

Eisenberg, Peter (1998): Grundriß der deutschen Grammatik. Band 1. Das Wort. Stuttgart/ Weimar.

Eisenberg, Peter (1999): Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2. Der Satz. Stuttgart/ Weimar.

Eisenberg, Peter (2002): German. In: Ekkehard König/Johan van der Auwera (Hg.): The Germanic Languages. London/New York (= Routledge Language Family Descriptions), S. 349–387.

EKG (1993) = Eesti keele grammatika. II. Süntaks. Hg. von Mati Erelt/Reet Kasik/Helle Metslang/Henno Rajandi/Kristiina Ross/Henn Saari/Kaja Tael/Silvi Vare. Tallinn.

EKG (1995) = Eesti keele grammatika. I. Morfoloogia. Sõnamoodustus. Hg. von Mati Erelt/Reet Kasik/Helle Metslang/Henno Rajandi/Kristiina Ross/Henn Saari/Kaja Tael/Silvi Vare. Tallinn.

Engelen, Bernhard (1975): Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart. Teilband 1. München (= Heutiges Deutsch, Reihe I: Linguistische Grundlagen 3.1).

Engelen, Bernhard (1984): Einführung in die Syntax der deutschen Sprache. Bd. 1. Vorfragen und Grundlagen. Baltmannsweiler.

Engelen, Bernhard (1986): Einführung in die Syntax der deutschen Sprache. Bd. 2. Satzglieder und Satzbaupläne. Baltmannsweiler.

Erben, Johannes (1973): Zur Einführung. In: Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Erster Hauptteil: Das Verb. Düsseldorf (= Sprache der Gegenwart XXIX), S. 7–16.

Erben, Johannes (2000): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 4., aktualisierte und ergänzte Auflage. Berlin (= Grundlagen der Germanistik 17).

Eroms, Hans-Werner (1980): Be-Verb und Präpositionalphrase. Ein Beitrag zur Grammatik der deutschen Verbalpräfixe. Heidelberg (= Monographien zur Sprachwissenschaft 9).

Eroms, Hans-Werner (1982): Trennbarkeit und Nichttrennbarkeit bei den deutschen Partikelverben mit *durch* und *um*. In: Ludwig M. Eichinger (Hg.): Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. Hamburg (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 4), S. 33–50.

Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin/New York (= De-Gruyter-Studienbuch).

Eschenlohr, Stefanie (1999): Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen. Hildesheim/Zürich/New York (= Germanistische Linguistik, Monographien 3).

Eythórssón, Thórhallur (2002): Particle, Prefix, Zero: Unidirectionality in the Development of Indo-European Preverbs. Vortrag auf der Tagung „Complex Predicates, Particles and Subevents“ an der Universität Konstanz 30.9.–2.10.2002.

Faarlund, Jan Terje (1990): Syntactic Change: Toward a Theory of Historical Syntax. Berlin/ New York (= Trends in Linguistics: Studies and Monographs 50).

Faarlund, Jan Terje (1995): De la préposition au préverbe en nordique. In: André Rousseau (Hg.): Les préverbes dans les langues d'Europe. Introduction á l'étude de la préverbation. Villeneuve d'Ascq, S. 61–75.

Fabricius-Hansen, Cathrine (2005): Das Verb. In: Duden. Die Grammatik. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden; Bd. 4), S. 395–572.

Fehlisch, Ulrike (1998): Zur Einordnung denominaler *ein*-Verben im deutschen Verbsystem. In: Susan Olsen (Hg.): Semantische und konzeptuelle Aspekte der Partikelverbbildung mit *ein*-. Tübingen (= Studien zur deutschen Grammatik 58), S. 149–247.

Filip, Hana (1989): Aspectual Properties of the AN-Construction in German. In: Werner Abraham/Theo Janssen (Hg.): Tempus – Modus – Aspekt: Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 237), S. 259–292.

Filip, Hana (1999): Aspect, Eventuality Types and Nominal Reference. New York/London (= Outstanding Dissertations in Linguistics).

Fillmore, Charles/Kay, Paul (1996): Construction Grammar. Manuskript. Berkeley, University of California.

Fisiak, Jacek (1983): Present Trends in Contrastive Linguistics. In: Kari Sajavaara/Jaakko Lehtonen (Hg.): Cross-language Analysis and Second Language Acquisition. Jyväskylä (= Jyväskylä Cross-language studies 9), S. 9–38.

Fisiak, Jacek (1990): On the Present Status of some Metatheoretical and Theoretical Issues in Contrastive Linguistics. In: Jacek Fisiak (Hg.): Further Insights into Contrastive Analysis. Amsterdam/Philadelphia (= Linguistic & Literary Studies in Eastern Europe 30), S. 3–22.

Fleischer, Wolfgang (1979): Orthographische Aspekte der Wortbildung. In: Linguistische Studien. Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR. Reihe A 54, S. 86–94.

Fleischer, Wolfgang (1995): Konfixe. In: Inge Pohl/Horst Ehrhardt (Hg.): Wort und Wortschatz: Beiträge zur Lexikologie. Tübingen, S. 61–68.

Fleischer, Wolfgang (1996): Zum Verhältnis von Wortbildung und Phraseologie im Deutschen. In: Jarmo Korhonen (Hg.): Studien zur Phraseologie des Deutschen und Finnischen II. Bochum (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie), S. 333–344.

Fleischer, Wolfgang (1997a): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.

Fleischer, Wolfgang (1997b): Grundsatzfragen der Wortbildung aus germanistischer Sicht. In: Alena Šimečková/Marie Vachková (Hg.): Wortbildung – Theorie und Anwendung. Praha, S. 42–60.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.

Flint, Aili (1980): Semantic Structure in the Finnish Lexicon: Verbs of Possibility and Sufficiency. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 360).

Foley, William A. (1997): Polysynthesis and Complex Verb Formation: The Case of Applicatives in Yimas. In: Alex Alsina/Joan Bresnan/Peter Sells (Hg.): Complex Predicates. Stanford (= CSLI Lecture Notes 64), S. 355–395.

Fong, Vivienne (2003): Resultatives and Depictives in Finnish. In: Diane Nelson/Satu Manninen (Hg.): Generative Approaches to Finnic and Saami Linguistics. Stanford (= CSLI Lecture notes 148), S. 201–233.

Forgács, Tamás (2001): Ungarische Grammatik. Wien.

Fraaß, Ingrid (1990): Verbalpräfixe im Deutschen als Indikatoren für unterschiedliche semantische Differenziertheit und/oder Realisationsindikatoren für bestimmte Aktanten im Sprachvergleich mit der Ausgangssprache Portugiesisch. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Reihe Gesellschaftswissenschaften 10, S. 980–986.

Fraser, Bruce (1976): The Verb-particle Combination in English. New York usw. (= Taishukan Studies in Modern Linguistics).

Fromm, Hans (1982): Finnische Grammatik. Heidelberg.

Gelhaus, Hermann (1995): Die Wortarten. In: Günther Drosdowski et al. (Hg.): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden in 12 Bänden, Band 4), S. 85–398.

Gläser, Christoph (1973): Die Verbalkomposita im Gebetbuch Mikael Agricolas. In: Sowjetische finnisch-ugrische Sprachwissenschaft IX, Heft 1, S. 15–24.

Gläser, Rosemarie (1990): Phraseologie der englischen Sprache. 2., unveränderte Auflage. Leipzig.

Goldberg, Adele (1995): Constructions. A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago/London (= Cognitive Theory of Language and Culture).

Gorlach, Marina (1999): Resultativeness. Constructions with Phrasal Verbs in Focus. In: Ellen Contini-Morava/Yishai Tobin (Hg.): Between Grammar and Lexicon. Amsterdam/ Philadelphia (= Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science. Series IV, Current Issues in Linguistic Theory 183), S. 255–287.

Grimm, Jacob (1878): Deutsche Grammatik. Zweiter Theil. Neuer vermehrter Abdruck. Berlin.

Grönros, Eija-Riitta (2004): Kielitoimiston sanakirja. In: Kielikello 4/04, S. 4–8.

Grundzüge (1984) = Grundzüge einer deutschen Grammatik. 2., unveränderte Auflage. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. Berlin.

Grünthal, Riho (2003): Finnic Adpositions and Cases in Change. Helsinki (= Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 244).

Günther, Hartmut (1987): Wortbildung, Syntax, *be*-Verben und das Lexikon. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 109, S. 179–201.

Habicht, Külli (2000): Perifrastisista verbeistä ja yhdysverbeistä Georg Müllerin saarnateksteissä. In: Matti Puntila/Raimo Jussila/Helena Suni (Hg.): Pipliakielestä kirjakieleksi. Helsinki (= Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 105), S. 93–101.

ten Hacken, Pius (2000): Derivation and Compounding. In: Gert Booij/Christian Lehmann/ Joachim Mugdan (Hg.): Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. 1. Halbband. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1), S. 349–360.

Häkkinen, Kaisa (1987): Suomen kielen vanhoista ja uusista yhdysverbeistä. In: Sananjalka 29, S. 7–29.

Häkkinen, Kaisa (1994): Agricolasta nykykieleen. Suomen kirjakielen historia. Porvoo/Helsinki/Juva.

Häkkinen, Kaisa (1995): Tilamorfeemit, kielijärjestelmän kodittomat kulmakivet. Turku (= Turun yliopiston suomalaisen ja yleisen kielitieteen laitoksen pientöitä 72).

Häkkinen, Kaisa (1997a): Mistä sanat tulevat. Suomalaista etymologiaa. 2. painos. Helsinki (= Tietolipas 117).

Häkkinen, Kaisa (1997b): Kuinka ruotsin kieli on vaikuttanut suomeen? In: Sananjalka 39, S. 31–53.
Häkkinen, Kaisa (2000): Idiomin määritelmiä. In: Eeva Lähdemäki/Yvonne Bertills (Hg.): Fennistica fausta in honorem Mauno Koski septuagenarii. Juhlakirja Mauno Kosken 70-vuotispäivän kunniaksi 21.2.2000. Åbo, S. 1–15.
Häkkinen, Kaisa/Björkqvist, Pia (1991): Varhaisnykysuomen yhdyssanat. Turku (= Turun yliopiston suomalaisen ja yleisen kielitieteen laitoksen pientöitä 59).
Hakulinen, Auli/Karlsson, Fred ([1979] 1995): Nykysuomen lauseoppia. 3. muuttamaton painos. Helsinki.
Hakulinen, Lauri ([1941/1946] 2000): Suomen kielen rakenne ja kehitys. 5., muuttamaton painos. Helsinki.
Hakulinen, Lauri (1957): Handbuch der finnischen Sprache. 1. Band. Aus dem Finnischen übersetzt und herausgegeben im Auftrag und mit Unterstützung der Societas Uralo-Altaica. Wiesbaden.
Hakulinen, Lauri (1960): Handbuch der finnischen Sprache. 2. Band. Erweiterte Übersetzung aus dem Finnischen. Aus dem Finnischen übersetzt und herausgegeben im Auftrag und mit Unterstützung der Societas Uralo-Altaica. Wiesbaden.
Hakulinen, Lauri (1969): Suomen sanaston käännöslainoja. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 293).
Hall, Christopher J. (1988): Integrating Diachronic and Processing Principles in Explaining the Suffixing Preference. In: John A. Hawkins (Hg.): Explaining Language Universals. Oxford/Cambridge (Mass.), S. 321–349.
Hansen, Sabine/Hartmann, Peter (1991): Zur Abgrenzung von Komposition und Derivation. Trier (= FOKUS, Linguistisch-Philologische Studien 4).
Harnisch, Karl-Rüdiger (1982): „Doppelpartikelverben“ als Gegenstand der Wortbildungslehre und Richtungsadverbien als Präpositionen. Ein syntaktischer Versuch. In: Ludwig M. Eichinger (Hg.): Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. Hamburg (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 4), S. 107–133.
Haspelmath, Martin (1998): Morphological Typology. Vorlesungsreihe, DGfS-Sommerschule, Universität Mainz, 31.8.–11.9.1998.
Hasselblatt, Cornelius (1990): Das estnische Partikelverb als Lehnübersetzung aus dem Deutschen. Wiesbaden (= Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 31).
Haukioja, Timo (1998): Rektio ja rajattuus: Huomioita suomen adpositioiden rektiosta. In: Anneli Pajunen (Hg.): Kieliopillistumisesta, analogiasta ja typologiasta. Helsinki (= Suomi 185), S. 217–229.
Haukioja, Timo (2000): Adpositioista ja relationaalisista substantiiveista. In: Anneli Pajunen (Hg.): Näkökulmia kielitypologiaan. Helsinki (= Suomi 186), S. 88–108.
Hausmann, Franz Josef (1995): Von der Unmöglichkeit der kontrastiven Lexikologie. In: Hans-Peder Kromann/Anne Lise Kjær (Hg.): Von der Allgegenwart der Lexikologie. Kontrastive Lexikologie als Vorstufe zur zweisprachigen Lexikographie. Akten des internationalen Werkstattgesprächs zur kontrastiven Lexikologie 29.–30.10.1994 in Kopenhagen. Tübingen (= Lexicographica, Series Maior 66), S. 19–23.
Hawkins, John A./Cutler, Anne (1988): Psycholinguistic Factors in Morphological Asymmetry. In: John A. Hawkins (Hg.): Explaining Language Universals. Oxford/Cambridge (Mass.), S. 280–317.
Hawkins, John A./Gilligan, Gary (1988): Prefixing and Suffixing Universals in Relation to Basic Word Order. In: Lingua 74, S. 219–259.
Heimonen, Johanna (1984): Saksan kielen etuliiteverbien suomentaminen. Ungedruckte Magisterarbeit. Institut für Fennistik, Universität Turku.

Heinämäki, Orvokki (1984): Aspect in Finnish. In: Caspar de Groot/Hannu Tommola (Hg.): Aspect Bound. A Voyage into the Realm of Germanic, Slavonic and Finno-Ugrian Aspectology. Dordrecht, S. 153–177.

Heine, Bernd/Claudi, Ulrike/Hünnemeyer, Friederike (1991): Grammaticalization. A Conceptual Framework. Chicago/London.

Heinonen, Rauno (1972): Yhdysverbit sekä vastaavat sanaliitot kahdessa vanhimmassa suomenkielisessä Uudessa Testamentissa. Ungedruckte Magisterarbeit, Universität Turku, Institut für Fennistik.

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin usw.

Henzen, Walter (1956): Der heutige Bestand der Verben mit *ver*-. Vorstudie zu einer Erforschung der Wortschatzbewegungen. In: Fragen und Forschungen im Bereich der germanischen Philologie. Festgabe für Theodor Frings zum 70. Geburtstag 23. Juli 1956. Berlin (= Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur 8), S. 173–189.

Henzen, Walter (1965): Deutsche Wortbildung. Dritte, durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Ergänzungsreihe 5).

Herweg, Dieter (1979): Wortbegriff und Orthographie. In: Linguistische Studien. Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR. Reihe A 54, S. 95–96.

Hiltunen, Risto (1983): The Decline of the Prefixes and the Beginnings of the English Phrasal Verb. The Evidence from some Old and Early Middle English Texts. Turku (= Annales universitatis turkuensis B 160).

Hinderling, Robert (1982): Konkurrenz und Opposition in der verbalen Wortbildung. In: Ludwig M. Eichinger (Hg.): Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. Hamburg (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 4), S. 81–106.

Hopper, Paul J./Thompson, Sandra A. (1980): Transitivity in Grammar and Discourse. In: Language 56, S. 251–299.

Hopper, Paul J./Traugott, Elisabeth Closs (1993): Grammaticalization. Cambridge (= Cambridge Textbooks in Linguistics).

Hundsnurscher, Franz ([1968] 1997): Das System der Partikelverben mit *aus* in der Gegenwartssprache. Hamburg (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 11).

Hundsnurscher, Franz (1994): Über die sogenannten doppelförmigen Verben. In: Dieter W. von Halwachs/Irmgard Stütz (Hg.): Sprache – Sprechen – Handeln: Akten des 28. Linguistischen Kolloquiums, Graz 1993. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 320), S. 101–107.

Hyvärinen, Arja (1998): Lokale Partikelverben mit *auf*-/*ab*-, *ein*-/*aus*- und entsprechende Doppelpartikelverben mit *hin*-/*her*-: theoretischer Überblick und Ideen zur Didaktisierung. Ungedruckte Magisterarbeit, Germanistisches Institut, Universität Jyväskylä.

Hyvärinen, Irma (1988): Satzmodelle mit infinitivischen Ergänzungen bei den deutschen und finnischen Verben der Handlungskausation. In: Pavica Mrazović/Wolfgang Teubert (Hg.): Valenzen im Kontrast: Ulrich Engel zum 60. Geburtstag. Heidelberg, S. 150–177.

Hyvärinen, Irma (1989): Zu finnischen und deutschen verbabhängigen Infinitiven: eine valenztheoretische kontrastive Analyse. Teil 1. Theoretische Fundierung und Abgrenzung des Prädikats. Frankfurt a. M. usw. (= Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache 25).

Hyvärinen, Irma (1992): Zum Festigkeitsgrad des Verbs und zur aktionalen Reihenbildung bei deutschen und finnischen Verbidiomen. Ein Werkstattbericht im Rahmen des Projekts „Kontrastive Verbidiomatik Deutsch-Finnisch“. In: Jarmo Korhonen (Hg.): Phraseologie und Wortbildung – Aspekte der Lexikonerweiterung. Finnisch-deutsche sprachwissenschaftliche Konferenz, 5.–6. Dezember 1990 in Berlin. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 284), S. 21–38.

Hyvärinen, Irma (1994): Wörterbücher im Dienste der kontrastiven Wortbildung. Überlegungen anhand von finnischen und deutschen adjektivischen Wortbildungsantonymen mit *epä-*/*un-* und *-tOn*/*-los*. In: Irma Hyvärinen/Rolf Klemmt (Hg.): Von Frames und Slots bis Krambambuli: Beiträge zur zweisprachigen Lexikographie. Referate der zweiten internationalen Lexikographiekonferenz Jyväskylä, Finnland 24.–26.3.1994. Jyväskylä (= Studia philologica jyväskyläensia 34), S. 131–160.

Hyvärinen, Irma (1995): Finnische Lokalkasusobjekte und deutsche Präpositionalobjekte – Strukturelle Äquivalente? Probleme der kontrastiven Valenzanalyse unter besonderer Berücksichtigung der Infinitivsyntax. In: Ludwig M. Eichinger/Hans-Werner Eroms (Hg.): Dependenz und Valenz. Hamburg (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 10), S. 287–312.

Hyvärinen, Irma (1996): Suomen ja saksan sananmuodostus vertailun kohteena. In: Kielten kuulossa. Kielitieteen päivät Jyväskylässä 5. ja 6.5.1995. Hg. von Minna-Riitta Luukka, Aila Mielikäinen und Paula Kalaja. Jyväskylä. S. 193–204.

Hyvärinen, Irma (2000a): Deutsche Gegenwartssprache – Forschung und Lehre. Antrittsvorlesung am 13.10.1999. In: Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen. Mitteilungen aus der Deutschen Bibliothek 32/2000, S. 287–296.

Hyvärinen, Irma (2000b): Valenz und Konstruktion. Kontrastive Überlegungen am Beispiel der Verben des Lachens und Lächelns im Finnischen und im Deutschen. In: Neuphilologische Mitteilungen 101, S. 185–207.

Hyvärinen, Irma (2001a): Kontrastive Analysen Deutsch-Finnisch: eine Übersicht. In: Gerhard Helbig/Lutz Götze/Gert Henrici/Hans-Jürgen Krumm (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. 1. Halbband. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 19.1), S. 429–436.

Hyvärinen, Irma (2001b): Finnische und deutsche Verben des Fragens im Wörterbuch und im Text. In: Jarmo Korhonen (Hg.): Von der mono- zur bilingualen Lexikografie für das Deutsche. Frankfurt a. M. usw. (= Finnische Beiträge zur Germanistik 6), S. 337–359.

Hyvärinen, Irma (2004): Kausative Resultativkonstruktionen als Phraseoschablonen im Deutschen und im Finnischen. In: Csaba Földes/Jan Wirrer (Hg.): Phraselogismen als Gegenstand sprach- und kulturwissenschaftlicher Forschung. Akten der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (EUROPHRAS) und des Westfälischen Arbeitskreises „Phraseologie/Parömiologie“ (Loccum 2002). Baltmannsweiler (= Phraseologie und Parömiologie 15), S. 135–146.

Ichihashi-Nakayama, Kumiko (1996): The „Applicative“ in Hualapai: Its Functions and Meanings. In: Cognitive Linguistics 7-2, S. 227–239.

Iisa, Katariina/Oittinen, Hannu/Piehl, Aino (1999): Kielenhuollon käsikirja. 4., lisätty ja muutettu painos. Jyväskylä.

Ikävalko, Tiina (2000): Die Reflexiva im Deutschen und im Finnischen. Eine kontrastive Analyse. Ungedruckte Lizenziatenarbeit, Germanistisches Institut, Universität Jyväskylä.

Ikola, Osmo (1988): Agricolan äidinkieli. In: Esko Koivusalo (Hg.): Mikael Agricolan kieli. Helsinki (= Tietolipas 112), S. 25–68.

Ikola, Osmo (1989): Post- ja prepositioiden rektiosijoista. In: Sananjalka 31, S. 31–37.

Inghult, Göran (1980): Tysk ordbildning. Nacka.

Inkinen, Anu/Rahikainen, Mira (1999): Adsubstantivische Konversion im deutsch-finnischen Kontrast anhand von schönliterarischen Texten. Ungedruckte Magisterarbeit, Institut für Germanistik, Universität Jyväskylä. Zugang auch via: <http://selene.lib.jyu.fi:8080/gradu/h/inkinen.pdf>.

Internet Grammar of English. Zugang: <http://www.ucl.ac.uk/internet-grammar.htm>.

Iso suomen kielioppi (2004). Hg. von Auli Hakulinen/Maria Vilkuna/Riitta Korhonen/Vesa Koivisto/Irja Alho. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 950).

Itälä, Marja-Leena (1998): t.c. tertium comparationis. Turku.

Itkonen, Esa (2001): Maailman kielten erilaisuus ja samuus. 2., uudistettu ja laajennettu painos. Turku (= Publications in General Linguistics 4).

Itkonen, Kyösti (1983): Einführung in Theorie und Praxis der deutschen Wortbildungsanalyse. Jyväskylä (= Veröffentlichungen des germanistischen Instituts der Universität Jyväskylä 3).

Itkonen-Kaila, Marja (1997): Mikael Agricolan Uusi testamentti ja sen erikieliset lähtötekstit. Helsinki (= Suomi 184).

Izumi, Bogumila (1996): Vergleich des deutschen VP *zer-* mit seinen Entsprechungen im Polnischen. In: Hitotsubashi Journal of Arts and Sciences 37, S. 37–50.

Jaakola, Minna (1997): Genetiivin kanssa esiintyvien adpositioiden kieliopillistumisesta. In: Tapani Lehtinen/Lea Laitinen (Hg.): Kieliopillistuminen. Tapaustutkimuksia suomesta. Helsinki (= Kieli 12), S. 121–156.

Jaakola, Minna (2004): Suomen genetiivi. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 995).

Jackendoff, Ray (1997): Twistin' the night away. In: Language 73/3, S. 534–559.

Jackendoff, Ray (2002): English Particle Constructions, the Lexicon, and the Autonomy of Syntax. In: Nicole Dehé/Ray Jackendoff/Andrew McIntyre/Silke Urban (Hg.): Verb-Particle Explorations. Berlin/New York (= Interface Explorations 1), S. 67–94.

Jäger, Claudia (1993): Untersuchungen zu *ab*-Verben der Distanz in einer mehrstufigen Analyse. Ungedruckte Dissertation, Universität Leipzig.

Jakobsson, M. A./Öhmann, Emil (1938): Saksan kielioppi. Helsinki.

Järventausta, Marja (1994): Verbvalenzwörterbuch als produktives Konstruktionswörterbuch. In: Irma Hyvärinen/Rolf Klemmt (Hg.): Von Frames und Slots bis Krambambuli: Beiträge zur zweisprachigen Lexikographie. Referate der zweiten internationalen Lexikographiekonferenz Jyväskylä, Finnland 24.–26.3.1994. Jyväskylä (= Studia philologica jyväskyläensia 34), S. 47–67.

Järventausta, Marja (2000): Null-Subjekte in der Valenz-/Dependenztheorie. Am Beispiel des Finnischen. Vaasa (= SAXA, Reihe B: Beiträge zur germanistischen Linguistik B2).

Järventausta, Marja (im Dr.): Zur Sprachtypologie und kontrastiven Linguistik. Manuskript. Erscheint in: Sammelband der Konferenz „Germanistentagung in Finnland, Åbo/Turku, 5.–7. September 2001". 33 S.

Jokinen, Eija (1998): Die deutschen Richtungsadverbien *hin* und *her* und ihre Entsprechungen im Finnischen. Eine kontrastive Analyse. Ungedruckte Magisterarbeit, Germanistisches Institut, Universität Tampere.

Jokinen, Eija (in Vorb.): Ortswechsel und Orientierung. Eine kontrastive Korpusanalyse ausgewählter Richtungsadverbien mit *hin-* und *her-* und ihrer finnischen Entsprechungen. Dissertationsmanuskript.

Kangasmaa-Minn, Eeva (1968): Verbi- ja objektikategorioiden keskinäisistä suhteista. In: Sananjalka 10, S. 55–65.

Kangasmaa-Minn, Eeva (1982): Derivaatiokielioppia I: Verbijohdokset. In: Sananjalka 24, S. 43–63.

Kangasmaa-Minn, Eeva (1984): Tense, Aspect and Aktionsarten in Finno-Ugrian. In: Caspar de Groot/Hannu Tommola (Hg.): Aspect Bound. A Voyage into the Realm of Germanic, Slavonic and Finno-Ugrian Aspectology. Dordrecht, S. 77–93.

Kangasmaa-Minn, Eeva (1985): Suomen verbi-ilmausten kvantiteetista ja kvaliteetista. In: Virittäjä 1985, S. 429–446.

Kangasmaa-Minn, Eeva (1994): Derivaatio kielellisenä prosessina. In: Sananjalka 36, S. 37–43.

Karlsson, Fred (1983): Suomen kielen äänne- ja muotorakenne. Porvoo/Helsinki/Juva.

Kaufmann, Ingrid (1995): Konzeptuelle Grundlagen semantischer Dekompositionsstrukturen. Die Kombinatorik lokaler Verben und prädikativer Komplemente. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 335).

Kaufmann, Ingrid/Wunderlich, Dieter (1998): Cross-linguistic Patterns of Resultatives. Düsseldorf (= Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282, Theorie des Lexikons 109).

Kempcke, Günter (1965/1967): Die Bedeutungsgruppen der verbalen Kompositionspartikeln *an-* und *auf-* in synchronischer und diachronischer Sicht. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 87 resp. 88, S. 392–426 resp. S. 267–305.

Keresztes, László (1974): Unkarin kieli. Helsinki.

Keresztes, László (1995): A Practical Hungarian Grammar. Revised edition. Debrecen (= Hungarolingua).

Kim, Gyung-Uk (1983): Valenz und Wortbildung. Dargestellt am Beispiel der verbalen Präfixbildung mit *be-*, *ent-*, *er-*, *miß-*, *ver-*, *zer-*. Würzburg.

Kim, Soowon/Maling, Joan (1997): A Crosslinguistic Perspective on Resultative Formation. In: Ralph C. Blight/Michelle J. Moosally (Hg.): The Syntax and Semantics of Predication. Proceedings of the 1997 Texas Linguistic Society Conference. Austin, Texas (= Texas Linguistic Forum 38), S. 189–204.

Kiuru, Silva (1993): Agricolan Uusi testamentti ja ensimmäiset raamattumme. In: Virittäjä 1/1993, S. 51–68.

Koivisto, Helinä (1987): Partisiippien adjektiivistuminen suomen kielessä. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 474).

Koivisto, Vesa (1991): Suomen verbikantaisten *UtU*-verbijohdosten semantiikkaa. Helsinki (= Suomi 161).

Koivisto, Vesa (1995): Itämerensuomen refleksiivit. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 622).

Koivulehto, Jorma (1999): Verba mutuata. Quae vestigia antiquissimi cum Germanis aliisque Indo-Europaeis contactus in linguis Fennicis reliquerint. Hg. von Klaas Ph. Ruppel. Helsinki (= Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 237).

Kolehmainen, Leena (1997): Aktionale Präfixverben im Deutschen und ihre Entsprechung im Finnischen: theoretische Grundlage mit einer exemplarischen kontrastiven Analyse anhand des Präfixes *auf-*. Ungedruckte Magisterarbeit, Germanistisches Institut, Universität Jyväskylä.

Kolehmainen, Leena (2000): Deutsche Präfix- bzw. Partikelverben und finnisch-deutsche Lexikographie. In: Irmhild Barz/Marianne Schröder/Ulla Fix (Hg.): Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung. Heidelberg (= Sprache – Literatur und Geschichte. Studien zur Linguistik/Germanistik 18), S. 55–90.

Kolehmainen, Leena (2001): Über die „unübersehbare und schwer zu ordnende Masse". Probleme der lexikografischen Erfassung deutscher Präfix- und Partikelverben in finnisch-deutschen Wörterbüchern. In: Jarmo Korhonen (Hg.): Von der mono- zur bilingualen Lexikografie für das Deutsche. Frankfurt a. M. usw. (= Finnische Beiträge zur Germanistik 6), S. 361–384.

Kolehmainen, Leena (2004a): Partikkeliverbien määrittelemisestä suomessa. In: Marja Nenonen (Hg.): Papers from the 30th Finnish conference of linguistics, Joensuu, May 15–16, 2003. Joensuu (= Studies in Languages 39), S. 67–72.

Kolehmainen, Leena (2004b): Resultativkonstruktionen im deutsch-finnischen Kontrast. In: Ahti Jäntti/Jarkko Nurminen (Hg.): Thema mit Variationen. Dokumentation des VI. Nor-

dischen Germanistentreffens in Jyväskylä vom 4.–9. Juni 2002. Frankfurt a. M. usw. (= Finnische Beiträge zur Germanistik 12), S. 93–110.

Kolehmainen, Leena/Larjavaara, Meri (2004): The „Bizarre" Valency Behaviour of Finnish Verbs: How a Specific Context gives Rise to Valency Alternation Patterns. In: Constructions 1/2004. Zugang: <www.digijournals.de/constructions>.

Kolehmainen, Leena/Stahl, Peter (im Dr.): Das zweisprachige *Finde*-Korpus. Erscheint in: Irma Hyvärinen/Norbert Richard Wolf (Hg.): Wortbildung und Text – Deutsch-Finnisch kontrastiv. Frankfurt a. M. usw. (= Finnische Beiträge zur Germanistik).

Komiteanmietintö (1915). Keisarilliselle Majesteetille vuonna 1906 helmikuun 13 päivänä yhtenäisyyden ja yhdenmukaisuuden aikaansaamiseksi kieliopin opetuksessa asetettu komitea. Kieliopillinen luonnos. Ehdotus yhteisiksi termeiksi ja määritelmiksi. Komiteanmietintö 6/1915.

König, Ekkehard (1996): Kontrastive Grammatik und Typologie. In: Ewald Lang/Gisela Zifonun (Hg.): Deutsch – typologisch. Berlin/New York (= Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1995), S. 31–54.

Korencsy, Ottó (1995): Präfixologie oder terminologische Vielfalt. Eine Untersuchung der Wortbildungsterminologie in Hinsicht auf „trennbare Präfixverben" in 10 deutschen Gegenwartsgrammatiken. In: Vilmos Ágel/Rita Brdar-Szabó (Hg.): Grammatik und deutsche Grammatiken. Budapester Grammatiktagung 1993. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 333), S. 201–212.

Korhonen, Jarmo (1977): Studien zur Dependenz, Valenz und Satzmodell. Teil I. Theorie und Praxis der Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache. Dokumentation, kritische Besprechung, Vorschläge. Bern usw. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe I, Deutsche Literatur und Germanistik 212).

Korhonen, Jarmo (1994): Barbara Wotjak: Verbale Phraseolexeme in System und Text. [Rezension] In: Deutsch als Fremdsprache 1/1994, S. 56–58.

Korhonen, Jarmo (1995a): Morphosyntaktische Variabilität von Verbidiomen. In: Jarmo Korhonen (Hg.): Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen I. Bochum (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 7), S. 67–93.

Korhonen, Jarmo (1995b): Idiome als Lexikoneinheiten. Eine Auswahl von Beschreibungsproblemen. In: Jarmo Korhonen (Hg.): Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen I. Bochum (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 7), S. 13–42.

Korhonen, Jarmo (1995c): Zur Syntax und Semantik von Satzidiomen im heutigen Deutsch. In: Jarmo Korhonen (Hg.): Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen I. Bochum (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 7), S. 43–48.

Korhonen, Jarmo (2000): Zum Einfluss des Hochdeutschen auf die Lexik und Phraseologie des Finnischen. In: Hans-Peter Naumann/Silvia Müller (Hg.): Hochdeutsch in Skandinavien. Internationales Symposium, Zürich, 14.–16. Mai 1998. Tübingen/Basel (= Beiträge zur Nordischen Philologie 28), S. 99–115.

Korhonen, Mikko (1993): Kielen synty. Hg. von Ulla-Maija Kulonen. Porvoo/Helsinki/Juva.

Krzeszowski, Tomasz P. (1984): Tertium comparationis. In: Jacek Ficiak (Hg.): Contrastive Linguistics. Prospects and Problems. Berlin/New York/Amsterdam (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 22), S. 301–312.

Krzeszowski, Tomasz P. (1989): Towards a Typology of Contrastive Studies. In: Wieslaw Oleksy (Hg.): Contrastive Pragmatics. Amsterdam/Philadelphia (= Pragmatics & Beyond; New series 3), S. 55–72.

Kühnhold, Ingeburg (1973): Präfixverben. In: Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Erster Hauptteil: Das Verb. Düsseldorf (= Sprache der Gegenwart XXIX), S.141–375.

Kuryłowicz, Jerzy (1964): The Inflectional Categories of Indo-European. Heidelberg.
Kuusi, Anna-Leena (1971): Johdatusta suomen kielen fraseologiaan. Helsinki (= Suomi 115:4).
Kytömäki, Leena (1977): Suomen verbijohdosten generointia. Ungedruckte Lizenziatenarbeit, Institut für Fennistik und allgemeine Sprachwissenschaft, Universität Turku.
Kytömäki, Leena (1990): Nominikantaisten verbijohdosten rakennemalleja. Turku (= Turun yliopiston suomalaisen ja yleisen kielitieteen laitoksen pientöitä 56).
Kytömäki, Leena (1992): Suomen verbiderivaation kuvaaminen 1600-luvulta nykypäiviin. Turku (= Publications of the Department of Finnish and General Linguistics of the University of Turku 40).
Laakso, Johanna (1991): Saksan vaikutusta viron verbijärjestelmässä. [Rezension: Cornelius Hasselblatt (1990): Das estnische Partikelverb als Lehnübersetzung aus dem Deutschen.] In: Virittäjä 1991, S. 197–201.
Lawrenz, Birgit (1996): Der Zwischen-den-Mahlzeiten-Imbiß und der Herren-der-Welt-Größenwahn: Aspekte der Struktur und Bildungsweise von Phrasenkomposita im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 24.1, S. 1–15.
Lehikoinen, Laila/Kiuru, Silva (1989): Kirjasuomen kehitys. Helsinki.
Lehmann, Christian (1995): Thoughts on Grammaticalization. Revised and expanded version. München/Newcastle (= LINCOM Studies in Theoretical Linguistics 01).
Lehmann, Winfred P. (2002): Gothic and the Reconstruction of Proto-Germanic. In: Ekkehard König/Johan van der Auwera (Hg.): The Germanic Languages. London/New York (= Routledge Language Family Descriptions), S. 19–37.
Leino, Jaakko (2001): Antamiskehyksen laajentumat. In: Pentti Leino/Ilona Herlin/Suvi Honkanen/Lari Kotilainen/Jaakko Leino/Maija Vilkkumaa (Hg.) (2001): Roolit ja rakenteet. Henkilöviitteinen allatiivi Biblian verbikonstruktioissa. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 813), S. 220–257.
Leino, Pentti (1991): Lauseet ja tilanteet. Suomen objektin ongelmia. Helsinki (= Suomi 160).
Leino, Pentti (1999): Polysemia – kielen moniselitteisyys. 2. painos. Helsinki (= Kieli 7, Suomen kielen kognitiivista kielioppia 1).
Leino, Pentti (2001a): Verbit, konstruktiot ja lausetyypit. In: Pentti Leino/Ilona Herlin/Suvi Honkanen/Lari Kotilainen/Jaakko Leino/Maija Vilkkumaa (Hg.) (2001): Roolit ja rakenteet. Henkilöviitteinen allatiivi Biblian verbikonstruktioissa. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 813), S. 11–66.
Leino, Pentti (2001b): Konstruktiot. In: Pentti Leino/Ilona Herlin/Suvi Honkanen/Lari Kotilainen/Jaakko Leino/Maija Vilkkumaa (Hg.) (2001): Roolit ja rakenteet. Henkilöviitteinen allatiivi Biblian verbikonstruktioissa. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 813), S. 402–455.
Lepäsmaa, Anna-Liisa/Lieko, Anneli/Silfverberg, Leena (1996): Miten sanoja johdetaan. Suomen kielen johto-oppia. Helsinki.
Levin, Beth/Rapoport, Tova R. (1988): Lexical Subordination. In: Papers from the 24th Annual Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society. Part one: The General Session. Chicago (= CLS Publications 24), S. 275–289.
Levin, Beth/Rappaport Hovav, Malka (1991): Wiping the Slate Clean: A Lexical Semantic Exploration. In: Cognition 41, S. 123–151.
Levin, Beth/Rappaport Hovav, Malka (1995): Unaccusativity: At the Syntax-lexical Semantics Interface. Cambridge (= Linguistic Inquiry Monographs 26).
Liljestrand, Birger (1993): Så bildas orden. Handbok i ordbildning. Lund.
Lindemann, Robert (1998): Bedeutungserweiterungen als systematische Prozesse im System der Partikelverben mit *ein-*. In: Susan Olsen (Hg.): Semantische und konzeptuelle Aspekte

der Partikelverbbildung mit *ein-*. Tübingen (= Studien zur deutschen Grammatik 58), S. 105–148.

Lindgren, Ritva (1973): Über die deutschen nichtverbalen Prädikatszusätze und ihre Entsprechungen im Finnischen. Ungedruckte Magisterarbeit, Germanistisches Institut, Universität Helsinki.

Lindner, Susan Jean (1983): A Lexico-semantic Analysis of English Verb Particle Constructions with *out* and *up*. [Ohne Ort] (= L.A.U.T. A 101).

Lüdeling, Anke (1997): Strange Resultatives in German: New Evidence for a Semantic Treatment. In: Ralph C. Blight/Michelle J. Moosally (Hg.): The Syntax and Semantics of Predication. Proceedings of the 1997 Texas Linguistics Society Conference. Austin, Texas (= Texas Linguistic Forum 38), S. 223–233.

Lüdeling, Anke (1998): On Particle Verbs and Similar Constructions in German. Ungedruckte Doktorarbeit. Graduiertenkolleg Integriertes Linguistikstudium, Universität Tübingen. Zugang: <http://www.ims.uni-stuttgart.de/~anke/>. Stand: 25.5.1999.

Lüdeling, Anke (2001): On Particle Verbs and Similar Constructions in German. Stanford, California (= Dissertations in Linguistics).

Lüdeling, Anke/de Jong, Nivja (2002): German Particle Verbs and Word Formation. In: Nicole Dehé/Ray Jackendoff/Andrew McIntyre/Silke Urban (Hg.): Verb-Particle Explorations. Berlin/New York (= Interface Explorations 1), S. 315–334.

Lutz, Angelika (1997): Sound Change, Word Formation and the Lexicon: the History of the English Prefix Verbs. In: English Studies 3, S. 258–290.

Lyons, John (1989): Einführung in die moderne Linguistik. Siebente, unveränderte Auflage. München.

Lyytikäinen, Erkki (2004): Perillä. In: Helsingin Sanomat. Kuukausiliite, lokakuu 2004, S. 17.

Mägiste, Julius (1970): Zur Aktionsart in den finnisch-ugrischen Sprachen. In: Finnisch-Ugrische Forschungen 38, S. 226–246.

Maienborn, Claudia (1994): Kompakte Strukturen: Direktionale Präpositionalphrasen und nicht-lokale Verben. In: Sascha W. Felix/Christopher Habel/Gert Rickheit (Hg.): Kognitive Linguistik. Repräsentation und Prozesse. Opladen (= Psycholinguistische Studien), S. 228–249.

Mäkisalo, Jukka (2000): Grammar and Experimental Evidence in Finnish Compounds. Joensuu (= Studies in Languages 35).

Malmgren, Sven-Göran (1994): Svensk lexikologi. Ord, ordbildning, ordböcker och orddatabaser. Lund.

Martínez Vázquez, Montserrat (1998): Effected Objects in English and Spanish. In: Languages in Contrast 1(2), S. 245–264.

Mateu, Jaume (2001): Unselected Objects. In: Nicole Dehé/Anja Wanner (Hg.): Structural Aspects of Semantically Complex Verbs. Frankfurt a. M. usw., S. 83–104.

Matsumoto, Yo (1996): Subjective Motion and English and Japanese Verbs. In: Cognitive Linguistics 7–2, S. 183–226.

McIntyre, Andrew (2001a): Argument Blockages Induced by Verb Particles in English and German: Event Modification and Secondary Predication. In: Nicole Dehé/Anja Wanner (Hg.): Structural Aspects of Semantically Complex Verbs. Frankfurt a. M. usw., S. 131–164.

McIntyre, Andrew (2001b): Lüdeling, Anke (2001) On Particle Verbs and Similar Constructions in German. [Rezension] In: LINGUIST List, Vol-12-1680 <http://linguist.org>.

McIntyre, Andrew (2001c): German Double Particles as Preverbs: Morphology and Conceptual Semantics. Tübingen (= Studien zur deutschen Grammatik 61).

Metslang, Helle (1997a): Unterschiedliche Tendenzen in den grammatischen Systemen des Estnischen und des Finnischen. In: Sirkka-Liisa Hahmo/Tette Hofstra/László Honti/Paul van Linde/Osmo Nikkilä (Hg.): Finnisch-ugrische Sprachen in Kontakt. Vorträge des Symposiums aus Anlaß des 30-jährigen Bestehens der Finnougristik an der Rijksuniversiteit Groningen 21.–23. November 1996. Maastricht, S. 165–173.

Metslang, Helle (1997b): Eesti prefiksaaladverbist *ära* soome keele taustal. In: Riho Grünthal/Reet Kasik (Hg.): Lähivertailuja 9. Suomalais-virolainen kontrastiiviseminaari 3.–5.5. 1996. Lammi. Helsinki (= Castrenianumin toimitteita 53), S. 31–46.

Metslang, Helle (2001): On the Development of the Estonian aspect. The Verbal Particle *ära*. In: Östen Dahl/Maria Koptjevskaja-Tamm (Hg.): The Circum-Baltic Languages. Typology and Contact. Vol. 2. Grammar and Typology. Amsterdam/Philadelphia (= Studies in Language Companion Series 55), S. 443–479.

Metzler Lexikon Sprache (2000). Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Hg. von Helmut Glück. Stuttgart/Weimar.

Miestamo, Matti (2003): Clausal Negation. A Typological Study. Ungedruckte Doktorarbeit, Institut für allgemeine Sprachwissensschaft, Universität Helsinki.

Mithun, Marianne (2000): Incorporation. In: Geert Booij/Christian Lehmann/Joachim Mugdan (Hg.): Morphologie: ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. Berlin (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1), S. 916–928.

Mithun, Marianne (2002): An Invisible Hand at the Root of Causation. The Role of Lexicalization in the Grammaticalization of Causatives. In: Ilse Wischer/Gabriele Diewald (Hg.): New Reflections on Grammaticalization. Amsterdam/Philadelphia (= Typological Studies in Language 49), S. 237–257.

Motsch, Wolfgang (1999): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. Berlin/New York (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 8).

Müller, Stefan (2002): Complex Predicates: Verbal Complexes, Resultative Constructions, and Particle Verbs in German. Manuskript. Zugang: <http://www.dfki.de/~stefan/>. Stand: 4.2.2002.

Mungan, Güler (1986): Die semantische Interaktion zwischen dem präfigierenden Verbzusatz und dem Simplex bei deutschen Partikel- und Präfixverben. Frankfurt a. M. usw. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur 886).

Naumann, Bernd (2000): Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen. 3., neubearbeitete Auflage. Tübingen (= Germanistische Arbeitshefte 4).

Nedjalkov, Vladimir (1988): Typology of Resultative Constructions. Amsterdam/Philadelphia.

Neeleman, Ad/Weerman, Fred (1993): The Balance between Syntax and Morphology: Dutch Particles and Resultatives. In: Natural Language and Linguistic Theory 11, S. 433–475.

Nenonen, Marja (2002): Idiomit ja leksikko. Lausekeidiomien syntaktisia, semanttisia ja morfologisia piirteitä suomen kielessä. Joensuu (= University of Joensuu Publications in the Humanities 29).

Nevis, Joel A. (2000): Clitics. In: Geert Booij/Christian Lehmann/Joachim Mugdan (Hg.): Morphologie. Ein internationales Handbuch zu Flexion und Wortbildung. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1), S. 388–404.

Nikander, Marja-Leena/Jantunen, Aili (1985): Ruotsin kielioppi. Helsinki.

Norén, Kerstin (1996): Svenska partikelverbs semantik. Göteborg (= Acta universitatis gothoburgensis, Nordistica gothoburgensia 17).

Nuutinen, Olli (1989): Käännöslainat. In: Jouko Vesikansa (Hg.): Nykysuomen sanavarat. Porvoo/Helsinki/Juva, S. 110–126.

Nykysuomen käsikirja (1977). Uudistettu laitos. Hg. von Osmo Ikola. Espoo.

Ogawa, Akio (1998): Zur Syntax und Semantik von Partikelverben. In: Deutsche Sprache 26, S. 160–173.

Öhmann, Emil (1957): Beobachtungen über feste Verbalzusammensetzungen im Finnischen. In: Ural-Altaische Jahrbücher XXIX, S. 33–37.

Ojanen, Jussi/Uotila-Arcelli, Eeva (1977): Suomen kielen frekventatiivi- ja momentaaniverbien derivaatio. In: Virittäjä 1977, S. 245–264.

Ojanen, Jussi/Uotila-Arcelli, Eeva (1979): Suomen kielen derivaatiomekanismeista. In: Virittäjä 1979, S. 1–8.

Ojutkangas, Krista (2001): Ruumiinosannimien kieliopillistuminen suomessa ja virossa. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 845).

Olsen, Susan (1986): Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur. Stuttgart (= Kröners Studienbibliothek 660).

Olsen, Susan (1990a): Zum Begriff des morphologischen Heads. In: Deutsche Sprache, 18. Jg., S. 126–147.

Olsen, Susan (1990b): Zur Suffigierung und Präfigierung im verbalen Bereich des Deutschen. In: Papiere zur Linguistik 42, S. 31–48.

Olsen, Susan (1995): Preposition-Dative Alternation in German. In: Olaf Önnerfors (Hg.): Festvorträge anläßlich des 60. Geburtstags von Inger Rosengren. Lund (= Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte), S. 47–77.

Olsen, Susan (1996a): Pleonastische Direktionale. In: Gisela Harras/Manfred Bierwisch (Hg.): Wenn die Semantik arbeitet: Klaus Baumgärtner zum 65. Geburtstag. Tübingen, S. 303–329.

Olsen, Susan (1996b): Partikelverben im deutsch-englischen Vergleich. In: Ewald Lang/Gisela Zifonun (Hg.): Deutsch – typologisch. Berlin/New York (= Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache), S. 261–288.

Olsen, Susan (1997a): Der Dativ bei Partikelverben. In: Christa Dürscheid/Karl Heinz Ramers/Monika Schwarz (Hg.): Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. Tübingen, S. 307–328.

Olsen, Susan (1997b): Zur Kategorie Verbpartikel. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 119, Heft 1, S. 1–32.

Olsen, Susan (1997c): Prädikative Argumente syntaktischer und lexikalischer Köpfe – Zum Status der Partikelverben im Deutschen und Englischen. In: Folia Linguistica. Acta Societatis Linguisticae Europaeae XXXI/3-4, S. 301–329.

Olsen, Susan (1997d): Über den lexikalischen Status englischer Partikelverben. In: Elisabeth Löbel/Gisa Rauh (Hg.): Lexikalische Kategorien und Merkmale. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 366), S. 45–71.

Olsen, Susan (1999): Verbpartikel oder Adverb? In: Angelika Redder/Jochen Rehbein (Hg.): Grammatik und mentale Prozesse. Tübingen (= Stauffenburg Linguistik).

Olsen, Susan (2000): Composition. In: Geert Booij/Christian Lehmann/Joachim Mugdan (Hg.): Morphologie. Ein internationales Handbuch zu Flexion und Wortbildung. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1), S. 897–916.

Onikki-Rantajääskö, Tiina (2001): Sarjoja. Nykysuomen paikallissijaiset olotilanilmaukset kielen analogisuuden ilmentäjinä. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 817).

Oya, Toshiaki (2002): Reflexives and Resultatives: some Differences between English and German. In: Linguistics 40–5, S. 961–986.

Pajunen, Anneli (1988): Verbien leksikaalinen kuvaus. Helsinki (= Publications of the Department of General Linguistics, University of Helsinki, 18).

Pajunen, Anneli (1999): Suomen verbirektiosta. Verbien argumenttirakenteen jäsenten valinnasta. Turku (= Publications in General Linguistics 1).

Pajunen, Anneli (2001): Argumenttirakenne. Asiantilojen luokitus ja verbien käyttäytyminen suomen kielessä. Helsinki (= Suomi 187).

Pälsi, Marja (2000): Finnish Resultative Sentences. In: SKY Journal of Linguistics 13, S. 211–250.

Parad, Jouko (1996): Lexikalische Variabilität in deutschen und finnischen Verbidiomen. In: Jarmo Korhonen (Hg.): Studien zur Phraseologie des Deutschen und Finnischen II. Bochum (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie), S. 297–312.

Paul, Hermann ([1880] 1995): Prinzipien der Sprachgeschichte. 10., unveränderte Auflage. Studienausgabe. Tübingen (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 6).

Penttilä, Aarni ([1963] 2002): Suomen kielioppi. Kolmas, muuttamaton painos. Hg. von Marikki Penttilä. Vantaa.

Penttilä, Esa (1999): DO A(N) X as an Idiomatic Construction in English. Vortrag auf der Konferenz „The Relationship between Syntax and Semantics in the Analysis of Linguistic Structure“, Helsinki, 2.–4. September 1999.

Perlmutter, David (1978): Impersonal Passives and the Unaccusative Hypothesis. In: Proceedings of the Fourth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, S. 157–189.

Perrot, Jean (1995): Préverbes et suffixes casuels en hongrois. In: André Rousseau (Hg.): Les préverbes dans les langues d'Europe. Introduction á l'étude de la préverbation. Villeneuve d'Ascq, S. 107–125.

Piitulainen, Marja-Leena (1981): Das deutsche unflektierte Adjektiv als Satzglied und seine Entsprechungen im Finnischen. Tampere (= Veröffentlichung des Instituts für Philologie I der Universität Tampere, Serie B, 6).

Piitulainen, Marja-Leena (1987): Zum Problem der Äquivalenz in der kontrastiven Lexikographie. In: Klaus Welke/Renate Neurath (Hg.): Lexikologie und Lexikographie. Vorträge der IV. sprachwissenschaftlichen Konferenz DDR-Finnland. Humboldt-Universität zu Berlin, 3.–5. September 1986. Berlin (= Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 160), S. 117–123.

Piitulainen, Marja-Leena/Lehmus, Ursula/Sarkola, Irma (1998): Saksan kielioppi. Helsinki.

Piñón, Christopher J. (1992): The Preverb Problem in German and Hungarian. In: Laura A. Buszard-Welcher/Lionel Wee/William Weigel (Hg.): Proceedings of the Eighteenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, February 14–17, 1992. General Session and Parasession on the Place of Morphology in a Grammar. Berkeley, S. 395–408.

Pittner, Karin (1998): Radfahren vs. mit dem Rad fahren: Trennbare Verben und parallele syntaktische Strukturen. In: Irmhild Barz/Günther Ölschläger (Hg.): Zwischen Grammatik und Lexikon. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 390), S. 103–112.

Plank, Frans (1985): Prädikativ und Koprädikativ. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 13, S. 154–185.

Plank, Frans (2000): From Preposition to Verb: the Short and some Long Routes. Vortrag auf dem Symposium „Parts of speech in and across languages“. Helsinki, 18.–19.8.2000.

von Polenz, Peter (1973): Synpleremik I: Wortbildung. In: Hans Peter Althaus/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hg.): Lexikon der Germanistischen Linguistik. Tübingen, S. 145–163.

von Polenz, Peter (1980): Wortbildung. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Hg. von Hans Peter Althaus, Helmut Henne und Herbert Ernst Wiegand. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Studienausgabe I. Tübingen. S. 169–180.

von Polenz, Peter (1987): Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und Verwandtes. Vorschläge zur satzsemantischen Lexikographie. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 15, S. 169–189.

Ptashnyk, Stefaniya (2001): Phraseologische Substitution und ihre Funktionen im Text. In: Wirkendes Wort 3, S. 435–454.

Rahtu, Toini (1984): Suomen nominialkuiset yhdysverbit. In: Virittäjä 1984, S. 409–430.

Räikkälä, Anneli/Maamies, Sari/Eronen, Riitta (1996): Yhdyssanat. In: Kielikello 4/1996, S. 5–12.

Räisänen, Alpo ([1978] 1983): Kantasanan ja johdoksen suhteesta. In: Auli Hakulinen/Pentti Leino (Hg.): Nykysuomen rakenne ja kehitys 1. Näkökulmia kielen rakenteisiin. Helsinki, S. 112–137.

Rapola, Martti (1942): Kolmensadan vuoden takaisia puhdaskielisyystavoitteita. In: Virittäjä 46/1, S. 1–19.

Rapola, Martti (1963): Henrik Hoffman. Puristinen kielenkorjaaja. Helsinki (= Suomi 110: 3).

Raukko, Jarno (1996): „No more Polysemy", says the Nationalist Language Police. The Paradoxical Battle between Semantic Flexibility and Normativism. In: Pragmatics, Ideology, and Contacts Bulletin 3, S. 36–44.

Raukko, Jarno (1999): An „Intersubjective" Method for Cognitive-semantic Research on Polysemy: The Case of *GET*. In: Masako K. Hiraga/Chris Sinha/Sherman Wilcox (Hg.): Cultural, Psychological and Typological Issues in Cognitive Linguistics. Amsterdam/Philadelphia (= Current Issues in Linguistic Theory 152), S. 88–105.

Raukko, Jarno (im Dr.): Polemy as Flexible Meaning: Experiments with English *get* and Finnish *pitää*. Erscheint in: B. Nerlich/L. Todd/H. Vimala/D. D. Clarke (Hg.): Polysemy: Flexible Patterns of Meaning in Mind and Language, 26 S.

Rein, Kurt (1983): Einführung in die Kontrastive Linguistik. Darmstadt (= Die Sprachwissenschaft. Einführungen in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Teildisziplinen und Hilfswissenschaften).

Reis, Marga (1983): Gegen die Kompositionstheorie der Affigierung. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 2, Heft 1, S. 110–131.

Remes, Hannu (1983): Viron kielioppi. Porvoo/Helsinki/Juva (= WSOY kurssikirjat).

Rot, Sándor (1986): Outlines of Present-day Hungarian. Budapest.

Rounds, Carol (2001): Hungarian. An Essential Grammar. London/New York (= Routledge Essential Grammars).

Rousseau, André (Hg.) (1995): Les préverbes dans les langues d'Europe. Introduction á l'étude de la préverbation. Villeneuve d'Ascq.

Rudzka-Ostyn, Brygida (1985): Metaphoric Processes in Word Formation. The Case of Prefixed Verbs. In: Wolf Paprotté/René Dirven (Hg.): The Ubiquity of Metaphor. Metaphor in Language and Thought. Amsterdam/Philadelphia (= Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science. Series IV. Current Issues in Linguistic Theory 29), S. 209–241.

Sarlov, Stojan (1992): Zur semantischen Struktur von Präfixverben. In: Peter Suchsland (Hg.): Biologische und soziale Grundlagen der Sprache: interdisziplinäres Symposium des Wissenschaftsbereiches Germanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 17.–19. Oktober 1989. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 280), S. 317–320.

Savolainen, Tiina (1996): Suomen frekventatiivisen *-ele*-johtimen ja sen saksannosvaihtoehtojen kontrastiivinen analyysi. Ungedruckte Magisterarbeit, Germanistisches Institut, Universität Turku.

Savolainen, Tiina (1997): Havaintoja suomen frekventatiivisen *-ele*-suffiksin saksannosvaihtoehdoista ja niiden vastaavuusasteesta: kontrastiivinen suomi-saksa ja saksa-suomi -korpustutkimus. Ungedruckte Examensarbeit, Institut für Fennistik, Universität Turku.

Savolainen, Tiina (im Dr.): Suffigierung von finnischen Verben mit *L* und ihre Wiedergabe im Deutschen. Erscheint in: Irma Hyvärinen/Norbert Richard Wolf (Hg.): Wortbildung und Text – Deutsch-Finnisch kontrastiv. Frankfurt a. M. usw. (= Finnische Beiträge zur Germanistik).

Schaeder, Burkhard (1989): Zu "C Getrennt- und Zusammenschreibung. In: Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Band 2. Hg. von der Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für Deutsche Sprache. Mannheim/Düsseldorf (= Sprache der Gegenwart 77), S. 111–124.

Schellbach-Kopra, Ingrid (1979): Finnougristik und Übersetzungswissenschaft. In: Finnisch-Ugrische Forschungen 43, S. 111–135.

Schmidt, Kurt (1965): Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache für Finnen. In: Deutsch als Fremdsprache 2, S. 31–37.

Schreuder, Robert (1990): Lexical Processing of Verbs with Separable Particles. In: Yearbook of Morphology 3, S. 65–79.

Schröder, Jochen (1988a): Präfixverben mit *ver-* im Deutschen (2). Zweiwertige Tätigkeitsverben (Agens-Patiens-Beziehung). In: Deutsch als Fremdsprache 3/1988, S. 172–177.

Schröder, Jochen (1988b): Präfixverben mit *ver-* im Deutschen (3). Tätigkeitsverben, die über AGENS-PATIENS-Bezug hinausgehen. In: Deutsch als Fremdsprache 4/1988, S. 204–207.

Schröder, Jochen (1991): Zur Beschreibung von ER-Verben. In: Deutsch als Fremdsprache 1/1991, S. 95–100.

Setälä, E. N. ([1880] 1952): Suomen kielen lauseoppi. Kolmastoista painos. Tarkistanut Matti Sadeniemi. Helsinki.

Siiroinen, Mari (2001): Kuka pelkää, ketä pelottaa. Nykysuomen tunneverbien kielioppia ja semantiikkaa. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 844).

Šimečková, Alena (1981): Zum Ausdruck der Richtung bei deutschen und tschechischen Präfixverben. In: Zeitschrift für Slawistik 1/1981, S. 89–92.

Šimečková, Alena (1984): Komplexe Verben im Deutschen. Ein Beitrag zur Untersuchung der distanzierbaren Verbaleinheiten. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 4, S. 132–184.

Šimečková, Alena (1990): Zur Wortbildungsspezifik des Verbs im Deutschen. In: Werner Bahner/Joachim Schildt/Dieter Viehweger (Hg.): Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguistics I. Berlin/GDR, August 10–August 15, 1987. Berlin, S. 699–701.

Šimečková, Alena (1991): Das ‚trennbare' Verb im Deutschen – eine Übergangserscheinung? In: Zeitschrift der Germanistischen Linguistik 19, S. 226–234.

Šimečková, Alena (1994): Untersuchungen zum ‚trennbaren' Verb im Deutschen I. Praha (= Acta universitatis carolinae, Philologica, Monographia CXIX).

Šimečková, Alena (1997): Zur Modifikationsfunktion des Präverbs im deutschen komplexen Verb (am Material der NACH- und VOR-Verben). In: Alena Šimečková/Marie Vachková (Hg.): Wortbildung – Theorie und Anwendung. Praha, S. 147–154.

Siro, Paavo (1964): Suomen kielen lauseoppi. Helsinki.

Sitta, Horst (1995): Der Satz. In: Günther Drosdowski et al. (Hg.): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden; Bd. 4), S. 590–826.

Sjöholm, Kaj (1995): The Influence of Crosslinguistic, Semantic, and Input Factors on the Acquisition of English Phrasal Verbs. A Comparison between Finnish and Swedish Learners at an Intermediate and Advanced Level. Åbo.

Slobin, Dan (1996): Two Ways to Travel: Verbs of Motion in English and Spanish. In: Masayoshi Shibatani/Sandra A. Thompson (Hg.): Grammatical Constructions. Their Form and Meaning. Oxford, S. 195–219.

Slobin, Dan (1997): Mind, Code, and Text. In: Joan Bybee/John Haiman/Sandra A. Thompson (Hg.): Essays on Language Function and Language Type: Dedicated to T. Givón. Amsterdam/Philadelphia, S. 437–467.

Slobin, Dan (2000): Verbalized Events. A Dynamic Approach to Linguistic Relativity and Determinism. In: Susanne Niemeier/René Dirven (Hg.): Evidence for Linguistic Relativity. Amsterdam/Philadelphia (= Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, Series IV – Current Issues in Linguistic Theory 198), S. 107–138.

Söderbergh, Ragnhild (1968): Svensk ordbildning. Andra upplagan. Stockholm (= Skrifter utgivna av Nämnden för svensk språkvård 34).

Sorjanen, Timo (1998): Suomen kieli: käyttäjän käsikirja. Jyväskylä/Helsinki.

Spencer, Andrew/Zaretskaya, Marina (1998): Verb Prefixation in Russian as Lexical Subordination. In: Linguistics 36, S. 1–39.

Splett, Sabine (1993): Präfigierte Verben im Deutschen und ihre Entsprechungen im Spanischen. In: Lebende Sprachen 3/1993, S. 121–123.

von Stechow, Arnim (1993): Die Aufgaben der Syntax. In: Joachim Jacobs/Arnim von Stechow/Wolfgang Sternefeld/Theo Vennemann (Hg.): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1), S. 1–88.

Steube, Anita (1994): Syntaktische und semantische Eigenschaften sekundärer Prädikationen. In: Anita Steube/Gerhild Zybatow (Hg.): Zur Satzwertigkeit von Infinitiven und Small clauses. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 315), S. 243–264.

Stiebels, Barbara (1996): Lexikalische Argumente und Adjunkte: Zum semantischen Beitrag von verbalen Präfixen und Partikeln. Berlin (= studia grammatica 39).

Stiebels, Barbara/Wunderlich, Dieter (1992): A Lexical Account of Complex verbs. Düsseldorf (= Arbeiten des Sonderforschungsbereichs „Theorie des Lexikons“ 30).

Stiebels, Barbara/Wunderlich, Dieter (1994): Morphology feeds Syntax: the Case of Particle Verbs. In: Linguistics 32, S. 913–968.

Suihkonen, Pentti (1994): Frekventatiividerivaatio suomen murteissa. Morfologis-fonologista tarkastelua. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 613).

Suutari, Toni (im Dr.): Vssut sinna sisse Iuñala se Issa? Vieraiden kielten vaikutuksesta vanhaan kirjaviroon ja -suomeen. Erscheint in: Proceedings of the 31. annual Finnish and Estonian conference of Linguistics.

Svenonius, Peter (1996): The Verb-Particle Alternation in the Scandinavian Languages. Zugang: <http://www.hum.uit.no/a/svenonius/paperspage.html>. Stand: 22.10.2001.

Talmy, Leonard (1985): Lexicalization Patterns: Semantic Structure in Lexical Forms. In: Timothy Shopen (Hg.): Language Typology and Syntactic Description. Volume III. Grammatical Gategories and the Lexicon. Cambridge usw., S. 57–149.

Talmy, Leonard (1991): Path to Realization: a Typology of Event Conflation. In: Laurel A. Sutton/Christopher Johnson/Ruth Shields (Hg.): Proceedings of the Seventeenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society February 15–18, 1991. General Session and Parasession on the Grammar of Event Structure. Berkeley, S. 480–519.

Tarvainen, Kalevi (1977a): Suomen kielen lauseenjäsennys dependenssikieliopin mukaan. Oulu (= Oulun yliopiston suomen ja saamen kielen laitoksen tutkimusraportteja 10).

Tarvainen, Kalevi (1977b): Dependenssikielioppi. Helsinki.
Tarvainen, Kalevi (1985a): Kontrastive Syntax Deutsch-Finnisch. Heidelberg (= Deutsch im Kontrast 4).
Tarvainen, Kalevi (1985b): Kielioppia kontrastiivisesti. Suomesta saksaksi. Jyväskylä (= Veröffentlichungen des Germanistischen Instituts der Universität Jyväskylä 4).
Tarvainen, Kalevi (1987): Zu Problemen eines finnisch-deutschen Wörterbuchs. Ein Beitrag zur zweisprachigen kontrastiven Lexikographie. In: Klaus Welke/Renate Neurath (Hg.): Lexikologie und Lexikographie. Vorträge der IV. sprachwissenschaftlichen Konferenz DDR-Finnland. Humboldt-Universität zu Berlin, 3.–5. September 1986. Berlin (= Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 160), S. 109–111.
Tauli, Valter (1973): Standard Estonian Grammar. Part I. Phonology, Morphology, Word-formation. Uppsala (= Acta Universitatis upsaliensis. Studia Uralica et Altaica Upsaliensia 8).
Tauli, Valter (1983): Standard Estonian Grammar. Part II. Syntax. Uppsala (= Acta Universitatis upsaliensis. Studia Uralica et Altaica Upsaliensia 14).
Teleman, Ulf (ohne Jahr): Om svenska ord. [Ohne Ort.]
Teleman, Ulf/Hellberg, Staffan/Andersson, Erik (1999): Svenska Akademiens grammatik. 3. Fraser. [Ohne Ort.]
Tellenbach, Elke (1976): Neuhochdeutsche und neuniederländische Bildungen mit dem Präfix *ver*-. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 96, S. 5–63.
Thorell, Olof (1984): Att bilda ord. Stockholm.
Thurmair, Maria (1997): Verbwortbildung und Verbklammer im Deutschen. In: Alena Šimečková/Marie Vachková (Hg.): Wortbildung – Theorie und Anwendung. Praha, S. 163–173.
Tippe, Reinhold (1975): Untersuchungen zur Struktur der Partikelverben mit *ab*- in der deutschen Sprache der Gegenwart. Ungedruckte Dissertation, Universität Rostock.
Toivonen, Ida (2001): The Phrase Structure of Non-projecting Words. Ungedruckte Doktorarbeit, Universität Stanford. Zugang: <www.modlang-phoneticc.concordia.ca/linguistics/toivonen/>. Stand: 24.1.2002.
Toivonen, Ida (2002): Swedisch Particles and Syntactic Projection. In: Nicole Dehé/Ray Jackendoff/Andrew McIntyre/Silke Urban (Hg.): Verb-Particle Explorations. Berlin/New York (= Interface Explorations 1), S. 191–210.
Vaittinen, Tanja (2003): Vanhan kirjasuomen yhdysverbit. In: Sananjalka 45, S. 45–66.
Vaño-Cerdá, Antonio (1987): Die adverbiale Modifikation durch das Präfix *zer*-. In: Sprachwissenschaft 12, S. 293–310.
Vesikansa, Jouko (1978): Miljoona sanaa. Porvoo/Helsinki/Juva.
Vesikansa, Jouko (1989): Yhdyssanat. In: Jouko Vesikansa (Hg.): Nykysuomen sanavarat. Porvoo/Helsinki/Juva, S. 213–258.
Viitanen, Sirpa (1989): Kontrastive Untersuchung zur Wiedergabe der mit *ver*- präfigierten Verben, Deutsch-Finnisch. Ungedruckte Magisterarbeit, Institut für neuere Sprachen, Universität Vaasa.
Vilkuna, Maria (1989): Free Word Order in Finnish. Its Syntax and Discourse Functions. Helsinki (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 500).
Vilkuna, Maria (1996): Suomen lauseopin perusteet. Helsinki (= Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen julkaisuja 90).
Vincent, Nigel (1999): The Evolution of C-structure: Prepositions and PPs from Indo-European to Romance. In: Linguistics 37–6, S. 1111–1153.

van der Wahl, Marijke J./Quak, Aad (2002): Old and Middle Continental West Germanic. In: Ekkehard König/Johan van der Auwera (Hg.): The Germanic Languages. London/New York (= Routledge Language Family Descriptions), S. 72–109.

Wälchli, Bernhard (2001): Lexical Evidence for the Parallel Development of the Latvian and Livonian Verb Particles. In: Östen Dahl/Maria Koptjevskaja-Tamm (Hg.): The Circum-Baltic Languages. Typology and Contact. Vol. 2. Grammar and Typology. Amsterdam/ Philadelphia (= Studies in Language Companion Series 55), S. 413–441.

Wandruszka, Mario (1969): Sprachen. Vergleichbar und unvergleichlich. München.

Wandruszka, Mario (1991): „Wer fremde Sprachen nicht kennt ...". Das Bild des Menschen in Europas Sprachen. München/Zürich.

Wechsler, Stephen (1997): Resultative Predicates and Control. In: Ralph C. Blight/Michelle J. Moosally (Hg.): The Syntax and Semantics of Predication. Proceedings of the 1997 Texas Linguistic Society Conference. Austin, Texas (= Texas Linguistic Forum 38), S. 307–321.

Wechsler, Stephen/Noh, Bokyung (2001): On Resultative Predicates and Clauses: Parallels between Korean and English. In: Language Sciences 23, S. 391–423.

Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl und Eva-Maria Willkop. Mannheim.

Weir, Helen E. M. (1986): Footprints of Yesterday's Syntax. Diachronic Development of Certain Verb Prefixes in an OSV Languages (Nadëb). In: Lingua 68, S. 291–316.

Welke, Klaus (1989): Pragmatische Valenz: Verben des Besitzwechsels. In: Zeitschrift für Germanistik 1/1989, S. 5–18.

Welke, Klaus (2002): Deutsche Syntax funktional. Perspektiviertheit syntaktischer Strukturen. Tübingen (= Stauffenburg Linguistik 22).

Wellmann, Hans (1995): Wortbildung. In: Günther Drosdowski et al. (Hg.): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim usw. (= Der Duden; Bd. 4), S. 399–539.

Wenzel, Haik (1991): Das Verbalpräfix *meg*-, ein Wortbildungsmorphem des Ungarischen. In: Finnisch-Ugrische Forschungen 1/1991, S. 47–80.

Wienold, Götz (1995): Lexical and Conceptual Structures in Expressions for Movement and Space. With Reference to Japanese, Korean, Thai, and Indonesian as Compared to English and German. In: Urs Egli/Peter E. Pause/Christoph Schwarze/Arnim von Stechow/Götz Wienold (Hg.): Lexical Knowledge in the Organization of Language. Amsterdam/Philadelphia (= Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science. Series IV – Current Issues in Linguistic Theory 114), S. 301–340.

Wiik, Kalevi (1978): Suomen kielen momentaanijohdoksista. In: Rakenteita. Juhlakirja Osmo Ikolan 60-vuotispäiväksi 6.2.1978. Turku (= Publications of the Department of Finnish and General Linguistics of the University of Turku 6), S. 165–187.

Wilmanns, W. (1893): Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Erste Abteilung: Lautlehre. Strassburg.

Wilmanns, W. (1896): Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Zweite Abteilung: Wortbildung. Strassburg.

Wilmi, Arto (1979): Über die Aktionalität im Deutschen und Finnischen. Ungedruckte Magisterarbeit, Germanistisches Institut, Universität Jyväskylä.

Wischer, Ilse (1997): Lexikalisierung versus Grammatikalisierung – Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Papiere zur Linguistik 57, Heft 2, S. 121–134.

Witt, James (1998): Kompositionalität und Regularität im System der Partikelverben mit *ein*-. In: Susan Olsen (Hg.): Semantische und konzeptuelle Aspekte der Partikelverbbildung mit *ein*-. Tübingen (= Studien zur deutschen Grammatik 58), S. 27–103.

Wotjak, Barbara (1992): Verbale Phraseolexeme in System und Text. Tübingen (= Reihe Germanistische Linguistik 125).

Wunderlich, Dieter (1983): On the Compositionality of German Prefix Verbs. In: Rainer Bäuerle/Christoph Schwarze/Arnim von Stechow (Hg.): Meaning, Use, and Interpretation of Language. Berlin/New York, S. 452–465.

Wunderlich, Dieter (1984): Zur Syntax der Präpositionalphrasen im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 3, S. 65–99.

Wunderlich, Dieter (1986): Probleme der Wortstruktur. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 5, S. 209–252.

Wunderlich, Dieter (1987a): Schriftstellern ist mutmaßen, ist hochstapeln, ist Regeln mißachten. – Über komplexe Verben im Deutschen. In: Brigitte Asbach-Schnitker/Johannes Roggenhofer (Hg.): Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik. Festgabe für Herbert E. Brekle zum 50. Geburtstag. Tübingen (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 284), S. 91–107.

Wunderlich, Dieter (1987b): An Investigation of Lexical Composition: the Case of German *be*-Verbs. In: Linguistics 25, S. 283–331.

Wunderlich, Dieter (1991): How do Prepositional Phrases Fit into Compositional Syntax and Semantics. In: Linguistics 29, S. 591–621.

Wunderlich, Dieter (1997): Argument Extension by Lexical Adjunction. In: Journal of Semantics 14, S. 95–142.

Wunderlich, Dieter (2000): Predicate Composition and Argument Extension as General Options. In: Barbara Stiebels/Dieter Wunderlich (Hg.): Lexicon in Focus. Berlin (= Studia grammatica 45), S. 247–270.

Wurmbrand, Susi (1998): Heads or Phrases? Particles in Particular. In: Wolfgang Kehrein/Richard Wiese (Hg.): Phonology and Morphology of the Germanic languages. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 386), S. 267–295.

Wurmbrand, Susi (2000): The Structure(s) of Particle Verbs. Manuskript (März 2000). <www.arts.mcgill.ca/programs/linguistics/faculty/wurmbrand/research/files/structure-particles.pdf>. Stand: 22.10.2001.

Zeller, Jochen (2001a): Particle Verbs and Local Domains. Amsterdam/Philadelphia (= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 41).

Zeller, Jochen (2001b): Prefixes as Transitivizers. In: Nicole Dehé/Anja Wanner (Hg.): Structural Aspects of Semantically Complex Verbs. Frankfurt a. M. usw., S. 1–34.

Zifonun, Gisela (1999): Wenn *mit* alleine im Mittelfeld erscheint: Verbpartikeln und ihre Doppelgänger im Deutschen und Englischen. In: Heide Wegener (Hg.): Deutsch kontrastiv: typologisch-vergleichende Untersuchungen zur deutschen Grammatik. Tübingen (= Studien zur deutschen Grammatik 59), S. 211–235.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin/New York (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7.1–7.3).

Zimmermann, Gerhard (1995): Die deutschen trennbaren Verben. Grammatisches und Literarisches zum historischen und heutigen Gebrauch. In: Der Sprachdienst 3–4/95, S. 81–89.

Zwitserlood, Pienie (1990): Comments on the Paper by Schreuder. In: Yearbook of Morphology 3, S. 81–85.